

**Die japanischen und die deutschen Kriegsgefangenen in der
Sowjetunion 1945-1956
Vergleich von Erlebnisberichten**

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Richard Dähler
von Appenzell (AI) und Zürich

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Wintersemester 2006 auf Antrag von Herrn Prof. em. Dr. Eduard Klopfenstein und Frau Prof. Dr. Nada Boškovska als Dissertation angenommen.

LIT-Verlag, Münster (D), 2007



ISBN 978-3-03735-172-7 (Schweiz); 978-3-8258-0542-5 (Deutschland)

Die vollständige Arbeit ist auf der Zentralbibliothek Zürich deponiert.

Meinen Eltern Franz Dähler, 1892-1961, Briefträger in Appenzell,
und Marie Dähler-Dörig, 1895-1986, gewidmet.

Mein Vater hat sein Leben lang gelernt. In einer Holzkiste fand ich Französisch-Übungen und viele andere Zeugnisse seines Wissensdurstes aus den Jahren 1910-1930, alles niedergeschrieben auf Papierreste, gewendete Briefumschläge und dgl., Wiederverwertung wie sie in den Erlebnisberichten der Kriegsgefangenen vorkommt, jedes Stück Papier war kostbar.

Meine Mutter bedauerte immer, dass sie die Sekundarschule nur während eines Jahres hatte besuchen dürfen.



Hochzeitsbild vom 4. Juni 1921

Titelbild 1: TAKEUCHI (1982: 157). Text in den Sprechblasen v.l.n.r. : "Gänsefuss"
[wilder Spinat] , "Klette und Gänsefuss so zusammen gekocht", "mit dem kommenden
Frühling rückt die Heimkehr näher".

Titelbild 2: STACHELDRAHT – HUNGER - HEIMWEH (1955: 63).
"Nachtlager", Zeichnung eines deutschen Veteranen.

Vorwort.....	I
Kapitel 1: Einleitung	3
1.1 Fragestellung	4
1.2 Vorgehen und Aufbau der Arbeit	5
1.3 Erlebnisberichte als Quellen, Stand der Kriegsgefangenenforschung, Quellenkritik.....	6
1.4 Probleme des Erinnerns	9
Kapitel 2: Historische Hintergründe und Rahmenbedingungen	12
2.1 Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit seit der Antike	12
2.1.1 Entwicklung des Rechtes zum Schutze der Kriegsgefangenen	13
2.1.2 Japanische, deutsche und sowjetische Einstellung zur Kriegsgefangenschaft und zur Genfer Konvention von 1929.....	13
2.2 Staatsbürgerliche Erziehung und soldatische Ausbildung.....	20
2.2.1 Staatsbürgerliche Erziehung und soldatische Ausbildung in Japan.....	20
2.2.2 Staatsbürgerliche Erziehung und soldatische Ausbildung in Deutschland.....	27
2.3 Einstellung zum Kommunismus und zur Sowjetunion.....	27
2.3.1 Einstellung zum Kommunismus und zur Sowjetunion in Japan	27
2.3.2 Einstellung zum Kommunismus und zur Sowjetunion in Deutschland.....	32
2.4 Die Gefangenenlager in der Sowjetunion.....	36
2.4.1 Kriegserklärung der Sowjetunion an Japan und Überführung der Japaner in die Sowjetunion.....	39
2.4.2 Lager der Deutschen.....	42
2.5 Lagergesellschaft	43
2.5.1 Beziehungen zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren	45
2.5.1.1 Beziehungen zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren bei den Japanern.....	46
2.5.1.2 Beziehungen zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren bei den Deutschen	49
2.6 Sprachliche Hürden	50
Kapitel 3: Vergleich japanischer und deutscher Erlebnisberichte	54
3.1 Wer verfasste weshalb Erlebnisberichte?	54
3.2 Charakteristiken der Erlebnisberichte.....	54
3.3 Umgang mit der Niederlage und Anpassung an die Gefangenschaft	57
3.3.1 Umgang der Japaner mit der Niederlage und Anpassung an die Gefangenschaft	58
3.3.2 Umgang der Deutschen mit der Niederlage und Anpassung an die Gefangenschaft.....	63
3.4 ANTIFA – Antifaschistische-demokratische Bewegung	64
3.4.1 ANTIFA bei den Japanern und Auswirkungen auf das Lagerleben	68
3.4.2 ANTIFA bei den Deutschen und Auswirkung auf das Lagerleben	81
3.5 Überleben	84
3.5.1 Hunger.....	85
3.5.2 Tod, Krankheit, Unfall, psychische Leiden, Freitod.....	95
3.5.3 Handwerkliche Fähigkeiten, Handel, Tausch, Schwarzhandel.....	109
3.5.4 Geistige und künstlerische Tätigkeiten, Bildung, Unterhaltung, Humor, Sport.....	113
3.5.5 Religion und Rituale.....	121
3.5.5.1 Rituale.....	122
3.5.5.2 Religiöses Leben bei den Japanern	126
3.5.5.2.1 Karma	130
3.5.5.3 Religiöses Leben bei den Deutschen	136
3.5.6 Betrugsszenarien	143
3.5.6.1 Simulation, Selbstverletzung, Selbstverstümmelung, Flucht.....	143
3.5.6.2 Diebstahl sowjetischen Staatseigentums.....	148
3.5.6.3 Bestehlen von Kameraden	148
3.5.6.4 Einstellung zur Arbeit, Normenschwindel.....	150
3.5.7 Widerstand gegen die Lagerleitung und Sabotage	157
3.5.7.1 Widerstand gegen die Lagerleitung und Sabotage bei den Japanern	158

3.5.7.2 Widerstand gegen die Lagerleitung und Sabotage bei den Deutschen	159
3.6 Beziehungen	162
3.6.1 Beziehungen zur sowjetischen Bevölkerung	162
3.6.2 Beziehungen zu Frauen und Sexualität	165
3.6.2.1 Beziehungen zu Frauen und Sexualität bei den Japanern	167
3.6.2.2 Beziehungen zu Frauen und Sexualität bei den Deutschen	168
3.7 Gegenseitige Einschätzung von Japanern und Deutschen	169
3.8 Fortführung der Propaganda für die Sowjetunion in der Heimat	172
3.8.1 Fortführung der Propaganda für die Sowjetunion in Japan	172
3.8.2 Fortführung der Propaganda für die Sowjetunion in Deutschland	175
Kapitel 4: Zusammenfassung und Schlussfolgerung	177
Bibliographie	187
Japanischsprachige Quellen	187
Japanischsprachige Darstellungen	189
Nicht-japanischsprachige Quellen	190
Nicht-japanischsprachige Darstellungen	191
World Wide Web	198
Anhang	199
Anh. A – Begriffsdefinitionen	199
Anh. B – Zeittafel	202
Anh. C – <i>Gunjin chokuyu</i> [Kaiserliches Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen] vom 4. Januar 1882	210
Anh. D – <i>Kyōiku chokugo</i> [Kaiserliches Sendschreiben über die Erziehung] vom 30. Oktober 1890	212
Anh. E – <i>Kokutai no hongi</i> [Instruktion des Erziehungsministeriums über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee] vom 30. 3. 1937	213
Anh. F – Japanisches Zeichenglossar	215
Anh. G – Lagersprache	223
Anh. H – Verzeichnis der Veteranen-Gesprächspartner	226
Inh. I – Japanisches, russisches und englisches Inhaltsverzeichnis 日本語とロシア語と英語の目次 – Японское, русское и английское содержание – Japanese – Russian and English table of contents	227
Anh. K – Japanische Zusammenfassung und Schlussfolgerung – 日本語総括と結論	231
Anh. L – Russische Zusammenfassung und Schlussfolgerung – Русское заключение и выводы	240
Anh. M – Englische Zusammenfassung und Schlussfolgerung – English summary and conclusion	250
Anh. N – Verzeichnis der Illustrationen und Karten	259
Sach- und Personenverzeichnis	260
Biografie	264

Vorwort

Die Wahl dieses Forschungsgegenstandes ist einer Folge von Gründen zuzuschreiben. Im Elternhause verfolgten wir die täglichen Nachrichten über den Verlauf des Zweiten Weltkrieges. Dazu gehört jene von der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad und von den Zehntausenden, die in Gefangenschaft gerieten. Mit ihnen hatte niemand Mitleid. Ende der 1940er Jahre erschienen Zeitungsberichte, die von Tumulten japanischer Heimkehrer handelten.¹ Es war nicht nachvollziehbar wie jemand, der aus sowjetischer Gefangenschaft entlassen worden war, bei der Ankunft im Heimatland Tumulte anzetteln konnte. Als ich 1955 in Amsterdam arbeitete, erreichte der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer die Freilassung der in der Sowjetunion als Kriegsverbrecher verurteilten Deutschen. Die Kommentare an meinem Arbeitsplatz und in manchen Zeitungsartikeln waren nicht schmeichelhaft und auch ich fragte mich, ob die Heimkehr verdient sei. Es sollte beinahe 50 Jahre dauern, bis ich eine bessere Einsicht gewinnen konnte.² Der nächste Grund für mein wachsendes Interesse war die Begegnung mit einem japanischen Geschäftspartner, der Kriegsgefangener in Sibirien gewesen war. All das veranlasste mich, meine Lizentiatsarbeit³ (Magisterarbeit) diesem Thema zu widmen.

Über die Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion wird fast ausnahmslos negativ berichtet. Geht man in die Einzelheiten, dann zeigt sich ein von der üblichen Vorstellung abweichendes, facettenreiches Bild einer Lagergesellschaft, in der alles vorkam, menschliche Schwächen, tiefstes Elend aber auch grossartige Haltung, Einfallsreichtum und selbst Humor. Nicht alles Schlechte ist ausschliesslich der Sowjetunion anzulasten. Man würde den Ereignissen nicht gerecht, wenn man sie bei den einen nur als die unausweichliche Folge der Niederlage, bei den anderen als vom politischen System her gegeben abtäte.

Diese Arbeit geht nicht auf Ausländer ein, die, freiwillig oder unfreiwillig, in der japanischen oder in der deutschen Armee dienten. Unter den Gefangenen befanden sich auch Frauen des Sanitäts- und Verwaltungsdienstes. Ich fand keine Erlebnisberichte von ihnen.

Die Begrenzung der Untersuchungen auf den Zeitraum von 1945 bis 1956 ergab sich aus dem Umstand, dass die Japaner erst ab August 1945 in Gefangenschaft gerieten, im Gegensatz zu den Deutschen, denen dies ab Sommer 1941 widerfuhr.

Japanische Veteranen äusserten wiederholt den Wunsch, die eigenen Erlebnisse mit jenen deutscher Kriegsgefangener zu vergleichen. Sie mit rund 600 000 und die Deutschen mit 3,15 Millionen stellten die grössten Gefangenenkontingente, in den Erlebnisschilderungen und in Gesprächen wird oft aufeinander verwiesen. Das Interesse an den Deutschen sah ich auch beim Besuch im Heimkehrermuseum in Maizuru (Kyōto) im November 2005 bestätigt. Immer wieder bezogen Veteranen-Besucher sich auf sie. Die Museumsleitung und die Führer und Führerinnen bekundeten ein Bedürfnis an Information. Seither erreichen mich Anfragen, wann meine Arbeit fertig sein wird.

Mit Ausnahme von Anh. C, D, E, K und L stammen die Übersetzungen vom Verfasser der vorliegenden Arbeit.

Quellen und Sekundärliteratur werden mit dem Familiennamen des Verfassers oder Herausgebers in Grossbuchstaben und dem Erscheinungsjahr und der Seitenzahl in Klammern genannt. Im japanischen Literaturverzeichnis werden der Usanz entsprechend Namen und Vornamen nicht durch ein Komma getrennt, im Text steht der Vorname nach dem Familiennamen. Die japanische Schrift kennt keine Grossschreibung. Japanische Ausdrücke schreibe ich deshalb kur-

¹ U. a. in THE TIMES, Nr. 51456, 10. August 1949, S. 3, Kolonne E: *Prisoners home from Russia. Japanese return as Communists*. Der Artikel beschreibt das tumultuöse Verhalten der Heimkehrer. Die damaligen Schweizer Zeitungen gibt es entweder nicht mehr, oder deren Ausgaben sind nicht online abfragbar.

² DÄHLER (2004): *Die Spätheimkehrer aus der Sowjetunion. Kriegsgefangene oder Kriegsverbrecher?*
OVERMANS (2004): *Die Rückkehr der letzten 30 000*.

³ DÄHLER (2001): *Die japanischen Kriegsgefangenen in Sibirien 1945-1956. Verarbeitung der Lagererlebnisse in Wort und Bild*.

siv klein, ausgenommen Eigen- und Ortsnamen und Bezeichnungen für Organisationen, z. B. *Tokkōtaiin*.

In den Berichten tauchen Ortsbezeichnungen und Namen auf, aus denen sich die korrekte russische Schreibweise nicht immer zurückverfolgen liess.⁴ Ich sah deshalb von deren Nennung ab, ausgenommen in Fällen, wo mir eine solche zweckdienlich schien. Trotz grosser Sorgfalt ist es möglich, dass Namen und Ortsbezeichnungen nicht immer korrekt sind. Dort, wo ich Zweifel hegte, fügte ich ein (?) an.

Japanische Begriffe und Namen werden in der revidierten Hepburn-Umschrift mit den ihnen entsprechenden Schriftzeichen im Zeichenglossar aufgeführt, ebenfalls Namen und Titel, sofern diese nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen sind. Russische Wörter wurden in der wissenschaftlich-slawischen Umschrift in die lateinische Schrift übertragen, ausgenommen Zitate (Beispiel: Wladiwostok statt Vladivostok).

An der Universität Zürich verdanke ich wertvolle Ratschläge und Hilfe:

- Prof. em. Dr. Eduard Klopfenstein, Begleiter und Begutachter dieser Arbeit
- Prof. Dr. Nada Boškovska, Extra-Ordinaria für Osteuropäische Geschichte
am Historischen Seminar, Korreferentin
- PD Dr. Harald Meyer vom Ostasiatischen Seminar
- Prof. Dr. Daniel Weiss, Ordinarius für Slawische Sprachwissenschaft
- lic. sc. rel. Caroline Widmer, beim Thema Religion, 3.5.5.

Mein Dank schliesst auch die Dozentinnen und Dozenten der Japanologie und am Slawischen Seminar ein. Hilfe wurde mir von den Bibliothekarinnen am Ostasiatischen und am Historischen Seminar der Universität Zürich, sowie an der *Hoppō* [Bibliothek der Nördlichen Gebiete] der Universität Hokkaidō in Sapporo, zuteil.

Ich bin ferner zu Dank verpflichtet:

Anna Bernold, Zürich, Prof. Inaba Chiharu, Tōkyō, Niklaus Dähler, Zürich, Dr. Hermann Escher, Tōkyō, lic. phil. Urs Helfenstein, Zürich, Kotera Kuniaki, Tōkyō, PD Dr. Gerhard Krebs, Berlin, Prof. Dr. Ernst Lokowandt, Tōkyō, Sumie Sakayoda-Monti, Zürich, Kurt Scholz-Baumgartner, D-85778 Haimhausen, Mira Sonntag, Tōkyō, Jürg Spörri, Wettswil ZH, Nagase Ryōji, Bieichō, Hokkaidō, Übersetzer russischer Arbeiten über die japanischen Kriegsgefangenen, ist mir seit dem Jahre 2000 mit seinen Kontakten und seinem Wissen eine unschätzbare Stütze. Hermann Saathoff vom „Archiv für Zeitgeschichte“ in Hamburg stellte mir sein umfangreiches Archiv zur Verfügung und beriet mich zum Abschnitt 2.3.2. Verlage und Autoren erlaubten mir den Abdruck von Bildern.

In Gesprächen mit Veteranen konnten Einzelheiten geklärt werden. In erster Linie aber waren die Kontakte wichtig, um dem Thema mit Gesichtern, Namen und Einzelschicksalen die persönliche Beziehung zu verleihen, welche die Lektüre von Berichten nicht zu vermitteln vermag. Ihre Namen erscheinen im Anhang H.

Der grösste Dank gilt **meiner Frau Renate**, die mich seit 47 Jahren begleitet. Ihre grenzenlose Geduld und Unterstützung kann ich gar nicht gebührend würdigen.

⁴ In *ÖRORA* (2000: 1-4) beschreibt Eguchi Toshikazu den grossen Aufwand, um aus den russischen Listen der Verstorbenen die Namen und Orte in japanische Benennungen zurückzuführen und mit den Verzeichnissen abzugleichen.

Kapitel 1: Einleitung

待つ	matsu
1 憎むとは 待つことだ	nikumu to wa matsu koto da
2 きりきりと音のするまで	kirikiri to on no suru made
3 待ちつくすことだ	machitsukusu koto da
4 いちにちの霧と	ichi nichi no kiri to
5 いちにちの雨ののち	ichi nichi no ame no nochi
6 おれはわらい出す	ore wa waraidasu
7 たおれる壁のよりに	taoreru kabe no yō ni
8 億千のなかの	oku sen no naka no
9 ひとつの車輪をひき据えて	hitotsu no sharin wo hikisute
10 おれはわらい出す	ore wa waraidasu
11 たおれる馬のように	taoreru uma no yō ni
12 ひとつの生涯のように	hitotsu no shōgai no yō ni
13 ひとりの証人を待ちつくして	hitori no shōnin wo machitsukushite
14 憎むとは	nikumu to wa
15 ついに怒りに倒れぬことだ ⁵	tsui ni ikari ni taorenu koto da

Warten

- 1 Hassen – das ist Warten
- 2 bis ein durchdringender Klang ertönt
- 3 warten bis zur Erschöpfung
- 4 den ganzen nebligen Tag und
- 5 bis an das Ende eines regnerischen Tages
- 6 ich breche in Lachen aus
- 7 wie eine einstürzende Mauer
- 8 unter unzähligen
- 9 Rädchen eines bewegen
- 10 ich breche in Lachen aus
- 11 wie ein zusammenbrechendes Pferd
- 12 ein einziges Leben lang
- 13 endlos auf einen Zeugen warten
- 14 Hassen – das ist
- 15 am Ende dem Zorn nicht zu erliegen

Um dieses Gedicht von Ishihara Yoshirō richtig zu verstehen müsste man mit ihm sprechen können. Er empfindet den in ihm mottenden Hass als Bedrohung. Soll der durchdringende Klang die Befreiung davon oder das Zerbrechen daran ausdrücken? Sind die regnerischen, nebligen Tage das Sinnbild von Trübheit und nicht endender Ungewissheit? Weshalb lacht er über sich selbst? Hat ihn der kräfteaubende Widerstand gegen den Hass alle Kraft gekostet und deshalb 1977 den Tod suchen lassen?

Hass empfanden während der Gefangenschaft wohl alle, auf die Sowjetunion und ihre

⁵ ISHIHARA (2005: 50-51). Die seelischen Leiden von Ishihara, seine Begegnung mit dem Leidensgenossen Take-ichi und das gemeinsame Schicksal – Verurteilung zu 25 Jahren Zwangsarbeit wegen antisowjetischer Tätigkeit – zeichnet Sawachi Hisae (1997) im Buch „Shōwa – tooi hi, chikai hito“ [„Shōwa – längst vergangene Tage, nahe-stehende Menschen“] nach. Die Titelübersetzung ist nicht wörtlich, sondern soll das Ziel der Autorin, sie berührende Menschenschicksale zu schildern, zum Ausdruck bringen. Anm. d. Verf.

Exponenten, auf Mitgefangene, auf die Politiker des eigenen Landes, die ihr Los zu verantworten hatten, aber auch Hass auf sich selbst, weil man versagt, den eigenen Grundsätzen zuwider gehandelt hat. Dennoch: Nicht Hass ist das Merkmal der Berichte und der persönlichen Gespräche, sondern dessen fast gänzlich Fehlen.

Die Geschichte der in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten, nicht nur jener in der Sowjetunion, ist nicht Gegenstand grossen Interesses. Deutschland und Japan wurde die Alleinverantwortung für den Krieg zugeschrieben, deren gefangene Soldaten konnten auf internationaler Ebene erst recht nicht mit Sympathie rechnen. Auch auf nationaler Ebene war die Einstellung ihnen gegenüber ambivalent, der Kalte Krieg machte ihre Lage noch schwieriger. Sie standen im Verdacht der Schuld/Mitschuld an Kriegsverbrechen⁶, in der Sowjetunion kam es zu zahlreichen willkürlichen Verurteilungen. Nicht nur die Verurteilten, auch ihre Angehörigen, litten darunter. Manche erlebten die ab den 1990er Jahren einsetzenden (nun) russischen Rehabilitierungen nicht mehr. Die in Gefangenschaft Geratenen büssten bitter, derweil zuhause Mitläufer und Exponenten des Systems sich längst arrangiert und eine neue Karriere begonnen hatten. Ein deutscher Heimkehrer:

... bleiben es verbitternde, verlorene Jahre. Während daheim ehemalige Pgs, flüchtig Entnazifizierte und Nicht-Pgs alle Posten und Pöstchen besetzten und den Wiederaufbau ihrer Existenz betrieben, hungerte ich mit meinen Kameraden in Russland.⁷

Mit der Zuweisung der alleinigen Kriegsverantwortung an Japan und Deutschland wurde jede Diskussion darüber unterbunden, ob auch die Sieger Verantwortung tragen. Die Verschleppung der Japaner in die Sowjetunion konnte ungeahndet bleiben.⁸ Kaum je wird eingeräumt, dass auch die Kriegsgefangenen zu einem guten Teil Opfer der Politik und der über Jahre betriebenen Erziehung und Propaganda waren. Dies trifft auf Japan noch mehr zu als auf Deutschland. Die in den 1870er Jahren einsetzende, eigenes Denken verhindernde, bedingungslose Ausrichtung auf den Tennō wurde von den militaristischen Kreisen zielstrebig ausgenützt. Diese wiederum liessen sich in ihren Vorstellungen über die Zukunft eines mächtigen Japan massgeblich von den Kolonialmächten inspirieren.

1.1 Fragestellung

Die Fragen sind einerseits eine Folge meiner Lizentiatsarbeit, andererseits ergaben sie sich aus Gesprächen mit japanischen und deutschen Veteranen und deren gegenseitigem Interesse.

1. Wie wirkte sich die staatsbürgerliche und militärische Ausbildung auf die Soldaten aus, mit welchem Bild von der Sowjetunion traten sie die Gefangenschaft an?
2. Unterscheiden sich die japanischen von den deutschen Erlebnisberichten?
3. Was wird in den Berichten weshalb ausgeblendet oder nur am Rande behandelt?
4. Spielte Religion in der Bewältigung der schweren Zeit eine Rolle?
5. Wie beurteilten sich die Japaner und die Deutschen gegenseitig?
6. Hat sich eine Lagerkultur gebildet, die nationale Kulturen verdrängte, sie überlagerte oder sich mit ihnen vermischte?

Der sich mit den Kriegsgefangenen in der Sowjetunion befassende japanische Übersetzer russischer Publikationen, Nagase Ryōji, Bieichō, Hokkaidō, bat mich folgenden Fragen nachzugehen:

7. Verhielten sich die Japaner unterwürfiger als die Deutschen?
8. Waren die Japaner für die kommunistische Indoktrination anfälliger als die Deutschen?

⁶ Vgl. DÄHLER (2004) und OVERMANS (2004). Die Heimkehrer wurden, gerechnet ab 1.1. 1947, mit DM 0.75 pro Tag entschädigt, die japanischen Heimkehrer kämpfen seit 50 Jahren für eine Entschädigung, vgl. Anh. A, „Kriegsgefangener“. Anm. d. Verf.

⁷ CARTELLIERI (1967: 357). Pg = Parteigenossen.

⁸ Vgl. 2.4.1.

1.2 Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Der komparative Ansatz ergab sich aus den Fragen. Sowohl dem wissenschaftlich Interessierten wie auch dem Laien sollen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten leicht zugänglich dargestellt werden. Die ursprüngliche Absicht, die Erlebnisse anhand einer Gegenüberstellung der Geschichten von je einem oder mehreren japanischen und deutschen Leidensgenossen sichtbar zu machen, liess ich fallen, zu unterschiedlich waren die Umstände in der flächenmässig riesigen Sowjetunion und ihren unzähligen Lagern.

Gemeinsamkeiten werden zuerst behandelt, danach die japanischen und die deutschen Verhältnisse, ausgenommen 1.3. Die Unterteilung entfällt dort, wo es keine, oder nur geringe, Unterschiede gibt.

Das Kapitel 1 behandelt allgemeine Aspekte. Da die Berichte ausschliesslich aus dem Gedächtnis angelegt wurden, beleuchtet Abschnitt 1.4 Probleme des Erinnerns. Im Kapitel 2 werden die historischen Hintergründe und Rahmenbedingungen dargelegt. Hier beschäftigte mich u. a. die Frage, ob es für die offizielle japanische Einstellung zur Kriegsgefangenschaft wirklich nur eine einzige Begründung, deren traditionelle Verachtung, gebe. Das Kapitel 3 stellt mit dem Vergleich verschiedener Aspekte der Erlebnisberichte den Hauptteil dar. Die Auswahl wurde nicht aufgrund einer statistischen Auswertung der Häufung ihrer Nennungen gewählt. Dazu wäre ein Durcharbeiten einer grossen Zahl von Erlebnisberichten nötig gewesen. Dennoch zeigt ein Vergleich Ähnlichkeiten:

Thema-Nennungen deutscher Veteranen, verglichen mit einer Analyse von 700 Bildern von Japanern:

	Deutsche ⁹ bis 1950 Entlassene ¹¹	Japaner ¹⁰ 1945-1956
Arbeit	12,2 %	etwa 15 %
Gesundheit	9,7 %	etwa 8 %
Verpflegung	6,4 %	etwa 7 %
Heimweh, Hoffnung, Heimkehr	6,7 %	etwa 5%

Die Auswahl der Themen ergab sich aus dem Studium oder dem Durchlesen von etwa 100 Berichten. Die Erlebnisberichte bestehen aber nicht nur aus Text und Bildern, sondern auch aus nicht Gesagtem. Einige Themen wählte ich gerade deshalb, weil sie nicht, oder nur knapp, behandelt werden, z. B. Sexualität und Beziehungen zu Frauen.

Hunger, politischer Druck, Hierarchie, gemeinsame Interessen und sozialer Hintergrund prägten die Beziehungen zwischen den Gefangenen. Sind Krankheiten und Todesfälle die Folge der Unterernährung oder der ungenügenden medizinischen Versorgung? Ist das Mitmachen bei der ideologischen Umerziehung eine Sache der Überzeugung oder eine Folge der Not? Angesichts der Auswirkungen des Hungers könnte man fast alles als dessen direkte oder indirekte Folge betrachten. Da er die wohl schrecklichste Plage war und die häufigste Klage über die Sowjetunion ist, gehe ich unter 3.5.1 und bei einigen Kapiteln näher darauf ein.

Im Abschnitt 3.5.5 tritt der grösste Unterschied in den Erlebnisberichten hervor. Die Japaner schreiben nichts über religiöses Leben. Das zu erklären nimmt mehr Platz ein als die Ausführungen über die Religion bei den Deutschen, was als Missverhältnis empfunden werden kann. Rituale finden sich bei der kommunistischen Unterweisung, dem feierlichen Verlesen des *Sendschreibens an die Soldaten und Matrosen*, bei Beerdigungen, der sorgfältig durchgeführten Verteilung des Essens und des Wassers, den Totenwachen und Gottesdiensten In 3.5.5.1 behand-

⁹ WOLFF (1974: 128).

¹⁰ DÄHLER (2001: 6).

¹¹ Verglichen mit der Gesamtzahl ist der Anteil der über das Jahr 1950 hinaus Festgehaltenen gering.

le ich deshalb Rituale allgemein, nicht nur in religiösem Zusammenhang. Obwohl die vorliegende Arbeit die Zeit in der Gefangenschaft zum Gegenstand hat, schien mir 3.8, *Fortführung der Sowjetpropaganda in der Heimat*, wichtig. Ab 1948 traten als Folge der ideologischen Umerziehung unter den japanischen Heimkehrern militante kommunistische Aktivisten (*sendōsha*) auf, weshalb ereignete sich bei den Deutschen nichts Derartiges?

Nicht gesondert behandelt wird die Heimkehr. Sie bildet, zusammen mit dem Überleben, sozusagen die seelische Rahmenbedingung des Gefangenenlebens. Ich hielt es für zweckmäßiger, die Heimkehr in den jeweiligen Zusammenhängen zu erwähnen oder auf sie einzugehen. Im Schlagwortverzeichnis finden sich unter „Heimkehr“ zahlreiche Verweise.

Das Kapitel 4 enthält die Zusammenfassung und die Schlussfolgerungen.

Die Bibliographie ist nach japanischsprachigen und nicht-japanischsprachigen Quellen und Darstellungen geordnet. Unter Quellen sind von Veteranen verfasste Erlebnisberichte und Werke, sowie wissenschaftliche Werke, die massgeblich Berichte von Veteranen einbeziehen, eingereiht. Alles andere erscheint unter Darstellungen, World Wide Web Anschriften am Schluss.

Der Anhang enthält Begriffsdefinitionen, eine Zeittafel, wichtige japanische Erlasse, ein Verzeichnis von Begriffen und Namen in japanischer Schrift, Ausdrücke des Lagerjargons, das Inhaltsverzeichnis, die Zusammenfassung in Japanisch, Russisch, Englisch und das Sachregister. Die Zeittafel, Anh. B, soll mehr als eine Auflistung von Jahreszahlen mit Ereignisangaben sein. Die Auswahl von Massnahmen der vielen Instanzen zeigt die Schwierigkeiten, die mit dem Einsatz als Arbeitskräfte verbunden waren. Der Zweck der Gefangennahme war Zwangsarbeit, das verdeutlichen die frühen Repatriierungen Arbeitsunfähiger. Stalin wurden periodisch Berichte über die erzielten wirtschaftlichen und ideologischen Erfolge vorgelegt. Sie erwecken den Eindruck, als ob ihm damit die Richtigkeit des Einsatzes zur Zwangsarbeit bestätigt werden sollte.¹² Aus der Zeittafel geht auch hervor, wie der Kalte Krieg den Abschluss der Gefangenschaft verzögerte. Auf japanischer und auf deutscher Seite wurden die Bemühungen um die Heimkehr durch aussen- und innenpolitische Einwirkungen und juristische Geplänkel gebremst. Erklären lässt sich das mit der damaligen Phase des Kalten Krieges, in welcher jeder Kontakt mit der Sowjetunion zu Verdächtigungen und Ängsten führte.¹³ Die Regierungen Westdeutschlands und Japans waren bis anfangs der 1950er Jahre in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt und konnten nur in Abstimmung mit den Siegermächten handeln. Die Zeittafel liefert keine übereinstimmenden Zahlen der Sowjetunion, Japans und Deutschlands über die Anzahl der Gefangenen, s. a. Abschn. 2.4. In den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit war die Nachführung von genauen Namenlisten nicht möglich, viele Unterlagen gingen verloren, auf dem Weg in die Lager Verstorbene wurden nicht erfasst. Mängel gab es auch in der Ermittlung der Heimkehrer. Die Sowjetunion trug zur Ungewissheit bei indem sie sich weigerte, Namenlisten der Verstorbenen zu übergeben. Japan erhielt eine solche, unvollständige, erst 1991 beim Besuch in Japan von M. S. Gorbatschow, dem russischen Staatspräsidenten von 1988 bis 1991.

1.3 Erlebnisberichte als Quellen, Stand der Kriegsgefangenenforschung, Quellenkritik

Als Quelle kaum eine Rolle spielten mündliche Auskünfte von Veteranen.¹⁴ Ich stellte bald fest, dass ihnen nichts an der Beantwortung vieler Fragen lag, im Gegenteil. Vorsichtig wurde ich auch, weil sich an einer Tagung ein Veteran über die Wissenschaftler beklagte, die, wie er sich bissig äusserte, sie als wissenschaftlich zu erforschendes Material betrachten und anteilnahmslos über sie, nicht aber auch für sie, schreiben. Ich führte keine Interview-Protokolle mit vielen Fragen, sondern notierte nur Namen, Ort, Datum und den Kern mich interessierender Aussagen. Mit den Gesprächen wollte ich persönliche Beziehungen herstellen und die Veteranen frei über das

¹² Vgl. Anh. B, 26. Februar 1946, 8. Dezember 1947 und 13. März 1948.

¹³ Auch die Schweiz blieb davon nicht unberührt. Auf der vom schweiz. Sicherheitsdienst über mich angelegten Akte (*fiche*) stand: „Hört Radio Moskau“.

¹⁴ Vgl. Anh. H.

sprechen lassen, was ihnen auf dem Herzen lag. Ich erlebte, dass ihnen das Interesse eines Fremden, der zuhörte und Mitgefühl zeigte, viel bedeutete.

Die wichtigsten Quellen bilden die Erlebnisberichte¹⁵, an zweiter Stelle kommen Darstellungen, die solche in bedeutendem Ausmass verarbeiten. Die Hauptproblematik bei allen Erlebnisberichten ist deren unvermeidliche Unvollständigkeit, die die Folge der in Abschn. 1.4 beschriebenen Einflüsse sein kann. Kaum jemand lässt den Hunger aus, aber auch kaum einer spricht über eigene Schwächen. Gleichgültig wie viele Berichte man einbeziehen würde, ein vollständiges Bild könnte nicht entstehen, es ist meines Erachtens auch nicht erforderlich.

Japanische Erlebnisberichte sind in der Schweiz nicht erhältlich. Die Suche nach Titeln über das Internet-Portal der japanischen Antiquariate lieferte wohl eine stattliche Anzahl von Treffern, aber wo konnte ich diese Bücher lesen? Die Internet-Seite des Slavischen Seminars der Universität Zürich führte mich zur Slavistik der Universität Hokkaidō in Sapporo. Die Fern-Abfrage des Bestandes erbrachte nur wenige Treffer. Ein prompt beantwortetes E-Mail ergab, dass der grösste Teil des Bibliothekbestandes nur auf Karteikarten verzeichnet ist. Ich reiste deshalb nach Sapporo, um diese während einer Woche zu sichten. Auf Grund des reichhaltigen Materials entschloss ich mich, es von März bis September 2000 zu durchforsten und möglichst viel zu lesen.

Heimkehrer, die ihre Erlebnisse publizieren wollten, mussten dies weitgehend auf eigene Kosten tun. Bis zum Jahr 2000 haben Japaner auf eigene Kosten rund 2000 Berichte veröffentlicht. Etliche wurden entweder von den Autoren selbst mit Zeichnungen und Bildern illustriert, oder es wurden von anderen Veteranen erstellte eingefügt. Die Auflagen waren klein, die Leserschaft beschränkte sich meistens auf Familienangehörige und Freunde. Verschiedene Organisationen veröffentlichten zudem in Sammelbänden Tausende von Kurzberichten.¹⁶ Die Kürze dieser ein bis drei Seiten umfassenden Beiträge wirkt sich auf deren Aussagekraft aus, viele sind stereotyp, sie zeigen einen „allgemeinen“ Aussenmenschen, der „persönliche“ Innenmensch bleibt verborgen. Zunehmend werden Erlebnisberichte auch im Internet veröffentlicht. Eine Suche in Google vom 20. Juni 2005 mit dem Begriff *Shiberia horyotachi* [Sibiriens Kriegsgefangene] zeigte 13 600 Fundstellen an, 2001 waren es 1728 gewesen. Der Suchbegriff *Shiberia horyotachi taikensha kyōkai* [Sibiriens Kriegsgefangenen-Heimkehrerverbände] lieferte 4860 Anzeigen. Sie zu sichten ist unmöglich, die Titel gleichen sich und erlauben keine Auswahl, viele online einsehbare Texte sind unergiebig.

Auch deutsche Heimkehrer haben ihre Erlebnisse für ihre Familien und Freunde niedergeschrieben. Eine beträchtliche Anzahl wurde veröffentlicht, viele davon, wie bei den Japanern, im Eigenverlag. Von Angehörigen erhielt ich einige Berichte entweder geschenkt oder zur Lektüre. In der Sowjetischen Besatzungszone SBZ und der Deutschen Demokratischen Republik DDR war die Kriegsgefangenschaft in der UdSSR kein Thema. Ich konnte nur eine einzige in der DDR erschienene Publikation mit einer Sammlung von Erlebnisberichten finden.¹⁷ Sie ist auf eine ausschliesslich positive Darstellung des Erlebten ausgerichtet und beschreibt die Zeit in der Sowjetunion als geprägt von Fürsorge und vom Bestreben, politisch Verblendete zu überzeugten Mitgliedern der überlegenen sozialistischen Gesellschaft umzuformen. Eine Sammlung unüblicher Erlebnisberichte hat Fritz Wittmann veröffentlicht.¹⁸ Die darin knapp umrissenen Erlebnisse sind ausnahmslos positiver Natur und erinnern an die in der Sowjetischen Besatzungszone 1950 veröffentlichte Publikation. Ich nehme an, man habe bewusst nur Positives ausgewählt, handelt

¹⁵ Zu den Charakteristiken der Erlebnisberichte s. 3.2.

¹⁶ 1. *Heiwa kinen jigyō tokubetsu kikin* [Stiftung für friedensfördernde Erinnerungen]. 2. *Soren ni okeru Nihonjin horyō no seikatsu taiken wo kiroku suru kai* [Gesellschaft zur Aufzeichnung der Erlebnisse japanischer Kriegsgefangener in der Sowjetunion]. 3. *Saku hoku no michikusa — Soren chōki yokuryū no kiroku —* [Unterwegs im Norden. Die Erinnerungen der Langzeitinternierten in der Sowjetunion]. Siehe Literaturverzeichnis.

¹⁷ AUTORENKOLLEKTIV (1950). Vgl. auch „Information für die Truppe - Zeitschrift für Innere Führung der Deutschen Bundeswehr.“ *Die DDR und die deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR.* <http://www.ifdt.de/0001/Artikel/IhmeTuchel.htm> (1.9.2007).

¹⁸ WITTMANN o.A.

es sich bei den Autoren doch um Mitglieder der Städte-Partnerschaft Erlangen/Vladimir. Zum Aufbau einer Freundschaft soll das in und um Vladimir erfahrene Gute, nicht das Schlechte, im Vordergrund stehen. Repräsentativ können die Beiträge, auch wegen ihrer Kürze, nicht sein.

Ich stellte bei den Erlebnisberichten keine Abweichungen fest, die sich nicht durch die sehr unterschiedlichen Bedingungen erklären liessen. Die Berichte wirken glaubwürdig, u. a. deswegen, weil sie sich nicht darauf versteifen, alles Erlittene der Sowjetunion anzulasten, sondern auch Schwächen auf der eigenen Seite offen legen. Durch mangelnden Wissensstand und die seelischen und körperlichen Verletzungen erklärbare Aussagen, Ungenauigkeiten oder Irrtümer finden sich in der Beurteilung der Ursachen von Hunger, Krankheit, Tod, Unsicherheit über die Heimkehr, Rechtlosigkeit.¹⁹

Der **wissenschaftlichen Aufarbeitung** der Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion stand bis zum Beginn der Perestrojka ein ernsthaftes Hindernis im Wege: die Archive waren unzugänglich. Das änderte sich erst anfangs der 1990er Jahre. Die Publikationen zum Thema nehmen seither zu.

Mit der Rückkehr der letzten Heimkehrer im Jahre 1956 war in **Deutschland** der Moment gekommen, die Geschichte der Kriegsgefangenschaft gründlich zu untersuchen. 1957 wurde die Wissenschaftliche Kommission für die Kriegsgefangenengeschichte (WK) gegründet. Im Auftrag der Bundesrepublik Deutschland publizierte sie zwischen 1962 und 1974 in 22 Bänden den Bericht *Zur Geschichte der Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges*, eine hervorragende Dokumentation. Sie wird nach dem ab 1959 die Leitung innehabenden Prof. der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Heidelberg, Erich Maschke, auch Maschke-Bericht genannt. Er hatte selbst acht Jahre in sowjetischer Gefangenschaft verbracht und wurde 1953 entlassen. Die die Sowjetunion betreffenden Bände II-VIII, sowie Band XV und Beiheft 1 mit Erlebnisberichten zeichnen sich durch zahlreiche Zeugenaussagen und reiches statistisches Material aus. Hilfreich an diesem Werk ist, nebst der übersichtlichen Gliederung, das Sachregister, alphabetisch und nach Oberbegriffen geordnet. Wertvoll ist der Bericht auch durch die Herausarbeitung vielfältiger Gesichtspunkte. Wie „funktioniert“ der Mensch in Extremzuständen wie Unterernährung und Krankheit, welches sind die Wechselwirkungen von körperlicher und seelischer Stärke, Gruppendynamik, Isolation und Hoffnungslosigkeit? Alle Bände beeindrucken durch die Sorgfalt, mit der Material zusammengetragen und übersichtlich dargestellt wurde. Um nur einige zu nennen: Den Hunger untersuchte Hedwig Fleischhacker im Band III, die Lagergesellschaft Diether Cartellieri im Band II, die Zwangsarbeit Werner Ratza im Band IV, die Zusammenfassung im Band XV erstellte Maschke. Der Bericht war anfänglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt und wurde aus aussenpolitischen Gründen erst 1975 für den Verkauf im Buchhandel freigegeben. Die Bundesregierung hatte befürchtet, die Diskussionen könnten bei vielen Beteiligten alte Wunden aufreissen und der auf Versöhnung ausgerichteten Aussenpolitik nicht dienlich sein. Wer den umfangreichen Bericht nicht durcharbeiten will, findet bei Albrecht Lehmann, *Gefangenschaft und Heimkehr*, eine praktische, manchmal allerdings, z. B. bei der Religion²⁰, allzu vereinfachende Zusammenfassung.

In **Japan** fand ich keine dem Maschke-Bericht entsprechende Untersuchung, Sekundärliteratur ist knapp. Von grossem Nutzen war die zweibändige Arbeit *Shiberia horyo shūyōsho* [Sibiriens Kriegsgefangenenlager] von Wakatsuki Yasuo (1979). Er wurde 1924 in China geboren, 1944 eingezogen und 1945 entlassen. 1952 schloss er an der Universität Tōkyō das Studium der Rechte ab. Er hat zahlreiche Berichte von und Gespräche mit Heimkehrern verarbeitet und geschichtliche Zusammenhänge dargestellt. Der häufige Bezug auf ihn bedeutet nicht, dass er meine einzige oder gar wichtigste Quelle war, wohl aber jene mit dem umfassendsten Einbezug von Erlebnisberichten.

¹⁹ Bei der Rechtlosigkeit geht es vor allem um die Berufung auf die Genfer Konvention, die von der Sowjetunion ja nicht anerkannt worden war.

²⁰ LEHMANN (1986: 169-170).

Die erste japanische Aufarbeitung der Geschichte der Kriegsgefangenen aller Kriegsschauplätze erschien erst rund 30 Jahre nach dem Maschke-Bericht. Der Historiker Hata Ikuhiko veröffentlichte 1998 die zweibändige Ausgabe *Nihonjin horyo. Hakusunkō kara Shiberia yokuryū made* [Die japanischen Kriegsgefangenen. Von Hakusunkō²¹ bis zur sibirischen Internierung]. Aufschlussreich ist das Werk u. a. wegen der Darstellung der Einstellung zur Kriegsgefangenschaft, und wie mit den aus sowjetischer Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten des Nonhan-Grenzkonfliktes umgegangen wurde. Es war sozusagen die „Hauptprobe“ für die künftige Haltung gegenüber in Gefangenschaft Geratenden. Der sibirischen Gefangenschaft selbst sind von insgesamt 600 Seiten der beiden Bände nur 22 Seiten gewidmet. In Breite und Tiefe kommt diese Publikation nicht an den Maschke-Bericht heran. Das ist die Folge einer anderen Zielsetzung und eines personellen Einsatzes, der sich mit der Anzahl der Wissenschaftler, die für die *Wissenschaftliche Kommission* tätig waren, nicht vergleichen lässt.

Von den durch deutsche Veteranen gelieferten Informationen erstellte die WK 54 377 Exzerpte²², viele fanden als Zitate Eingang in den Bericht. Die Beschaffung einer auch nur ansatzmässig vergleichbaren Auswahl von japanischen Zitaten würde einen nicht zu bewältigenden Leseaufwand erfordern. Ich halte es nicht für zwingend, für jedes deutsche ein passendes japanisches Zitat zu finden, oder in etwa die gleiche Anzahl aufzuführen.

Die wichtigen wissenschaftlichen Arbeiten wie der Maschke-Bericht, die russische Dokumentation von Zagorul'ko und die Publikationen der Japaner Hata Ikuhiko und Wakatsuki Yasuo stimmen in wesentlichen Punkten überein. Es gibt eine Ausnahme: Die Zahlen der Gefangenen schwanken über die Jahre. Der Historiker L. Peters zeigt auf, dass die von W. Böhme im Band VII des Maschke-Berichtes 1966 publizierten Zahlen ungenau sind. Zwischen der Publikation des Bandes VII und der Arbeit Peters liegen 30 Jahre, in denen das Wissen, u. a. nach der teilweisen Öffnung sowjetischer Archive, zugenommen hat.²³

Im Bericht von Prof. Erich Maschke kann ich, trotz seines 1938 verfassten Aufsatzes *Wiedergewinnung des deutschen Ostens*²⁴, welcher ihn als Befürworter des Feldzuges gegen die Sowjetunion ausweist, nichts finden, das durch seine Vorkriegseinstellung beeinflusst scheint, von ihm selbst verfasste Beiträge sind zurückhaltend und sachlich.²⁵

Eigene Nachforschungen unternahm ich im Militärarchiv der Deutschen Bundeswehr in Freiburg i.Br. und im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern.

1.4 Probleme des Erinnerns

Die Berichte beruhen ausschliesslich auf Erinnerungen, Notizen durften im Lager nicht angelegt werden. Beim Lesen der Berichte stellte sich immer wieder die Frage, wie wirklichkeitsgetreu sie sind. Mit der unterschiedlichen Wahrnehmung von Ereignissen und den Auswirkungen des zeitlichen Abstandes zwischen Erlebnis, Erinnerung und Niederschrift befassten sich Diether Cartellieri²⁶ und Ulrike Jureit²⁷. Auf ihre Arbeiten stützen sich die nachstehenden Ausführungen.

Gedächtnislücken, Vergessen, Verdrängen, Dissoziieren, Rekonstruktion. Extreme Unterernährung beeinträchtigt die Gehirnfunktionen und kann zu Gedächtnislücken führen. Das Vergessen wird stark vom Üben beeinflusst. Auch die Erinnerung an einschneidende Erlebnisse schwächt sich mit der Zeit ab. Die Wiedereingliederung in die Gesellschaft war das Hauptanliegen der Heimkehrer, kaum jemand wird versucht haben, die schmerzlichen Erinnerungen durch ständige Gedächtnisübungen wach zu halten.

²¹ Alter Name eines Flusses im Westen des mittleren Teils des heutigen Südkoreas, heutiger Name Kinkō.

²² MASCHKE (1974: 10).

²³ PETERS (1995: 219). Vgl. Zeittafel Anh. B: 14. März 1947; 1966.

²⁴ Vgl. 2.3.2.

²⁵ Vgl. 3.5.1: Erklärung der Zustände in der Sowjetunion.

²⁶ CARTELLIERI (1974: 103-184).

²⁷ JUREIT (1999: 41-59).

Die Verdrängung wehrt Erlebnisse ab, die das Ich in Frage stellen oder eine Erschütterung des Selbstbewusstseins nach sich ziehen. Dazu gehört eigenes fragwürdiges Verhalten, es wird kaum erwähnt. Straus erklärt, wie die Japaner im Pazifik vernommen wurden. Entgegen den Erwartungen hätten sie erstaunlich bereitwillig Information gegeben, in den Erinnerungen aber schweigen sie sich darüber weitgehend aus. Den Grund sieht er darin, dass sie sich irgendwie als Verräter fühlen und verdrängen, dass sie den vernehmenden Offizieren Information lieferten.²⁸ Verdrängung ist auch bei jenen anzutreffen, die die Gefangenschaft noch während Jahren als Schande empfanden, oder die schrecklichen Erlebnisse nicht zu verarbeiten vermochten.

Dissoziationen hervorrufoende traumatische Erlebnisse fielen vor allem in die ersten ein bis zwei Jahre der Gefangenschaft. Das Vorgefallene wird vom Gehirn zwar registriert, vom Betroffenen aber nicht wahrgenommen, es ist abgespalten.

Die erste grössere Welle von Berichten setzte in den 1960er Jahren ein, gefolgt von einer neuen ab den 1990er Jahren, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Die Zeitzeugen selbst weisen darauf hin, dass die Zeugnisse, schriftliche wie mündliche, lückenhaft sind. Cartellieri meint zur Erinnerung, das Gedächtnis für komplexere Ereignisse oder Vorgänge hänge von der Verbalisation ab. Die spätere Wiedergabe eines Ereignisses werde wesentlich erleichtert, wenn es unverzüglich in Worte gefasst wurde.²⁹ Bei wiederholten Erzählungen des gleichen Ereignisses greift man weniger auf die erste ursprüngliche als vielmehr auf die Erinnerung der jeweils letzten Verbalisation zurück.³⁰

Erinnern bedeutet nicht Reproduktion, sondern Rekonstruktion aus dem, was im Gedächtnis haften geblieben ist, aus Erinnerungsresten entsteht ein neues Bild. Die Erinnerungen unterliegen einem lebenslangen Veränderungsprozess. Auffallendes wird leichter, aber nicht ganz so detailgetreu, behalten. Gewohntes bleibt nicht so leicht haften, es wird leichter vergessen. Wenn es aber behalten wird, dann exakter als auffällige Dinge. Die Erinnerung wird beeinflusst durch die Intensität der Emotion, die Art der Erlebnisse, ob sie als wichtig, unwichtig oder belastend erfahren wurden, den Grad und die Art der Ich-Beteiligung, das Alter, die individuelle Eigenart, die Restspannungen unerledigter Handlungen und den Einprägungsgrad des Erinnerungsmaterials.³¹

Im Oktober 2006 wurde ich in Tōkyō eingeladen einen Veteranen zu treffen. Er hatte sich jahrzehntelang in Schweigen gehüllt und erst in letzter Zeit begonnen sich etwas zu öffnen. Würde er bereit sein mit mir zu sprechen? Die Angehörigen baten mich um Verständnis, sollte es nicht dazu kommen. Nachdem er sich während über einer Stunde vom Gespräch mit der Familie ferngehalten hatte, setzte er sich plötzlich zu uns und zeigte eine alle verblüffende Spontaneität. Zum Abschied schenkte er, der sich seit seinem Eintritt in den Ruhestand mit dem Ursprung des japanischen Volkes und seiner Sprache befasst, einen japanischen Geschichtsatlas.

Schweigen und Auslassungen sind mitprägend in den Erlebnisberichten und bei den Gesprächen. Was U. Jureit schreibt, scheint auch auf die Kriegsgefangenen zuzutreffen:

Erinnerungen von Überlebenden der Konzentrationslager weisen darauf hin, dass wir in dem Gesagten das vermeintlich Bekannte als Fremdes erkennen müssen. Die Worte, die ihnen zur Beschreibung der Geschehnisse zur Verfügung stehen, entziehen sich ihrer Bedeutungen, es entsteht eine eigene Sprache, die lexikalisch mit der Alltagssprache übereinstimmt, die jedoch durch einen anderen, „fremden“, Bedeutungszusammenhang definiert ist. Es ist eine kollektive Sprache die diejenigen eint, die Primo Levi

²⁸ STRAUS (2003: 129). Der Verfasser lebte von 1933 bis 1940 in Japan, dann in den USA. Er absolvierte die Japanisch-Sprachschule der US-Armee, die in aller Eile eine grosse Zahl von Anwärtern ausbilden musste. Unter ihnen befanden sich auch solche, die in Japan gelebt hatten. Von 1946 an diente er im HQ der US-Besatzungsarmee in Tōkyō als Japanisch-Übersetzer im Offiziersrang, arbeitete am Kriegsverbrechergericht in Tōkyō und während des Koreakrieges im Nachrichtendienst. 1957 trat er in den US-diplomatischen Dienst ein. In *The Anguish of Surrender* geht er der Frage nach, weshalb die Gefangenschaft ein derartiger Schrecken war.

²⁹ CARTELLIERI (1974: 114).

³⁰ Ebd., 121.

³¹ Ebd., 115-116.

als die „Geretteten“ bezeichnet hat. Wir missverstehen ihre Erinnerungen, wenn wir die Worte als Synonyme unserer „freien“ Sprache auffassen. Es ist eine Sprache, die die Nachgeborenen nicht lernen mussten, deren Metaphorik wir wohl auch nie gänzlich werden verstehen können. Es ist eine Sprache, in der das Schweigen zur Grammatik gehört.³²

In Japan haben linke und kommunistische Kreise, mit massgeblicher Beteiligung sowjetfreundlicher Intellektueller und Kulturschaffender, die die Sowjetunion kritisierenden Heimkehrer verunglimpft.³³ War es auch das Gefühl, das Erlebte nicht richtig wiedergeben zu können, unglaublich zu wirken oder missverstanden zu werden, das manchen schweigen liess?.5

³² JUREIT (1999: 86).

³³ WAKATSUKI (1979 II: 412, 416-420).

Kapitel 2: Historische Hintergründe und Rahmenbedingungen

2.1 Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit seit der Antike

Auf ägyptischen Reliefs wird gezeigt, wie Kriegsgefangene umgebracht werden. Der Einsatz der Sklaven zur Zwangsarbeit in Goldbergwerken, Steinbrüchen, auf grossen Baustellen, in der Landwirtschaft oder als Hilfstruppen findet vielfache Erwähnung.³⁴

Rüdiger Overmans beschreibt die Entwicklung des Begriffes der Gefangenschaft, ausgehend von der griechischen Kultur. Es gab keinen Unterschied zwischen kämpfender Truppe und Zivilbevölkerung. Der Sieger konnte mit allen Angehörigen des Besiegten nach Belieben verfahren. In der Regel wurden sie versklavt oder gegen Lösegeld ausgetauscht. Die Römer hatten ähnliche Gepflogenheiten, wobei Gefangene zu machen manchmal der Hauptzweck eines Feldzuges war.³⁵

Mit der berühmt gewordenen Zeile – *dulce et decorum est, pro patria mori* – Süss ist's und ruhmvoll, stirbt man für's Vaterland – hat der Lyriker Quintus Horatius Flaccus (Horaz), 65-8 v.Chr., im Buch III in der Ode an die Mannhaftigkeit den Soldatentod geehrt.³⁶ Im Sprachgebrauch von Politikern und Militärs wurde dieser Tod bis in die Neuzeit ehrenvoll mit „das Leben hingeben“ bezeichnet. So konnte man unterschlagen, dass das wohl die wenigsten freiwillig taten, man ihnen in Wirklichkeit das Leben raubte. Diese Formulierung wirkte gleichzeitig entlastend für die politisch und militärisch Verantwortlichen. Kaum einer mitfühlenden und ehrenden Erwähnung würdig sind die Kriegsgefangenen, auch nicht auf Denkmälern,³⁷ ebenso ergeht es den an Leib und Seele versehrten Soldaten. Sie gehören zu den keiner Erwähnung werten unvermeidlichen „Kollateralschäden“ eines Krieges. Ihnen geht ab das, was zur Veredlung des Krieges gehört, das Heroische, obwohl ihr Über- und Weiterleben es sehr oft war und länger dauerte als die Kämpfe.

Vorschriften zum Schutz von Gefangenen und Sklaven finden sich seit früher Zeit, z. B. von Papst Gelasius I (492-496).³⁸ Im Dritten Laterankonzil von 1179 wurde Christen verboten, kriegsgefangene Glaubensgenossen als Sklaven zu verkaufen und so das Geschäft erschwert.³⁹ Das Los der Sklaven erleichternde neue Gesetze der japanischen Kaiserin Jitō (645-702 u. Z.) erwähnt Ulrich Pauly.⁴⁰ Er berichtet auch über ein unübliches Lösegeld für von Seeräubern (*wakō*) auf Kyūshū festgehaltene 200 Koreaner. Um sie zurückgeben zu können erbat sich Imagawa Ryōshun, der Generalgouverneur von Kyūshū, vom koreanischen Hof eine Gesamtausgabe des buddhistischen Kanon Tripitaka⁴¹ (*Daizō-kyō*).⁴²

1593 wurden in Russland erstmals Verbannungen zur Zwangsarbeit in Sibirien verfügt.⁴³ Diese spielte danach in der Unterwerfung und Erschliessung eine wichtige Rolle. In den von Russland geführten Kriegen, besonders unter Peter I (1682-1725), wurden zahlreiche Kriegsgefangene nach Sibirien verbannt.

³⁴ LEXIKON der ÄGYPTOLOGIE (1977 u. ff. Bände I-V). ENC. BRITANNICA 2003: DVD.

³⁵ OVERMANS (1999: 2-3).

³⁶ HORATIUS (1967-1974: 112-113).

³⁷ Am Marktplatz der Stadt Heidelberg befindet sich eine Gedenkstätte an die Kriegsgefangenen und Vermissten, in Heppenheim an die zur Zeit der Errichtung des Denkmals sich noch in der Sowjetunion befindlichen Gefangenen.

³⁸ JEDIN, Hubert (Hg.): *Handbuch der Kirchengeschichte*. Digitale Bibl. Bd. 35. Berlin: Directmedia. 2003. S. 3016.

³⁹ OVERMANS (1999: 3-5).

⁴⁰ OAG Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (Tōkyō). OAG Notizen 01/2007, S.17.

⁴¹ *Sammlung heiliger Schriften des Hinayana-Buddhismus; ältester, in Pali verfasster buddhistischer Kanon (Pali-Kanon) in drei Teilen; nach der Überlieferung schon bald nach Buddhas Tod (seinem Eingang ins Nirvana) zusammengestellt.* (c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2006.

⁴² OAG Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (Tōkyō). OAG Notizen 01/2006, S.13. Dem Verlangen war kein Erfolg beschieden.

⁴³ WAKATSUKI (1979 I: 24).

F. M. Dostojewskij (1821-1881) verfasste die erste Beschreibung der Zwangsarbeit (*katorga*) aufgrund seiner eigenen Verbannung von 1849-1859, der Arzt und Schriftsteller Anton Čechov (1860-1904) bei seinem Studienaufenthalt auf Sachalin im Jahre 1890.

Nach der Russischen Revolution ordnete L. Trotzki (1879-1940) schon im Juni 1918 die Bildung von Konzentrations-Arbeitslagern für Andersdenkende an. Am 15. April 1919 erliess das ZK-Mitglied M. I. Kalinin (1875-1946) den nach ihm benannten Beschluss über die Zwangsarbeit, der dann durch bis in alle Einzelheiten gehende Bestimmungen umschrieben wurde. Die Zwangsarbeit ging weiter, systematischer und in viel grösserem Umfang als zur Zarenzeit. V. I. Lenin (1870-1924) und I. Stalin (1879-1953) war die Flucht aus der Verbannung noch gelungen, die neue Überwachung war unvergleichlich schärfer.⁴⁴ Die Zwangsumsiedlungen innerhalb der Sowjetunion in den Jahren zwischen 1920 und 1952 zogen fast immer auch Zwangsarbeit nach sich. Insgesamt waren 6,015 Millionen Menschen betroffen.⁴⁵

2.1.1 Entwicklung des Rechtes zum Schutze der Kriegsgefangenen

Die Grundlage der neuzeitlichen Haltung gegenüber den Kriegsgefangenen legten Ch. Montesquieu (1689-1755) in *De l'esprit des lois* 1756 und J. J. Rousseau (1712-1778) in *Contrat Social* 1762. Beide beschränkten das Recht des Siegers darauf, dass es den Gefangenen verunmöglicht werde, die Waffen wieder aufzunehmen. Mit dem Ende der Kriegshandlungen erlöschen alle Rechte des Siegers. Diese Ansichten wurden durch den Schweizer Juristen Emerich de Vattel (1714-1767) in *Le droit des gens* 1758 weiter entwickelt. Im US-Bürgerkrieg verfasste Francis Lieber (1798-1872) 1863 die ersten systematischen Regeln für die Behandlung von Kriegsgefangenen.⁴⁶

Das erste internationale Abkommen zum Schutze von Kriegsgefangenen und Verwundeten, die *Haager Landkriegsordnung HLK*, wurde am 18. Oktober 1907 abgeschlossen und 1929 als *Genfer Konvention* erweitert. Sie verbesserte den Schutz der Kriegsgefangenen. Die wichtigsten Bestimmungen betrafen die Wahrung der Würde, ausreichende medizinische Versorgung, Verpflegung und Unterkünfte. Sie regelte Arbeit und Entschädigung für geleistete Arbeit, den Verkehr mit den Angehörigen, die Disziplinarstrafen und gerichtliche Verfahren.⁴⁷

2.1.2 Japanische, deutsche und sowjetische Einstellung zur Kriegsgefangenschaft und zur Genfer Konvention von 1929

Als Folge seiner Insellage war Japan im Laufe seiner Geschichte nur selten in kriegerische Auseinandersetzungen mit dem Ausland verwickelt. Die wichtigsten waren der Versuch der Mongolen Japan zu erobern (1274-1278 u. Z.), sowie zwei Feldzüge nach Korea (661-667, 1592-1598 u. Z.).⁴⁸ Mit der ab anfangs des 17. Jahrhunderts einsetzenden Abschottung ging man bewusst jedem Anlass zu Kriegen aus dem Wege. Anfangs der Meijizeit (1868) gab es laut Hata keine Vorstellungen über die Kriegsgefangenschaft.⁴⁹ Der erste grosse Krieg war der Japanisch-Chinesische von 1894-1895. Die in Gefangenschaft geratenen Japaner wurden noch während des Krieges ausgetauscht, an dessen Ende befand noch ein einziger in chinesischer Hand.⁵⁰ Die nach Japan verbrachten Chinesen wurden u. a. in von buddhistischen Tempeln verwalteten Lagern untergebracht.⁵¹ Die ersten Vorschriften über die Behandlung von Kriegsgefangenen wurden am

⁴⁴ WAKATSUKI (1979 I: 26-31).

⁴⁵ POLIAN (2001: 239-244).

⁴⁶ Deutschstämmiger US-Philosoph und Jurist. Seine Arbeit bildete die Grundlage für das 1866 veröffentlichte Werk des Schweizer Johann Kaspar Bluntschli (1808-1881) *Das Moderne Kriegsrecht*, auf dem die Haager Landkriegsordnungen von 1899 und 1907 gründeten

⁴⁷ Voller Wortlaut (25. Januar 2006):

<http://www.icrc.org/IHL.nsf/52d68d14de6160e0c12563da005fdb1b/eb1571b00daec90ec125641e00402aa6?OpenDocument>.

⁴⁸ HATA (1998 I: 3).

⁴⁹ Ebd., 4.

⁵⁰ Ebd., 6.

⁵¹ HATA (1998 I: 7).

22. Februar 1904 erlassen und während des 2. Weltkrieges teilweise geändert.⁵² Art. 2 bestimmte, Gefangene dürfen nie Grausamkeiten und Erniedrigung ausgesetzt werden. Hata Ikuhiko stellt fest, dass die 80 000 Kriegsgefangenen des Japanisch-Russischen Krieges von 1904-1905 gut behandelt wurden. Das Armeeministerium hatte die Anweisung erlassen, den Gefangenen sei menschenfreundlich und herzlich zu begegnen.⁵³ Russland sprach an einer Rotkreuzkonferenz den offiziellen Dank für die gute Behandlung aus.⁵⁴ Sie entsprach der Ermahnung im Art. 3 des *Sendschreibens an die Soldaten und Matrosen* „Verachtet nie einen unterlegenen Feind“.

Im gleichen Krieg gerieten 1642 Japaner in Gefangenschaft.⁵⁵ Trotz eines relativ angenehmen Lebens, freien Ausgangs, Briefverkehrs mit der Heimat und der Möglichkeit, sich handwerklich zu betätigen und z. B. Russisch zu lernen, empfanden viele Schande und quälten sich mit Selbstvorwürfen. Hata überschreibt seine Ausführungen über den Umgang mit den Heimgekehrten mit „Zwischen Anerkennungsschreiben und Schande“. Es kam zu kriegsgerichtlichen Verfahren, aber keinen Verurteilungen, wohl aber Disziplinarstrafen wie Kommandoenthebung oder Beurlaubung, teilweisen Freisprüchen und sogar Auszeichnungen. Major Tōgō wurde mit 30 Tagen leichten Arrestes bestraft, erhielt danach aber die höchste militärische Auszeichnung, die „Goldene Weihe“ (*kinshi kunshō*). In einem Fall wurden 16 Soldaten von ihrem Kommandanten mit einem mit seinem Namen versehenen hölzernen Sakeschälchen und einer Uhr belohnt, zudem sorgte er dafür, dass niemand verhört wurde. Offiziere wurden alle einvernommen, konnten aber in der Regel ihre militärische Karriere fortsetzen.⁵⁶ Im Zivilleben kam es zu Fällen gesellschaftlicher Ächtung. Alle von Hata aufgeführten Beispiele bestätigen die Furcht vor der Schande. Sie zeigen aber auch, dass die Kriegsgerichte, die Kommandanten und der Armeeminister nach Umständen differenzierten, an Offiziere strengere Massstäbe anlegten und sich gerecht zu entscheiden bemühten.

Gut – soweit Gefangenschaft gut sein kann – ging es den im Ersten Weltkrieg auf den pazifischen Besitzungen Deutschlands von Japan gefangen genommenen 5000 Deutschen.⁵⁷

Entsprang die damalige Haltung Japans dem Bestreben, die Anerkennung durch die Weltmächte nicht nur durch Siege, sondern auch durch die Behandlung der Gefangenen zu erreichen? Nach Hata radikalisierte sich die Einstellung zur Gefangenschaft zwischen 1911 und 1929, was sich aber nicht mit Weisungen und offiziellen Verlautbarungen belegen lasse.⁵⁸

Japan lehnte die Genfer Konvention von 1929 ab. Die wohl am meisten dafür zu hörende Erklärung wurde auch im Kriegsverbrecherprozess von Tōkyō (1946-1948) durch den früheren Ministerpräsidenten Tōjō Hideki geltend gemacht. Danach waren Armee und Marine gegen die Konvention. Tōjō berief sich darauf, dass sich das japanische und das westliche Verständnis von Kriegsgefangenschaft fundamental unterscheiden. Für Japaner sei es seit urdenklichen Zeiten eine Schande, sich zu ergeben. Deshalb habe der strikte Befehl gegolten, bis zum Tod zu kämpfen. Die Unterzeichnung der Konvention hätte als Ermutigung, sich zu ergeben, aufgefasst werden können.⁵⁹

Es ist wohl kein Zufall, dass in den 1910er Jahren die Menschenrechte zu einem Thema wurden. Der Jurist Egi Makoto erklärte 1914 die „gesetzliche Verankerung der Menschenrechte und der Freiheit“ zur absoluten Voraussetzung einer „fundamentalen Reform der konsti-

⁵² WATERFORD (1994: 37-40).

⁵³ HATA (1998 I: 9): *furyo wa hakuai no kokoro wo nite kore wo toriatsukai*.

⁵⁴ Ebd., 10.

⁵⁵ Ebd., 12: Es fehlt die Angabe, wie viele verstarben. Dazu kamen noch 2088 nicht-militärische Gefangene.

⁵⁶ Ebd., 9-13, 15, 17.

⁵⁷ Die „OAG Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens“ veranstaltete vom 26. Oktober 2005 bis zum 8. November 2005 in Tōkyō die Ausstellung „Deutsche Kriegsgefangene in Japan 1914-1920“. Deren Berichte über das Lagerleben tönen, verglichen mit der Behandlung von Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, geradezu idyllisch.

⁵⁸ HATA (1998 I: 2).

⁵⁹ KUZNECOV (Übersetzung Nagase 2000: 32).

tutionellen Politik“, da es „im gegenwärtigen Rechtssystem keinerlei Menschenrechte gibt“. Egis Mitstreiter Ōhara Shigema gelangte nach der Analyse der Rechtsprechung und der Polizei zum Schluss, das Kaiserreich komme einem „konstitutionellen Staat ohne Menschenrechte“ gleich.⁶⁰ Noch früher, 1892, verfasste Kashiwagi Gien (1860-1938) einen Aufsatz betitelt „Erziehungserlass und Christentum“, in dem es u. a. heisst: „... Was heute die Freiheit des Denkens behindert, ist das Schlagwort ‚Loyalität und Pietät‘, und was die Vernunft des Menschen unterdrückt, ist das Schlagwort ‚Loyalität und Pietät ...‘“. ⁶¹ MARUYAMA (1997: 97) ist noch deutlicher: „Dabei wurde Loyalität zur Nation (*nation*) in Loyalität zur Organisation (im Sinne bürokratischer Herrschaft) transformiert und diese wiederum in die Loyalität gegenüber dem zum Gott erhöhten Tennō eingeschmolzen“. Die 1937 in der *Instruktion über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee* vertretene Sicht, ein Individuum gehöre dem Staat und seiner Geschichte, setzte dem Ganzen die Krone auf.

Ging Hata Ikuhiko der Sache nicht weiter nach, weil er sich als Historiker auf Belegbares beschränken wollte, oder weil er sich scheute, der offiziellen Haltung und der in der Bevölkerung verinnerlichten Meinung, eine differenziertere Sicht gegenüber zu stellen? Etwas Licht in die Sache bringt der US-Diplomat Ulrich Straus. Er nennt vier Gründe, weshalb die militärische Führung die Ratifikation der Genfer Konvention abgelehnt habe. 1. Es würde keine Reziprozität geben, denn eigene Gefangene wird es nie geben, man würde sich nur die Versorgung von Gefangenen aufbürden. 2. Man sah voraus, dass es zu Luftangriffen auf Japan kommen könnte. Die Nicht-Ratifikation sollte dem potenziellen Gegner USA zu verstehen geben, dass in Gefangenschaft geratende Besatzungen nicht auf den Schutz der Konvention zählen können und erhoffte sich davon eine abschreckende Wirkung auf solche Pläne. 3. Neutralen Beobachtern den Zugang zu Gefangenenlagern zu erlauben brachte mit sich die Gefahr, dass militärische Information zum Gegner durchsickern könnte.⁶² 4. Besorgnis, Japan müsste Gefangene besser behandeln als seine eigenen Soldaten.⁶³

Hata Ikuhiko beschreibt an einigen Beispielen das Verhalten der Kaiserlichen Armee beim Nomonhan-Grenzzwischenfall von 1939⁶⁴, über den die Öffentlichkeit kaum etwas erfuhr, alles unterlag strengster Geheimhaltung. Feldweibel Miyajima muss bei einem Luftkampf notlanden und gerät in Gefangenschaft. Die in sieben Dienstjahren eingebläute Vorschrift, wonach man nicht die Schande der Gefangenschaft auf sich laden dürfe, erlangte plötzlich eine schicksalshafte Bedeutung. Das Leben selbst beenden oder bei der Heimkehr dazu gezwungen werden? Während der harten Gefangenschaft, bei der er u. a. einen Fluchtversuch unternimmt, kreisen seine Gedanken um Flucht, Verzweiflung, sich in das Schicksal ergeben und Freitod. Nach der Beilegung des Konfliktes kommt er beim zweiten Gefangenen austausch, am 27. April 1940, aus Čita⁶⁵ zurück. Vor dem Grenzbahnhof Manshuli empfängt Generalmajor Fujimoto als Vertreter der Armee die Heimkehrer, von denen nicht ein einziger unversehrt ist. In seiner Begrüssung ermahnt er besonnen zu handeln und unbesorgt zu sein. Allen strömen die Tränen herunter, denn

⁶⁰ MEYER H. (2005: 267-272).

⁶¹ MARUYAMA (1997: 97), Politikwissenschaftler und Schriftsteller, 1914-1996.

⁶² Dies dürfte ein Grund gewesen sein, weshalb Japan dem IKRK und der Schweiz den Zugang zu den Lagern derart erschwerte.

⁶³ STRAUS (2003: 21).

⁶⁴ LUPKE (1962: 11-24), VARTANOV et al. (1997: 91-140). Das war der folgenreichste Zwischenfall, eigentliche Kampfhandlungen mit Einsatz schwerer Waffen, zwischen Japan und der Sowjetunion. Er begann am 11. Mai 1939 an der mongolisch-mandschurischen Grenze bei Nomonhan, auch Nomenkan geschrieben. Die japanischen Streitkräfte erlitten schwere Verluste. Der Konflikt wurde im September durch eine Vereinbarung beendet, die auch den Austausch der Gefangenen beinhaltete. *Nomonhan* ist die japanische Bezeichnung der Gegend, die sowjetische ist *Chalchin-Gol*. COOX (1985: 952-979) beginnt die Beschreibung von „Die Bestrafung“ mit dem Satz „Für die japanische Armee war Nomonhan das Grab von Ehren“. Mit „Ehren“ meint er die Offiziere, die wegen „Versagens“ zum Freitod gezwungen oder des Kommandos enthoben wurden.

⁶⁵ Čita, ca. 400 km östl. des Baikalsees, wichtige Station an der Transsibirienlinie.

sie wissen, dass die Todesstrafe sie erwartet, dennoch wollen sie heimkehren.⁶⁶ Zum Verhalten von Fujimoto wird bemerkt, alle hätten seine Anteilnahme und seine Worte als ein reines Theater empfunden.

Miyajima kommt in Untersuchungshaft. Während der Verhöre und dem Warten auf seinen Prozess erfährt er, wie Offiziere gezwungen werden, sich selbst zu entleiben. Eines Tages sieht er durch das Zellenfenster, wie zwei Särge vorbeigetragen werden. Er vernimmt, dass Major Harada Fumio und Oberleutnant Daitoku sich auf Befehl mittels Gift umgebracht haben.⁶⁷ Major Harada hatte als ranghöchster Offizier im Lager Čita, aus Anlass des 2600.⁶⁸ Jahrestages der Reichsgründung (*kenkoku kinen no hi*), alle Japaner versammelt und ihnen befohlen, sich nach Osten zu verneigen und dem Tennō aus der Ferne die Ehre zu erweisen (*yōhai*).⁶⁹

Das Strafgesetz der Kaiserlichen Armee kannte keinen Strafbestand der Gefangenschaft, Art. 77 regelte nur die Desertion (*tōbō*).⁷⁰ Wie mit Gefangenen zu verfahren sei wurde deshalb durch einen Erlass des Armeeministers vom 30. September 1939 geregelt. Danach waren alle zu verhören, gegen als schuldig Betrachtete war Anklage zu erheben, strenge Strafen wurden vorgeschrieben. Für die aus dem Dienst Ausgestossenen sollte die Möglichkeit geschaffen werden, sich in einem anderen Lande niederzulassen, eine Wohnsitznahme im Mutterland war unerwünscht. Dabei dachte man an die eroberten Länder, die durch Kolonisten zu besiedeln waren, in erster Linie die Mandschurei. Da im Erlass aber genaue Vorschriften fehlten, wurde er von den Kommando- und Dienststellen nach Belieben ausgelegt.

Gefangenschaft wurde, ohne Berücksichtigung der Umstände, als Vergehen behandelt, das vor allem bei Offizieren bis zur „Empfehlung“ oder zum Befehl zur Selbsttötung führen konnte. Strafen wurden teilweise ohne Verfahren, auch kollektiv, ausgesprochen. Bei Unteroffizieren und Soldaten war die Standardbeurteilung der Kriegsgerichte (*gunpō kaigi*) Fahnenflucht (*tekizen tōbōzai*). Als Strafen wurden verhängt Gefängnis, Arrest, Ausschluss aus der Armee und Degradierung. Die Erklärung, man sei wegen Verwundung nicht in der Lage gewesen dem Leben ein Ende zu setzen, zählte nicht.

Bei Miyajima wird, trotz Fluchtversuches während der Gefangenschaft, auf zwei Jahre und 10 Monate Gefängnis erkannt. Zum Soldaten 1. Klasse zurück gestuft kommt er im Dezember 1942 auf Bewährung frei. Schmerzlich trifft ihn in seinem Heimatdorf die Bemerkung des Dorfvorstehers über „solches Gesindel, das Schande auf sich geladen hat“. Die von den Eltern vorgesehene Ehe fällt dahin, er muss sich eine andere Braut suchen.⁷¹ Soldaten erhalten Arreststrafen von bis zu 30 Tagen. Der Gefreite Negishi will bei der Gefangennahme mit einem Kameraden gemeinsam Freitod begehen. Sie setzen sich gegenseitig das Schwert an die Kehle, zählen auf drei und stoßen zu. Negishi erwacht in einem sowjetischen Lazarett, die Schwertschärpe des Kameraden hatte seine Luft- und Speiseröhre nur um Haaresbreite verfehlt. Dennoch wird er zu 3 Tagen Arrest verurteilt.⁷²

An einem Nomonhan-Symposium in Moskau im August 1989 erfuhren die japanischen Teilnehmer von einem sowjetischen Militärhistoriker, 567 Japaner seien freiwillig in der Sowjetunion geblieben. Am 27. September 1939 wurden 66, am 27. April 1940 116 Japaner ausgetauscht.⁷³ Auch wenn man berücksichtigt, dass u. a. als Folge von Verletzungen etliche ver-

⁶⁶ HATA (1998 I: 71). Siehe Sachverzeichnis. Japanische Schreibweise „Manshūri“.

⁶⁷ HATA (1998 I: 74). Dieser Version stellt Hata (S. 76) noch andere gegenüber, u. a., dass die zwei Offiziere von einem als Sanitäter verkleideten Militärpolizist (*kenpeitai*) vergiftet worden seien oder, man habe ihnen eine Pistole überreicht mit dem Befehl, einen „anständigen“ Freitod zu begehen. Anm. d. Verf.

⁶⁸ Das Datum ist geschichtlich nicht belegbar. Es wird im *Nihonshoki* genannt, der Chronik Japans, enthaltend u. a. die Genealogie aller Kaiser, vollendet im Jahre 720 u. Z.

⁶⁹ HATA (1998 I: 70).

⁷⁰ Ebd., 72-73.

⁷¹ Ebd., 95-98.

⁷² Ebd., 78.

⁷³ Ebd., 65-66, 78. Auf Seite 81 führt HATA 146 an, nicht 116.

storben waren, fällt auf, wie klein die Gesamtzahl von 182 ist, verglichen mit den in der Sowjetunion verbliebenen.⁷⁴ Hata nennt dafür zwei mögliche Gründe. Erstens war vereinbart worden, dass beide Seiten die gleiche Anzahl austauschen, deshalb blieben auf sowjetischer Seite Japaner zurück. Zweitens hätten Japaner als Folge der kommunistischen Umerziehung, dem sowjetischen Werben um junge Arbeitskräfte und der Angst vor dem Kriegsgericht in der Sowjetunion eine bessere Zukunft gesehen.⁷⁵

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Genf, publizierte die Erfahrungen mit Japan im Rechenschaftsbericht von 1948.⁷⁶ Danach hatte das IKRK im Ersten Weltkrieg nicht zu intervenieren, es befanden sich auch nur wenige Kriegsgefangene in japanischer Hand. Nichts deutete damals auf Unterschiede in der Auffassung von Kriegsgefangenschaft hin. Völlig anders war es im Zweiten Weltkrieg, das IKRK stiess in allen von Japan kontrollierten Gebieten auf grösste Schwierigkeiten. Ungeachtet weitreichender Veränderungen auf anderen Gebieten, hielten die Vorschriften der Kaiserlichen Armee von 1882 den Grundsatz der Ehre aufrecht und verboten, sich dem Feinde zu ergeben, die vom Heeresministerium am 8. Januar 1942 erlassenen Vorschriften beharrten strikte darauf.⁷⁷ Die Leben, Ehre und Tod regelnden Kapitel der Verordnung verlangten, dass jeder Soldat sterben musste, wenn er den ihm erteilten Auftrag nicht auszuführen vermochte. Damit sollte es Japan ermöglicht werden, siegreich zu sein. In Gefangenschaft zu geraten war eine Schande, Gefangene wurden einfach als gefallen registriert. Um jede Wahrscheinlichkeit auszuschliessen, dass die Namen über das IKRK gemeldet werden und den Familien Probleme bereiten, gaben die meisten falsche Namen, Rangbezeichnungen und militärische Einteilungen an. Die wenigen Gefangenen, die den richtigen Namen nannten beharrten darauf, dass er nicht nach Tōkyō gemeldet werde.⁷⁸ Ein IKRK Delegierter bemerkte, dass es selbst nach dem Kriege Gefangene gab, die entschlossen waren, ihre Familie nie mehr zu sehen und bereit waren, irgendwo jede Arbeit anzunehmen, um der Familie Schande zu ersparen. Da sich die Behörden nicht um die eigenen Gefangenen kümmerten, waren sie auch mit gefangenen Feinden sehr hart. Obwohl sich einige Japaner in hoher Stellung für die Anwendung der Genfer Konvention einsetzten, wurden ihre Bemühungen durch die militärischen Behörden, welche humanitären Grundsätzen einen Wert absprachen, zunichte gemacht. Die Disziplin in der Armee war immer äusserst streng gewesen, Disziplinarstrafen waren für westliche Vorstellungen unbegreiflich hart.⁷⁹ Die gleiche Disziplin wurde unglücklicherweise auch auf die alliierten Gefangenen angewendet. Sie waren nicht nur zutiefst verachtete Feinde, sondern hatten, indem sie zu kämpfen aufgegeben hatten, auch das Gesicht verloren.⁸⁰

Hier drängt sich ein kurzer Blick auf das *Kaiserliche Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* von 1882 auf. Im Artikel 2 wird den Vorgesetzten Rücksicht auf die Untergebenen auferlegt. Im gleichen Artikel heisst es aber auch, jeder Befehl sei als Pflichterfüllung gegenüber dem Tennō selbst zu betrachten. Die militärische Führung erhob diese als Voraussetzung zum

⁷⁴ HATA (1998 I: 81): Japanische Gefallene 7696, Verwundete 8647, Vermisste 1012.

⁷⁵ Ebd., 82.

⁷⁶ ICRC (1948: 473-514). Originaltext in englischer Sprache. Kurzfassung (2. Dezember 2005) in: <http://www.icrc.org/Web/Eng/siteeng0.nsf/iwpList74/35CFA003AE61A047C1256B66005B21F9> Die Tätigkeit des IKRK wird im Maschke-Bericht, Band XV, S. 87-101, durch Kurt W. Böhme besprochen. Dokumente über die Bemühungen des IKRK enthält Band VII, S. 161-181.

⁷⁷ HATA (1998 I: 2) gibt als Datum der vom Tennō gebilligten Weisung (*senjinkun*, wörtlich: Belehrung der Krieger) den 8. Januar 1941 an. Der Art. 1 lautete: „Nicht überleben um nicht die Schande der Gefangenschaft auf sich zu ziehen, sterben und so das Vergehen des Ehrverlustes vermeiden.“ Gefangenschaft wurde damit vom Tennō selbst verboten. Die Marine übernahm diese Weisung nicht, sondern gründete ihre Disziplinarordnung auf das *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen*. HATA (1998 I: 3), vgl. Anh. C.

⁷⁸ STRAUS (2003: 119): Nur eine winzige Minderheit der an der pazifischen Front in Gefangenschaft Geratenen nahm das Angebot an, nach Hause zu melden, dass sie am Leben waren.

⁷⁹ ŌHAMA (1978: 80-84, 172-174) beschreibt die brutale Züchtigung (*shiteki seisai*). Sie diente nicht nur der Ahndung von Vergehen und Versagen, sondern war auch körperliche und seelische Gewalt aus Willkür, vgl. 2.5.1.1.

⁸⁰ ICRC (1948: 437-441).

Siege zur alleinigen Leitlinie. Damit wurde der Sinn des Artikels 3 wertlos. Er besagte „Soldat wie Matrose sollen ein gesundes Urteilsvermögen besitzen, das Selbstbewusstsein pflegen und überlegt ihre Pläne entwickeln. Ein unterlegener Feind soll nicht verachtet und die Vorgesetzten sollen nicht gefürchtet werden“, sowie „Wenn ihr Tapferkeit mit Gewalt verbindet, dann wird die Welt euch verachten und auf euch als wilde Tiere hinunterblicken. Davor sollt ihr euch bewahren.“

Die ablehnende bis feindselige Haltung der Regierungsstellen und örtlicher Kommandanten erschwerten oder verunmöglichten es dem IKRK und deren lokalen Delegierten, sich für die japanischen Gefangenen in alliierter, und jene der Alliierten in japanischer Hand, voll einzusetzen.

Erheblichen Schwierigkeiten begegnete auch die Schweiz als Schutzmacht der Genfer Konvention und als Interessenvertreterin alliierter Staaten. Der Rechenschaftsbericht der „Abteilung für fremde Interessen des Eidgenössischen Politischen Departementes für die Zeit von September 1939 bis Anfang 1946“ ist deutlich. Japan hatte erklärt, das nicht ratifizierte internationale Abkommen über die Kriegsgefangenschaft anzuwenden. Die Schweizerische Gesandtschaft in Tōkyō hatte dennoch einen schweren Stand, da die Regierung offensichtlich nicht gewillt war, den von der Schutzmacht vorgebrachten Wünschen zu entsprechen. Wegen schlechter Behandlung von US-Kriegsgefangenen wurden über 400 schriftliche Demarchen eingereicht und rund 240 Proteste des Amerikanischen Staatsdepartementes übermittelt. Ähnliche Interventionen erfolgten in hoher Zahl auch im Namen der Britischen Regierung. Schwierig war auch der Zugang zu den Kriegsgefangenenlagern in Japan. Nach zähen Bemühungen, d.h. über 100 schriftlichen Interventionen, gelang es im Laufe des Jahres 1944 die Bewilligung zum Besuch von 36 der 66 Lager zu erwirken. Anlässlich der Befreiung anerkannten die Amerikanische und Britische Regierung die zwar leider nicht immer fruchtbaren, aber sehr wesentlichen Bemühungen der Schweiz zugunsten ihrer Kriegsgefangenen und Zivilinternierten im Fernen Osten.⁸¹

Die nachstehenden Ausführungen zur Haltung des **Dritten Reiches** stützen sich auf das Buch *Beutestücke – Kriegsgefangene in der deutschen und sowjetischen Fotografie 1941-1945*.⁸² Deutschland hatte die Genfer Konvention von 1929 ratifiziert, das Dritte Reich hielt sie aber gegenüber den sowjetischen Gefangenen nicht ein. Die Sowjetunion, die die Konvention nicht ratifiziert hatte, schlug Deutschland vor, sie gegenseitig anzuwenden, was dieses ablehnte, weil es der Propaganda widersprochen hätte, wonach die Sowjets keine Gefangenen machen. Sowjetische Politoffiziere wurden gleich nach der Gefangennahme erschossen, potenzielle Wortführer von Widerstand und jüdische Soldaten in den Lagern „ausgesondert“. In der Versorgung mit Lebensmitteln stand die Wehrmacht an erster Stelle, an zweiter die Belieferung der deutschen Bevölkerung, der Rest war für die sowjetische Bevölkerung und die Kriegsgefangenen bestimmt. Die Folge war eine riesige Hungersnot, der bis Mai 1942 etwa drei Millionen sowjetischer Gefangener erlagen, deren Ernährung blieb bis Kriegsende schlechter als jene anderer Länder.⁸³ Ein Grund dafür dürfte in der Verachtung des Sowjetsystems und seiner Bevölkerung gelegen haben. Auch mit dem Dritten Reich hatten das IKRK und die Schweiz als Schutzmacht eine schwierige, oft nicht erfüllbare, Aufgabe.

Die **Sowjetunion** begründete die Ablehnung der Ratifizierung der Genfer Konvention mit der kulturellen und rassischen Diskrimination, die diese pflege, z. B. im Artikel 9, der festlegte, dass nach Möglichkeit nach Nationalität und Rasse getrennte Lager zu errichten seien.⁸⁴ Der Berater Malizkij arbeitete deshalb zuhause des Politbüros eine Verordnung aus, die sowje-

⁸¹ Quelle: <http://dodis.netcetera.ch/docs/2340.pdf>, S. 59, 61. (28.12.2005) des EDA Eidgenössischen Departementes für Auswärtige Angelegenheiten, Bern. General Douglas McArthur sprach am 5. Oktober 1945 der Schweiz und dem schweizerischen Gesandten C. Gorgé in Tōkyō den Dank der USA aus. Mitteilung EDA Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten, Zentrum für Analyse und prospektive Studien, Historischer Dienst, 3003 Bern. 28.12.2005.

⁸² BLANK (2003).

⁸³ Ebd., 10-15.

⁸⁴ KUZNECOV (Übersetzung Nagase 2000: 40).

tischen Vorstellungen entsprach und nur auf sowjetische Gesetze abstellte. Sie wurde dem Politbüro am 27. März 1931 vorgelegt, aus unbekannten Gründen jedoch erst am 1. Juli 1941 in Kraft gesetzt. Das NKVD wendete sie aber sofort an.⁸⁵

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion erliess am 19. April 1943 ein Dekret, auch *Ukaz 43* genannt. Es regelte die Bestrafung der „Kriegs- und Gewaltverbrecher, einschliesslich der sowjetischen Helfer des Angreifers.“ Auf dieser Grundlage wurden während und nach dem Kriege zahlreiche deutsche und andere Kriegsgefangene zum Tode oder zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, oft rein willkürlich.⁸⁶

Der Rechtsprofessor Reinhart Maurach verfasste 1949 ein Gutachten über die Auffassung von Recht in der Sowjetunion seit der Revolution von 1917.⁸⁷ Er analysierte die gegen Gefangene wegen Kriegsverbrechen geführten Prozesse. Die Grundhaltung der Sowjetunion war, dass alle Deutschen für das Verbrechen des gegen die Sowjetunion entfesselten Krieges mitverantwortlich sind, ungeachtet ob ein Verschulden nachgewiesen wurde oder nicht. Eine solche Haltung findet sich auch im Beschluss der französischen Nationalversammlung von 1794: (...) *im Kampf gegen England keine Gefangenen zu machen – d.h. alle zu töten, die sich ergaben, da die Soldaten für die Verbrechen ihres Landes zu büssen hätten.*⁸⁸

Die Haltung der Sowjetunion zu ihren eigenen, von den Deutschen gefangen genommenen Soldaten und Offizieren, beschreibt T. G. Ibatulin, Berufsoffizier mit beinahe 40 Dienstjahren, u. a. im Zweiten Weltkrieg, in seiner Schrift *Die Kriegsgefangenschaft, Ursachen, Folgen*. 1,836 Millionen sowjetische Kriegsgefangene, darunter mehr als 126 000 Generale und Offiziere, wurden repatriert. Der Befehl Nr. 270 vom 16.8.1941 des HQ der Roten Armee verfügte, dass die Familien von eidbrüchigen und landesverräterischen Deserteuren zu verhaften sind. Als solche galten auch jene, die in Gefangenschaft gerieten. Die Kriegsgefangenen des Mannschaftsbestandes und der Unteroffiziere der demobilisierten Jahrgänge, mit Ausnahme derjenigen, die in den bewaffneten Formationen der Armee und der Polizei gedient hatten, wurden nach Hause entlassen. 660 000 Kriegsgefangene des Mannschaftsbestandes und des Unteroffizierskorps der nicht demobilisierten Jahrgänge wurden nicht nach Hause entlassen, sondern in die Arbeitsbataillone des Volkskommissariats für Verteidigung zum Einsatz an gesundheitsschädigenden Arbeitsplätzen versetzt. Das Schicksal der repatrierten Offiziere gestaltete sich mit seltenen Ausnahmen tragisch. Nach monatelangen Untersuchungen mit hochnotpeinlichen Verhören in den Überprüfungs- und Aussonderungslagern wurde ein Teil der Offiziere erschossen, andere kamen in die Lager des GULAG oder wurden zur Sonderbesiedlung in sehr weit entfernte Gebiete des Landes geschickt.⁸⁹

Weshalb haben die Sowjetunion, Japan und das Deutsche Reich die eigenen Gesetze, oder die von ihnen ratifizierten internationalen Abkommen zum Schutz der Kriegsgefangenen, übergangen? Katō Norihiro, Professor für moderne und neuzeitliche japanische Literatur, hält in *haisengoron* [Diskussion über die Zeit nach der Niederlage] die Kriege vor dem 2. Weltkrieg als im Wesentlichen durch das Streben nach Bewahrung der Souveränität gekennzeichnet. Der 2. Weltkrieg hingegen sei viel mehr durch universelle Ideen wie Rasse, Klasse, Freiheit, Gleichheit, Kultur und Friede charakterisiert gewesen.⁹⁰ Rasse als ein Argument ist beim Dritten Reich und Klasse bei der Sowjetunion anzutreffen.

Auch bei Japan ist Rasse nicht auszuschliessen. Was aber ist von der als Pauschalbegründung dienenden traditionellen Verachtung der Gefangenschaft zu halten? Die Führung war sich der materiellen Überlegenheit der potenziellen Feinde bewusst. Diese sollte durch die

⁸⁵ ZAGORUL'KO (2000: 64-65).

⁸⁶ EPIFANOW/MAYER (1996: 205, 118). Der Erlass wurde erst 1983 aufgehoben. Anm. d. Verf.

⁸⁷ MAURACH (1949).

⁸⁸ OVERMANS (1999: 5).

⁸⁹ IBATULIN (1997: 11). Erst 1995 wurden die ehemaligen sow. Gefangenen durch ein Dekret vom 24. Januar 1995 voll rehabilitiert. *Rossiskaja Gazeta* vom 26. 1. 1995. Anm. d. Verf.

⁹⁰ BESSHO (2001: 39).

beispiellose Einsatzbereitschaft und seelische Stärke der Soldaten nicht nur ausgeglichen, sondern überwunden werden und so den Sieg sichern.⁹¹ Die Berufung auf die Verwerflichkeit der Gefangenschaft und die Verherrlichung des Todes im Kampfe halte ich für eine geschickte Vereinnahmung der Wertschätzung von Traditionen, des im sozialen Leben eine Schlüsselrolle spielenden Schamgefühls, der Opferbereitschaft, des Gehorsams und der Verpflichtung gegenüber dem Land als eine einzige Familie. Nebst der bedingungslosen Bereitschaft, sich für den Tennō wegzuworfen, war die gesellschaftliche und militärische Ächtung der Gefangenschaft das Mittel, um die Soldaten zu äusserstem Einsatz anzutreiben, erst recht, weil ein Versagen auch die Familien in Mitleidenschaft zog. Der Bezug auf die Geschichte lieferte die sich jeder Kritik entziehende Begründung, zudem kam niemand eine persönliche Verantwortung zu. Keine Rechte schützten den Soldaten, er trug nur Pflichten. Das ständige Einhämmern der Verabscheuungswürdigkeit der Gefangenschaft und vollends die vom Armeeminister erlassene und vom Tennō sanktionierte *Kriegerbelehrung* (*senjinkun*) vom 8. Januar 1941, die als Reaktion auf die als mangelhaft beurteilte Leistung während des Chinafeldzuges, sowie beim Nomonhan-Konflikt betrachtet wird,⁹² übten eine tiefgreifende Wirkung auf die Soldaten und die öffentliche Meinung aus.

Das Verhalten der drei Mächte gegenüber den Gefangenen sehe ich im Sinne von Katō Norihiro als Folge der die totalen Kriegsanstrengungen unterstützenden Ideologisierung, Zwang und Einschüchterung, bei welcher Beschämung und Scham eine wichtige Rolle spielten. Die Sicherung des Lebensraumes und ein eigenes Vorstellungsvermögen entsprechender dauerhafter Frieden wurden mit der Überzeugung der Überlegenheit zu Zielen erhoben, denen alles unterzuordnen war.

2.2 Staatsbürgerliche Erziehung und soldatische Ausbildung

2.2.1 Staatsbürgerliche Erziehung und soldatische Ausbildung in Japan

Japan hatte sich ab 1639 vom Ausland völlig abgeschlossen. Diese Selbstisolation (*sakoku*) wurde 1853 durch ein unter dem Kommando von Perry Matthew in die Bucht von Tōkyō eingelaufenes US-Geschwader und den massiven Druck der USA aufgebrochen. Damit verbundene politische Unruhen mündeten 1868 in eine Neuordnung, die unter der Bezeichnung *Meiji-Restauration* bekannt ist. Wichtige Merkmale sind die Übertragung der eigentlichen Macht vom Shōgun⁹³ auf den Tennō, die Übernahme westlichen Wissens und intensive Industrialisierung,⁹⁴ die Abschaffung der Fürstentümer, die Reorganisation des Staates nach westlichem Vorbild und der Aufbau der Land- und Seestreitkräfte unter dem Tennō als direktem Oberbefehlshaber.

Ziele der staatsbürgerlichen und soldatischen Ausbildung mussten also sein:

- Übertragung der Bindung an einen Lehensherrn auf eine neue Loyalität zum Tennō und, über ihn, zum Staat. Dazu Maruyama (1997: 78): „Was früher persönliche Treue (*chū*) war, wird nun Patriotismus (*hōkoku*) und Vaterlandsliebe (*aikoku*)“.

⁹¹ Vgl. 2.2.1: Hirata Shinsaku (1933): *Wie wir kämpfen werden*.

⁹² STRAUS (2003: 328-39).

⁹³ LEWIN (1995:432): Wörtlich: General. Oberster Machthaber, der formell im Namen des Tennō die Regierung führte. Der Titel wurde erstmals 720 verliehen, seit dem Kamakura Shōgunat von 1192 trug ihn jeder Regent bis 1867.

⁹⁴ Losungen dafür waren: *Reiches Land, starke Armee* (*fukoku kyōhei*) und *Japanischer Geist und westliches Wissen* (*wakon yōsai*). Letztere kann nach DOWLING (2004: 167) auf Sakuma Shōzan zurückgeführt werden, der sie 1842 prägte. Er soll sie von der alten Losung *Japanischer Geist, chinesisches Wissen* (*wakon kansai*) abgeleitet haben. Im *Kōjien* Lexikon ist das als Verschmelzung chinesischen Wissens mit dem spezifisch japanischen Geist definiert. Damit war die Losung *Japanischer Geist und westliches Wissen* mehr als nur der Ruf zur Orientierung nach dem Westen, sondern die ausdrückliche Absage an China als Vorbild. *Fukoku kyōhei* ist chinesischen Ursprungs. Der Philosoph Shang Yang (390–388 v. Chr.) lehrte, ein Staat benötige eine blühende Wirtschaft und eine starke Armee, daher seine Devise „Reicher Staat, starke Streitkräfte“ (chin. *fuguo qiangbing*, mit den gleichen Zeichen geschrieben wie die japanische).

SERAPHIM (2006: 117) nennt als ein Beispiel der nicht nur bewussten Abkehr von China, sondern einer verachtenden Einstellung, die Einführung der negativ konnotierten Bezeichnung „Shina“ für China.

- Überwindung der Unterschiede zwischen Ständen, Land und Stadt
- Bildung eines Nationalbewusstseins
- Bereitschaft Neuerungen anzunehmen
- Wehrdienst, bis 1868 eine Sache der Kriegerklasse, wurde 1872 zur allgemeinen Pflicht und die Bereitschaft zum Blutzoll (*ketsuzeit*) gefordert.⁹⁵ Die Unabhängigkeit des Landes ist durch eine bedingungslos gehorchende Armee zu gewährleisten.
- Bereitschaft sich für Japan vorbehaltlos einzusetzen und dafür Opfer zu erbringen

Die Vorstellung von einem modernen Staat beinhaltete Tatkraft, Wachstum, hohes Niveau industrieller Produktion, grosses Territorium und eine führende Rolle in der Welt, all dies mit der bewusst angestrebten Fähigkeit, Krieg zu führen und ihn als politisches Werkzeug einzusetzen.⁹⁶

Um für die gewaltigen Anstrengungen die erforderliche Einstellung zu erreichen, erliess der Tennō u. a. folgende wichtige Sendschreiben:⁹⁷

1882: *Gunjin chokuyu* [Kaiserliches Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen], s. Anh. C. Es wurde vom Tennō in einer feierlichen Zeremonie dem Heeresminister überreicht, womit die besondere Beziehung der Streitkräfte zum Tennō unterstrichen wurde. Es beginnt mit der Darstellung der offiziellen kaiserlichen Geschichte, angefangen beim mythologischen Stammvater aller Tennō, dem Tennō Jimmu. Gefordert werden Disziplin, Gehorsam, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Tapferkeit, bedingungslose Ausführung der Befehle und eine einfache Lebensführung. Auf der Grundlage der absoluten Treue⁹⁸ zum Tennō wurden militärische Vorschriften zu ethischen Regeln, deren Einhaltung zur heiligen Pflicht der Identifikation mit seinem erhabenen Willen. Die Offiziere hatten das Schreiben auswendig zu lernen, der Truppe wurde es regelmässig vorgelesen und geriet so zur moralischen Grundlage der soldatischen Ausbildung.⁹⁹ Als ein persönliches Beispiel von Pflichterfüllung harrete der Tennō an Manövern, von strömendem Regen völlig durchnässt oder bei bitterer Kälte, auf seinem durch die kaiserliche Standarte weithin erkennbaren Beobachtungsposten aus.¹⁰⁰

Mit dem Art. 2, wonach jeder Befehl als direkte Pflichterfüllung gegenüber dem Tennō zu betrachten ist, wurden wichtige Empfehlungen im gleichen, sowie in Art. 3 und 4, so gut wie wirkungslos und der Machtanmassung der Militärs Tür und Tor geöffnet.

Durch die nach ihrer Dienstzeit nach Hause Zurückkehrenden verbreitete sich der Sinn des Sendschreibens im ganzen Lande und bildete so einen Eckpfeiler der nationalen Ideologie.

Im allgemeinen Sprachgebrauch wurde die als Familie bezeichnete Armee (*guntai no kazoku*), deren Vater der Tennō war, zu einer Beziehung zwischen Familienoberhaupt und Familiengliedern emporstilisiert, das vertraute konfuzianische Gebot von der Sohnesliebe ausgeweitet. Ziel der militärischen Ausbildung war die Heranbildung eines einheitlich denkenden und leicht steuerbaren Soldaten zum Preis der Vernichtung des persönlichen Verantwortungsgefühls.¹⁰¹

⁹⁵ *Kōjien* Lexikon, sowie <http://gogen-allguide.com/ke/ketsuzeit.html> (1.5.2007).

⁹⁶ WILSON (2000: 170-181).

⁹⁷ Die Sendschreiben wurden in der militärischen Ausbildung und in den Schulen regelmässig feierlich rezitiert. Der geschichtliche Bezug, die Internalisierung, Institutionalisierung und Interpenetration verliehen der Rezitation rituelle Bedeutung, vgl. 3.5.5.1.

⁹⁸ MARUYAMA (1997: 16-45) schreibt die Übertragung der persönlichen Loyalität zum Lehensfürsten hin zum Tennō sei in einem von Verwicklungen und Widersprüchen belasteten Prozess alles andere als reibungslos verlaufen. Er brachte vor allem jene in schwere Gewissenskonflikte, deren Lehensherren sich nicht vorbehaltlos auf die Seite der neuen Ordnung gestellt hatten. Schamoni/Seifert (S. 56) kommentieren: „Das moderne Japan hat keine zweite Periode erlebt, in der die Loyalitätskonflikte solche Ausmasse und einen solchen Spannungsgrad erreicht hätten.“ Auf S. 30 heisst es zur Loyalität, diese sei im Laufe der Jahrhunderte nicht immer als eine bedingungslose, einseitige, dem Fürsten oder dem Tennō, geschuldete Pflicht gesehen worden. Auch dieser hatte Pflichten gegenüber den Untergebenen.

⁹⁹ Vgl. 3.5.5.1 Rituale.

¹⁰⁰ ŌHAMA (1975: 98-100).

¹⁰¹ Ebd., 16, 20.

1890: *Kyōiku chokugo* [Kaiserliches Sendschreiben über die Erziehung], s. Anh. D. Es beginnt mit einer Betrachtung der historischen Beziehung zwischen wohlwollenden Herrschern und loyalen Untertanen und erklärt, dass Japans einzigartige nationale Politik darauf gründe. Es werden 14 Tugenden aufgeführt, deren zwei wichtigste, die Treue (*chū*) gegenüber dem Tennō und die Ehrfurcht gegenüber dem Vater (*kō*) sind. Alle Untertanen werden aufgerufen, diese Tugenden zum Wohle des Kaiserhauses und damit des Staates zu pflegen. Neben diesen konfuzianischen Lehrsätzen erscheinen auch die für das Funktionieren eines modernen Staates unentbehrliche Achtung vor der Verfassung und die Arbeit im Dienste des öffentlichen Wohles. Das Sendschreiben wurde an alle Schulen verteilt mit der Weisung, es bei wichtigen Anlässen vorzulesen und das Porträt des Tennō zu zeigen.¹⁰²

Die neue Verfassung von 1889, als Geschenk des Tennō an sein Land bezeichnet, festigte seine zentrale Stellung. Artikel 1 hält fest, dass die Tennō auf ewig über das Reich herrschen und es führen. In den Artikeln 11, 12 und 13 sind Heer und Marine direkt dem Tennō, nicht der zivilen Regierung, unterstellt. Trotzdem ist es fraglich, ob er wirklich über so viel Macht verfügte. Der Japanologe G. Krebs meint dazu, seine politische Stellung sei schwer zu fassen, u. a. weil wichtige Organe wie Regierung und Premier in der Verfassung nicht genannt sind. In der Praxis hatte der Tennō sich nach den wahren Machtverhältnissen im Staat zu richten und konnte nicht als Autokrat einsame Entschlüsse fassen. Zur Abstimmung der unterschiedlichen Interessen der Streitkräfte und einflussreicher Kreise waren ständig kräfteraubende Verhandlungen erforderlich.¹⁰³ Skeptisch äussert sich Ben-Ami Shillony in einer Publikation mit dem bezeichnenden Titel *Enigma of the Emperors: Sacred Subservience in Japanese History*. Er sieht den Grund der langen Dauer der Dynastie nicht in ihrer göttlichen Herkunft, sondern in ihrer politischen Schwäche!

The reason for this strange survival, like the reason for the extraordinary longevity of the dynasty, is that unlike other monarchs, the Japanese emperors combined sanctity with passivity to such an extent, that they were too subservient to rule, but too sacred to be deposed.¹⁰⁴

Eindrückliche Beispiele für die Schwäche des in ein Korsett von Pflichten und Regeln eingezwängten Tennō finden sich bei WATANABE (2006) „From Marco Polo Bridge to Pearl Harbour. Who was responsible?“.

Wie schon junge Menschen beeinflusst wurden, zeigt ein Brettspiel aus dem Jahre 1893. Ausgangspunkt war die Grundschulklasse, Ziel der Yasukuni-Schrein.¹⁰⁵ Der Gewinn des Spiels winkte dem, der auf dem schnellsten Wege, also im untersten militärischen Rang, auf dem Schlachtfeld starb und auf diese Weise Eingang in das Ziel, den Yasukuni-Schrein, fand.¹⁰⁶

¹⁰² Hans Martin Krämer in: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/gj/2003-12.html> (2. Mai 2006). ... Die Kaiserlichen Porträts mussten an sicherer Stelle in den Schulen untergebracht werden. Der Erlass zu Zeremonien an nationalen Feiertagen vom Juni 1891 bestimmte, dass an vier Feiertagen im Jahr die Fotografien hervorgeholt wurden und die SchülerInnen sich zu versammeln hatten, um folgender Prozedur zu folgen: 1. Verbeugung vor dem Kaiserlichen Porträt 2. Zeremonielle Verlesung des 1890 erlassenen »Kaiserlichen Erziehungsedikts« 3. Ansprache durch den Rektor 4. Singen von dem Festanlass angemessenen Liedern... Von Krämer benützte Quellen: A) Kawai Akira u. a. (1984) *Nihon gendai kyōiku-shi* [Bildungsgeschichte des modernen Japan]. Tōkyō: Shin Nihon Shuppan Sha, S. 54–55. B) Kubo Yoshizō (1991) *Tennō-sei to kyōiku-shi* [Das Tennō-System und Erziehung]. Tōkyō: San'ichi shobō, S. 17–26. C) Kubo Yoshizō u. a. (Hg.) (2001) *Gendai kyōiku shi jiten*. Tōkyō: Tōkyō shoseki, S. 424–425.

SERAPHIM (2006: 97): Die japanische Lehrgewerkschaft (*JTU Nikkyōso*) bezeichnete in ihrem politischen Kampf nach dem Kriege dieses Schreiben als ein Beispiel für die Folgen der üblen Politik der Bürokraten. Damit sei ein Widerstand gegen den Krieg so gut wie unmöglich gemacht und die Lehrkräfte in eine politische Apathie gestossen worden.

¹⁰³ KREBS (1991: 42).

¹⁰⁴ SHILLONY (2005: 273).

¹⁰⁵ DÄHLER (2006). Schrein in Tōkyō, in welchem aller für Japan Gefallener gedacht wird.

¹⁰⁶ BUCHHOLZ (2003:110-111).

Eine zentrale Stelle im Gerüst der auf den Tennō abstützenden Legitimation staatlicher Macht nahm die *Staatskörper-Reichsidee* (*Kokutai*) ein. Deren Ursprung wird in der programmatischen Schrift *Neuer Diskurs* (*Shinron*) von Aizawa Seishisai¹⁰⁷ aus dem Jahre 1825 geortet. *Kokutai* ist danach das innere Wesen, die Essenz (*seika*), die unverwechselbaren und vor allem unwandelbaren, ewigen Eigenheiten und Werte der Nation, all das, was Japan von anderen Ländern unterscheidet und vor diesen auszeichnet.¹⁰⁸

Klaus Antoni sieht vier Phasen des Staatskörper-Denkens: Eine erste formative von 1825 bis 1890, die zweite klassische von 1890-1937, die dritte überbordende der Jahre 1937-1945 und die vierte der Nachkriegsphase. Die Grundlage für die Phase 1890-1937 bildet das *Sendschreiben über die Erziehung* von 1890. Die darin genannten Elemente Heiligkeit und Unvergänglichkeit der Dynastie, die konfuzianischen Fünf Tugenden¹⁰⁹ und die Bestimmungen zur Regelung des sozialen Gefüges, verstanden die Nation als real existierende Familie.¹¹⁰ Diese Überzeugung wurde über die Schule und die militärische Ausbildung systematisch verbreitet.

In der dritten Phase wurde die Staatskörperideologie juristisch verankert und zur allgemein verbindlichen, totalitären Idee der absoluten Einheit, der einzigartigen Überlegenheit und quasi-religiösen Heiligkeit der japanischen Nation ausgebaut. Kernstück dieser Phase war das 1937 vom Erziehungsministerium veröffentlichte *Instruktion über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee*¹¹¹, die bis 1945 gültige Auslegung der Staatskörper-Ideologie. Ihrer Unterstützung diente die ebenfalls 1937 gegründete *Bewegung zur Mobilisierung des japanischen Geistes* (*Kokumin seishin sōdōin undō*).

Die wichtigsten Aussagen der *Instruktion über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee* seien verkürzt angeführt. Einleitend wird dargelegt, dass der Ursprung der sozialen und politischen Übel in der Geringschätzung des Grundsätzlichen, im Interesse für das Belanglose, im Mangel an Urteilsfähigkeit und in der Unfähigkeit, Dinge gründlich zu erfassen und zu verarbeiten, liege. All dies habe sich ergeben, weil seit der Meiji-Zeit (1868-1912) europäische und amerikanische Ansichten, Systeme und viel Wissen zu schnell eingeführt worden seien. Die übernommenen Ideologien entstammten der Aufklärung oder seien von ihr beeinflusst. Ihre Grundlagen seien Rationalismus und Positivismus, ein Mangel an historischer Betrachtungsweise, das Hauptgewicht liege auf der Freiheit des Einzelnen und der Gleichheit der Menschen. Als Folge davon werde auf Menschen und deren Gruppierungen Wert gelegt, losgelöst von historischen Ganzheiten. Die Sicht von Welt und Leben sei auf politische, soziale, moralische und pädagogische Theorien aufgebaut, die einerseits zu verschiedenen Reformen beigetragen, andererseits aber einschneidend schlechten Einfluss auf die grundlegende Ideologie und Kultur ausgeübt hätten. Paradoxe und extreme Gedanken wie Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus¹¹² gründeten alle auf dem Individualismus, welcher die Wurzel moderner westlicher Ideologien sei. Das habe zum Aufschwung von Totalitarismus und Nationalismus und dem Entstehen von Faschismus und Nationalsozialismus geführt. Dann werden jene Eigenschaften angeführt und ausführlich kommentiert, die in Japan zu pflegen sind: Treue zum und Verehrung des Tennō, bedingungslose Bereitschaft, sich für ihn wegzuworfen und Vaterlandsliebe.¹¹³ Das

¹⁰⁷ LEWIN (1995: 285).

¹⁰⁸ ANTONI (1995: 49-52).

¹⁰⁹ Menschlichkeit, Sittlichkeit, Rechtschaffenheit, Rechtlichkeit und Weisheit. Konfuzius: chines. Philosoph, 551-479 v. Chr., Begründer einer sozialen Lehre.

¹¹⁰ Verhältnis zwischen Herrscher - Untertan, Vater - Sohn, Gatte - Gattin, älterer - jüngerer Bruder, Freund - Freund.

¹¹¹ Jap. *Kokutai no hongī*. Zusammenfassung im Anh. E.

¹¹² Die Pauschalbezeichnung für Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten lautete *shugisha*, übersetzbar mit „-ismus-Anhänger“.

¹¹³ Das ist keine erst in dieser Zeit entstandene Einstellung, sondern sie wuchs über die Jahrhunderte. MORRIS (1999: 384): Der Buddhismus, der die Nicht-Existenz des Ichs und Selbstverleugnung (*muga*) betont, lehrt, dass wir das zum Dasein des Menschen gehörende Leiden nur durch Überwindung der Illusion vom Ich und seiner Begierden, insbesondere der Begierde zu überleben, entfliehen können.

Leben hingeben ist nicht gleichbedeutend mit Selbstaufopferung, sondern der Dank dafür, dass man in der Gnade des Tennō leben und dem Staat dienen darf. **Ein Individuum gehört dem Staat und seiner Geschichte** und bildet mit ihnen ein Ganzes.

- Japan ist eine grosse Familie, die kaiserliche Familie deren erste und der Kern des nationalen Lebens.
- Eintracht: Die Harmonie zwischen Individuen wird erreicht, indem man einerseits deren Unterschieden Raum lässt, sich aber durch Ausdauer und Anstrengung zu einem Ganzen findet. Der Reichtum individueller Fähigkeiten dient dem Ganzen.
- Selbstausslöschung und Anpassung: Ein reines, selbstloses Herz stellt Ego und eigene Ziele zurück, es lebt von der Einheit zwischen Herrscher und Untertanen. Vaterlandsliebe ist Bereitschaft zur Hingabe, um dem Staat zu dienen.
- *Weg der Krieger (bushidō)*:¹¹⁴ Er ist eine der herausragenden Eigenschaften der nationalen Moral. Ein Pflichtgefühl, das Herr und Untergebene bindet, entwickelt sich zur Bereitschaft zur Selbstaufgabe. Dem Tod begegnet man in völliger Ruhe, das wahre Leben findet durch ihn seine Erfüllung.

Das Schreiben war eine auf die Lage im Jahre 1937 angepasste Zusammenfassung und Auslegung früherer Belehrungen, es war aber auch eine Abrechnung mit der Ausrichtung nach dem Westen und spricht ausschliesslich von Pflichten.

Y. Hagiwara analysierte und kommentierte den Text des *Kokutai no hongi*. Er bezieht sich auf den Politologen Maruyama Masao, wonach diese Ideologie ihre schreckliche Bannkraft gerade deshalb zeigte, weil sie den Japanern aller Generationen kaum bewusst gemacht worden war. Hagiwara fügt bei, dass eine wirksame Ideologie fast immer den Charakter des Unbewussten habe, obwohl sie die vorherrschende Idee einer Gesellschaft sei. Die *Kokutai*-Ideologie hatte einen unbestimmten und unbewussten Charakter, eine Definition war unerwünscht und tabuisiert. Dies verlieh ihr eine verstärkende Wirkung und gleichzeitig eine Kritikimmunität, weil der Kern unklar und schwer begreifbar war. Kritiker liessen sich leicht als Volksfeinde brandmarken. Hagiwara wendet sich dann den Leerformeln zu, den zweideutigen, inhaltslosen Dogmen, die beliebig viele, auch einander widersprechende, Interpretationen zulassen. Die *Kokutai*-Ideologie ist für ihn ein System von Leerformeln. Jede Interessengruppe erhob den Anspruch, sie allein verstehe sie richtig, es entstand ein Wettbewerb um eine in Wirklichkeit gar nicht bestehende wahre Bedeutung.¹¹⁵ Die Absolutheit verband sich mit unbeschränkter Manipulierbarkeit und erlang so den Erfolg. Die Leerformeln erlangten durch ihren stets gleich bleibenden Wortlaut¹¹⁶ das Ansehen oberster moralisch-politischer Grundsätze, obwohl sie in Wirklichkeit mit jeder

ISHIKAWA (2003) schreibt in einer Reportage von der chinesischen Front bei Nanking, 1938, mit welcher Unbekümmertheit die Soldaten in den Tod gingen. Dennoch war der Bericht der Zensur nicht genehm (S. 38-40), weil auch Massaker an Chinesen, Plünderungen und Beispiele mangelnder Disziplin vorkamen. Er wurde nicht nur nicht zur Publikation freigegeben, sondern Ishikawa kam wegen „Störung von Ruhe und Ordnung“ vor ein Militärgericht und wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

STRAUS (2003: 38): In den 1930er Jahren wurde ein besonderer Stil entwickelt, um den Tod eines Familienangehörigen bekannt zu machen, ebenso für die Beileidsschreiben. Grundton für beide: Freude, Stolz darüber, dass dem Gefallenen die lang ersehnte Ehre des Soldatentodes zuteil geworden sei. Bei Abdankungszeremonien Tränen zu vergiessen galt als beschämend und als ein gegenüber dem Gefallenen unangemessenes Benehmen.

PINGUET (1991: 69): Die gesamte japanische Tradition hindurch sind die Akte der Hingabe und der Selbstverleugnung zu einem Ideal erhoben worden. (...)

Ebd., 58: *Dergestalt an nahe und positive Pflichten gebunden, war das japanische Über-Ich weniger empfänglich für den Reiz des Unsichtbaren und Fernen, was ihm ermöglichte, aus der blossen Staatspflicht seine höchste, durch nichts zu umgehende Verpflichtung zu machen.*

¹¹⁴ PAULY (1995: 118): Dieser Begriff tauchte erstmals 1718 [Im *Kōjien* Lexikon steht 1716. Anm. des Verf.] im *hagakure* (Anleitung für das richtige Verhalten des *samurai*) auf. Hauptziel: Erziehung des Kriegers zum Tode.

¹¹⁵ HAGIWARA (1989).

¹¹⁶ Das kann als Ritualisierung verstanden werden, vgl. 3.5.5.1.

beliebigen Entscheidung vereinbar waren. Ab Beginn der Meiji-Zeit, 1868, war der ständige Bezug auf den Tennō zu einem wesentlichen Teil durch die Notwendigkeit bedingt, die nun ihm, nicht mehr dem Lokalherrscher, geschuldete Loyalität zu festigen. Bald aber bedienten sich die Nationalisten und Militaristen der Berufung auf den Tennō zur Durchsetzung eigener Ziele. Die von Hagiwara hervorgehobene Kritikimmunität ist eine der verheerendsten Folgen davon.

Im Japanisch-Russischen Krieg von 1904-1905 entsandte die Schweiz je zwei Offiziere als Beobachter an die japanische und an die russische Front. Hauptmann Vogel schrieb über den Angriff vom 30. August 1904, dass ihm die *Schlachttage von Liaoyang*¹¹⁷, an denen es mir vergönnt war, die prächtige japanische Infanterie zu sehen, die in den Tod geht wie bei uns die Kinder auf eine Schulreise, unvergesslich bleiben.¹¹⁸ Die Berichte anderer ausländischer Beobachter waren ähnlich begeistert abgefasst und beeinflussten nicht nur die öffentliche Meinung, sondern auch ausländische Politiker und Militärs. In Japan wiederum wurde das positive Echo im Ausland mit Genugtuung wahrgenommen.

Über den gleichen Krieg schreibt Leutnant Sakurai Tadayoshi in seinem 1906 publizierten Buch *Nahkampf* (*nikudan*):

Ja, als wir Japan verliessen waren wir alle für den Tod bereit. Männer, die in die Schlacht ziehen, können nicht erwarten lebend zurückzukommen. Aber für den Tod bereit zu sein genügte nicht, was es brauchte, war unsere Entschlossenheit, nicht zu versagen. Ja, wir waren „Todgeweihte“, und diese neue Bezeichnung beflügelte uns. Vom Heeresminister in Tōkyō war ein Telegramm eingegangen, das der Adjutant vorlas und in welchem es hiess „ich bete für euren Erfolg“. Das steigerte unsere Begeisterung.¹¹⁹

Sandra Wilson hat dazu eine andere Meinung. 1937 nahm die Geheimpolizei (*Tokkō*) einen 61jährigen Mann fest, weil er sich darüber beschwert hatte, dass die Zeitungen nur von Siegen in China, nicht aber von Verlusten, berichten. Die Lächerlichmachung chinesischer Soldaten, die von ihren Vorgesetzten zum Kampf gezwungen würden, verglich er mit dem Vorgehen der Sondereinheiten im Japanisch-Russischen Krieg, die Soldaten, die sich zurückziehen oder flüchten wollten, mit der Erschiessung bedrohten. Nach Wilson haben Regierung und militärische Kreise bestimmt, Erlebnisberichte seien im Sinne der Propaganda abzufassen.¹²⁰ Die Tatsache, dass das Buch von Sakurai Tadayoshi bereits 1906 erscheinen konnte, spricht dafür. Die gegen 90 000 Toten und die riesigen Kriegskosten, zu einem guten Teil mit Anleihen in den USA und Grossbritannien finanziert,¹²¹ hatten Unruhe verursacht.¹²² Solche Berichte sollten zeigen, dass die Soldaten ihren heldenhaften Einsatz willig erbracht hatten und der Sieg die Opfer und Anstrengungen rechtfertigte.

In einem anderen Aufsatz befasst sich S. Wilson¹²³ mit der Frage nach der Darstellung dieses Krieges, welche Ursachen und Ziele ihm im Nachhinein zugeschrieben wurden, wie man es schaffte, die ungeheuren Verluste und Kosten in Vergessenheit geraten zu lassen. Im Bewusstsein der Bevölkerung reduzierte sich der Krieg allmählich auf die erfolgreiche Verteidigung von Japans Interessen und die Anerkennung durch die Grossmächte, in deren Reihen es nun aufge-

¹¹⁷ Nördlich von Anshan, in der chinesischen Provinz Liaoning, Schauplatz einer der wichtigsten Schlachten.

¹¹⁸ NAKAI (2005: 9).

¹¹⁹ <http://www.fordham.edu/halsall/mod/1905portarthur.html>. (1. Juni 2005). *Nikudan* kann als „menschliches Geschoss“ übersetzt werden. Angesichts der geschilderten Umstände wählte ich die Bezeichnung „Nahkampf“.

¹²⁰ WILSON (2000: 170-181).

¹²¹ WILSON (1999: 161). Anm. des Verf.: Das Yasukuni-Museum (*Yūshūkan*) in Tōkyō zeigte 2005, anlässlich des 100. Jahrestages des Sieges, eine Ausstellung über den Japanisch-Russischen Krieg, bei der die schweren japanischen Verluste nicht verschwiegen wurden. Zu einem Bild, das eine entscheidende Schlacht darstellt, heisst es im Kommentar: *Nach diesem Sieg schossen die Kurse der japanischen Staatsobligationen am Londoner Markt in die Höhe.*

¹²² PAULY (1995) vermutet, General Nogis *seppuku* hänge auch mit der Kritik zusammen, der er als Oberkommandierender, wegen der enormen Verluste an Menschenleben und der gewaltigen Kosten, ausgesetzt gewesen war.

¹²³ WILSON (1999: 183).

stiegen war. Ein zentrales Element der Selbstdarstellung nach innen und nach aussen war die ständige Heraushebung der aussergewöhnlichen Qualitäten und des grossartigen Kampfgeistes der Soldaten. Hirata Shinsaku forderte im 1933 erschienenen Buch *Wie wir kämpfen werden* die Stählung des Kampfgeistes, entscheidend für den Sieg sei die Moral der Streitkräfte.

In einer sowjetischen Studie über die japanischen Streitkräfte aus dem Jahre 1934 werden die Kriegsvorbereitungen, ab 1929, analysiert. Danach wird bei der Ausbildung die Fähigkeit zu schnellen Verschiebungen unter beliebigen Wetterverhältnissen, in jedem Terrain und zu jeder Tages- und Nachtzeit, zu ausgedehnten Gewaltmärschen von drei bis vier Tagen, 50-60 km pro Tag, und zu ständigen Angriffen, auch nachts, angestrebt.¹²⁴

Nicht nur offizielle Stellen betrieben eine den Kriegsdienst und die Hingabe an den Tennō fördernde Propaganda. Die 1910 gegründete *Kaiserliche Gesellschaft der Armee-Reservisten* (*Teikoku zaigō gunjinkai*) setzte sich zum Ziel, die Vaterlandsliebe und militärische Ideale zu fördern und radikalisierte sich ab den 1930er Jahren zunehmend. Die *Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserherrschaft* (*Taisei yokusankai*)¹²⁵, 1940 als Kern einer neuen politischen Partei gegründet, entwickelte sich stattdessen zu einem Werkzeug der Regierung zwecks Kontrolle der öffentlichen Moral und Mobilisierung aller Mittel für den Krieg. Ein Beispiel dafür ist das Lied *Umi yukaba*. Es wurde bei zeremoniellen Veranstaltungen in der Schule und bei der Verabschiedung der in den Krieg ziehenden Männer gesungen, und jedes Mal, wenn ein heldenhafter Tod bekannt gegeben wurde, im Radio übertragen. Text und Melodie sind ernst und erhaben. Sie waren im mit *Lies das, und wir werden gewinnen* (*kore dake yomeba ware wa kateru*) überschriebenen Handbuch der Soldaten abgedruckt und sollten dem fern von der Heimat Dienenden zum Troste gereichen.¹²⁶

Auch der Film hatte ab 1937 seinen Teil zur Propaganda beizusteuern. Stellvertretend seien drei Filme des Regisseurs Yamamoto Kajiro genannt:¹²⁷ *Der Seekrieg von Hawaii bis vor die Küste von Malaya* (*Hawaii-Marai oki kaisen*), 1942; *Die Kampffalken des Generals Katō Hayabusa* (*Katō Hayabusa sentōtai*)¹²⁸; 1944 und *Die Mobilisierung der Torpedogeschwader* (*Raigekitai shutsudō*), 1944. Nicht strahlende Sieger, sondern die soldatische Pflichterfüllung, das widerspruchslöse Erdulden von Mühsal und Entbehrung, die grenzenlose Tapferkeit, der Gehorsam und die eiserne Disziplin stehen im Mittelpunkt. Anders als in amerikanischen Filmen kehren die Soldaten nicht als Sieger nach Hause zurück, sondern sie sterben auf dem Feld der Ehre. Der Krieg wird auf Befehl des Tennō geführt, also ist er berechtigt, Überlegungen erübrigen sich. Stilisierung, Beschönigungen und Überzeichnung gab es nicht. Gezeigt wurden trockene, realistische Berichte vom Schlachtfeld. Toeplitz schreibt, Frank Capra¹²⁹ sei von der Zurückhaltung und dem Stoizismus der Kriegsfilme begeistert gewesen, dem die Amerikaner nichts Ebenbürtiges gegenüber zu stellen vermocht hätten.¹³⁰

Die propagandistische Beeinflussung war allumfassend. S. Ienaga befasst sich in „The War at Home: Democracy Destroyed“ mit ihr. Bürgerrechte und politische Rechte wurden

¹²⁴ VARTANOV et al. (1997: 46-47).

¹²⁵ Sie wurde von Fürst Konoe Fumimaro (1891-1945), Ministerpräsident von 1937-1939 und von 1940-1941, gegründet. Er nahm sich am Kriegsende das Leben. TŌGO (1958: 40): *In Japan geniessen alle Untertanen Seiner Majestät das Vorrecht, dem Thron beistehen zu dürfen*. HARDACRE (2004: 395) führt unter *Japanese Civil Society* aus, das Ziel dieser nach dem Vorbild der NSDAP organisierten Organisation sei es gewesen, jegliche Art von Gruppierungen, auch religiöse, zu vereinnahmen und staatlicher Kontrolle zu unterwerfen.

¹²⁶ BUCHHOLZ (2003: 295). Nach einem Waka [höfische Poesie] von Ōtomo no Yakamochi, enthalten im *Manyōshū*, der ältesten und berühmtesten Gedichtesammlung Japans, verm. gegen Ende des 8. Jh. u. Z. abgeschlossen. Anm. des Verf.

¹²⁷ TOEPLITZ (1992 IV: 372-373).

¹²⁸ Die Umschreibung mit *Die Kampffalken des Generals Katō* ist ungenau. Da es sich laut Beschreibung um einen Film über ein im malaiischen Archipel operierendes Jagdgeschwader handelt, wäre *Die Jagdflieger des Katō Hayabusa* treffender.

¹²⁹ Berühmter US-Filmregisseur 1895-1991.

¹³⁰ TOEPLITZ (1992 III: 355).

schrittweise eingeengt und zuletzt ausser Kraft gesetzt. Die sozialistische Partei, die in den 1930er Jahren zusehends weniger zu sagen hatte, wurde im Juli 1940 aufgelöst. Künstler, Journalisten und Lehrer hatten der Propaganda zu dienen oder wurden mundtot gemacht. Der erste „Gefallene“ des Krieges in China war die Wahrheit, eine allumfassende Zensur manipulierte, schrieb vor und verbot.¹³¹ Tsuboi Hideto befasste sich der riesigen Anzahl von während des Krieges veröffentlichten Kriegsgedichten, die meisten davon fanatischen und patriotischen Inhaltes. Die Dichter wurden in einer eigentlichen Kampagne zum Patriotismus verpflichtet (*aikoku shi kennō undō*). Die Gedichte wurden öffentlich rezitiert, am Radio vorgelesen und in den Zeitungen abgedruckt.¹³²

Bedeutungslos war die nach dem Vorbild der englischen Pfadfinder (*boy scouts*) konzipierte *Shōnendan* (Jugendorganisation) die erst am 16. Januar 1941 gegründet wurde.¹³³ Ihr Ziel war die Stärkung des Patriotismus, aber das taten die Schulen bereits mit der 1883 eingeführten militärischen Vorbildung (*heishiki taisō*), die ab 1923 durch zugeteilte Offiziere verstärkt wurde. Der Stellenwert von *Shōnendan* lässt sich daran ablesen, dass keiner der darauf angesprochenen älteren Japaner das Wort kannte, erst mit dessen Erklärung vermochten sich einige zu erinnern. Die Organisation wurde im Juni 1945, also noch vor dem Kriegsende, wieder abgeschafft.

2.2.2 Staatsbürgerliche Erziehung und soldatische Ausbildung in Deutschland

Auch im kaiserlichen Deutschland war die staatsbürgerliche und militärische Erziehung obrigkeitshörig. Dem Kaiser wurde aber, trotz seiner starken Stellung, nicht die überragende Stellung zugemessen wie dem Tennō, es gab keine so auf ihn zugeschnittene und seine absolute Macht ideologisch unterstützende Erlasse. Die staatsbürgerliche Erziehung wurde mit der Erlangung der Herrschaft durch das NS-Regime am 30. Januar 1933 zu einem Mittel der Machtpolitik.

Dem Sinn des *Sendschreibens an die Soldaten und Matrosen* des Tennō entsprach im Dritten Reich in etwa der Führereid:

Der deutsche Soldat schwört: Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.¹³⁴

Im Gegensatz zu japanischen Berichten, in denen ausdrücklich von der Treue zum Tennō die Rede ist, wird in deutschen Berichten der auf den Führer geleistete Eid kaum genannt, sondern nur von „einem“ Eid gesprochen, den man nicht brechen wollte.¹³⁵ Meine Fragen dazu wurden von Veteranen mehrheitlich dahingehend beantwortet, dass vor allem Offiziere ihn auch nach der Niederlage als sowohl dem Führer wie Deutschland geltend betrachtet haben. Er habe aber auch Treue zum Kameraden bedeutet, mit dem man schicksalhaft verbunden gewesen sei.

2.3 Einstellung zum Kommunismus und zur Sowjetunion

2.3.1 Einstellung zum Kommunismus und zur Sowjetunion in Japan

In den 1920er Jahren liess sich die Gesellschaft grob in zwei Schichten unterteilen. Den Etablierten gehörten die Aristokratie, die Vertreter grosser Parteien und Unternehmungen (*zaibatsu*), die Grossgrundbesitzer, die höhere Beamtschaft (*monbatsu*) und die Militärs (*gunbatsu*) an. Die

¹³¹ IENAGA (1979: 97-128). Vgl. 3.5.5.2, Reportage von Ishikawa Tatsuzō aus China.

¹³² TSUBOI (2005: 155).

¹³³ Das *Kōjien* Lexikon und das *Heibon Sha* Lexikon enthalten einen Eintrag, nicht aber die handelsüblichen Wörterbücher. Die etwa anzutreffende Vermutung, diese Organisation sei das japanische Gegenstück zur Hitlerjugend gewesen, trifft nicht zu.

¹³⁴ Deutsches Historisches Museum, Berlin: http://www.dhm.de/ausstellungen/lebensstationen/ns_9.htm.

¹³⁵ Herrn Heinz Ruther, D 24340 Eckernförde, verdanke ich den Text der Rede von Hptm. Ernst Hadermann, die dieser am 21. Mai 1942 in Moskau vor gefangenen deutschen Offizieren hielt. Er beschwor seine Kameraden, ihr Eid habe nicht in erster Linie dem Führer sondern Deutschland gegolten, das von Hitler an den Abgrund geführt werde, sich von ihm loszusagen sei deshalb kein Eidesbruch.

grosse Masse wurde durch die Industriearbeiter und die Pachtbauern gebildet. Gemeinsames wichtigstes Anliegen: Wirtschaftliches Gedeihen und soziale Wohlfahrt.

Zur grossen Aufgabe wurde damit, zwischen diesen Gruppen ein Gleichgewicht zu bewahren und übermässige Machtkämpfe zu vermeiden, um die innenpolitische Stabilität und die aussenpolitische Handlungsfähigkeit zu sichern.¹³⁶

Die Entwicklung politischer Parteien, ab 1870, konnte nur harzig verlaufen. Bis zur Meiji-Restauration von 1868 galt die Loyalität einem der 276 Lokalfürsten (*daimyō*), die ihrerseits dem Shōgun verpflichtet waren. Nun entfiel diese Loyalität, an ihre Stelle trat jene zum Tennō, was Unsicherheit und grosse Unruhe nach sich zog. Wie sollte sich in einer vertikal organisierten Gesellschaft, mit bis anhin klar bestimmten Loyalitäten, eine neue Ebene – politische Parteien – bilden? Bis anhin kannte die Gesellschaft nur Pflichten, ein Bewusstsein für Rechte musste erst entstehen. Zudem war unklar, welche angesichts der überragenden Bedeutung und Machtbefugnisse des Tennō überhaupt beansprucht werden durften.¹³⁷ Die Vorstellungen darüber und heftige Rivalitäten zwischen Führungspersonlichkeiten erschwerten den Aufbau von Parteien. Die Kreise, die den grössten Einfluss im Staate ausübten, allen voran die Regierung, waren am Emporkommen der Parteien nicht interessiert und behinderten sie.¹³⁸ 1917 schrieb Ozaki Yukio, ein prominenter Vorkämpfer der demokratischen Bewegung, es gebe es keine politischen Parteien, sondern nur politische Splittergruppen (Faktionen, *habatsu*). Das allgemeine Wahlrecht für Männer über 25 wurde erst 1925 eingeführt.¹³⁹

Politisch organisierten sich die Massen zuerst als soziale und demokratische Bewegungen. Begründer der sozialistischen Bewegung waren um die Jahrhundertwende christliche Missionare.¹⁴⁰ Sozialistische Ideen begegneten grossem Misstrauen und wurden durch die Regierung unterdrückt.¹⁴¹ Die Gewerkschaftsbewegung nahm zu, wenn auch langsam. 1929 waren erst 6 % der industriellen Arbeiterschaft gewerkschaftlich organisiert. Die aus verschiedenen Bewegungen hervorgegangene sozialistische Massenpartei errang bei den Wahlen von 1936 nur 37 der 466 Unterhaussitze.¹⁴²

Die Kommunistische Partei wurde seit ihrer Gründung, 1921, von der Regierung scharf beobachtet, ihre Exponenten verfolgt und zu Gefängnisstrafen, z.T., lebenslänglich verurteilt. Die Lebensläufe der 59 wichtigsten von ihnen weisen für die Jahre 1923-1945 eine durchgehende Gemeinsamkeit auf: Verhaftet und verurteilt, viele kamen erst am Kriegsende frei.

¹³⁶ HALL (1968: 303-305).

¹³⁷ MARUYAMA (1997: 77) zitiert den vorsitzenden Richter Kiyooka im Prozess von 1876 gegen Seki Shingo (1854-1915) wegen dessen „Abhandlung über den Wechsel der Staatsregierung“: „Unser Land ist ein Kaiserreich. Deshalb darf eine Auffassung wie ‚das Volk hat Anteil an der Regierung‘ in unserem Lande nicht geäussert werden“.

Über die Übersetzungsprobleme mit der Einführung des bisher unbekannten Begriffes „Recht“ und welche Rechte – des Herrschers – der Regierung – des Volkes mit welchen chinesischen Zeichen darzustellen sind: YANABU Akira: „The Concept of ‚Right‘. *Sino-Japanese Studies*, Vol. 12, No. 2 (2001), 64-74. Übersetzt von Joshua A. Fogel.

¹³⁸ SCALAPINO (1953: 40-91).

¹³⁹ HAASCH, Günther: *Japan. Eine politische Landeskunde*. (Berlin: Colloquium Verlag, 1982), 28f. stellt in zwei Schemata die theoretische und die wirkliche Machtverteilung im Meiji Staat von 1889 dar. Danach waren wahlberechtigt: 1890: 1 % der Bevölkerung, 1900: 2,2 %, 1919: 5,5 % und 1925: 20,8 %. Zit. nach MEYER (2005: 427). (Nach dem Reichswahlgesetz (RWahlG) vom 27. April 1920 waren im Deutschen Reich alle im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte stehenden Männer und Frauen wahlberechtigt, ausgenommen im aktiven Dienst stehende Soldaten. Anm. des Verf.).

¹⁴⁰ SCALAPINO (1967: 1-3): Die erste Versammlung der *Shakaishugi kenkyūkai* [Gesellschaft zum Studium des Sozialismus] westlich orientierter Intellektueller fand am 18. Oktober 1898 statt.

¹⁴¹ WILSON (2000: 172): Während des Japanisch-Russischen Krieges 1904-1905 wurde die Kritik linker Bewegungen an der Regierungspolitik und am Krieg scharf unterdrückt.

MEYER (2005: 27): Die sozialdemokratische Partei, im Mai 1901 auf von Abe Isoo formulierten Gedanken gegründet, wurde noch am Tage der Gründung von der Regierung verboten.

¹⁴² SCALAPINO (1953: 314).

Einige resignierten wegen der Verfolgung, andere traten wegen interner Reibereien aus der Partei aus oder wurden von ihr auf Weisung Moskaus fallen gelassen.¹⁴³ Anders als deutsche Kommunisten exilierten japanische kaum in die Sowjetunion. Die Geschichte eines von ihnen, des führenden Nōsaka Sanzō, ist aus einem besonderen Grunde interessant. 1930 zur Behandlung einer Augenkrankheit aus der Haft entlassen, floh er nach Moskau. 1944 zu Mao Zedong nach Yünnan abgeordnet, wurde er mit der ideologischen Bearbeitung der in chinesische Hände geratenen Landsleute betraut. Entgegen seiner Überzeugung sah er davon ab, den Tennō anzugreifen. Er war sich bewusst, dass er damit nur Widerstand erzeugen und den Erfolg seiner Arbeit gefährden würde. Nach dem Kriege kehrte er nach Japan zurück.¹⁴⁴

Takase Kiyoshi wurde an das Vierte Komintern Treffen von 1922 in Moskau abgeordnet und konnte dort von der Neugründung der kommunistischen Partei Japans berichten. Er kehrte mit dem ersten Programm für die KPJ, den Bucharin¹⁴⁵ Thesen, zurück, von denen einige sofort auf starke Ablehnung stiessen. Kritisiert wurden u. a. Bucharins Beurteilung der japanischen Gesellschaft, den Gegebenheiten überhaupt nicht gerecht werdende Vorstellungen über eine neue Gesellschaft und wie vorzugehen sei und die bedingungslose Ausrichtung auf Moskau. Japan und Japans Kommunisten stellten für die Moskauer politische Führung ein schwieriges Problem dar.

1925 wurde vor allem zur Unterdrückung kommunistischer und anarchistischer Bewegungen das Gesetz zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erlassen (*chian ijihō*).¹⁴⁶ Die KPJ steckte bis 1939 in tiefer und andauernder Schwäche, die zahllose Enttäuschungen und Niederlagen nach sich zog, sie hatte nie mehr als 1000 Mitglieder.¹⁴⁷ Sie übernahm, trotz ihrer Ablehnung der japanischen Gesellschaftsordnung, einige ihrer Charakteristiken, u. a. den Hang zur politischen Klüngelbildung. Ab 1924 unterlag sie einer umfassenden Kontrolle durch die Sowjetunion.

Bemerkenswert ist, wie sich die KPJ den landläufigen Ansichten zum Tennō und den nationalistischen Ideen über die Rolle Japans in Ostasien nicht zu entziehen vermochte. Sie zählte Japan zu den grossen Weltmächten, der Aufstieg zur ihnen sei durch die feste nationale Einheit, sichtbar am Staat und am Tennō, den sozialen Zusammenhalt, die Rolle der Familie als grundlegendem sozialem Kern, die hohe Produktivität ihrer Werktätigen und den kumulativen Genius östlicher Kultur ermöglicht worden. Japan wurde als eine Nation die führe, nicht die geführt wird, gesehen. Unabhängigkeit der Kolonien und nationale Selbstbestimmung werden als überholte bourgeoise Konzepte bezeichnet. Schwache Nationen wie die Mandschurei, Formosa und Korea sollten sich als Gleichberechtigte unter einer Volksregierung mit Japan vereinigen, da dieses ihnen wirtschaftlich nahe steht.¹⁴⁸ Einige Kommunisten wiesen den Vorwurf der Tennō sei, wie der russische Zar, ein Ausbeuter der Massen gewesen, entschieden zurück. Das kaiserliche Haus sei das Symbol der nationalen Einheit und habe auf die Gewalt von Klassenkämpfen mässigend gewirkt. Der Ruf „nieder mit dem Tennō-System“ verletze die Gefühle der Menschen und entfremde sie der KPJ.¹⁴⁹

Trotz der Ablehnung des Kommunismus wurden in den 1920er Jahren Anklang findende kommunistenfreundliche Filme gedreht. In der Gegenwartsthematik stand an der Stelle des Pessimismus und der Hoffnungslosigkeit der Ruf nach Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Filmhistoriker bezeichneten diese Filmgruppe, deren Blütezeit in den Jahren

¹⁴³ BECKMANN/GENJI (1969: 362-389).

¹⁴⁴ POHL (1976: 25-27).

¹⁴⁵ SCALAPINO (1953: 322-324). Bucharin Nikolaj Ivanovič 1888-1938. Bedeutender russischer Revolutionär und Theoretiker, im 3. Schauprozess 1938 verurteilt und hingerichtet, 1988 rehabilitiert.

¹⁴⁶ SCALAPINO (1953: 301. Das Gesetz wurde dann in einem viel breiteren, willkürlichen, Sinne angewendet. Anm. d. Verf.

¹⁴⁷ Ebd., 44-47.

¹⁴⁸ BECKMANN/GENJI (1969: 247).

¹⁴⁹ Ebd., 46.

1926 bis 1929 lag, als Tendenzfilme oder als kommunistische Filme. Wie war es möglich, dass in einer kapitalistischen Produktion Filme mit revolutionären Tendenzen entstanden? Die Erklärung liegt in deren Erfolg. Von einem Kommunismus in den Stummfilmen kann nur in Anführungsstrichen gesprochen werden. Der Aufruf, mit der Ungerechtigkeit abzurechnen, war ehrlich, aber auch beträchtlich von Sentimentalität und Idealismus überlagert. Es ging fast ausschliesslich um das Drama von Einzelnen und nicht um jenes einer gesellschaftlichen Klasse. Die sentimental Intrigen liessen häufig das Grundproblem der ökonomischen Ausbeutung in den Hintergrund treten. Nur dort, wo sich der Einfluss der linksgerichteten Literatur bemerkbar machte, nahmen die Filme an kritischer Schärfe zu, der sowjetische Film begann die Kinematografie entscheidend zu beeinflussen.¹⁵⁰ Filme, in denen das gesellschaftliche Unrecht und die Unmoral der Bourgeoisie dargestellt wurden: *Menschliches Leid* (*Ningenku*), 1923, von Regisseur Suzuki Kensaku; *Was trieb sie dazu, das zu tun?* (*Nani ga kanojo wo sō saseta ka*), 1930, von Regisseur Suzuki Shigeyoshi; *Symphonie einer Grossstadt*¹⁵¹ (*Tokai kōkyōgaku*), 1929, von Mizoguchi Kenji.

Das Verhältnis zwischen **Japan und Russland/Sowjetunion**¹⁵² wurde ab ungefähr der Mitte des 19. Jh. zusehends gespannter, u. a. wegen Ansprüchen auf Sachalin (*Karafuto*) und die Kurilen (*Chishima Rettō*). Die Reibereien steigerten sich infolge der Rivalität um die Mandschurei und führten zum Japanisch-Russischen Krieg von 1904-1905.¹⁵³

Im der Oktoberrevolution von 1917 folgenden Bürgerkrieg von 1918-1922 unterstützte Japan unter Premierminister Terauchi Masataki (9.10.1916 - 29.9.1918), zusammen mit den Grossmächten, die Gegner der neuen Regierung. Zwei Kriegsschiffe erzwangen den Zugang zu Vladivostok.¹⁵⁴ Truppen in der Stärke von rund 70 000 Mann rückten in Ostsibirien ein um, wie der Kommunist Kataoka Kaoru sich empörte, „das neugeborene Kind, kaum hatte es seine ersten Schreie ausgestossen, zu erwürgen“. ¹⁵⁵ Die Operation misslang, die Truppen wurden wieder abgezogen. Ab 1930 verschärfen sich die Interessengegensätze.¹⁵⁶ Die Ziele in China und in der Mandschurei, die konsequente Unterdrückung des Kommunismus und die angestrebte Führungsrolle in einer von Japan angeführten *Grossasiatischen Wohlstandssphäre* (*Daitōa kyōkeiken*)¹⁵⁷ vergifteten die Beziehungen immer mehr, verschärft durch den Antikomintern-Pakt.¹⁵⁸

¹⁵⁰ TOEPLITZ (1992 I: 500-501).

¹⁵¹ „Grossstadt“ ist die treffendere Übersetzung als „Hafenstadt“, wie bei Toeplitz angegeben.

¹⁵² Die Bezeichnung *Sowjetunion* wurde am 30. Dezember 1922 eingeführt, nach der Vereinigung der Sozialistischen Sowjetrepublik Russland mit anderen Sowjetrepubliken.

¹⁵³ In der Ansprache I. Stalins an das Volk, anlässlich der Kapitulation Japans am 2. September 1945, erklärte er die Niederlage von 1905 als gerächt und hob dabei auch den Misserfolg der Intervention Japans in Ostsibirien hervor. <http://www.stalinwerke.de/vaterlandkrieg/vk-038.html> (1. Februar 2007).

¹⁵⁴ Auf die gleiche Art ist 1853 das US-Geschwader unter dem Kommando von Matthew Perry in den Hafen von Tōkyō eingedrungen.

¹⁵⁵ KATAOKA (1989: 228-229). Die Berichte der schweizerischen Gesandtschaft in Tōkyō an das Auswärtige Amt in Bern enthalten über den ganzen Zeitraum Lageeinschätzungen, z. B. am 10. Januar und 14. Juni 1920 über Probleme der Japaner in Nikolaevsk-am-Amur. Schweiz. Bundesarchiv Akte 1000/716 Bd. 463.

¹⁵⁶ MEL'NIKOVA (2005) untersuchte die sowjetischen Filme der 1930er Jahre. Danach stellte die Filmproduktion ab 1935 Japan als Feind dar, gegen den es sich angesichts des Japanisch-Russischen Krieges und der Erfahrungen seither zu wappnen gelte. Die Szenarien zeigen die aufrechten, tapferen, ehrlichen, von den Idealen der sozialistischen Gesellschaft und von Vaterlandsliebe beseelten Sowjetbürger und einen kraftvollen Sowjetstaat. Ihre Gegenspieler, Bürger eines kapitalistischen und der Sowjetunion feindlich gesinnten Staates, sind verschlagen und ruchlos, ihr Land der Sowjetunion moralisch unterlegen. Titel solcher Filme lauten *Aerograd* [*Aerograd*] 1935; *Voločevskie dni* [*Die Tage von Voločevsk*] 1937; *Na granice* [*An der Grenze*] 1938; *Na dal'nem vostoce* [*Im Fernen Osten*] 1938; *Devuška s charakterom* [*Das Mädchen mit Charakter*] 1938; *morskoy post* [*Schildwache am Meer*] 1939; *Komendant Itič'ego Ostrova* [*Kommandant Itič'ego Ostrova*] 1939; *Slučaj na polustanke* [*Zwischenfall an der Haltestelle*] 1939. Lt. MIKHAILOVA (2002) dienten im gleichen Sinne wie die Filme auch die Medien zum Aufbau des Feindbildes Japan.

¹⁵⁷ Japan als die die anderen asiatischen Nationen in den Wohlstand führende Rasse (*Shidō minzoku*). Japan, das die asiatischen Nationen zum Wohlstand führt (*Minzoku shidō*).

¹⁵⁸ Pakt zwischen Japan und Deutschland vom 25. November 1936 gegen die Komintern und die Sowjetunion.

Eine Reihe von Zwischenfällen an der mandschurisch-sowjetischen und mongolisch-sowjetischen Grenze (u. a. Nomonhan), Fischereikonflikte in den Nordgewässern, die Unterstützung Chinas durch die Sowjetunion und die Behinderung der Nutzung der Konzessionen in Nordsachalin sind Merkmale dieser Spannung.¹⁵⁹

Nach schwierigen Verhandlungen, bei denen Japan seine Interessen nur unbefriedigend durchzusetzen vermochte, wurde am 13. April 1941 ein Neutralitätspakt abgeschlossen. Er diente nicht dem Frieden, sondern entsprach dem beidseitigen Bedürfnis, sich für den Augenblick Ruhe zu verschaffen, um andere Ziele ungehinderter angehen zu können. An der *Konferenz des Kaiserlichen Rates (Sūmutsuin)*¹⁶⁰ an welcher der von Aussenminister Matsuoka Yōsuke¹⁶¹ ausgehandelte Vertrag besprochen wurde, erklärte Regierungschef Tōjō Hideki, der Druck auf die Sowjetunion werde aufrecht erhalten bleiben und die militärische Schlagkraft sei stetig zu vervollkommen.¹⁶² Eine Reihe von Problemen zwischen den beiden Ländern wurde zur Bearbeitung an gemischte Kommissionen überwiesen. Bezeichnend für die Einstellung zur Sowjetunion sind die Weisungen an die Delegationen:

1. Die Regelung des Nordflankenproblems hat die Aufgabe, eine Bedrohung aus dem Norden auszuschalten und die dortigen Rohstoffe sicherzustellen. Sie trägt damit zur erfolgreichen Durchführung der nationalen Politik des Aufbaus der *Grossasiatischen Wohlstandssphäre* bei. Das genannte Ziel ist nach Möglichkeit zunächst durch Verhandlungen zu erreichen. Eine Lösung mittels Waffeneinsatz ist nur dann vorzunehmen, wenn sich entsprechend der bereits festgelegten nationalen Politik die Umstände als für Japan vorteilhaft erweisen sollten.
2. Die Verhandlungen mit der Sowjetunion sind unverzüglich zu eröffnen. Japan fordert die Beseitigung aller Reibungspunkte und die Verhütung von Vorfällen, die normalen Beziehungen zwischen beiden Ländern entgegenstehen und die den Aufbau der *Grossasiatischen Wohlstandssphäre* stören. Dafür erklärt sich Japan bereit, den sich aus dem japanisch-sowjetischen Neutralitätspakt ergebenden Verpflichtungen nachzukommen.
3. Bei Verhandlungen mit der Sowjetunion ist Deutschland über die Standpunkte und Absichten des Kaiserreiches zu unterrichten. Da zu befürchten ist, dass bei einem deutsch-sowjetischen Waffenstillstand die Forderungen Deutschlands an die Sowjetunion auch fernöstliche Fragen (z. B. die Sibirische Eisenbahn, Hafen von Vladivostok) berühren, sind auch diese Punkte in Betracht zu ziehen und ist Deutschland hierüber zu konsultieren.
4. Betreibt Japan auch die militärischen Vorbereitungen gegen die Sowjetunion mit Nachdruck, um allen Eventualitäten gerecht zu werden, so wird doch vor einer Kriegseröff-

¹⁵⁹ LUPKE (1962: 64-65): Russland trat die südliche Hälfte von Sachalin als Folge der Niederlage im Japanisch-Russischen Krieg von 1904-1905 an Japan ab. Japan benützte die Wirren der Revolution und ein an Japanern in Nikolajevsk-am-Amur verübtes Massaker als Vorwand, um auch den nördlichen Teil Sachalins zu besetzen und begann sofort mit der Nutzung der Öl- und Kohlevorkommen. Nach der Anerkennung der Sowjetunion durch Japan am 20. Januar 1925 und dem Versprechen, Nordsachalin wieder zu räumen, begannen Verhandlungen zur Erteilung von Konzessionen. Im Dezember 1925 wurde von den Sowjets eine Konzession zur Ausbeutung der Kohle während der Dauer von 32 Jahren, zur Ausbeutung der Erdölvorkommen während 45 Jahren, erteilt. Nach dem Abschluss des Komintern Paktes 1936 begannen die Sowjets die Arbeiten zu stören.

¹⁶⁰ Er entspricht dem englischen *Privy Council*. Eine Sitzung des kaiserlichen Rates in Anwesenheit des Kaisers heisst *Gozen kaigi*.

¹⁶¹ 1880-1946. Matsuoka wurde am 18. Juli 1941 entlassen, der Japan völlig überraschende Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion hatte seine Stellung erschüttert. Matsuoka hatte die Delegation an der Völkerbundskonferenz geleitet, an der Japan wegen des Einmarsches in die Mandschurei verurteilt worden war. Als Folge davon trat Japan am 24. Februar 1933 aus dem Völkerbund aus.

¹⁶² TŌGŌ (1958: 28): Der ehemalige Aussenminister Tōgō Shigenori spricht in seinen Memoiren von einer *traditionellen Russenfeindlichkeit der Armee*. (Dem ist zuzufügen, dass sich nach dem Sieg von 1905 in Japan eine Russland gering schätzende und in der Armee eine die russischen Streitkräfte verachtende Stimmung breitmachte. Anm. d. Verf.).

nung durch einen Zufall gewarnt. Von einem Waffeneinsatz ist dann Abstand zu nehmen, wenn sich dieser für die innere und äussere Situation Japans entsprechend der bereits festgelegten nationalen Politik als nicht vorteilhaft erweisen sollte.¹⁶³

Die beiden Staaten standen einander weiterhin misstrauisch gegenüber, die Grenzkonflikte hielten an. Eine Propaganda wie das Dritte Reich sie betrieb gab es aber in Japan nicht.

2.3.2 Einstellung zum Kommunismus und zur Sowjetunion in Deutschland

Die Einstellung gegenüber der Sowjetunion schwankte in den Jahren zwischen 1919 und 1945.

1. Während der Weimarer Republik 1919-1933 gab es zwei grundverschiedene Beurteilungen, die sich entsprechend in der Propaganda niederschlugen. Die Linke zeigte Begeisterung für die neue Sowjetunion, das nationale Lager fürchtete sich vor einer Sowjetrepublik Deutschland. Hinter den Kulissen gab es trotzdem lebhaften Handelsaustausch und sogar eine Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet. Die von Hitler erhobene Forderung zum *Blick nach dem Land im Osten, zur Bodenpolitik der Zukunft*, die Verweise auf die grossen Leistungen deutscher Kolonisten und das Gefühl der Überlegenheit über die slawische Rasse förderten die Überzeugung, zu einer führenden Rolle nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet zu sein.¹⁶⁴ Wissenschaftler lieferten Begründungen, weshalb Deutschland im Osten – damit war auch die Sowjetunion gemeint – Lebensraum brauche. Dazu drei Beispiele: Prof. Erich Maschke, unter dessen Leitung ab 1959 der wissenschaftliche Bericht über die Kriegsgefangenschaft erstellt wurde, s. Abschn. 1.3, verfasste 1938 den Aufsatz *Wiedergewinnung des deutschen Ostens*.¹⁶⁵ Ewald Banse schrieb das Buch *Volk im Weltkriege*.¹⁶⁶ In beiden fehlte es nicht an Deutlichkeit, wie die Ansprüche im Osten zu verwirklichen seien. Prof. Wilhelm Grewe¹⁶⁷ relativierte in seinem Gutachten zuhanden der Deutschen Reichsregierung die Verpflichtung zur Einhaltung völkerrechtlicher Normen bei einem Krieg gegen die Sowjetunion. In Abs. 3 hielt er fest, es sei problematisch das bei Kriegsausbruch geltende Recht auf ein Staatswesen anzuwenden, das keiner echten Rechtsgemeinschaft fähig und auf die Zerstörung der bisherigen Staatenordnung ausgerichtet sei. Im Abs. 11 wurde der Krieg als eine internationale Ordnungsaufgabe zur Beseitigung des Bolschewismus bezeichnet.¹⁶⁸

Die russische Gefahr als eine Legitimation für den Angriff wurde mit einer asiatischen Bedrohung verbunden.¹⁶⁹ Hitlers Russlandbild vermittelte die Vorstellung eines Volkes slawischer Rasse niedriger Kulturstufe und minderwertiger Untermenschen, die dazu bestimmt seien, Sklavendienste zu leisten.¹⁷⁰

¹⁶³ LUPKE (1962: 182-183): Schwerpunkte dieser Verhandlungen waren u. a.: Abbruch der Unterstützung an Chiang Kai-Shek, Widerruf der Aufforderung an die KPC zu antijapanischer Haltung und Einstellung derer Unterstützung, Garantie für einen reibungslosen Betrieb der Konzessionen in Nordsachalin, Markierung der Grenze im Nomonhangebiet, Fischereivertrag für die nördlichen Gewässer, Ankauf oder Zession Nordsachalins. Die Liste liest sich wie ein ziviles Eroberungsprogramm. Es kann deshalb nicht erstaunen, dass, mit Ausnahme der Markierung der Grenze im Raum Nomonhan, davon so gut wie nichts zustande kam. Erklären lässt sich das Ganze, weil sich Japan damals stark fühlte, sich aber auch seiner Verletzlichkeit bewusst war. Wie aus VARTANOV et al. (1997: 141-220) hervorgeht, funktionierte der sowjetische Nachrichtendienst hervorragend. Dessen Mann in Tōkyō, Richard Sorge, verstand es, sich bei japanischen und deutschen Geheimnisträgern hochgeheime Information zu verschaffen. Zahlreiche nach Moskau übermittelte Depeschen werden im Buch wiedergegeben.

¹⁶⁴ HITLER (1938: 742, 748-758). Bis 1938 betrug die Gesamtauflage 3'860'000. In <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-3-112> erschien eine Rezension des Buches von Plöckinger, Othmar (2006): „Geschichte eines Buches. Adolf Hitlers *Mein Kampf*“. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

¹⁶⁵ MASCHKE (1938: 104-115).

¹⁶⁶ BANSE (1932: 283-298).

¹⁶⁷ Wilhelm Grewe wurde nach dem Kriege enger Vertrauter von Bundeskanzler Konrad Adenauer und nahm 1955 an der Konferenz in Moskau teil, die zur Freilassung der letzten Deutschen führte.

¹⁶⁸ MEYER (1998: 43).

¹⁶⁹ VOLKMANN (1994: 242).

¹⁷⁰ WETTE (1994: 60).

Schlüsselwörter der Propaganda waren *Bolschewismus*, *Rasse*, *Lebensraum im Osten*, *Schwert und Pflug*. Schwert ist die hehre Umschreibung für Krieg, Pflug ist nicht nur das Symbol für Landnahme und Nutzung, sondern für die totale Ausbeutung des Ostens. Bildhaft wurde diese in *Deutschlands Versorgungsraum vom Westwall bis zum Fernen Osten* als bereits verwirklicht dargestellt, s. Bild nächste Seite. Die Güterströme aus der Sowjetunion und über die Transsibirische Eisenbahn¹⁷¹ aus der Mandschurei, wo der Achsenpartner herrscht, den Ölfeldern am Kaspischen Meer, Zentralasien, Iran, Türkei, Osteuropa und dem besetzten Westeuropa fließen nach Deutschland und bilden dessen Versorgungsgrundlage.

2. Während des Dritten Reiches, ab der Machtübernahme am 30. Januar 1933 bis zum Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939, wurde die Sowjetunion als ein geknechtetes, Deutschland in jeder Hinsicht unterlegenes Land dargestellt. Bolschewisten und Kommunisten waren Teufel und Massenmörder, die die von ihnen beherrschten Völker grausam unterjochten. Die NS-Propaganda arbeitete u. a. mit Berichten von Deutschen, die 1920 begeistert in die UdSSR gezogen und bitter enttäuscht worden waren. Hans-Erich Volkmann geht auf die den Schulen 1933 zugedachte Einflussnahme ein. Unter dem Motto „Volk ohne Raum“ und „Raum ohne Volk“ sei in der Jugend der Wille zu stärken, die durch Versailles verloren gegangenen Ostgebiete zurückzugewinnen und zu besiedeln. Die Schule habe mitzuhelfen, die Gefahr des raumgebundenen Erstickungstodes vom deutschen Volk abzuwenden. Sollte nach Erschöpfung aller Möglichkeiten der Raum doch nicht ausreichen, dann müsse Deutschland dem Beispiel der mittelalterlichen Vorfahren folgen und sich im Osten den Raum, den es brauche, erkämpfen. Der Jugend wurde auf unterschwellige Weise der Gedanke vom europäischen Russland als Territorium kolonialer Begierde vermittelt, wobei der gedachte Raum in simplifizierender, einprägsamer Manier in Geschichts- und Erdkundeatlanten abgesteckt war.¹⁷²

¹⁷¹ Eisenbahnlinie Petersburg-Mokau-Vladivostok, mit Abzweigung in die Mandschurei.

¹⁷² VOLKMANN (1994: 232-233).

bestand es vorwiegend aus negativen, ideologisch abgeleiteten Vorurteils-Stereotypen, das vergleichsweise einfach zu vermitteln war. Zur damaligen Zeit gab es nur wenige Deutsche, die Russland aus eigener Anschauung kannten. Die diesbezüglichen Leerstellen im Kopf der Menschen wurden durch Propagandaformeln besetzt.¹⁷⁶

3. Nach dem Beginn des Krieges am 22. Juni 1941 herrschte plötzlich wieder die alte These von den Bolschewisten. Diese wollen nicht nur Deutschland, sondern Europa überrennen, deshalb bedarf es der Abwehrhaltung. Die Wichtigkeit der Bekämpfung des Bolschewismus wird der Bevölkerung nun pausenlos eingehämmert. Dazu meint W. Wette, der Informationsgehalt sei inhaltsleer und die destruktive Zielsetzung von geradezu dramatischer Qualität gewesen. Das von der NS-Propaganda ab 1941 verbreitete Russlandbild hatte unvergleichlich negative und aggressive Züge.¹⁷⁷

In der „Berliner Morgenpost“ vom 8. Juli 1941 standen auf der Frontseite folgende Schlagzeilen:

Die Tore zur Sowjethölle sind offen. Die Welt ist entsetzt! – Nur England nicht!

Chikago Daily Tribune: Stalin – die Bestie von Moskau

Oito Dias: Deutschland kämpft zum Wohle der Menschheit

Die Zukunft der Menschheit sichert der deutsche Soldat!

Immer neue Sowjet-Morde (mit Bild eines Leichenhaufens)

Sowjetische Gefangenen-Köpfe: Sie sollen die ‚Kultur der Weltrevolution‘ nach Europa bringen (mit negativ wirkenden Porträtbildern zweier Gefangener)

Kulturträger der Sowjet-Union. So sehen bolschewistische Gefangene aus (ebenfalls mit Porträtbildern zweier Gefangener)

Weitere Beweise für Moskaus Angriffsabsichten¹⁷⁸

In der Ausgabe vom 11. Juli desselben Blattes wurde ein Bild mit gefangenen Sowjetoffizieren kommentiert: „Das sind Bolschewiken Offiziere. Typische Vertreter des Untermenschentums und verhetzte Knaben.“¹⁷⁹

Die NS Propaganda hatte die nach dem Ersten Weltkrieg Geborenen in erheblichem Masse beeinflusst.¹⁸⁰ Die Einstellung der Soldaten in den Jahren 1941-1943 war geprägt von Siegeszuversicht. In den *Mitteilungen an die Truppe*¹⁸¹ wurde die Sowjetunion auf jede Weise schlecht gemacht. Das grausame Schicksal, das jedem drohe, der in Gefangenschaft fallen sollte, wurde heraufbeschworen. Systematisch wurden alle Beweise für Gräueltaten des Gegners¹⁸² gesammelt. Zahlreich sind die Aussagen über die Furcht vor Folter und Erschiessung, entweder weil man das aufgrund der Propaganda glaubte, oder weil man selbst Beweise dafür gesehen hatte.

Nach W. Wette lässt sich die Entwicklung des Russlandbildes der Deutschen während des 2. Weltkrieges so zusammenfassen: Obwohl die Bevölkerung jahrelang von antibolschewistischer Propaganda berieselt worden war, beurteilte sie den Hitler-Stalin-Pakt von 1939 eher positiv, weil die Furcht vor einem Zweifrontenkrieg und dem Ansturm aus dem Osten tiefer sass als die von der Propaganda geschürte ideologische Abneigung. Bereits seit dem Winter 1941/42 zeigten sich jedoch Risse in diesem Zerrbild. Zweifel an der Echtheit kamen auf: „Wer so verbissen für sein Vaterland und ein politisches System kämpfte, wer solches Rüstungspotenzial

¹⁷⁶ WETTE (1994: 73).

¹⁷⁷ Ebd., 56. Mit *unvergleichlich* ist gemeint, dass die antifranzösischen, antibritischen und vor allem antiamerikanischen Feindbilder weniger negativ waren.

¹⁷⁸ BLANK (2003: 91).

¹⁷⁹ Ebd., 93.

¹⁸⁰ ROBEL G. (1974: 19).

¹⁸¹ Ebd., 25.

¹⁸² Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i.Br. MSg 200 Akte RW/2-159.

einzusetzen in der Lage war, konnte nicht nur unter der Knute seiner Kommissare handeln und völlig primitiv sein.“ Den eigentlichen Einbruch in das sorgsam aufgebaute Feindbild brachte die Konfrontation mit der Realität. Den SD-Berichten zufolge führte der Kontakt der Soldaten mit den Arbeitern aus dem Osten, die sich als „intelligent, technisch begabt und sympathisch“ zeigten, dazu, dass Kollektivistereotyp und persönliche Erfahrung immer weiter auseinanderklafften. Trotz aller Propaganda schwand die Furcht vor dem Bolschewismus, vor allem in Arbeiterzirkeln und beim kleinen Mann, und wuchs die Anerkennung für die ungeheuren Leistungen des östlichen Gegners.¹⁸³

Ab 1943 wurde der Krieg zu einem Weltanschauungskrieg. Deutschland kämpfte für sich und stellvertretend für die Welt gegen den Kommunismus. Nicht mehr Lebensraum im Osten war das Ziel, sondern die eigene Verteidigung.

2.4 Die Gefangenenerlager in der Sowjetunion

Die Sowjetunion unterhielt ein riesiges Netz von Lagern jeder Art, die der Staatswirtschaft billigste Arbeitskräfte lieferten.

Legende zur Karte über das Straflagersystem auf der folgenden Seite:

Orange Ziffern: Art des Arbeitseinsatzes der Strafgefangenen in:

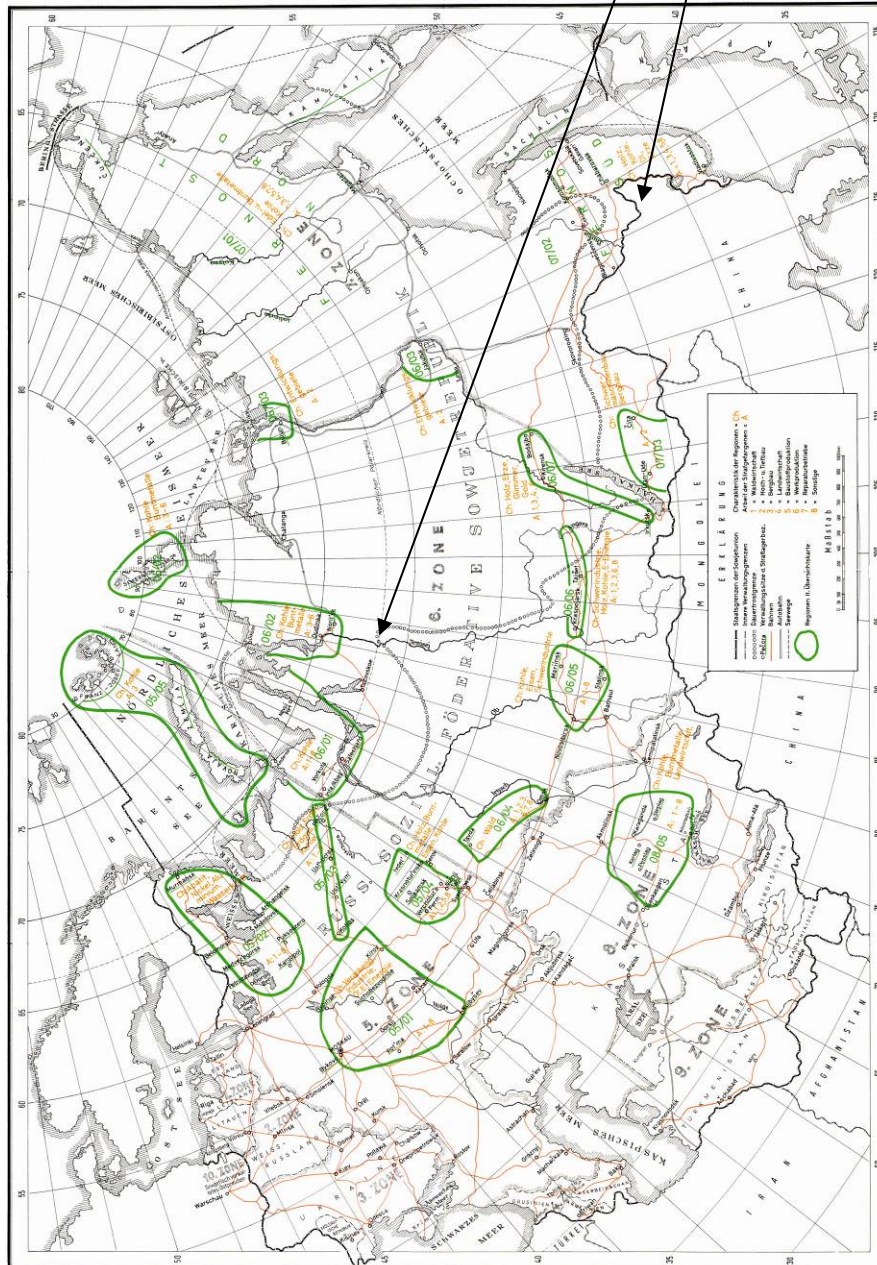
- 1 Waldwirtschaft
- 2 Hoch- und Tiefbau
- 3 Bergbau
- 4 Landwirtschaft
- 5 Baustoffproduktion
- 6 Werkproduktion
- 7 Reparaturbetriebe
- 8 Sonstige

Grün eingeraht mit grünen Ziffern: wirtschaftliche Regionen

- | | | |
|-------|--|--|
| 05/01 | Gorki | Verarbeitende Industrie, Energie |
| 05/02 | Weissmeer | Apatit, Nickel, Aluminium, Wasserkraft |
| 05/03 | Ust'Uchta | Erze, Erdöl, Erdgas |
| 05/04 | Perm | Holz, Buntmetalle, Eisen, Kohle |
| 05/05 | Novaja Zemlja, Severnaja Novaja Zemlja | Kohle, Buntmetalle |
| 06/01 | Vorkuta | Kohle |
| 06/02 | Noril'sk | Kohle, Buntmetalle |
| 06/03 | Bulun, Jakutsk | Entwicklungsgebiet |
| 06/04 | Omsk | Waldwirtschaft |
| 06/05 | Stalinsk | Kohle, Eisen, Schwerindustrie |
| 06/06 | Krasnojarsk | Schwerindustrie, Holz, Kohle, Energie |
| 06/07 | Irkutsk | Holz, Erze, Glimmer, Gold |
| 07/01 | Kolyma | Edel- und Buntmetalle, Kohle |
| | Andrej Sinavskij bezeichnete in „Im Labyrinth der Lager“ die Lager Kolymas als das letzte und unterste Bollwerk der Hölle. | |
| 07/02 | Chabarovsk | Holz, Kohle, Öl, Erze |
| 07/03 | Ulan-Ude | Schwermaschinenbau, Bergbau |
| 08/05 | Karaganda | Kohle, Buntmetalle, Landwirtschaft |

¹⁸³ WETTE (1994: 74-75).

Grün: Regionen; Orange: Art des Arbeitseinsatzes ○○○○○○ Dauerfrostgrenze



Sowjetisches Straflagersystem: Territ. Ausdehnung Nachkriegszeit bis 1955/56¹⁸⁴

Da die Gefangenen zur Behebung von Kriegsschäden eingesetzt wurden, befanden sie sich vorwiegend in Arbeitslagern. Eine zweite wichtige Lagerart waren die Besserungsarbeitslager (*ITL ispravitel'nyj trudovoj lager*), ab 1929 anstelle von Konzentrationslagern), in die wegen Kriegsverbrechen Verurteilte eingewiesen wurden. Eine dritte Variante waren die Arbeitsbataillone des Kriegsministeriums. In Gefängnissen befanden sich vergleichsweise nur wenige Gefangene.¹⁸⁵ Unterschiede gab es auch in der Zuständigkeit, die auf verschiedene Ministerien, Ämter und Betriebe verteilt war. Die wichtigste Behörde war das GUPVI. Es gab Lager des NKVD, welches für Unterkunft, Verpflegung und Arbeit zuständig war, in anderen NKVD Lagern waren die Staatsbetriebe, für welche die Insassen arbeiteten, für die Versorgung verantwortlich. Die Arbeitsbataillone des Kriegsministeriums kamen bei militärischen Bauten zum Einsatz, was nach

¹⁸⁴ BÄHRENS (1965) Anlage zu Band V/3. Legende siehe vorherige Seite.

¹⁸⁵ Näheres dazu bei BÖHME (1966: 66-68).

der Genfer Konvention unzulässig war, aber die Sowjetunion hatte sie ja nicht ratifiziert. Die Angaben über die Zahl der Lager schwanken. Für das Jahr 1946¹⁸⁶ werden 267 Lager, unterteilt in 2112 Lagerorte, ferner 392 Arbeitsbataillone und 178 Gefangenenspitäler aufgeführt. Für den Zeitraum 1943-1951¹⁸⁷ liegt eine ausführliche, nach Republik, oblast' und kraj¹⁸⁸ unterteilte Liste vor. Zu den Lagern auf dem Gebiet der Sowjetunion sind noch in anderen Ländern gelegene zu zählen, die sowjetischer Aufsicht unterstanden, z. B. Bautzen, Sachsenhausen.

Ein Teil der Offiziere befand sich in Offizierslagern, z. B. in Moršansk, Generäle in Generallagern wie Suzdal' und Krasnogorsk. Zu Beginn waren sie nicht zur Arbeit verpflichtet. Mit „Butterbrot und Peitsche“ wurden 1945/1946 bis zum Hauptmannsgrad alle dazu gebracht, verschiedenste Arbeiten zu verrichten. Offiziell davon befreit waren nur die Stabsoffiziere, ab Majorsgrad. Nach der grossen Verurteilungswelle von 1949/1950 mussten auch sie arbeiten.

Die Ermittlung der Gefangenzahlen litt einerseits unter der willentlichen Irreführung durch die Sowjetunion, anderseits unter den oft chaotischen Zuständen bei und in den ersten Wochen und Monaten nach der Gefangennahme. Bei Deutschland kamen dazu die Teilung, sowie, bis zur Gründung der Bundesrepublik, die mangelhafte Registrierung der Heimkehrer. Die zuverlässige Zahl war ein jahrzehntelanger Streitpunkt zwischen der Sowjetunion, Japan und Deutschland, die nachstehenden Aufstellungen und Kommentare geben Zeugnis davon.

Japaner ab August 1945		609 448 ¹⁸⁹
In Gefangenschaft verstorben	etwa	60 000
Zurückgekehrt		548 380 ¹⁹⁰
Sterblichkeit	etwa	10 %

Die Zahlen erwecken den Eindruck von Genauigkeit, die Dunkelziffer dürfte aber beträchtlich sein, die Schätzungen gehen bis zu +400 000. Viele Todesfälle wurden nicht registriert, genaue Zählungen in den Lagern begannen erst nach dem Winter 1945/1946. Die von japanischer und sowjetischer Seite am Ende als mehr oder weniger verlässlich angenommene Zahl von 609 448 umfasst deshalb nur das, was ermittelt worden war. Vgl. Zeittafel Anh. B: 22. April 1950; 21. Mai 1950; 8. Sept. 1950; 29. März 1954.

Deutsche ab Juni 1941		Böhme ¹⁹¹	Sowj. Angaben
	etwa	3 155 000	3 120 944 ¹⁹²
In Gefangenschaft verstorben	etwa	1 110 000	k.A.
Zurückgekehrt		1 950 000	1 939 063 ¹⁹³
Sterblichkeit	etwa	35 %	k.A.

Die verschiedenen von sowjetischer Seite genannten Zahlen führen zu keinen Ergebnissen, die an die von Böhme genannte Sterblichkeit von 35% herankommen. Die im Vergleich mit den Japanern viel grössere Sterblichkeit bei den Deutschen erklärt sich durch Erschöpfung, Verletzung, Krankheit und die äusserst schwierigen Umstände bei der Gefangennahme und unmittelbar

¹⁸⁶ ZAGORUL'KO (2000: 25).

¹⁸⁷ Ebd., 1029-1037.

¹⁸⁸ oblast' und kraj: Sowjetische Verwaltungsgebiete innerhalb einer Republik.

¹⁸⁹ KUZNECOV (2000: 32), mit weiteren Einzelheiten, unterteilt pro Jahr, bis Ende 1949.

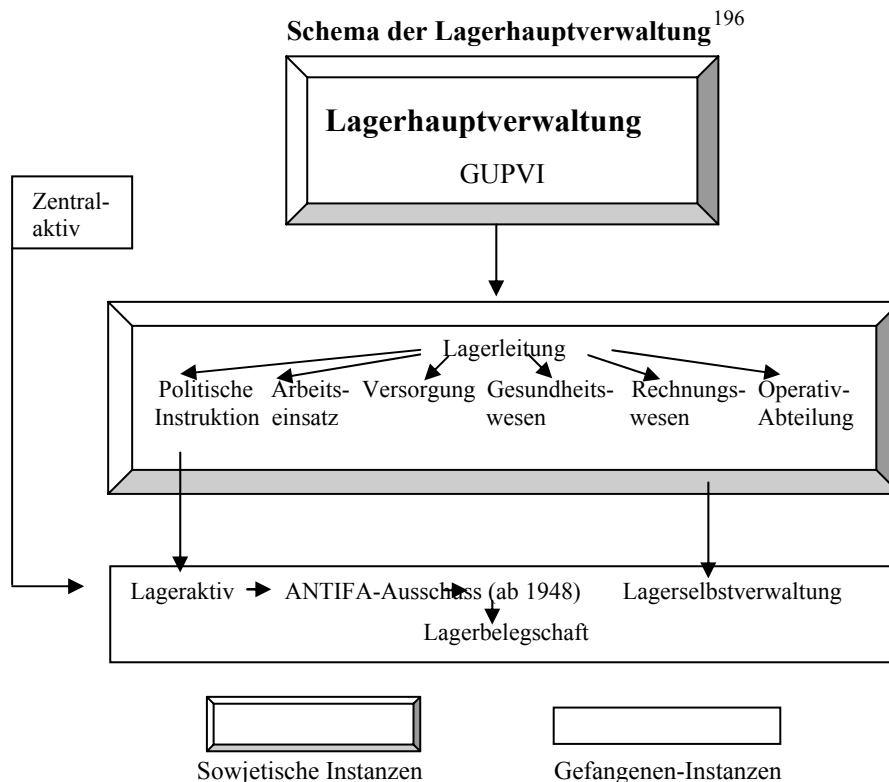
¹⁹⁰ HATA (1998 II: 424) gibt 547 593 an.

¹⁹¹ BÖHME (1966: 49, 127, 151). Seither sind genauere Zahlen bekannt, aber es bleibt noch immer eine grosse Dunkelziffer. Die Erfassung der Rückkehrer war in den ersten Nachkriegsjahren ungenau.

¹⁹² ZAGORUL'KO (2000: 217): Aus dem internen Bericht des Leiters der 2. Abteilung des GUPVI vom 27. Juni 1945. Die Zahl beinhaltet auch die Ausländer, die auf deutscher Seite gekämpft hatten. Eine abweichende Zahl gab das Oberkommando der Roten Armee am 5. Mai 1945 über die TASS bekannt: 3,18 Mio. BÖHME (1966: 127).

¹⁹³ MEYER (1998: 26): TASS Mitteilung vom 5. Mai 1945.

nachher. Die sowjetische Führung sah sich enormen Schwierigkeiten gegenüber: Zerstörte Infrastruktur, alle Kräfte absorbierender Abwehrkampf, Versorgung der Truppen, der Bevölkerung und der Kriegsgefangenen.¹⁹⁴ Aussagen von Veteranen und Zahlen von Zagorul'ko erlauben die Annahme, dass die Sterblichkeit nach der Kapitulation abnahm. Die Leitung und die Zuständigkeiten für die Lager wurden im Laufe der Jahre immer wieder verändert. Das nachstehende Schema ist eine Vereinfachung, ausgelassen sind die Instanzen, denen die Gefangenen zugeteilt wurden.¹⁹⁵



Legende zu den Gefangenen-Instanzen:

1. Zentralaktiv: Aus Aktivisten unter den Kriegsgefangenen ausgewählt, ab ungefähr 1946. Aufgabe: Die einzelnen ANTIFA-Lageraktive bei der operativen Arbeit und durch propagandistisches Auftreten zu unterstützen.
2. Lageraktiv: ungefähr 1946 bis anfangs 1949. Eigentliche politische Führungsgruppe im Lager. Der Leiter war für die Organisation und die Kontrolle ihrer Tätigkeit verantwortlich. Sein Vorgesetzter war der Politoffizier. Dem Lageraktiv gehörten, je nach Grösse des Lagers, Kulturbeauftragte, ANTIFA-Jugendgruppenleiter für die zum Teil sehr jungen Gefangenen, Propagandisten und Zensoren an.

2.4.1 Kriegserklärung der Sowjetunion an Japan und Überführung der Japaner in die Sowjetunion

Die Sowjetunion erklärte Japan am 8. August 1945 den Krieg. Den mit grosser Wucht vorerst gegen die Mandschurei vorgetragenen Angriff vermochten die schwachen Kräfte nicht aufzuhalten. Gleichentags wurde auf Hiroshima die Atombombe abgeworfen. Am 15. August erklärte der Tennō das Ende des Krieges.

¹⁹⁴ ZAGORUL'KO (2000: 25-40).

¹⁹⁵ Die wichtigsten Zuteilungen finden sich bei ZAGORUL'KO (2000: 256-257).

¹⁹⁶ ROBEL G. (1974:109-111).

An der Potsdamer Konferenz¹⁹⁷ vom 17. Juli bis 2. August 1945 wurde im Art. 9 der Erklärung vom 2. August 1945 festgehalten, die japanischen Soldaten würden in die Heimat entlassen, ausgenommen jene, die sich Kriegsverbrechen schuldig gemacht hatten. Die Sowjetunion billigte diese Erklärung am 8. August. Nach dem Tode F. D. Roosevelts am 12. April 1945 trat mit H. Truman ein Mann an die Spitze der USA, der der Sowjetunion gegenüber eine andere Haltung einnahm. Die Erfahrungen in Deutschland bewogen ihn dazu, die mit den Bündnispartnern geschlossene Vereinbarung über die Aufteilung Japans in Besatzungszonen abzulehnen. Am 16. August 1945 unterzeichnete er die Direktive SWNCC 70/5. Sie bestimmte, dass Japan unter alleiniger Kontrolle der US-Streitkräfte stehen werde. Gleichzeitig hob er die Verfügung JWPC 385/1 über die Errichtung von fünf Besatzungszonen auf.¹⁹⁸

Am 16. August 1945 erhielt A. M. Vasilevskij, Kommandant der für die Invasion vorgesehenen Truppen, einen von L.P. Berija, N.A. Bulganin und G.I. Antonov unterzeichneten Befehl. Dieser betonte, dass die Japaner gemäss der Vereinbarung in Potsdam, die eingehalten werde, nicht in die Sowjetunion zu überführen, sondern am Ort der Gefangennahme in Lagern unterzubringen seien. Zu diesem Zeitpunkt war in Moskau die Entscheidung Trumans noch nicht bekannt.¹⁹⁹ Truman lehnte zudem am 18. August 1945 das sowjetische Verlangen vom 16. August ab, den nördlichen Teil Hokkaidōs zu besetzen.²⁰⁰

Am 23. August 1945 erliess das sowjetische Verteidigungskomitee den Befehl, 500 000 Japaner in die Sowjetunion zu überführen.²⁰¹ Es wird vermutet, diese Kehrtwende sei die Revanche gewesen für die inzwischen bekannt gewordene Entscheidung Trumans über die Aufteilung Japans.²⁰² **Die Lage der Japaner hatte sich innert einer Woche völlig verändert.**

Aus Anlass der Kapitulation wandte sich Stalin mit einer ausführlichen Proklamation an das sowjetische Volk. Er beglich alte Rechnungen, indem er an die Demütigung durch die Niederlage im Kriege von 1904-1905 erinnerte, die wie ein schwarzer Fleck auf der Erinnerung der Bevölkerung gelastet habe. In der Aufzählung der Verbrechen Japans wird u. a. die Parteinahme nach der Oktoberrevolution 1918 hervorgehoben, als es den östlichen Teil Sibiriens besetzte.²⁰³

Die Invasion Hokkaidōs war gegen Ende August 1945 vorgesehen.²⁰⁴ Am 27. August wurde A.M. Vasilevskij vom Oberkommando der Roten Armee unterrichtet, zwecks Vermeidung von Konflikten und Missverständnissen mit den Bündnispartnern sei es kategorisch untersagt, Schiffe und Flugzeuge in das Gebiet der Insel Hokkaidō zu entsenden.²⁰⁵ Die Invasion fand nicht statt. Ob sie wegen der inzwischen bekannt gewordenen Entscheidung Trumans abgesagt wurde, oder ob bei einer Invasion grosse Verluste befürchtet wurden, ist umstritten.

Der Befehl vom 23. August 1945 hatte die Japaner zum Einsatz unter den schwierigen klimatischen Bedingungen Sibiriens und des Fernen Osten bestimmt. Ende 1945 waren sie an 223 Orten und in 100 Sonderlagern und Gefängnissen untergebracht, wovon 91 im europäischen Teil der Sowjetunion.²⁰⁶ 60 % der Lager lagen nördlich des 60. Breitengrades. Die westlichsten Lager befanden sich in der Ukraine, die östlichsten auf Sachalin, Kamcatka, den Kurilen und an der Beringstrasse, s. Karte nächste Seite.

¹⁹⁷ Teilnehmer: Grossbritannien: Winston Churchill, den Ende Juli der Wahlsieger R. Attlee ablöste; USA: Harry S. Truman; Sowjetunion: J. V. Stalin. Wortlaut der Erklärung:

<http://www.fernuni-hagen.de/JAPANRECHT/Materialien/verfassung.pdf> (1.3.2006).

¹⁹⁸ KATASANOVA (2003: 34).

¹⁹⁹ KATASANOVA (2003: 34-35). Lavrentij Pavlovič Berija (1899-1953), Geheimdienstchef 1938-1953. Nikolaj Aleksandrovič Bulganin, 1895-1975, 1939 Vollmitglied des ZK der KPdSU.

²⁰⁰ HATA (1985 II: 405).

²⁰¹ KARPOV (1997: 310).

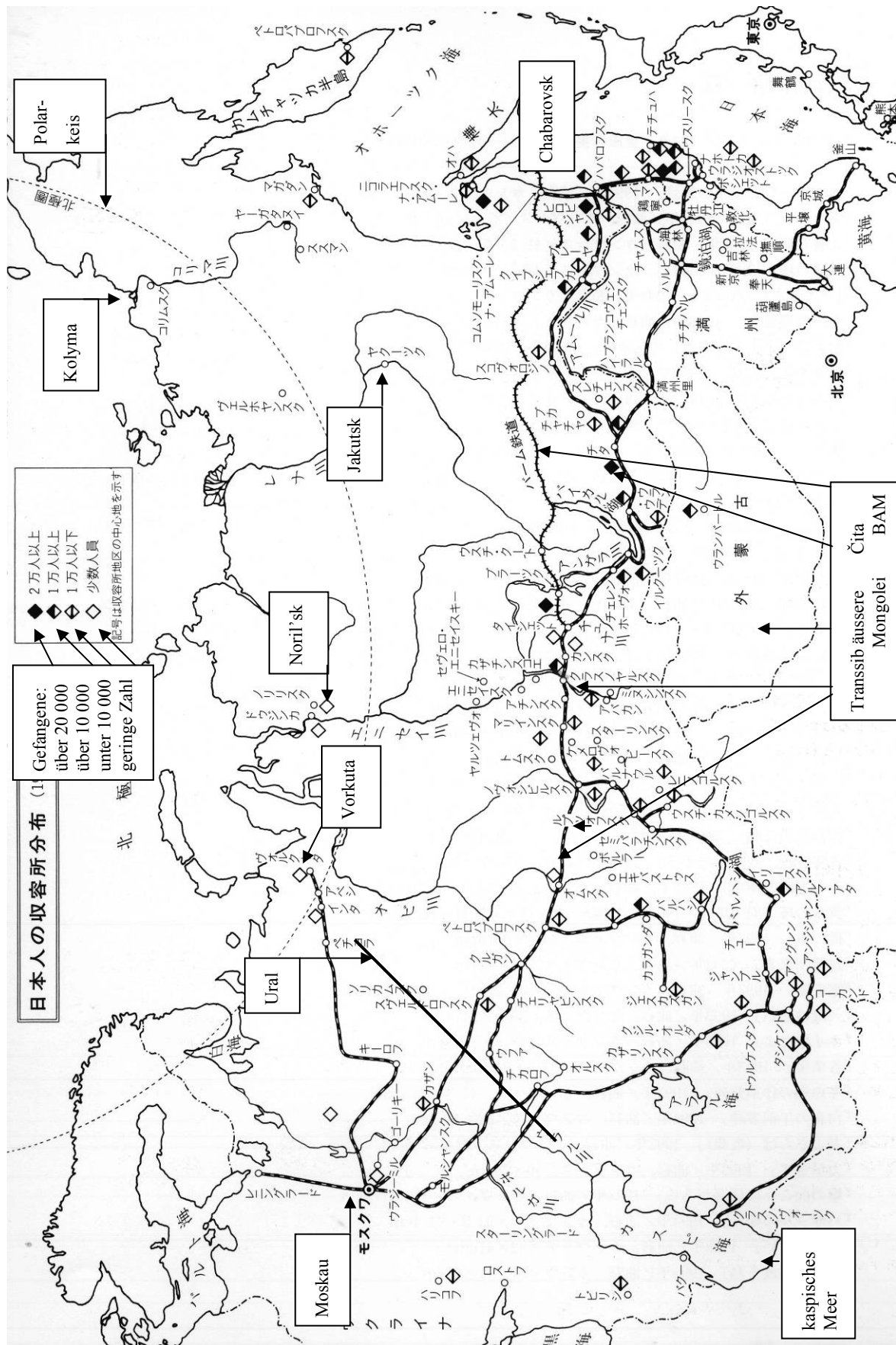
²⁰² Diese Ansicht vertritt auch HATA (1998 II: 405).

²⁰³ <http://www.stalinwerke.de/vaterlandkrieg/vk-038.html> (1.8.2006).

²⁰⁴ VARTANOV et al. (1997: 324, 327-328).

²⁰⁵ KATASANOVA (2003: 30).

²⁰⁶ WAKATSUKI (1979 I: 18, 31, 39). An einem Ort konnten sich mehrere Lager befinden.



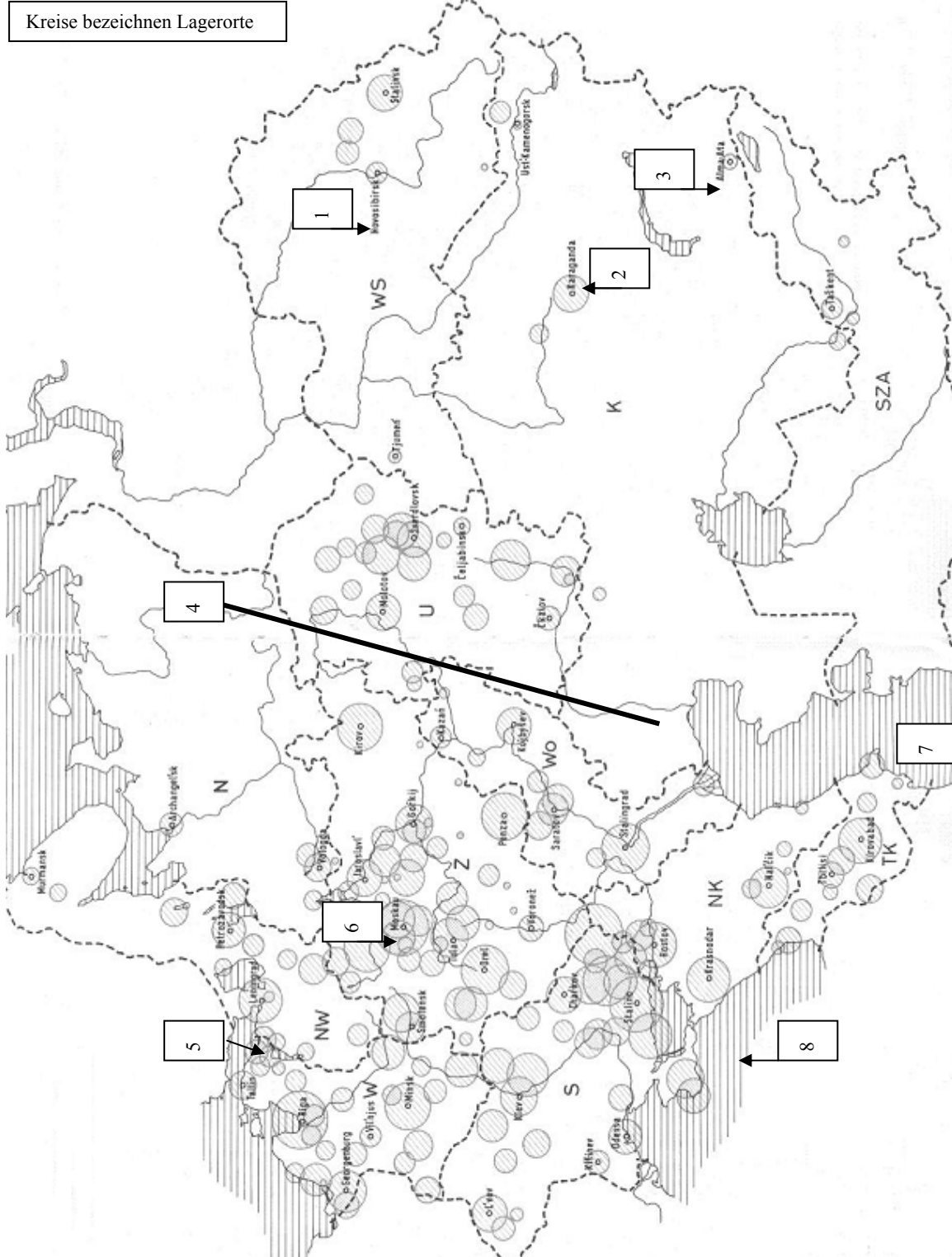
Lager der Japaner 1946²⁰⁷

²⁰⁷ HISANAGA (1999: 93). Einfügungen vom Verf.

2.4.2 Lager der Deutschen

2454 Einzellager, 166 Arbeitsbataillone und 144 Krankenhäuser; im europäischen Teil 2056 Lager, im asiatischen Teil 117, im Ural 281. 1 Novosibirsk, 2 Karaganda, 3 Alma-Ata, 4 Ural, 5 Leningrad, 6 Moskau, 7 Kaspisches Meer, 8 Schwarzes Meer

Kreise bezeichnen Lagerorte

Lager der Deutschen²⁰⁸

²⁰⁸ ANTON (1966: 34). Ortsverzeichnis bei Böhme (1996: 337-495). Einfüg. vom Verf.

2.5 Lagergesellschaft

Die Offiziere ab Majorsrang waren vorwiegend in Offizierslagern untergebracht. Zwangsarbeit gab es dort theoretisch keine und in Sachen Verpflegung und Unterkunft herrschten weniger schlechte Verhältnisse.

Die hier interessierende Lagergesellschaft – jene der Arbeitslager – war in vier Schichten, mit Zwischenstufen, z. B. nach Dienstalter, unterteilt: – Eigene Offiziere – Unteroffiziere – Funktionsgefangene (Aktivisten, Dolmetscher, Köche, Sanitäter – Gemeine. Unter sowjetischer Aufsicht führten die Offiziere und Unteroffiziere am Arbeitsplatz und in der Unterkunft. Sie waren für die Erfüllung der Arbeitsnorm²⁰⁹ verantwortlich und teilten die zahlreichen Nebenarbeiten zu. Sowohl von japanischer wie auch von deutscher Seite liegen Zeugnisse über einerseits kriecherisch-feige und machthungrige, andererseits die Achtung ihrer Kameraden genießende Männer vor. Die Offiziere wurden, wenn sie sich den Sowjets nicht bedingungslos unterordneten, rasch abgelöst und auf eigenen Arbeitsplätzen zusammengefasst, um ihren Einfluss auf die übrigen Gefangenen möglichst auszuschalten. Parallel zur räumlichen Isolierung wurden sie auch durch Diffamierung abgesondert.

Die Lagerprominenz mit Privilegien wie mehr und besseres Essen, Kleidung und Befreiung von der Arbeit bildeten indessen nicht die Offiziere, sondern die Aktivisten.²¹⁰ Eine Schicht für sich bildeten die Spezialisten, besonders Angehörige der metallverarbeitenden Berufe, Bestarbeiter²¹¹ und Handwerker, sie waren gesucht.²¹² Ihre Lebensbedingungen waren besser, wodurch sie, mehr oder weniger gewollt, zu einer Belastung der Solidarität unter den Gefangenen wurden. In deutschen Berichten wird wesentlich mehr vom Einsatz von Fachkräften gesprochen als bei den Japanern. Das ist darauf zurückzuführen, dass aus der SBZ bzw. der DDR grosse Mengen Reparationsgüter in die Sowjetunion gelangten²¹³ und zum Neuaufbau und zur Wartung Fachkräfte unentbehrlich waren. Die Deutschen standen auch im Ruf, sie könnten alles. Gollwitzer erzählt vom Vertrauen in das Können der Deutschen, die, obwohl keine Fachkenntnisse besitzend, eine lange Jahre stillgelegte Brennerei wieder in Betrieb setzen sollten und es auch schafften.²¹⁴ Auch aus der Mandschurei wurden grosse Mengen technischer Anlagen in die Sowjetunion verbracht. Japanische Veteranen bestätigten mir, dass nicht nur solche Anlagen wieder aufzubauen, sondern auch vor dem Kriege in Japan gekaufte Maschinen zu warten waren.

Ein Charakteristikum des Lebens in der Gefangenschaft ist die Entwurzelung. Diese ist besonders ausgeprägt, wenn kein, oder nur sehr eingeschränkter, Briefverkehr mit der Heimat möglich ist und die Beziehungen unter den Gefangenen gezielt gestört werden. O. Spiel schreibt in *Die Entwurzelungssituation (Kohärenz als Grundlage zwischenmenschlicher Beziehungen)*, die Sozialform der Gemeinschaft bestehe in der erlebten Harmonie, die auf Bejahung und Verwirklichung höchster Werte ausgerichtet sei und in welcher normative Forderung und praktisches Verhalten zusammenfallen.²¹⁵ Es war nicht diese Harmonie, durch die die Lagergesellschaft sich auszeichnete. Von den Sowjets zu verantwortende Ursachen für den schlechten Zusammenhalt waren u. a. das ausgeklügelte, Angst und Unsicherheit schürende, System von Spit-

²⁰⁹ Zur Arbeitsnorm, in der Regel als „Norm“, Russisch „norma“, bezeichnet: Vgl. 3.5.6.4.

²¹⁰ Vgl. 3.4.

²¹¹ Solche, die die Arbeitsnormen deutlich übertrafen, oder Wettbewerbe gewannen.

²¹² CARTELLIERI (1967: 255).

²¹³ Das Brandenburgische Landeshauptarchiv (BLHA) und das Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) in Potsdam kündigten am 25.11.2005 im Internet das Forschungsprogramm „Demontagen in der SBZ und Berlin 1945-1948 – Sachthematisches Inventar [ZZF Potsdam, BLHA]“ an.

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/websites/id=230>. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges demontierte die Sowjetunion in ihrer Besatzungszone und Berlin rund 3470 Objekte, 5.114 Mill. Tonnen Material wurden abtransportiert. Diese Demontagen hatten einschneidende Folgen für die ostdeutsche Wirtschaft und beeinflussten die Entwicklung der Gesellschaft in erheblichem Umfang. Sowohl das Ausmass wie die Folgen dieser Politik sind gleichwohl erst wenig erforscht. ...

²¹⁴ GOLLWITZER et al. (1956: 161).

²¹⁵ SPIEL (1957: 3-4).

zeln und Denunziantentum und der unterbundene oder eingeschränkte und durch die Zensur behinderte Briefverkehr mit der Heimat. Dazu kamen die allgemeinen menschlichen Probleme des Zusammenlebens, verschärft durch Enge und Primitivität der Unterkünfte, Anschuldigungen, Verdächtigungen, groben Umgangston und die Auswirkungen des alles überschattenden Hungers. Das führte, nebst dem Einfluss der ANTIFA, 3.4, zu einer weiteren Aufteilung in zwei Kreise, einen allgemeinen, und den einer engeren, einander vertrauenden Kameradengruppe.²¹⁶ Dies trifft auch auf die Japaner zu, bei denen die Enttäuschung über Vertrauen zerstörendes Verhalten ebenso gross war wie bei den Deutschen. Man versuchte dem dadurch zu begegnen, dass man sich besonders um einen engen Zusammenhalt bemühte. Genau das wurde durch das Säen von Misstrauen hintertrieben. Satō Kiyoshi bringt das im letzten Satz seines Begleittextes zum Bild „Freunde“ zum Ausdruck, sinngemäss gilt es auch für die Deutschen:



Freunde

Das von heftigem Hunger herrührende gegenseitige Misstrauen nimmt zu. Das sich auf den Freund verlassende Pferd traut den Gefangenen nicht. Es weiss, dass es um seinen Anteil Hafer geprellt wird. Auch das Pferd kann von Heu allein nicht überleben. Die Körper der Gefangenen sind äusserst dünn. Einsamkeit und erlöschende Gemeinschaft, strenge Kälte, Hunger und Zwangsarbeit haben sie ausgehalten, zwei Winter überstanden und als sie endlich aus dem alles übertreffenden Hunger herausgekommen sind, wurde dieser Demokratiesturm ausgelöst. Der Kampf gegen die angebliche Reaktion sollte Hass gegen die alte Armee hervorrufen. Die sowjetische Umerziehung mittels Gehirnwäsche durch über Macht verfügende kommunistische Aktivisten hat die Gefangenen nach und nach verschlossen gemacht. Bespitzerei, öffentliche Anklagen und ein Hang zur Gleichgültigkeit haben, zusammen mit der Zwangsarbeit und der Gehirnwäsche, dazu geführt, dass Japaner Japaner zu beherrschen versuchten, mit dem Ergebnis eines unglücklichen gesellschaftlichen Umfeldes. In jener Zeit des Zwangsaufenthaltes in Sibirien gab es echte Freunde, aber es waren enttäuschend wenige.²¹⁷

Cartellieri schlussfolgert aus den Lehren der Geschichte, dass nationale Minderheiten nur dann ihre Existenz bewahrten, wenn sie die ihnen eigenen Verhaltensmaximen streng beachteten. Die Frage der Einhaltung der Gruppennormen, eines gewissen Ehrenkodexes und allgemeiner Verhaltensregeln überhaupt stellte sich in der Kriegsgefangenschaft für die Japaner wie auch für die

²¹⁶ CARTELLIERI (1967: 168).

²¹⁷ SATŌ (1986: 33, 143).

Deutschen umsomehr, als sie weder innerlich noch durch Massnahmen der militärischen Führung darauf vorbereitet worden waren.²¹⁸

Zu Beginn wurde noch eine gewisse militärische Disziplin gewahrt, aber bald versuchte man eigenen Interessen zu verfolgen, mit den entsprechenden Auswirkungen auf das Gemeinschaftsleben.²¹⁹ Einen Kameraden aus der Zeit der gemeinsamen Ausbildung und Dienstzeit anzutreffen war ein Glücksfall. Infolge häufiger Verlegungen mussten Beziehungen immer wieder mit völlig Unbekannten, in einer Atmosphäre des Misstrauens, neu aufgebaut werden. Vertrauen entstand in kleinen Schritten, mit Diensten, die man sich erwies, der Fürsorge für einander, der Bewältigung der vielen Schwierigkeiten, dem gemeinsamen Zeitvertreib und Beweisen der Zuverlässigkeit. Beispiel solcher Hilfe an Entkräftete und Entmutigte:

Der noch rege Kamerad verhält sich gegenüber den auf der Minusseite der Abstumpfungsskala Stehenden, durch ihr Verhalten Bedrohten, beobachtend oder tätig helfend. Mancher Heruntergekommene war so apathisch, dass er sich selbst aufgab. Nur durch kameradschaftliches Zureden und Aufmuntern, manchmal auch nur noch durch Backenstreiche, konnte er dazu bewogen werden, Nahrung aufzunehmen und an die Heimkehr zu glauben. (...) Wende: Ein Kamerad, der mir mit guten Worten und Hilfe bei der Erlangung eines anderen Arbeitsplatzes den Anstoss zu neuem Mut gab!²²⁰

Der britische Kulturhistoriker Peter Burke untersuchte in „Was ist Kulturgeschichte?“ die Verwendung des Begriffes „Kultur“ nach unterschiedlichsten Gesichtspunkten. Er zitiert den Anthropologen Edward Tylor, der schon 1871 in *Primitive Culture* Kultur als „jenes komplexe Ganze, das Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Recht, Brauchtum und alle übrigen Fähigkeiten und Gewohnheiten umfasst, die der Mensch als Mitglied der Gesellschaft benötigt“, definierte.²²¹ Die engen Unterkünfte, die Notwendigkeit aneinander vorbeizukommen, sich auszuhalten, trotz aller Schwierigkeiten eine Gemeinschaft zu bilden, nicht zuletzt, um zur sowjetischen und zur eigenen Lagerleitung ein Gegengewicht zu bilden, Anpassung, zu der auch List gehörte, Beschränkung, Gewalt und Rechtlosigkeit brachten eine ortsabhängige Lagerkultur hervor. Neuankömmlinge hatten sich an die Regeln anzupassen, brachten aber auch Anstösse zu Veränderungen. Je grösser der Anteil eigener Landsleute war, desto eher konnte hergebrachtes nationales Verhalten durchgesetzt werden, z. B. bei den vorwiegend in geschlossenen Formationen zusammengefassten Japanern.²²² Sie wollten selbst nach den durch die Aktivisten ausgelösten Turbulenzen der politischen Umerziehung an der militärischen Disziplin und am Verhaltenskodex festhalten. Ein wichtiges Element der Lagerkultur war die Lagersprache, vor allem in Lagern mit vielsprachiger Belegung.²²³ Auf einen einfachsten Nenner gebracht lässt sich diese Lagerkultur umschreiben als die Mischung verschiedener Verhaltensformen, herkömmlicher und aufgezwungener, einer um das Überleben und um die Heimkehr ringenden Gemeinschaft.

2.5.1 Beziehungen zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren

Die Auswirkungen der politischen Umerziehung auf das Lagerleben werden unter 3.4 beschrieben.

Die Beziehungen zwischen Offizieren und Mannschaften werden als unterschiedlich dargestellt. Neid auf die Offiziere wegen derer bevorzugter Behandlung, z. B. bei der Nahrungsteilung, ist ein häufiges Thema. Ein Reizmoment war oft deren Bevorzugung beim Tabak:

²¹⁸ CARTELLIERI (1967: 4), vgl. auch Ende von Abschn. 2,5.

²¹⁹ GOTTSCHICK (1963: 1-14).

²²⁰ FLEISCHHACKER (1965: 55).

²²¹ BURKE (2005: 46).

²²² STRAUS (2003: 174): An der pazifischen Front gerieten die Japaner einzeln, oder in kleinen Gruppen, in Gefangenschaft. In den Lagern musste eine neue, nicht auf bestehenden Kommandostrukturen und persönlichen Beziehungen beruhende, Gemeinschaft aufgebaut werden, was erhebliche Schwierigkeiten verursachte.

²²³ Vgl. Anhang G.

Arbeiter 150 g - Offiziere 450 g. (...) Offiziere teilweise Sonderversorgung. (...) Bei grossem Hunger unverträglich und schafft Erbitterung der Mannschaften gegen die Offiziere.²²⁴

Offiziere, die Arbeit verrichteten, kamen dadurch den Mannschaften näher. Die Überwindung hierarchischer Grenzen begann bei den Deutschen früher als bei den Japanern. Siezen/Duzen²²⁵ nach deutscher Art gibt es nicht. Die Hierarchiestufe, der man angehört, bestimmt die Anrede. Die mit der Demokratiebewegung durchgesetzte Abschaffung der Dienstränge und die Gleichschaltung Aller beseitigten diesen Zustand wohl, ersetzten ihn aber durch eine neue Hierarchie, jene der Aktivisten.

2.5.1.1 Beziehungen zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren bei den Japanern

Enttäuschung über die Offiziere drückt ein Bericht über die Gespräche aus, die während des Transportes in die Sowjetunion geführt wurden:

Wenn man uns zur Arbeit zwingen wird, dann wird dies die ganze japanische Armee wie ein Mann verweigern. (...) Aber es waren nicht sowjetische Offiziere, die uns die Befehle erteilten, sondern höhere japanische! Sie stellten sich in den Dienst der Sowjets, sie beschimpften uns, sie sind umgefallen.²²⁶

Aussagen dieser Art sind öfter anzutreffen. Es ist wahrscheinlich, dass die Offiziere sich der Folgen einer Arbeitsverweigerung bewusst waren und Schlimmes verhindern wollten.

Wilbur M. Fridell hat in seinem Beitrag *Notes on Japanese Tolerance*²²⁷ einige Gedanken entwickelt. Sie befassen sich von geschichtlicher Warte aus mit der religiösen Toleranz, ich halte sie aber auch hier für gültig. Nach Fridell ist Intoleranz Teil der menschlichen Natur und muss irgendwie ausgelebt werden. Als die drei Elemente des Miteinander-Auskommens nennt er: Grosszügigkeit-Verzeihen (*kanyō*); Erlaubnis-Gutheissung (*kyoyō*) und den Toleranzbereich (*kōsa*). Diese Elemente gelten bei rigoroser sozialer Schichtung, die eng mit hierarchischer Autorität und Gehorsam verknüpft ist, was in der Armee zutrifft. Das Ziel ist totale Übereinstimmung (*itchi*) und Harmonie (*chōwa*). Harmonie lässt sich nicht erzwingen. Die Höhergestellten finden sich mit den Schwächen der Untergebenen ab, diese wiederum sehen über jene der Höhergestellten hinweg. Die Haltung des leidenden Erduldens (*taeru*) entsteht, wenn die drei Elemente nicht in genügendem Masse erfahren, bzw. zugestanden, werden. Einflüsse dieser Einstellung sieht Fridell in der Neigung, grundsätzlich alles für gut, gar heilig, zu halten und das Bedachtsein auf Nützlichkeit im praktischen Leben. Auf der täglichen Ebene äussert sich dies dadurch, dass man Unterschiede übersieht, oder behauptet, alles käme auf dasselbe heraus, man schafft einen Abstand zu dem, was stört oder stören könnte, man akzeptiert Hierarchiestufen²²⁸ und die Rolle²²⁹, die einem zukommt/zugewiesen wird. Als Schlussfolgerung führt Fridell aus, dass Japaner sich deutlich einer klar erkennbaren Richtung anschliessen wollen und auch andere Werte anerkennen, und wenn es nur dazu wäre, überleben zu können.

²²⁴ FLEISCHHACKER (1965: 357). ZAGORUL'KO (2000: 429-435) nennt in den 10 nach Rang abgestuften Tageszuteilungen 10-20 g Tabak oder 10-20 Zigaretten.

²²⁵ Dem Duzen entspricht im Japanischen das *boku/kimi*, aber immer auf einen engen, vertrauten, Personenkreis beschränkt. Siehe Bericht über den Gefr. Hiruma, S. 92, der immer mit seinem Grad, nie nur mit dem Namen, genannt wird. Gleich ist es in anderen Berichten.

²²⁶ WAKATSUKI (1979 I: 100).

²²⁷ WILBUR (1972: 253-272).

²²⁸ WAKATSUKI (1979 II: 446-449): Die militärische hierarchische Ordnung bestand unverändert weiter.

²²⁹ Auf die Pflicht, sich seiner Rolle entsprechend zu verhalten, berief sich die Politik bis 1945. Sie diente u. a. als Begründung für den Anspruch Japans, als Befreier vom kolonialen Joch aufzutreten. Japan sei von der Geschichte eine besondere Rolle zugemessen worden, also habe es die damit verbundenen Pflichten zu übernehmen.

Solches Denken hat seinen Ausdruck auch in den Ritualen²³⁰ gefunden, die in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu beachten sind, wozu eine der Stellung des Gegenüber angemessene Sprache, Körperhaltung und Gestik gehören. In der Armee hatten strikte Rangordnung und strenge Disziplin geherrscht.²³¹ Auf der untersten Stufe standen die Mannschaften im ersten Dienstjahr, die nicht nur den Unteroffizieren und Offizieren, sondern auch den älteren Kameraden bedingungslosen Gehorsam schuldeten. Sie waren wehrlos, hatten für diese jede Art Dienste zu verrichten, z. B. Wäsche und Schuhe reinigen und durften sich gegen die häufigen Handgreiflichkeiten nicht wehren.²³² Körperliche Gewalt, auch Gebrauch der Peitsche dienten (angeblich) der Erziehung der jungen Soldaten zu starken und doch dienstwilligen Charakteren. Ihnen durfte man bessere Kleidungsstücke wegnehmen, bei der Verteilung der Verpflegung kamen sie als letzte an die Reihe. Im 2. Jahr stiegen sie auf und durften nun ihrerseits die neuen Erstjährigen schikanieren, blieben den Dienstälteren aber weiterhin untergeordnet. Reibereien unter den Mannschaften waren alltäglich, Keilereien in den Unterkünften, nach dem Abendappell, häufig.²³³ Diese Hackordnung wurde in der Gefangenschaft nahtlos weiter geführt, es gab auch weiterhin einen das militärische Strafrecht handhabenden Offizier. Das Rollenverständnis und die Dienstauffassung der Offiziere illustriert folgende Aussage:

Auch wenn man sagt, Japan sei niedergeworfen worden, wir haben nur auf Befehl seiner Majestät die Waffen abgegeben. Bis wir nach unserer Heimkehr vom Armeeministerium aus dem Dienst entlassen werden, bleiben wir japanische Soldaten. Das Strafrecht der Armee gilt bis zu unserer Entlassung.²³⁴

Dazu gehörte auch, dass man sich in vielen Lagern beim Morgenappell nach Osten verneigte, um dem Tennō die Ehre zu erweisen.

Die in getrennten Bauten wohnenden Offiziere beharrten auf je einer Ordonnanz und den früheren Vorrechten, letzteres beanspruchten auch die Unteroffiziere.²³⁵ Die Offiziere betrachteten es als selbstverständlich, mehr Essen zu bekommen, verlangten es im Befehlston. Dieses zusätzliche Essen ging den Mannschaften ab. Wakatsuki meint, die Sowjets hätten die Haltung der Offiziere dazu benutzt, um die in der Genfer Konvention vorgesehene unterschiedliche Zuteilung von Nahrung für Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere einzuführen.²³⁶ Eine solche Bestimmung ist in Kap. 2 Art. 11 der Genfer Konvention vom 27. Juli 1929 nicht zu finden, auch nicht in der revidierten Konvention vom 12. August 1949, Kap. 2 Art. 25.

Die Offiziere und Unteroffiziere hatten die Führung im Lager und auf der Arbeitsstelle nach den Vorgaben der Sowjets wahrzunehmen. An erster Stelle stand die Normerfüllung, an zweiter die Durchsetzung strikter Disziplin. Das wurde auch begriffen und wird kaum beanstandet. Bitterkeit kam aber dort auf, wo Vorgesetzte ihre Stellung zum eigenen Vorteil missbrauchten. Auch wurden Klagen laut, Kommandanten von Arbeitsbataillonen hätten sich nicht um ihre Pflichten gekümmert und seien gegen die Grobheiten und Übergriffe der ihnen unterstellten Of-

²³⁰ Vgl. 3.5.5.1.

²³¹ FREI (2004:12): Dem neu einberufenen Soldat Tsuchikane wurde eingeschärft: *Du stehst in der Armee auf der untersten Stufe, verneige dich und salutiere jeden und immer zuerst. Sei nie der letzte. (...) Wasche immer zuerst die Wäsche des Gruppenführers. Für das Essen reichen drei Minuten. Halte Abortaufenthalte kurz. Sei immer der Schnellste, um dich für Einsätze zu melden. (...).*

²³² Ebd., 19: Der Soldat Ochi sagte aus, in den ersten Monaten der Ausbildung seien ihm von seinem Korporal über 3000 Ohrfeigen verpasst worden.

²³³ WAKATSUKI (1979 I: 160-161).

²³⁴ Ebd., 158: *Nihon wa yabureta to ittemo, wareware wa heika no mei ni yotte busō kaijo sareta ni suginai. Kikoku shite rikugunshō ni fukuin hōkoku suru made wa, akumade Nihon guntai de aru. Rikugun keihō wa, wareware ga fukuin suru made ikite iru.*

²³⁵ DÄHLER (2001: 17): Lt. Art. 25 des sowjetischen Erlasses vom 1. Juli 1941 betreffend die Kriegsgefangenen wäre dies unzulässig gewesen.

²³⁶ WAKATSUKI (1979 I: 159).

fiziere und Unteroffiziere nicht eingeschritten, sie hätten keinen Finger für die misshandelten Soldaten gerührt.²³⁷

All dies führte dazu, dass die Jüngsten, die auch die anstrengendsten Arbeiten verrichten mussten, geradezu in den Tod durch Erschöpfung getrieben wurden, verhältnismässig viel mehr Gemeine als Unteroffiziere und Offiziere sind deswegen umgekommen. Wakatsuki ist überzeugt, dass solches Verhalten viele für die Demokratiebewegung (*minshu undō*), die Vorstellung von Gleichberechtigung und die Abschaffung der Klassen, empfänglich gemacht hat.²³⁸

Der Anteil der Japaner, die aufgrund von Führungsfunktionen oder wegen Sonderaufgaben Vorteile genossen, wird auf etwa 5 % geschätzt.²³⁹

Im Frühjahr 2003 sprach ich mit einigen Veteranen. Ich bat sie, mir ihr bestes und ihr schlechtestes Erlebnis zu erzählen. Auf diese Frage sah mich einer zuerst eine Weile mit bohrenden Augen an, ich befürchtete eine unziemliche Frage gestellt zu haben. Dann brach es aus ihm heraus: „Meine schlechteste Erfahrung? Das waren unsere Offiziere und Unteroffiziere. Sie beschimpften und schlugen uns.“²⁴⁰ Er war im August 1944, 19jährig, zur Armee eingezogen worden und geriet im August 1945 in Gefangenschaft. In der anschaulichen, mit guten Karten und Zeichnungen versehenen Darstellung seiner vierjährigen Gefangenschaft finden sich Beispiele, wie die jüngsten Soldaten mit Drohungen eingeschüchtert und selbst wegen Belanglosigkeiten misshandelt wurden. Immer wieder bedeuteten ihm Offiziere und Unteroffiziere, er solle nicht vergessen, dass er doch wieder nach Hause zurückkehren möchte. Diese Warnung ist ein Indiz, dass japanische Vorgesetzte auf die Rückkehr Einfluss ausüben konnten. „Nicht die Sowjets drohten uns, nein, unsere eigenen Offiziere und Unteroffiziere!“ Als abstossendes Beispiel krasen Machtmissbrauches führte er den Offizier auf, der den Sowjets imponieren wollte und in einem Wettbewerb eine masslose Übererfüllung der Norm²⁴¹ befahl. Ein Soldat, der infolge Schwäche selbst die normale Tagesnorm nicht zu erfüllen vermochte wurde, trotz der Kälte, nackt an einen Baum gebunden und erfror.²⁴² Ein anderer antwortete auf meine Frage: „Bestes Erlebnis?“ „Meine Gebete wurden erhört, ich konnte gegen Ende 1947 in die Heimat zurückkehren.“ „Schlechtestes Erlebnis?“ „Keines, ich war zufrieden und fand dank meines täglichen Gebetes Kraft.“ Er sei zur kommunistischen Ausbildung nach Chabarovsk gesandt worden und habe die Umerziehung über sich ergehen lassen in der Hoffnung, dadurch schneller nach Hause zu kommen, das Interesse sei geheuchelt gewesen. Auch er hatte Vorbehalte wegen des Verhaltens von Offizieren, war im Urteil aber milde. War er milde, weil mit der Teilnahme an der kommunistischen Indoktrination und seiner frühen Heimkehr vielleicht Zweifel an seiner Person entstanden waren? Ich vermied solche Fragen. Nach seiner Rückkehr wurde er Pastor einer kleinen evangelischen Gemeinde im Norden von Tōkyō.

Eine besondere Gelegenheit zur Bezeugung der einem Vorgesetzten geschuldeten Loyalität ergab sich, wenn der Leiter einer Arbeitsbrigade wegen Nichterfüllung der Norm seiner Gruppe in das ungeheizte Arrestlokal gesteckt wurde, im schlimmsten Falle drohte ihm Bestrafung wegen Arbeitssabotage. Ihn durch Normerfüllung, gar Übererfüllung, herauszuholen war etwas, worauf ein Vorgesetzter selbstverständlichen Anspruch hatte, nicht aus Kameradschaft,

²³⁷ WAKATSUKI (1979 I: 211).

²³⁸ Vgl. 3.4.1 und 3.8.1. KATAOKA (1989: 237-238) nennt den Kampf gegen und die Abschaffung der vorerst bruchlos weitergeführten militärischen Hierarchie die „kleine Reform“, die eine wichtige Aufgabe der jungen Aktivisten gewesen sei.

²³⁹ WAKATSUKI (1979 I: 85).

²⁴⁰ STRAUS (2003: 202): In den pazifischen Lagern bildete sich aus den einzelnen, oder in kleinen Gruppen, eingelieferten Japanern eine neue Gesellschaft. Die Anführer, gewählte, ernannte oder solche, die sich den anderen aufzudrängen verstanden, setzten weiterhin auf die Vorstellungen von Disziplin und Hierarchie, die Unteroffiziere u. a. auf Handgreiflichkeiten.

²⁴¹ Vgl. 3.5.6.4.

²⁴² Die gleiche Strafe wurde nach SCHMID (2004) in den 1920er Jahren auch im Lager Solowki verhängt. Laut Nagase Ryōji ist dieser Offizier nach der Rückkehr nach Japan als einziger wegen Übergriffen vor Gericht gestellt und verurteilt worden.

sondern weil ihm das auf Grund seiner Stellung gebührte. Es ist denn auch beeindruckend, wie die Japaner, aller Risse in der Lagergesellschaft zum Trotz, jene Vorgesetzten, die den Vorstellungen richtigen Verhaltens entsprachen, mit eiserner Beharrlichkeit unterstützten.

Es gibt viele Hinweise auf kameradschaftliches Verhalten. Dazu gehören die Totenwache, der gemeinsame Bau von Dampfbädern und Theaterbühnen²⁴³, das Zustecken eines Stückes Brot, die Ausleihe einer Nadel, Anteilnahme, vertrautes Gespräch, Trost, Ermunterung, Hilfe bei der Arbeit, etwa wenn es darum ging, einem Kameraden zur Erfüllung des Tagessolls zu verhelfen. Wo die Heimkehr daran geknüpft war, blieb schwachen Gefangenen nur die Hoffnung auf die Kameraden.

Die üppig spriessenden Gerüchte²⁴⁴, in erster Linie über die Heimkehr, versuchte man mit den Kameraden auf ihren Wahrheitsgehalt zu ergründen. Die Lagerzeitung als einzige Nachrichtenquelle war für die meisten unglaubwürdig. Nur zuverlässige Kameraden konnten Halt geben. Deutlich tritt die Wichtigkeit der Kameradschaft bei der Angst hervor, bei Entlassungen anderer oder Verlegungen allein zurückzubleiben. Unter Opportunisten, Denunzianten und auf den eigenen Vorteil Bedachten war man dringend auf zuverlässige Kameraden angewiesen, bereits der Weggang eines einzelnen konnte verhängnisvoll sein.

Zusammenfassend ergibt sich ein Bild von Beziehungen, bei dem die Ideale von Selbstachtung, Kameradschaft und Loyalität auf die härteste Probe gestellt wurde. Dies galt für Gemeine wie Offiziere. Die Beibehaltung hierarchischer Strukturen und das Festhalten an der strikten militärischen Disziplin verstehe ich als eine Form des Überlebenskampfes. Wenn alles zusammenbricht, eine völlig neue Situation entsteht und die Lebensumstände extrem schwierig werden, klammert sich der Mensch an das Vertraute, auch wenn es alles andere als ideal ist.

2.5.1.2 Beziehungen zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren bei den Deutschen

Den Stellenwert des Zusammenhaltes veranschaulicht eine Statistik. Je länger die Gefangenschaft dauerte, desto wichtiger wurde er. Markant ist der Bedeutungszuwachs ab 1950, nach der grossen Verurteilungswelle, und der in der Erinnerung zunehmend positivere Nachhall. Zusammenhalt und Selbstbewusstsein festigten sich nach 1950 stark. Aktivisten hatten nichts mehr zu sagen, beachtet wurden nur noch Leute, deren Führungsqualitäten anerkannt waren.²⁴⁵

Entlassung aus der Gefangenschaft	Positivnennungen ²⁴⁶	
	Zeitabstand seit der Entlassung bis zur Niederschrift der Erlebnisse ≤ 90 Monate	≥ 91 Monate
bis Ende 1949	39,3 %	47,6 %
ab 1950	66,6 %	79,2 %

W. Kramp beschreibt den neu ins Lager gekommenen vorbildlichen Major Busch, der seine Stellung und seine Führungsqualitäten zugunsten der Gemeinschaft einsetzte. Er teilte die Arbeitsbrigaden der Kriegsgefangenen nach den Berufen der Männer neu ein und gab ihnen damit ein Stück Selbstachtung zurück. Die jungen Gefangenen wurden ihnen als Lehrlinge zugeteilt, die Älteren waren wieder Meister und Gesellen, trugen Verantwortung und damit auch Ehre. Künstlerisch Begabte wurden unterstützt. Die Verbesserung der Verpflegung war Busch ein besonders wichtiges Anliegen. Er machte sich die Bestechlichkeit der Bewachung zunutze und ver-

²⁴³ KATAOKA (1989: 234-236) rühmt sich massgeblich daran beteiligt gewesen zu sein, dass in allen Lagerbezirken der Japaner Theaterbühnen erbaut wurden, vgl. 3.4.1.

²⁴⁴ YINGER (1970: 79) zitiert die von Gordon Allport entwickelte Formel $R = a \cdot i$. Die Wahrscheinlichkeit des Entstehens eines Gerüchtes hängt ab von der Vieldeutigkeit der Lage multipliziert mit derer Wichtigkeit. (Rumour = ambiguity · importance).

²⁴⁵ Mündliche Aussagen der Veteranen Hein Mayer und Will Seelmann-Eggebert.

²⁴⁶ WOLFF (1974: 166). Die Darstellung weicht von jener Wolffs geringfügig ab.

einbarte mit dieser, dass ausserhalb des Lagers in einer Mühle Arbeitende vom gestohlenen Mehl jeden Tag einen bestimmten Teil ablieferten, den Rest konnten sie behalten. Das Gegenteil von Busch war der Lagerführer Köche, ehemaliger Oberleutnant. Er war gnadenlos, erstaunlich, wie ein einziger Mann das Lager zu terrorisieren vermochte.²⁴⁷ Nicht alle schafften es die gepriesenen soldatischen Qualitäten wie Selbstachtung und Ehrgefühl in der schweren Zeit der Gefangenschaft zu bewahren. Der Überlebenstrieb trieb alle zu Handlungen, die sie unter normalen Umständen kaum begangen hätten und über die sie sich deshalb ausschweigen. W. Kramp spricht von der tiefen Verwundung durch die Erkenntnis, wie winzig der Schritt zum Schuldigwerden war und wie jedem unter der Gewalt der Macht der Verlust der Identität drohte.²⁴⁸

Die Umgangsformen entwickelten sich aus den militärischen. Je geschlossener die Truppenteile in Gefangenschaft gerieten, wie beispielsweise die Kurlandarmee²⁴⁹, desto länger hielten sich die militärischen Verhaltensweisen und die Anrede mit dem Dienstgrad. Mannschaften und Unteroffiziere gingen im Allgemeinen sehr bald zum allgemeinen Duzen über, meist wurden auch die Subalternoffiziere, die ja schon sehr bald mitarbeiteten, geduzt.²⁵⁰

Obwohl hier von den Arbeitslagern die Rede ist, soll doch ein Blick auf die Lager für Stabsoffiziere und Generäle geworfen werden. In ihnen ging es eher nach der alten Form weiter, wofür folgendes Beispiel steht:

Dies konnte fast groteske Formen annehmen, die im Gefangenenjargon als „halbsteif“ bezeichnet wurden: Das war so komisch, wenn auf der Baustelle dann ein Oberst des Generalstabes mit einem Major verkehrte. Der Oberst zu dem Major: „Na, mein Lieber, wie geht es denn?“ Major steht stramm in Arbeitskleidung, Hand an der Naht. „Danke gehorsamst der gütigen Nachfrage, Herr Oberst.“ Daraufhin fehlt dem Oberst ein Ziegelstein. Vom Major: „Darf ich Herrn Oberst den Ziegelstein reichen?“ „Gut, mein Lieber.“ Also solche Sachen waren dann manchmal etwas albern.²⁵¹

Das wichtigste an den Beziehungen, ob unter seinesgleichen oder zwischen den Graden, waren Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit. Nur mit Männern, denen beides eigen war, konnte man den Gefahren des Spitzelwesens ausweichen und sich in allen Lagen gegenseitig helfen. Enge, vertraute Beziehungen gab es deshalb nur zwischen wenigen. Klaus Sasse beschreibt das Entstehen einer solchen Beziehung. In der Baracke schliefen alle dicht gedrängt. Im Laufe der Zeit fanden Veränderungen in der Verteilung der Schlafplätze statt. Sympathie und Antipathie wirkten als Siebe, allmählich bildeten sich Gruppen, die sich von anderen deutlich abhoben. Ein langsamer Kristallisationsprozess ging von Gefangenen aus, die durch ihr Verhalten sowohl von den Kameraden wie auch den Sowjets als Vorbilder anerkannt wurden. Beliebt waren die Pritschenplätze neben solchen Menschen, deren Ausstrahlungskraft oder deren aufbauende moralische Haltung man schätzen gelernt hatte. Wer wollte sich schon mit einem Schlafplatz an der Seite eines Spitzels abfinden? Sasse nennt als Beispiel den Kameraden Paul Stracke, der gerade auf seinem Weg blieb, ein Muster an Charakterfestigkeit und Zuverlässigkeit, ohne jeden Kompromiss gegenüber den Sowjets und ihren deutschen ANTIFA-Helfern. Jedes Gespräch mit ihm war eine Bestärkung.²⁵²

2.6 Sprachliche Hürden

Den Gefangenen Kenntnisse der russischen Sprache zu vermitteln war nicht nur kein Anliegen der Sowjets, sondern unerwünscht, es gibt aber auch gegenteilige Erfahrungen, wie mir der Veteran Helmut Panzer schrieb. Wörterbücher, Lehrbücher, Schreibzeug und Papier fehlten.

²⁴⁷ KRAMP (1965: 219, 229-231).

²⁴⁸ Ebd., 357.

²⁴⁹ Kurland: Landschaft in Lettland zwischen der Ostsee und dem Fluss Düna. Die Kurlandarmee wurde am 25. Januar 1945 aus der Heeresgruppe C gebildet und am 2. April 1945 aufgelöst.

²⁵⁰ CARTELLIERI (1967: 164).

²⁵¹ Ebd., 166.

²⁵² SASSE (1999: 113).

Trotz dieser Hindernisse bemühten sich zahlreiche Japaner und Deutsche um Sprachkenntnisse. Gerhard Westphal wurde bei einer Durchsuchung sein kleines Deutsch-Russisch Wörterbuch abgenommen.²⁵³ Ähnliches vernimmt man auch von anderen Deutschen und von Japanern. Weil Kraft oder Interesse fehlten oder aus Abneigung gegen die Sowjetunion, dürfte die Mehrheit der Gefangenen sich mit dem für das tägliche Leben erforderlichen Minimalwortschatz begnügt haben.²⁵⁴

Beziehungen zwischen Deutschland und Russland sind seit der Kiewer Zeit, 10. Jahrhundert, belegt. Als Folge davon, einschliesslich Einwanderung aus Deutschland, gab es auf deutscher und sowjetischer Seite Leute, die die andere Sprache beherrschten oder sich verständigen konnten.²⁵⁵

Bei der Modernisierung Japans war deutsches Wissen bei der Organisation der Streitkräfte, im Rechtswesen, in der Ausbildung der Ärzte gefragt. Japaner wurden zur beruflichen Ausbildung und zum Studium nach Deutschland geschickt, damit begann das Interesse an der deutschen Sprache. In den Berichten wird im gegenseitigen Umgang der Deutschen und Japaner der Gebrauch des Deutschen aber so gut wie nicht erwähnt. Die eindrücklichste Beschreibung einer Beziehung zwischen einem Deutschen und Japanern fand ich bei Klaus Sasse. Sie waren sich in einem Lazarett begegnet, die Verständigung mittels dürftigen Englisch klappte nach einiger Zeit. Sasse bereitete die hastige Aussprache der Japaner Mühe. Die Begegnung zeigt auf, welche Möglichkeiten der Verständigung es bei Vorliegen eines gemeinsamen Interesses geben kann. Sasse verfügte über einige Kenntnisse des GO-Spieles²⁵⁶. Er spielte es mit Leutnant Koyama Hideaki und erwarb sich dadurch Sympathie. Enger waren die Beziehungen zu Oberst Miyamura, den er als älteren Herr von ausgesuchter Höflichkeit und kultiviertem Umgang darstellt. Miyamura kannte sich in der Poesie aus. Er rezitierte Gedichte und erklärte Sasse deren Aufbau.²⁵⁷

Schwierig war die Verständigung zwischen den Lagerleitungen, der Bevölkerung und den Japanern. Der japanisch-russische Kulturaustausch und die Einwanderung aus Japan nach Russland sind nicht mit dem durch eine geschlossene Landmasse erleichterten Kontakt zwischen Deutschland und Russland vergleichbar. Bezogen auf das westliche Russland war Sibirien ein praktisch unbewohnter Raum. Während der japanischen Isolationspolitik, vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1868, war jeglicher Kontakt mit dem Ausland untersagt. Die Besiedlung und Entwicklung Hokkaidōs war im 19. Jh. nicht zuletzt zur Abwehr russischer Ambitionen eingeleitet worden.²⁵⁸ Nach der Beendigung der Isolationspolitik gab es Berührungspunkte auf Sachalin, den Kurilen, den Häfen Hokkaidōs und in Vladivostok. Den Beginn des Studiums der japani-

²⁵³ WESTPHAL (1968: 47).

²⁵⁴ Vgl. 3.7.

²⁵⁵ Übersichten liefern u. a.: BULANIN, Dmitrij (2003): *Nemcy v Rossii: tri veka naučnogo sotrudičestva* [Deutsche in Russland: Drei Jahrhunderte wissenschaftlicher Zusammenarbeit]. Moskva: Rossijskaja Akademija Nauk, Institut Istorii Estestvovaniija i Techniki, Sankt-Peterburgskij Filial. FLEISCHHAUER, Ingeborg (1986): *Die Deutschen im Zarenreich. Zwei Jahrhunderte deutsch-russische Kulturgemeinschaft*. Stuttgart: DAV.

²⁵⁶ *Das (japanisch I-go, chinesisch Wei Qi), ostasiatisches Brettspiel, wird von zwei Teilnehmern mit 181 schwarzen und 180 weißen Steinen auf einem quadratischen Brett (goban) gespielt, das mit je 19 waagerechten und senkrechten Linien überzogen ist. Jeder Spieler sucht mit seinen Steinen zusammenhängende Ketten zu bilden; völlig eingeschlossene gegnerische Steine gelten als erobert.* (c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2006

²⁵⁷ SASSE (1999: 98-100). Sasse war es gelungen, über alle Jahre hinweg eine Minox Kleinbildkamera zu verstecken. Die vier Filmrollen wurden von Lagerärzten einem Heimkehrer in eine Beinprothese eingegipst und gelangten so nach Deutschland. Sasse nahm u. a. das bekannte Bild eines an Dystrophie leidenden ausgezehrtten Kameraden auf.

²⁵⁸ In Japan wird dafür der Begriff *kaitaku*, Urbarmachung, Erschliessung, verwendet. Das Wort *Kolonisierung* (*shokuminchika*) ist verpönt. CALMAN (1992: 217-221), beschreibt in *The Nature and Origins of Japanese Imperialism*, im Abschnitt *The Power Struggle in Hokkaidō*, dass die Unterwerfung der lokalen Bevölkerung und die Erschliessung eine *brutale Sache* waren, in die auch Strafgefangene als Zwangsarbeiter eingebunden wurden. (Das Museum im ehemaligen Gefängnis in Abashiri, Hokkaidō, erklärt die von diesen Strafgefangenen geleistete Arbeit anhand von Schautafeln. Anm. d. Verf.)

schen Sprache in Russland stellt Yasushi Inoue in *Der Sturm*²⁵⁹, einem historischen Roman, dar. Am Hof des Zaren war, massgeblich durch holländische Berichte²⁶⁰ angeregt, das Interesse an Japan erwacht. Deshalb wurde am Ende des 17. Jh. an der Küste Sibiriens gestrandeten Seefahrern die Heimreise versagt. Einer von ihnen wurde am 1705 in Sankt Petersburg neu gegründeten *Russischen Institut für die japanische Sprache* als Lehrer zwangsverpflichtet. Das gleiche Schicksal widerfuhr danach auch anderen in Sibirien gestrandeten Japanern.

Die grosse Anzahl Gefangener zwang die sowjetische Führung, Funktionäre und Offiziere in aller Eile in japanischer Sprache ausbilden zu lassen. Erst ab ungefähr 1948 gab es sie in ausreichender Zahl. Laut Nagase Ryōji haben sich, trotz der Schwierigkeiten, etliche Japaner intensiv mit der russischen Sprache befasst. Sie führten diese Studien nach der Heimkehr weiter und trugen massgeblich zur Verbesserung der japanisch-russischen Wörterbücher bei.

Japaner und Deutsche verständigten sich untereinander und mit der sowjetischen Seite mit einer Mischung von Lagersprache, Gestik und Mimik. Ein japanischer Veteran führte mir dies an folgendem Beispiel vor. Als er und ein Bewacher sich zu vertrauen begonnen hatten, wollte er dessen Meinung über Stalin erfahren, aber es gebrach ihm am Wortschatz. Das „Gespräch“ lief so ab:

Japaner:	„Stalin“ und eine fragende Geste
Bewacher:	„Stalin?“ gefolgt von verächtlichem Ausspucken

Die Konversationsmaximen der Quantität und der Modalität von H.P. Grice²⁶¹ – *so informativ wie möglich, nicht mehr als nötig – sei klar und deutlich* – wurden auf unübertreffliche Weise erfüllt. Die Verständigung lief wegen der knappen sprachlichen Mittel zu Beginn vor allem so ab. Der Vergleich mit der Sprechakttheorie von J. R. Searle²⁶² zeigt, dass von den fünf Sprechakten (Illokutionen) die direktiven - befehlen, fordern, bitten - überwogen. Die wichtigen expressiven Sprechakte, mit denen soziale Kontakte hergestellt und aufrechterhalten werden, blieben auf ein Mindestmass beschränkt, z. B. „pokurim“, „Rauchen wir eine“, eigentliche Gespräche kamen kaum zustande, dies auch wegen des allgemeinen Misstrauens.

Grafik des Kompensationsbedarfs, nächste Seite:

X-Achse Menge der verfügbaren sprachlichen Ausdrucksmittel

Y-Achse Kompensation durch Gestik, Mimik, Sprechweise, deuten, zeichnen, zeigen.

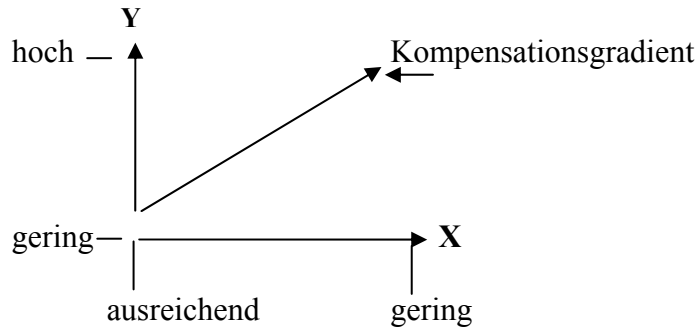
²⁵⁹ Titel der Originalausgabe, 1966: *Oroshiya koku suimutan*. Eine deutsche Übersetzung von Andreas Mrugalla erschien 1997 als Taschenbuch 2660 bei Suhrkamp.

²⁶⁰ Während der Isolationspolitik waren die Holländer die einzigen Europäer, die auf der kleinen Insel Dejima im Hafen von Nagasaki eine Niederlassung unterhalten und zweimal im Jahr ein Schiff aus Holland empfangen durften. Nagasaki wurde so zum japanischen Fenster nach aussen. Nebst dem Studium der chinesischen wurde neu das Studium der holländischen Sprache aufgenommen, um westliches Wissen zu übernehmen. Diese Wissenschaft wurde als „Rangaku“ bezeichnet, „holländische Wissenschaft“.

²⁶¹ BUSSMANN (1990: 422-423). Die vier Konversations-Maximen von H.P. Grice lauten: „(a) Maxime der Quantität (Mache deinen Beitrag zur Kommunikation so informativ wie erforderlich). (b) Maxime der Qualität (Versuche deinen Beitrag zur Kommunikation so zu machen, dass er wahr ist). (c) Maxime der Relation (Mache deinen Beitrag relevant) und (d) Maxime der Modalität (Sei klar und deutlich)“.

²⁶² Ebd., 726.

Beide Achsen, X und Y, stellen Zeichenmengen dar, wobei Sprache ein besonderer Fall der Theorie der Zeichen ist.²⁶³



Beispiele nicht-verbaler Kommunikation:

1 Sich um die Arbeit drücken: Ohrenläppchen ziehen 2 Am Hals ziehen: „Dann trinken wir ein Gläschen!“ 3 Nacharbeit? Mit zwei zu einem Ringe geformten Fingern auf die andere Hand klopfen.



Beispiele nicht-verbaler Kommunikation²⁶⁴

Eine besondere Art der Lagersprache stellten Warnungen in Form von Gesten dar. Eine, mit der man vor Spitzeln warnte, bei den Deutschen „Holzauge“ oder „Nachtjäger“ genannt, bestand darin, dass man, nur dem zu Warnenden sichtbar, mit dem Zeigefinger das Augenlid herunterzog.²⁶⁵

²⁶³ SAUSSURE (2003: 319, 325). Vgl. auch Anh. G.

²⁶⁴ TAKEUCHI (1982: 165).

²⁶⁵ CARTELLIERI (1967: 149).

Kapitel 3: Vergleich japanischer und deutscher Erlebnisberichte

3.1 Wer verfasste weshalb Erlebnisberichte?

Gert Robel erwähnt im Vorwort zur Arbeit über die ANTIFA, unter den Berichterstattem seien die Arbeiter, Bauern und Handwerker untervertreten, ihre Aussagen eher unergiebig.²⁶⁶ Ausführlicher seien jene von geistig geschulten Heimkehrern, ehemaligen Studenten, Akademikern und Offizieren. Wie in 3.2 dargelegt, hat die japanische Freude am Schreiben eine grosse Anzahl Erlebnisberichte unterschiedlichster Länge hervorgebracht. Die meisten Lebensläufe sind sehr knapp gehalten und erlauben kaum eine Einschätzung der Art, wie sie Robel möglich war, ich konnte auch keine entsprechende Auswertung finden.

Die Verfasser lassen sich einteilen in jene (1), die die Erlebnisse für sich selbst, die Angehörigen und die Kameraden aufarbeiteten. Andere (2), vorwiegend Intellektuelle und Offiziere, analysierten die Umstände vor, während des Krieges und der Gefangenschaft. Dazu gehörte bei den Deutschen, nicht aber bei den Japanern, die Auseinandersetzung mit der Frage, wie der Nachwelt die Einstellung zum Wehrdienst verständlich gemacht werden kann. Oft setzten sie ihre Fähigkeiten zugunsten der Lagergemeinschaft ein (Gesundheit, Kultur, Bildung). Die persönliche Leidenserfahrung steht im Hintergrund. Eine Gruppe (3) umfasst jene, die das Bedürfnis hatten ihr Verhalten zu rechtfertigen, vorwiegend solche, die die Sowjetunion unterstützt hatten. Der wohl bekannteste japanische Vertreter dieser Gruppe ist Asahara Seiki, Chefredaktor der Lagerzeitung „Rote Fahne“. Betrachtet man die intendierte Leserschaft nach den Kriterien des Wissenschaftstheoretikers und Biologen Ludwik Fleck, dann ist die obige Information (1) für das eigene Kollektiv, (2) für gleichwertige Fachleute und (3) als Legitimierung gedacht, wobei Überschneidungen möglich sind.²⁶⁷

Als Begründung für das Verfassen der Erlebnisberichte werden das Andenken an die Kameraden und die Pflicht genannt, deren Angehörigen das Durchlittene zu erklären. Auch der eigenen Familie wollte man das Erlebte verständlich machen. Die Veröffentlichung sollte zudem dazu beitragen, dass es nie wieder Krieg geben werde. Karten von militärischen Operationen und Bilder können als Veranschaulichungen aufgefasst werden, man darf sie aber auch als therapeutische Erlebnisverarbeitungen verstehen. Dies wird besonders bei jenen sichtbar, die seit der Rückkehr ständig mit der Bewältigung der Erlebnisse gerungen haben, z. B. Kazuki Yasuo im Bild *WIR*, Fn.³¹² Diese Darstellungen sind stellvertretende „lieux de mémoire“²⁶⁸ sowohl für sich selbst wie auch für die Familie und die Öffentlichkeit zuhause.

3.2 Charakteristiken der Erlebnisberichte

Die deutschen Verfasser zeigen sich meist in Uniform und mit allen Auszeichnungen, die Lebensläufe sind ausführlich. Die Berichte beginnen mit mehr oder weniger in Einzelheiten gehenden Beschreibungen der Kämpfe und Angaben über deren Ausgang und die Kapitulation. Beim Lesen der Kampfberichte fragte ich mich gelegentlich, ob sie bewusst als das Gegengewicht zum Erleidenden und Unheroischen der Gefangenschaft eingesetzt wurden, dem Tod dort fehlt die Aura des Heldentums. Einige sehr selbstbewusste Sätze aus einem Erlebnisbericht bestärkten mich in diesem Eindruck. Der Abschnitt ist überschrieben mit *Die psychische Verfassung der Plennis*.

Immerhin fand dieser Freiheitsverlust ja nicht durch Sühne oder andere Ziele eines Strafvollzuges seine Rechtfertigung, sondern war darauf zurückzuführen, dass wir nach pflichtgemässer Erfüllung der uns gestellten vaterländischen Aufgaben, unter ungeheurem Feinddruck von allen Seiten her, die Waffen hatten strecken müssen. Uns traf hieran sicher kein Verschulden. Wir hatten Truppenteilen angehört, die wirklich voll und ganz ihren Mann gestanden hatten, bei denen der Russe während des ganzen Krieges,

²⁶⁶ ROBEL G. (1974: 11).

²⁶⁷ FLECK (1983: 92-93, 95).

²⁶⁸ Titel eines von Pierre Nora 1984/1992 herausgegebenen Sammelbandes.

ausser der „Nacht der langen Messer“ bei Welikije Luki niemals durchgebrochen war. Aber auch da hatten wir trotz Ausbruchs vieler Russen unsere Stellungen noch gehalten. Wir fühlten uns den Russen gegenüber kampftechnisch keinesfalls unterlegen. Wäre dies der Fall gewesen, hätte uns dies die Kapitulation sicher tragbarer gemacht. Nun aber ausgerechnet einem Feinde ausgeliefert zu sein und von diesem gefangen gehalten zu werden, dem man sich kampftechnisch überlegen fühlte, dem man ungeachtet grossen feindlichen Kräfteübergewichts standgehalten hatte - das schien hart!²⁶⁹

Da der Abwehrkampf nur eine Woche gedauert hatte, spielen solche Erlebnisse im Gedächtnis der Japaner eine geringe(re) Rolle. Bilder der Verfasser fehlen meistens, wenn vorhanden, dann vorwiegend als Brustbild, ohne Orden und Rangabzeichen. Die Lebensläufe sind knapp gehalten und vermitteln kaum Angaben über Bildung und militärischen Rang.

Das Verbot, in den Lagern Notizen anzulegen und die Zensur des Schriftverkehrs mit den Angehörigen führten dazu, dass die Erlebnisberichte ausschliesslich aus dem Gedächtnis, zum Teil erst nach Jahrzehnten, niedergeschrieben wurden. Die nach Hause gesandten wenigen Briefe unterlagen der Zensur. Das bedeutete nicht nur Zwang zur Auslassung, sondern auch zur Heuchelei, z. B. indem man die eigene Lage beschönigte.²⁷⁰ Den Verfassern waren deshalb bei der Abfassung der Erlebnisberichte ihre nach Hause gesandten Briefe kaum dienlich und es erstaunt nicht, dass man auch kaum Bezüge auf sie antrifft. Für die Japaner gibt Wakatsuki an, von den an sie und den von ihnen versandten Briefen seien nur ca. 50 % zugestellt worden, viele hätten während der ganzen Gefangenschaft keinen einzigen erhalten.²⁷¹ Nur wenigen gelang es, Aufzeichnungen durch alle Durchsuchungen hindurch zu retten.

Gemeinsam ist den Berichten die Ausblendung eigenen peinlichen Verhaltens. *Man* wurde bestohlen, denunziert, *andere* haben die guten Posten ergattert. Willy Kramp allerdings bekennt die Gewissensbisse, die ihn plagten, weil er einen anderen von seinem Posten verdrängt hatte und schliesst mit *Ich befand mich plötzlich in der Gesellschaft all derer, die da sagen „Recht ist, was mir nützt“*.²⁷²

Die Sprache widerspiegelt die Kärglichkeit des Lagerlebens. Ich war anfänglich über die sachlich-nüchterne Darstellungsweise erstaunt. Jetzt aber frage ich mich, ob auch Scham, Verdrängung und Rücksicht auf die Leser dazu beigetragen haben könnten. Alle Berichte, ob von Kurzzeit- oder Langzeitgefangenen, beschreiben Arbeit, ärztliche Versorgung, Gesundheit, Gewaltanwendung, Heimweh, Hunger, Klima, Kälte, Lagerort, Ungewissheit, Unrecht und Unterkunft.

In der äusseren Form zeigen sich die wirtschaftliche Entwicklung und die rasanten Fortschritte der Textverarbeitung zwischen 1950 und 2000. Letzteres trifft ganz besonders auf Japan zu, wo die Elektronik die bis in die 1980er Jahre aufwendige Schreibarbeit massiv vereinfachte. In beiden Ländern wurde in den 1950er Jahren billiges Papier verwendet, die ganze Aufmachung lässt die damals schwierige wirtschaftliche Lage erkennen. Ob gedruckt, mit der Schreibmaschine oder gar von Hand geschrieben, alles ist einfach gehalten, Illustrationen sind knapp. Ab den 1970er Jahren wird die sich bessernde wirtschaftliche Lage in Papier, Druck und Ausstattung sichtbar.

Ein weiterer Unterschied zwischen Berichten der 1950er und 1960er und jenen späterer Jahre zeigt sich in einer veränderten Sichtweise. Die zunehmende zeitliche Distanz zum Erlebten und ein besseres geschichtliches Wissen ermöglichten eine nüchternere Darstellung. Was 1955 noch wichtig schien, nahm an Bedeutung ab. Die illustrierte Publikation STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955) trägt deutlich die Züge noch nicht verheilte seelischer Wunden, Ähnliches lässt sich von frühen japanischen Berichten sagen.

²⁶⁹ HINZE (1995: 151-152). Bei Welikije Luki (Pskow) unternahm die eingeschlossene 22. sowjetische Armee in der Nacht vom 24. auf den 25. August 1941 einen Ausbruchversuch.

²⁷⁰ Vgl. Zeittafel Anhang B: 1. Nov. 1947: Bericht über die Briefzensur.

²⁷¹ WAKATSUKI (1979 I: 68-69).

²⁷² KRAMP (1965: 201).

Nach dem Volkskundler Albrecht Lehmann haben in der Memoirenliteratur der ersten Nachkriegszeit und der 1950er Jahre die Tatsachenberichte ehemaliger Kriegsgefangener einen festen Platz eingenommen. In der Zeit des Kalten Krieges waren sie begehrte Zeugnisse über das Leben in der Sowjetunion. In der politischen Ausrichtung lagen sie auf der damaligen politischen Linie, die die Sowjetunion als Unrechtssystem bezeichnete, die es überdies nicht geschafft habe, die Bevölkerung ausreichend mit lebensnotwendigen Gütern zu versorgen.²⁷³

Das Verhältnis der heimgekehrten Gefangenen beträgt etwa 0,54 Mill. Japaner zu etwa 1,9 Mill. Deutschen = 1: 3,5. Aufgrund überschlagsmässiger Zahlen, die ich in der Bibliothek der Nördlichen Gebiete der Universität Hokkaidō in Sapporo ermittelte, entfallen etwa 1000 japanische Berichte auf den Zeitraum bis 1975. Verglichen mit den 251 deutschen Berichten, die Helmut Wolff²⁷⁴ für den gleichen Zeitraum analysierte, würde das die Japaner als viel fleissigere Verfasser ausweisen. Mit den in Sammelbänden enthaltenen zahlreichen Kurzberichten verstärkt sich dieser Eindruck.

In *Kultur des Schreibens* begründet Petra Buchholz die japanische Schreibfreudigkeit.²⁷⁵ Sie führt sie zurück auf die gezielte Aufsatzerziehung in der Schule, den Verzicht auf Perfektion, die Bewertung nicht nach Stil, sondern nach Inhalt und den Einfluss der *Seikatsu tsuzurikata undō* [Schreib-für-das-Leben-Bewegung], die sich zum Ziele setzte, den Leuten die Hemmungen zum Schreiben zu nehmen. Laienautoren genügen dann literarischen Ansprüchen, wenn sie Kriterien wie Wirklichkeitstreue und Reinheit der Motivation erfüllen. Das in der Auffassung von Kunst enthaltene Dilettantismus-Ideal, das im Schreiben selbst das Ziel bzw. den Zweck sieht, wirke auf Laien ermutigend. Die Japanologin und Schriftstellerin Irmela Hijiya-Kirschner zitiert den bekannten Schriftsteller Akutagawa Ryūnosuke (1892-1927), wonach es ihm nicht um die literarische Qualität seiner Werke gehe, sondern um das Schreiben selbst.²⁷⁶

Als ich im Frühjahr 2000 in *Hoppō shiryō shitsu shoko* [Bibliothek der Nördlichen Gebiete] der Universität Hokkaidō, Sapporo, mit der Lektüre der Erlebnisberichte begann, waren die Illustrationen die Leuchtfener im Meer der Texte. Mit den sie begleitenden Kommentaren vermittelten sie erste Eindrücke und Orientierung. Das Mehr an japanischen Bildern in der vorliegenden Arbeit, 38:14, ergab sich aus deren reicherer Auswahl.²⁷⁷ Die Aussage von Igarashi Yoshikuni, wonach die Gesellschaft die traumatischen Kriegserlebnisse in einer Erzählform ausdrücke, die die zerrüttende Wirkung der Erlebnisse auf die Gesellschaft herunterspiele, trifft auch auf die Berichte der Veteranen zu.²⁷⁸ Der gleiche Eindruck stellte sich bei der Auswertung von 700 Bildern ein.²⁷⁹

Bei der Lektüre entsteht oft der Eindruck, die Verfasser hätten sich gegenseitig beeinflusst, was bei den über einen Zeitraum von 50 Jahren entstandenen Berichten nicht überraschend wäre. Die manchmal schablonenhaft wirkende Darstellung ist sicher auch durch die in vielerlei Hinsicht ähnlichen Umstände bedingt.

²⁷³ LEHMANN (1986: 163-164).

²⁷⁴ WOLFF (1974: 68-73). Von den 2003 Berichten waren nur 251 Spontanberichte, der Rest entfiel fast ganz auf Texte, die von der *Wissenschaftlichen Kommission* angefordert worden waren. Den 2003 Berichten waren sechs Zeichnungen und 24 Gedichte und Erzählungen beigelegt, 952 waren Sach- und 680 Kurzberichte. Als Verfasser zeichneten Gemeine und Unteroffiziere zu 49,4 %, Offiziere zu 42,5 %, Übrige zu 8,1 %.

²⁷⁵ BUCHHOLZ (2003: 23-70,158).

²⁷⁶ HIJIYA-KIRSCHNEREIT (1981: 206).

²⁷⁷ STRAUS (2003: 117, 141) schreibt vom pazifischen Kriegsschauplatz, die Tagebücher der Japaner seien in der Regel mit guten Zeichnungen und Karten versehen gewesen. Er hält die Japaner dazu für besonders begabt.

²⁷⁸ IGARASHI (2000: 4).

²⁷⁹ DÄHLER (2001: 6, 37); vgl. 1.2. S. 5. Eine Auswertung der in Japan von Veteranen erstellten und veröffentlichten Bilder hat erst begonnen. Meine 2000 begonnene Arbeit musste ich wegen des Umfanges aussetzen. Inzwischen haben die Manga-Zeichner auch die Kriegsgefangenschaft entdeckt.

3.3 Umgang mit der Niederlage und Anpassung an die Gefangenschaft

Für die meisten Japaner begann die Gefangenschaft nach der Erklärung des Kriegsendes durch den Tennō, für die Deutschen bereits ab 1941. Deutsche Gefangene hegten noch lange Hoffnungen auf einen Sieg, für die Japaner war die Niederlage innert einer Woche besiegelt. Für eine grosse Anzahl Deutscher stand die Gefangenschaft am Anfang, die Niederlage am Ende, bei den meisten Japanern war die Reihenfolge umgekehrt. Die Form der Gefangennahme lief auf zwei Arten ab: im Kampf, als Einzelner oder in Gruppen, war es ein persönlich empfundener, nach der Kapitulation ein anonymer Vorgang.²⁸⁰

E.G. Schenck nennt für die Deutschen als soziologische Merkmale der sowjetischen Gefangenschaft die Veränderung der bisherigen Gesellschaftsgruppierungen, das Überwuchern der negativen und destruktiven Elemente, die Ausschaltung positiver Elemente, den Aufbau einer Spitzelorganisation, die Umwälzung der früheren sozialen Rangordnung und die politische Umschulung. Diese Feststellungen gelten auch für die Japaner.

Die Gefangenschaft wirkte sich direkt auf jeden Einzelnen aus. Sie bedeutete einen tiefen Einschnitt im Leben, Rollenwechsel, Statusverlust, Angst, Bewachung, Erniedrigung, Gewalt, Hunger, Rechtlosigkeit und Ungewissheit über die Zukunft. Deutsche fragten sich, ob ihnen nun das bevorstehe, was die Propaganda während Jahren behauptet hatte, nämlich die Erschiessung? Es bewahrheitete sich – mit Ausnahmen – nicht und das war die erste grosse Erleichterung.²⁸² Der Umgang mit der Niederlage führte zu Überlegungen darüber, wie es dazu kommen konnte und wer dafür verantwortlich war. Dazu gehörte auch die Erarbeitung einer Sicht auf die eigene und die Zukunft der Heimat.²⁸³ Wie sieht es dort aus, wer hat überlebt? Wie kommt man an diesbezügliche Information heran? Worauf sollte die neue politische und geistige Ausrichtung gegründet werden, wie sollte sie aussehen, welchen Beitrag dazu z. B. das Christentum leisten könnte.²⁸⁴ Bei den Japanern ging es u. a. um die von den Sowjets geforderte Abschaffung des Tennō-Systems und die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft.

Die zeitliche Dimension des Umgangs mit der Niederlage lässt sich nicht bestimmen, sie kann bis an das Lebensende reichen.²⁸⁵ In dieser Zeitspanne läuft ein vielfältigen Einflüssen ausgesetzter Verarbeitungsprozess ab. Die Extreme reichen von tiefer Enttäuschung und Hadern mit dem Schicksal bis hin zur Versöhnung mit ihm. Die Berichte lassen erkennen:

- Die Enttäuschung über die Niederlage war zu einem wesentlichen Teil die Folge der jahrelangen Desinformation und der ideologisch aufgeladenen Siegesgewissheit. Die Wünsche der Wachmannschaften „bald nach Hause“ beflügelten die Hoffnungen.²⁸⁶
- Mit dem Beginn der Transporte und der dabei erlittenen Unbill, spätestens bei der Ankunft in den Lagern, wurde klar, dass das Überleben erkämpft werden muss. Der Zusam-

²⁸⁰ LEHMANN (1986: 23).

²⁸¹ SCHENCK, E.G.: „Gemeinschaftszerfall und Gemeinschaftsbildung infolge Gefangenschaft“, in: *Extreme Lebensverhältnisse und ihre Folgen, IV.* (Handbuch der ärztlichen Erfahrungen aus der Gefangenschaft. Schriftenreihe des ärztlich-wissenschaftlichen Beirates des Verbandes der Heimkehrer Deutschlands.). Bad Godesberg: 1959. S. 55–86, zit. nach CARTELLIERI (1967: 33).

²⁸² LEHMANN (1986: 21-24) beschreibt die Erfahrungen und Ängste. (Die Akte MSg 200 Akte RW/2-159 im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg i. Br. enthält Erhebungen über die Tötung von Soldaten, unmittelbar nach der Gefangennahme. Anm. d. Verf.)

²⁸³ Vgl. 2.1.2 Katō Norihiro (1995) „Diskussion über die Zeit nach der Niederlage“ (*haisengoron*). Für die Verlierer habe sich die Frage gestellt, ob man für eine falsche Idee Krieg geführt habe.

²⁸⁴ CARTELLIERI (1967: 191).

²⁸⁵ Vgl. das Bild WIR, S. 62.

²⁸⁶ Russ. *skoro domoj*. Dieser Wunsch wird in japanischen und deutschen Berichten als Sinnbild „sowjetischer Verlogenheit“ bezeichnet. Das Adverb *bald* (*skoro*) ist aber ein vager Begriff und kann ebenso, oder sogar eher, *irgendwann* bedeuten. Die „sowjetische Verlogenheit“ ist daher eher die Folge eines sprachlichen Missverständnisses. Für die Bewacher, die wohl kaum wussten, was geschehen würde, war der Wunsch eine nette Geste an die Verlierer, eine Aufforderung, die Hoffnung nicht aufzugeben. HATA (1998 II: 410) sieht das nicht so, sondern als eine der vier Formen planmässiger Irreführung.

menhalt wurde den ersten Belastungsproben ausgesetzt. Die Unmöglichkeit, mit der Heimat zu korrespondieren, verstärkte den Verlust des Hintergrundgefühls.²⁸⁷

- Die Versöhnung mit dem Feinde hing von den persönlichen Erfahrungen ab. Ärzte und Pflegepersonal, die sich Mühe gaben, die Bevölkerung, die den Gefangenen zunehmend wohlwollender gegenüberstand und andere, die menschliche Seite anrührende Erlebnisse, weckten eine positivere Stimmung.
- Viel schwerer scheint die Versöhnung mit den Profiteuren und Peinigern aus den eigenen Reihen gewesen zu sein, sofern sie überhaupt in nennenswertem Umfang stattfand. Ich konnte keine ihnen Verständnis bezeugende Äusserungen finden. Die Hoffnung auf mehr und besseres Essen und auf frühere Heimkehr hat die Standhaftigkeit vieler überfordert, die Sowjets wussten das auszunützen. Nur wenige besitzen die körperliche und seelische Kraft, um in schwierigster Lage nicht nur an sich selbst, sondern auch an die Anderen zu denken.²⁸⁸

3.3.1 Umgang der Japaner mit der Niederlage und Anpassung an die Gefangenschaft

Die Japaner hatten wenig Zeit, sich an den Gedanken einer Niederlage zu gewöhnen. Die Kampfhandlungen begannen am 9. August, am 15. August verordnete der Tennō mit der kaiserlichen Erklärung des Kriegsendes (*shūsen no shōsho*) den Waffenstillstand. Infolge Verbindungsschwierigkeiten mit abgelegenen Einheiten wurde aber an einzelnen Orten bis Ende August Widerstand geleistet. Die formelle Kapitulation folgte am 2. September 1945.

In den Berichten kommen die Wörter Niederlage (*haisen*) und Kriegsende (*shūsen*) vor. Letzteres zeigt an, dass nicht eine Niederlage, sondern der Tennō die Kämpfe beendete, mit ihm liess sich das Wort Niederlage vermeiden. Dass sie diese Enttäuschung nicht gefühlslos hinnahmen lässt Yamashita Shizuo anhand eines Beispiels aus der Mandschurei nachempfinden:

Japan ist besiegt. (...) Wir vermochten das nicht zu glauben. Bei hereinbrechender Dämmerung flossen unsere Tränen unaufhörlich. Der japanische Offizier, der, nach den Verhandlungen mit den Sowjets, uns die Entwaffnungsmodalitäten erklärte, wurde in eine lange Diskussion verwickelt, in welcher viele Kameraden den Plan vertraten, sich weiter in die südliche Mandschurei durchzuschlagen. Am Ende aber wurde der Entwaffnung zugestimmt.²⁸⁹

Berichte und Gespräche mit Veteranen zeigen, dass sie weniger durch das Ende als vielmehr durch den völlig unerwarteten Abtransport in die Sowjetunion zutiefst getroffen worden waren, da sie die Heimkehr als selbstverständlich betrachteten und sich darauf freuten. Die Begründung, der kürzere Weg über mandschurische und koreanische Häfen sei wegen deren Überlastung nicht offen, es bleibe nur der Umweg über die Sowjetunion, schien glaubwürdig. Die Sowjets taten alles um den Glauben zu bekräftigen, es gehe nach Hause, wenn auch auf Umwegen. Auch als nach dem Überqueren der mandschurisch-sowjetischen Grenze die Züge weiter Richtung Norden, oder gar Westen, rollten, wurde nichts über das Ziel der Reise gesagt. Am Ende der teilweise wochenlangen, qualvollen Reise fand man sich irgendwo abgesetzt, in ungewohnten klimatischen Verhältnissen und sich jeder Beschreibung widersetzenden Unterkünften.²⁹⁰

²⁸⁷ SCHENCK, E.G.: „Gemeinschaftszerfall und Gemeinschaftsbildung infolge Gefangenschaft“, in: *Extreme Lebensverhältnisse und ihre Folgen, IV*. (Handbuch der ärztlichen Erfahrungen aus der Gefangenschaft. Schriftenreihe des ärztlich-wissenschaftlichen Beirates des Verbandes der Heimkehrer Deutschlands.). Bad Godesberg: 1959. S. 57f., zit. nach CARTELLIERI (1967: 33).

²⁸⁸ SEGEV, T.: *Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung*. Reinbek: Rowohlt. 1995. S. 348f. Aussage israelischer Richter in Prozessen gegen jüdische Funktionshäftlinge in den KZ: *Urteilt nicht über eure Kameraden, solange ihr nicht an ihrer Stelle steht*. Zit. n. LUDEWIG-KEDMI (2001: 36-37).

²⁸⁹ YAMASHITA (2006: 3-4).

²⁹⁰ Vgl. Zeittafel Anh. B: 11. Oktober 1946.

Es waren die Schrecknisse der Verfrachtung und die furchterlichen Erlebnisse der ersten Monate, die die Japaner tief verletzten. Auch die Veteranen kommen kaum davon los, damit beginnen viele Erlebnisberichte.

Wie Vieh wurden wir auf Güterwagen verladen und von den mandschurischen Bahnhöfen aus versandt. (...) Ohne an Essen und Trinken auch nur einen Gedanken zu verschwenden, ausgestossen und der Freiheit beraubt, wurden wir auf die in unserem Gedächtnis unauslöschliche erste Reise nach Sibirien geschickt, sie ist in unseren Gehirnen eingebrannt. Von Čita westwärts fahrend, gelangten wir in ein einsames, verlassen und traurig wirkendes Grasland, das zu verdorren begonnen hatte, eine Landschaft, in der jede Art von Merkmalen fehlte, mit einer Erdoberfläche, unter der wohl nur kleine Tiere lebten, denn man sah viele Löcher. Vermutlich waren es die Gänge von Feldmäusen. Eine 22 Tage dauernde, sich jeder Beschreibung entziehende, schmerzvolle Fahrt kam an ihr Ende, „Aussteigen“ wurde befohlen. Es war ein Ort, an dem weder Bäume noch Gebäude zu erblicken waren. „Was ist mit dem Essen?“ schrie jemand auf. Als wir am Morgen aufwachten, war auf dem in das Grasland gesetzten Nachtlager der in weiss gefrorenen Frost verwandelte Tau zu sehen.²⁹¹



Angst am ersten Tag in der Sowjetunion, Oktober 1945

Wie die Niederlage verarbeitet wurde, wird in den Texten kaum oder nur knapp behandelt, es entsteht der Eindruck von Fatalismus. Der Tennō hat den Krieg beschlossen, er hat ihn beendet, sich darüber Gedanken zu machen erübrigte sich.²⁹² Liegt hier die Erklärung der Worte, die Generalleutnant Mineki Jūichirō, der Kommandant der 88. Division auf Sachalin, bei der Übergabe an den sowjetischen Offizier richtete?

Wir haben nicht kapituliert, sondern den Widerstand auf Befehl Seiner Majestät des Tennō beendet.²⁹³

²⁹¹ YŪZAKI (1993: 6).

²⁹² SCALAPINO (1953: 131) schreibt in einem anderen Zusammenhang, von einer ... *Abwesenheit von individueller Verantwortung, eines Charakterzuges, der jede Institution des modernen Japan stark beeinflusst habe. ... ohne eigene Entscheidungen und eigene Aktionen konnten die Menschen keinen Sinn für Verantwortung besitzen. Umgekehrt hatten jene, die Macht besaßen, sie auf Grund ihrer Rolle erhalten. Ihr Handeln war durch fest codierte Regeln, über die sie weder theoretisch noch praktisch selbst entscheiden konnten, bestimmt.*

²⁹³ KARPOV (1997 Übersetzung Nagase 2001: 96). Satz beim Bild, das die beiden Offiziere im Gespräch zeigt: *wareware wa tōkō shita wake de wa nai. Tennō heika no meirei ni shitagatte teikō wo yameta da.*

Die Beschäftigung mit der Niederlage war angesichts des täglichen Überlebenskampfes für einige Zeit belanglos. Diese Frage wurde in der politischen Umerziehung behandelt, bei welcher die Abschaffung des Tennō-Systems einen Eckpfeiler bildete. Der Tennō, die Militaristen, die Grossgrundbesitzer und die Konzerne wurden als für die Politik und deren Folge, die Niederlage und das Elend der Gefangenschaft, verantwortlich bezeichnet. Im Frühjahr 2004 sprach ich mit Veteranen über ihre Gefühle, unmittelbar nach der Kapitulation. Damals war die Verantwortung kein Thema, später wurde sie allenfalls bei der militärischen Führung, nicht aber beim Tennō, gesehen. Auch einer Partei konnte man keine Verantwortung zuweisen, in Japan hatte es nichts mit der NSDAP²⁹⁴ Vergleichbares gegeben. Immerhin haben zwei Befragte eine Relativierung vorgenommen. Weil man eben keine andere Wahl hatte, als die im Namen des Tennō ergangenen Befehle auszuführen, schienen sie bei ihm doch Verantwortung zu orten. Schmach darüber, dass der Nachfolgestaat des im Kriege von 1904-1905 besieigten Russland das Japanische Kaiserreich besiegt hatte, ist als beiläufige Bemerkung etwa anzutreffen.²⁹⁵

Russische Wissenschaftler vertreten die Überzeugung, der sowjetische Aufmarsch sei unbemerkt erfolgt, weil Japan für die Fernaufklärung nur über geringe Kapazitäten verfügte und die konventionelle Spionage nicht erfolgreich gewesen sei.²⁹⁶ Dieser Einschätzung steht aber eine Aussage in den Memoiren von Aussenminister Tōgō gegenüber, wonach Ende März 1945 in Sibirien starke Truppenkonzentrationen beobachtet worden waren. Der stellvertretende Generalstabschef Kawabe besuchte ihn in Begleitung hoher Offiziere und forderte ihn auf alles zu tun, um einen Krieg zu verhindern, auch das Oberkommando wandte sich in diesem Sinne an ihn.²⁹⁷ Die Marine schlug gar vor, von der Sowjetunion Flugzeuge und Mineralöl zu kaufen und dafür einige ihrer Kreuzer abzugeben. Tōgō lehnte diesen wirklichkeitsfremden Vorschlag ab.²⁹⁸ Das Aussenministerium war sich der Haltung der Sowjetunion bewusst und bemühte sich um eine Zusage, nicht in den Krieg einzutreten.²⁹⁹ Es stellte zudem Überlegungen an, wie die Sowjetunion als Vermittlerin für einen Waffenstillstand zu gewinnen wäre.

Beinahe Standard sind Klagen über den „hinterhältigen Angriff“ und die „völkerrechtswidrige“ Verschleppung in die Sowjetunion. Den Verfassern fehlte entweder das Wissen, oder die Einsicht, dass ihre Leiden auch dem Versäumnis der politisch-militärischen Führung Japans zuzuschreiben sein könnten, sich nach der Niederlage Deutschlands um einen baldigen Waffenstillstand zu bemühen.³⁰⁰ Die Führung dachte nur in den Kategorien Sieg oder Untergang, sie ging von einer grundsätzlichen Geringschätzung menschlichen Lebens aus. Dabei wusste sie sich durch die vom Tennō sanktionierte Kriegerbelehrung (*senjinkun*) und die Instruktion des Erziehungsministeriums über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee (*Kokutai no hongi*) gestützt. Das Wohl der Bevölkerung, erst recht jenes der Soldaten, konnte sie nicht kümmern, es kam nur auf ein ihrer Vorstellung entsprechendes Kriegsende an.³⁰¹ Sie liessen sich selbst nach der Potsdamer Aufforderung der Alliierten vom 26. Juli 1945, die de facto ein Ulti-

²⁹⁴ Dieser in japanischen Berichten hin und wieder auftauchende Vergleich übersieht, dass die NSDAP weniger eine Partei als vielmehr ein Werkzeug der politischen Führung war.

²⁹⁵ In der Proklamation zum Sieg der Roten Armee über Japan sagte Stalin, damit sei die Niederlage von 1905 gerächt. <http://www.stalinwerke.de/vaterlandkrieg/vk-038.html> (1.8.2006).

²⁹⁶ VARTANOV et al. (1997: 324-325).

²⁹⁷ Ebd., 241, 250.

²⁹⁸ Ebd., 242.

²⁹⁹ Ebd., 240-241, 245. WATANABE (2006) liefert zahlreiche Angaben über die Hartnäckigkeit, mit der die Militärs an der Fortsetzung des Krieges festhielten.

³⁰⁰ STRAUS (2003: 213): Die Versuche auf dem pazifischen Kriegsschauplatz, die Japaner mit Hinweis auf die aussichtslose Lage Deutschlands, später auf dessen Kapitulation, zur Aufgabe zu bewegen waren wirkungslos. Deren Überlegung war, dass Japan in einen Krieg verwickelt sei, der mit dem von Deutschland geführten nichts zu tun habe. Zudem würden sie als Kriegsgefangene ohnehin das Recht auf Rückkehr nach Japan verwirken.

³⁰¹ KREBS (2005: 1081-1120) gibt einen Abriss der über die Schweiz laufenden Bemühungen verschiedener japanischer, alliierter und neutraler Akteure, den Krieg zu beenden.

matum war, Zeit.³⁰² Dabei war Japan nicht nur nicht in der Lage, die Streitkräfte in der Mandschurei, in Korea, auf Sachalin und den Kurilen zu verstärken, sondern hatte sie im Laufe der Kriegsjahre durch Abzug auf andere Kriegsschauplätze schwächen müssen. Es fehlt denn auch nicht an Hinweisen und drastischen Beispielen für das Defizit an eigenen Kräften und Mitteln und die gewaltige Überlegenheit der sowjetischen Streitkräfte.³⁰³ Die Niederlage war – implizit – deren Folge. Satō Kiyoshi erklärt dies am Beispiel der Ausbildung, wie er sie in der Mandschurei erlebt hatte. Er wählte dazu die infanteristische Fliegerabwehr. Ein Mann trug ein an der Spitze einer Stange befestigtes Flugzeugmodell herum, auf das die anderen zielen mussten, Munition gab es keine, siehe Bild auf der nächsten Seite.



Fliegerabwehr-Ausbildung³⁰⁴

Viele Aussagen lassen den Schluss zu, die Offiziere seien anfänglich weder mit einem Rollenwechsel noch einem Statusverlust konfrontiert gewesen.³⁰⁵ Da gegen Japan nicht während Jahren ein Hass aufgebaut worden war, dürfte es der Sowjetunion leichter gefallen sein, dem Ehrgefühl der Offiziere Rechnung zu tragen.³⁰⁶ Sie durften ihre Schwerter behalten und die Orden tragen.

³⁰² TÖGŌ (1958: 266-293) widmet in seinen Memoiren dieser Erklärung und seinen eigenen Bemühungen einigen Raum. Er erwähnt u. a. eine Sitzung des Kronrates vom 8. Juni 1945, (S. 251-252) bei der, trotz der erkannten Aussichtslosigkeit des Krieges, auf Betreiben der Militärs dessen Fortsetzung beschlossen wurde.

³⁰³ VARTANOV et al. (1997: 323): Die sowjetischen Streitkräfte überwogen die japanischen wie folgt: Artillerie 4-5x, Panzer 5-8x, Granatwerfer 10x, Kampfflugzeuge 3x, Truppenstärke 1,6x.

³⁰⁴ SATŌ (1979: 17). Ähnlich schreibt auch KATAOKA (1989: 6), wie seine Einheit bei Kampfbeginn nur wenig Munition besessen habe.

³⁰⁵ Vgl. 2.5.1, 3.4.1 und 3.5.5.1. Es logisch, dass die Offiziere auf etwas beharrten, das für sie nicht infrage gestellt werden konnte.

³⁰⁶ HATA (1998 II: 407) beschreibt die Verhandlungen des japanischen mit dem sowjetischen Oberkommandierenden, bei denen es u. a. um die Bewilligung ging, die Orden und die Schwerter weiter tragen zu dürfen. Es ist aber nicht ersichtlich, weshalb die Sowjets dem zugestimmt haben. Bei der Kapitulation im Japanisch-Russischen Krieg, 1905, wurde den russischen Offizieren gestattet, die Degen zu behalten. War das der Grund für die Geste der Sowjets? TÖGŌ (1958: 290): In den Verhandlungen Japans mit den Alliierten über Einzelheiten der Niederlegung der Waffen wurde der Wunsch geäußert: (...) *Da die Entwaffnung der japanischen Streitkräfte eine höchst heikle Aufgabe ist, (...) und ihre Ehre unmittelbar berührt, wird die japanische Regierung sich natürlich auf das äusserste bemühen. Sie schlägt als beste und wirkungsvollste Methode vor, dass die japanischen Kräfte die Erlaubnis erhalten, sich unter dem Oberbefehl Seiner Majestät des Kaisers zu entwaffnen und die Waffen aus eigenem Antriebe abzugeben. (...) In Verbindung mit der Entwaffnung wird die Hoffnung geäußert, dass Artikel*

Sie feierten nationale Gedenktage wie jenen der Staatsgründung, den Geburtstag des Tennō, liessen ihn hochleben „Lange lebe seine Majestät der Tennō“ (*Tennō heika banzai*, wörtlich: Der Tennō lebe 10 000 Jahre) und sangen patriotische Lieder.³⁰⁷

Die Offiziere, schon gar nicht die Gemeinen, waren in ihrer Ausbildung nie auf die Möglichkeit einer Gefangenschaft vorbereitet worden. Das war auch logisch, denn es war völlig ausgeschlossen, dass ein solcher Fall würde eintreten können.³⁰⁸ Von der Genfer Konvention und den Rechten und Pflichten der Gewahrsamsmacht und der Gefangenen wussten die Offiziere wenig bis nichts, es gibt sogar Aussagen, dass es die Sowjets waren, die ihnen einige erklärten.³⁰⁹

Unter der Überschrift *Auf das Äusserste belastetes Modell des japanischen Menschen* (*kyokugen ni okareta Nihonjin no moderu*) äusserte sich der Kritiker Fukuda Sadayoshi in seiner 1947 erschienenen Schrift *Die Niederlage und der Soldat* (*haisen to heitai*).³¹⁰ Er beklagte unwürdiges Verhalten von Soldaten, die von einer bei Neu-Guinea gelegenen Insel nach Japan zurückkehrten. Im Verhalten von Japanern in Sibirien sah er Parallelen. Offiziere liessen sich von der Demokratiebewegung vereinnahmen, untergruben die Disziplin und genossen die Vorrechte der politischen Anführer. Betrug, Untreue, Habgier, Selbstüchtigkeit und Schamlosigkeit breiteten sich aus, dennoch sei das nicht zum allgemeinen Verhalten geworden. Es gab Lager, in denen weiterhin das *Kaiserliche Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* feierlich rezitiert wurde. Die Berichte sprechen – in positivem wie negativem Sinne – durchwegs von der gleichen straffen Disziplin, wie sie in der Armee geherrscht hatte.

Kazuki Yasuo malte ein Bild und schrieb folgenden Text dazu:

WIR – *Kaiserliches Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen*. (...) Dürfen Menschen von Menschen Gehorsam erpressen und sie in den Tod treiben? Für das Volk, für den Staat, für den Tennō, und unter was noch für Vorwänden? Im Namen des Tennō, dem die grösste Ehre gebührt, wird der Tod der Soldaten leichtfertig angeordnet, ich kann nicht umhin meinem persönlichen Groll Ausdruck zu verleihen, dass die Militärs mit Berufung auf das Sendschreiben des Tennō geringschätzig über das Leben der Soldaten entschieden. Am Gedenktag der Staatsgründung³¹¹, in dem Jahre, in welchem wir den Krieg verloren hatten, bei über 30 Grad unter Null, rieselte der Schnee in feinen Kristallen nieder und schwebte blauhell glänzend vor unseren Augen auf den Boden. Wir Soldaten stampften aus Angst vor Erfrierungen und warteten auf das Ende der nach alter, pompöser Sitte vorgelesenen Worte: „Unsere kaiserliche Armee wird auf ewig bestehen, unter Unserer kaiserlichen Führung ... WIR als Oberbefehlshaber ... WIR ..., WIR ...“ Im Namen des Tennō verloren unzählige Soldaten ihr Leben.³¹²

35 der Haager Konvention angewandt und die Soldatenehre respektiert wird, indem zum Beispiel gestattet wird, die Degen zu behalten.

³⁰⁷ WAKATSUKI (1979 I: 73).

³⁰⁸ Ebd., 210.

³⁰⁹ Dasselbe berichten auch STRAUS (2003) vom pazifischen und SAREEN (2006) vom indischen Kriegsschauplatz.

³¹⁰ WAKATSUKI (1979 II: 451).

³¹¹ Das dürfte demnach der 23. Dezember 1945 gewesen sein.

³¹² KAZUKI (2001: 40). WIR (*chin*) - pluralis majestatis. Der Text ist natürlich eine Parodie des Sendschreibens. Im Jahre 1945 dürfte das Verlesen vor allem der Aufrechterhaltung der Autorität der Offiziere gegolten haben. Nach dem Beginn der ANTIFA wurde dieses Ritual zur Manifestation der Weigerung, den in 3.5.5.1 behandelten Übergang zu vollziehen. Wortlaut des Sendschreibens Anh. C.



WIR – Kaiserliches Sendschreiben

Man sehe das Publikationsdatum: 2001. Hat die Verarbeitung der Niederlage den Verfasser so lange beschäftigt?

3.3.2 Umgang der Deutschen mit der Niederlage und Anpassung an die Gefangenschaft

Am Ende seiner in der Schrift *Kapitulation* beschriebenen Erlebnisse sagt Ludwig Bäuml:

Wir werden in den Keller des Hauses gesperrt. Die Zahl der Leidensgefährten vergrößert sich von Stunde zu Stunde. Allen stehen die Erlebnisse der letzten Tage ins Gesicht geschrieben. Jeder ist nun froh, dieses Ungewisse, diesen gordischen Knoten, der die Freiheit mit der Gefangenschaft verband, dieses Wie endlich gelöst zu haben und mit dem Leben davongekommen zu sein.³¹³

L. Peters teilt die Gefangenen in drei Gruppen ein. Eine erste, die sich in das Schicksal ergab, eine zweite, kleinere, die die Hoffnung nicht aufgab, dass sich die Lage zum Besseren wenden werde und deshalb auf das Überleben setzte, die dritte, die um jeden Preis überleben wollte und dazu auch zur Zusammenarbeit mit den Sowjets bereit war.³¹⁴

Cartellieri bezeichnet die Anpassung an die neuen Umstände als das Annehmen einer von Gott oder dem Schicksal verfüzten Aufgabe³¹⁵, die zu bestehen und zu bewältigen sei, und zitiert einen Oberst der Kurland-Armee:

Der Lärm des Krieges, der Tag für Tag in den Ohren geklungen hatte, war verstummt. Wurde die Welt tatsächlich neu? Ich sah's mit eigenen Augen ringsum und wurde dessen doch nicht froh. Denn ich kam ja innerlich gar nicht zur Ruhe. Die Frage wollte nicht allgemein, sondern ganz persönlich beantwortet sein, wie ich denn mit der Situation fertig werden wolle, in der ich mich nun sah: Ich hatte ja nicht nur die eigene Freiheit verloren und war Gefangener. Sondern ich war mit dem Zusammenbruch des Reichs, das mir nicht nur als staatsrechtlicher Verband, sondern auch als Idee und geistig-sittliches Sein gegolten

³¹³ GOLLWITZER et al. (1956: 20-22).

³¹⁴ PETERS (1995: 209).

³¹⁵ Vgl. 3.5.5.3.

hatte, der Basis beraubt, auf der die eigene Existenz zu einem wesentlichen Teil beruht hatte. ... Instinktiv wehrte ich mich gegen die Versuchung der Verzweiflung. Denn ich fand es auf der anderen Seite als **Gnade** in einem sehr tiefen Sinne, dass ich diese ungeheure Geschichtskatastrophe, diese Völkerkatastrophe, die ungezählte Millionen verschlang, überlebt hatte. „Leben“ aber schien mir „Aufgabe“ zu heissen und Not eine Aufforderung zur Bewährung zu sein.³¹⁶ (Hervorhebung durch den Verf.)

Wie verbreitet diese Sicht eines Generalstabsoffiziers war, ist nicht beurteilbar. Auf einer Skala von Gefühlsregungen und vernunftgesteuerten Überlegungen, die zum Zeitpunkt der Niederlage von äusserster Verzweiflung und Pessimismus bis hin zu Hoffnung und Entschlossenheit, die Zukunft zu bestehen, reicht, war das vermutlich nicht die Allgemeinhaltung, aber sicher auch nicht die Ausnahme. Eine neue Einstellung sei im Herbst 1945 eingetreten, so ein Pfarrer und Major:

Ein harter Kampf um die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens beginnt. Es wird zur Ehrensache erklärt, den Russen auf den Lagerfeldern zu bestehen. Wir betrachten es als eine Fortsetzung des Krieges, wo das erlaubt und geboten ist, um dem Feind zu schaden.³¹⁷

Im Zusammenhang mit der Gefangennahme ist die Rede von Todesmärschen und dem Versäumnis, Unterkünfte und Verpflegung für die Gefangenen bereit zu stellen. Cartellieri bezeichnet die Sterblichkeit in den Sammellagern und den Märschen als sehr gross.³¹⁸ Nach L. Peters verfolgten die Märsche nur einen einzigen Zweck: Sinnlose Rache, die sich in allen nur erdenklichen Grausamkeiten austobte.³¹⁹ Der sowjetische Einwand, hinter den manchmal rasch wechselnden Fronten sei es unmöglich gewesen Auffanglager zu errichten, lange Märsche hätten sich deshalb nicht vermeiden lassen, überzeugt jene nicht, die diese Qual erlitten.³²⁰ Auch der Glaube daran, dass die völlig unzureichende medizinische Versorgung und Verpflegung nicht nur schlechter Organisation und mangelndem Willen zuzuschreiben war, ist gering.³²¹ Der gegen die Deutschen entstandene Hass dürfte sich ihnen gegenüber ausgewirkt haben.

3.4 ANTIFA – Antifaschistische-demokratische Bewegung

Die Sowjetunion sah in den Gefangenen nicht nur Arbeitskräfte, sondern, nach deren Entlassung in die Heimat, auch die Vorkämpfer zur Errichtung eines Gesellschaftssystems nach sowjetischem Muster. Faschistisch war alles, was im Heimatland mit Politik, Wirtschaft und Militär zusammenhing. Demokratie war Volksherrschaft im kommunistischen Sinne. Die beiden Ziele – Säuberung von alten Vorstellungen und Einpflanzen der kommunistischen Vorstellungen – waren die Aufgabe der „antifaschistisch-demokratischen Bewegung“, kurz ANTIFA (*minshu shugi undō*, *minshu undō* oder *hanfashisto undō*) genannt.

Deren Ziele waren

- die Gefangenen von ihrer faschistischen Ideologie zu befreien
- ihnen die Kriegsschuld, den unrechtmässigen Krieg gegen die Sowjetunion und die begangenen Verbrechen bewusst zu machen
- in ihnen das Gefühl für die Pflicht zur Wiedergutmachung der angerichteten Schäden zu wecken

³¹⁶ CARTELLIERI (1967: 31). Nebst den Erlebnisberichten stützt sich dieser Abschnitt stark auf diesen Autor.

³¹⁷ Ebd., 158.

³¹⁸ Ebd., 352.

³¹⁹ PETERS (1995: 123).

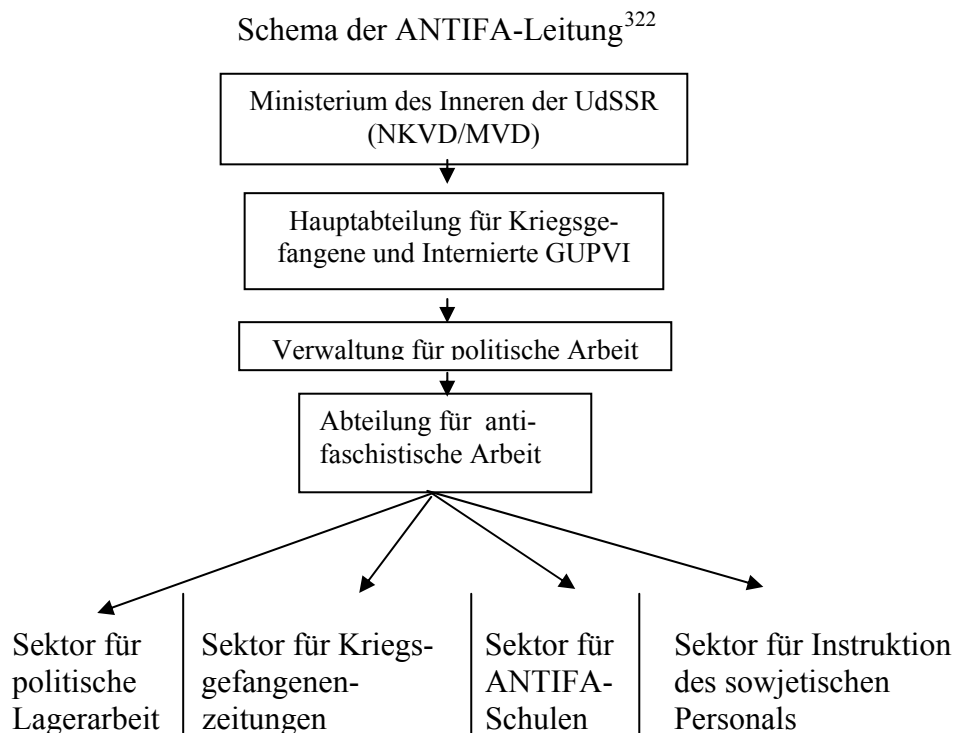
³²⁰ ZAGORUL'KO (2000: 25-40) beschreibt die enormen Schwierigkeiten, denen sich die sowjetische Führung gegenüber sah: zerstörte Infrastruktur, alle Kräfte absorbierender Abwehrkampf, Versorgung der Truppen, der Bevölkerung und der Kriegsgefangenen.

³²¹ Vgl. 3.5.1.

- sie von den Vorzügen des den Weltfrieden sichernden sozialistischen Systems zu überzeugen und sie zu befähigen, zu dessen Errichtung in der Heimat beizutragen

Bestrebungen, die deutschen Gefangenen mittels Umerziehung zur Propaganda einzusetzen, begannen im Juni 1941 schon bald nach dem Beginn der Kampfhandlungen. Ziel war damals, die Moral der kämpfenden Truppen durch Hinweis auf die gute Behandlung in der Gefangenschaft, die Überlegenheit der sowjetischen Streitkräfte und die Unmöglichkeit, die Sowjetunion zu besiegen, zu untergraben. Ich übergehe die Zeit bis August 1945, da der Krieg gegen Japan erst im August 1945 begann.

Für die ANTIFA wurde eine Organisation aufgebaut, die im Laufe der Jahre immer wieder Anpassungen erfuhr. Das nachstehende vereinfachte Schema blieb in den Grundzügen bestehen.



In der Aufbauphase der ANTIFA lag das Gewicht des Jahres 1946 auf dem Lageraktiv, dem 1947 die der Vorbereitung der politischen Massenarbeit dienende Kaderschulung folgte.

Wichtig war der soziale Hintergrund der Aktivisten, deshalb stellten sich Anwärter vorzugsweise als Angehörige der werktätigen Schicht dar. In Prüfungen wurde ihre politische Zuverlässigkeit erprobt. Schriftliche Lebensläufe, Selbstkritik, auch öffentliche, und eingehende Befragungen dienten dazu, Unzuverlässige auszuschneiden. Wer geglaubt hatte argumentieren zu können musste bald einsehen, dass selbst zu denken unerwünscht war. Gefragt waren bedingungslose Bejahung des vermittelten Stoffes und vorbehaltloser Glaube an die Sowjetunion und deren geniale Führung. Der Unterrichtsstoff umfasste politische Gegenwartsfragen, wissenschaftlichen Sozialismus, Geschichte der UdSSR und der KPdSU, Philosophie, politische Ökonomie, deutsche oder japanische Geschichte und allgemeine politische Fragen. Vertieft wurde die Ausbildung durch das Studium kommunistischer Literatur und der Lagerzeitung, das Verfassen von Losungen, Gruppenarbeiten und durch kulturelle Anlässe. Die jungen Gefangenen hielt man für beeinflussbarer und fasste sie in Jugendgruppen zusammen. Lagerversammlungen, die Aufarbeitung der persönlichen und der Geschichte des eigenen Landes im Sinne der sowjeti-

³²² ROBEL G. (1974: 103). Vom Verf. vereinfachtes Schema.

schen Ideologie und Geschichtsschreibung waren weitere Pflichtübungen.³²³ Um zu begründen, weshalb mit der Vergangenheit zu brechen und die überlegene und deshalb siegreiche Ideologie mit allen Konsequenzen anzunehmen sei, wurde der Darstellung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und militärischen Überlegenheit der Sowjetunion, sowie der Schuld und Verbrechen der Verlierer, viel Zeit eingeräumt.

Die Träger der Indoktrination waren, nebst den Politoffizieren, Gefangene, die aus Überzeugung, Opportunismus oder Not bereit waren, sich politisch zu betätigen. Als politische Ausbilder wurden nur solche ausgewählt, die sich als überzeugte Anhänger zu erkennen gegeben und dies auch bewiesen hatten, z. B. durch Denunziation oder Anklagen bei Kameradengerichten. Den Abschluss der Ausbildung bildete die Eidesleistung. Im Wortlaut war der Eid bei den Japanern und Deutschen weitgehend identisch.

Ich, Sohn des deutschen Volkes, schwöre aus glühender Liebe zu meinem Volk, zu meiner Heimat und zu meiner Familie: Zu kämpfen, bis mein Volk frei und glücklich, die Schmach und Schande der faschistischen Barbarei abgewaschen und der Hitlerfaschismus vertilgt ist. Ich schwöre: erbarmungslos vorzugehen gegen jeden, der diesen Schwur bricht. Sollte ich diesen Schwur brechen³²⁴ und damit zum Verräter werden an meinem Volk, meiner Familie, meiner Heimat, so sei mein Leben verwirkt. Es sollen mich der Hass und die Verachtung aller ehrlichen Menschen treffen, und ich soll von meinen Kampfgefährten gerichtet werden als Verräter und Volksfeind.³²⁵

Der Text zeigt vom Sprachwissenschaftler Daniel Weiss beschriebene Merkmale sowjetischer Propagandasprache: Hyperstil als ein Amalgam apparatsintern-bürokratischer, propagandistisch-expressiver und rituell-liturgischer Elemente; Formelhaftigkeit; Totalitätssemantik: „erbarmungslos, glühende Liebe, kämpfen bis, vertilgt, aller ehrlichen Menschen, voller Sieg“, und, als Spitze, die Zustimmung zur eigenen Vernichtung; Familienmetaphorik: „Ich, Sohn des deutschen Volkes“, „unser“, „meinem Volk, meiner Familie, meiner Heimat“; rituelles Glaubensbekenntnis: „schwöre“; Scheidung nach positiver und negativer Konnotation: Kampfgefährte/Verräter.³²⁶

Die Pflicht zur Wiedergutmachung war an der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 beschlossen worden. Gradmesser der Einsicht und der politischen Reife der Gefangenen war die Erfüllung der Arbeitsnorm.³²⁷ Es ist aber nichts davon zu lesen, dass solches Denken die Arbeitsleistung angespornt hat. Guter Arbeitseinsatz galt der Aussicht auf mehr Nahrung oder der Hoffnung, früher entlassen zu werden.³²⁸

Eine Pflicht zur Wiedergutmachung scheint den Japanern, verständlicherweise, nicht begründet worden zu sein. Ich fand sie nicht in Erlassen und bei Gesprächen mit Veteranen lautete die durchgehend gleiche Aussage, sie hätten keine Begründung gehört. Vielleicht erwartete man auch keine, als Verlierer konnte man nur noch schweigen. Die der sowjetischen Sache ergebenden Japaner, u. a. Asahara Seiki, von den Gefangenen als *sibirischer Kaiser* verhöhnt, und Kataoka

³²³ ROBEL G. (1974: 210-211, 276-277).

³²⁴ *Der Eid, der seinen Ursprung im Religiösen hat, ist in verschiedenen Formen in jeder Kultur zu finden.* Microsoft® Encarta® 2006. [DVD] Microsoft Corp., 2005. Anm. d. Verf.: Beispiel einer damit verbundenen Androhung von Strafe: Im Kanton Appenzell I. Rh. wird bei der jährlichen Landsgemeinde von Volk und Landammann ein schon 1409 belegter Eid geleistet, dem folgende Ermahnung vorangeht: (...) *Wenn nun jemand so gewissenlos wäre, einen Meineid zu schwören oder etwas, das er eidlich versprochen und beschworen hat, nachher nicht zu halten, so solle er wissen, dass er eines der schwersten Verbrechen beginge. ... Wer wissentlich falsch schwört, der ruft Gott zum Zeugen seiner Lüge an, der verachtet die Gerechtigkeit Gottes und macht sich schrecklicher Strafen schuldig, in diesem und im jenseitigen Leben (...)* Gesetzessammlung Appenzell I. Rh., 41. Nachtrag, 133. 1995, und Mitteilung von Dr. H. Bischofberger, Landesarchivar, 9050 Appenzell.

³²⁵ STRASSNER (1960: 87-88).

³²⁶ WEISS (1986: 265, 270, 276, 282, 318).

³²⁷ ZAGORUL'KO (2000: 840): 1000 Deutsche wurden am 29. Mai 1947 als Belohnung für ihre antifaschistische Haltung und ihre Höchstleistungsleistungen nach Hause entlassen. Vgl. 3.5.6.4.

³²⁸ Der Wiedergutmachung durch die Deutschen widmet RATZA (1973: 78-86) ein Kapitel.

Kaoru, Redaktionsmitglied der Lagerzeitung *Rote Fahne*, erwähnen die Pflicht zu Wiedergutmachung ebenfalls nicht. Sie sehen sie als Akt der Solidarität mit der Sowjetunion, die zur Befreiung Japans von der Militärdiktatur grosse Anstrengungen habe unternehmen müssen.

Bei Japanern und Deutschen war die Überzeugung weit verbreitet, die Sowjetmacht setze die ANTIFA für ihre eigenen Zwecke ein. Das Argument, sie gebe ihnen die Gelegenheit, ihre Interessen und, in die Heimat zurückgekehrt, jene ihres Landes selbst zu wahren, begegnete breiter Skepsis und Unglaube. Das sich im Laufe des Jahres 1948 verbreitende Gerücht, das Versprechen der Entlassung aller bis Ende 1948 werde nicht eingehalten werden, bestätigte das Misstrauen.

Im Jahre 1946 fanden 4924 Versammlungen, 985 Massenveranstaltungen, 51 628 Gruppenlesungen von Zeitungen, 37 997 Besprechungen, 14 338 politische Informationsveranstaltungen, 15 848 Abendveranstaltungen von Initiativgruppen und 3298 Filmvorführungen statt. Die Zahl der Antifaschisten stieg auf 92 771, unter ihnen 25 670 Aktivisten.³²⁹ Ein Bericht an Stalin, Molotov, Berija und Ždanov über den Gang der politischen Ausbildung im Jahre 1947 hebt die Erfolg hervor, belegt durch viele Zahlen.³³⁰ Im 1. Quartal 1947 wurden 9206 Versammlungen mit 3 830 000 Gefangenen durchgeführt, im 4. Quartal waren es 16 682 Versammlungen mit 6 950 000 Teilnehmern. Mitte 1947 belief sich die Zahl der Gefangenen aller Nationalitäten auf ca. 1,8 Millionen³³¹, die Zahl von 6 950 000³³² ergab sich, weil jede Teilnahme gezählt wurde.

Zu den Japanern heisst es, seit Mitte 1947 zeichne sich ein Wandel ab. Die bis anhin passiven Mannschaften und Unteroffiziere äusserten grosses Interesse für politische Fragen und die Sowjetunion, die reaktionären Offiziere hätten deutlich an Einfluss verloren. Zurückgeführt wird der Erfolg auf die verstärkte Umerziehung, die Lagerzeitung und mehr politische japanischsprachige Literatur.

Auch bei den Deutschen werden zahlreiche Umerziehungserfolge hervorgehoben. Dazu zählen Solidaritätsbekundungen zur Sowjetunion,³³³ Huldigungen an den genialen Führer Iosif Stalin und die Unterstützung für ein geeintes demokratisches Deutschland. In den Gesprächen mit Veteranen wurden diese Erfolge entschieden verneint. Die ANTIFA-Komitees erlangten eine bedeutende Macht. Sie selbst sicherten sie jede Art von Vorteilen, beim Essen, der Kleidung und der Unterkunft. Sie verteilten alle internen Dienste an ihre Anhänger, ihren Gegnern wiesen sie die schwersten Arbeiten zu. Das führte in ihrer Verzweiflung manche dazu, sich als Aktivisten anzudienen und zu verpflichten, nach der Rückkehr in die Heimat für ein sozialistisches System einzustehen. Zu Chaos führende Situationen erforschte der US-Anthropologe Clifford Gertz:

There are at least three points where chaos (...) threatens to break in upon man: at the limits of his analytical capacities, at the limits of his power of endurance, and at the limits of his moral insight.³³⁴

Das ist im folgenden Text und Bild sichtbar:

Und die anderen, die „Freunde der Sowjetunion“, erfüllten inzwischen ihre traurige Pflicht. Zwar benutzten sie noch die deutsche Sprache, aber in besinnungsloser Lobhudelei schwatzten sie vom „grössten Menschen aller Zeiten“ – und meinten reichliche Aktivisten-Verpflegung. Sie verrieten ihre Kameraden – und wollten nur zeitiger nach Hause kommen. Sie waren oft schlimmer als die Sowjets selbst³³⁵

³²⁹ ZAGORUL'KO (2000: 38). Diese Angaben beziehen sich auf sämtliche Gefangenen, nicht nur die japanischen und die deutschen.

³³⁰ Ebd., 317.

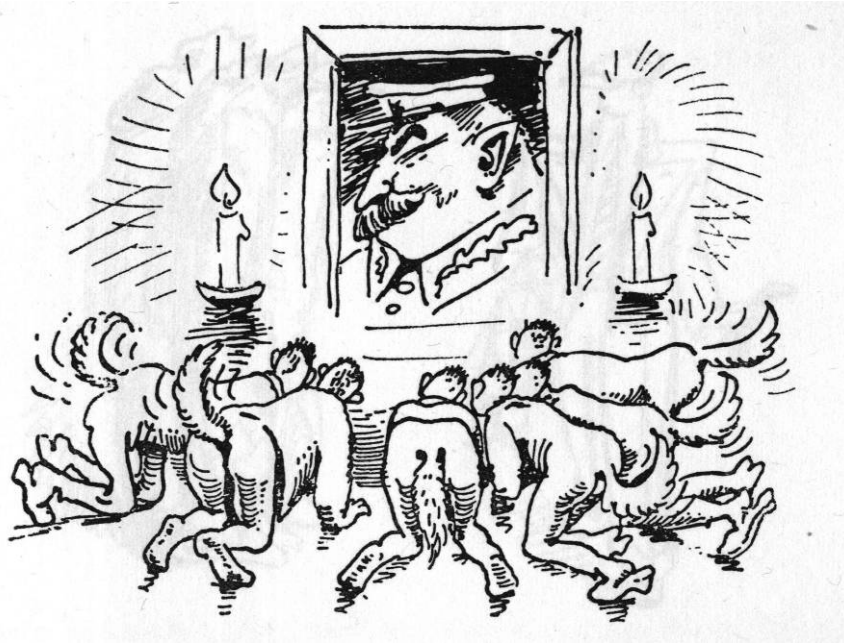
³³¹ Vgl. Zeittafel Anh. B: 15. April 1947.

³³² Die Teilnehmerzahlen wirken irreführend. Wenn jemand an mehreren Versammlungen teilnahm, dann wurde er jedes Mal gezählt.

³³³ Vgl. Zeittafel Anh. B: 21. Mai 1950, Londoner Aussenministerkonferenz.

³³⁴ YINGER (1970: 80).

³³⁵ STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 76).



Ohne Worte

Die nachstehende Aussage über den Umgang der Deutschen mit der ANTIFA stimmt mit solchen von Japanern überein:

Stumme Wut und höchstens flüsternde Empörung endeten meist in dumpfer Resignation: Versuche, sich, gegen die politische Schulung zu wehren, wurden bald aufgegeben. Der ohnmächtige Zorn gegen Willkür der Lagerfunktionäre und Verrat der Spitzel wich im Allgemeinen bald einer Art „innerer Emigration“: man behielt seine Meinung für sich oder teilte sie nur den allernächsten Vertrauten mit und lernte vorsichtig zu sein.³³⁶

Da nach sowjetischer Leseart bis Ende 1948 alle Gefangenen entlassen worden waren, wurde die ANTIFA aufgelöst, Aktivisten setzten ihre Tätigkeit aber fort. In Gefangenschaft befanden sich nur noch jene, die während des Krieges oder in der Gefangenschaft wegen wirklicher oder behaupteter Verbrechen verurteilt worden waren, wodurch sie den Kriegsgefangenen-Status verloren.

3.4.1 ANTIFA bei den Japanern und Auswirkungen auf das Lagerleben

Die Haltung den Sowjets gegenüber war anfänglich von Verachtung und Hass, aber auch von Angst geprägt. Eine erste Veränderung stellte sich ein, als bemerkt wurde, dass die sowjetische Armee keine der japanischen vergleichbare Hierarchie kannte. Die Arroganz der Offiziere und die in der Armee herrschende Unterwürfigkeit gab es bei den Sowjets anscheinend nicht. Ausserhalb des Dienstes verkehrten Mannschaften und Offiziere miteinander von gleich zu gleich, man sah etwa Sumō-ähnliche Ringkämpfe zwischen Offizieren und Gemeinen. Sowjetische Stabsoffiziere fragten ihre japanischen Kollegen, woher es komme, dass ihre Mannschaften vor Offizieren weder lachen noch miteinander plaudern.³³⁷ Beeindruckt wurden die einfachen Soldaten auch von Disziplinarmaßnahmen der Sowjets, die eigene Leute wegen Misshandlung oder ungerechter Behandlung von Japanern auf der Stelle ihres Amtes enthoben, wie folgender Aussage zu entnehmen ist:

Dass eigene Leute wegen Misshandlung von feindlichen Gefangenen bestraft würden, wäre in der japanischen Armee undenkbar gewesen.³³⁸

³³⁶ CARTELLIERI (1967: 37); japanische: WAKATSUKI (1979 I: 184-190).

³³⁷ WAKATSUKI (1979 I: 162-163).

³³⁸ Ebd., 163.

Der Deutsche Helmut Panzer bestätigte mir, auch er sei Zeuge solcher Vorkommnisse gewesen und beschrieb Vorfälle, bei denen russische Wachtposten und Offiziere sie beschützten.

Aus Anlass der ersten Repatriierungen schrieb K. D. Golubev, Stellvertreter des Generalbevollmächtigten für die Kriegsgefangenenfrage der UdSSR, am 11. Dezember 1946 einen Bericht an den stellvertretenden Aussenminister V.V. Černyšev.³³⁹ Es habe sich gezeigt, dass der grösste Teil der Japaner eine für die Sowjetunion schädliche Haltung einnehme, die bei den meisten Anklang finde. Deren Rückkehr sei deshalb nicht vorrangig, sie könnte der Sowjetunion sogar schaden. Er schlug vor, die reaktionären Elemente auszuschneiden und als letzte zu entlassen, damit Zeit für eine längere Umerziehung bleibe. Soldaten und Offiziere hingegen, die eine ausgeprägt demokratische Haltung bewiesen hätten seien als erste zu entlassen, damit sie in der Umgestaltung Japans eine führende Rolle übernehmen können. Hat sich die sowjetische Führung später diesbezüglich mit der KPJ abgesprochen?

US-Experten teilen die Umerziehung in vier Phasen auf. Die erste begann im März 1946 und galt der Überwindung von Misstrauen und Hass gegenüber der Sowjetunion.³⁴⁰ Nun, da weder Waffen zu tragen noch militärische Ausbildung zu betreiben, sondern nur noch Zwangsarbeit zu leisten war, wurde die Beibehaltung der militärischen Rangordnung und der Disziplin für viele zu einer Belastung. Auf dem Schlachtfeld hatten die Soldaten den Tod als normal betrachtet. Da es ihnen nicht beschieden gewesen war zu fallen, wollten sie am Leben bleiben und nach Hause zurückkehren. Die Denkweise der unteren Schichten begann sich zu verändern, der Glanz der militärischen Führung, das Zukunftsbild des glorreichen grossjapanischen Kaiserreichs, ja selbst die geheiligte Person seiner Majestät des Tennō entschwand aus dem Bewusstsein.³⁴¹ An was sollten sich jene halten, die an die besondere Aufgabe Japans und an seine Unbesiegbarkeit geglaubt hatten? Was bot sich ihnen vor diesem politischen Trümmerhaufen und in der tiefen persönlichen Not an?

Die Aktivisten wurden unter den Vorkriegskommunisten und Linken, Leuten mit einem akademischen Hintergrund und jenen gesucht, die der ärmsten und untersten sozialen Schicht angehörten. Letztere trug durch die Behandlung in der Gesellschaft, erst recht durch jene in der Armee, seelische Wunden, in die die Verheissungen eines neuen Gesellschaftssystems eingeträufelt wurden. Der Unterschicht gehörten auch zahlreiche junge und jüngere Kolonisten an, die an der Erschliessung der Mandschurei mitgearbeitet hatten. Als kleine Landbesitzer, Kleingewerbler, Pächter und Arbeiter hatten sie nur knapp leben können. Die Einberufung brachte sie unter den nicht endenden Druck der Armee. Japan war für sie zum Symbol der Aggressionspolitik, die Sowjetunion zu jenem des Friedens geworden. Der gescheiterten Vorstellung eines in der Welt eine führende Rolle einnehmenden Kaiserreichs stand die zauberhafte Idee eines die Welt umspannenden friedenssichernden Kommunismus gegenüber. Ihn wollte man studieren und ihm zum Erfolg verhelfen. Bei diesen Anwärtern hakte die ideologische Umerziehung (*shisō kaizō*) mit beträchtlichem Erfolg ein.³⁴²

Mit einfachsten Worten erklärte man den Mechanismus und die Verdorbenheit des Kapitalismus, weckte den Traum einer klassenlosen Gesellschaft und legte so das Fundament für die Aufstachelung und die ideologische Bearbeitung. Die in Intensivkursen ausgebildeten jungen Leute erlangten mit dem Aufstieg zu Aktivisten eine Machtposition. Ihre oft als linkisch bezeichneten Vorträge gründeten auf einem materialistischen Geschichtsbild, viele Aussagen waren ungenau oder falsch, ja einige schafften es nicht einmal „Tokugawa Shōgunat“³⁴³ richtig zu

³³⁹ KATASONOVA (2003: 92-93).

³⁴⁰ Ebd., 178-191. Katasanova beschreibt nur die erste Phase und gibt nicht an, bis wann sie dauerte. Nach WAKATSUKI (1979 I: 168) dauerte die ANTIFA bei den Japaner offiziell vom Winter 1946/1947 bis zum Frühjahr 1948, die Aktivisten führten sie aber auch danach weiter.

³⁴¹ WAKATSUKI (1979 I: 163).

³⁴² Ebd., 173-176.

³⁴³ Ebd., 179. Damit ist die von 1600 bis 1867 dauernde Herrschaft der Familie Tokugawa gemeint, während welcher Japan sich vom Ausland abschottete. Begründer war der Feldherr Tokugawa Ieyasu (1542-1616). Einen derart bekannten Begriff nicht schreiben zu können war der Beweis primitiver Bildung. Anm. d. Verf.

schreiben. Über die gegenwärtige Welt wussten sie nichts anderes als das zu wiederholen, was sie in der nur TASS-Nachrichten wiedergebenden Lagerzeitung gelesen hatten.

Ein Mini-Wörterbuch lieferte die offiziellen Auslegungen. Der Eintrag zu „reaktionär“ lautete:

Die Geschichte der Gesellschaft zeigt, dass sie sich unausweichlich in eine bestimmte Richtung entickelt. Zum Beispiel führt die Feudalgesellschaft über den Kapitalismus hin zum Sozialismus, das ist die zwin-
end richtige Weiterentwicklung. Das sich dem Ablauf der Geschichte in den Weg Stellende wird deshalb
als reaktionär bezeichnet.³⁴⁴

Als Beispiele solcher Gegenkräfte wurden Militarismus, Kolonialismus, Faschismus und die Grossmacht- und Eroberungspolitik in Ostasien aufgezählt. Reaktionär waren aber auch all jene, die sich gegen die Sowjetunion, die Zitadelle des Sozialismus, wendeten oder sie nicht unterstützten. *Demokratisch* war das Synonym für antireaktionär, die zwei Begriffe auswechselbar.

Zu eifrigen Aktivisten entwickelten sich auch Gefangene, die der harten Arbeit entgehen, die Vorrechte der Aktivisten geniessen und möglichst schnell nach Japan zurückzukehren hofften. Zu ihnen gehörten auch ehemalige Angehörige der Militär- oder Zivilpolizei, die, um ihre wahre Gesinnung zu verbergen, sich hinter die Demokratiebewegung stellten. Sie studierten den Kommunismus nicht aus Überzeugung, sie wollten den drei Qualen der sibirischen Hölle – schwere Zwangsarbeit – schrecklicher Hunger und grimmige Kälte – entgehen.³⁴⁵ Die Erwähnung der Polizeiorgane kommt nicht von ungefähr. Die Militärpolizei besonders war durch ihre Brutalität bekannt. Sie war es, die mit ihrer Gesinnungsschnüffelei nicht linientreu Denkende verfolgt hatte und nun waren es ausgerechnet Angehörige dieses Korps, die sich als besonders eifrige Demokraten hervortaten. Der folgende Text und das Bild entsprechen einer häufigen Klage:

Während wir bei grimmiger Kälte³⁴⁶ unsere grausamen Normen erfüllen mussten, sassen sie in den waren Räumen der Lagerverwaltung und schrieben bei elektrischem Licht ihre Losungen. Weil sie nicht arbeiten mussten, kamen sie mit der knappen Nahrung auch besser aus, zudem wussten sie sich auch diesbezüglich Vorteile zu verschaffen. In der sibirischen Hölle wurden sie zusammen mit der Kälte, der Schwerarbeit und dem Hunger auf uns losgelassen. Nicht genug damit, sie genossen noch jede Art von Vorrechten wie bessere Kleidung, Entlohnung und freien Ausgang. Was im Lagerladen nicht käuflich war, konnten sie ausserhalb des Lagers erwerben und damit auch noch Geschäfte tätigen. Sie hatten Zeit und Musse für tägliche Schulbildung, das Singen von Liedern und den Gruppentanz. Ihr Benehmen war hochmütig und anmassend, eigentlich müsste man sie als Opfer der Demokratisierungsbewegung betrachten. Ab Frühjahr 1948 wurden sie auch zur Unterstützung der Bewachung eingesetzt, ab 1949 durften sie sogar gegen Japaner ermitteln und holten sie mitten in der Nacht zum Verhör. Am Abend, wenn wir todmüde waren, mussten wir die Aufgaben der politischen Schulung erledigen, in der Mittagspause riefen sie uns zusammen um uns ihre Theorien einzubläuen, statt uns ausruhen zu lassen.³⁴⁷

³⁴⁴ WAKATSUKI (1979 I: 184).

³⁴⁵ Ebd., 176.

³⁴⁶ Ebd., 43. Wakatsuki schreibt, die Kälte habe selbst den Schall gefrieren lassen (*On sae kooru samusa*).

³⁴⁷ SATŌ (1986: 91, 172).



Der Aktivist und die Soldaten

Die Hauptausbildungsorte für japanische Aktivisten befanden sich in Moskau und Chabarovsk. Von insgesamt 73 756 Gefangenen, die die kommunistische Ausbildung durchlaufen hatten, waren 21 137 Japaner, d.h. 28 %.³⁴⁸ Bei weit über 4 Millionen Gefangenen, wovon rund 600 000 Japaner, war ihr Anteil überproportional gross.

Eine Schlüsselrolle in der ideologischen Bearbeitung nahm die japanischsprachige zwei- bis vierseitige Lagerzeitung *Rote Fahne (Akahata)* ein. So hiess auch die Zeitung der KPJ. Sie wurde in Chabarovsk redigiert, erschien erstmals am 15. September 1945, letztmals mit der Nr. 662 am 30. Dezember 1949, als sich noch rund 95 000 Japaner in Gefangenschaft befanden.³⁴⁹ Pro Woche kamen drei Ausgaben heraus, die Höchstaufgabe betrug 100 000 Exemplare. Die erste Seite der ersten Ausgabe zierte ein Bild von Stalin, die nachfolgenden Ausgaben stellten die wichtigsten Marschälle und politischen Führer vor. Dargestellt wurden auch der wuchtige Angriff der sowjetischen Armee und der Kampfverlauf im Pazifik.³⁵⁰ Die Papier- und Druckqualität der Zeitung wird als schlecht und das Lesen als mühsam bezeichnet. Davon konnte ich mich überzeugen, als ich die Zeitungen in einer Faksimile-Ausgabe lesen wollte, ich beschränkte mich deshalb auf die Durchsicht von Titeln.

Redaktoren waren nach Weisungen eines Politoffiziers arbeitende Aktivisten. Die Artikel wurden ins Russische übersetzt und der Zensur vorgelegt. Die Zielsetzung war antimilitaristisch, antiimperialistisch und gegen das politische System Japans gerichtet. Die Beiträge sollten vor allem die Gefühle der einfachen Soldaten ansprechen. Themen waren Lobpreisungen der friedliebenden Sowjetunion, kommunistische Propaganda, wirtschaftliche Fortschritte in den europäischen Volksdemokratien, Verunglimpfungen Japans und dessen Unterdrückung durch die USA,

³⁴⁸ KATASONOVA (2003: 92).

³⁴⁹ DÄHLER (2001: 14). Vgl. Zeittafel Anh. B: 28. Januar 1949 und 26. Mai 1949.

³⁵⁰ VARTANOV et al. (1997: 324, 348-349). Der Angriff begann bei schwierigen Witterungsverhältnissen und führte quer selbst durch unwegsamstes Gelände. Der in Zürich wohnende Veteran der Sowjetarmee Michael Zakas war als Infanterist dabei. Er beschreibt in „Ohne Wasser durch die Wüste Gobi“ die fürchterlichen Strapazen und die Ausfälle bei der Durchquerung der Wüste und der Überwindung der Bergkette des Grossen Chingan (auch Hinggan Ling oder Kingan genannt).

US-Imperialismus, Weltlage, Befreiung der Kolonien, Ausbeutung Japans durch korrupte Politiker, Schwarzmarkt in Japan als Beweis für die dortige katastrophale Versorgung mit Lebensmitteln, Lage der japanischen Arbeiter und Bauern, japanische Kriegsverbrecher, Lob von Bestarbeitern, Produktionswettbewerbe zwischen Arbeitsbrigaden und Weisungen der Lagerleitung. Die Wut auf die Sowjetunion wegen der Ungewissheit der Heimkehr wurde mit der Behauptung, Japan halte die vertragliche Vereinbarung zur Stellung der Schiffe nicht ein und die Heimkehr verzögere sich deshalb, auf die japanische Regierung umgelenkt.³⁵¹ Die Sprache war grob, nichts wurde den nach japanischen Schriftzeichen hungernden Gefangenen für das Gemüt geboten. Gedichte und Erzählungen, sowie Beiträge über Kunst, Philosophie und Geschichte waren alle politisch gefärbt. Ein Veteran beschreibt seine Enttäuschung so:

Obwohl wir die Zeitung mehrmals lasen, fanden wir nichts über unsere Mütter, Kinder und Frauen.³⁵²

Die Zeitung geriet in Verruf, aber solange sie noch in Einzelexemplaren ausgegeben wurde, war sie dennoch zu etwas zu gebrauchen: Mit dem Papier wurden Zigaretten gedreht. Als Folge davon, aber auch wegen des Mangels an Papier, Druckfarbe und elektrischer Energie, erschien sie bald nur noch als Wandzeitung

In jedem Lager wurden Lesegruppen, genannt *Freundeskreis der japanischen Zeitung* (*Nihon shinbun yūjinkai*), gegründet. Den Beitritt machte man mit kleineren Vergünstigungen schmackhaft, dennoch blieb der Zulauf unbedeutend. Die Teilnehmer sollten die Anliegen der Politabteilung vertreten und unter den Gefangenen Aufklärung betreiben. Diese begann mit dem Kampf gegen das Tragen der Auszeichnungen, gefolgt vom Anrennen gegen die militärischen Titel, der Abschaffung der Vorrechte der Offiziere und der Untergrabung ihrer Autorität. Besondere Aufmerksamkeit galt der Elite, wozu Angehörige der Militär- und der Zivilpolizei, Journalisten und Juristen zählten.³⁵³ Erstes Ziel waren die Kommandanten der Arbeitsbataillone. Sie beschuldigte man des Missbrauches ihrer früheren Stellung in der Armee.³⁵⁴ Vor allem bei den unteren Mannschaften sollte gegen sie mit der Losung der *Demokratiebewegung* durch Leitartikel und Berichte Stimmung gemacht werden. Dennoch verhielten sich viele gleichgültig bis abweisend. Die von der Redaktion in die Lager entsandten Referenten wurden oft niedergeschrien, mit Vorwürfen überschüttet oder lächerlich gemacht.

Über die Zeitung liegen praktisch nur kritische Äusserungen vor. Es ist deshalb angebracht, einen ihrer Mitarbeiter zu Worte kommen zu lassen. Kataoka Kaoru schrieb seine Erinnerungen in *Chabarovsk 1945-1949* nieder.³⁵⁵ Er war als junger Soldat angefragt worden, ob er an einer Lagerzeitung mitarbeiten würde. Als angehender Journalist reizte ihn diese Aufgabe, von der er angibt nicht gewusst zu haben, dass sie vor allem der Propaganda dienen sollte. Für die Demokratiebewegung führt er folgende Argumente an:

- Die Hinwendung zur Demokratiebewegung sei zu einem wesentlichen Teil der Enttäuschung über die Niederlage und der sich daraus ergebenden Suche nach neuen Werten zuzuschreiben gewesen. Jahrelang sei dem Volke die japanische Rasse als die beste dargestellt und ein blinder Patriotismus angefacht worden. Die Alten lehrten die Jungen das Lied *Japan hat gesiegt, Japan hat gesiegt, Russland ist besiegt* (*Nihon katta Nihon katta Roshia maketa*).

³⁵¹ WAKATSUKI (1979 I: 194).

³⁵² TAKEUCHI (1982: 92).

³⁵³ HATA (1998 II: 415).

³⁵⁴ MISAWA (2001: 34) beschreibt wie ein Offizier im Verlauf heftiger Auseinandersetzungen zu Tode geprügelt wurde.

³⁵⁵ KATAOKA (1989: 179-203).

- Die Öffentlichkeit erfuhr nichts von der massiven sowjetischen Überlegenheit bei No-monhan³⁵⁶, die schweren Verluste seien verschwiegen worden, er habe davon erst in Chabarovsk von einem in Gefangenschaft geratenen Landsmann erfahren. Dieser sei aus Furcht, nach der Rückkehr vor ein Militärgericht gestellt zu werden, in der Sowjetunion geblieben.³⁵⁷ Und nun dieses Ende! Die Demokratiebewegung und der Eifer der Aktivisten liessen sich nicht einfach als die Folge der kommunistischen Umerziehung abtun, sondern hätten sich auch spontan entwickelt.
- Der politische Leiter hatte als TASS Korrespondent acht Jahre in Japan gearbeitet. Als fähiger, einnehmender und perfekt Japanisch sprechender Mann habe er die Mitarbeiter zu motivieren gewusst und sie politisch ziemlich in Ruhe gelassen. Die Japaner selbst in der Redaktion und deren Verbindungsleute in den Lagern seien die treibenden Kräfte der Demokratiebewegung gewesen.

Zu diesen Rechtfertigungen drängen sich einige Bemerkungen auf. Kataoka verkehrte nur mit Gleichgesinnten und wollte gar nicht wissen, was das Verhalten der örtlichen sowjetischen und japanischen politischen Leiter in der Lagergesellschaft bewirkte. Darauf deuten Sätze hin wie „ja, die Kameradengerichte (*tsurushiage*³⁵⁸) waren hart und manchmal auch unanständig“. Kataoka versteigt sich dazu, diese mit einer Diskussion innerhalb der Zeitung zu vergleichen, als Mitarbeiter wegen der in der Unterkunft angerichteten Unordnung gerügt worden waren. Dies lässt jegliche Spur von Mitgefühl mit den hungernden, frierenden und schuftenden Landsleuten vermissen. Er kümmerte sich ausschliesslich um die Arbeit in Redaktion und Druckerei, seine Reisen in die Lager und die eigene politische Weiterbildung. Davon zeugt die begeisterte Beschreibung der Aufmachung der Zeitung. Er bemerkt stolz, das von ihm entwickelte Tabloid-Format habe Epoche gemacht. Die Lebensbedingungen in Chabarovsk waren auch für Sowjetbürger kaum so ideal, wie Kataoka sie besingt. Zur Verpflegung bemerkt er, wohl an die Adresse seiner Kritiker, er habe die gleiche Kost erhalten wie die Gefangenen, die nicht an der Zeitung tätig gewesen seien. Auch sein Magen sei nie voll geworden, die Suche nach noch Verwertbarem habe alle einfallsreich werden lassen. Kataoka rechtfertigt sich weiter:

- Die grosse Zahl von Leserbriefen aus allen Lagern, u. a. mit Tanka und Haiku Gedichten³⁵⁹, habe ihn davon überzeugt, dass die Zeitung eine wichtige Aufgabe erfülle. Den oft zu hörenden Spott, der grösste Nutzen der Zeitung habe darin bestanden, dass man sie zum Zigarettenrollen benützen konnte, kontert er mit Humor: *Ja, warum auch nicht, dann hat sie wenigstens den Rauchern etwas gebracht.*
- Dem Vorwurf der Zwangslektüre begegnet er mit seiner Erfahrung in der Mandschurei, als er für viele ältere Soldaten Briefe schreiben musste. Anders als immer behauptet werde, sei wegen der grossen Armut vor dem Kriege der Analphabetismus in Arbeiter- und bäuerlichen Kreisen verbreitet gewesen. Viele hätten nicht mehr als ihren Namen zu kritzeln vermocht. Ihnen musste man helfen die Zeitung zu lesen und konnte so gleichzeitig noch etwas Bildung vermitteln.

Heftige Streitigkeiten zwischen Anhängern und Gegnern heizten die ohnehin gespannte Stimmung weiter an. Auf dem Höhepunkt der Demokratisierungskampagne wurden die tägliche Lektüre der *Rote Fahne* und die rege Beteiligung an den Debatten zur Pflicht, der sich niemand entziehen konnte. In den Lernzirkeln überwachten die Aktivisten die Fortschritte, debattierten heftig, rügten jede Nichterfüllung der Arbeitsnorm, klagten Abweichler in öffentlichen Versammlungen an und zwangen sie zu Selbstanklage und Geständnissen. Das konnte bedeuten den Kameraden,

³⁵⁶ Vgl. 2.1.2 und Sach- und Personenverzeichnis.

³⁵⁷ HATA (1998 I: 65-85) schildert im Einzelnen den Austausch der japanischen und sowjetischen Gefangenen.

³⁵⁸ Ursprüngliche Bedeutung: Einen Verbrecher oder einen Feind fesseln (*shibaru*).

³⁵⁹ Haiku: s. 3.5.4. Tanka: einunddreissigsilbiges Kurzgedicht in fünf reimlosen Versen.

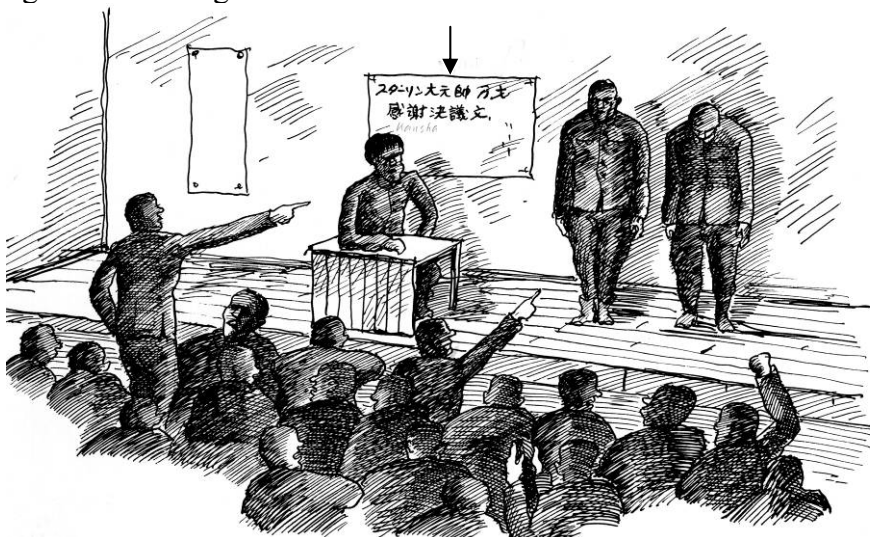
mit dem man bis gestern einträchtig zusammengearbeitet hatte, mit dem man die Schule besucht hatte und eng vertraut war, an einer Massenversammlung herzlos mit Anschuldigungen zu überschütten, alles, was man über ihn wusste, auszubreiten und zu verdrehen. Wer über den Anzuschuldigenden nichts oder nicht viel wusste, musste sich eben etwas einfallen lassen. Eine eigene Meinung zu vertreten war unmöglich. Fragen und Antworten hatten dem Kanon zu entsprechen, Schweigen wurde als unehrlich gebrandmarkt. Wer, absichtlich oder unwissentlich, nicht richtig fragte oder antwortete, wurde scharf zurechtgewiesen. Es brauchte wenig, um in den Geruch un-demokratischen Denkens zu kommen, jeder Vorwand dazu war recht. Verteidigung war unmöglich, für einen Kameraden einzutreten noch aussichtsloser.³⁶⁰

Die häufigen Erwähnungen und Bilder zeigen an, dass die entwürdigenden Szenen der Kameradengerichte in den Erinnerungen besonders tiefe Spuren hinterlassen haben, wie der nachstehende Text und das Bild zeigen:

Den Reaktionär zu brandmarken war der Zweck dieser Veranstaltung. Der Organisator stand auf und legte in einer feurigen Rede die Verfehlungen des Angeklagten offen. An wichtigen Posten im Saal waren Aktivisten verteilt. Sie unterstützten den Ankläger mit Zwischenrufen wie „Einverstanden! Kein Einwand! Ein Feind der Demokratie! Macht ihn fertig!“ und klatschten. Um die Stimmung zu beeinflussen überwachten die Aktivisten jene, die sie der Sympathie zum Angeklagten verdächtigten. Der an erhöhter Stelle stehende Angeklagte, von vielen hundert Augenpaaren beobachtet, wurde mit Verwünschungen und Beleidigungen überschüttet. Die seelische Zerstörung, Verängstigung und Demütigung entmutigten ihn. Ein bis an die äusserste Grenze gehendes Gefühl der Hoffnungslosigkeit kam hoch. Wenn diese Anklageveranstaltungen im Freien stattfanden, wurden die Umstände noch widriger. Während die anderen Gefangenen, einander einhängend das Revolutionslied und das Lied der Arbeit sangen, stand der Angeklagte wie versteinert da und wurde in einen Zustand des Wahnsinns hineingetrieben. Das Leid der Reaktionäre ist unsagbar. Von den Aktivisten aufgehetzt, fügte die Masse dem Angeklagten bitteres Leid zu.³⁶¹

Bild mit der Überschrift: *Sutārin daigensui tensai kansha ketsugibun* [Resolution über einen Dank an Stalin, den genialen Oberbefehlshaber].

Das Wort „genial“ gehört zur von WEISS (1986) beschriebenen Propagandasprache, vor allem beim Personenkult. Stalins langjähriger Vertrauter und Aussenminister V. M. Molotov z. B. nannte ihn den genialen Strategen.

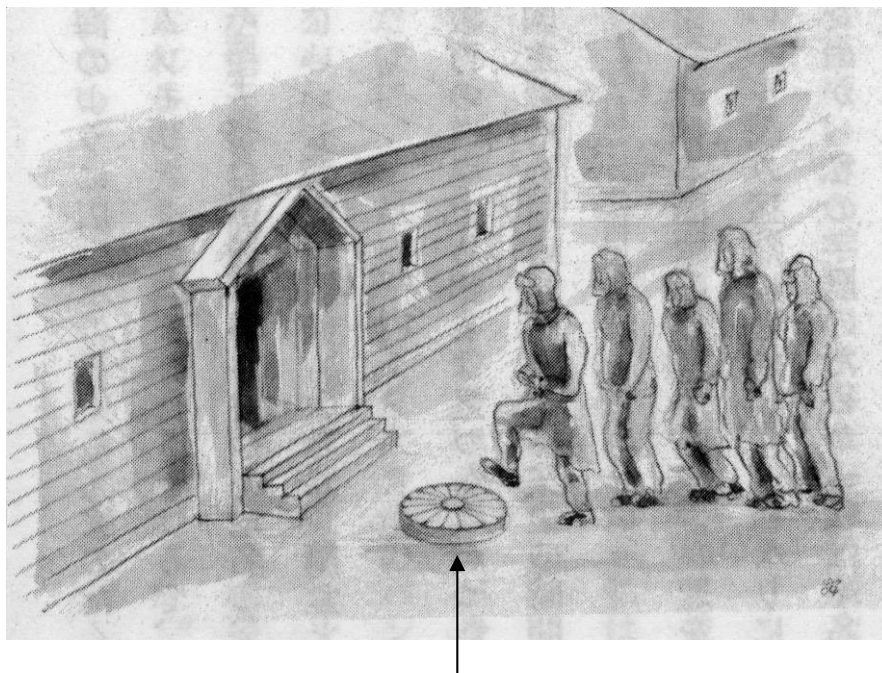


Anschuldigungen

³⁶⁰ WAKATSUKI (1979 I: 184-186).

³⁶¹ SATŌ (1979: 235).

Es kam vor, dass Drangsalierte sich nackt und kniend nach allen Seiten zu verbeugen und um Verzeihung zu bitten hatten, oder sie wurden zu Treueschwüren zur Demokratie gezwungen. Die seelischen Wunden der so Verletzten, ihre Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit trieben manche in den Wahnsinn oder in den Freitod³⁶² und waren eine Warnung an jedermann. Auf dem Höhepunkt dieser Kampagne fanden solche öffentlichen Erniedrigungen täglich und zu jeder Tages- und Nachtzeit, bis zu 7-mal, statt. Die Reaktionäre wurden, wo immer sie sich befanden und was immer sie taten, belästigt und erniedrigt, nachts, beim Essen, in den Ruhepausen und auf der Toilette.³⁶³ Ihnen teilte man die schwersten Arbeiten zu, sie erhielten kleine Portionen schlechten Essens, ständig drohten öffentliche Anklagen mit dem Zwang zu Schuldgeständnissen. Besonders perfid war die völlige Unmöglichkeit abzuschätzen, was zur Bezeichnung Reaktionär führen könnte, es war reine Willkür der Aktivisten, so zementierten sie ihre Machtstellung. Es gab nichts, was man tat oder nicht tat, sagte oder nicht sagte, das nicht als Vorwand dienen konnte. Durch Furcht sollten Anteilnahmslosigkeit, der Verlust ethischer Werte und das Unterdrücken jeder Art von eigenem Denken herbeigeführt werden. Totales Misstrauen und Angst breiteten sich aus.³⁶⁴ Es blieb nur noch der Rückzug auf sich selbst. Die Schikanen wurden allerdings nicht überall und in gleicher Intensität betrieben und verschwanden weitgehend, nachdem die Sowjets sie verboten hatten. Dennoch jagten Aktivisten auch danach noch von den Ärzten freigeschriebene kranke und alte Soldaten zur Arbeit. Bei Temperaturen von -40° C wurde im Freien nicht gearbeitet, einige Aktivisten brachten es übers Herz, ihre Landsleute zur Arbeit hinauszutreiben, selbst die Sowjets waren nachsichtiger.³⁶⁵ Mit einer besonderen Falle wurde die Einstellung zum Tennō geprüft, dem „auf den Tennō treten“. Am Eingang der Baracke und des Esssaales war im Boden das kaiserliche Chrysanthemenwappen eingelassen. Wer versuchte das Betreten zu vermeiden, war als Reaktionär entlarvt.³⁶⁶



Auf das kaiserliche Chrysanthemen-Wappen treten³⁶⁷

³⁶² Als Todesarten werden u. a. genannt ins Wasser gehen (*jusui jisatsu*) und sich hinunterstürzen (*tōshin jisatsu*).

³⁶³ ŌHAMA (1978: 178) nennt die in der Armee üblichen Orte, wo die Schikanen ausgeübt wurden: Unterkünfte, Waschräume, Toiletten, Essräume, in den Lagern ging es so weiter.

³⁶⁴ Die Folgen seelischer Tortur entsprechen, zusammen mit Hunger, Schwerarbeit und anderem, dem von MICHEL (1957: 53) verwendeten Begriff *Summationsschaden*: *Schäden für solche Stresswirkungen, die in kleineren oder grösseren Attacken über Jahre hinaus in der einen oder anderen Form den Körper und den zentralen Steuermechanismus belasten (...)*.

³⁶⁵ WAKATSUKI (1979 I: 184-186).

³⁶⁶ Als Vorbild dazu diente vermutlich das *fumie* – Bildtreten, nach dem Verbot des Christentums (1628–1857), als Beweis der Entsagung davon eingeführt. Die Christen hatten ein Bild oder eine Medaille von Christus oder Maria mit den Füßen zu treten. Laut „Museum der 26 Märtyrer“ in Nagasaki (3.11.2006) mussten die Bewohner von Nagasaki und einiger anderer Orte dies von 1618 bis 1858 jedes Jahr tun.

³⁶⁷ SOREN NI OKERU NIHONJIN HORYO NO SEIKATSU TAIKEN O KIROKU SURU KAI (1998 IV: 42).

Auf einem anderen Bild bedient sich Satō bei den auf den Angeschuldigten zeigenden Fingern, Fäusten und der ihm an den Hals greifenden Hände der roten Farbe, um den Eindruck von der Wucht der Anklage zu verstärken.



Anklage³⁶⁸

Der Artikel 3 des *Sendschreibens an die Soldaten und Matrosen* diente als Vorlage für das schriftliche Treuegelöbnis an die Sache der Demokratie und der Sowjetunion. Es lautete:

Wir Angehörige der Militärpolizei, der Polizei und der Spionage³⁶⁹, entlarven und vernichten alle anti-sowjetisch-antikommunistischen Elemente. 2. Wir wollen uns für die Zitadelle des Proletariates, die Sowjetunion, Tag und Nacht der Arbeit hingeben und unsere Leistung beharrlich steigern.³⁷⁰ 3. Unser Ziel ist

Dieses Bild entspricht nicht genau der vorherigen Beschreibung, sinngemäss ist es dasselbe.

³⁶⁸ SATŌ (1986: 89, 171).

³⁶⁹ Der Text entspricht der von WEISS (1986) beschriebenen sowjetischen Propagandasprache, vgl. 3.4. Als Ritual dient er der Erstellung von Kampfbereitschaft, vgl. 3.5.5.1.

³⁷⁰ RATZA (1973: 22): Das Vorbild, dem nachzueifern war, war der Grubenarbeiter Aleksej Grigor'evič Stachanov, der im Donbas am 31. August 1935 in einer Schicht mit einer Fördermenge von 102 Tonnen Steinkohle die bisherige Norm um 1300 % überboten hatte. Das Stachanov-System japanischen Zuschnittes, wie WAKATSUKI (1979 I: 201-202) es nennt, wurde im Chabarovsker Gebiet durch das von Hiratsuka kommandierte Arbeitsbataillon mit einer Übererfüllung der Monatsnorm um 200 % eingeführt. Er wurde zum Vorbild, die Kampagnen und

es die ganze Welt kommunistisch zu machen. Wir wollen uns dem Studium des Marxismus und Leninismus und der Festigung des theoretischen Wissens widmen.³⁷¹

Ende März 1947 wurde in Chabarovsk beschlossen der Demokratiebewegung zu einem grossen Sprung nach vorne zu verhelfen. Die Offiziere als Hauptzielgruppe der Umerziehung leisteten den grössten Widerstand, schrittweise gaben aber viele nach. Das Lager Jelabuga blieb lange vom Demokratisierungssturm verschont, aber dann wurde auch es davon erschüttert.³⁷² 300 Offiziere wurden nach Chabarovsk verbracht und dort von 60 Soldaten an einer öffentlichen Blossstellung massiv angegriffen, keiner wagte eine Gegenrede. Tags darauf mussten alle die Gradabzeichen entfernen, ihre Vorrechte wurden aberkannt und alle zur Zwangsarbeit eingeteilt. Dennoch gab es überall Offiziere, die sich auch äusserstem Druck nicht beugten, insgesamt sollen aber die meisten nicht standgehalten haben. Dasselbe wird über ehemalige Beamte sowie Angehörige der Justiz gesagt. Ein bitterer Kommentar:

Im Lager schwenkten sie die rote Fahne und stürzten ihre Kameraden ins Unglück, nach Hause zurückgekehrt setzen sie ihre Beamtenlaufbahn erfolgreich fort.³⁷³

Die Idee der Demokratie, von der viele das erste Mal hörten, gewann Ansehen und wurde als dem Kommunismus gleichbedeutend verstanden. Die Zielscheiben waren die Bourgeoisie³⁷⁴, die Intelligenz, die Offiziere und die unechten Demokraten. Ausgesondert wurden auch Stabs- und Nachrichtenoffiziere, Offiziere der Militärpolizei, der zivilen Polizei, des Grenzschutzes und der mobilen Einsatzgruppen, Russisch-Übersetzer, Spezialisten für Epidemiebekämpfung und biologische Kriegsführung, Angehörige der Justiz und solche, die in Nordchina gegen die Kommunisten gekämpft hatten.³⁷⁵

Die Berichte vermitteln einen lebhaften Eindruck der Spannungen in der Lagergesellschaft. Sie wurden durch den Überlebenskampf jedes Einzelnen, gegenseitiges Misstrauen und den ideologischen Druck aufgeladen. Hass, Drohungen und Gewalttaten richteten sich gegen jene, die als Spitzel ihre Kameraden verrieten und Vorgesetzte aller Rangstufen, die sich unwürdig verhielten. Über den Umgang mit Spitzeln ist wenig zu vernehmen. Es kam vor, dass man sie zum *seppuku* zwang. In einem Falle von Koreanern, die in der japanischen Armee Dienst geleistet hatten, heisst es sie hätten es nicht verstanden diesen rituellen Freitod korrekt zu begehen, statt eines schnellen Todes verbluteten sie qualvoll.³⁷⁶

Die höheren ANTIFA-Leiter liessen sich bei den Massenversammlungen kaum sehen, die tägliche Arbeit überliessen sie den örtlichen Verantwortlichen. Lieber widmeten sie sich dem eigenen Wohlbefinden, zogen um sich einen Kreis von Günstlingen und Zudienern hoch und ahmten den sowjetischen Personenkult nach. Das änderte aber nichts daran, dass auch sie den die Konkurrenz unter ihnen schürenden Sowjets ausgeliefert waren und ihnen auf Schritt und Tritt aufzuwarten hatten. Die Folge davon waren heftige Streitereien, Eifersüchteleien und Denunziationen, von denen etliche Bestrafungen von bis zu 25 Jahren Zwangsarbeit nach sich zogen.

Wettbewerbe zur Normübererfüllung nach ihm benannt.

³⁷¹ WAKATSUKI (1979 I: 202). Wakatsukis Bezug kann ich beim Lesen der Artikel 3 und 5, s. Anh. C, nicht ganz nachvollziehen. Die Interpretation ist aber begreiflich, weil das Vorgehen der Aktivisten sich an in der Armee übliche Verhaltensweisen anlehnte.

³⁷² Ebd., 196. Es fehlt die Angabe des Jahres, vermutlich 1947. Im Offizierslager Jelabuga, Tatarstan, am Ufer des Flusses Bet'ki, befand sich auch eine grosse Anzahl deutscher Offiziere.

³⁷³ Ebd., 197-198.

³⁷⁴ Dazu wurden grundsätzlich alle gerechnet, die eine höhere als Mittelschulbildung genossen hatten.

³⁷⁵ DÄHLER (2004): Das Vorgehen ist identisch mit dem Vorgehen gegenüber Angehörigen der gesperrten Einheiten der Deutschen. Sie wurden von den Sowjets Kriegsverbrechen bezichtigt oder verdächtigt und deshalb a) von der Entlassung in die Heimat ausgeschlossen, b) auf verbrecherische Handlungen hin untersucht.

³⁷⁶ HATA (1979 I: 201). Dafür sehe ich zwei Gründe: 1. Da das ein ehrenvoller Tod ist, konnten die Spitzel ihre Ehre wieder herstellen. 2. Damit vermied man die sich bei einem Mord an Spitzeln ergebenden Probleme.

Mit der Darstellung seines Auftrittes an einer Massenversammlung zeichnet ein ANTI-FA-Leiter wohl ungewollt das Bild eines von sich selbst eingenommenen Funktionärs. Meine Ansprache begegnete viel Aufmerksamkeit. Als ich die Rednerbühne betrat, brandete mir Applaus entgegen. Die Menge überblickend bemerkte ich einen zahnlosen Mann, der mich angrinste, von überall ertönten freudige Zurufe.³⁷⁷

Bei den Deutschen spielten vor dem Krieg in die Sowjetunion geflüchtete Kommunisten die führende Rolle, bei den Japanern rekrutierten sie sich ausschliesslich aus den Gefangenen.³⁷⁸ Nach Wakatsuki wurde die ideologische Umerziehung zwar unter sowjetischer Aufsicht und Zielsetzung betrieben, die Aktivisten führten sie aber auf „japanisch besonders gründliche Weise“ durch und übertrafen die Erwartungen um 200 %.³⁷⁹

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild:

Die bis etwa Ende 1947 Heimgekehrten waren weniger lang ideologischem Druck ausgesetzt, hatten aber die schwierigsten zwei Jahre auszuhalten. Der Erfolg der ideologischen Umerziehung war gering. Je länger diese anhielt und je schmerzlicher die Entbehrungen wurden, desto mehr wuchs die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Sowjets.³⁸⁰ Das entsprang der Überzeugung, der Not oder beidem. Der Eindruck, das Tennō-System hätte versagt, der Kommunismus sei die überlegene Gesellschaftsform, wurde entweder zur wirklichen oder, der Not gehorchend, zur lauthals bekundeten Überzeugung.

Das Ansehen der Aktivisten zeigt ein Bild, das eine Szene auf einem Schiff auf der Heimreise von Nachodka, nach dem Verlassen der sowjetischen Hoheitsgewässer, darstellt.

„Feindliches Schiff in Sicht“, das war die im Hafen von Nachodka wartende *Shinano Maru*, auch sie ist irgendwie Teil unseres Schicksals. Bei der Abfahrt die Glocke dieses Heimkehrerschiffes zu hören ist herzergreifend. Das die Wellen zerteilende Schiff nimmt Kurs auf Japan. Langsam versinken die Berge der Sowjetunion. Es gibt Hassgefühle, Trauer, Unvergessliches. Aus der dunklen Zeit der Zwangsarbeit, als unser Leben und unsere Freiheit unterdrückt worden waren, sind wir nun befreit. Dass diese überwältigende Freude möglich wurde, darüber gilt es nachzudenken. Diese wunderbare Schiffsreise ist aber für einen Teil der Leute eine Schreckensreise. Auch sie sind Japaner, Aktivisten werden sie genannt, mit Vorrechten ausgestattet, höhere Stellungen einnehmend und Vorrechte geniessend wurden sie zu Leuten, die es sich auf Kosten ihrer Kameraden wohl sein liessen. Diese Gruppe wird vor uns alle hergeschleppt, um sich vor allen, den Vorgesetzten und den Kameraden, zu entschuldigen. „Werft sie ins Meer“, „Den Fischen zum Frasse“, „Dieser Schweinekerl“, solche zornigen Worten kommen geflogen. Diese Leute müssen sich auf dem untersten Deck des Schiffes, mit Woldecken verhüllt, verstecken. Sie können mit niemandem sprechen. Sie sind für ihr ganzes Leben mit diesem Makel gebrandmarkt. Allein gelassen müssen sie die Strafe der Ächtung ertragen. Die *Shinano Maru* war im Russisch-Japanischen Krieg an den Seegefechten beteiligt. Sie hat vor der Seeschlacht von Tsushima³⁸¹ gegen die russische Baltikflotte folgenden Funkspruch abgesetzt: „Feindliches Schiff in Sicht“. Nun ist sie ein altes Frachtschiff.³⁸²

³⁷⁷ WAKATSUKI (1979 I: 178-180).

³⁷⁸ Vgl. 3.4.2.

³⁷⁹ WAKATSUKI (1979 I: 173).

³⁸⁰ Vgl. 3.5.6.4.

³⁸¹ Im Japanisch-Russischen Krieg (1904-1905) wurde die russische Flotte am 27. - 28. Mai 1905 bei Tsushima geschlagen. Der Funkspruch von der *Shinano Maru* vom 27. Mai um 05.00 bestätigte dem Oberbefehlshaber Heihachirō Tōgō, dass er am richtigen Ort auf der Lauer gelegen hatte, der Operationsplan lag bereit. Um 13.55 erteilte er den Angriffsbefehl, das Feuer eröffnete aber der russische Verband. Um 14.45 war dessen Schicksal bereits weitgehend besiegelt. In Tōgōs Ermahnung zur Pflichterfüllung, vor Beginn des Gefechtes, schimmert seine 6-jährige englische Marineausbildung durch und erinnert an die Mahnung Nelsons vor der Schlacht von Trafalgar, am 11. Oktober 1805: „England expects that every man will do his duty“. Schlachtbericht Tōgōs: <http://www.russojapanesewar.com/togo-aar3.html> (1.9.2006).

³⁸² YŪZAKI (1993: 88).



Das Ereignis auf dem Deck der *Shinano Maru*

Die letzte Aktion war ein Dank- und Huldigungsbrief an Stalin. Die Unterschriftensammlung lief von ungefähr Juli bis Ende August 1949. In jedem Lager war ein Komitee mit der Sammlung beauftragt. Wer nicht unterschreibe bleibe zurück, wurde gedroht. Der Brief wurde in sorgfältiger Kalligrafie geschrieben, die Unterschriftenlisten jedes Lagers in ein Album eingelegt, die Gesamtlänge aller Listen erreichte Dutzende von Metern. Da niemand den Wortlaut nach Japan bringen konnte, ist er nur annähernd rekonstruierbar. Der schwülstigsten Ausdrücke entkleidet lautete er etwa so:

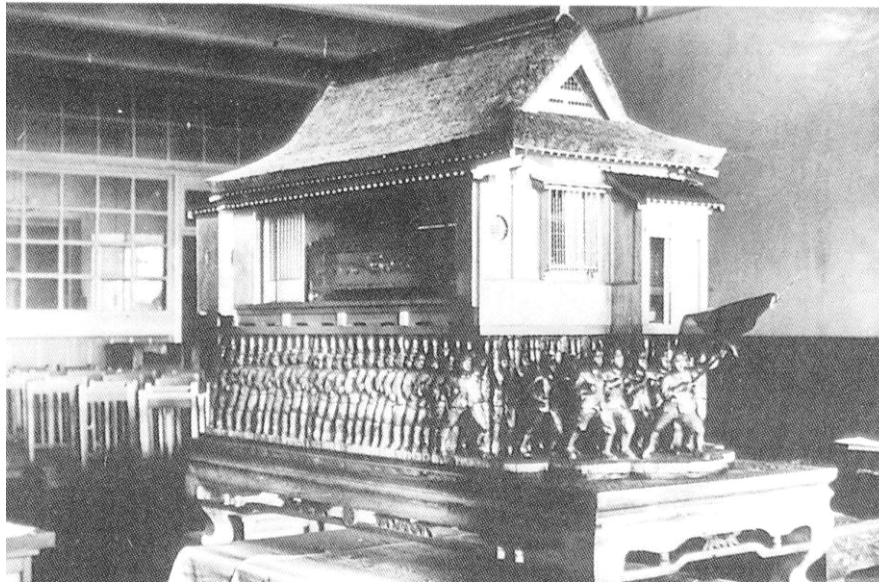
Wir Opfer des japanischen Imperialismus durften dank der Roten Armee am Leben bleiben, sie befreite uns von den Fesseln des Imperialismus. Als Sklaven des Tennō-Systems und der faschistischen Armee schulden wir dem Soldaten Stalin, dem wahren Menschen, Dank für die Unabhängigkeit der Demokratie und die Verteidigung des Friedens. Die Sowjetunion hat uns über die Jahre freiwillig mit warmer Fürsorge umgeben und sorgfältig alles vorbereitet, damit wir sicher nach Japan heimkehren können. Wir danken der Sowjetunion und deren strahlendem Führer Generalissimus Stalin.³⁸³

Der Brief schloss mit dem Eid³⁸⁴, in die KPJ einzutreten, über die Sowjetunion wahrhaftig zu berichten, d.h. man äussert sich positiv, oder man schweigt, und der Sowjetunion nicht „die Pistole auf die Brust“ zu setzen.³⁸⁵ Der Eid kann sowohl als Unsicherheit der Aktivisten bezüglich des Erfolges der Umerziehung ausgelegt werden, wie auch als Beweis für ihre völlige Hingabe an die Sowjetunion. Der Brief, 66 434 hatten unterzeichnet, wurde in der PRAWDA vom 6. Mai 1950 veröffentlicht.

³⁸³ WAKATSUKI (1979 I: 211-215).

³⁸⁴ Ebd., 211-214.

³⁸⁵ Vielleicht war als Folge des Kalten Krieges bereits die Möglichkeit eines Weltkrieges erwogen worden, in welchem Japaner der Sowjetunion als Soldaten gegenüberstehen würden.



Gehäuse für den Huldigungsbrief an Stalin³⁸⁶

Im Kapitel *Analogien zwischen der japanischen Armee und der Demokratiebewegung (minshu undō to Nihon guntai ruijisei)* erläutert Wakatsuki, wie die Armee die Leute für den sowjetisch-kommunistischen Absolutismus reif gemacht habe:³⁸⁷

- Widerrede oder gar Widerstand waren undenkbar, nicht einmal Fragen waren zugelassen.
- Körperliche Misshandlungen waren an der Tagesordnung, denen vor allem die niedrigsten Mannschaftsgrade wehrlos ausgeliefert waren.³⁸⁸ Jeder Misshandlung ging eine Belehrung voraus. Sie bestand aus dem Einbläuen der Glaubenssätze über das *Japan, das Land der kami (shinkoku)*³⁸⁹, das Grossjapanische Reich mit dem Tennō an der Spitze, die ihm geschuldete bedingungslose Treue, sowie die Ehre der Kaiserlichen Armee. Auf Fragen war wortwörtlich die richtige Antwort zu erteilen. Auf die genau gleiche Weise zogen die Aktivisten die Kameradengerichte auf.
- Das *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* galt als Grundlage der militärischen Ausbildung und Disziplin. Die Armeebürokratie kodifizierte das richtige Verhalten bis in alle Einzelheiten, nicht die geringsten Abweichungen wurden geduldet. Genau so lief die kommunistische Indoktrination ab: „das hat Marx gesagt“, „das hat Lenin geschrieben“, diese Schulbuchsprache war allen vertraut. Der Bezug auf „seine Majestät der Tennō“³⁹⁰ schloss Fragen und Einwände in genau gleicher Weise aus wie jene auf Stalin oder Erlasse des ZK der KPdSU, er war gleichbedeutend mit „keine Kritik!“. Das japanische und das sowjetische System unterschieden sich nicht voneinander, die wichtigste Gemeinsamkeit bestand im Dogmatismus. Die japanische Gewohnheit, sich schweigend zu unterwerfen, verstärkte die Wirkung.³⁹¹

³⁸⁶ KARPOV (Übersetzung Nagase 2001: 224).

³⁸⁷ WAKATSUKI (1979 I: 215-218).

³⁸⁸ Vgl. Fn.²³² Die Aktivisten setzten die Selbstjustiz in den Kameradengerichten fort.

³⁸⁹ Nach DUMOULIN (1943: 17-26) geht die Reichsidee, dessen Tennō-Herrschaftslinie göttlichen Ursprungs ist, auf graue Vorzeit zurück und wurde von Kitabatake Chikafusa (1291-1354) im Werk *Jinnō Shōtōki* dargestellt und begründet.

³⁹⁰ Vgl. Art. 2 des *Sendschreibens an die Soldaten und Matrosen*, Anh. C, wo es heisst, jeder Befehl sei wie als dem Tennō gegenüber direkt auszuführen zu betrachten.

³⁹¹ WAKATSUKI (1979 I: 217-218).

Wakatsuki fährt im Vergleich fort, in den er auch das Verhalten der Italiener, Ungaren, Rumänen u. a. einbezieht. Originell ist seine Meinung, weshalb die Italiener sich gut gehalten hätten. Er glaubt der Druck, dem das Christentum im Römischen Reich ausgesetzt gewesen war, habe bei den Katholiken einen ausgeprägten Widerstandsgeist und eine Opferbereitschaft entstehen lassen, an die anknüpfend in der italienischen Armee eine Elite entstanden sei.³⁹²

Wie rechtfertigt ein Exponent der Demokratiebewegung seine Tätigkeit? Der Hauptredakteur der Lagerzeitung *Rote Fahne*, Asahara Seiki, kehrte im August 1955 nach Japan zurück. Er sah sich massiven Vorwürfen ausgesetzt und wandte sich im Oktober 1955 in der Zeitschrift *Chūō kōron* an die Öffentlichkeit.³⁹³

- Während vieler Jahre haben sich militaristische Offiziere gegen Japan verschworen.
- Wir Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der ehemaligen Kwantung-Armee (*Kantō gun*)³⁹⁴ haben einiges zu tun: Erstens Lügen deutlich herausarbeiten, zweitens die beharrliche Verbreitung von Unwahrheiten analysieren und, drittens, wirkliche Probleme zur Diskussion stellen.
- Es stimme nicht, dass die ANTIFA-Leiter ein bequemes Leben führen konnten, auch sie seien Gefangene mit nur geringen Privilegien gewesen.
- Die Demokratiegruppen haben nicht im Auftrag der Sowjets den anderen das Leben zur Hölle gemacht, sondern antimilitaristische und demokratische Umerziehung betrieben. Dabei mussten sie zwangsläufig die Anhänger der alten Ordnung blossstellen, um den *Grossen Weg nach vorne* zu öffnen.
- Das Hauptanliegen der Demokratiebewegung sei die schnelle Heimkehr gewesen. Dafür habe sie sich unermüdlich eingesetzt und zu den sowjetischen Instanzen gute Beziehungen pflegen, anderseits störende Elemente isolieren müssen. Die Kameradengerichte seien in diesem Lichte zu sehen und in keiner Weise mit der Brutalität in der japanischen Armee vergleichbar. Die Offiziere hätten die „Hölle der Kwantung-Armee“ während der ganzen Gefangenschaft durchzusetzen versucht, sie seien es gewesen, die ihre Privilegien um jeden Preis wahren wollten, sie hätten die Kranken bei grausamer Kälte zur Arbeit getrieben³⁹⁵, sie lasen das *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* vor, um so jedem Widerstand zuvorzukommen, sie verlangten während langer Zeit täglich die Ehrbezeugung in Richtung Kaiserpalast. Wenn die Demokratiebewegung nicht gegen die Offiziere und deren militaristische Einstellung gekämpft hätte, dann wären die Leiden der Soldaten noch viel fürchterlicher gewesen.
- Japan habe sich nie die Mühe genommen, den Kommunismus und die Sowjetunion zu verstehen.³⁹⁶

Das bei den Gefangenen anderer Länder entstandene Bild von der vorbildlich geschlossenen japanischen Lagergesellschaft entsprach der Wirklichkeit nur teilweise.

3.4.2 ANTIFA bei den Deutschen und Auswirkung auf das Lagerleben

Der *Bund der deutschen Offiziere BdO*, der sich vor der Niederlage in den Dienst der Sowjetunion gestellt hatte, ging nach der Kapitulation zusammen mit dem *National-Komitee Freies Deutschland NKFD* im *Antifaschistischen Aktiv* auf, welches in den einzelnen Lagern in den Jahren 1945/1946 gegründet wurde.

Emigrierte Kommunisten beteiligten sich massgeblich an der ideologischen Umerziehung.³⁹⁷ Eine grössere Zahl jüngerer Gefangener meldete sich zur Ausbildung zu Instruktoren.

³⁹² WAKATSUKI (1979 I: 227).

³⁹³ Ebd., 219-220.

³⁹⁴ So hiess die japanische Besatzungsmacht in der Mandschurei.

³⁹⁵ Damit soll offenbar der Vorwurf, die Aktivisten hätten selbst Kranke in die bittere Kälte hinaus zur Arbeit getrieben, neutralisiert werden.

³⁹⁶ Vgl. 2.3.1.

Wer war schuld am Einfall in die Sowjetunion, an den Verbrechen an den sowjetischen Kriegsgefangenen und den Gräueln gegen die Zivilbevölkerung? Mit der Schlussfolgerung, all das hätte nicht geschehen können, wenn es nicht durch die deutsche Bevölkerung gestützt oder geduldet worden wäre, traf somit jeden einzelnen eine Mitschuld, ungeachtet seines persönlichen Verhaltens im Kampfe.³⁹⁸ Die grosse Masse der Gefangenen war indessen an der intellektuellen Auseinandersetzung mit solchen Themen nicht interessiert, für sie zählten die praktischen Auswirkungen im Lagerleben: Zwang mitzumachen, Vorrechte der Einen, Ausbeutung und Drangsaliierung in allen Schattierungen der Anderen. Die Drohung, ANTIFA-Gegner würden ihre Heimat nie mehr sehen, wurde als besonders hinterhältig empfunden. Das tägliche Leben unterschied sich nicht von jenem der Japaner, mit einer Ausnahme: Die deutschen Aktivisten scheinen nicht die Verbissenheit der japanischen Kollegen entwickelt zu haben, die sich auch noch nach der Rückkehr in wüsten Tumulten entlud.³⁹⁹ Auch die Kameradengerichte werden weniger häufig und weniger zerstörerisch dargestellt. Die Beschreibung einer solchen Inszenierung durch Werner Weiss tönt, verglichen mit einer japanischen, geradezu menschenfreundlich:

Das ANTIFA will seine dominierende Rolle nicht vollends einbüßen, es wird ein Tribunal vorbereitet, auf dem die letzten Faschisten fertig gemacht werden sollen. (...) Der Speisesaal ist zum Tribunal hergerichtet, unten sitzt das Volk, erhöht auf einem Podium die politischen Grössen, einige Russen sind auch dabei. Mephisto eröffnet, wie üblich schäumt er über in der Verurteilung des Faschismus, aber ganz besonders hat es ihm die Reaktion im Lager angetan, „wir werden nicht dulden, dass die Errungenschaften durch solche Elemente in Frage gestellt werden“, dann fordert er einen meiner Freunde auf, nach vorne zu kommen. Das ist das Schlimmste, was einem Menschen geschehen kann, mein Freund geht ganz langsam durch die Reihen zum Podium. (...) Mephisto fordert ihn auf, nun öffentlich Reue zu zeigen und das Versprechen abzugeben, in der Zukunft alles für die Wiedergutmachung zu tun und aktiv im Antifa mitzuarbeiten. In mir krampft sich etwas zusammen, was wird er sagen? Werde ich anschliessend drankommen? Einer Diskussion kann ich standhalten, gegen diese dort oben allemal, aber gegen diesen geballten Hass angehen, das wird zwecklos sein, sosehr mir auch die Sympathien fast aller im Lager sicher sind. Ich ducke mich fast, dabei schäme ich mich, gib dir einen Ruck, auch hier musst du durch. Mein Freund ist ganz gefasst, er spricht langsam. „Bisher habe ich Wiedergutmachung dadurch geübt, dass ich gearbeitet habe, aber nun sehe ich ein, dass das nicht genügt, ich will in Zukunft im ANTIFA mitarbeiten und melde mich hiermit an.“ „Bravo, Bravo“, ruft Mephisto, „ich sehe, dass du vernünftig bist.“ Die Kollegen vom ANTIFA applaudieren, die Russen sehen zufrieden geradeaus. Im Saal eisiges Schweigen.⁴⁰⁰

Kameradengerichte wurden vermutlich nicht in allen Lagern abgehalten. Der Veteran Helmut Panzer weiss nichts von solchen, weder in seinen noch in den Lagern von Kameraden.

Zum Erfolg der ANTIFA gehen die Meinungen auseinander, die von mir befragten Veteranen wie auch die Berichte sind vorwiegend negativ. Nicht so stellt es G. Robel dar.⁴⁰¹ Der ANTIFA komme das Verdienst zu, beim grössten Teil der Gefangenen die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem NS-System und seinen Praktiken bewusst gemacht und die Abkehr davon bewirkt zu haben. Zur Dauerhaftigkeit der Umerziehung meint Robel, dass die in die Bundesrepublik Zurückgekehrten eben andere als die in der politischen Umerziehung geschilderten Umstände antrafen.⁴⁰² Deshalb hätten sie sich vom kommunistischen Weltbild abgewandt. Je vertrauter die von der Sowjetunion überzeugten Rückkehrer mit dem politischen Leben und den

³⁹⁷ MOORE/HATELY (2005: 81). Zu diesen gehörten nachmalige Führer der DDR wie Walter Ulbricht (1938 in die SU), Erich Weinert (1935 in die SU), Erich Mielke (1931 in die SU), Ernst Thälmann (nicht in die SU emigriert, aber dort ausgebildet, übernahm 1925, auf Druck Stalins, die Führung der KPD), Wilhelm Pieck (1933 nach Frankreich, dann in die SU). Gleich war die führende Rolle italienischer Kommunisten, u. a. Palmiro Togliatti. Anm. d. Verf.

³⁹⁸ MAURACH (1949: 736-753).

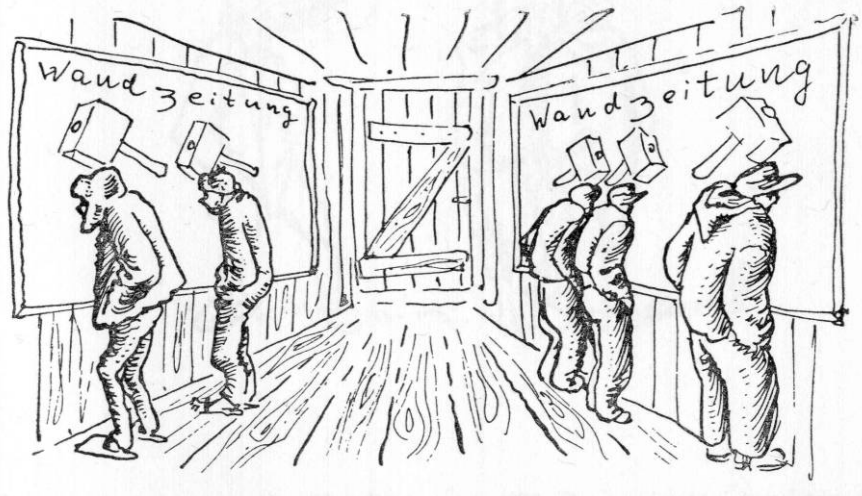
³⁹⁹ Vgl. 3.8.1.

⁴⁰⁰ WEISS (1990: 60). Mephisto: Übername des führenden Aktivisten.

⁴⁰¹ ROBEL G. (1974: 135).

⁴⁰² Ebd., 297.

Lebensumständen in der Bundesrepublik Deutschland wurden, desto mehr begriffen sie, wie sie zu illusionären Vorstellungen verleitet worden waren. Die Zahl jener, die auch nach der Rückkehr von der Sowjetunion überzeugt geblieben sind, ist nicht bezifferbar, sie wird auf etwa 10 % geschätzt.⁴⁰³



Auch den Deutschen ihre die Sowjetunion preisende Wandzeitung

Mit plumpen Propagandamethoden versuchte man den Plennys die Wirklichkeit zu vernebeln und ihnen den Sinn für die Wahrheit zu rauben. Hier stand es geschrieben, dass die UdSSR das „fortschrittlichste Land der Erde“ sei, und wenige Meter weiter verreckten die Männer vor Hunger in ihrem eigenen Unrat.⁴⁰⁴

Nach den Berichten zu urteilen war die Wirkung dieser Zeitung gering, sie wird kaum, und dann nur beiläufig, genannt, im Sachregister des Maschke-Berichtes fehlt sie.⁴⁰⁵

Zu einer anderen Bewertung des Umerziehungserfolges als G. Robel gelangt Hans-Erich Volkmann. Er meint, die Erlebnisse während des Krieges und die Umstände in der Gefangenschaft seien nicht dazu angetan gewesen, das Russlandbild zu hinterfragen und zu ändern. Er zitiert einen von 1945 bis 1953 gefangen gehaltenen Offizier:

Auch in uns lebte eine Art Überlegenheitsgefühl gegenüber den Russen fort. (...) Daran mochten auch andere Erfahrungen, etwa in Bezug auf Geschicklichkeit und Ausdauer, auf Improvisationsfähigkeit und praktisch-technisches Verständnis, wenig zu ändern, auch nicht die teilweise anzutreffende exzellente Beschlagenheit in Teilgebieten westeuropäischer Kultur. Auch als Soldaten hatten wir eigentlich immer dieses Überlegenheitsgefühl gehabt, dass wir bei gleichen Stärkeverhältnissen die Russen in die Steppe zurückjagen würden. (...) So suchte sich unser Hochmut überall seine Nahrung, und die Russen, insbesondere die, mit denen wir im Lager zu tun hatten, bezeichneten wir geringschätzig stets als „Kanaken“ ... Die Gefangenschaft hat jedenfalls bei mir nicht den entscheidenden Wandel der Gesinnung herbeigeführt, und ich habe den Eindruck, auch bei den meisten anderen nicht. Zwar waren wir sicher keine Nazis mehr, soweit wir es überhaupt gewesen waren, aber wir waren nicht frei von Überresten faschistischen Denkens, nicht frei von Verkrustungen, störrisch gegenüber der Gewahrsamsmacht, vielleicht gar frei von politisch tragenden Überzeugungen, und wenn wir welche hatten, wurden sie nicht geäußert.⁴⁰⁶

⁴⁰³ ROBEL G. (1974: 189. Für den Veteranen Helmut Planzer ist diese Schätzung viel zu hoch. Anm. d. Verf.

⁴⁰⁴ STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 72).

⁴⁰⁵ BÄHRENS (1965 V/3: 541-575). PÖPPINGHEGE (2006) hat die Funktion und Aufmachung deutscher Lagerzeitungen in Russland nach dem Ersten Weltkrieg untersucht. Der Unterschied zwischen diesen und der sowjetischen Einheits-Zeitung des Zweiten Weltkrieges könnte grösser nicht sein.

⁴⁰⁶ VOLKMANN (1994: 254-255).

Über die ANTIFA führt G. Robel weiter aus, dass alle jene, die mit festen politischen Anschauungen in Gefangenschaft gerieten, welcher Art diese auch immer waren, vom gläubigen Christen bis hin zu dem überzeugten Nationalsozialisten, vom Konservativen bis zum bewussten Sozialdemokraten, sie wegen der immer stärker zutage tretende Ausrichtung auf den Kommunismus sowjetischer Prägung hin mehr oder minder scharf abgelehnt haben.⁴⁰⁷

Wenig ist in den Berichten darüber zu erfahren, wie mit Spitzeln umgegangen wurde. Es sind aber nicht nur im unter 3.5.7.2 beschriebenen Aufstand in Kengir Spitzel umgebracht worden. Der Hass auf sie war so gross, dass es selbst auf der Heimkehr noch zu Vergeltungstaten kam. Vom Lager 384/4 in Noril'sk heisst es:

Tödliche Unfälle sind nicht selten. Die Mehrzahl der Toten geht allerdings nicht auf das Konto von Unfällen, sondern zumeist handelt es sich um erstochene Häftlinge, die für die MVD Spitzeldienste leisteten.⁴⁰⁸

Vor der Entlassung in die Heimat war eine Gruss- und Dankadresse an Stalin zu unterschreiben, allerdings nicht überall und immer. Eine solche, kunstvoll geschrieben wie jene der Japaner und in einen kostbaren Einband gefasst, wurde auch aus Anlass seines 70. Geburtstages verfasst.⁴⁰⁹ Es erstaunt nicht, dass sie im Wortlaut jener der Japaner ziemlich ähnlich ist.⁴¹⁰

3.5 Überleben

Als Gründe für das Überleben in deutschen Konzentrationslagern nannten 200 Befragte:

1. Disziplin und Selbstbeherrschung 22,8 %
2. Zufall oder Glück 20,1 %
3. Kameradschaftlichkeit unter Lagergenossen 19,6 %
4. Gedanken an die eigene Familie 14,1 %
5. Gute Arbeit, guter Posten 14,1 %
6. Religiöser Glaube 11,4 %
7. Aktive Anpassung an die Lagerverhältnisse 10,0 %
8. Guter körperlicher Zustand 8,2 %
9. Menschlichkeit einzelner Bewacher 5,5 %
10. Rückzug auf das eigene Innenleben 4,1 %
11. Hass und Rachedgedanken gegen die Nazis 3,6 %
12. Glaube an politische Überzeugung 1,4 %⁴¹¹

Da in einer solchen Situation kaum ein Grund allein das Überleben ermöglichte, waren Mehrfachnennungen möglich, die Summe ergibt deshalb mehr als 100 %. Ich sehe 1, 3, 4, 6, 7 und 10 als Elemente einer „Bewältigungsstrategie“, bei 5 und 8 hat eine solche vermutlich mitgewirkt. Ich setze das Wort „Strategie“ in Anführungszeichen, weil ich es für unzutreffend halte, obwohl es häufig vorkommt. Strategie geht von oben aus und setzt Planung, Handlungsspielraum und Mittel voraus, über deren Einsatz man selbst entscheiden kann, was man in dieser Situation wohl nur in geringstem Umfang annehmen darf.

Es liegen keine mit der obigen Erhebung vergleichbaren Zahlen aus der sowjetischen Gefangenschaft vor. Die Erlebnisberichte erlauben die Annahme, dass die Gründe ähnlich gewichtet würden. Bei den Japanern ist wegen der in religiösen Fragen völlig anderen Auffassungen, s. Abschn. 3.5.5.2, kein solcher Einfluss erkennbar.

⁴⁰⁷ ROBEL G. (1974: 195).

⁴⁰⁸ BÄHRENS (1965 V/2: 189).

⁴⁰⁹ MELCHER (1985: 487).

⁴¹⁰ Vgl. 3.4.1 und Anh. B.: 6. Mai 1950.

⁴¹¹ LUDEWIG-KEDMI (2001: 86).

Die von Harald A. Mieg für Insassen von Konzentrationslagern genannten Syndrome wie Atmosphäre ständiger Bedrohung, akute Todesgefahr und Todesangst, Verunsicherung aller menschlichen Bezüge, Schutz- und Rechtlosigkeit, ständige Ungewissheit und der Verlust der Kontrolle der persönlichen Lebensbezüge treffen auch auf die sowjetischen Lager zu.⁴¹² Im Gegensatz zu den Konzentrationslagern nahmen ständige Bedrohung und Todesgefahr mit der Zeit ab. Es gibt allerdings grosse Unterschiede. Für jene, die in Bergwerken nördlich des Polarkreises, z.B. Kolyma, Vorkuta und Noril'sk ausgebeutet wurden galt das kaum. Schwer lastete die Ungewissheit über das Schicksal der Familienangehörigen auf allen.

Die Vorstellung von der Gefangenschaft und den Lagern des GULAG ist vornehmlich von Bildern und Worten des Schreckens geprägt. Je länger man sich mit den Geschehnissen befasst, desto stärker wird etwas anderes: Staunen, ja Bewunderung, wie Menschen unter widrigsten Umständen an sich Fähigkeiten entdeckten und damit nicht nur sich selbst, sondern auch den Leidensgenossen Halt und Hoffnung zu bewahren halfen. Immer wieder wird die Wichtigkeit der inneren Haltung betont. Eine Person starken Charakters, die auch bereit war, für die Überzeugung Nachteile in Kauf zu nehmen, hatte bessere Überlebenschancen. Aleksandr Solženicyn hat das in der Gestalt des Zwangsarbeiters Šuchov in *Ein Tag im Leben des Ivan Denisovič* meisterhaft dargestellt. Šuchov leistete auch unter schwierigen Umständen eine gute Arbeit, wahrte seine Haltung und erwarb sich so die Achtung von Kameraden und Aufsehern.

Zur seelischen Belastung meint Cartellieri, deren Ertragen hänge wesentlich von der Stabilität des Selbstgefühls ab. Da dieses aber gerade durch die Umstände der Gefangenschaft empfindlich getroffen war, war das **Finden einer eigenen Aufgabe** lebenswichtig. Die individuelle Grenze für seelische Belastungen ergibt sich wiederum aus dem, was man etwas summarisch die seelische Substanz nennen könnte, bestehend aus Lebenskraft, Anpassungsfähigkeit- und Bereitschaft, Willen, Motivation und aus den Werten, die soweit verinnerlicht sind, dass sie zum Kern der Persönlichkeit selbst gehören. Die Lebenskraft ist dabei keine Konstante, sondern muss in Abhängigkeit vom Ernährungszustand und vor allem vom Lebensalter gesehen werden.⁴¹³ Selbstmitleid war dem Überleben abträglich.

In der grossen Not zeigte sich, wie Menschen kaum weiter als bis zur nächsten Mahlzeit, oder dem nächsten Tag, zu denken vermochten. Dennoch gab es solche, deren körperliche und seelische Kraft ausreichte um Schwachen beizustehen und ihnen das Überleben zu ermöglichen.

3.5.1 Hunger

Die Wirkung des Hungers durchdrang alles und wird drastisch vorgeführt. Dazu kam die Umstellung in der Nahrung. Sie war für die Japaner wegen des Fehlens von Reis, für die Deutschen wegen des Fehlens von Kartoffeln, schmerzlich.

Japaner und Deutsche sind unterschiedslos der Überzeugung, der Hunger sei der Gleichgültigkeit, noch eher der Absicht, der sowjetischen Führung zuzuschreiben gewesen. Letzteres glaubt auch E. G. Schenck, der von *gelenkter Verhungerung* spricht.⁴¹⁴ Damit hätten die Sowjets aber ihr Vorhaben, das Verrichten von Arbeit, absichtlich behindert, was schwer vorstellbar ist. Cartellieri meint denn auch, man könne nicht von einer Verhungerung sprechen.⁴¹⁵ Die offizielle Nahrungszuteilung an die Gefangenen wich von jener für die Bevölkerung nur unwesentlich ab, auch sie hungerte.⁴¹⁶ Es gilt deshalb den Ursachen nachzugehen. Erich Maschke kommentiert im

⁴¹² MIEG (2002: 133).

⁴¹³ CARTELLIERI (1967: 41-43).

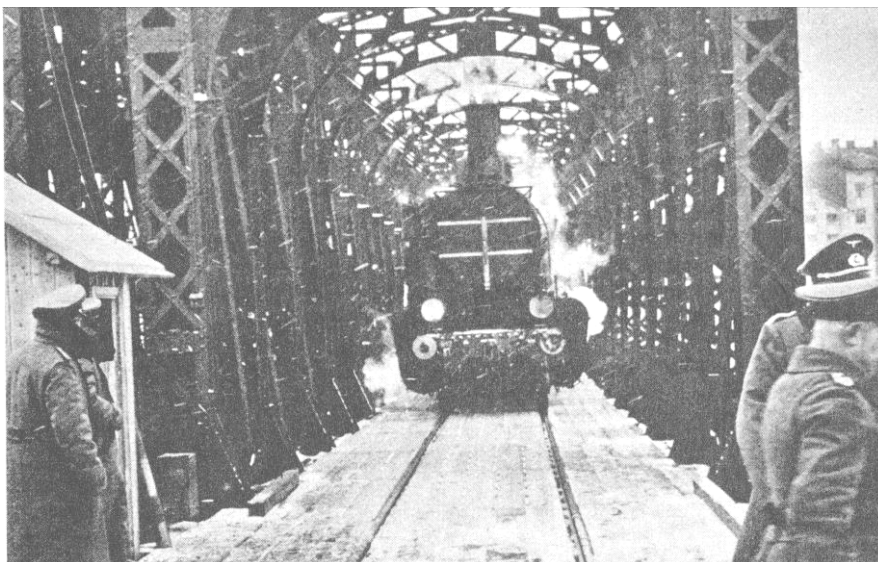
⁴¹⁴ SCHENCK, E.G.: „Gemeinschaftszerfall und Gemeinschaftsbildung infolge Gefangenschaft“, in: *Extreme Lebensverhältnisse und ihre Folgen, IV.* (Handbuch der ärztlichen Erfahrungen aus der Gefangenschaft. Schriftenreihe des ärztlich-wissenschaftlichen Beirates des Verbandes der Heimkehrer Deutschlands.). Bad Godesberg: 1959. S. 55—86, zit. nach CARTELLIERI (1967: 33).

⁴¹⁵ CARTELLIERI (1967: 33).

⁴¹⁶ DÄHLER (2001: 23). ZAGORUL'KO (2000: 427-435) wiedergibt die Weisung vom 11. Dez. 1947 für zehn versch. Rationen für Japaner und Deutsche. Sie waren abgestuft, vom General abwärts, und bestimmten auch die Ration (10) für jene, die die Arbeit verweigerten.

Vorwort zu *Der Faktor Hunger* Gründe, die nicht nur die Gefangenen, sondern auch die ganze Bevölkerung leiden liessen. Nicht auf die Ursachen eingehend, aber dafür mit neuerem Zahlenmaterial und der Wiedergabe einer Fülle von Massnahmen und Befehlen, wird das Thema Nahrung von M. M. Zagorul'ko⁴¹⁷ behandelt. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf diese Autoren, Hedwig Fleischhacker und Berichte von Veteranen.

Nach Erich Maschke stand auf dem Höhepunkt der Erfolge im Herbst 1942 ein Raum unter deutscher Herrschaft, in welchem 1940 rund 88 Millionen Menschen, d.h. etwa 45 % der Bevölkerung, lebten. Er umfasste 47 % der gesamten Anbaufläche der UdSSR, 52 % der Kornanbaufläche, 86 % des Zuckerrübenanbaus und etwa 50 % des Viehbestandes. Dies wirkte sich auch auf die Ernährungslage in den nicht vom Kriege versehrten Gebieten und auf die Verpflegung der Gefangenen aus. Sowjetische Quellen führen bis zum Kriegsende 13 000 Brücken, 4100 Bahnhöfe, 15 800 Lokomotiven, 428 000 Eisenbahnwagen und 65 000 km Schienenstrecke als zerstört auf. 1710 Städte, mehr als 70 000 ländliche Ortschaften, 98 000 Kolchosen⁴¹⁸, 1876 Sowchosen⁴¹⁹ und 2890 Maschinen-Traktor-Stationen wurden teilweise oder ganz vernichtet. Mit einer Politik der verbrannten Erde wurde auf dem Rückzuge dafür gesorgt, dass dem Feinde nichts Verwertbares in die Hände fiel. Dazu kamen noch die Verluste an Menschenleben und durch Geburtenausfall. 1946 war infolge ausserordentlicher Dürre ein Jahr der Missernte, die sich auf die Erholung der Viehbestände verheerend auswirkte.⁴²⁰ Eine beträchtliche Lücke in die Versorgung riss zudem die Kündigung des Leih- und Pachtabkommens durch die USA am 21. August 1945.⁴²¹ Die Produktion in den vom Krieg versehrten Gebieten erreichte den Stand der Vorkriegszeit erst gegen Ende 1949. Die Landwirtschaft erholte sich noch langsamer. Sie litt nicht nur unter den Kriegsfolgen, sondern auch unter den schweren Folgen des durch die Revolution hervorgerufenen Strukturwandels und der Bevorzugung der Industrialisierung. Nahrungsmittelengpässe und Hungersnöte gab es bereits vor dem Kriege, besonders bekannt sind jene in der Ukraine. Was aus den besetzten Gebieten in das Deutsche Reich abtransportiert wurde, lassen ein Text, überschrieben mit „Die halbe Welt steht Deutschland offen“, sowie ein Bild dazu samt Begleittext errahnen.



Rohstoffe im Anrollen

⁴¹⁷ ZAGORUL'KO (2000: 341-435).

⁴¹⁸ **Genossenschaftlich** organisierter landwirtschaftlicher Grossbetrieb, abgeleitet vom russischen *kollektivnoe chozajstvo*. Die Fettschreibweisen zeigen die Zusammensetzung des Ausdrucks.

⁴¹⁹ **Staatlicher** landwirtschaftlicher Grossbetrieb, abgeleitet vom russischen *sovetskoe chozajstvo*.

⁴²⁰ FLEISCHHACKER (1965: IX-XXXVIII).

⁴²¹ Ebd., XXI.

Über die Brücke von Russisch-Przemysl rollen in endlosen Zugreihen die Rohstoffe aus dem weiten Osten und machen die Blockade-Versuche der Westmächte zunichte.⁴²²

Das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung und der Gefangenen war das Brot. Für die Japaner war es in jeder Hinsicht ungewohnt. Die Deutschen hatten sich an den hohen Wassergehalt einer neuen, nassen und schwer verdaulichen Brotart zu gewöhnen. Dennoch nimmt das Brot in der Erinnerung eine wichtige Stellung ein, es wurde zur Lagerwährung, zum Tauschmittel und zum Symbol der eintönigen Lagerkost. Japaner wie Deutsche berichten, wie sie Brot unendlich langsam kauten, im Mund hin- und her schoben und dann irgendwann schluckten.

Zu den Überlegungen und Erörterungen über die beste Kostverwertung gehörte nicht nur, in welchen Mengen und Zeitabständen man Speisestücke zu sich nahm, sondern auch wie und wie lange diese im Munde verarbeitet wurden. ... Man nimmt einen grossen Bissen Brot in den Mund und kaut ihn bis zu 120mal. Anfangen muss man mit 60mal und die Zahl dann steigern. Die Würge- und Schluckbewegungen muss man bekämpfen, bis das Brot zu einem dünnflüssigen Brei geworden ist, in dem alle Stärkebestandteile durch die Speichelfermente aufgeschlossen worden sind, und der schön süss schmeckt. Diesen Brei lässt man dann langsam hinunterrinnen. So braucht man für 400 g Brot etwa eine Stunde! Ein alter Expeditionsreisender hat mir diese Methode empfohlen, und ich habe mit ihr das Hungergefühl bekämpft.⁴²³

Einer hatte sich etwas Besonders einfallen lassen, um das Hungergefühl zu dämpfen. Er zog den Leib zusammen und würgte den Brei aus dem Magen in den Mund zurück, um ihn erneut zu kauen und dann wieder zu schlucken. Damit widerte er allerdings seine Nachbarn an, die sich angeekelt von ihm abwandten.⁴²⁴

Auch wenn die offizielle Nahrungszuteilung eingehalten worden wäre, hätte sie sich, bis sie den Napf des Essers erreichte, durch Verlust und Qualitätsbeeinträchtigung wegen unzuverlässigen Transportes, schlechter Lagerung sowie Diebstahl/Unterschlagung durch Lagerinstanzen⁴²⁵, Funktionsgefangene und Gefangene verringert.⁴²⁶ Ein Deutscher beschreibt seine Erfahrungen in den Jahren zwischen 1945 und 1948. Lagerleiter waren oft die Peiniger. Zudem unterschlugen sie Verpflegung für sich selbst, oder trieben damit Handel, sie waren die Nutzniesser der Not.⁴²⁷ Die Klagen über die Schmarotzer in den eigenen Reihen sind bei Japanern und Deutschen gleichermaßen bitter, zahllos die Äusserungen der Empörung. Die Vergleiche, die alle Gefangenengruppen mit anderen anstellten, erstreckten sich anscheinend nicht auf das Essen, es ging allen gleich. Eine Aussage fand ich allerdings, wonach die Japaner durch ihre reichlichere Verpflegung besser gestellt schienen als die Deutschen.⁴²⁸

Auf die ganze Dauer der Gefangenschaft lässt sich über die Verpflegung keine einheitliche Aussage machen, zu gross waren die Unterschiede. Hunger, Eintönigkeit und damit Vitaminmangel herrschten jedoch überall. Das wegen des Hungers nur noch um das Essen kreisende Denken hat A. Solženicyn in einen Satz verdichtet:

⁴²² DOLLINGER (1976: 32). Aufnahmedatum unbekannt, verm. 1942-1943.

⁴²³ FLEISCHHACKER (1965: 194).

⁴²⁴ Ebd., 195.

⁴²⁵ Vgl. Anhang B: 15. Mai 1946 und 24. März 1947.

⁴²⁶ Die Zuteilungen wurden während des Krieges und danach immer wieder geändert. Der Erlass Nr. 00117/0013 des NKVD vom 23. August 1945, ZAGORUL'KO (2000: 390-393), der die Zuteilung für die Japaner festsetzte, unterschied nur geringfügig nach der Art der Arbeit und gar nicht nach Klima. Diese Zuteilung hätte lt. M. Frauchiger von der ETH Eidg. Technische Hochschule – INW Nutrition Biology, Zürich, vom 3. Oktober 2001 selbst dann nicht gereicht, wenn sie eingehalten worden wäre. Die Zuteilung vom 19. Mai 1945, ZAGORUL'KO (2000: 381-385), unterschied sich von jener für die Japaner durch eine andere Zusammensetzung der Nahrung und eine stärkere Differenzierung nach Umständen.

⁴²⁷ FLEISCHHACKER (1965: 308).

⁴²⁸ CARTELLIERI (1967: 66).

Für sich selbst lebt der Lagerinsasse – Schlaf ausgenommen – nur während der 10 Minuten Morgenessen, der fünf Minuten Mittagessen und der fünf Minuten Nachtessen.⁴²⁹

Ein Deutscher charakterisiert:

Hungern heisst jahrelang mit grausamer Unerbittlichkeit täglich nur so wenig zu essen zu bekommen, dass der Körper angereizt wird und nach mehr schreit. Wir alle wussten, dass die winzigen Rationen unsere Hungerqual nach beendeter „Mahlzeit“ nur noch steigerten, und dass es leichter sei, überhaupt nichts zu essen.⁴³⁰

Fleischhacker überschreibt ein Kapitel mit „Denunzianten aus Hunger“ und zitiert von Heimkehrern erwähnte Beispiele. Spitzel erhielten bessere Verpflegung, Landsleute zeigten andere für einen Löffel Brei an, Nachschlag zum Mittagessen galt manchem mehr als das Leben der Kameraden, keine andere Nation unter den Gefangenen hat sich gegenseitig so ausgespielt wie die Deutschen.⁴³¹

Ausnahmslos wird der Hunger als die schlimmste Prüfung mit schwerwiegenden Folgen für die körperliche und geistige Gesundheit bezeichnet. Er beeinflusste den sozialen Zusammenhalt und legte menschliche Schwächen bloss:

Der Hunger als der ursprünglichste, stärkste Trieb demaskierte den Menschen in grauenhafter Weise; er offenbarte die Hinfälligkeit der durch Konvention anezogenen Sitten menschlicher Gesellschaft, die wie schlechte Tünche abbröckelten.⁴³²

Die folgende, auf deutsche Offiziere bezogene Aussage wurde sinngemäss auch auf japanischer Seite oft mit Ingrimme ausgesprochen:

Es begann auch in diesen Tagen der geistige Zerfall gerade bei geistig hoch stehenden Männern. Ich muss bekunden, dass ich es nie für möglich gehalten hätte, dass ein Arzt, ein Reichsgraf, ein General, ein Landrat, ein Reichsgerichtsrat, ein Kriminalrat je so tief sinken würden wie hier in der Gefangenschaft. Jede Haltung dieser Männer war weg. Der „Putz“ fiel ab wie bei einem alten baufälligen Hause.⁴³³

Ein anderer meint zu den Auswirkungen des Hungers auf die zwischenmenschlichen Beziehungen, Hunger töte jedes kameradschaftliche Gefühl des Verbundenseins und lasse das Leben animalische Züge annehmen.⁴³⁴ Ein Bericht beschreibt die Wende zum Guten, die mit einem neuen Kommandanten eintrat. Alle Vorrechte für Küchenpersonal und Lagerfunktionäre wurden abgeschafft, das Essen wurde viel besser. Allerdings dauerte die Freude nur einige Wochen, dann hatten die Lagerfunktionäre einen Teil ihrer Vorrechte wieder an sich gerissen.⁴³⁵ Oft drang die Einsicht durch, dass auch die Sowjets hungerten, Offiziere inbegriffen, und sich deshalb bedienten, wo sie konnten, oder gar 1949 noch dazu getrieben wurden, in von den Deutschen weggeworfenen Konservendosen nach Brauchbarem zu suchen.⁴³⁶ Aussagen über die Not der Zivilbevölkerung sind so gut wie in jedem Bericht anzutreffen, etwa wie Zivilisten in der Gefangenenküche um etwas Suppe bettelten.⁴³⁷

⁴²⁹ SOLŽENICYN (1994: 13-14). Originaltext: ne sčitaja sna, lagernik živët dlja sebja tol'ko utrom desjat' minut za zavtrakom, da za obedom pjat', da pjat' za užinom.

⁴³⁰ FLEISCHHACKER (1965: 3).

⁴³¹ Ebd., 453-456. Die gleiche negative Selbsteinschätzung trifft man auch bei den Japanern und anderen Gefangengruppen an.

⁴³² Ebd., 22.

⁴³³ Ebd., 23. Über die Japaner bei WAKATSUKI (1979 I: 197-198).

⁴³⁴ WESTPHAL (1968: 91).

⁴³⁵ FLEISCHHACKER (1965: 307).

⁴³⁶ Ebd., 315.

⁴³⁷ WESTPHAL (1968: 90).

Der Einseitigkeit der Nahrung versuchte man mit dem Sammeln wildwachsenden Gemüses und von Kräutern zu begegnen. Deutsche und Japaner nutzten die Kenntnis von der Zubereitung von Gemüse. Der Japaner Yūzaki Sakue:

Als Mittel gegen Skorbut und als Magenberuhiger sammelten wir wilden Spinat, den wir in Salzwasser kochten und assen. Es war bestimmt kein Freudenmahl für den Magen und dürfte ihm kaum genügt haben. Es war eine gute Jahreszeit, wenn man auf dem Felde wildes Gemüse und im Herbst Pilze sammeln konnte. (...) Pilze und was immer man sah und als nicht giftig einstufte, wurde gegessen, auch Schlangen, Frösche, Käfer, Spinnen, Mäuse, Ungeziefer.⁴³⁸

Das Sammeln von Wald- und Wiesenkräutern vermochte den Gesundheitszustand zu verbessern, es führte aber auch zu Vergiftungen und Todesfällen. Ein Japaner erwähnt eine Verwechslung, die auch Deutschen zum Verhängnis wurde: Maiglöckchenblätter, die für Bärlauch gehalten wurden. Er fährt dann fort, Kinder seien zuvorkommend gewesen und hätten sie an Orte geführt, wo es Bärlauch in Hülle und Fülle gab.⁴³⁹ Über Archangelsk weiss ein Deutscher aus der Zeit von 1945 bis 1947, während des Sommers habe sich der körperliche Zustand gebessert, weil durch das Sammeln der reichlich vorhandenen Beeren und Pilze die Verpflegung bereichert werden konnte. Der schon im September einbrechende Winter machte dem aber schnell ein Ende, die Ausfälle stiegen wieder.⁴⁴⁰

Auch Japaner beobachteten, wie der Hunger der sowjetischen Bevölkerung zusetzte. Am Ende des Kommentars zum folgenden Bild wundern sich die Japaner über die sowjetischen Bewohner: „Schämen sie sich nicht?“.



Die Sieger betteln bei den Besiegten⁴⁴¹

1 Sowjetischer Soldat: „Es scheint noch Brei übrig zu sein?“

2 Japaner: „Wollen die etwa die Essensreste von uns Gefangenen holen ...?“

⁴³⁸ YŪZAKI (1993: 64).

⁴³⁹ SATŌ (1979: 206).

⁴⁴⁰ FLEISCHHACKER (1965: 223).

⁴⁴¹ TAKEUCHI (1982: 146).

Trotz aller Plagen hatte der Humor seinen Platz, das Essen wurde mit lustigen Sprüchen karikiert. Da war von *Eierbriketts* die Rede, Spitzname für durchgefrorene Kartoffeln, kleine Fische wurden als *Komsomolzen* bezeichnet, weil sie wie die Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisation klein und jung waren, für das Ausladen beinhart gefrorener Kartoffeln aus dem Eisenbahnwagen stand das Wortbild *Arbeit am Kartoffelgletscher*.

Fleischhacker bezeichnet den Erfindungsreichtum in der Suche nach Essen als *restloser Verbrauch alles Geniessbaren*⁴⁴², heikel zu sein, hatte man sich längst abgewöhnt. Speisetabus fielen in der Masse, wie der Hunger stieg, extrem im nachstehenden Fall:

Mir fiel mit einigen Leuten die Aufgabe zu, die über Nacht gestorbenen Kameraden aus einem Raum zu schleppen. (...) Als wir wieder einen Toten auf der Zeltbahn aus der Tür herausschleppten, blieben wir wie angewurzelt stehen. Voller Grauen und Abscheu sahen wir inmitten der Toten einen rumänischen Gefangenen, der sich, vom Hunger getrieben, mit einem Messer Stücke aus Oberschenkel und Gesäss herauschnitt.⁴⁴³

Die Lebenserwartung von Hunden und Katzen in und um das Lager war kurz.

Ich hatte in meiner Ausbildungsbrigade einen Schlachter, den sollte ich zum Tischler umschulen. Den brauchten wir aber zum Hundefangen. Die schnappte er den Russen weg. Vor Hunger haben wir die gegessen. Und sie werden sich wundern! Die schmeckten wie Kalbfleisch. In der ganzen Ortschaft war zuletzt kein Hund mehr zu finden. (...) Die Dackel werden mit einem Heringskopf oder auch anderen ansprechenden Lockmitteln an den Zaun gelockt. Wenn der Posten, der auf einem Wachturm sitzt, mal nicht herschaut, wird der Maschendraht angehoben und der Hund läuft genau in die bereitgehaltenen Messer. Auch manch liebes Kätzchen muss sein Leben lassen, obwohl Katzenfleisch nicht so beliebt ist wie das vom Hund.⁴⁴⁴

Ein japanischer Veteran erzählte mir im Oktober 2005 von einem Kameraden, der als geschickter Mäusefänger sich und den Kameraden zusätzliches Essen verschaffte. Von einem Deutschen hörte ich, aus den überbrühten Früchten der Eberesche habe sich ein vitaminreicher Tee gewinnen lassen.

Als extremes Beispiel von Verzweiflung erwähnt Wakatsuki das Schöpfen von Kot aus der Abortgrube. Die unverdaut ausgeschiedenen Körner wurden herausgewaschen, gekocht und gegessen.⁴⁴⁵ Als weiteres Zeugnis der Not führt er das Herausbrechen der Goldzähne und Goldkronen Verstorbener auf, zwecks Eintausches gegen Brot.⁴⁴⁶ Die Mitarbeit bei der Ernte, beim Entladen von Güterwagen oder Lastwagen mit Lebensmitteln bot Gelegenheit sich einzudecken. Der nagende Hunger verleitete oft zu übermäßigem Verzehr, der zu Koliken, schweren Magen- und Darmerkrankungen bis hin zum Tode führte.

Erstaunlich ist, dass einige dem Hunger trotzten und Kameraden freiwillig Brot, Suppe oder Brei abtraten, Asketen aus Selbstschutz oder Veranlagung?⁴⁴⁷

In einer schwierigen Lage befanden sich die Essensverteiler, ob es um Brot, Suppe oder Brei⁴⁴⁸ ging. Streitereien wegen wirklicher oder vermeintlicher Übervorteilung waren alltäglich, nicht nur innerhalb einer Baracke, sondern auch zwischen den verschiedenen Unterkünften. Die

⁴⁴² FLEISCHHACKER (1965: 211-235). (Selbst hier gab es Hierarchien: Wer darf den Schöpfkessel auskratzen, die Küchenabfälle durchsuchen? Anm. d. Verf.)

⁴⁴³ LEHMANN (1986: 71).

⁴⁴⁴ FLEISCHHACKER (1965: 69).

⁴⁴⁵ WAKATSUKI (1977 II: 123).

⁴⁴⁶ Ebd., I: 115. Das war im GULAG nichts Besonderes, mit einem Unterschied: Das den Toten herausgebrochene Gold war zu verurkunden und dem Staat abzuliefern. Anm. d. V.

⁴⁴⁷ FLEISCHHACKER (1965: 9-10).

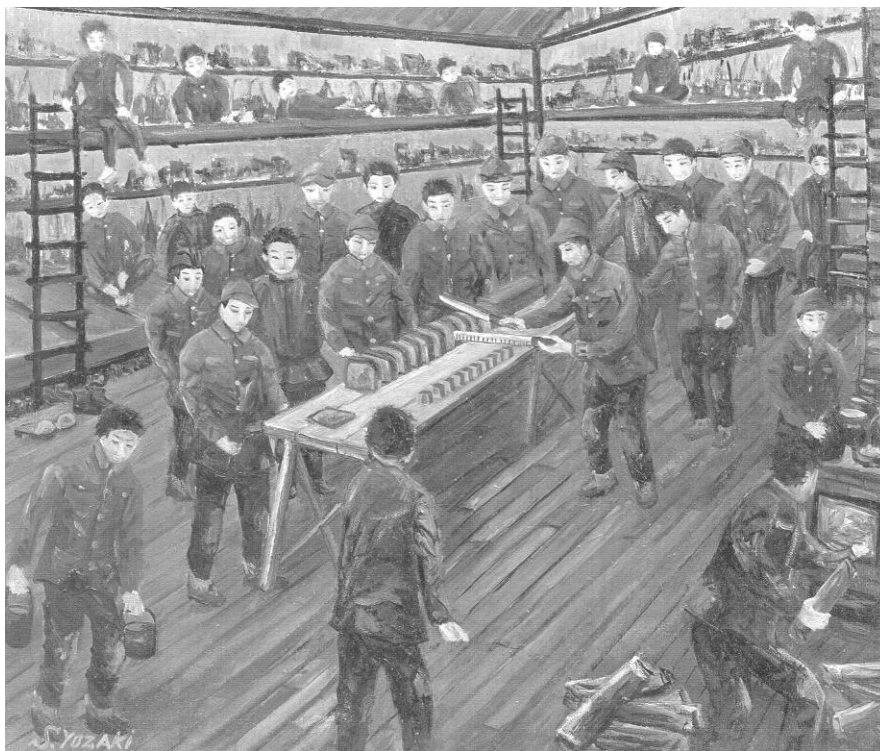
⁴⁴⁸ Minderwertige Art der russischen *kaša* - Grütze, Haferbrei.

Essenholer- und Verteiler wurden scharf beobachtet. Das deutsche Zitat aus dem Jahre 1946 gibt eine Vorstellung davon.

Endlose, nicht wiederzugebende Streitereien um Übervorteilungen, Korruption und Unfähigkeit der Essenausgeber (...) waren an der Tagesordnung. Sie wurden mit einem kleinlichen Fanatismus geführt. Besonders beliebt waren die Vergleiche zwischen den Verhältnissen in den einzelnen Baracken, die immer dann angestellt wurden, wenn man mit einem Fremden zusammentraf.⁴⁴⁹

Blieb nach der Verteilung der einheitlichen Menge noch etwas übrig, wurde sorgfältig Buch geführt, wer davon einen Nachschlag⁴⁵⁰ erhalten hatte, damit alle gleichmässig an die Reihe kamen. Um eine möglichst gerechte, von allen einsehbare Verteilung zu sichern, entwickelte sich ein eigentliches Ritual. Das nachstehende Text von Yūzaki Sakue und sein Bild vermitteln einen lebhaften Eindruck, sinngemäss gilt das Dargestellte nicht nur für das Brot.

Was immer man auch sagt, das Schwarzbrot war köstlich, unvergesslich und überdies ein solides, Kraft spendendes Nahrungsmittel. Man glaubte, dass jedes einzelne Stück lange zu kauen den Appetit zu stillen und das Leben zu verlängern vermöge. Das Zuschneiden des Brotes geschah vor aller Augen, damit sich jeder selbst von der Korrektheit überzeugen konnte. Alle blickten mit scharfen, funkensprühenden Augen hin. Dieses Beobachten des Zuschneidens, das Hinstarren auf den Massstab und die Waage, das Bestimmen, wer das Stück bekommt und es in der bestimmten Reihenfolge auszuteilen, waren wichtige Angelegenheiten. Da die Brotenden besonders nahrhaft und schmackhaft waren, wurden sie mittels einer Form gesondert in so viele Würfel zerschnitten, wie Männer anwesend waren.⁴⁵¹



Schwarzbrot verteilen, September 1947

Yoshitomi Toshimichi erzählt die Geschichte vom Soldaten 1. Klasse (*ittōhei*) Hiruma. Den Aberglauben seiner Kameraden ausnützend, ergattert er einige Bissen Brot:

Gegen Ende des Jahres betätigte sich der Soldat 1. Klasse Hiruma als Wahrsager. Er verkündete durch ein Stäbchenorakel erfahren zu haben, dass es zum Jahreswechsel ein besonders gutes Essen geben werde.

⁴⁴⁹ FLEISCHHACKER (1965: 119).

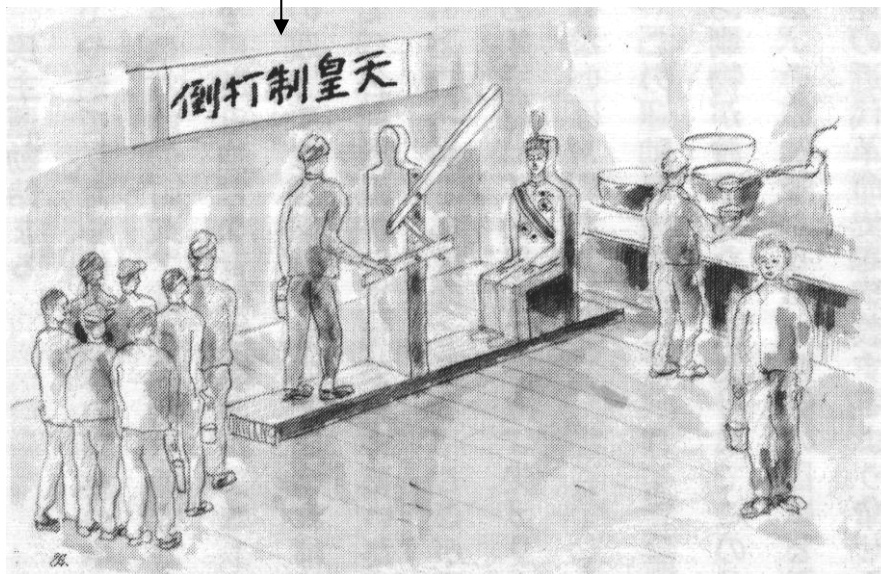
⁴⁵⁰ Nachschöpfen.

⁴⁵¹ YŪZAKI (1993:48).

Die Gesichter hellten sich in zufriedener Erwartung auf, würden es etwa gar *sushi* sein? Hiruma dämpfte die Erwartungen gleich, er müsse das durch ein Ritual herausfinden, wozu er von jedem ein kleines Opfer, nämlich 100 g Schwarzbrot, brauche. Der Gruppenführer befahl so. In der Nacht spielte sich ein seltsames Schauspiel ab. Hiruma sass auf seiner Schlafstelle, murmelte Beschwörungsformeln und liess seine Hände in der Luft kreisen. Plötzlich stopfte er sich ein Brotstücklein in den Mund. Während er es kaute, fuhr er mit dem Murmeln der Beschwörungsformel, die niemand verstand, fort und schwupp, wieder landete ein Brotstück in seinem Mund, und so ging es weiter, bis alles aufgeessen war. Plötzlich liess er die Arme fallen und begann den Oberkörper zu winden, sein Gesicht nahm einen eigenartigen Ausdruck an. Jetzt wird er diese Welt verlassen und eine übernatürliche Gestalt annehmen, so dachten wir. Er zog ein Blatt Papier hervor, der von seiner Schlafstelle herübergestiegene Gruppenführer spähte darauf, die umringenden Kameraden ebenfalls, aber niemand konnte das Geschreibsel entziffern. Plötzlich durchfuhr es alle: „Der hat uns reingelegt!“ Gruppenführer Ōtsuka donnerte Hiruma an, „Du gibst uns das ertrogene Brot zurück!“ Alle drangen auf Hiruma ein und drohten ihm, er geriet in eine gefährliche Lage, Ōtsuka musste eingreifen. „Hiruma kann sich gar nicht soviel Brot vom Mund absparen, um es uns zurückzugeben, wir müssen nachsichtig sein, ich werde den Vorfall aber melden.“ Von jetzt an trug Hiruma den Übernamen „Wahrsager“, die jungen Soldaten nannten ihn „alter Wahrsagersoldat“.⁴⁵²

Zu einer hinterhältigen Form der politischen Erpressung benützten Aktivisten die Essensverteilung.

Tennōsei uchimachi [Das Tennō-System prügeln]



Das Tennō-System prügeln⁴⁵³

Der Schlaghammer traf die Figur des Tennō auf die Stirne. Je härter man zuschlug, desto mehr wurde ausgeschöpft.

In deutschen Berichten werden der Genuss des Brotes und die Nahrungseinnahme oft mit religiösen Begriffen wie heilig, Sakrament, Abendmahl und dem *Gib uns unser täglich Brot* im Vaterunser verbunden.⁴⁵⁴ Peter Kooymans verfasste folgendes Gedicht:

Heiliges Brot
Das Leben war wie leichtes Falterwiegen
Und lachend nahm ich, was das Glück mir bot.
Einst sah ich dich auf meiner Treppe liegen.

⁴⁵² YOSHITOMI (1981: 34-39).

⁴⁵³ SOREN NI OKERU NIHONJIN HORYO NO SEIKATSU TAIKEN O KIROKU SURU KAI (1998 IV: 42).

⁴⁵⁴ FLEISCHHACKER (1965: 153-163).

Ich stiess dich achtlos von den breiten Stiegen,
Stiess dich hinab, du Kruste hartes Brot.

Dann kam die Zeit, da alle Lieder schwiegen.
Es klang nur hart und schrill der Schrei der Not.
Ich sah dich unten an der Treppe liegen,
Da bin ich tief zu dir hinabgestiegen,
Zu dir hinab, du Kruste heil'ges Brot.⁴⁵⁵

Japanische Berichte enthalten keine vergleichbaren Ausdrücke, aber auch sie vermitteln Stimmungen der Ergriffenheit.

Vom Essen handeln viele Gedichte, es war unerschöpfliches Gesprächsthema, führte zu fantasievollen Essträumen und zum Ausdenken von Gerichten, sowohl bei den Japanern wie auch den Deutschen.⁴⁵⁶ Leutelt spricht vom *psychischen Hunger*. Alle Gedanken kreisen nur noch um das Essen, im Traume schmatzen die Menschen. Ihre Körper bestehen aus einem sich in chaotischem Zustand befindlichen Zellenstaat, dem sie restlos ausgeliefert sind, Wille und Vernunft funktionieren kaum noch.⁴⁵⁷

Während der oft tage- bis wochenlangen Transporte war fehlendes, knappes oder verschmutztes Wasser eine Qual, die jene der fehlenden Nahrung übertreffen konnte, Dursttransport ist das Stichwort dafür. Fleischhacker bringt das Beispiel höherer Offiziere, die während eines langen Transportes bei der Zuteilung von Wasser bevorzugt werden wollten:

Und dummerweise waren es die höheren Offiziere, die gegenüber den niederen Offizieren (...) doch von grösserem Anspruch waren, die also doch wohl im Innerlichen noch auf dem Standpunkt standen, ihnen gebühre etwas Besonderes, Stabsoffiziere, die sich da nicht rühmlich verhielten gegenüber jüngeren Leutnants, die etwas besseren Korpsgeist zeigten.⁴⁵⁸

Kraft zu sparen wurde zu einer Maxime. Die Kniffe lernte man von einheimischen Zwangsarbeitern und anderen Gefangenen. Sich zu schonen⁴⁵⁹ entwickelte sich zu einer Verhaltensweise: Keine Eile, jede Bewegung überlegen, alles langsam und ruhig angehen, schleichender Schritt, nur gerade soviel arbeiten, um die Kürzung der Ration zu vermeiden.

In deutschen Berichten sind etwa Aussagen über mitleidige jüdische Lagerfunktionäre zu finden. Aus dem Jahre 1945 wird überliefert, dass ein Major jüdischer Abstammung sich wie ein Vater kümmerte. Als einmal im Winter der Brotwagen ausblieb, mussten sie am dritten Tag nicht zur Arbeit ausrücken. Von einem anderen Major heisst es, er habe immer noch ein Brot zugegeben mit der Bemerkung, man solle nicht sagen, die Juden seien rachsüchtig.⁴⁶⁰

Über eine besondere Art des Beschaffens von Nahrungsmitteln, *Fechten*⁴⁶¹ genannt, berichten Deutsche. Das Mitleid der Bevölkerung und die Komplizenschaft der Bewachung erlaubten es, während der Arbeitszeit um Nahrungsmittel betteln zu gehen, etwa im Austausch gegen Holzabfälle. Dazu ein Deutscher:

Im November 1947 wurde unsere Brigade zu einem Waldkommando versetzt, um den Winter über Holz zu schlagen. In diesem Waldlager erlaubte der Postenführer anstandslos, dass jeden Morgen von der Brigade zwei Mann abgestellt wurden, um in den umliegenden Dörfern Kartoffeln, Brot und Tabak zu erbet-

⁴⁵⁵ DER HEIMKEHRER (1954: 3).

⁴⁵⁶ FLEISCHHACKER (1965: 165-182).

⁴⁵⁷ LEUTELT (1958: 36).

⁴⁵⁸ FLEISCHHACKER (1965: 133).

⁴⁵⁹ Ebd., 51.

⁴⁶⁰ Ebd., 307.

⁴⁶¹ Duden Herkunftswörterbuch (1963): Rotwelsche Bezeichnung für Betteln, ab dem 17. Jh. Sie erscheint auch bei Ulrich Bräker (1735-1798), Wattwil, Schweiz, in „Der arme Mann im Tockenburg“, bei der Beschreibung seines kurzen preussischen Solddienstes. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1969, S. 136.

teln. Die einzige Bedingung war, jeden Tag einen grossen Eimer Kartoffeln bei dem Posten abzuliefern! (...) Einmal kam ich von einem solchen „Ausflug“ erst am folgenden Morgen gegen drei Uhr zurück und wurde mit entsprechender Sorge erwartet. Ich hatte an diesem Tage rund 40 Kilometer zurückgelegt und war schwer beladen mit meinen Kräften kaum mehr nach Hause gekommen. (...).⁴⁶²

Das Fechten wurde aber auch kritisch beurteilt:

Gefangene, die bei der russischen Bevölkerung bettelten, wurden insbesondere im Jahre 1948 beneidet infolge der grossen Brotvorräte, die sie von ihren Bettelzügen mitbrachten, jedoch nicht geachtet, zumal sie das Mitleid der Russen meist durch zur Schau getragenes, aber in Wahrheit gar nicht vorhandenes Christentum erregten.⁴⁶³

Ich fand keine derartigen Beschreibungen bei den Japanern, auf Befragung wusste niemand etwas davon. Lag ein Grund etwa darin, dass den Japanern kein so wirkungsvoll einsetzbares Schrein-Christentum zur Verfügung stand?

Die Hilfe seitens der Bevölkerung, vor allem der Frauen, wird oft erwähnt:

Die Zivilbevölkerung ist sehr freundlich, ihrer geheimen Unterstützung mit Lebensmitteln verdanken viele Kameraden das Leben.⁴⁶⁴

Über die Erfahrungen in Smolensk im Mai 1947 schreibt einer:

Nur der christlichen Nächstenliebe des russischen Volkes haben wir Überlebende es zu verdanken, dass wir die Heimat und Familie und Eltern wiedergesehen haben.⁴⁶⁵

Mit folgender Zeichnung bestätigt ein Japaner diese Einschätzungen:

Gefühle der Gefangenen (...) Nachdem wir den Reisbrei gegessen haben, beginnt ein Marsch von vier Kilometern. Bis wir am Ziel sind, wird nichts mehr in unseren Mägen sein. „Japaner, habt ihr Hunger? Esst“ sagt eine Russin und streckt uns Brot entgegen. Die trüben Gedanken der Gefangenen werden durch die Wärme dieses unerwarteten Mitgefühls aufgehellt, sich verbeugend nehmen sie das Brot dankbar entgegen.⁴⁶⁶

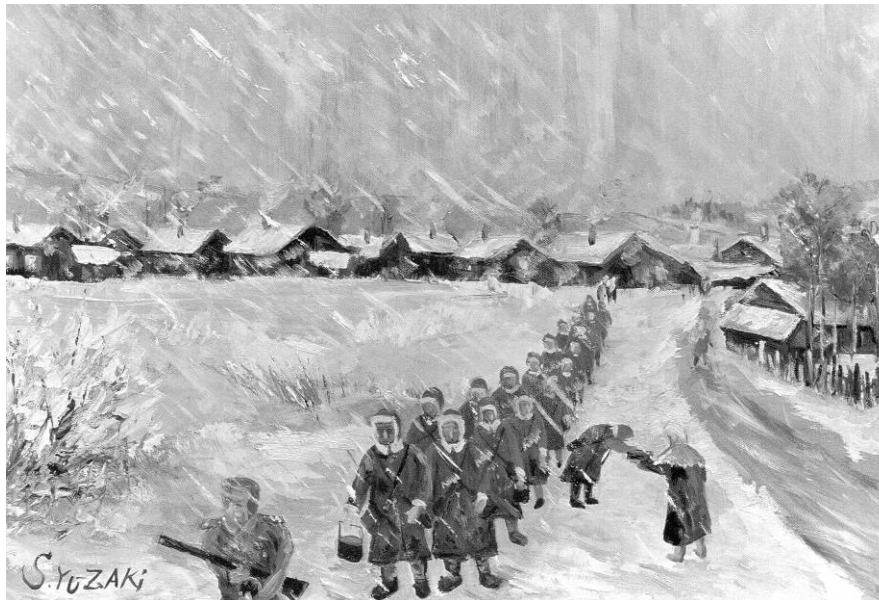
⁴⁶² CARTELLIERI (1967: 152). HATA (1998 I: 14) schreibt, im Japanisch-Russischen Krieg seien die Japaner von der Bevölkerung nicht schlecht behandelt worden. Die von der russischen Armee im März 1904 erlassenen 76 Artikel enthaltenden Vorschriften stipulierten als Grundsatz die humane Behandlung. Die Verpflegung der Offiziere war deutlich besser als jene der Unteroffiziere und Gemeinen, was zu einem Protest der japanischen Regierung und ab Sommer 1905 zu einer Besserung führte. Aussagen über die gute Behandlung der Gefangenen des Ersten Weltkrieges durch die Bevölkerung finden sich auch bei DWINGER (1929: 70, 162, 168, 220) und bei SCHOLZ (1934: 70, 72).

⁴⁶³ Ebd., 154.

⁴⁶⁴ FLEISCHHACKER (1965: 539).

⁴⁶⁵ Ebd., 547.

⁴⁶⁶ YŪZAKI (1993: 60).



Gefühle der Gefangenen

Die Folgen der ungewohnten und ungenügenden Nahrung verfolgten die Heimkehrer über die Lagerzeit hinaus. Manche erkrankten nach der Ankunft im Hafen Maizuru, weil sie sich an ungewohnt gewordenen Speisen überrasen. Von einem deutschen Heimkehrer, der sich an den von der Familie zubereiteten Köstlichkeiten überrasen und starb, weiss Helmut Panzer.

Trotz der Schrecknisse des Hungers empfanden einige den Mangel an Tabak als noch schlimmer. Bei H. Fleischhacker finden sich unter *Fahrlässige und willentliche Dystrophie* einige Beispiele. Tabak im Lager war die gesuchteste Ware. Aus Gesundheitsgründen von der Arbeit Befreite tauschten aus ihrer Sonderversorgung Weissbrot, Butter, Zucker und anderes gegen Tabak. Die Willensschwäche des Dystrophikers wurde ausgenützt, die Tauschgeschäfte brachten ihn um seine Zusatzversorgung, von der doch sein Leben abhing. Starke Raucher tauschten Brot gegen Tabak, weil sie dadurch schneller schwach wurden, denn wer kein Raucher war, verblieb ständig in der Arbeitskategorie I oder II, bei denen die schwersten Arbeiten zu verrichten waren.⁴⁶⁷ Das kritische Lagergedicht prangert an:

Doch es dient auch nicht zum Segen,
Nur um des Genusses wegen
Brot für Tabak auszutauschen
Und am Gift sich zu berauschen,
Statt vernünftig das zu essen,
Was die Norm uns zubemessen.⁴⁶⁸

Der Tabakgenuss wird auch als „äusserlich nicht sichtbare Selbstverstümmelung“ bezeichnet.⁴⁶⁹

3.5.2 Tod, Krankheit, Unfall, psychische Leiden, Freitod

Die medizinische Versorgung wird von Japanern und Deutschen als zwischen Null bis mangelhaft dargestellt. Es fehlte an Ärzten, Pflegepersonal, Medikamenten, Verbandstoff, chirurgischem Besteck, Apparaten und Spitälern. In weit abgelegenen Lagern war die Not grösser als in solchen in der Nähe von Städten, besonders schlimm war es während der langen Winter. Die grossen Bestände an Sanitätsmaterial, die die Japaner in die Gefangenschaft gebracht hatten, wurden ihnen weggenommen. Ihre und die deutschen Militärärzte durften meistens nur unter der

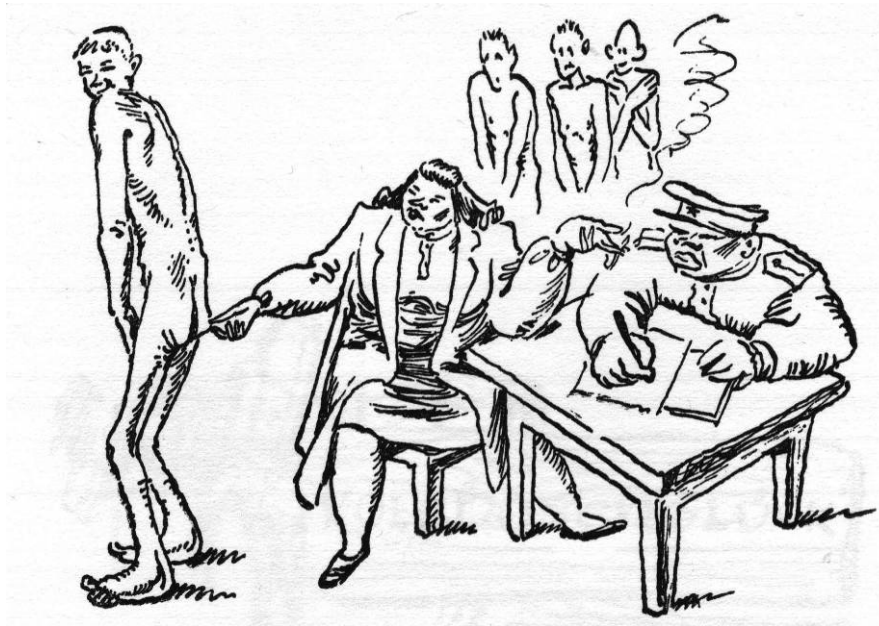
⁴⁶⁷ FLEISCHHACKER (1965: 408).

⁴⁶⁸ Ebd., 409.

⁴⁶⁹ Ebd., 411.

Aufsicht sowjetischer Militärärzte oder Ärztinnen, von denen viele ungenügend ausgebildet waren, helfen. Beschrieben werden höchst gegensätzliche Erfahrungen: Völlige Gleichgültigkeit bis hin zu liebevollem, aufopferndem Bemühen. Hin und wieder erwähnen Deutsche die gute Behandlung durch jüdische Ärzte und jüdisches Pflegepersonal.

Solange noch einer der Plennys etwas Sitzfleisch besass, bekam er mit Tintenblei eine Arbeitsgruppennummer auf die Brust geschrieben und musste fronen. Sogenannte „Ärztinnen“ tasteten bei den Untersuchungen („Kommissionierungen“) die Männer schamlos ab und schoren ihnen sämtliche Haare. Die von Wasser angeschwollenen Beine ignorierten die Sowjets. Für sie entschied die Frage, ob noch ein Quäntchen Kraft für das „Vaterland der Werktätigen“ aus dem Plennykörper zu pressen war. Nur danach taxierte man auf diesem modernen Sklavenmarkt den Menschen, dessen einzige Sehnsucht es war, wirklich Mensch sein zu dürfen.⁴⁷⁰



Inspektion der Arbeitsfähigkeit anhand der Straffheit der Gesässhaut

Eine andere Szene stellen der folgende Text und Bild dar:

Aber die „Germanskis“ erregten immer wieder das Erstaunen der Russen und brachten sie zum Schweigen. Deutsche Chirurgen, selbst rechtlose Plennys, kämpften mit den primitivsten Mitteln um das Leben ihrer Kameraden. Oft wurden sie dabei von einsichtigen Russen unterstützt. Operationen mit Küchenmessern, Amputationen mit Schlosserwerkzeugen: das waren keine Seltenheiten. Ungezählte Tausende wurden so durch das Wagnis weniger ihren Familien, ihrer Heimat erhalten. Es gab für die mutigen Ärzte keinen besseren Lohn als das erschütterte „Danke, Doktor!“ jener Menschen, die zwischen Leiden und Sterben standen.⁴⁷¹

⁴⁷⁰ STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 17).

⁴⁷¹ Ebd., 25.



Behandlung durch eigene Ärzte⁴⁷²

Der Veteran Helmut Planzer schrieb mir, viele Kameraden seien darüber besorgt gewesen, nicht in der Heimat beerdigt werden zu können. Sein Bataillonskommandeur habe es verstanden, diese Leute aufzurichten.

Die japanischen und deutschen Berichte über die medizinische Versorgung stimmen ausnahmslos überein, im Guten wie im Schlechten.

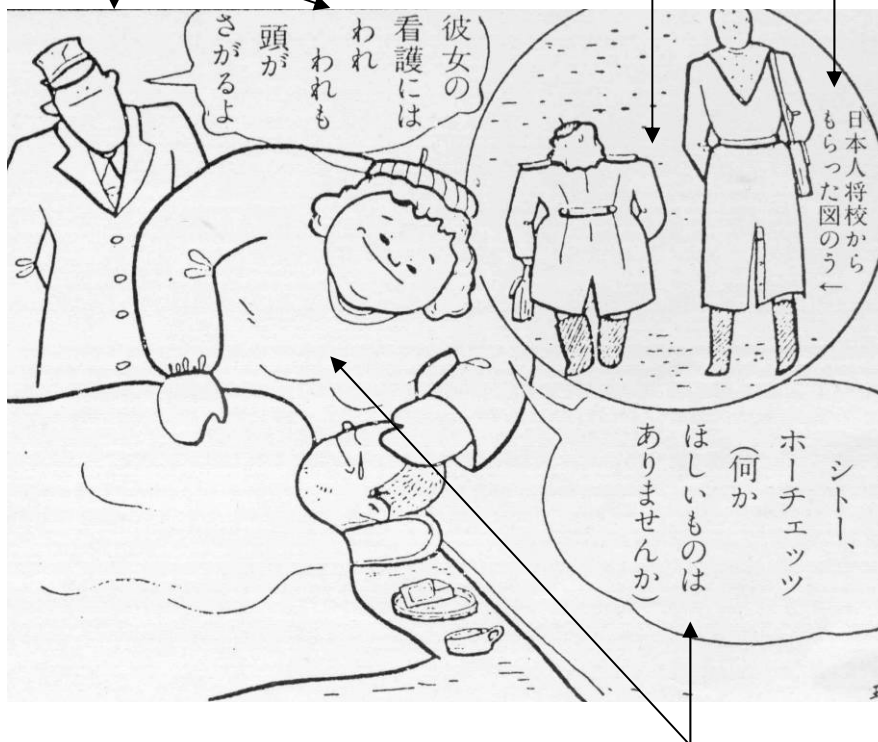
Text zum Bild „Liebevoller Ärztin“:

Mit der sechs Fuss grossen Ärztin Smolenskova verglichen fällt die für den Pflegedienst zuständige Ärztin Hauptmann Zaruženia durch ihre Kleinwüchsigkeit und die breiten Hüften auf. Andererseits hat sie ein jugendlich frisches, kindliches und ehrliches Gesicht. (...) Von den sowjetischen Armeeärzten machte sie mir den besten Eindruck. Wenn die zwei Ärztinnen nebeneinander gingen, konnte sich niemand eines humorvollen Lächelns erwehren. (...) Wenn ein Patient in einen gefährlichen Zustand geriet, kümmerte Zaruženia sich persönlich um ihn. „Er ist ganz kalt geworden, wir müssen ihm warm geben“, mit solchen Worten zum Beispiel schalt sie auf nette Weise. Wenn es dann trotz aller Mühe nichts nützte, sagte sie zum Kranken „Was immer du gerne hättest, ich werde es dir verschaffen“ und brachte Dinge, die noch keiner von uns je erhalten hatte: Nahrung von bester Qualität, schmackhaft zubereitetes Huhn, Rindfleisch, Ei, Süßigkeiten. Sie rührte ihre Untergebenen damit tief.⁴⁷³

⁴⁷² STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 69).

⁴⁷³ TAKEUCHI (1982: 76).

Seine Bewunderung ausdrückender Japaner: Die zwei Ärztinnen
 „Vor Ihrer Fürsorge müssen wir uns verneigen“ „Diese Kartentasche habe ich von einem jap. Offizier“



„Gibt es etwas, das du gerne hättest?“

Liebevolle sowjetische Ärztin

Gleiches hatte auch der Veteran Helmut Panzer erlebt.

Haupttodesursachen: ⁴⁷⁴	Januar 1946		Dezember 1946	
	Japaner	Deutsche	Japaner	Deutsche
Dystrophie ⁴⁷⁵	48,2 %	51,9 %	22,8 %	18,6 %
Lungenentzündung	11,9 %	16,4 %	19,8 %	29,9 %
Tuberkulose	7,4 %	4 %	15,1 %	7,3 %
Flecktyphus ⁴⁷⁶	6,4 %	k.A.	k.A.	k.A.

In einer japanischen Statistik wird der Anteil der kranken und verletzten Heimkehrer wie folgt aufgeschlüsselt:⁴⁷⁷

Aus der Sowjetunion	23 %
Aus China	12 %
Aus Korea	10 %

⁴⁷⁴ ZAGORUL'KO (2000: 501-502).

⁴⁷⁵ Durch einseitige oder ungenügende Ernährung verursachte Veränderung von Geweben und Organen.

⁴⁷⁶ Flecktyphus, Läusefleckfieber: Akute, meist epidemische Infektionskrankheit. Der Erreger wird durch Läuse, besonders Kleiderläuse, von Mensch zu Mensch übertragen. (c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2006. (Die Ungezieferplage und durch Ungeziefer verursachte Krankheiten, ganz besonders in den Jahren 1945-1946, nennen Japaner und Deutsche oft als fürchterliche Plage. Anm. d. Verf.)

⁴⁷⁷ WAKATSUKI (1979 I: 127).

Von den aus der Sowjetunion Heimgekehrten litten an:

Äussere Verletzungen	9,81 %
Tuberkulose	8,09 %
Unter-u. Mangelernährung	3,54 %
Krankheiten der Atmungsorgane	3,53 %
Krankheiten der Verdauungsorgan	2,74 %

Ich fand keine deutsche Erhebung, nehme aber an, dass die Zustände vergleichbar waren.

Das Ende des Dystrophikers

... kündigt sich durch einen ausgesprochenen Negativismus an: die Kranken wollten nicht mehr essen, mit niemandem mehr sprechen und nicht mehr behandelt werden.⁴⁷⁸

Unter- und einseitige Ernährung, Krankheiten und Unfälle standen in einem engen Zusammenhang. Unfälle ereigneten sich auch, weil die Gefangenen zu ungewohnten Arbeiten eingesetzt wurden. Mangelhafte Werkzeuge, die die Gefangenen mit ebenso unzureichenden Mitteln instand halten mussten, z. B. Sägen, Schaufeln, Pickel, Gleichgültigkeit gegenüber der Arbeitssicherheit und Normendruck waren weitere Ursachen.⁴⁷⁹

Unter den Gefangenen befanden sich auch Kolonisten und Zivilangestellte. Yūzaki Sakue zeichnete das Bild (mit der Lupe betrachten!) des sterbenden 15jährigen Kolonistenjungen, um den sich die Kameraden hingebungsvoll gekümmert hatten. Auch ihm oblag es in der Ziegelfabrik Schwerarbeit zu verrichten. Sein Tod stürzte alle in tiefe Trauer.



Tod des Kolonistenjungen⁴⁸⁰

⁴⁷⁸ FLEISCHHACKER (1965: 55).

⁴⁷⁹ Zu den Arbeitsgeräten: RATZA (1973: 44-47), zum Unfallschutz: ders. (54). TAKEUCHI (1982: 67, 110, 168-169, 183, 186, 194).

⁴⁸⁰ YŪZAKI (1983: 70).

Holzfällen stand in besonders schlechtem Ruf. Von der Gesamtzahl der Todesfälle der Japaner entfielen auf die Forstwirtschaft 30 %, den Bergbau 23,2 % und die Landwirtschaft 15,1 %. Eine vergleichbare Zahl für die Deutschen liess sich in der von W. Böhme erarbeiteten Studie nicht finden.⁴⁸¹ Sie dürfte eher höher gewesen sein, da die Deutschen bereits ab 1941 unter viel schwierigeren Verhältnissen in Gefangenschaft geraten waren. Deutsche und Japaner sprechen von den gleichen miserablen Arbeitsbedingungen. Die dadurch verursachten Produktionsausfälle beunruhigten die obersten Stellen in Moskau, wie wiederholten Anordnungen zu entnehmen ist.⁴⁸²



Abschied vom Waffenkameraden

Der Winter in Sibirien ist lange. In dem Masse wie die Temperatur sinkt, steigt die Zahl der Todesfälle. Die Übermüdung während des Sommers kumuliert sich, dem General Winter zu widerstehen reicht die Kraft nicht mehr. Der Kamerad B begann an einem Winterabend plötzlich von seiner Heimat zu sprechen, seine Augen leuchteten, er sprach stolz von den Gerichten, welche die Mutter zubereitete. Dieser bisher immer verschlossene Kamerad überraschte mit seiner plötzlichen Geschwätzigkeit, er erzählte ohne Un-

⁴⁸¹ BÖHME (1966).

⁴⁸² ZAGORUL'KO (2000) führt eine ganze Reihe solcher Direktiven auf.

terlass, bis er nach und nach zu verstummen begann. Am nächsten Morgen schien er sich verschlafen zu haben. Ich näherte mich deshalb seiner Schlafstelle, um ihn zu wecken. Als ich in seine Nähe kam, sah ich, dass er die Reise in die Welt des ewigen Schweigens angetreten hatte.⁴⁸³

Solche Beerdigungsszenen waren im Winter 1945/1946 alltäglich und auch danach keine Seltenheit. Die Frau links im Bilde ist die gedacht anwesende, für die Seelenruhe des Sohnes betende, Mutter. Der Veteran Iwakura Kōbun sagte mir, kein Sterbender habe nach dem Tennō gerufen, alle hätten die Nähe der Mutter spüren wollen, nach ihr geschrien.

Der Tote liegt nackt im Grabe. Für die den Japanern wichtigen Totenrituale hatte es in den sowjetischen Wertvorstellungen keinen Platz, Tote waren nicht mehr als zu entsorgende Objekte. Sie nackt ins Grab zu legen verletzte die Gefühle, für die Sowjets hingegen waren Kleider Staatseigentum, die, nach der Desinfektion, dem Wiedergebrauch zuzuführen waren. Es wurde auch nicht gestattet, den Toten Gaben wie Gemüse und Pilze ins Grab zu legen. Für all das, was die Seele des Verstorbenen und der Überlebenden tröstete und auf ihre Gefühle achtete, ging den Sowjets jedes Verständnis ab. Als ein Bataillonsführer für einen Verstorbenen eine Feier durchführte, stiess der sowjetische Gebietskommandant den Altar mit Fusstritten um und enthob den Mann auf der Stelle seiner Funktion. Entwürdigend waren auch die grob durchgeführten, als sinnlos empfundenen, Obduktionen.⁴⁸⁴

Die Symptome der Unterernährung und deren Folgen waren anfänglich nicht bekannt. Eine Folge der körperlichen wie psychischen Schwäche war die Unreinlichkeit. Aus Unfähigkeit Harn oder Stuhl bis zur Toilette zu halten, wurde die Notdurft in der Unterkunft verrichtet oder entschlüpfte gar auf der Pritsche und beschmutzte die darunter Liegenden. Da man während eines Marsches nicht austreten durfte, ging alles in die Hosen. Wegen der Unmöglichkeit sich zu reinigen verbreitete sich Gestank. Wäsche zum Wechseln gab es nicht. Grosse Hitze und grosse Kälte belasteten den Körper zusätzlich und erschwerten die Beachtung von Hygiene noch mehr.

⁴⁸³ HISANAGA (1999: 21).

⁴⁸⁴ WAKATSUKI (1979 I: 130).



Gang zur Abortgrube

Bei -40°C zur Abortgrube zu gehen war entsetzlich, mancher tat dabei seinen letzten Atemzug. Wer über der Grube ausglitt und hinunter fiel schaffte es nicht, wieder herauszukommen.⁴⁸⁵

Psychische Leiden⁴⁸⁶ sind kaum ein Thema. Ein deutscher Veteran antwortete auf meine Frage, weshalb das so sei, dass sich niemand um solche Leute gekümmert hätte. Damit liess sich weder Aufmerksamkeit noch Mitleid erregen, also versuchte auch kaum jemand, aufzufallen. Das solche Leiden entweder selten waren, oder eben nicht beachtet wurden, scheint auch der Maschke-Bericht zu unterstützen, es gibt nur eine einzige Nennung. Bei den Japanern spricht Wakatsuki von „nicht wenigen, die wahnsinnig“ geworden sind, ich selbst fand nur seltene Hinweise.⁴⁸⁷ Vermutlich gelangte Wakatsuki auf Grund der Untersuchungen des Gesundheitszustandes der Heimkehrer zu dieser Schlussfolgerung. Im Aufsatz „Stigma of mental illness in Japan“ heisst es, man orte die Ursache des Verlustes mentaler Selbstkontrolle im Fehlen von Willenskraft. Die Japaner seien sozial so programmiert, diesen Mangel als beschämend zu empfinden.⁴⁸⁸

An seelischen Störungen Leidende müssen infolge der Kriegs- und Lagererlebnisse zahlreich gewesen sein. Da vorerst ausschliesslich, oder vorwiegend, Arbeitsuntaugliche repatriiert

⁴⁸⁵ YŪZAKI (1983: 26).

⁴⁸⁶ In BÄHRENS (1965 V/3: 211) findet sich eine Beschreibung seiner und anderer seelischer Befindlichkeit im Gefängnis von Vladimir, u. a. der Wirkung monatelanger Einzelhaft.

⁴⁸⁷ WAKATSUKI (1979 I: 132). D

⁴⁸⁸ *The Lancet*, Vol 359, May 25, 2002.

wurden kam der Eindruck auf, als Gesunder habe man keine Aussicht auf Heimkehr.⁴⁸⁹ Niedergeschlagenheit, Simulation von Krankheiten, Freitod und Selbstbeschädigung nahmen zu. Psychisches Leiden wird aber selten als solches bezeichnet, sondern findet sich verschleiert in Ausdrücken wie Niedergeschlagenheit, Selbstaufgabe und Verlust von Hoffnung und Lebenswille. Deutlich wird auch, dass die Kameraden seelisch Erschöpften beigestanden sind. Die Aussage des Deutschen verstehe ich daher nicht als Teilnahmslosigkeit. Sie zeigt eher an, dass man anderen nur beschränkt Hilfe leisten konnte und von jedermann Härte sich selbst gegenüber erwartete.

Sind die psychisch Kranken in den Erlebnisberichten die Abwesenden, dann erst recht in der sowjetischen Statistik. Den Erhebungen von J. Gottschick⁴⁹⁰ über den psychischen Zustand der deutschen Gefangenen in den USA steht nichts Vergleichbares über jene in der Sowjetunion gegenüber. In einer Auflistung von 1 421 361 ärztlichen Behandlungen der Jahre 1946-1949 im Raum Sverdlovsk entfallen ganze 184 auf psychische Erkrankungen. In anderen Statistiken ist die Zahl gleichermassen unbedeutend, noch bedeutungsloser jene der Jahre 1946-1950 des Kreises Chabarovsk, wo es auf 4 336 759 Behandlungen nur 151 psychische Erkrankungen, hingegen 45 010 Fälle von Arbeitsunfällen (*proizvodstvennyj travmatizm*) und 105 425 chirurgische Eingriffe traf.⁴⁹¹ Im Erlass des NKVD⁴⁹² vom 17. Juni 1942 sind unter Abschnitt I psychische und nervöse Erkrankungen bei der Prüfung der Arbeitsfähigkeit aufgeführt, in der Praxis wurden sie aber nicht beachtet. Die Prüfung diente ausschliesslich der oberflächlichen Beurteilung der Arbeitsfähigkeit. Auch die Ärzte hatten Normen einzuhalten, die bestimmten, wie viele Gefangene pro Tag höchstens von der Arbeit befreit werden durften.



Wahnsinning geworden

Hunger, langer Winter und Heimweh trieben den Soldaten in den Wahnsinn. Er grub giftige Knollen aus und isst sie. Die Kameraden eilen ihm zu Hile.⁴⁹³

⁴⁸⁹ ZAGORUL'KO (2000: 674, 869). Vgl. Anh. B: 18.6.1946, 20.5.1947, 15.10.1947.

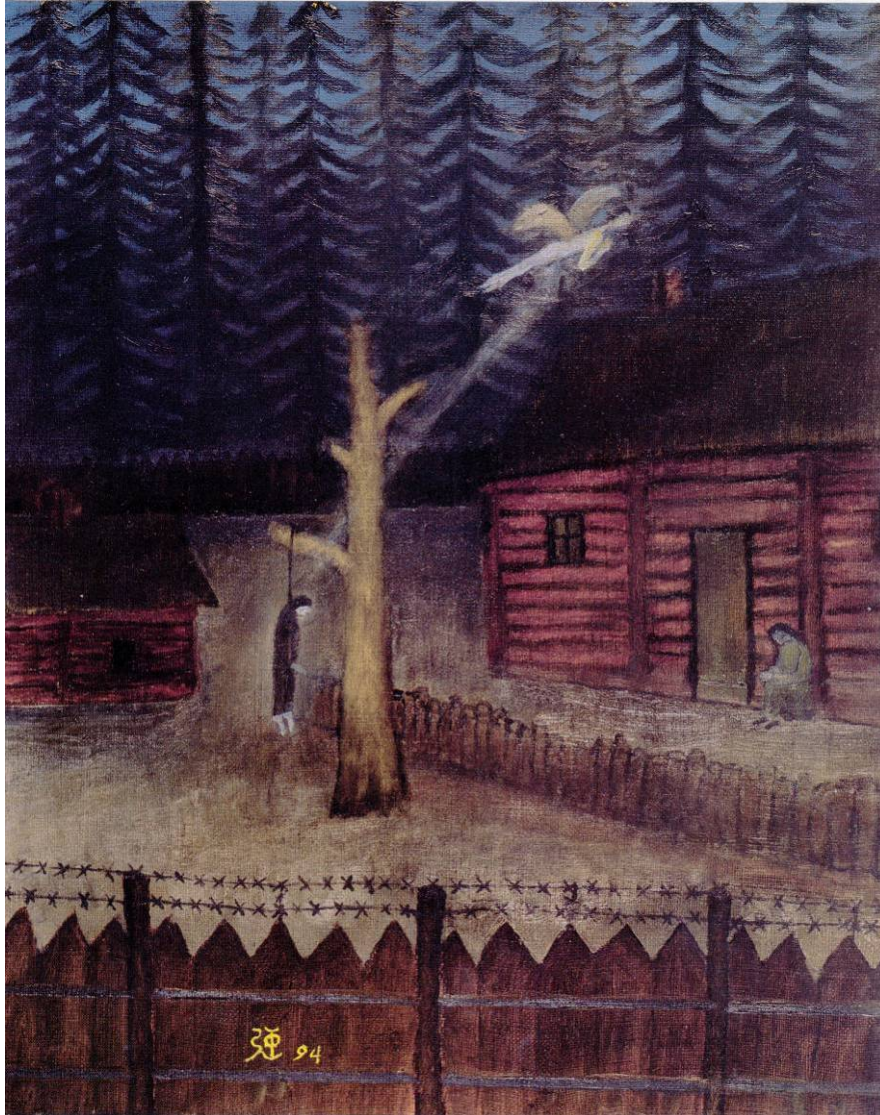
⁴⁹⁰ GOTTSCHICK (1963: 4).

⁴⁹¹ ZAGORUL'KO (2000: 1055).

⁴⁹² Ebd., 551-560.

⁴⁹³ YŪZAKI (1993: 42).

Den **Freitod** unter Überleben einzuordnen scheint widersprüchlich. Ich nenne ihn als Beispiel für das Unvermögen, überleben zu wollen. Häufige Aussagen und Andeutungen führen zur Vermutung, dass vorsätzlich herbeigeführte Krankheiten, Unfälle, Selbstschwächung und Selbstbeschädigung⁴⁹⁴ nicht nur der Hoffnung auf baldige Heimkehr, oder wenigstens auf einige Tage Ruhe im Krankenrevier, entsprungen sein könnten, sondern auch dem Ziel, das Leben abzukürzen. In den sowjetischen Statistiken über die Todesarten fehlt der Freitod.⁴⁹⁵ Dass er Sorgen bereitete belegen Anweisungen des MVD⁴⁹⁶, die sich auf dessen Zunahme bei unter dem Verdacht von Kriegsverbrechen stehenden Gefangenen beziehen.



Tod unter der Mitternachtssonne

Ich konnte nicht schlafen und begab mich deshalb ins Freie. Als ich den Blick hob, sah ich einen Waffenkameraden am Baum hängen. Ich wandte mich in einem stillen Gebet an seine Seele und wünschte ihr, sie möge den Weg ins Heimatdorf zur Mutter finden. Mir selbst schwor ich, meine nur noch geringe Hoffnung nicht erlöschen zu lassen.⁴⁹⁷

⁴⁹⁴ ZAGORUL'KO (2000: 56).

⁴⁹⁵ PINGUET (1991: 35): Über Selbstmord schweigt sich die „Grosse Sowjetische Enzyklopädie“ aus. Sie zieht es vor, dieses Problem einfach nicht zur Kenntnis zu nehmen, da man es für die Sowjetunion für gelöst, anderenorts aber für unlösbar hält.

⁴⁹⁶ Vgl. Zeittafel Anh. B: 10. April 1948 und 10. Juni 1949.

⁴⁹⁷ HISANAGA (1997: 70 Bildausschnitt).

Japaner und Deutsche stimmen überein, Freitod habe es bei und unmittelbar nach der Gefangennahme gegeben, danach war er selten. Thematisiert wird er nicht, nur hin und wieder erwähnt. Ein Deutscher bemerkt, er habe den bei der Gefangennahme gehegten Gedanken an Freitod vorerst verdrängt, sich dann aber gesagt, wenn er schon den Krieg mit all seinen Schrecken überlebt habe, dann werde er auch die Gefangenschaft überstehen. Das Sachregister des Maschke-Berichtes nennt Freitod nur dreimal, die entsprechenden Einträge sind kaum zwei Zeilen lang.⁴⁹⁸ Die Auswertung von Heimkehrerberichten und Fragebögen hatte ergeben, dass Meldungen über Freitod *nicht sehr häufig sind*.⁴⁹⁹

Die westlichen Vorstellungen über Freitod in Japan sind durch Darstellungen des *seppuku* der *samurai* und die Massenfreitode gegen Kriegsende, z. B. auf Okinawa, beeinflusst. Weit verbreitet ist die Meinung, Japan sei das Land des Freitodes. Einige Erklärungen drängen sich deshalb auf. Der Vergleich für die Jahre 1900-1994⁵⁰⁰ zeigt, dass die Freitodrate in der Schweiz, wenige Jahre ausgenommen, stets bis zu 30 % höher war als in Japan.⁵⁰¹ Ähnlich sieht der Vergleich Japan-Deutschland aus: (Japan = 100 %)

Jahr:	1884	1900	1913	1930	1940	1945	1950	1955	1960	1965
Japan ⁵⁰²	14,4	13,4	20,2	21,6	13,7	n.v.	19,6	25,2	21,6	14,7
Deutschl. ⁵⁰³	n.v.	20,1	23,4	27,5	21	20	20,3	19,8	19,4	20,0
Abweichung in %	+50	+16	+28	+53	--	+3.5	-21	-10	+36	

Im Judentum, Christentum und Islam stehen die absolute Vormachtstellung Gottes und seine Herrschaft über Leben und Tod im Zentrum. Freitod ist ein Eingriff in eine ihm vorbehaltene Entscheidung, damit ein Mord und eine Sünde.⁵⁰⁴ Im Gegensatz zu Deutschland mit seiner christlich geprägten Einstellung zum Freitod, gibt es in Japan keine religiösen Einwände, die übliche Bezeichnung lautet „Selbsttötung“ (*jisatsu*). Shintō ist völlig auf das Leben ausgerichtet und sagt nichts über das aus, was nach dem Tode geschieht. Totenriten und Bestattung sind deshalb eine buddhistische Sache. Nach vorherrschender Ansicht geht ein Mensch, ungeachtet seines Lebenswandels und der Art seines Todes, in einen friedvollen Zustand über. Dennoch ist der Freitod auch in Japan nicht problemlos. Wenn er anderen seelischen Schmerz und Unannehmlichkeiten verursacht – sich vor einen Zug zu stürzen kann den Hinterlassenen hohe Kosten verursachen – die Familie zu aufwendigen Reinigungsrituale zwingt, ist er Egoismus und bedeutet einen Verstoß gegen die Pflichten, die man seinem engsten Umfeld schuldet.

Pinguet verfasste *Der Freitod in Japan*⁵⁰⁵, Pauly setzte sich mit dem rituellen Freitod, dem *seppuku*, auseinander.⁵⁰⁶ Die folgenden Ausführungen stützen sich u. a. auf diese Autoren.

⁴⁹⁸ BÄHRENS (1965 V/3: 541-585).

⁴⁹⁹ Ebd., 83.

⁵⁰⁰ Die Selbstmordrate wird weltweit pro 100 000 Einwohner berechnet. 14,4 bedeutet auf 100 000 Einwohner wählten 14,4 den Freitod.

⁵⁰¹ Gemäss Jahrbuch 2002 des Schweizerischen Bundesamtes für Statistik lag die Freitodrate der letzten 120 Jahre stabil zwischen 18 und 24. Die Freitodraten der Schweiz werden als eine der höchsten der Welt bezeichnet.

⁵⁰² Quelle 1: Die Zahlen von PINGUET (1991: 26) stimmen mit jenen des Jap. Statistischen Amtes nicht überein, weshalb ich letztere nehme. (5. Juni 2005):

http://www.dbt.mhlw.go.jp/toukei/data/010/2003/toukeihyou/0004652/t0098896/mc120_001.html

Quelle 2: http://www.japanlink.de/II/II_leute_selbstmord.shtml (1. Juni 2005).

Quelle 3: ASAHI SHINBUN (2000: 218).

⁵⁰³ Quelle 1: Excel-Tabelle vom Stat. Bundesamt, Gesundheitsstatistiken Zweigstelle Bonn, vom 30. Mai 2005. VIII A1 – 2116/23917. Die Zahlen 1949-1989 umfassen nur die Bundesrepublik, ab 1990 das wiedervereinigte Deutschland. Quelle 2: WHO Studie Suicidal Behaviour in Europe (1998):

<http://www.euro.who.int/document/E60709.pdf>, S. 12. (1. Juni 2005)

⁵⁰⁴ Seit der Mitte des 19. Jh. haben psychosozialologische Überlegungen die Ansichten über die Selbsttötung verändert.

⁵⁰⁵ PINGUET (1991: 106). Das erste *seppuku* beging in aussichtsloser Lage der Heerführer Minamoto Yoshitsune

Aus der Bezeichnung des Freitodes kann auf den Grund, den Sinn oder die Kombination beider, geschlossen werden. Das Zeichen für Tod (*shi*) oder Tötung (*satsu*) erscheint in der nachstehenden Liste bei 2, 3, 6, 10, 12, 13, 14, 17, 18 und 20. Mit *bara* endende Bezeichnungen bei 4, 9, 11, 15 und 16 deuten *seppuku* an, im Ausland als *harakiri* bekannt. Das letzte spektakuläre *seppuku* beging der Schriftsteller Mishima Yukio 1970, sein Freitod war Rüge und Aufruf/Ermahnung, Nr. 20 in der Liste. Ein solcher Freitod, auch wenn ihn nicht alle freiwillig begingen, war nicht Lebensflucht, sondern Todesverachtung. Er war dem Stand der *samurai* vorbehalten und stellte ein Privileg dar. Statt wie Gemeine von einem Henker hingerichtet zu werden, konnten die Verurteilten so ihre Ehre wahren. *Seppuku* begingen auch jene, die sich Schuld zugezogen hatten, Nr. 2 und 3 der Liste. *Seppuku* war nicht die Folge eines übereilten Entschlusses, sondern überlegt, die Art, wie der zu erdulden Schmerz ertragen wurde, ein Gradmesser der Seelengrösse. Jeder Schritt des Ablaufes signalisierte klares Bewusstsein. Und wieso musste es der Bauch sein, den man aufschlitzte? Man glaubte er sei der Sitz der Seele.⁵⁰⁷

Nach Pinguet verleihen die selbst gewählten Besonderheiten einer Kultur der Selbsttötung, die in einem anderen historischen Kontext als Verirrung und letzten Endes sogar als abwegig gelten würden, einen ethischen Wert, nicht einen symptomatischen, sondern einen klar formulierbaren Sinn, die Bezeichnungen in der folgenden Liste zeigen dies an. Pinguet veranschaulicht die unterschiedliche Beurteilung des Freitodes anhand des wohl berühmtesten Beispiels in der Kirchengeschichte: Petrus verriet Christus und wurde von ihm beauftragt, die Kirche zu führen. Judas, der sühnte, fiel der Verachtung anheim. Nach japanischer Vorstellung sei Judas der Held, hierin liege eine Schwierigkeit, das Christentum zu begreifen.⁵⁰⁸

Grund:

1. Bauopfer, um den Körper in das Fundament eines wichtigen Bauwerkes, z. B. Brücke, einzulassen	Bezeichnung: hitobashira
2. Sühne für einen Fehler/Unachtsamkeit	sokotsu shi ⁵⁰⁹
3. Gefühl der Verantwortung für Versagen, wirkliches oder vermeintliches, schliesst auch andere ein, für die man sich verantwortlich fühlt	sekinin/inseki-jisatsu
4. Geschäftssinn: Ein <i>samurai</i> folgt seinem Herrn deshalb in den Tod, weil er durch diesen Beweis der Loyalität dessen Familie gegenüber der eigenen verpflichtet	akinaibara
5. Bewunderung für das Verhalten des Feindes	gifuku
6. Liebeskummer, Liebesleidenschaft	shinjū, jōshi ⁵¹⁰
7. Liebeskummer zwischen Herr und Page, ohne dass es zu geschlechtlichen Beziehungen gekommen wäre	shinobi koi
8. Protest gegen ungerechte Beschuldigung, zur Verteidigung der Ehre	menboku
9. Rücksicht auf die öffentliche Meinung	ronbara
10. Zorn, Trotz, Verachtung, Entrüstung	funshi ⁵¹¹

im Jahr 1189.

⁵⁰⁶ PAULY (1995).

⁵⁰⁷ NITOBE (2004: 257-258).

⁵⁰⁸ PINGUET (1992: 62, 121).

⁵⁰⁹ PAULY (1995: 52): Für die Lokomotivführer des Sonderzuges des Meiji-Tennō (reg. 1868-1912) galt es schon als ein durch Selbstmord zu sühnendes Versagen, wenn sie nur einige Minuten zu spät in einen Bahnhof dampften.

BURKE (2005: 126) zitiert Takashi Fujitani (1996) in *Splendid Monarchy*, wonach die Rundreisen des Tennō durch die Provinzen „allein durch ihren Glanz und Pomp Macht erzeugt hätten, und nicht weil sie einen bestimmten Mythos oder eine Ideologie vermittelten“.

⁵¹⁰ Chikamatsu Monzaemon (1651-1724) schrieb das berühmte Puppenspiel (*bunraku*) *Der Liebes-Freitod in Amijima* (*Shinjū ten no Amijima*).

⁵¹¹ Hinweis von Prof. Michail Ryklin, Moskau: Aleksandr Solženicyn wiedergibt im "Archipel GULAG", Teil III/10

11. Einem Menschen, dem man verbunden ist, in den Tod folgen	oibara
12. Eltern/Elternteil mit Kind(ern)/ganze Familie weil man die Kinder nicht dem Schicksal überlassen will	oyako shinjū /ikka shinjū
13. Erzwungener (wörtlich: nutzloser) Tod	muri shinjū
14. Nachfolge in den Tod aus Loyalität	junshi ⁵¹²
15. Nachfolge in den Tod, weil man sich dem Herrn verpflichtet fühlt	gibara
16. Beleidigung, Ungerechtigkeit, Entehrung, Groll, aus Rache	munenbara
17. Plagerei (z. B. in der Schule)	ijime jisatsu ⁵¹³
18. Protest/Beschämung (weil man gerügt worden ist)	shikarare jisatsu
19. Askese oder Strafe – Bestattung bei lebendigem Leibe	ishikozume
20. Rüge, Ermahnung (jemand rügen oder ermahnen)	kanshi ⁵¹⁴
21. Kampf bis zum Letzten, Selbsttötung statt Gefangenschaft	gyokusai
	(wörtlich: Edelstein zerbrechen)

Die meisten dieser Freitode gehören der Geschichte an oder sind selten geworden. Keine Bezeichnung findet sich für den Freitod aus gesundheitlichen und psychischen Gründen. In der Liste fehlt der berühmte *kamikaze*⁵¹⁵ Pilot, ausserhalb Japans als Selbstmordpilot bezeichnet, auf ihn trifft Nr. 21 in obiger Liste zu. Nach japanischem Verständnis beging er nicht Freitod, sondern opferte sich zur Verteidigung seines Landes und bewies damit seine Hingabe an den Tennō. Diese Kampfarm entstand erst 1944, bei der Verteidigung der Philippinen gegen die US-Streitkräfte. Die Formationen hiessen Sonderangriffskorps, die Piloten *Sonderangriffskorps-Mitglied* (*Tokkōtai* bzw. *Tokkōtaiin*).

Nach einer 1938 erstellten und geheim gehaltenen Studie, die auch die Gründe, die Altersstufen und Dienstgrade ermittelte, belief sich die Freitodrate im Heer, der Marine und den zugehörigen Diensten auf 30, das Doppelte jener der Bevölkerung. Das Ergebnis weckte grosse Besorgnis.

Auslöser:

Psychische und körperliche Krankheiten:	33,2 %	Grund
Probleme mit Frauen	11,5 %	Grund
Übrige	10,6 %	
Familienprobleme	9,3 %	Grund
Aufdeckung krimineller Handlungen	8,4 %	Grund, ev. Sinn
Ungenügende Leistung, Angst wegen Fehlern	8 %	Grund, ev. Sinn
Verspätung beim Einrücken	5,8 %	Grund, ev. Sinn

„Statt der Politischen“, aus dem Jahre 1948 das Beispiel des japanischen Obersten Kondō, der aus Protest gegen die Willkürherrschaft der Lagerkriminellen und die Untätigkeit der Lagerleitung drohte, seine Offiziere würden am folgenden Tage mit der Selbstentleibung durch *seppuku* beginnen. Es wirkte. Bern: Scherz Verlag. 1974, S. 297. Auch Punkt 16 aus obiger Liste kann zutreffen.

⁵¹² Das wohl bekannteste Beispiel aus neuerer Zeit ist General Nogi, Oberbefehlshaber der japanischen Landtruppen im Japanisch-Russischen Krieg 1904-1905. Er beging nach dem Tode des Meiji-Tennō, am 13. September 1912, mit seiner Gattin *seppuku*. Hier wirkte m. E. auch das *oibara* Element (11).

Ein ähnliches Ereignis beschreibt Kaga Otohiko (1999: 353) in seinem historischen Roman „Kreuz und Schwert“. Der Vasall Okamoto Sōbe, der seinen wegen des Verbotes des Christentums nach Manila verbannten Fürst Takayama Justo Ukon (1552-1615) begleitete, gab sich nach der Beerdigung seines Herrn den Tod durch *seppuku*, obwohl dies den Christen untersagt war. Das japanische Ideal der bedingungslosen Treue bis über den Tod hinaus war stärker.

⁵¹³ Das ist ein in den japanischen Medien immer wiederkehrendes Thema.

⁵¹⁴ TRAPHAGAN (2004: 315) bezieht sich auf eine Untersuchung in ländlichen Gebieten Nordjapans, wo Freitod von Betagten auch eine Form der Rüge an die jüngeren Familienglieder sein kann.

⁵¹⁵ *Götterwind*. 2198 Piloten starben so. Nach PINGUET (1992) stürzte sich in der Schlacht bei Midway vom 5. Juni 1942 der US-Pilot Fleming mit seinem Flugzeug auf den Kommandoturm des japanischen Kreuzers *Mikuma*, er war der erste „*kamikaze*-Flieger“.

Verantwortungsgefühl	4 %	Sinn
Finanzielle Schwierigkeiten	2,3 %	Grund, ev. Sinn
Dienstverdrossenheit	2 %	Grund
Verlust von Armeematerial	1,9 %	Grund, ev. Sinn
Gewissensbisse wegen früherer Vergehen	1 %	Sinn
Selbstbestrafung	1 %	Sinn
Angst, nicht zum Fronteinsatz zu kommen	0,7 %	Grund, ev. Sinn
Rügen und Schikanen durch Unteroffiziere	0,3 %	Grund, ev. Sinn
	100,0 %	

„Rüge und Schikane durch Unteroffiziere“ können Gründe sein, es kann damit aber auch ein Sinn – Protest/Beschämung – beabsichtigt sein, Nr. 18 der Liste.

Damit gelangen wir zur Frage, was den Mann auf dem Bild zum Freitod bewegt haben könnte. War es Hunger, die Ungewissheit über die Heimkehr, Krankheit, Schuldgefühl wegen der Nichterfüllung einer Kameradenpflicht, Gewissensbisse, weil er jemand denunziert und sich Vorteile verschafft hatte? Igarashi⁵¹⁶ zitiert Ishihara Yoshirō, wonach viele, auch er, in Sibirien ihr Bestes in Sibirien zurückgelassen hätten. Sie konnten nur überleben, indem sie ihre persönliche Integrität preisgaben.⁵¹⁷

Nach Pinguet sucht man in Japan nicht die oft unergründlichen Ursachen eines Ereignisses, sondern man bestimmt die Verantwortlichkeit für das Ergebnis.⁵¹⁸ Der Mensch wird dazu erzogen, sich selbst für Folgen, die er weder gewollt noch verursacht hat, verantwortlich zu fühlen. Pinguet sieht diese Haltung in der Lehre vom Karma⁵¹⁹ begründet: Was mir heute zustösst, ist der Lohn für Handlungen in meinem früheren Leben, also kein Zufall.

Die Sprache und die Sitten Japans widerspiegeln in vielfältiger Weise den Umgang mit der Verantwortung.

Das nachstehende Zitat führt zur letzten Frage:

Der ehrenhafte Status des Kriegsgefangenen (...) wurde in Japan nie anerkannt. (...) In Japan galt seit der frühesten historischen Zeit die Selbstausschöpfung eines Kriegers als Rettung vor Schande als höchster Beweis der Integrität.⁵²⁰

Weshalb liest man kaum vom Freitod von Offizieren, mit Ausnahme unmittelbar nach der Kapitulation? In Gefangenschaft waren sie nicht geraten, weil sie versagt hatten, sondern auf Grund der nicht zu hinterfragenden Entscheidung des Tennō über die Niederlegung der Waffen. Bei der Verhandlung über die Kapitulationsmodalitäten verlangte General Yamada, Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee, sie nicht als „Kriegsgefangene“ zu bezeichnen. Sein Gegenüber, Marschall der Sowjetunion A. M. Vasilevskij, lehnte das Ansinnen ab. Darauf hob der Chef des japa-

⁵¹⁶ IGARASHI (2005: 105-121, 224-228).

⁵¹⁷ Vgl. Einleitung, Gedicht von Ishihara.

⁵¹⁸ PINGUET (1992: 61). Anm. des Verf.: Eine meiner beruflichen Erfahrungen in Japan, ca. 1980, war folgende: Ein Container von Frankreich nach Japan war auf der Transsibirienstrecke verschwunden. Jedem Kunden, der den Transsibirienweg wählte, weil die Kosten gegenüber dem Seeweg deutlich niedriger waren, wurde erklärt, mit welchen Risiken das behaftet sei, u. a. der Unmöglichkeit etwas zu unternehmen, wenn der Container nicht fristgerecht eintreffe. Obwohl der Kunde das wusste und das Risiko akzeptiert hatte, verlangte er eine formelle Entschuldigung. Meine westliche Logik, eine Entschuldigung für etwas Unverschuldetes sei unvernünftig, setzte als selbstverständlich voraus, dass es eine andere Sicht gar nicht geben könne. Das Erlebnis zeigte mir, dass ich mich auch mit der japanischen Denkweise befassen musste. FLECK (1983: 87-88) spricht von einer Differenzierung der Menschen in Denkgruppen, die unterschiedliche Denkstile ausbilden. Seine Ausführungen bezogen sich zwar vorrangig auf die Wissenschaftler, bei denen jede Disziplin ihre eigene Denk- und Ausdrucksweise mit folglich gegenseitigen Verständnisschwierigkeiten entwickle, nicht anders sei es zwischen unterschiedlichen Kulturen mit ihren eigenen Weltansichten.

⁵¹⁹ Vgl. Ausführungen zu Karma 3.5.5.2.

⁵²⁰ MORRIS (1999: 30).

nischen Generalstabes am 18. August 1945 das Verbot, sich zu ergeben, durch die Präzisierung auf, dass die nach der Gefangenschaft Heimkehrenden nicht als Kriegsgefangene zu betrachten seien.⁵²¹ Diese Wiesung liess die Frage offen, ob sie nur für die Kapitulationsgefangenen gelte oder auch für jene, die während der Kampfhandlungen in Gefangenschaft geraten waren. Die Unklarheit führte unter den beiden Gefangenengruppen zu hitzigen Diskussionen.⁵²²

Nun wartete eine neue Aufgabe auf die Offiziere. Sie hatten ihre Untergebenen in der Gefangenschaft so zu führen, wie es sich für die disziplinierte Armee geziemte. Es galt die Selbstachtung zu bewahren, den Respekt der Gewahrsamsmacht zu gewinnen und die Untergebenen nach der Gefangenschaft geordnet in die Heimat zurückzuführen. Trotz der Stimmen über charakterlose oder unfähige Offiziere kann man sicher vielen zubilligen, dass sie es als ihre Pflicht betrachteten, die Untergebenen durch verantwortungsvolles Handeln zu schützen und durch die Fährnisse der Gefangenschaft hindurch zu begleiten. General Yamada Otozō lehnte die Freilassung ab, bevor nicht der letzte Soldat entlassen worden sei.⁵²³

3.5.3 Handwerkliche Fähigkeiten, Handel, Tausch, Schwarzhandel

Technisches Wissen, Erfahrung und handwerkliche Fähigkeiten müssen dem Körper helfen. Diese japanische Aussage war allgemein gültig.⁵²⁴ Etliche entdeckten in sich unbekannte Fähigkeiten, aber das genügte nicht, es fehlten Werkzeuge, es galt das Material zu *organisieren* und sich das Wissen selbst beizubringen. *Organisieren* musste nicht erfunden werden, es bestand in der Sowjetunion seit langem. Auf diese Weise wurde alles beschafft, was auf ordentlichem Wege nicht erhältlich war, durch Diebstahl, Tausch oder Schwarzarbeit. Beteiligt war auch das Lagerpersonal. Das folgende Beispiel ist stellvertretend für zahllose solcher Begebenheiten.

Eines Tages wurde vom deutschen Lagerführer der Auftrag erteilt, dass jede Stube sich einen Ofen bauen sollte. Material hierfür erhielten wir jedoch nicht. Also mussten wir wieder stehen. Die erforderlichen Backsteine wurden einfach vom Selmaschkommando mitgenommen. Wenn jeder einen Stein unter den Mantel nahm, kam die erforderliche Backsteinmenge schon zusammen. Mit dem Zement wurde es ähnlich gemacht. Natürlich musste auch später das Brennmaterial auf gleiche Weise besorgt werden, denn das von den Russen zur Verfügung gestellte Holz langte gerade für die Bedürfnisse der Küche.⁵²⁵

Handwerker waren gefragt. Funktionäre bestellten geschickte Gefangene zu Reparaturarbeiten in ihre Wohnungen, was nebst der Befreiung von der Zwangsarbeit, meistens noch andere Vergünstigungen mit sich brachte, z. B. Essen.⁵²⁶ Nicht alle, die sich Handwerker nannten, waren es auch. Die Einstellung „in Sibirien kann man sich nicht erlauben heikel zu sein“, ermöglichte es über Mängel grosszügig hinwegzusehen. Den Deutschen traute man besonderes Geschick zu. „Ihr könnt alles“, lautete die Antwort, wenn die Ausführung eines Auftrages mangels Kenntnissen oder Material unmöglich schien.

Jene, denen an Gesprächen wenig lag, fanden bei der Ausübung handwerklicher Tätigkeiten Befriedigung. Kämme, Löffel, Knöpfe, Essgeschirre, Nadeln, Spielkarten, Würfelspiele, Schachspiele und selbst Musikinstrumente stellten sie selbst her, z. B. aus Konservenbüchsen amerikanischer Lieferungen. Aufgedrehte Telefonkabel, alte Klaviersaiten und Draht dienten als

⁵²¹ HATA (1998 I: 407-408). Die gleiche Anordnung galt auch für die Pazifik-Front.

⁵²² Ebd., 408. Die Alliierten, UdSSR ausgenommen, nannten die nach der Kapitulation in Gefangenschaft Geratenen *JSP Japanese Surrendered Personnel*, als Unterscheidung zu *POW Prisoner of War*, während der Kampfhandlungen gefangen genommen.

STRAUS (2003: 175): Eine Minderheit der im Pazifik nach der Erklärung des Tennō vom 15. August 1945 in Gefangenschaft geratenen Japaner hielt sich für moralisch höher stehend als jene, die dieses Schicksal vorher getroffen hatte.

⁵²³ WAKATSUKI (1977 II: 442).

⁵²⁴ Ebd., I: 84.

⁵²⁵ WESTPHAL (1968: 56). Selmasch-Kommando: Gefangene, die in der Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen arbeiteten. Organisieren: Vgl. 3.5.6.2.

⁵²⁶ Nach WAKATSUKI (1979 I: 70ff) war das auch eine Gelegenheit für sexuelle Kontakte.

Saiten für Streichinstrumente. Aus Fichtenholz wurden Bogenstangen zu Geigen gewonnen, in der Landwirtschaft tätige Arbeitskommandos schnitten Haare für die Geigenbogen aus geeigneten Pferdeschwänzen heraus. Als zur Saitenherstellung am besten geeignet erwies sich faulendes Schafsgedärm aus dem örtlichen Schlachthaus. Es gab kein Material, das sich nicht zu irgendetwas verarbeiten liess, überall wurde nach Verwertbarem wie Stoffresten, Papierstücke, Draht, Schnüren und abgenutzten Pneus gesucht.⁵²⁷

Aus Mangel an allem und wegen des fehlenden Bargeldes entstand vorerst ein **Tauschhandel**, an dem sich nicht nur die Gefangenen beteiligten, sondern auch die Lagerverwaltung und, durch die Kontakte auf dem Arbeitsplatz, die örtliche Bevölkerung. Wegen des Hungers und Mangels jeglicher Materialien erlangten Brot und Tabak die Funktion der Lagerwährung, für alles wurde ein Äquivalent bestimmt. Vom September 1945 werden folgende, sich nach Angebot und Nachfrage richtende, Tauschkurse überliefert:⁵²⁸

50 g Tabak = 300 g Brot + 3 Zwiebeln
100 g Tabak = 600 g Brot + 3x Grütze
200 g Tabak = 200 g Fleischwurst oder 125 g Fett

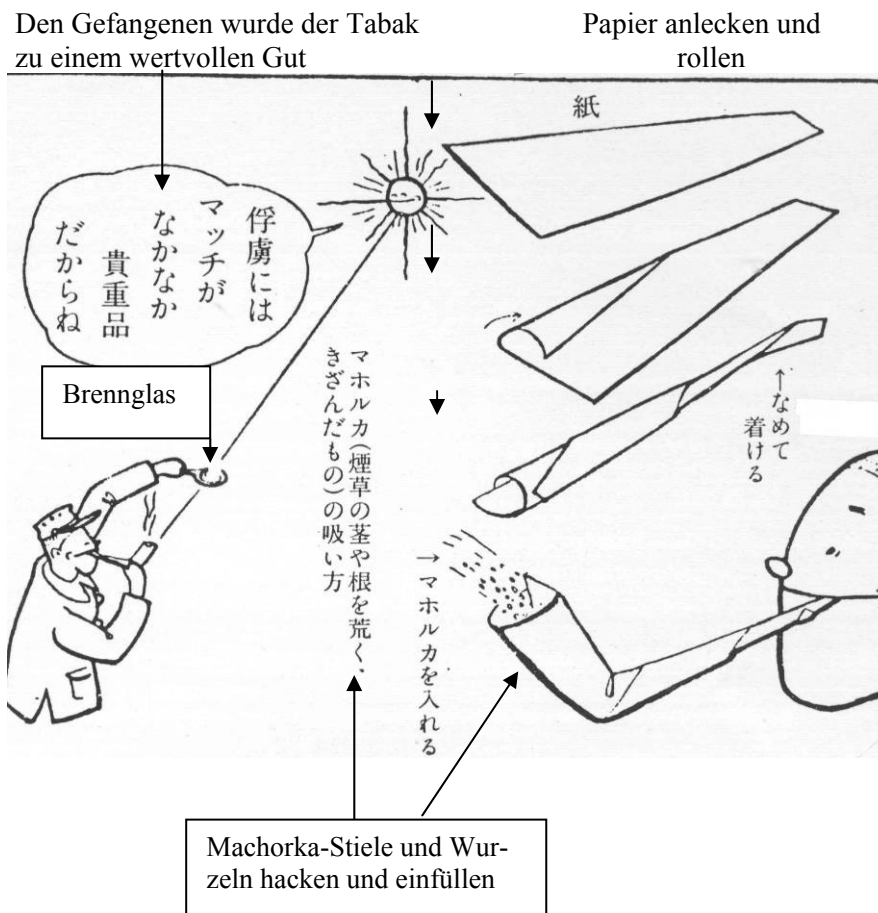


Axel Thünker, Haus der Geschichte, Bonn

Schachspiel

⁵²⁷ SCHWARZ (1969: 203).

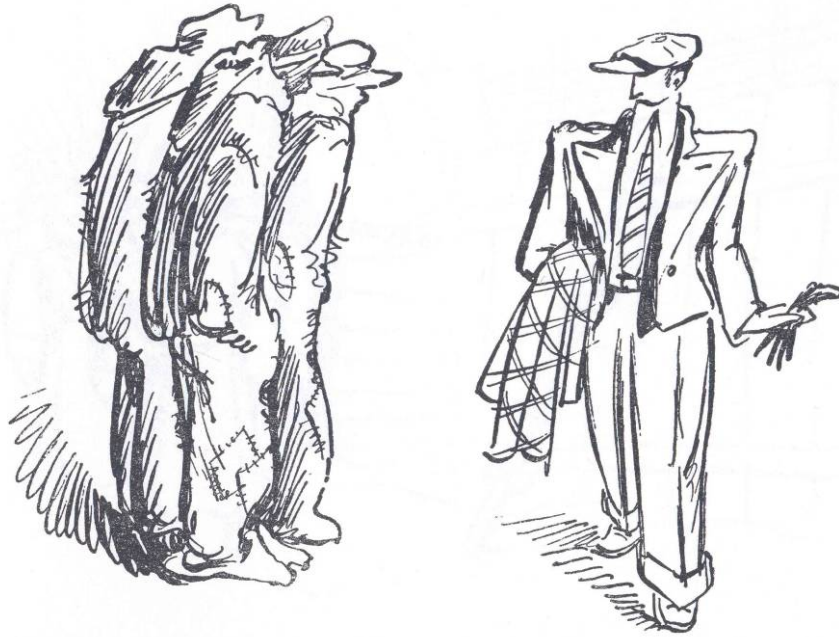
⁵²⁸ FLEISCHHACKER (1965: 516).



Tabak hacken und zu Zigaretten verarbeiten⁵²⁹

Bargeld war für den **Schwarzhandel** mit der Bevölkerung wichtig. Wachen wurden bestochen und Lebensmittel, Gebrauchs- und Verbrauchsartikel erstanden. Diplomatie war ebenso wichtig wie Bargeld, auch die Funktionäre und die eigene Lagerhierarchie hatten Bedürfnisse. Deutsche berichten etwa von geschäftstüchtigen Gefangenen, die in folgendem Bild und Text charakterisiert werden:

⁵²⁹ TAKEUCHI (1982: 70). Das Buch von Takeuchi ist eine Fundgrube von zeichnerisch sehr genauen und anschaulichen Darstellungen des Lagerlebens, einschl. handwerklicher Tätigkeiten. Anm. d. Verf.



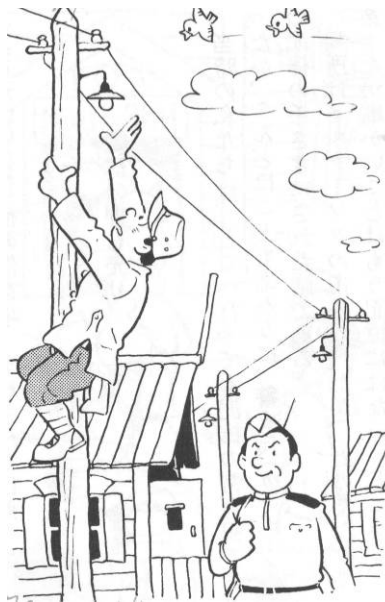
Der geschäftstüchtige Gefangene

Sie fanden die dunklen Wege, die zu den Rubeln führten, und hochmütig blickten sie auf die anderen Plennys herab, wenn sie aus dem Lager in die Stadt gehen durften. Was kümmerten sie die Schmerzensschreie der sterbenden Kameraden? Sie wollten leben, sie wollten nach jenem Deutschland zurück, das sie täglich verrieten.⁵³⁰

Über Handel, Tausch, Organisieren und Schwarzhandel ist bei den Japanern weniger zu vernehmen als bei den Deutschen. Ich vermute das hänge mit der japanischen Lagergesellschaft zusammen, die individuelle Unternehmungen nicht förderte. Noch mehr aber dürfte das an den alle Bereiche kontrollierenden Aktivisten gelegen haben.

Im folgenden Beispiel befiehlt ein Bewacher einem Japaner, von der öffentlichen Beleuchtung Glühlampen zu stehlen und sie für ihn zu verkaufen, vom Erlös wird ihm die Hälfte versprochen. Er wagt es nicht abzulehnen, obwohl ihm die Gefahr droht, wegen Diebstahls von Staatseigentum zu einer hohen Strafe verurteilt zu werden.

⁵³⁰ STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 77).



Diebstahl einer Glühlampe

Er klettert vier Meter die Stange hoch und schraubt die Glühlampe heraus. Danach befiehlt ihm der Bewacher, noch fünf zu stehlen und schickt ihn zum Verkauf. Wie er das anstellen soll, sagt er nicht. Der Japaner betritt ein Haus, bietet eine Glühlampe an und verlangt zehn Rubel. „Viel zu teuer“, ist die Antwort der Hausfrau. „Nein, zehn Rubel ist sogar billig“, lautet das Gegenargument, so geht es eine Weile weiter. Zuguterletzt zahlt die Frau den Preis und gibt dem Mann noch eine Scheibe Brot. Er freut sich auf seinen Anteil am Verkaufserlös und das Brot, das er damit kaufen kann. Der Bewacher will aber von seinem Versprechen nichts mehr wissen.⁵³¹

3.5.4 Geistige und künstlerische Tätigkeiten, Bildung, Unterhaltung, Humor, Sport

Übereinstimmend wird die grosse Bedeutung dieser Tätigkeiten hervorgehoben. Hier zeigte sich, wozu Menschen auch in äusserst beschwerlichen Verhältnissen fähig sind, ja an ihnen wachsen, trotz aller Widerwärtigkeiten geistig regsam bleiben, Initiativen ergreifen und ihre Identität zu wahren wissen. Nicht nur die Lagergemeinschaft war Nutzniesserin, die Instanzen und die Bevölkerung empfanden das als willkommene Abwechslung und Bereicherung.

Die folgenden Ausführungen berücksichtigen u. a. die von Wolfgang Schwarz⁵³² verfasste Arbeit über das *kulturelle Leben der Deutschen* und Erinnerungsberichte. Sie gelten, in geringerem Masse die Befassung mit der russischen Literatur, auch für die Japaner, ganz besonders die Aussage über das hoch entwickelte Schriftwesen. Ohne Einschränkung gilt die Aussage von Schwarz, wonach die Kultur des Gefangenen auch die Suche nach dem Anderen ist, nach etwas, das nichts mit Hunger, Schlafen, sich abschnitten, Entwürdigendem zu tun hat, sondern mit dem Wunsch, sich erhobenen Hauptes zu zeigen.⁵³³

Zu den Voraussetzungen für kulturelle Tätigkeiten zählen ein entsprechender Personenkreis und technische Mittel. Diese unterschieden sich von Lager zu Lager, ebenso die Beziehung der Gefangenen zu geistigen Werten. Kulturgeschichtlich bedeutend ist der Umstand, dass Menschen aus einer Umgebung mit hoch entwickeltem Schrift- und Druckwesen und einer hoch technisierten Zivilisation sich in eine Umwelt versetzt sahen, in der sie dieser Mittel (Bücher, Papier, Werkzeuge) beraubt waren und sie durch Einfallsreichtum zu ersetzen hatten. Als Papierersatz dienten Zementsackpapier, Holztafeln, Schindeln, Zigarettenpapier und Birkenrinde, als Schreibersatz u. a. Holzkohle.

⁵³¹ SAITŌ (1987: 164). Das holperige Gespräch des Japaners mit der Kundin verlief in den in 2.6 genannten Bahnen. Anm. d. Verf.

⁵³² SCHWARZ (1969).

⁵³³ Ebd., 12.

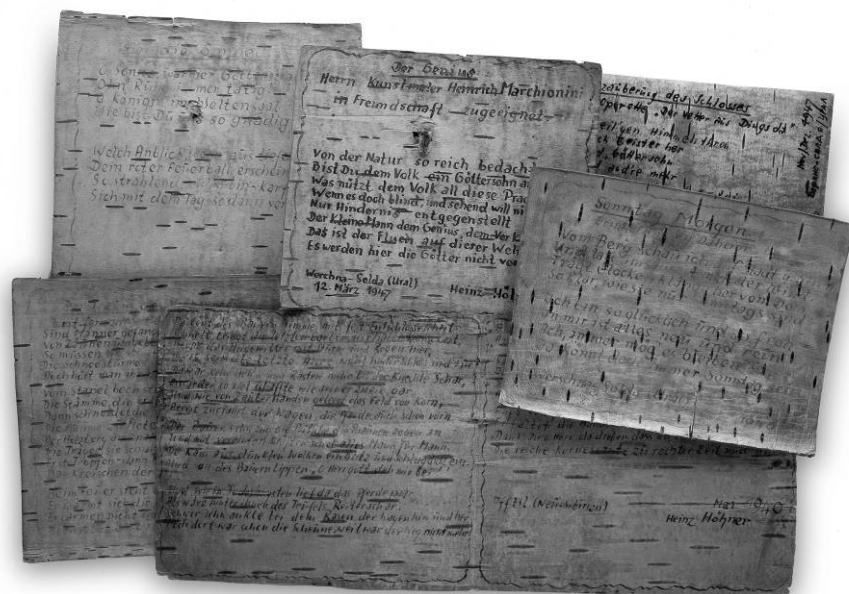
Ein Beispiel von Einfallsreichtum:

Um meine musikalischen Einfälle skizzieren und überarbeiten zu können, suchte ich mir kleine Holzbrettchen, rieb sie mit Glassplittern glatt, zog Notenlinien und schrieb dann darauf. Dieses Verfahren, bei dem so manches Holzbrettchen regelrecht durchgeschabt wurde, war zwar mühevoll und zeitraubend, führte aber zum Erfolg. Für die „Reinschriften“ beschaffte ich mir dann Papier aus dem Lazarett. Dort wurde zu Magendurchleuchtungen ein Pulver verwandt, das in kleine Pergamentbeutel eingepackt war. Diese Beutel bekam ich von einem deutschen Lagerarzt geschenkt, schnitt sie auf, reinigte und linierte sie.⁵³⁴

Alles war unter primitiven Bedingungen neu zu schaffen. Diese Aufgabe wurde schnell erkannt, man war ihr in vielen Lagern gewachsen und erbrachte eindrucksvolle Leistungen. Ungezählte erhielten so geistige Hilfe im Überlebenskampf.⁵³⁵

Die erste Zeit der Gefangenschaft war die schwierigste, als Unterhaltung boten sich praktisch nur Singen, Erzählen und Geschicklichkeitsspiele an.

Die Mehrzahl der Träger kultureller Aktivitäten gehörte geistigen Berufen an, von ihnen ging meistens der Anstoss aus. Unmittelbar nach der Gefangennahme bot sich dazu, ausgenommen in Offizierslagern, kaum Gelegenheit. Das änderte sich ab ungefähr 1946, abhängig vom Ort, der Grösse des Lagers, der Art des Arbeitseinsatzes und ob initiative Leute aktiv wurden. Einen massgeblichen Einfluss übten die Lagerleitung und die von den Gefangenen gestellte Lagerselbstverwaltung aus. Letztere konnte durch Einfallsreichtum und geschicktes Verhandeln Zugeständnisse und eine positive(re) Stimmung erreichen. Geist und Körper waren im ständigen Ringen um das Überleben aufeinander angewiesen.



Axel Thünker, Haus der Geschichte, Bonn

Gedichte auf Birkenrinde

in der Schuhsohle versteckt nach Deutschland gebracht (mit der Lupe betrachten!).
Gleiche Beispiele gibt es auch bei Japanern.

Privater Bücherbesitz war untersagt, Lagerbüchereien wurden in grösseren Lagern erst ab etwa 1946/1947 eingerichtet. Sie enthielten, nebst russischen Klassikern, vor allem kommunistisch-

⁵³⁴ GOLLWITZER et al. (1956: 253).

⁵³⁵ SCHWARZ (1969: VII-VIII, X, XII, XVII, XXI). MAYER (2006) publizierte das aufschlussreiche Buch „Muse im Gulag“.

ideologische Literatur. In der Begegnung mit der russischen Literatur suchten viele den Schlüssel zum Verständnis des Landes. Das war allerdings nicht die kommunistische Gegenwartsliteratur, vielmehr wurden sie von den grossen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts bewegt, allen voran L. Tolstoj, den die sowjetische Bildungspolitik als christlich ablehnte.

Von Deutschen verfasste Lyrik⁵³⁶ umfasst u. a. *Mutter und Frau*, ein Prosagedicht, das die Grundmacht des Mütterlichen ausdrückt; *Poesie um das Brot*, in welchem es um das Thema Brot geht; und *Hungerkantate*. Weitere Motive waren *Stacheldraht*; *Weg*; *Resignation*; *Das Deutschlandmotiv*, in welchem die Kraft für das Entstehen eines neuen Deutschland im Frieden beschworen wird, sowie Arbeiten über die seelische Befindlichkeit. Eine Sammlung von Gedichten, besinnlichen und religiösen Texten findet sich in *Und bringen ihre Garben*⁵³⁷, sowie in *Harfen im Stacheldraht – Eine Anthologie der Kriegsgefangenenlyrik*.⁵³⁸

Bei den Japanern waren das Verfassen und Rezitieren von Haiku-Gedichten beliebt. Mit dieser Gedichtsform wird eine augenblickliche Stimmung, ein Gefühl, auf drei reimlose Verse zu 5, 7, und 5 Silben verdichtet dargestellt. Zwei gegensätzliche Andeutungen, die eine Zeit und Raum – die andere eine aufleuchtende Beobachtung – sollen den Hörer zum Nachdenken anregen. Die Lager-Haiku handeln von Gefühlen, Winter, Schneetreiben, Kälte, Frostschutz, Ofen in der Baracke, Hunger, Tod, Arbeit, Frühling, Abendschule, Dezember, Fluss Amur, Heimweh, Heimkehr.

Vorträge von Wissenschaftlern vermittelten jungen Gefangenen etwas Wissen, an einigen Orten entstand gar ein eigentliches Lehrangebot. Von Heinz Schwitzke, vgl. Bibliographie, liegt im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg i.Br. eine Sammlung von aus dem Gedächtnis erstellten Werken und Vorträgen. Beliebte Übungen zur Stärkung des Gedächtnisses waren Gedichte, früher gelernte wie auch neue. Über das Gefängnis Vladimir schreibt ein Deutscher, Japaner hätten Vorträge über Literatur, Sagen, Legenden und Zimmertgärten gehalten, es ist aber nicht ersichtlich, in welcher Sprache diese gehalten wurden.⁵³⁹

Das Bedürfnis nach künstlerischer Betätigung und Unterhaltung rief nach **Musik** und **Theateraufführungen**. Bühne und Kostüme fertigte man selbst an. Das Gedächtnis lieferte die Noten für Instrumentalmusik und Gesang, Kopisten schrieben sie am Abend bei schwacher Beleuchtung ab. Musiklehrer, und Gesangslehrer übten mit den Kameraden nach ermüdendem Arbeitstag. Die Bereicherung durch die Musik wog die Mühen auf und wirkte sich auf das ganze Lager positiv aus. Gerhard Westphal bezeugt dies so:

Der überragende Mann war aber Robert Gastrop. Er war eigentlich Kirchenmusiker, und ein echtes Anliegen war, den Kameraden etwas Licht in das düstere Grau des Alltags zu bringen. (...) Aus primitivsten Anfängen entwickelte sich ein Orchester, welches es doch zu erstaunlichen Leistungen brachte. Irgendwie hatte sich eine Geige in das Lager verirrt. Ein ungarischer Zigeuner baute dazu ein Cello und eine weitere Geige. Als dann der ehemalige erste Geiger vom Sender Breslau in unser Lager verschlagen wurde, hatten wir einen Musiker von Format, der mit Geschick und Zielstrebigkeit das Orchester weiter ausbaute. Notenmaterial stand nicht zur Verfügung. In unermüdlicher Arbeit schrieb Robert Gastrop selbst die Noten. Papier stand nicht zur Verfügung (...) Die Kommandos wurden beauftragt, leere Zementtüten mit ins Lager zu bringen. (...) Da Gastrop aufgrund seines Berufes die von den Landsern bevorzugte Musik nicht kannte, mussten ihm die jeweiligen Melodien vorgesummt werden. Er schrieb nach dem Gehör die Noten. Robert Gastrop wollte aber auch bessere Musik bieten. Im kleineren Kreis wurde Kammermusik geboten, unterbrochen durch Rezitationen. Erst wenn man sich vorstellt, dass dieser selbstlose Mann genauso arbeiten musste wie wir, kann man seine Leistungen richtig würdigen.⁵⁴⁰

⁵³⁶ SCHWARZ (1969: 24-81).

⁵³⁷ GOLLWITZER et al. (1956).

⁵³⁸ DER HEIMKEHRER (1954).

⁵³⁹ BÄHRENS (1965 V/3: 224).

⁵⁴⁰ WESTPHAL (1968: 62).

Lagerkommandanten förderten Orchester und Theatergruppen, mit der Zeit durften sie auf Tournee gehen.



Der Revisor⁵⁴¹

Lager Grjazovec, etwa 1947/1948. Komödie in fünf Akten von N. B. Gogol.

Eine Aufführung mit einfachsten Mittel zeigt ein anderes Bild aus dem Lager Jelabuga im Juli 1945.

Eine Auswertung von 134 Berichten enthält Opern, Operetten und Konzerte von Ludwig van Beethoven, Ralph Benatzky, Anton Bruckner, P. I. Čajkovskij, Joseph Haydn, Kalman Emerich, Franz Lehar, Wolfgang A. Mozart, Gioacchino Rossini, Franz Schubert, Johann Strauss, Richard Strauss, Giuseppe Verdi, Richard Wagner, Carl M. von Weber und Karl Zeller.⁵⁴²

⁵⁴¹ SCHWARZ (1969: 49). Die Herkunft des Bildes wird nicht genannt, von einem Gefangenen kann es nicht stammen, sie besaßen keine Fotoapparate. Es ähnelt in sowjetischen Propagandaschriften gezeigten Bildern, die das Leben, besonders das kulturelle, idealisierend darstellen. Anm. d. Verf. STENDER-PETERSEN (1993: 164-179): *Geschichte der Russischen Literatur*. Nikolaj Vasil'jevič Gogol beschreibt in *Der Revisor* die Angst der korrupten Verwaltungen vor den vermeintlichen Rechnungsrevisoren aus der Hauptstadt.

⁵⁴² Ebd., LXI-LXII.



Der Geigenspieler

... Der an Rheuma leidende Japaner lehnte die Bitte seiner Landsleute zu spielen ab. Dann baten ihn auch Russen darum. In diesem Augenblick schienen die Rheumaschmerzen nachzulassen, er setzte die Violine auf die Achsel und bewegte sich auf die Russen zu. Als er zurückkam, waren beide Jackentaschen zum Dank bis zum Platzen mit Lebensmitteln gefüllt. Wir aber hatten ihm zum Dank gar nichts geben können.⁵⁴³

Jeder, der etwas bieten konnte, war willkommen, Vollkommenheit wurde nicht erwartet. Der gleiche Hisanaga:

In den Lagern sind Ruhezeiten selten. Dann werden die Unterhaltungsgruppen aktiv. Es werden Rollen von Leuten gespielt, die nur schlecht singen können, aber niemand macht sich über sie lustig. So verbringen wir einige angenehme Stunden.⁵⁴⁴

⁵⁴³ HISANAGA (1999: 67).

⁵⁴⁴ Ebd., 67.

Musikinstrumente mussten selbst gebaut oder alte repariert werden, teilweise wurden sie auch von Zivilisten ausgeliehen.



Deutsches Lagerkonzert mit selbstgebauten Instrumenten

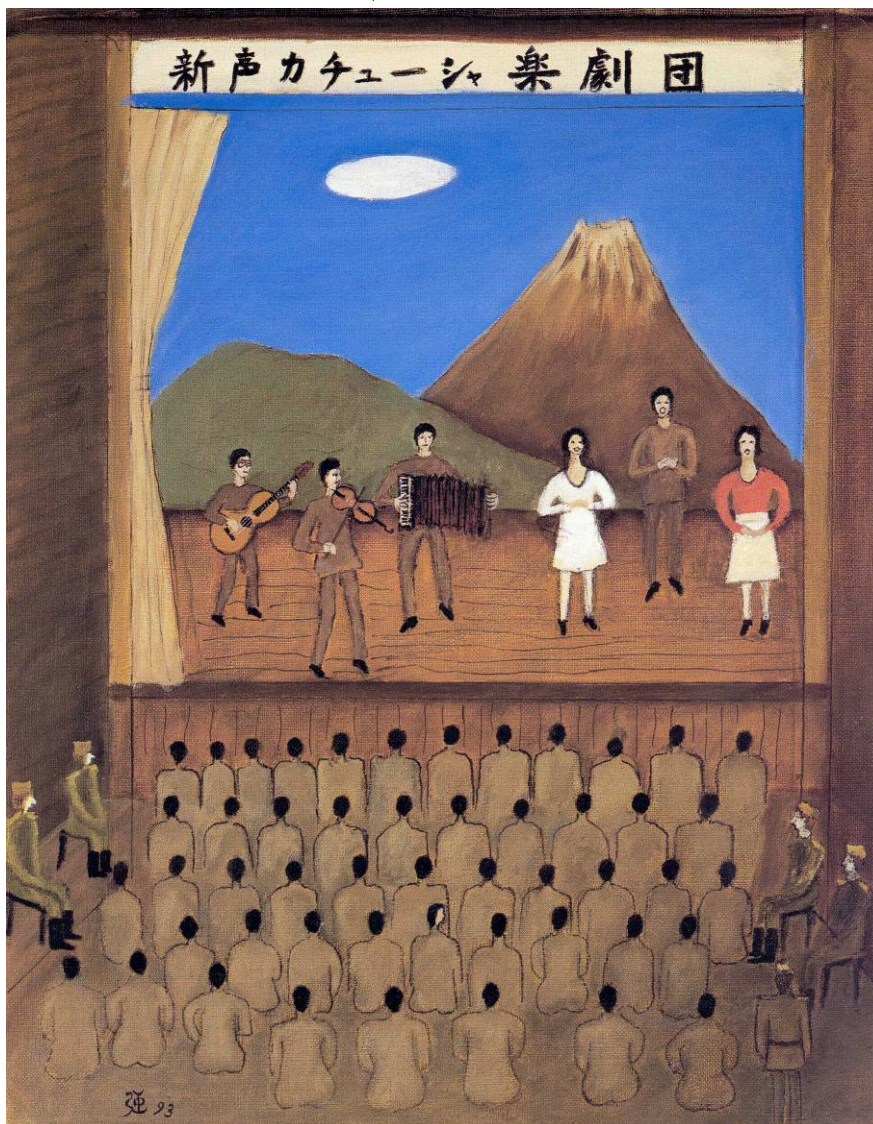
Manche Kameraden bauten sich mit primitivsten Mitteln Instrumente, und dann klang das Lied auf, das von der Heimat erzählte. Es war nicht vollendet gespielt, es war auch nicht immer Kunst, was zum Ausdruck kam. Aber es war Melodie, altvertraute, bekannte Melodie, genug für die Stunden des Heimwehs, die den härtesten Gefangenen Tränen in die Augen treiben konnten.⁵⁴⁵

Die Deutschen sahen sich auch bei den Gefangenen anderer Länder um. Was sie bei den Japanern entdeckten fasste ein Augen- und Ohrenzeuge in diese Worte:

Die japanischen Kameraden boten uns Konkurrenz und entwickelten besondere Talente. Ihre Zauberkünstler mit verblüffenden Tricks wie auch die Tanzpaare hätten sich überall sehen lassen können. Die Blumen- und Schwerttänze waren mit den bunten farbenprächtigen Garderoben wirklich ein Genuss fürs Auge. Nur eines konnte uns nicht gefallen, nämlich ihr Gesang. Die Lieder mit deutschen bekannten Melodien waren noch zu ertragen, aber ihre reinen Nationalgesänge klangen wie das Gejaule eines Hundes. Doch auch in diesem Falle klatschten wir eifrig Beifall zu ihrer Opera und dachten wieder: „Andere Länder, andere Sitten“.⁵⁴⁶

⁵⁴⁵ STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 53).

⁵⁴⁶ CARTELLIERI (1967:182).



Die Tröstertruppe kommt

In die Hölle des von Soldaten bewachten Lagers und der ständigen Hetze durch die Aufseher auf dem Arbeitsplatz kommt eine Musikgruppe. Bei japanischen Liedern, Tänzen und Theaterstücken vergessen wir für eine Weile die Normen und den leeren Magen. Ein Heimwehgefühl bricht durch, wir möchten nach Hause, nach Hause, nach Hause.⁵⁴⁷

Beliebt waren bei den Japanern Kabuki und Nō.⁵⁴⁸

Ebenso spontan wie praktische Gegenstände hergestellt wurden, erwachte das Bedürfnis, sie zu **verziern**. Kameraden, Personal der Lagerverwaltung und die Bevölkerung waren dankbare Abnehmer. Jeder Schmuck, jede Zeichnung, jedes Bild, wie einfach und unbeholfen sie auch waren, wurden geschätzt, „in Sibirien kann man nicht heikel sein“ galt auch hier. Dass das dennoch vorkam, zeigt die folgende Geschichte:

An jenem Tage, als ich vom Kühlraum zurückkam, wo ich Salz hingebraht hatte, war sie im Lagerbüro und zeichnete auf rohes Papier. Ich warf einen Blick darauf, es schien ein Selbstporträt zu sein. Wie man

⁵⁴⁷ HISANAGA (1999: 58-59). Die Befehle „daway“ (*gib ihm*) und „bystro“ (*schnell*) gehören zu den meist zitierten russischen Ausdrücken. Anm. d. Verf.

⁵⁴⁸ Kabuki: Volkstümliches Theater mit ritualisierter Darstellung. Nō: Klassisch-lyrisches Gesangs- und Tanzdrama.

es auch besah, man konnte kein Kompliment machen, aber ich sagte „gut“ und sie schien stolz zu sein. Irgendwie zerstreut sagte ich „Soll ich auch einen Versuch machen, obwohl es auf diesem groben Papier schwierig ist?“ Danach versuchte ich während zehn Tagen ihr Gesicht mit Wasserfarbe auf ein Stück Papier hinzukriegen (Papier, Farbe und Pinsel besass ich noch aus meiner Zeit in der Mandschurei). Ich beabsichtigte ein schönes Mädchen zu zeichnen, schöner als sie in Wirklichkeit aussah. Ich hoffte natürlich zum Dank dafür ein ganzes, mindestens aber ein halbes Brot zu bekommen. Aber als ich es ihr voll Freude zum Arbeitsplatz brachte sagte sie „nicht gut“, von Brot keine Spur, welche Enttäuschung. Später traf ich sie vor dem Lagerbüro und sprach sie an, sie tat spröde und antwortete einsilbig. Nach etwa einem Monat wandte sie sich eines Tages an mich und sagte „bitte zeichne das“ und überreichte mir eine Fotografie. Als ich das Bild in die Hand nahm, war ich erstaunt, es war das Bild meines Stubenkameraden Shinozuka. Er war jung, hübsch und zudem ein guter Sänger. Dieser Shinozuka und die blonde Schönheit hatten wohl etwas miteinander. Ich war sprachlos, es war unerträglich, aber sie gab mir ein in Zeitungspapier eingewickeltes Stück Brot. Von dessen Duft überwältigt sagte ich „in Ordnung“. In der Baracke teilte ich das Brot mit den Kameraden, auch mit Shinozuka, wir assen es gleich auf. Shinozuka vor meinen Augen versuchte ich sein Bild zu malen, je schneller es mir gelingen würde, desto besser. Da ich aber bisher nie einen Menschen gemalt hatte, beschränkte ich mich auf das Gesicht, aber wie ich mich auch bemühte, es sah unnatürlich aus. Das Brot hatte ich gegessen, das Bild aber gelang mir nicht. Wenn ich sie am Arbeitsplatz antraf mahnte sie mich immer „wann, wann?“⁵⁴⁹

„Wirst du mir dafür ein etwa so grosses Stück Schwarzbrot geben?“



Porträt

Humor ist nicht das das, was man beim Beginn der Lektüre der Erlebnisberichte erwartet. Dennoch, es gab nichts, das man nicht auch mit Humor und Witz betrachten und damit Spannungen zu lockern vermochte. Lachen selbst dort, wo es nichts zu lachen gab, war der Beweis, dass man sich vom Elend nicht völlig erdrücken lassen wollte. Ishihara Yoshirō schreibt, erst in der Qual der Gefangenschaft habe er die Wichtigkeit, ja Notwendigkeit, des Humors erkannt. Leuten, die der Zufall für einen Moment geradezu zu Helden machte, gelang es selbst in Situationen grossen Zornes ein entspannendes Lachen oder Schmunzeln hervorzurufen.⁵⁵⁰ Der Japaner Saitō

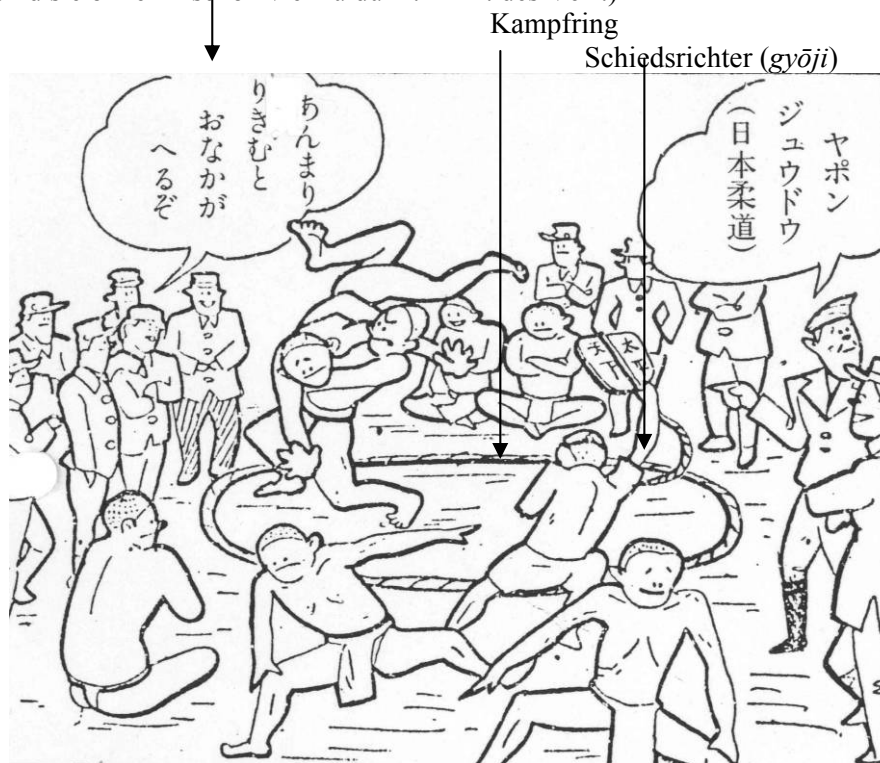
⁵⁴⁹ SAITŌ (1987: 38-39). Im Gesprächs sind die in 2.6 beschriebenen Merkmale erkennbar.

⁵⁵⁰ ISHIHARA (2005: 222-223).

Kunio verfasste einen mit vielen Mangazeichnungen versehenen Beschrieb seines Lagerlebens. Er geht auch bittere Erlebnisse mit einem Hauch von Lockerheit an.⁵⁵¹

Unterernährung und schwere Arbeit während 7 Tagen die Woche liessen keine Kraft für **Sport** übrig, er spielt in der Erinnerung kaum eine Rolle. Berichte über Sportwettbewerbe, vor allem am 1. Mai Feiertag, tauchen ab etwa 1948 auf. Als sich die Bewachung etwas gelockert hatte und zur örtlichen Bevölkerung eine gewisse Vertrautheit entstanden war, durften, zusammen mit ihr, Sportanlässe durchgeführt werden. Sumō-Turniere⁵⁵² der Japaner erfreuten sich grosser Beliebtheit. Das folgende Bild zeigt einen solchen Kampf, versehen mit einem dem Zeichenstil entsprechendem trockenem Humor.

„Strengt Euch nicht zu sehr an, sonst wird der Bauch noch dünner!“ (Das ist sarkastisch, denn für einen Sumō-Ringer sind sie ohnehin schon viel zu dünn. Anm. des Verf.)



Sumō-Ringkampf⁵⁵³

Japaner und Deutsche waren nicht nur tüchtige Arbeitskräfte, sondern auch geschätzte Kulturvermittler und erweckten damit Sympathie. Dies zeigte sich bei der Heimkehr, wenn die ganze Bevölkerung zum herzlichen Abschied erschien. Auch manchem Heimkehrer fiel der Abschied, trotz der Freude über den lange herbeigesehnten Tag, nicht ganz leicht.

3.5.5 Religion und Rituale

Im sowjetischen Entwurf für ein Reglement über die Kriegsgefangenen vom 19. März 1931 wird in Art. 13 Kultusfreiheit bestimmt, *soweit dies die Ordnung im Lager nicht stört*. Im Erlass vom 1. Juli 1941, Nr. 1798-800, fehlt dieser Artikel.⁵⁵⁴ Auf den 1118 Seiten des Buches von Zagorul'ko sucht man vergeblich die Religion betreffende Weisungen. Religiöse Betätigung war demnach weder verboten noch erlaubt. Die sowjetische Verfassung vom 5. Dezember 1936 wurde zwar im Laufe der Jahre in verschiedener Hinsicht geändert, blieb in Konzeption und Aufbau

⁵⁵¹ SAITŌ (1987).

⁵⁵² Rituelier Ringkampf. In der Sprechblase wird er vom sowjetischen Offizier irrtümlicherweise als „Jūdō“ bezeichnet.

⁵⁵³ TAKEUCHI (1982: 81).

⁵⁵⁴ ZAGORUL'KO (2000: 60-64).

aber erhalten. In Art. 123 wurde die Gleichberechtigung aller Bürger in wirtschaftlichen, staatlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Belangen gewährleistet, nicht genannt wurden Religion und Weltanschauung. Art. 124 anerkannte die Freiheit zur Ausübung religiöser Kulthandlungen und antireligiöser Propaganda.⁵⁵⁵ Was der Staat nicht über die Verfassung regelte, konnte die die Religion ablehnende KPdSU mit Berufung auf die Freiheit antireligiöser Propaganda tun. Im Abschnitt V 1 c) *Die Aufgaben der Partei auf dem Gebiet der Ideologie, Erziehung, Bildung, Wissenschaft und Kultur* des Programms der KPdSU von 1919⁵⁵⁶ war Religion gleichbedeutend mit rückständig. Der Moralkodex schrieb u. a. fest:

Treue zur Sache des Kommunismus (...); gewissenhafte Arbeit zum Wohle der Gesellschaft; wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen⁵⁵⁷; hohes gesellschaftliches Bewusstsein; humanes Verhalten; gegenseitige Achtung der Menschen; ...

Beliebigen Spielraum bot der Abschnitt V 1 f):

Die Partei betrachtet den Kampf gegen Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie und Moral, gegen (...) Aberglauben und Vorurteile als Bestandteil der kommunistischen Erziehung. (...) Systematisch ist eine breite wissenschaftlich-atheistische Propaganda zu betreiben, geduldig muss die Unzulänglichkeit religiöser Glaubensvorstellungen erklärt werden. (...) Dabei muss man sich auf die Errungenschaften der modernen Wissenschaft stützen, die das Weltbild immer vollständiger offenbart, dem Menschen grössere Macht über die Natur verleiht und für die fantastischen Märchen der Religion von überirdischen Kräften keinen Platz mehr übrig lässt.

In der Lagerwirklichkeit gab es, abhängig vom örtlichen Kommandanten und dem Politoffizier, völlige Unterdrückung wie auch eine gewisse Duldung religiöser Praktiken.

3.5.5.1 Rituale

Beim Abschluss der kommunistischen Ausbildung, dem feierlichen Rezitieren des *Sendschreibens an die Soldaten und Matrosen*, den Totenwachen, Beerdigungen, der sorgfältig durchgeführten Verteilung des Essens wie auch im persönlichen Verhalten untereinander, begegnet man bei Japanern und Deutschen Ritualen. Die Unterschiede im japanischen und deutschen Verständnis von Religion und derer Ablehnung durch die Sowjetunion lassen **Ritual** als ein **gemeinsames Merkmal** hervortreten. Ich suchte deshalb in der Literatur auf die Gefangenschaft zutreffende Aussagen. Die nachstehenden Ausführungen beruhen auf *Ritual und Sinntransformation*⁵⁵⁸; *Ritual und Sprache: zum Verhältnis von Sprechen und Handeln in Ritualen*⁵⁵⁹ und dem Beitrag *Zur Rolle des Rituals bei der Etablierung religiöser Gemeinschaften*.⁵⁶⁰ Ich ergänze sie mit meinen auf die Gefangenschaft bezogenen Überlegungen.

Emile Durkheim sieht die Funktion von Ritualen darin, die Identität einer sozialen Gruppe und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu bewahren und zu festigen. Erving Goffman bezeichnet Ritual als eine mechanische, konventionalisierte Handlung, durch die ein Individuum seinen Respekt und seine Ehrerbietung für ein Objekt von höchstem Wert gegenüber diesem Objekt oder seinem Stellvertreter bezeugt.⁵⁶¹ Rainer E. Wiedenmann betrachtet Rituale als Prozesse, die Gefühlslagen für die Teilnehmer untereinander mitteilbar oder wirksam machen. Die Effekti-

⁵⁵⁵ PULTE/REINARTZ (1975: 98-99).

⁵⁵⁶ Ebd., 206-208.

⁵⁵⁷ Nach in der UdSSR verbreiteter Meinung stammt das von Lenin, diese Ansicht findet sich aber beim Apostel Paulus im 2. Thessalonicherbrief, Kap. 3, Vers 10.

⁵⁵⁸ WIEDENMANN (1991).

⁵⁵⁹ WERLEN (1984: 21-43, 73-81).

⁵⁶⁰ PAUL (1997: 5-26).

⁵⁶¹ GOFFMAN, Erving: *Das Individuum im öffentlichen Austausch*. Frankfurt: Suhrkamp. 1974. S. 9, zit. nach WIEDENMANN (1991: 51). Erving Goffman (1922-1982), kanadisch-amerikanischer Sozialwissenschaftler; Émile Durkheim (1858-1917), französischer Soziologe.

vität des Rituals bemisst sich in diesem Fall daran, ob es gelingt, das Erleben der Ritualteilnehmer zumindest vorübergehend z. B. auf soziale Kooperations- oder Kampfbereitschaft hin auszurichten.⁵⁶² Ein Beispiel für die Herstellung von Kampfbereitschaft ist der feierliche Treueid auf die kommunistische Sache.⁵⁶³ Gregor Paul versteht unter Ritualen *standardisierte – d.h. festen Regeln folgende – konventionelle Verhaltensweisen, die regelmässig praktiziert werden*. Als Beispiele nennt er: 1. *Vorbereitung (Askese, Fasten, Reinigung)*, 2. *Textvorträge (Rezitation, Gesang)*, 3. *Musik*, 4. *Bewegungen (Gestik) und Handlungen im engeren Sinn (Töten eines Opfers)*, 5. *den Gebrauch von Utensilien (Kleidung, Maske, Schminke, Ritualgegenstände wie Bilder, Kelche oder vajras⁵⁶⁴)*, 6. *den Vollzug zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten, in festgelegter Weise gestalteten Ort* und 7. *einen Abschluss*. Dazu kommen 8. *die Teilnehmer selbst* und oft, 9., *irgendwelche Adressaten oder thematische Objekte, sei es ein Gott oder, wie beim Hissen der Nationalflagge, ein Staat*.⁵⁶⁵

Beispiele hierzu aus der Gefangenschaft: 2) Singen der *Internationale*; 4) eingehängt Tanzen; 5) Bilder von Marx, Engels, Lenin und Stalin; 6) Rezitieren des *Sendschreibens an die Soldaten und Matrosen*; 7) Treueid; 8) Teilnahme an Massenveranstaltungen; 9) Tragen der Roten Fahne.

Die Wichtigkeit des korrekten Vollzuges der Rituale veranschaulicht G. Paul an den zum Teil grausamen Sanktionen, die die verschiedensten Religionsgemeinschaften gegen (a) (unbeabsichtigte) fehlerhafte Ausführungen, (b) gegen Missachtung, Aufgabe oder Umformung und (c) gegen die Verächtlichmachung von Riten androhen und, solange sie entsprechende Macht besitzen, oft vollziehen. Nach dem 3. Buch Mose sind Priester, denen bei einem Ritus bestimmte Fehler – vor allem Missachtung der Reinheitsgebote – unterlaufen, hinzurichten.⁵⁶⁶ Das Lotos-Sutra droht jedem, der es nicht verehrt, sondern, sozusagen, gering schätzt, Vergeltung an. Die Drohung bezieht sich logischerweise auch auf die Ignoranz der empfohlenen Riten. Rituale tragen auch dazu bei, innere, äussere und soziopolitische Ordnung zu stiften und aufrecht zu erhalten.⁵⁶⁷ Ein Beispiel für a), die Wichtigkeit der makellosen Ausführung, ist das Rezitieren des *Sendschreibens an die Soldaten und Matrosen*, das absolut fehlerfrei zu erfolgen hatte.

Die Ritualauffassungen der angelsächsischen Anthropologen fasst Iwar Werlen zusammen. Danach gehören Rituale zu einer als expressiv oder kommunikativ definierten Klasse von Handlungen. Sie übermitteln eine Botschaft in kondensierter, symbolischer Form und sind abhängig von der Sozialstruktur. Während B.K. Malinowski ihre gesamtgesellschaftliche Funktion in den Vordergrund stellt, betrachtet Max Gluckman eher ihren Zusammenhang mit der Sozialstruktur: sie sind politisch wirksame Handlungen. Für Edmund Leach ist dagegen ihr semiotisch-struktureller Charakter vorherrschend, sie sprechen in einer komplexen Sprache etwas aus, was sie zugleich herstellen.⁵⁶⁸ Turner betont die Wichtigkeit der Symbole und ihrer dramatisch organisierten Abfolge. Einigkeit scheint darin zu bestehen, dass es um formale, institutionalisier-

⁵⁶² WIEDENMANN (1991: 223).

⁵⁶³ vgl. 3.4. Kommentar zum Treueid der Aktivisten.

⁵⁶⁴ *Vajra ursprünglich im Hinduismus eine Bezeichnung des »Donnerkeils« Indras, im Buddhismus jedoch als Bezeichnung für den »Diamanten« zu verstehen. (...) das bedeutendste Ritualinstrument im »Vajra yāna« u. Lamaismus. ... [Lexikon des Buddhismus, S. 1370 (vgl. LdBdH Bd. 2, S. 490f.) (c) Verlag Herder].)Gegenstück dazu: die Glocke, deren Ton das Vergängliche symbolisiert, zur Erleuchtung führt und das Weibliche darstellt. Anm. des Verf.).*

⁵⁶⁵ PAUL (1997: 6-7).

⁵⁶⁶ Die Ordensregel 45.1 des hl. Benedikt, 480-547 u. Z., schreibt schwere Strafen für jenen vor, der im Gottesdienst einen Fehler macht und sich nicht sofort vor allen demütigt und Busse tut. *Die Regeln des heiligen Benedikt*. Beuron: Beuronischer Kunstverlag. 2006.

⁵⁶⁷ PAUL (1997: 11-13).

⁵⁶⁸ WERLEN (1984: 43).

Bronislaw Kasper Malinowski (1884-1942), britischer Ethnologe. Max Gluckman (1911-1975), südafrikanischer Ethnologe. Edmund Leach (1910-1989), britischer Ethnologe, Vertreter des Strukturalismus.

te und repetitive Handlungen geht, die in allen Definitionen mehr oder weniger deutlich auch religiös determiniert sind.

I. Werlen beschäftigte sich auch mit den **nicht-religiösen** Ritualen. Seine Untersuchung des Begriffs *Religion* förderte verschiedene Deutungen zutage. Wie man auch Religion betrachtet, als System von Praktiken und Überzeugungen, die mit Heiligem zu tun haben, als Sinn gebendes kulturelles System, als Wertvermittlung und Wertbegründung, als Kompensationsinstrument: Immer geht es auch darum zu zeigen, dass Religion in der modernen Gesellschaft eine Rolle spielt, dass sie sich nicht, dem Säkularisierungsglauben entsprechend, einfach wegentwickelt und durch eine immer vollkommenere, rationalere, effektivere Wissenschaft ersetzt wird. Es ist aber nicht klar, wie beschaffen diese „unsichtbare Religion“ ist, ob sie sich in den Formen innerweltlicher Utopien findet, in Ersatzreligionen, in dem, was man stillschweigend in einer Kultur voraussetzt. Für die Fragestellung nach dem Ritual ergibt sich so eine weitere, nicht einfache Komplizierung. Der Inhalt des Wortes „religiös“ bleibt unbestimmt. Damit wird es für die Definition von „Ritual“ schwierig, auf die Kennzeichnung „religiös“ zurückzugreifen.⁵⁶⁹ Für die Funktion der Religion verweist Werlen auf Fürstenberg:

Als Funktionen der Religion in der Gesellschaft werden üblicherweise zwei hauptsächliche Formen angenommen: die Integrationsfunktion und die Kompensationsfunktion. Nach der Kompensationshypothese sind Religionen Trostmittel oder Ersatzlösungen, die mit Leid, Verlust und Verletzungen des Individuums umgehen können. Sie machen das Leben erträglich, indem sie den Wert von Entbehrungen darstellen, Ungerechtigkeiten erklären, Wiedergutmachung hier oder dort versprechen. Anders die Integrationshypothese: sie geht davon aus, dass Religion ein Mittel zur Integration der Individuen in die jeweilige Gesellschaft darstellt, indem sie die Werte dieser Gesellschaft vermittelt und zu begründen versucht.⁵⁷⁰

Die **Integrationsfunktion** kann man als das eigentliche Merkmal des japanischen Verständnisses von „Religion“ ansehen, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges spielte aber auch die Kompensationsfunktion eine zentrale Rolle: Der Tod im Kampf wurde mit dem Eingang in den Yasukuni-Schrein belohnt. Ausgeprägter ist die **Kompensationsfunktion** in der christlichen Religion, also bei den Deutschen, aber mit wechselnder Bedeutung weil, wie ein Feldprediger mit einer gewissen Bitterkeit feststellte, nach der Verbesserung der Lebenssituation der Bedarf an religiösem Trost abnahm!⁵⁷¹

Als zentrales Kriterium rituellen Verhaltens bezeichnet R. Wiedenmann die Transitionalität. Er nennt expressives und repetitives Sozialverhalten dann rituell, wenn es als eine „transformative performance“ fungiert, bei der mindestens ein Übergang bewältigt, eine Zwischenzone oder Grenze überschritten wird, die zwei als unterschiedlich oder gar als gegensätzlich geltende Zustände, Bereiche oder Sinnordnungen voneinander trennt. Bezogen auf Menschen ist dieser Übergang eine persönliche „Riten-Passage“. Das transitionale Wandlungsgeschehen erstreckt sich grundsätzlich auf verschiedene Aspekte des kulturellen, des sozialen, des personalen oder des organismischen Bereichs. Der Übergang kann sich auf sozialen Status oder Positionen, Mitgliedschaften, auf den Unterschied von privatem und öffentlichem Bereich beziehen; er kann ethische (gut/böse), ontologische, kosmologische oder körperliche Kategorien oder Probleme (z. B. Jahreszeiten, Leben, Tod, gesund, krank) betreffen oder ausdrücken und ist grundsätzlich mit Gefahren verbunden.⁵⁷² Wiedenmann beruft sich auf den Kulturanthropologen Victor Turner, der seinerseits Arnold van Genneps⁵⁷³ ritologische Studien zum transitionalen Charakter des Ritus

⁵⁶⁹ YINGER, J. Milton: *Scientific Study of Religion*. New York: MacMillan. 1970. S. 107, zit. nach WERLEN (1984: 73-81). Yinger weist der kommunistischen Ideologie der Sowjetunion die Funktion einer Ersatzreligion zu, Ausführungen dazu unter „Religious Aspects of Marxism“, S. 196-202.

⁵⁷⁰ FÜRSTENBERG, Friedrich (Hg.): *Religionssoziologie*. Neuwied: Luchterhand. 1964. Bd. 19., zit. n. WERLEN (1984: 75).

⁵⁷¹ CARTELLIERI (1967: 223).

⁵⁷² WIEDENMANN (1991: 14).

⁵⁷³ Französischer Orientalist, Religionswissenschaftler, Kulturhistoriker und Volkskundler (1873-1957). Er führte mit seinem Hauptwerk *Les rites de passage* (1909) den gleichnamigen Begriff ein.

umreisst. Danach verweist in der ersten Phase der Trennung symbolisches Verhalten auf die Lösung eines einzelnen oder einer Gruppe von einem früheren fixierten Punkt der Sozialstruktur, von kulturellen Bindungen (einem „Zustand“) oder von beidem gleichzeitig. In der mittleren Schwellenphase ist das rituelle Subjekt (der Passierende) von Ambiguität gekennzeichnet; es durchschreitet einen kulturellen Bereich, der wenig oder keine Merkmale des vergangenen oder künftigen Zustandes aufweist. In der dritten Phase der Angliederung oder Wiedereingliederung ist der Übergang vollzogen. Das rituelle Subjekt befindet sich wieder in einem relativ stabilen Zustand und hat demzufolge anderen gegenüber klar definierte, sozialstrukturbedingte Rechte und Pflichten.⁵⁷⁴ Übergangsriten (Passageriten) sind besonders dort ausgeprägt, wo im Lebenslauf eine neue Phase beginnt wie Geburt, Heirat, Tod, überall dort, wo in sozialer oder kultureller Hinsicht ein neuer Zustand herbeigeführt wird.

Diese drei Phasen lassen sich auf die Gefangenschaft übertragen:

- Die erste: Der Beginn der Trennung, das sich Ergeben, dargestellt am Hände-Erheben, (...) *in der Kampfsituation immer ein Appell an die Humanität, oder wenigstens an verinnerlichte Tötungshemmungen beim Gegner.*⁵⁷⁵

Die Gefangennahme als das Herausreißen aus der bisherigen Struktur, bei den Deutschen ausgeprägter als bei den Japanern, die weitgehend in den bisherigen Formationen verblieben. Sie kann mit einer ritualhaften Abgabe der persönlichen Waffe verbunden sein, der Reihe nach vortreten und sie auf einen Haufen werfen. Innerhalb der militärischen Hierarchie der Gefangenen erfolgte vorerst keine Deritualisierung, die Ehrbezeugungen waren weiterhin geschuldet. Ein wichtiger Trennungsritus für die Japaner ist mit dem Tod verbunden, weil die Todesriten für den Seelenfrieden des Verstorbenen unerlässlich sind.⁵⁷⁶

- Die zweite: Ambiguität (Schwellenphase): Anpassung an neue Verhaltensweisen, gegenüber der Gewahrsamsmacht und gegenüber unbekannten Mitgefangenen. Die ideologische Umerziehung brachte neue Rituale mit sich. Dazu gehörten das Singen der *Internationale*, das eingehängt Tanzen nach russischem Brauch, Loyalitätsbezeugungen an die Sowjetunion, Huldigungsbriefe an Stalin, schriftliche, formelle Herausforderungen an andere Arbeitsbrigaden zu Produktivitätswettbewerben und formelle Verpflichtungen die Norm um X % zu übertreffen⁵⁷⁷, bei Stabsoffizieren das Ersuchen Arbeit verrichten zu dürfen. Die Eidesformel, mit der die Aktivisten ihre bedingungslose Hingabe beschworen, hatte den Charakter eines den Übergang formell abschliessenden Rituals.

Bei den Japanern trat in dieser Phase eine durch die Offiziere getragene Abwehrhaltung zutage, die sich in einem Anti-Übergangsritual äusserte, dem Verlesen des *Sendeschreibens an die Soldaten und Matrosen* und die Ehrerweisung an den Tennō durch Verneigen in Richtung Tōkyō.⁵⁷⁸

- Die dritte: Erlangung eines relativ stabilen Zustandes (Angliederung oder Wiedereingliederung): In diesem befanden sich jene, die sich die kommunistische Sache aus Überzeugung zur eigenen gemacht und darauf den Schwur⁵⁷⁹ geleistet hatten. Den stabilen Zustand erlangten ferner jene, die sich der neuen Lage ohne Aufgabe ihrer hergebrachten

⁵⁷⁴ WIEDENMANN (1991: 15).

⁵⁷⁵ LEHMANN (1986: 20-21).

⁵⁷⁶ Vgl. 3.5.5.2.

⁵⁷⁷ WAKATSUKI (1979 I: 203). Für die Verpflichtung zur Normüberfüllung lagen vorbereitete, feierliche, Texte vor, in die nur noch der Zeitraum und die angepeilte Übererfüllung einzusetzen waren. Die beim Produktionswettbewerb unterlegene Arbeitsbrigade hatte unverzüglich zu einem neuen Wettbewerb herauszufordern.

RATZA (1973: 86-91) beschreibt den „sozialistischen Wettbewerb“ zur Steigerung der Arbeitsleistung, den Veteranen u. a. als „Spiel mit Seifenblasen“ bezeichnen.

⁵⁷⁸ Vgl. Bild „Wir“, S. 62.

⁵⁷⁹ Treuegelöbnis der Aktivisten: s. 3.4.

Ansichten anzupassen vermochten und einfach die unvermeidlichen Rituale übernahmen. Eine besondere Haltung leisteten sich jene, die sich nach der Verurteilungswelle von 1949 ein resolut eigenständiges Verhalten zulegte, denn sie hatten nichts mehr zu verlieren. Sie verweigerten sowohl Zustimmung wie auch stillschweigende Anpassung.⁵⁸⁰

Der Hunger erzeugte ebenfalls neue Verhaltensweisen, die den eingangs genannten Kriterien von Ritual ganz oder teilweise entsprechen. Das andächtige, beinahe religiöse Kauen von Brot kann als konventionalisierte Handlung, durch die ein Individuum seinen Respekt und seine Ehrerbietung für ein Objekt von höchstem Wert bezeugt, verstanden werden.⁵⁸¹ Dasselbe gilt für das Verteilen der Nahrung:

Das Zeremoniell des Auskellens unterlag heiligen, unantastbaren Gesetzen, geformt in den Jahren des Darbens und geheiligt durch den Tod der Kameraden. Einzeln traten wir vor den Kessel. An genau bezeichneter Stelle wurde die Schüssel auf den Kesselrand gestellt. Senkrecht fuhr der Auskeller bis auf den Grund. Unablässig rührte ein zweiter Mann mit einem Rührholz, um dick und dünn gleichmässig zu verteilen. Der Auskeller durfte den Essenempfänger nicht anblicken, um eine subjektive Beeinflussung des Schlages⁵⁸² zu vermeiden. Senkrecht hob der Auskeller die lange Kelle und setzte sie vorschriftsmässig auf den Schüsselboden auf. Erst jetzt durfte er sie neigen; war der Inhalt etwas dicker, musste sie ausgeklopft werden. Darüber entschied der Barackenführer nach kurzer Beratung mit dem Bataillonsfourier, dem Barackenfourier und den beiden Zugführern. In Zweifelsfällen entschied der Bataillonsführer.⁵⁸³

3.5.5.2 Religiöses Leben bei den Japanern

Vor und während des Krieges bekannten sich etwa 0,3 % der Bevölkerung zu einer christlichen Konfession, solche Gefangene gab es entsprechend wenige. In den verschiedenen Literaturverzeichnissen liess sich nur ein Titel finden: *Mein Kelch. Tagebuch einer christlichen Gefangenen in Sibirien* von Masuda Izumi (1966).⁵⁸⁴ Das Buch war auch antiquarisch nicht mehr aufzufinden. Etwas ergiebiger waren Erkundigungen bei christlichen Organisationen in Japan. Ich gelangte so in den Besitz einer „Sammlung von Gedichten und Notizen“ von Ishihara Yoshirō. Er war im Februar 1949 als „Gegner der Sowjetunion und Spion“ zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden und konnte im Dezember 1953 nach Japan zurückkehren. Der Sammelband von „Yuki Dōsō Kai“ enthält Kurzberichte christlicher Gefangener. Beide Bücher sind in ihren religiösen Aussagen zurückhaltend. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die wenigen Christen kaum eine Gemeinschaft religiös Gleichgesinnter bilden konnten, wie dies bei den Deutschen möglich war. Es ist aber ebenso denkbar, dass die durch den Staat zwischen 1932 bis 1945 praktizierte Einengung aller Glaubensbekenntnisse sich bis in die Gefangenschaft auswirkte und die Christen in der Bildung eigener Gruppen zögern liess. Hans Martin Krämer (2002) behandelt zwar schwergewichtig das Verhältnis des Staates zur katholischen Kirche, er macht aber auch aufschlussreiche Aussagen zu einer von Bevormundung bis hin zu Unterdrückung geprägten Haltung des Staates zu allen Religionsgemeinschaften. Maruyama (1997: 91) nennt Spannungen und Konflikte zwischen der Loyalität gegenüber Gott und dem Tennō, die im modernen Japan fast ausschliesslich im Zusammenhang mit dem Christentum auftraten.

Timothy Fitzgerald liefert in *Japanese Religion as Ritual Order* eine Interpretation von Religion und Ritual. Er untersuchte Arbeiten japanischer Wissenschaftler über die Natur des Shintō, des japanischen Konfuzianismus und Buddhismus und deren Verständnis japanischer Religion. Er hält ein Verständnis von Religion, bei dem Glaubenssätze das Übernatürliche, die Seelenrettung und das Leben nach dem Tode definieren, für ungeeignet. Er wählte den Ansatz:

⁵⁸⁰ Dies gilt sowohl für Japaner wie auch für Deutsche. Aussagen u. a. der Veteranen Heyn Mayer und W. Seelmann-Eggebert.

⁵⁸¹ GOFFMAN, Erving: *Das Individuum im öffentlichen Austausch*. Frankfurt: Suhrkamp. 1974. S. 9, zit. nach WIEDENMANN (1991: 51).

⁵⁸² Das Ausschöpfen.

⁵⁸³ FLEISCHHACKER (1965: 119-120).

⁵⁸⁴ WAKATSUKI (1979 II: 465).

Religion als alles durchdringende Ritualisierung des täglichen Lebens, **Religion als Ritualsystem**. Die grundlegenden Werte der Gesellschaft und deren Institutionalisierung sieht er in der Form ideologischer Konzepte und übernimmt für Japan Richard Gombrichs Definition einer kommunalen Religion:

Die Art Religion, wie sie durch (...) Durkheim charakterisiert wird, als eine Art nicht fertig ausformulierter soziologischer Wahrnehmung (...) In erster Linie ein Handlungsmuster (...) Die einfachste Bezeichnung für vorgeschriebene Handlungen, wie eine Religion sie vorschreibt, ist Ritual, das auch ausstrahlt auf Etikette und Hygiene. Eine solche Religion befasst sich mit der Ordnung in der Gesellschaft.⁵⁸⁵

Fitzgerald stützt sich ferner auf Chie Nakane, die die japanische Religion als eine sich in der Hierarchie und der Ritualisierung des täglichen Lebens niederschlagende soziologisch dominierte Ideologie sieht. Vermittelt wird sie über das Bildungssystem mit seinem ebenfalls ritualisierten Lernen, das sowohl zu den Pragmatismen industrieller Produktivität als auch zur Weitergabe der rituellen Ordnung beiträgt. Diese Religion beruht nicht auf Glauben, sondern auf Ritual. Nach dem Anthropologen und Alttestamentler William Robertson Smith⁵⁸⁶ soll auch bei den monotheistischen Religionen das Ritual am Anfang gestanden haben. Der Glaube habe sich dann aus dem Bestreben heraus entwickelt, überlieferte Rituale mythologisch zu erklären.⁵⁸⁷

Ritual formalisiert nicht nur die Beziehungen zwischen Menschen, *kami* und Vorfahren, sondern auch zwischen Menschen unterschiedlicher ritueller Hierarchie,⁵⁸⁸ so enthüllen sich die wichtigen gesellschaftlichen Werte. Dem korrekten und würdigen Vollzug von Ritualen kommt eine überragende Bedeutung zu, persönlicher Glaube ist belanglos. Verhalten wird in erster Linie durch rituelle, nicht durch moralische, Überlegungen bestimmt. Richtig oder falsch ist immer relativ, abhängig von den Umständen, dem sozialen Status, Alter und Geschlecht. Richtiges Verhalten veredelt den Menschen. Das Bestreben, sich zu vervollkommen, wird als lebenslanges Lernen und sich Bemühen verstanden und führt auf eine höhere Stufe. Es hat seinen Ausdruck im Wort Weg⁵⁸⁹ gefunden, weil man sich ununterbrochen auf dem Weg zur Vervollkommenung befindet: *bushidō* [Weg der Krieger]; *shodō* [Weg der Schönschreibkunst, Kalligrafie]; *jūdō* [Weg des Judo]; *kendō* [Weg des Schwertes]; *shindō* [Weg der *kami*]; *kadō* [Weg des Blumensteckens (Ikebana)]. Fitzgerald hält seine aus dem Studium der Hindi-Gesellschaft gewonnenen Erkenntnisse als auch auf Japan anwendbar, wo die westliche Vorstellung von Individualität beargwöhnt oder gar als das Schulsystem untergrabend betrachtet werde.⁵⁹⁰

In Japan gab es keine religiöse Erziehung der Art, wie sie die christlichen Kirchen, die Schulen und das Elternhaus in Deutschland pflegten. Das Bedürfnis, in der Not religiösen Halt zu suchen, konnte deshalb nicht entstehen, obwohl es auch in Japan ein Sprichwort gibt, das dem „Not lehrt beten“ (*kurushii toki no kami danomi*) entspricht. Religiöse Empfindungen und Übungen, wie sie bei den europäischen Gefangenen zutage treten, oder das Abrücken von der Religion, sind bei den Japanern deshalb nicht zu beobachten. Mitgefangene, die durch ihre religiöse Haltung beeindruckten, werden nicht erwähnt, es gab aber Kameraden, die ihre Pflicht gegenüber der Gemeinschaft beachteten und sich so verdient machten.⁵⁹¹ Bei meinen Gesprächen wurde die Frage, ob irgend eine seelische Hilfe gesucht wurde, ohne Ausnahme verneint, meist musste ich erklären, was ich damit meinte. Einige antworteten, sie hätten durch die Ahnenverehrung (*sosen sūhai*) die Hilfe der Familien-Schutz-*kami* (*ujigami*) erbeten. Fitzgerald macht verständlich, wes-

⁵⁸⁵ FITZGERALD (1993: 317).

⁵⁸⁶ Schottischer Wissenschaftler, 1846-1894.

⁵⁸⁷ FITZGERALD (1993: 316, 333).

⁵⁸⁸ Dazu gehört z. B. das Verhältnis älterer Bruder – jüngerer Bruder, Meister – Schüler.

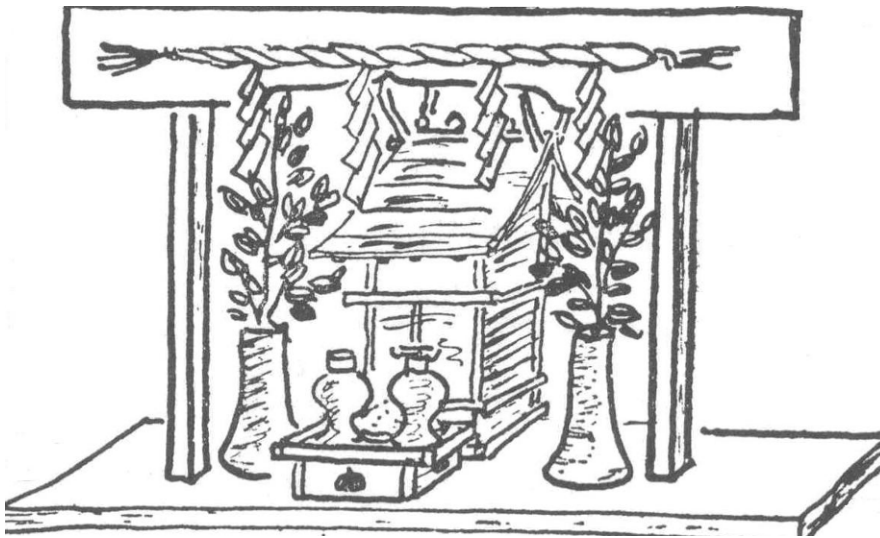
⁵⁸⁹ Jap. In einer Wortverbindung als *dō* gelesen, als allein stehendes Wort als *michi*.

⁵⁹⁰ FITZGERALD (1993: 318-319). Darauf beruhen u. a. die Vorbehalte, denen im Ausland aufgewachsene Kinder bei der (Wieder) Eingliederung in japanischen Schulen begegnen. Anm. d. Verf.

⁵⁹¹ WAKATSUKI (1979 I, II), der viele Aspekte des Lagerlebens behandelt, sagt nichts über Rituale, nicht einmal im Zusammenhang mit dem Tod, vermutlich weil sie, da selbstverständlich, nicht erwähnt zu werden brauchen.

halb einerseits die Totenrituale als Dienst am Kameraden und der Gemeinschaft verstanden wurden, andererseits die im Zuge der kommunistischen Indoktrination gewollte Verletzung von Verhaltensnormen zu heftigen Zusammenstößen innerhalb der Lagergesellschaft führte und bitter beklagt wird.

Buddhistische Rituale im Zusammenhang mit dem Tode waren die Totenwache (*otsuya*: die Nacht durchwachen) mit der Verlesung der Sutren (*okyō*), buddhistischer Lehrtext, die Errichtung von buddhistischen Altären (*butsudan*) für die Ahnen, vor die die Totentafeln (*ihai*) mit den Namen der Verstorbenen gestellt wurden. Die Shintō-Altäre (*kamidana*) dienten der Verehrung der Familienschutz-*kami*.



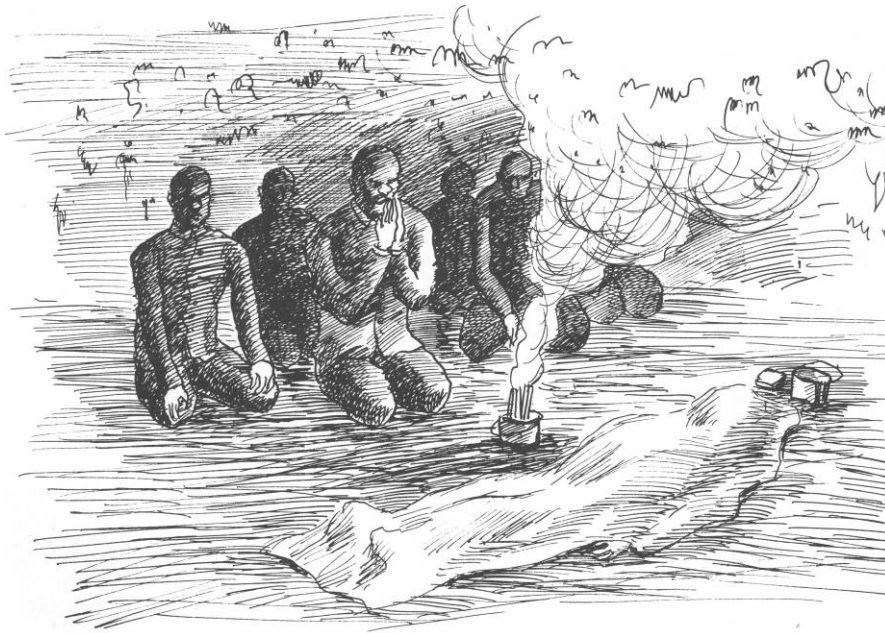
Altar (*kamidana*) für Familien-Schutz-*kami*⁵⁹²

Die in den Lagern hergestellten Altäre und Totentafeln waren sehr einfach gefertigt. Entsprechend der kommunistischen Ablehnung jeder Art religiöser oder religiös scheinender Praktiken behinderten die Aktivisten die Aufstellung von Altären, ab 1950 allerdings nicht mehr so strikte. Darauf dürfte es wohl zurückzuführen sein, dass sie auf Bildern von Unterkünften nur selten anzutreffen sind und in Erlebnisberichten kaum genannt werden.

Der Gedanke, dass die Familie am Grabe die Totenrituale nicht vollziehen, ja sie nicht einmal vom Tode Kenntnis bekommen werde, war eine grosse seelische Belastung. Hier sprangen die Kameraden ein und nahmen die Pflichten stellvertretend wahr. Im ersten schrecklichen Winter 1945/1946 kamen ungezählte Kameraden ohne jegliches Ritual unter den Boden, wurden buchstäblich verscharrt.⁵⁹³

⁵⁹² ONO, Sokyō (1993): *Shinto. The Kami Way*. Charles E. Tuttle, Tōkyō. 58.

⁵⁹³ ÖRORA (2000: 29/30: 7) Vom November 1945 bis April 1946 starben 25 560 Japaner, das sind 40 % aller Todesfälle zwischen 1945 und 1956. Am stärksten betroffenen waren die 20 bis 25 Jährigen. Vgl. 3.6.1.1 über die Behandlung der jüngsten Mannschaften. VAN BREMEN (1986: 131-132) nimmt eine von Robert Hertz (1882-1915) 1907 eingeführte Unterscheidung auf: *Primary and secondary death rites*. Die *primary rites* sind kurz und dienen dazu, den Toten von dieser Welt abzusondern. Die *secondary rites* ziehen sich über einen unbestimmt langen Zeitraum hin und bestehen aus täglichen, jahreszeitlichen Riten sowie Sonderriten. Ihr Vollzug ist eine Intergenerations-Aufgabe der Familie (*ie*).



Totenwache

Um die Seele des verstorbenen Kameraden zu trösten, wurde ein Soldat, der eine buddhistische Ausbildung durchlaufen hatte, gerufen, um die Sutren vorzulesen. In kleine Streifen geschnittene Rinde der weissen Birke waren die Räucherstäbchen, als Opfergaben wurden Stücklein schwarzen Brotes dargebracht. Von den Räucherstäbchen stieg der schwarze Rauch für die Seele des Verstorbenen auf, wallte auf und nieder und füllte den Raum, die Asche fiel auf die Schultern der versammelten Kameraden (...) Die Totenwache brachte Ruhe in das Lager, aber in der ersten Zeit in der Sowjetunion waren unsere Gefühle dafür nicht in der richtigen Verfassung. Die Seele des verstorbenen Kameraden grollt, weil er, fern von der Heimat, in fremder Erde liegt, ruhelos irrt die Seele umher. (...) ⁵⁹⁴

Kennedy/Gildaway sprechen in ihrer Einführung zu *Mortuary Rites in Japan* vom Glauben der Hinterbliebenen, dass die Überreste der Verstorbenen auf unbestimmte Zeit beseelt bleiben, deshalb ist ihnen respektvoller Umgang geschuldet. ⁵⁹⁵ Yamaori befasst sich unter *The Culte of Bone Remains in Japan* mit der Entstehung des Brauches der Heimführung der Überreste Gefallener und deren feierlicher Übergabe an die Hinterbliebenen. Er begann mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten in China, 1937. Der Schriftsteller Ishikawa Tatsuzō beschreibt in der Novelle *Soldiers Alive*, niedergeschrieben im Januar 1938, wie die Soldaten die gefallenen Kameraden verbrannten und die Asche in kleine Behälter abfüllten. Sie trugen diese auf sich, bis sie sie zur Rückführung in die Heimat an die rückwärtigen Dienste abgeben konnten. ⁵⁹⁶ 1952 verabschiedete das Parlament eine Entschliessung, wonach es die Pflicht des Staates sei, die Gefallenen in die Heimat zurückzubringen und deren Seelen so zu trösten. Die Regierung holte als Erstes die Bewilligung der USA für die von ihr kontrollierten Gebiete ein. Die Sowjetunion lehnte das Ersuchen ab, erlaubte aber 1961 einer kleinen Gruppe Hinterbliebener, Grabfelder in Chabarovsk und Čita aufzusuchen. ⁵⁹⁷

⁵⁹⁴ SATŌ (1979: 211).

⁵⁹⁵ KENNEDY/GILDAW (2000: 165).

⁵⁹⁶ ISHIKAWA (2003: 84, 109, 129, 179, 182).

⁵⁹⁷ YAMAORI (2004: 195-243).



Kremation von Gebeinen nach buddhistischem Ritual,
um die Asche nach Japan zu verbringen, 1990er Jahre⁵⁹⁸

An den seit 1990 möglichen Bergungen beteiligen sich nebst Veteranen auch Freiwillige und Jugendorganisationen. Im Mitteilungsblatt Nr. 319 vom 20. 2. 2007 verlangt die *Alljapanische Internierten-Entschädigungskonferenz* unter P. 5 eines Forderungskataloges die Errichtung einer DNA Datenbank, um im Ausland aufgefundene Überreste von Soldaten identifizieren zu können. In der Zeitung *Asahi Shinbun* vom 24.12.2006 schreibt ein Veteran, die Verantwortung des Staates für die Heimführung der Gebeine könne nie enden.

3.5.5.2.1 Karma

Buddhistische und shintōistische Sekten vertreten Karma-Lehren⁵⁹⁹, wonach das Leben durch den Lebenswandel in früheren Existenzen, eigener und jener der Vorfahren, bestimmt ist. Ich suchte in den Erlebnisberichten Aussagen oder Andeutungen, wonach man Gefangenschaft und Leiden dem Karma zuschrieb. Einige Erklärungen dazu sind deshalb angezeigt.

Die Lehre vom Karma gelangte aus Indien nach China und wurde von dort durch den Mönch Dōshō, 629-700 u. Z.,⁶⁰⁰ nach Japan gebracht. Die shintōistischen und buddhistischen Lehren darüber haben im Verlaufe von über 1000 Jahren beträchtliche Wandlungen erfahren und durchdringen sich gegenseitig. Monika Schrimpf untersuchte zwei Publikationen, die eine von Suda Dōki, die andere von Shimasue Takazō, hinsichtlich folgender Aspekte: Erstens, die theoretischen Modelle, mit denen individuelle Lebensverläufe vor dem Hintergrund eines spezifischen Welt- und Menschenbildes erklärt werden, zweitens, das religiöse Handeln, das heisst die Methoden und Praktiken, die darauf zielen, Schicksal vorherzusagen und zu beeinflussen, drittens, die subjektive Ebene der individuellen Erfahrung und Bewältigung von Schicksal, und viertens, die soziale Dimension des Umgangs mit individuellem und kollektivem Schicksal.⁶⁰¹

⁵⁹⁸ MISAWA (2001: Anhang). Die Kremation ist erforderlich, weil Russland die Überführung von Gebeinen nicht zulässt. Anm. d. Verf.

⁵⁹⁹ [Sanskrit »Tat«] das (Karman), zentraler Begriff des Hinduismus, Buddhismus und Dschainismus; bezeichnet das universelle Gesetz, nach dem jedes Dasein kausale Folge eines früheren Daseins ist; der Mensch bestimmt durch seine Handlungen, in welcher Daseinsform (z. B. Pflanze, Tier) oder Kaste er wiedergeboren wird. *Kreislauf und Erlösung: indische Philosophie und Religion*. (c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2005.

⁶⁰⁰ SCHRIMPF (2003: 50).

⁶⁰¹ Ebd., 45-66.

Das Ergebnis:

Ausgangspunkt für das Wirken karmischer Gesetze sind für Suda die menschlichen Taten (*gō*), das heisst eigenes Wünschen, Denken und Handeln, sowie jene der Ahnen. Letztere und die Zeitgenossen sind keine unabhängigen und individuellen Existenzen. Der Ahne ist die Verkörperung des Zeitgenossen in der Vergangenheit so wie sich dieser in der Gestalt seiner Nachfahren wiederfinden wird.⁶⁰²

Auch Shimasue sieht das Leben durch die karmische Bedingtheit (*innen*) bestimmt. Er unterscheidet zum einen zwischen dem angeborenen Karma, das in den Erfahrungen der Vorfahren wurzelt (*shukugō*). Das entspricht in seinem Denken den direkten Ursachen (*in*). Zum andern erzeugen die Menschen auf dieser ererbten Grundlage durch eigenes Denken und Handeln selbst Karma (*gōen*), das auf die Samen früherer Taten und Ideen einwirkt und so Resultate in Erscheinung treten lässt. Diese selbst verursachten Bedingungen sind für ihn die indirekten Ursachen (*en*). Gemeinsam bringen sie eine Folge (*ka*) hervor, die selbst wiederum zur Ursache wird und so den Kreislauf bedingten Entstehens fortsetzt. Handeln und Denken besitzen somit eine latente Wirkkraft, die sich nach einer gewissen Zeit in neuem Denken und Handeln zeigt.⁶⁰³

Beide Autoren stellen ihre Karma-Theorien in den Kontext der Familiengeschichte. Mit dem Postulat der Vererbbarkeit von Karma betonen sie die Wechselwirkung zwischen dem Karma der Ahnen, dem Schicksal der Zeitgenossen und dem ihrer Nachfahren.

Für Shimasue wird früheres Karma durch den Zeugungsakt an Kinder und Enkel weitergegeben. Als zentralen Faktor der Schicksalsbeeinflussung sieht er den rituellen Umgang mit den Ahnen. Er bezeichnet die rituelle Ahnenpflege als Selbstreinigung (*jiko jōka*), sie ist das Mittel, um sich vom schlechten Karma der Vergangenheit zu befreien.

Suda und Shimasue betonen die grundsätzliche **Möglichkeit, karmisches Wirken zu beeinflussen**. Um in den Prozess der Karma-bedingten Abläufe einzugreifen, verfolgen sie zwei Richtungen: a) Veränderung der direkten Ursachen (*in*) für die Aktualisierung von Tatfolgen, b) Beeinflussung der indirekten Ursachen (*en*). Die Beeinflussung dieser Bedingungen erfordert es nach beider Auffassung, mit Hilfe ritueller Handlungen und durch moralisches Verhalten Verdienste zu erwerben. Dies steht, zusammen mit der Einsicht in die schicksalsprägende Wirkung von Karma und Eigenverantwortung, im Zentrum des Verständnisses der zwei Autoren. Schicksal ist nicht auf den Kreislauf der eigenen Wiedergeburten beschränkt, sondern wird im Rahmen einer Familie gesehen, die verstorbene und noch nicht geborene Mitglieder einschliesst. Bei den Vorstellungen über das Verhältnis zwischen den Lebenden und den Toten erlangen zwei Aspekte des rituellen Umgangs mit den Ahnen eine besondere Bedeutung: Die Verpflichtung, den Eltern ihre Mühen und Wohltaten zu vergelten und die Übertragung von Verdienst auf die Ahnen, um ihnen so zur Erlösung (*gedatsu*) verhelfen.

In einem anderen Vergleich stellt Robert Kisala Karma Interpretationen der shintōistischen Tenrikyō Sekte⁶⁰⁴ (gegr. 1838) der buddhistischen Risshō Kōseikai Sekte (gegr. 1938) gegenüber, teilweise werden andere Begriffe verwendet.⁶⁰⁵ Böses *innen* ist nicht die Strafe für Schlechtes in der Vergangenheit, sondern ein **Mittel göttlicher Vorsehung**, um einen Gesinnungswandel, eine Veränderung der Denkweise, auszulösen. Risshō Kōseikai kennt zwei Karma, jenes der früheren Existenzen, der Ahnen (*shukugō*), und das im gegenwärtigen Leben entstehende (*gengō*). Die eine Hälfte des gegenwärtigen Selbst ist das Karma der Eltern und der Ahnen, die andere das Karma, das man in früheren Leben selbst erzeugt hat. Andere Unterschiede bestehen in der Auslegung auch von Suda und Shimasue verwendeter Begriffe. Im Kern gelangt

⁶⁰² Ebd., 52.

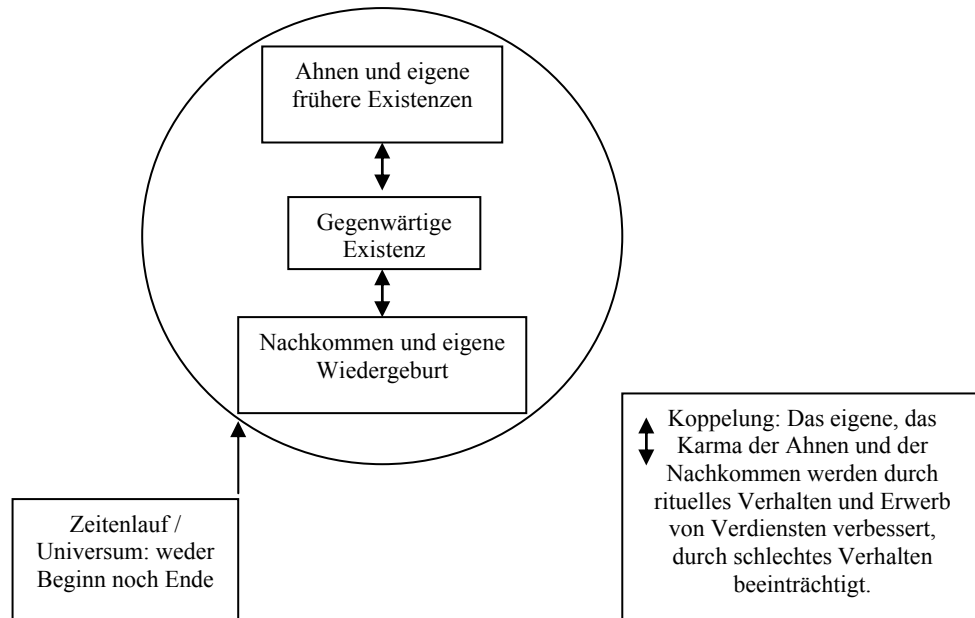
⁶⁰³ SCHRIMPF (2003: 52).

⁶⁰⁴ KISALA (1994: 76). LEWIN (1995: 413) zählt sie zu den Bauernreligionen, die meist unter der Wirkung der Ekstase von einem Bauer gegründet wurden. Tenrikyō wurde von einer Bäuerin gegründet, die durch Krankenheilungen viele Anhänger um sich scharte. (Diese Sekte war von 1908 bis 1945 eine der 13 offiziell anerkannten Shintō-Sekten. Anm. d. Verf.).

⁶⁰⁵ Ebd., 73-91.

Kisala zu einem ähnlichen Ergebnis wie Suda und Shimasue, nämlich Gemeinschaft von Ahnen – Zeitgenossen – Nachkommen, Vererbung des Karma und die Möglichkeit, es durch gute Taten und rituelles Verhalten zu beeinflussen.

Karma ist weder Belohnung noch Bestrafung, weder gut noch schlecht, sondern ein natürliches Gesetz, die Folge von Wille und Absicht hinter Taten und Gedanken. Es wirkt nicht starr-mechanisch, sondern dynamisch, Folgen sind nicht zwingend sofort sichtbar, sondern treten irgendwann auf, vielleicht erst nach Generationen.



Einfaches Karma-Schema⁶⁰⁶

Nach Kisala neigen an Karma glaubende Menschen dazu, sich der Astrologie und anderer Mittel zur Vorhersage der Zukunft zu bedienen, um durch Rituale und Erwerb von Verdiensten die Auswirkungen des Karmas zu beeinflussen.⁶⁰⁷ Hinweise, wenn auch nicht häufige, auf Handlinie-Lesen⁶⁰⁸ (*tesō wo uranau*), Namendeutung (*seimei kantei*), Sterndeuten (*hoshiuranai*) oder Orakel (*omikuji*) gibt es, vor allem wenn die Ungewissheit des Überlebens oder der Heimkehr besonders drängend war. Kunimatsu H. weist auf die mit Voraussagen verbundene Gefahr der seelischen Erschütterung hin, wenn Antworten ungünstig sind oder Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen.⁶⁰⁹ Ich deute den seltenen Bezug auf obige Praktiken dahingehend, dass sie, da in Japan weit verbreitet und vertraut, nicht als besonders erwähnenswert betrachtet wurden.

Ich fand in den Berichten keine sich deutlich auf Karma beziehende Aussagen. In Gesprächen bestritt kein Veteran dessen Vorkommen. Alle verneinten aber den Zusammenhang von Karma, Gefangenschaft und Leiden, alles sei rein politisch bedingt gewesen. Japanische Gesprächspartner vertraten die Meinung, Wissen über die Lehren von Karma sei im Bewusstsein der breiten Masse nur oberflächlich vorhanden.

Ich verstehe Karma als Lebenshilfe. Es auferlegt dem Einzelnen eine weiter gehende Verantwortung als das Christentum, welches das Individuum bei den eigenen Taten behaftet und die Auswirkungen nicht auf Nachkommen oder Vorfahren überträgt.

⁶⁰⁶ Darstellung des Verf.

⁶⁰⁷ KISALA (1994).

⁶⁰⁸ TAKEUCHI (1982: 88).

⁶⁰⁹ KUNIMATSU (1996: 100).

Auf weitere Merkmale japanischen „religiösen“ Denkens gehe ich im Folgenden ein. Der Begriff *Religion* (*shūkyō*) wurde im Zuge der Modernisierung und Übernahme westlichen Gedankengutes in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt.⁶¹⁰ Die Diskussionen über eine passende Übersetzung des Wortes Religion – was bedeutet es und mit welchem/welchen Zeichen soll es dargestellt werden? – widerspiegeln die Schwierigkeiten im Umgang mit unverständlichen westlichen Begriffen, „Recht“ und die, je nach Zusammenhang, unterschiedlichen Bedeutungen, gehörten dazu.⁶¹¹ Die Glaubenssätze der monotheistischen Religionen finden wenig Verständnis, sie entsprechen nicht japanischem Denken.⁶¹² Konflikten, Vergehen und Widerstand begegnet man nicht in erster Linie mit religiösen Regeln und staatlichen Gesetzen, sondern durch ein rituelles Netzwerk gegenseitiger Verpflichtungen und der Vermeidung von Disharmonie.

In *Unser Vaterland Japan*⁶¹³ ist das Kapitel *Religion* in *Bushidō, die moralischen Grundsätze Japans* und *Ahnen-Kultus*, unterteilt. Bei *Bushidō* wird in einem Vergleich mit den Weltreligionen dessen Überlegenheit hervorgehoben⁶¹⁴, in *Ahnen-Kultus* der Kult der Kaiserlichen Ahnen als Nationalkultus deklariert.⁶¹⁵

Im Shintō sind *kami* wie der Mensch Teil der Natur, ihr nicht übergeordnet. *Kami* wird unterschiedlich ausgelegt, z. B. mit *mystisch, überragend, höher stehend*, es gibt keine gesicherte Etymologie.⁶¹⁶ Ursprünglich wurden darunter furchterregende, tief beeindruckende, zugleich erschreckende und anziehende Ereignisse, Gefühlsregungen und Objekte verstanden. Dazu gehörten Naturerscheinungen wie aussergewöhnliche Felsformationen, Bäume, Berge, Blitz, Flüsse, Mond, Sonne, Vulkane. *Kami* können sowohl gut als auch schlecht sein und sind sterblich. Die wilde, zerstörerische Seite der Natur heisst *aramitama*, das chinesische Zeichen stellt das augenfällig dar. Das Gegenstück dazu ist *nigimitama*, die helfende, freundliche Seite der Natur.⁶¹⁷

Der Mensch nimmt in der Schöpfung keine mit einem besonderen Auftrag verbundene Stellung ein. Shintō kennt weder Stifter noch heilige Schrift, weder Klerus noch Moralkodex. Alles ist im Fluss, alles ist relativ. Es gibt keine Shintō-Priester, obwohl diese Bezeichnung weit verbreitet ist, zutreffender wäre „Zeremoniar“. Die die Zeremonien Vollziehenden, es können auch Frauen sein, werden dazu nicht geweiht. Sie sind Laien, deren Aufgabe der formell korrekte und würdige Vollzug ist.⁶¹⁸ Shintō wird nicht gelehrt, sondern sinnlich aufgenommen durch die Einhaltung der Traditionen und die Erfahrungen und Erlebnisse bei mystischen Riten und Naturereignissen.⁶¹⁹

In *Shintō Meditationen zur Verehrung der Erde*⁶²⁰ erscheint die Natur als die Quelle der Kraft, die angerufen wird (*norito*). In Form von Litaneien der Erde, der Wasserfälle, der Flüsse, der Steine, der Bäume, des Windes und der Blitze, des Feuers, der Berge und der Reinigung unter dem Wasserfall (*misogi*, asketisches Reinigungszeremoniell), werden die Öffnung des Bewusstseins (*kannagara*), die Anrufung der Grossen Natur (*daishizen*), das Einatmen der *kami*, die Reinigung der Gedanken, um die Kraft des Kosmos erfahren zu können (*harai*), die Beruhi-

⁶¹⁰ ISOMAE (2005); AMA (2004: 58-60).

⁶¹¹ Beispiele solcher Schwierigkeiten finden sich u. a. bei YANABU Akira: *Modernisierung der Sprache: eine kulturhistorische Studie über westliche Begriffe im japanischen Wortschatz*. Übers. und komm. von Florian Coulmas. München: iudicum. 1991.

Zu „Recht“: s. Fn.¹³⁷

⁶¹² Der geringe Missionierungserfolg der christlichen Kirchen wird u. a. mit solchen Verständnishindernissen erklärt.

⁶¹³ STEAD (1904: 237-290). Vgl. *bushidō* im Anh. E.

⁶¹⁴ Ebd., 250.

⁶¹⁵ Ebd., 267.

⁶¹⁶ VANCE (1983).

⁶¹⁷ Ebd., 277-284.

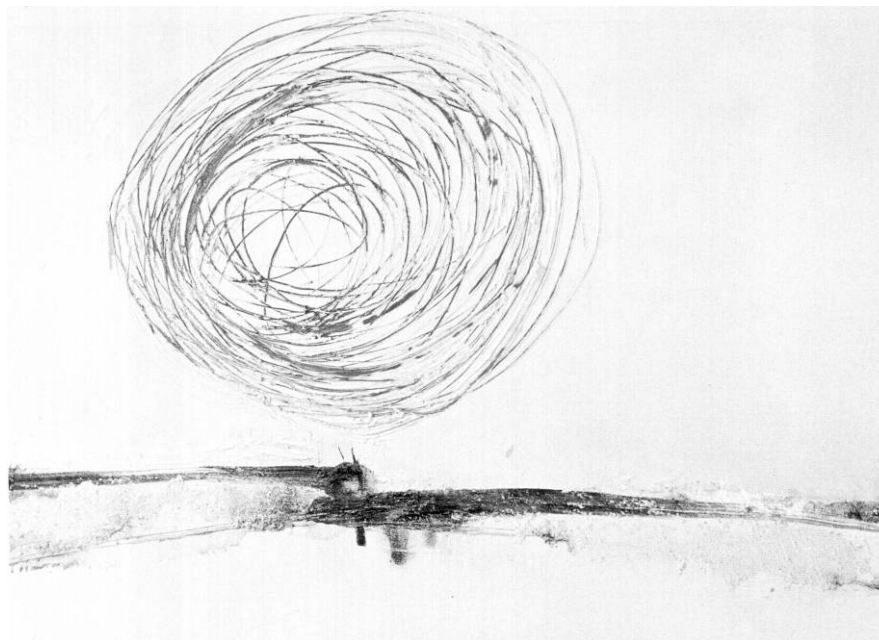
⁶¹⁸ Vgl. 3.5.5.1.

⁶¹⁹ STEAD (1904: 194). Graf Okuma legte in seinem Aufsatz über die Erziehung grossen Wert auf die Feststellung, dass im Schulunterricht in der Morallehre jedes religiöse Dogma ausgeschlossen bleibe, der Unterricht habe rein weltlich ausgerichtet zu sein.

⁶²⁰ PICKEN (2002).

gung der Seele, die Wirkkraft der Verbundenheit mit den Ahnen, allen Menschen und dem All (*musubi*) und als Abschluss das Fest (*matsuri*), verknüpft.

In den Erlebnisberichten kommt die Ergriffenheit von der Natur, von Naturschauspielen, z. B. des Nordlichtes, der nach langem grimmigem Winter wieder aufsteigenden Sonne, häufig zum Ausdruck. Der Veteran Miyamoto Tsutomu schenkte mir seine drei Publikationen mit Bildern, in denen er seine sibirischen Erlebnisse künstlerisch wiedergibt. Im Bild *Sonnenglut* stellt er die im März zunehmend Wärme spendende Sonne überproportional gross dar.



*Die Sonne kommt, ja sie kommt, sie ist zurück!
Die weite Landschaft sieht aus, wie wenn sie sich vor Freude tanzend bewegte.*⁶²¹

Der in Japan vornehmlich praktizierte Mahāyāna-Buddhismus (*Daijōkyō*⁶²² = Grosses Fahrzeug) lehrt, dass der Einzelne nicht allein, sondern nur in der Gemeinschaft mit Anderen, durch das Vertrauen auf die erlösende Gnade von Bodhisattva⁶²³, zum Heil gelangen kann.

Buddhismus und Shintō stehen in einer synkretistischen Beziehung zueinander, in die u. a. konfuzianisches Gedankengut eingeflossen ist.⁶²⁴ Die Bevölkerung betrachtet sich mehrheitlich sowohl dem Buddhismus als auch dem Shintō zugehörig. Die Volkszählung 1997 ergab⁶²⁵:

		bezogen auf die Einwohnerzahl
Shintōisten	104 543 178	84 %
Buddhisten	<u>95 117 730</u>	76 %

⁶²¹ MIYAMOTO (2005: 5). Der nicht namentlich genannte Ort befand sich im nördlichen Sibirien.

⁶²² HARVEY (1990: 89-90): Die Bewegung entstand zwischen 150 v. u. Z. und 100 u. Z., ihr Aufkommen ist weder mit dem Namen einer besonderen Persönlichkeit noch dem einer Schule verknüpft. Mahāyāna weist den Laien eine wichtige Rolle zu.

⁶²³ *Ursprünglich der historische Buddha Siddhartha Gautama, in der Zeit vor seiner grossen Erleuchtung. (...) Im Mahāyāna-Buddhismus bezieht sich der Begriff auf ein Individuum, das die zehn Phasen auf dem Weg zur geistigen Vollkommenheit durchlaufen hat, sich jedoch aus Mitleid dazu entscheidet, das Nirvana aufzuschieben und alle Menschen zur Erleuchtung zu führen.* Microsoft ® Encarta ® 2005. © Enz. Prof. DVD:

⁶²⁴ BOCKING (1996: VIII): Der Begriff Shintō kam erst ab Anfang des 20. Jh. in den allgemeinen Gebrauch. Der Buddhismus fasste in Japan ab dem 6. Jh. u. Z. Fuss und vermischte sich mit den lokalen mythischen Vorstellungen.

Nakamichi Motoo bezieht sich in *Humanities Review*, Vol. 9, 2004, S. 22, auf Koyama Kosuke, der in *The Ecumenical Review*, 51, 1999, S. 160-171, Synkretismus nicht als negatives Ereignis, sondern als in Inkulturationsprozessen unvermeidbares Phänomen versteht.

⁶²⁵ ASAHI SHINBUN (2000: 56, 262).

Total 199 660 908

Total Einwohner Japans 126 486 000

Rund 76 % der Bevölkerung sahen keinen Widerspruch darin, sich sowohl als Buddhisten wie auch als Shintōisten zu bezeichnen. Shintō wird von den einen als die japanische Erscheinungsform des Buddhismus, dieser wiederum von den anderen als die indische Erscheinungsform von Shintō ausgelegt.⁶²⁶

Den Japanern ist nur teilweise bewusst, vor allem aber ist es ihnen nicht wichtig, was Shintō, was Buddhismus, zuzuschreiben ist. In *Practically Religious. Worldly Benefits and the Common Religion of Japan*⁶²⁷ wird diese Assimilation als die Folge eines jahrhundertelangen Mit- und Ineinanders von Buddhismus und Shintō bezeichnet. Die Grundeinstellung zur Religion wird so charakterisiert: „Eine Religion ist echt, wenn sie im jetzigen täglichen Leben etwas nützt“ (*genze riyaku* oder *goryaku*). Dazu bedient man sich einer Vielzahl ritueller Praktiken, zu denen die Verwendung von Gegenständen wie Amuletten und Talisman gehört. Reader/Tanabe benutzen den Begriff „common religion“. Darunter wird alles verstanden, was der grössere Teil der Gemeinschaft an Gefühlen, Verhaltensweisen, Praktiken, Überzeugungen, Glauben und Gewohnheiten bejaht. Ebenfalls dazu gehören spirituelle Vorstellungen von *kami*, Buddhas, Ahnenseelen und Seelen hervorragender Persönlichkeiten, die nach ihrem Tod zu *kami* wurden. Eine zentrale Rolle kommt deshalb den Totenriten und der Ahnenverehrung zu.

Nach Paul L. Swanson wird in Japan Religion vor allem als Zugehörigkeit zu einer religiösen Institution, weniger als Ausdruck für die Art der gelebten Religiosität, verstanden. Darauf deute auch der Umstand hin, dass sich ungefähr die Hälfte der Japaner als Atheisten oder Agnostiker bezeichne, was die Definition des japanischen Verständnisses von Religion noch schwieriger mache. Das Wort Religion rufe bei Japanern kein positives Echo im Sinne von Spiritualität, Tradition, ethischen Werten und inhaltsbedeutsamen Ritualen hervor. Selbst in jene Sutren, denen jeder irdische Bezug abging, lasen die Japaner fröhlich einen das Diesseits bejahenden Sinn hinein, notfalls, indem sie ihre Übersetzung so lange zurechtbogen, bis dabei der von ihnen gewünschte positive Sinn herauskam. Aus einer Religion der Weltflucht und Weltverneinung wurde so eine Religion der Diesseitsbejahung.⁶²⁸

Ama Toshimaru, Shintō-Zeremoniar und Forscher mit dem Schwergewicht japanisches Denken, vor allem der Bedeutung der Religion, geht in der sehr verständlich geschriebenen Arbeit *Warum sind Japaner areligiös?*⁶²⁹ ebenfalls der Frage nach, was unter „Religion“ verstanden wird. Er kommt zum Schluss, dass es, angesichts der Vielschichtigkeit des Themas, viele Antworten gibt. Ein Gedanke von ihm ist, dass sich als areligiös bezeichnende Japaner damit anzeigen, dass sie keiner bestimmten religiösen Bewegung angehören. Steve Odin zitiert in seiner Rezension von Joseph. M. Kitagawas *On Understanding Japanese Religion* dessen Schlussfolgerung über den japanischen Buddhismus, Kapitel 15, S. 267-268:

Die Charakteristiken des japanischen Buddhismus sind: (i) Nationalismus, (ii) Synkretismus, (iii) Neigung zu magischem Glauben und Praktiken, (iv) Abhängigkeit von charismatischen Führern, (v) Ästhetizismus und (vi) Betonung der Heiligkeit der Natur.⁶³⁰

Shintō ist auf das Diesseits ausgerichtet und befasst sich nur mit dem Leben. Alles, was mit dem Tode zu tun hat, führt zu Unreinheit. Totenriten und Friedhöfe sind deshalb eine Sache des Buddhismus. Zur Seelenruhe bedarf der Verstorbene des Gedenkens, er bleibt mit seiner Familie verbunden. Wenn seiner regelmässig und in gebührender Form gedacht wird, kann er Schutz und

⁶²⁶ DUMOULIN (1943: 7).

⁶²⁷ READER/TANABE (1998: 14-15, 140-155).

⁶²⁸ SWANSON (2005: 22-29).

⁶²⁹ AMA (2004). *Areligiös: mushūkyō*. Der Ausdruck kam gegen Ende des 19. Jh. auf.

⁶³⁰ ODIN (1987).

Rat geben, wenn ihm die Angehörigen den seelischen Trost des Gedenkens verweigern, kann er Schaden anrichten.

Regelmässige Besuche im Shintō-Schrein (*jinja*) und im buddhistischen Tempel (*tera, dera*) sind unüblich und, anders als im damaligen christlichen Deutschland mit dem Gottesdienstbesuch, keine Pflicht. Der Synkretismus beschränkt sich nicht auf Buddhismus und Shintō. Es wird als vernünftig betrachtet, aus anderen Religionen und Kulte das zu übernehmen, was anspricht. Alle Religionen in Japan nehmen Rücksicht auf die Auffassungen über Gesellschaft, Hierarchie und Rituale.⁶³¹

Diese Ausführungen dürften genügend erhellen, weshalb es in Japan kein dem christlichen Verständnis von religiösem Leben Vergleichbares gab und gibt.

Der Staats-Shintō, oft fälschlicherweise als Religion bezeichnet, obwohl ausdrücklich nicht als solche gedacht, war ein Staats-Kult zur Verehrung des Tennō und der Gefallenen. Die japanische Armee kannte, anders als die deutsche, keine Feldprediger. Dennoch liest man in der Literatur hin und wieder von buddhistischen Feldpredigern, z. B. in *Soldiers Alive* von Ishikawa Tatsuzō (2003). In dieser Reportage, in der die während eines Monats bei der Truppe in der Gegend von Nanking gemachten Beobachtungen verarbeitet werden, kommt ein buddhistischer Mönch vor, der als „Armeepriester“ bezeichnet wird. Seine Handlungen beschränken sich, nebst der aktiven Teilnahme an den Kämpfen, auf die Verlesung der Sutren bei der Kremation der Gefallenen und die Rückschiebung der Asche in die Etappe. Der Veteran Iwakura Kōbun wusste nichts von Seelsorgern (*jugin kyōshi* oder *jugin bokushi*), und meinte, diese habe es gar nicht geben können, weil den Soldaten ununterbrochen die Hingabe an den Tennō und das *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* eingebläut worden sei, für etwas anderes war daneben kein Platz.

3.5.5.3 Religiöses Leben bei den Deutschen

Die Aussagen über die Religion könnten unterschiedlicher kaum sein. Es sind alle Stufen zwischen Nicht-Erwähnung, Zumessung keiner oder geringer Bedeutung bis hin zur Hervorhebung der grossen Wichtigkeit, vertreten.

Der Volkskundler Albrecht Lehmann behandelt das Thema unter der Überschrift *Religion – kein Thema*, entsprechend kurz ist es, auf knapp zwei Seiten. Als das wichtigste religiöse Erlebnis nennt er das sorgfältig vorbereitete Weihnachtsfest. Es war immer verbunden mit der Hoffnung, es sei das letzte in Gefangenschaft. Übrige religiöse Übungen wie Gebete, Gespräche in religiösen Zirkeln und praktiziertes religiöses Christentum seien die Ausnahme gewesen. Selten habe sich beobachten lassen, dass um eine glückliche Heimkehr oder für das Überleben gebetet worden sei. Lehmann bezieht sich auf den Psychologen Ulrich Gries, wonach in Gesprächen, wenn die Existenz Gottes von einem einzelnen einmal bejaht wurde, sich dagegen mit dem Argument, wenn es einen Gott gäbe, könnte er all das Leid nicht zulassen, entschiedener Widerspruch erhoben habe.⁶³²

Zur Wichtigkeit des Weihnachtsfests ist zu bemerken, dass es wohl oft erwähnt wird, aber nicht immer mit einer religiösen Bedeutung. Weihnacht liess trotz der bitteren Kälte, der Dunkelheit und den Schrecknissen wenigstens für einige Stunden Hoffnung aufkommen, auch wenn die Erinnerungen manchmal den Eindruck erwecken, es sei vor allem um Kindheitserlebnisse, Heimweh und etwas besseres Essen gegangen. Werner Weiss, der fünf Jahre in Zentralasien verbrachte, nennt Weihnacht regelmässig, verbindet sie aber nur 1947 mit der Frage, wie viele wohl den wirklichen Sinn der Weihnacht erfasst hätten. An einer anderen Stelle spricht er vom Bolschewismus als einem Werkzeug des Schicksals, um den flachen Boden der gegenwärtigen Zeit zu erschüttern, nur das Christentum könne helfen.⁶³³

⁶³¹ REID (1989: 259-283) hat in einer 1986 in Kamakura durchgeführten Befragung festgestellt, dass es auch unter christlichen Japanern Ahnenverehrung geben kann.

⁶³² LEHMANN (1986: 111-113).

⁶³³ WEISS (1990: 38, 61, 76, 116, 141, 189).

Nach der Religionszugehörigkeit setzte sich die männliche Bevölkerung des Deutschen Reiches wie folgt zusammen.⁶³⁴

	Evangelisch	Römisch-Katholisch	Übrige
16. Juni 1925:	63,5 %	32,4 %	4,1 %
17. Mai 1939:	59,4 %	33,2 %	7,4 %

Im Lichte dieser Zahlen lässt sich an der Beurteilung Lehmanns zweifeln, auch wenn einzuräumen ist, dass die Angabe der Religionszugehörigkeit noch nichts über die tägliche Praxis aussagt, erst recht nicht unter religionsfeindlichen Bedingungen.

Die Unterdrückung der Religion durch die Sowjets und die Aktivisten, Misstrauen und Lager, wo keine theologisch Ausgebildeten Unterstützung anbieten konnten, dürften viele zu einem privaten, nach aussen nicht sichtbaren, religiösen Leben gezwungen haben. Der Verfasser des nachstehenden Textes scheint bei den zwei bis drei Prozent davon auszugehen, religiöses Leben offenbare sich durch den Besuch von Gottesdiensten und würde damit die Aussage Lehmanns stützen.

Nach 1949 waren ja alle gottesdienstlichen Versammlungen grundsätzlich verboten. Aber selbst wenn sie erlaubt gewesen wären, war es doch nur ein kleiner Kreis, der sie noch suchte. ... Es kamen auch Leute, aber etwa in dem gleichen Verhältnis wie wir es heute bei uns in den Gemeinden auch erleben: 2 bis 3 Prozent. Es waren bei 2000 Mann etwa 200 Mann, die im Gottesdienst waren, es sah schön aus, aber guckte man näher hin, waren es im Wesentlichen die gleichen Leute, die zu Hause auch zur Kirche gehen würden.⁶³⁵

Das durch die Sowjets geschürte allgemeine Misstrauen führte zur Bildung kleiner Gruppen sich Vertrauender, die religiöse Fragen diskutierten. Ein katholischer Theologiestudent weiss von religiösen Zirkeln in beiden Konfessionen und von interkonfessionellen Zirkeln. Diese kleinen Gemeinschaften hielten auch vorbildlich zusammen.⁶³⁶ Ein anderer erwähnt, kleine Kreise, die sich zu einer Art Bibelstunde zusammenfanden, seien bald verboten worden, möglich waren nur noch Einzelgespräche.⁶³⁷

In Lagern mit Geistlichen, protestantischen oder katholischen, wirkten diese als geistliche Führer, ihre Predigten wurden abgeschrieben und weitergereicht.

Ich habe jede Woche zum Beispiel eine Predigt geschrieben, die dann durch viele, viele Hände ging und auf die ich dann von den Einzelnen, die sie gelesen hatten, sehr häufig angesprochen wurde. Übrigens wurden auch diese Predigten, wie ich später gehört habe, bei der Politabteilung gesammelt; sie sind doch immer noch in Hände gekommen, die sie weitergaben.⁶³⁸

Die folgenden drei Aussagen treffen vermutlich die Einstellung vieler:

Beten für Anliegen oder für Kameraden:

Es fanden sich wohl auch Menschen zusammen, die für bestimmte Anliegen oder für Kameraden, die sich in besonderer Not befanden (Karzer), beteten. Die Anliegen wurden auf kleinen Zetteln dem einzelnen zugestellt. Die Zettel mussten deshalb klein sein, damit man sie notfalls verschlucken konnte.⁶³⁹

⁶³⁴ Statistisches Bundesamt ID-Statistischer Informationsservice, Statistisches Bundesamt 65180 Wiesbaden, Juli 2006.

⁶³⁵ CARTELLIERI (1967: 211-212).

⁶³⁶ Ebd., 224.

⁶³⁷ Ebd., 225.

⁶³⁸ Ebd., 224.

⁶³⁹ Ebd., 225.

Wirkung des Betens:

Ich konnte beobachten, dass bei den Männern, die beteten, eine Gelassenheit in der Haltung, eine ruhvolle Miene und Gebärde sich zeigten; Selbstsucht und törichter Stolz, Ängste und Begierden verschwanden. Oft aber stellte ich fest, dass bei betenden Kameraden Krankheit und Trübsinn schwanden. Das Gebet war die einzige Macht hier, was die sogenannten Naturgesetze überwand.⁶⁴⁰

Zweifel am Nutzen des Gebetes, Tod als Erlösung, nicht als Unglück:

In all' diesen Stunden der bitteren Not und des Elends habe ich aber nicht ein einziges Mal gehört, dass sich einer der Leidenden oder Sterbenden auf Gott besonnen hätte. Kein Mensch dachte daran, zu beten. Welch' grosses Leid hatten wir in der letzten Zeit über uns ergehen lassen müssen und wie oft hatten wir den Tod vor Augen. Keiner empfand Angst vor dem Sterbenmüssen, weil dann alles ein Ende gehabt hätte.⁶⁴¹

Zeugen religiösen Lebens sind auch aus dem Gedächtnis niedergeschriebene Gebete, Psalmen, Lieder, Gedichte, Zeichnungen mit religiösen Sujets und die Herstellung von religiösen Symbolen.⁶⁴²

Eine besondere Bedeutung kam dem Essen zu, ganz besonders dem Brot. Den sorgfältigen, ehrfürchtigen Genuss empfanden manche als eine Art Gottesdienst.⁶⁴³ Fleischhacker führt zahlreiche Beispiele auf, wo das Essen mit religiösen Bezügen verknüpft wird, teilweise in Form von Gedichten.⁶⁴⁴ Die im Zusammenhang mit der Nahrung verwendeten Ausdrücke wie „Höchstes Gut“, „Sakrament“, „Abendmahl“, „Heilige Handlung“, „Heiligtum“ sind aber nicht immer religiös zu deuten, es kann sich ebenso um Säkularisierungen religiöser Begriffe handeln.⁶⁴⁵

Weihnacht ist sowohl mit schmerzlichen wie auch mit tiefen Eindruck hinterlassenden Erinnerungen verbunden.

Von den hohen Feiertagen war Weihnacht am wichtigsten. An diesem Tage zur Arbeit ausrücken zu müssen wurde als besonders schikanös empfunden. Am nächsten Morgen, dem 1. Weihnachtstag, marschierten wir wieder zur Arbeit. Als wir abends ins Lager zurückkamen, empfingen wir 2 Salzheringe, eine etwas dickere Suppe und Kascha. Es waren die wochenlang gesparten Essensportionen.⁶⁴⁶

Schlimmer war es im folgenden Fall:

So wurde z. B. eine geplante Weihnachtsfeier 1954 (von Pastor X.) fünf Minuten vor Beginn verboten. Die Weihnachtsfeier von Pastor Z. konnte ungenehmigt durchgeführt werden, was für ihn später schlimme Folgen hatte. Am 3. 1. 1955 wurde er im Karzer isoliert, unter dem Vorwurf, antisowjetische Agitation betrieben zu haben. Es wurde ihm willkürlich folgender Ausspruch in den Mund gelegt: „Der Bundeskanzler Aden- auer schickt uns nicht deshalb Pakete, damit wir für den Russen arbeiten können, sondern damit wir unsere Gesundheit erhalten.“ Dieses Ausspruches wegen sass Z. 14 Tage im Karzer.⁶⁴⁷

⁶⁴⁰ FLEISCHHACKER (1965: 77-78).

⁶⁴¹ Ebd., 77.

⁶⁴² GOLLWITZER et al. (1956) veröffentlichten eine Sammlung von Aufsätzen und Gedichten mit Titeln wie *Eine Glaubensbewegung*, *Einer unter vielen*, *Das Tischgebet*, *Meine erste heilige Messe*, *Menschen ohne Halt*, *Glaubt ihr Deutschen noch an Gott?*, *Der alte Archimandrit*, *Gott steht auf dem Bahnsteig*, *Mensch*, *Verstehst du das Kreuz?*, *Gebet überm Brot* u. a. Siehe auch Literaturverzeichnis nicht-japanischsprachige Quellen: RABE; SCHWITZKE; STUMME.

⁶⁴³ Vgl. 3.5.5.1.

⁶⁴⁴ FLEISCHHACKER (1965). Gedichte: S. 48-49, 153.

⁶⁴⁵ Ebd., 141.

⁶⁴⁶ CARTELLIERI (1967: 222). Über Wochen hinweg sparte die Küche für das Weihnachtssessen einen kleinen Vorrat auf.

⁶⁴⁷ Ebd., 219.

Positiv, nicht dank der Lagerleitung, ist der Bericht über ein Weihnachtsfest in Karelien im Jahre 1945:

Mein Bemühen, als Priester unter den Kameraden zu wirken, schlägt fehl. Am Heiligen Abend habe ich dennoch in der Krankenbaracke, in der ca. 30 Kranke aller Art auf der Erde lagen, bei einem Kienspanlicht und einem Tannenzweig das Evangelium von der heiligen Nacht vorgelesen, einige Worte dazu gesagt und dann am Ende leise das Lied ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘ singen lassen. Ich brauche nicht zu beschreiben, was das für alle bedeutet hat.⁶⁴⁸

Ein besonderes Weihnachtserlebnis:

Das kleine, windschiefe Holzhaus mit dem matt leuchtenden Fenster und dem qualmenden Schornstein war tief im Schnee versunken und hob sich doch vor der wuchtigen Kulisse des stöhnenden Waldes wie ein Fleckchen Geborgenheit anheimelnd ab. Sie mussten eine Weile warten, bis auf ihr Klopfen Schritte hinter der Tür hörbar wurden; dann öffnete sich die Tür einen Spalt, und der Waldhüter, ein junger, freundlicher



Mutter und Kind

Russe, der vom Kriege her ein steifes Bein behalten hatte, steckte sein rundes Gesicht heraus. Um ihr Anliegen verständlich vorzubringen, mussten sie all ihre russischen Sprachbrocken zusammensuchen. Aber er verstand sie gleich und forderte sie in gebrochenem Deutsch auf, hereinzukommen. ... Eine junge Frau, deren auffallend schmales Gesicht in seiner durchsichtigen Blässe anziehend schön wirkte, lag in den Decken und neben ihr in einer grob gezimmerten Wiege ein Neugeborenes. Beim Anblick der fremden Männer zog ein Schatten über ihr Gesicht und gab ihrem müden Arm die Kraft, sich wie schützend auf die Wiege zu legen. Als aber der Waldhüter die drei vollends in den Raum schob und an ihnen vorbei zu seiner Frau und seinem jung geborenen Sohn hinging, hellte sich das Antlitz der Russin, die fast noch ein Mädchen war, wieder auf, und ein seltsam entrücktes Lächeln trat auf ihre blassen Züge. Und es brei-

⁶⁴⁸ CARTELLIERI (1967: 215-216).

tete sich über das ganze Gesicht ein unerklärlicher Schein, der sich in den klaren blauen Augen zu einem strahlenden Leuchten sammelte. Man konnte den Eindruck haben, die Haut sei transparent und werde von innen her erleuchtet. ... Die drei Deutschen verharrten regungslos an der Tür. Dieses bescheidenste, reine Familienglück ging ihnen sonderbar zu Herzen. Dachten sie an ihre eigenen Familien? Oder waren ihre Stimmung, oder die vorhin geführten Gespräche daran schuld? Wer konnte das sagen?⁶⁴⁹

Lagerleitungen, die Entgegenkommen und Einfühlungsvermögen bewiesen, kleine Feiern und das Schmücken der Räume duldeten, erwarben sich Anerkennung. Dass eine nachsichtige Haltung selbst im berüchtigten Gefängnis von Vladimir möglich war ist ein Indiz, dass Kommandanten Spielraum hatten. Der Berichtstatter hebt hervor, Weihnachten sei immer feierlich begangen worden, wobei die Japaner und die sowjetischen Kommunisten sich korrekt abseits hielten, um nicht zu stören. Nach der Feier gratulierten sie herzlichst zum Feste.⁶⁵⁰

Vereinzelt ist von der Angst die Rede, religiöse Betätigung könnte Nachteile nach sich ziehen. Das Interesse an Einzelgesprächen und in kleineren Kreisen liess in dem Augenblick nach als spürbar wurde, dass diese Gespräche unerwünscht waren. Nach den ersten Verhören und Bestrafungen wurden die Kreise, die sich zum Gottesdienst und zu religiösen Gesprächen sammelten, immer kleiner.⁶⁵¹ Ein katholischer Geistlicher erwähnt, dass die der Religionsausübung feindlich gesinnte ANTIFA ihn benachteiligte.⁶⁵² Ein anderer äussert sich über die Spitzel der Jahre 1945/1946 in einem Lager in Karelien. Er wurde eines Tages von drei Offizieren der NKVD gefragt, ob er bereit sei, die Beichte als Spitzelinstrument zu benutzen. Man bedrohte ihn, der Major schlug mit der Faust auf den Tisch, er habe einfach ‚Njet‘ gesagt und sei weggegangen. Erstaunlicherweise sei zunächst nichts passiert.⁶⁵³ Benachteiligungen wegen religiöser Betätigung bestanden u. a. im Post- und Paketentzug, Verlegung in andere Lager, Verzögerung der Heimkehr, Karzer, selbst zu Verurteilungen kam es unter dem Vorwand der Verschwörung.⁶⁵⁴ Es gibt aber auch Beispiele toleranter Haltung, die von versteckter bis zu offener Unterstützung gehen konnte. Im Lager Valka (Lettland) hat in der Zeit von 1945-1947 ein Politoffizier, zusammen mit der sowjetischen Lagerleitung, nach anfänglicher Verweigerung von Gottesdiensten, die Geistlichen in ihrer Arbeit unterstützt. Er ging z. B. mit dem katholischen zu einem russischen und besorgte Kirchenwein.⁶⁵⁵ Einem anderen Bericht ist zu entnehmen, wie ein sowjetischer Lagerkommandant eine Baracke, in welcher Gottesdienst gefeiert werden sollte, betrat. Er nahm die Mütze ab, sah sich um und verbot den Gottesdienst in diesem unwürdigen Raum. Er befahl dem Lagerleiter dafür zu sorgen, dass er würdig hergerichtet werde.⁶⁵⁶

Religiöse Erlebnisse gab es auch bei Begegnungen mit der Bevölkerung.⁶⁵⁷ Eine alte Frau sprach eine Gefangenengruppe an, die auf dem Feld neben der Textilfabrik Tomaten angepflanzt hatte:

„Glaubt ihr Deutschen noch an Gott?“ (...) Wir sahen uns verdutzt an und wussten mit der Frage zunächst nichts anzufangen. „Ja, wir glauben noch an Gott“, gab einer von uns zur Antwort. Jetzt fuhr sie aufgeregt fort: „Ja, nun weiss ich auch, warum eure Tomatenpflanzen, die ihr draussen bei der Kolchosa gesetzt habt, so gut angegangen sind. Sie recken ihre Köpfchen aufrecht zum Himmel. Auf eurer Arbeit ruht der Segen Gottes. Die Pflanzen auf dem Acker nebenan sind alle verwelkt, verdorben.“⁶⁵⁸

⁶⁴⁹ GOLLWITZER et al. (1956: 239-245).

⁶⁵⁰ BÄHRENS (1965 V/3: 224).

⁶⁵¹ CARTELLIERI (1967: 222).

⁶⁵² Ebd., 213.

⁶⁵³ Ebd., 212. Die Formulierung lässt vermuten, dass später doch etwas passiert ist, darüber wird aber nichts gesagt. Anm. d. Verf.

⁶⁵⁴ Ebd., 213.

⁶⁵⁵ CARTELLIERI (1967: 209).

⁶⁵⁶ Ebd., 209.

⁶⁵⁷ Siehe 3.6.2.

⁶⁵⁸ GOLLWITZER et al. (1956: 75).

Mit *Russische Mütter* ist eine Szene überschrieben, als man sich abmühte den Motor des Lastwagens wieder in Gang zu bringen:

Dort stand ein altes Mütterchen mit der kleinen Enkeltochter an der Hand, sah voller Mitleid und Trauer auf uns Kriegsgefangene, verneigte sich tief, wie man es beim Gebet in der orthodoxen Kirche tut, schlug das grosse Kreuz der russischen Kirche, und während es uns vorkam, als würde es feierlich still mitten im Strassenlärm, wussten wir uns in diesem Augenblick eingeschlossen in ihre Fürbitte, die sie fraglos für alle Leidenden und also auch für uns heimatferne Deutsche sprach in den schönen Gebetsworten ihres Glaubens.⁶⁵⁹

Wer waren die an religiösen Themen Interessierten? Cartellieri meint man könne das nur beurteilen, wenn man sich die politischen Gruppierungen klarmache. Diese liessen sich in den meisten Lagern in drei Gruppen unterteilen, eine kleinere der unentwegten Nazis, eine etwas grössere der angeblichen und tatsächlichen Kommunisten und die grösste Gruppe der Unentschiedenen, die sich nach keiner Seite hin festlegen wollten. In der Gruppe der Nazis habe es wenige mit religiöser Einstellung gegeben, in der prosowjetischen Gruppe, mit Ausnahmen, ebenfalls nicht. In der Gruppe der Unentschiedenen sei der Mehrzahl grundsätzlich die Möglichkeit zu einer christlichen Einstellung offen gestanden.⁶⁶⁰ Aus den Erlebnisberichten lässt sich selten ableiten, zu welcher Gruppe der Verfasser zu zählen ist.

Ein evangelischer Geistlicher äussert sich über die Gelegenheit, auf junge Soldaten einzuwirken. Ihnen, die in ihrer weltanschaulichen Erziehung die Kirche völlig negativ sahen, bot sich in den Lagern zum ersten Mal in ihrem Leben Gelegenheit, Vertreter der Kirche per Du kennen zu lernen. Aus dieser persönlichen Berührung merkten sie, dass das ihnen bisher gezeichnete Bild der Kirche schief war, was zu neuen Fragen führte. Gerade unter diesen jungen Soldaten, die aus ganz nationalsozialistischer Schule hervorgegangen waren, hätten sie viele persönliche Freunde und später sogar Brüder gefunden.⁶⁶¹ Die Äusserungen über die Seelsorger sind mehrheitlich positiv:

Die Ruhe und Gelassenheit, mit der vor allem der protestantische Pfarrer X sein Schicksal trug, haben mich damals tief beeindruckt. Seine Art der Auffassung der Eschatologie und der Prädestinationslehre haben mich immer wieder im Glauben an einen gerechten Gott gestärkt. So habe ich Ungewissheit und Hoffnungslosigkeit überwunden und mich zu einer heiteren, inneren Freiheit durchgerungen. Dadurch bin ich krisenfester geworden und liess mich nicht von Gerüchten und Parolen beunruhigen.⁶⁶²

Eine Ausnahme ist das folgende sehr kritische Urteil, weil sich ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher von den Sowjets hatten vereinnahmen lassen. Der Verfasser geriet als Hauptmann bei Stalingrad in Gefangenschaft und kehrte am 8. Dezember 1949 heim. Hat sich auch der Kalte Krieg auf seine Ansicht ausgewirkt?

Hier sei zu einer bestimmten Sorte von Pfarrern in der Gefangenschaft ein Wort gesagt: Sie haben – mit Ausnahmen – in der russischen Gefangenschaft eine üble Rolle gespielt. Sie haben sich nicht nur selbst politisch missbrauchen lassen, sondern sie trugen zu einem guten Teil an der kommunistischen Beeinflussung der Masse bei. Mussten sie nicht als gebildete Herren wissen, dass gerade ihr „Mitmachen und Mitheulen mit den Hunden“ niemandem anderen dient als der Bolschewisierung der Gefangenen? In den Predigten, die vor allem bis zum Zusammenbruch nur von Antifa-Pfarrern gehalten werden durften, wurde das Bibelwort zu nichts anderem als zur politischen Phrase herabgedrückt.⁶⁶³

⁶⁵⁹ GOLLWITZER et al. (1956: 77).

⁶⁶⁰ CARTELLIERI (1967: 225).

⁶⁶¹ Ebd., 231.

⁶⁶² Ebd., 227.

⁶⁶³ KREINER (2002: 28). Zusammenbruch: Damit ist vermutlich die Kapitulation gemeint.

Auch die Seelsorger konnten der eigenen Not und Schwäche erliegen, zum Beispiel durch Brotklau.⁶⁶⁴ Manchmal trafen sie nicht das richtige Wort, vermochten den Erwartungen nicht immer zu entsprechen. Die Beziehungen der katholischen und protestantischen Geistlichen untereinander werden selten kommentiert, wenn ja, dann positiv. Ein evangelischer Geistlicher lobt das sehr enge und brüderliche Verhältnis und fügt an, er könne sich nicht erinnern gehört zu haben, dass es andernorts nicht auch so gewesen ist. Im Lager Stalingrad waren sie in den Jahren 1950 – Ende 1953 fünf evangelische Geistliche. Der einzige katholische, der Professor der Theologie in Münster war, wurde in der engen brüderlichen Gemeinschaft zum eigentlichen geistlichen Vater, dem sie viel zu verdanken hatten.⁶⁶⁵

Wurden das Schicksal der Gefangenschaft und das Leiden mit Gott verknüpft? Wenn das Bestehen der Gefangenschaft ein von Gott oder dem Schicksal verfügtes Annehmen einer Aufgabe war,⁶⁶⁶ dann hat man sich wohl auch mit der Frage befasst, warum Gott das zugelassen hat. Ob man von Fügung, Zulassung, Schicksal oder direkt vom Willen Gottes spricht, aus christlicher Sicht gibt es keinen Unterschied. Josef Krahe drückt dies durch das Vorwort zu *Und brachten ihre Garben*, in welchem die Gefangenschaft betrachtet wird, behutsam aus:

Diese Seele ist reif geworden in der Hochschule des Lebens, durch die der unerforschliche Ratschluss des Vaters droben euch geführt hat.⁶⁶⁷

Ein Hadern mit Gott wird dort sichtbar, wo Gefangene am Unvermögen zerbrochen, das Erlebte mit ihrer Gottesvorstellung zu vereinbaren. Das religiöse Leben widerspiegelte die von Lager zu Lager unterschiedlichen, sich immer wieder ändernden Verhältnisse und die Schwankungen des Gemütszustandes, der von Trost über Verzweiflung an Gott bis zu dessen Ablehnung oder Verleugnung reichte. Das Zerbrechen an Gott verstehe ich so: Wer in sich einen tiefen Glauben von einem allmächtigen und allgütigen Gott trug, konnte ihn mit dem Erlebten nicht in Einklang bringen, wie es eingangs der Psychologe Gries sagt. Die Überzeugung verunmöglichte es ihm aber, das Gottesbild so zu ändern, dass er die menschlichen Verfehlungen der Freiheit, Böses zu begehen, anlastete, oder, wie es der im Glauben starke Baptist Aljoša in Solženicyns *Ein Tag im Leben des Ivan Denisovič* tat: Alles bedingungs- und diskussionslos als Gottes Willen annehmen.⁶⁶⁸

Was ist nun von Lehmanns „Religion kein Thema“ zu halten? Seine Einschätzung ist nachvollziehbar, weil sich von den theoretisch nahezu 100 % Christen ein beträchtlicher Anteil nicht, oder nicht sichtbar, um Religion kümmerte. Sie wird in den Erlebnisberichten, wenn überhaupt, meistens nur beiläufig erwähnt, man könnte also Lehmann zustimmen. Die eindeutigsten religiösen Aussagen finden sich im Sammelband *Und brachten ihre Garben*.⁶⁶⁹ Kulturelles Leben im Lager hing massgeblich von einzelnen Persönlichkeiten ab, die Initiativen ergriffen, nicht anders war es beim religiösen Leben. Zu jener Zeit war es in beiden wichtigen christlichen Religionen selbstverständlich, dass Pastoren und Priester das religiöse Leben anführten und organi-

⁶⁶⁴ CARTELLIERI (1967: 230).

⁶⁶⁵ Ebd., 213-214.

⁶⁶⁶ CARTELLIERI (1967: 31).

⁶⁶⁷ GOLLWITZER et al. (1956: 10).

⁶⁶⁸ Hat Solženicyn diese Figur Dostojewskij's Roman "Die Brüder Karamasov" entlehnt, in welchem einer der beiden Brüder, auch fromm, ebenfalls Aljoša heisst?

SCHOLZ (1934: 116) wiedergibt ein Erlebnis aus einem Lager im Ersten Weltkrieg, als ein überzeugter Katholik die Kameraden aufrichten wollte: *Sie aber hätten Religion und Gott verflucht (...). Da wäre auch er an seinem katholischen Glauben irre geworden.*

Varlam Šalamov (1907-1982), der 18 Jahre im GULAG verbrachte, führt in "Durch den Schnee. Erzählungen aus Kolyma 1" als die achte seiner 46 Erkenntnisse auf, dass die einzige Gruppe Menschen, die sich trotz Hungers und Verhöhnung ein wenig menschlich benahm, die Religiösen, die Sektenmitglieder, sowie ein grosser Teil der Popen, waren.

⁶⁶⁹ GOLLWITZER et al. (1956).

sierten, auf die Feldprediger richteten sich also Erwartungen und Hoffnungen. Als Offiziere waren sie teilweise in Offizierslagern untergebracht, es wären ihrer aber zu wenige gewesen, um jedem Lager einen zuzuteilen, abgesehen davon, dass die sowjetische Führung daran nicht interessiert sein konnte. Religiöses Leben ist vor allem in Lagern mit Seelsorgern sichtbar, auf solche beziehen sich auch die meisten Aussagen. An anderen Orten hing das gemeinsame religiöse Leben von der Initiative von Laien ab. Das Ausbreiten privater Dinge, zu der für viele auch die Religion gehört, ist nicht jedermanns Sache. Die Dunkelziffer jener, die sich nicht äusserten oder für die Kameraden nicht sichtbar religiös fühlten, dürfte nicht klein gewesen sein. Ich teile deshalb das Urteil von Lehmann, weil zu absolut, nicht, könnte ihm aber schwach zustimmen, wenn er damit die Häufigkeit der Nennung in den Erlebnisberichten meinte.

3.5.6 Betrugsszenarien

Heuchelei im Zusammenhang mit der ideologischen Umerziehung ANTIFA wird unter 3.4 behandelt.

In *Psychiatrie der Kriegsgefangenschaft* analysiert J. Gottschick das Verhalten deutscher Gefangener in den USA. Alles, was einer über die streng durch Paragraphen geregelten Vorschriften der Gewahrsamsmacht hinaus zu erlangen vermochte, verdankte er Täuschungsmanövern. Wer das nicht konnte, blieb ein Opfer enger Aufsichtsbestimmungen. Die Täuschungsbereitschaft der Deutschen hatte sich nach wenigen Monaten der Gefangenschaft bereits so vervollkommen, dass sie zur Regel im Umgang mit den amerikanischen Kommandostellen wurde. Gottschick geht davon aus, dass bei anderen Kriegsgefangenen die Verhältnisse kaum anders gelegen haben.⁶⁷⁰

Obwohl hier von den Deutschen in den USA die Rede ist, erlauben die Erlebnisberichte den Schluss, dass dies ebenfalls auf die Umstände in der Sowjetunion zutrifft, mit einem wichtigen Unterschied: In deren Lagern bedurfte es der Täuschungsmanöver nicht um das zu erlangen, was über die Vorschriften hinausging, sondern um wenigstens einen Teil dessen zu bekommen, worauf offiziell Anspruch bestand. Die Folge davon war oft genug, dass andere deswegen noch weniger bekamen.

Es gab aber sowohl Japaner als auch Deutsche, die auch in schwieriger Lage an ihren Ehrbegriffen festhielten.

Der Verfasser erlebte im Jahre 1952 eine Diskussion unter Offizieren, wobei ein Offizier den Standpunkt vertrat, sich lieber wegen einer Belanglosigkeit einsperren zu lassen, als sich davor durch eine Notlüge zu bewahren.⁶⁷¹

Von durch Betrug erzielten Erfolgen ist vor allem im Zusammenhang mit der Norm die Rede. Erfolgreicher Normbetrug (R. *tufta*) liess sich am ehesten dadurch bewerkstelligen, indem man auch den Bedürfnissen der Bewacher und der Lagerprominenz Rechnung trug.

3.5.6.1 Simulation, Selbstverletzung, Selbstverstümmelung, Flucht

Selbstschwächung, Selbstbeschädigung und Überleben passen nicht zusammen. Dennoch ist dies hier vertretbar, weil Menschen in der Not zu extremen Mitteln greifen, um zu überleben. Getrieben wurden sie von der Hoffnung auf mehr Nahrung, ein paar Tage Ruhe oder gar baldige Heimkehr.

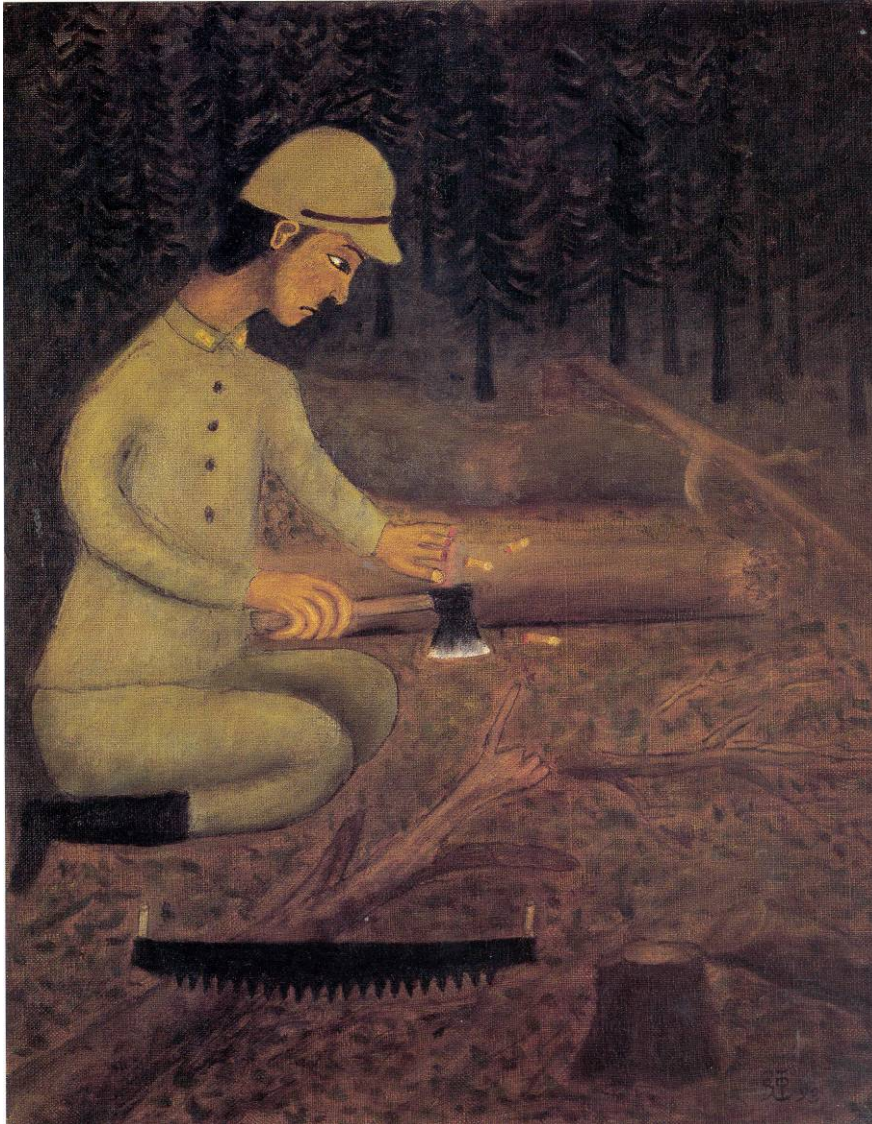
Im Befehl des MVD vom 15. Oktober 1946 wird der Simulation und der Selbstbeschädigung bei den Deutschen der Kampf angesagt.⁶⁷² Der Umstand, dass bis in das Jahr 1947 vorwiegend Arbeitsunfähige heimkehren durften, verleitete dazu, Krankheiten zu simulieren, sich zu schwächen oder selbst zu verstümmeln. Auch die Japaner rangen mit der Verzweiflung:

⁶⁷⁰ GOTTSCHICK (1963: 14).

⁶⁷¹ CARTELLIERI (1967: 159).

⁶⁷² ZAGORUL'KO (2000: 674).

Das Gesicht der Eltern schwebt vor meinen Augen. Sterben ist sinnlos, durchhalten, bald heimkehren. Diese Wärme in meiner Brust, es ist wie wenn sie mir zuriefen „komme nach Hause“. Schrecklich, schrecklich, ich möchte nicht sterben, ich möchte leben, leben, leben und nach Hause zurückkehren. Sicher leben Vater und Mutter mir zuliebe noch, es kann nicht anders sein. So ist es, ich werde mir Finger abhacken. Dann bin ich ein Krüppel, aber werde ich wirklich am Leben bleiben? Um aus diesem Leiden heraus, aus dieser tödlichen Schwerarbeit herauszukommen muss ich eine Entscheidung auf Leben und Tod treffen – ich muss mir diese Sache nicht mehr durch den Kopf gehen lassen, ich bin entschlossen.⁶⁷³



Die Qual des jungen Leutnants

Der junge japanische Leutnant, der sich in seiner Not mit dem Beil die Finger abhackte, starrt entsetzt auf seine linke Hand. Ob sich seine Hoffnung auf baldige Rückkehr in die Heimat wohl erfüllt hat?

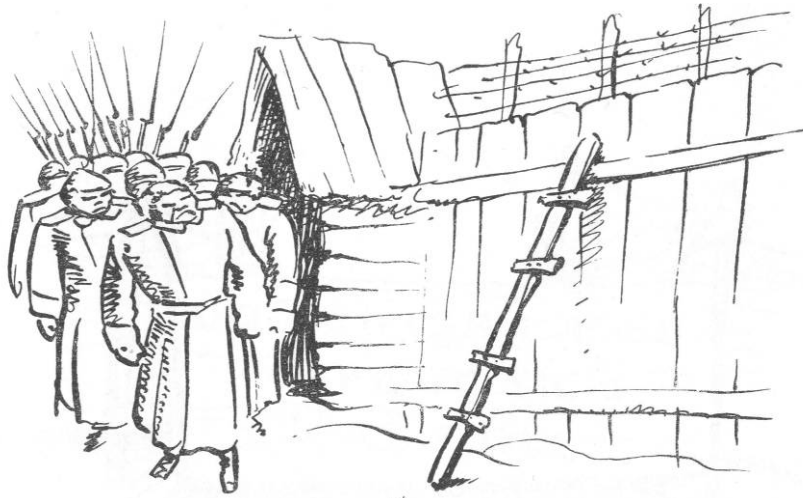
Krank war nur, wer einen dicken Verband trug oder hohes Fieber hatte. Wer irgendwelche Beschwerden geltend machte, galt als Simulant.⁶⁷⁴ Selbstverstümmelung und Selbstbeschädigung gab es unter den Gefangenen aller Nationalitäten, auch bei den sowjetischen. Sie bestanden im Genuss giftiger Pflanzen oder Pilze, Schädigung der Sehkraft, Essen von Seife, Zufügen

⁶⁷³ HISANAGA (1999: 50-51); WAKATSUKI (1979 I: 124-125). Die Einstellung war: Vielleicht glückt es, wenn nicht, ist ohnehin nichts zu verlieren. Anm. d. Verf.

⁶⁷⁴ FLEISCHHACKER (1965: 42). Siehe Anh. B: 15. Okt. 1946.

von Wunden, absichtliche Schwächung der Körperkraft durch Fasten und Rauchen.⁶⁷⁵ Dystrophiker und OK-Leute wurden bei der Heimkehr bevorzugt, deshalb gab es zahlreiche, die ihren schlechten Ernährungszustand absichtlich bewahrten oder herbeiführten.⁶⁷⁶ All das wurde als Sabotage eingestuft und konnte zu Disziplinarstrafen oder gar zu einem Gerichtsverfahren führen. Auch Unfälle, bei denen grobe Unvorsichtigkeit oder absichtliche Verursachung vermutet wurden, konnten die gleichen Folgen haben. Das Abhacken von einem oder zwei Fingern brachte vielleicht einen Monat Arbeitsbefreiung, konnte aber ebenso ein Urteil für 10 bis 20 Jahre Straflager nach sich ziehen.⁶⁷⁷

Fluchtpläne wurden zu Beginn der Gefangenschaft häufig geschmiedet, sie stellten einen imaginären Hoffnungsschimmer dar, der sich bald als trügerisch entpuppte. Absichten zur Flucht aus der westlichen Sowjetunion werden bei den Deutschen etwa erwähnt. Eine Flucht besonderer Art aus einem Lager bei Smolensk unternahmen zwei Männern im Jahre 1947. Ihr einziges Ziel war, sich ausserhalb des Lagers durch Betteln satt essen zu können im Bewusstsein, dass sie aufgegriffen würden. Die Prügel und die Strafkompagnie nahmen sie in Kauf.⁶⁷⁸



Flucht

Und die anderen, die graue, namenlose Masse der Gefangenen, lebten, litten und starben, wie es eine bittere Fügung wollte. Einer aber, den lange die Verzweiflung zu Boden gedrückt hatte, der umzukommen vermeinte, zimmerte sich aus kleinen Brettchen eine Leiter über den Stacheldraht, der sein Leben so unerträglich beengte. Kam er nach Hause, oder endete er irgendwo unterwegs? Niemand wusste es, aber alle bangten um ihn und vergassen für Stunden ihre eigene Not.⁶⁷⁹

Helmut Panzers Bericht über seine Flucht ist aus einem besonderen Grunde ansprechend:

Nach meinem misslungenen Fluchtversuch wunderte ich mich im Karzer, dass ich nicht härter bestraft wurde. Nachdem ich wieder frei war fragte mich unser Lagerführer Katlitz, ob ich mich schon bei dem Wachposten bedankt habe, der mich gerettet habe. Ich wusste, nicht, was er meinte, da die Verhandlung russisch geführt wurde. Der junge kleine Ukrainer aus der Gegend von Odessa gab zu Protokoll, ich hätte das Gericht belogen, denn ich hätte gar nicht die Flucht ergriffen. Er habe mich vielmehr weggeschickt, um für ihn Brot zu betteln, da er hungrig gewesen sei. Als ich mich bedanken wollte, winkte er lachend ab: ‚Du 25 Jahre, ich nur 3 Wochen und das alles nur grosse Scheisse‘. Er wies auf die abgerissenen Schulterstücke, denn man hatte ihn degradiert. Wir schüttelten uns beide die Hände. In den Augen standen Tränen.

⁶⁷⁵ Vgl. 3.5.1 „Fahrlässige und willentliche Dystrophie“.

⁶⁷⁶ FLEISCHHACKER (1965: 412).

⁶⁷⁷ Vgl. Zeittafel Anhang B: 15. Oktober 1946.

⁶⁷⁸ FLEISCHHACKER (1965: 547).

⁶⁷⁹ STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 78).

Über Fluchtversuche liegt eine nicht nach Nationalität getrennte Erhebung vor.⁶⁸⁰ Mit 5761 entfällt die grösste Anzahl auf 1946. Die Zustände waren damals besonders schlimm, die Verzweiflung gross, die Überwachung noch nicht so straff und die Hoffnung, es werde gelingen, noch nicht durch viele Misserfolge zunichte gemacht. Die Abgelegenheit der Lager, das Klima, die Sprache, die Bewachung der Lager und die Unmöglichkeit, sich für die Flucht Vorräte anzulegen und Karten zu beschaffen, erstickten die meisten Fluchtpläne schnell. Jenen, die es trotzdem versuchten, war wenig Erfolg beschieden, die nachstehende Aufstellung ist deutlich:

Jahr:	1945	1946	1947	1948
Fluchtversuche	1735	5761	2123	574
eingefangen	1642	5463	1890	498
bei der Verfolgung getötet	0	96	57	10
Noch auf der Flucht Stand 10.01.1949	93	29	33	66

Hinweise auf Fluchtversuche sind bei den Japanern noch seltener als bei den Deutschen, Pläne wurden zwar gewälzt, es ist aber kein Fall einer geglückten Flucht bekannt.⁶⁸¹ Ich schreibe dies den grossen Entfernungen innerhalb Sibiriens und dem Meer zwischen der Sowjetunion und Japan, dem Klima und der schwierigen Topografie zu. Nach Wakatsuki gab es nur aus Lagern in der Mandschurei erfolgreiche Fluchten. Der Mut zur Flucht wurde zudem durch drakonische Strafen gekühlt, die bis zur Erschiessung japanischer Lagerverantwortlicher gingen. 1946 waren die militärische Disziplin und die Bindung an die Kameraden noch intakt. Durch Flucht sie und die Vorgesetzten zu gefährden dürfte Fluchtgedanken, nebst allen anderen Schwierigkeiten, zusätzlich im Wege gestanden sein. Nach der Überführung in die Sowjetunion schafften es einige bis an die mandschurische Grenze, nicht aber, sie zu überqueren.⁶⁸² Die nachstehende Erzählung zeigt die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens. Ort des Geschehens war eine Salzgewinnungsfabrik.

Die erste Flucht

Ich möchte ausreissen. Sich jeden Tag mit leerem Magen, an den man sich nie gewöhnen kann, zur Arbeit quälen, mit einer winzigen Aussicht auf Heimkehr, einem freudlosen Dasein und bei grausamer Kälte. Von Flucht zu träumen ist nur natürlich. Unter dem schwachen Licht der elektrischen Lampe sprechen wir über eine Flucht. Sich aus dem Lager herausschleichen, der sibirischen Eisenbahn entlang marschierend in die Mandschurei gelangen und sich dort als Einheimische auszugeben, das müsste doch gelingen. Wie kommt man unbemerkt aus dem Lager heraus? Es ist von einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben, um den Wachen patrouillieren. Es gibt keine Aussicht, von einem solchen Ort zu entweichen. Am Abend, auf dem Rückweg, ist die Begleitwache dabei, die günstigste Gelegenheit ist deshalb während der Arbeit. Der Arbeitsplatz befindet sich in der Nähe eines Flusses, es gibt keinen bewachten Zaun, nur hin und wieder macht eine Wache die Runde, deshalb gilt es, sich deren Gewohnheiten zu merken. Keine Brücke überspannt den Fluss, also ist abzuwarten, bis er zugefroren ist.

In einer Arbeitspause kundschaftete ich das Gebiet auf der Rückseite der Fabrik aus, dort müsste es möglich sein sich davon zu machen, dachte ich. Aber auch wenn von hier aus eine Flucht möglich wäre, bis zur Mandschurei sind es in der Luftlinie 1000 km, so weit wie von Aomori bis Shimonoseki. Wie soll zudem ein japanischer Gefangener, bar jeglichen Mundvorrates, es bis in die Mandschurei schaffen? Und wenn es gelänge, was soll er danach tun? All das überlegend denke ich, die Chance ist weniger als eins zu Zehntausend, aber ich lasse die Fluchtpläne nicht fallen. Diese Träumerei verstärkte die Sehnsucht nach der Heimat nur noch mehr.

Im März 1946 werden wir mitten in der Nacht zum Appell herausgerufen. Auf dem dunklen Platz sprechen der sowjetische Lagerkommandant und der japanische Bataillonsführer miteinander. Als alle da sind, sagt der Bataillonsführer: „Aus der letzten Schicht fehlen zwei Mann. Vielleicht befinden sie sich in einem Gebäude und ruhen aus. Jeder Barackenältester muss den Bestand ermitteln und Meldung erstatten, so hat der sowjetische Kommandant befohlen.“ Als ich das hörte dachte ich „das ist vielleicht die

⁶⁸⁰ ZAGORUL'KO (2000: 36, 502).

⁶⁸¹ HATA (1998 II: 411).

⁶⁸² WAKATSUKI (I: 128-129).

Gelegenheit“. Auf der Rückseite der Fabrik gibt es eine Stelle, wo das ohne Zwischenfall möglich ist. Wie in einem Traumzustand, halb schlafend halb wach, denke ich an die Flucht, in meinem Kopfe dreht sich alles um diesen Gedanken. Wenn die zwei Männer wirklich geflüchtet sind, dann beten wir für ihren Erfolg. Was aber, wenn man sie einfängt und erschießt? In der japanischen Armee wurde das Weglaufen vom Schlachtfeld mit Erschiessen bestraft, dasselbe hiess es, geschehe auch in der Sowjetarmee. In dieser Ungewissheit verstreichen fünf Tage, dann kommen sie mit einem Begleitkommando in das Lager zurück.

Wie würde das tollkühne Vorhaben von den Sowjets bestraft werden? Auf dem zugefrorenen Angara Fluss⁶⁸³ erschossen, oder nie mehr in die Heimat zurückkehren können, als Strafgefangener in ein anderes Lager geschickt, oder im Lager der Hetze der Aktivisten ausgesetzt werden? Es war eine grundlose Furcht, es gab nicht die geringste Strafe. „Das soll kein zweites Mal vorkommen“, mit Verweis auf das Militärstrafrecht werden harte Strafen angedroht, so liess sich der sowjetische Lagerkommandant vernehmen.

Die beiden hatten es so angestellt. Während eines Monats arbeiteten sie an ihrem Fluchtplan, vor allem galt es, Mundvorrat beiseite zu legen. Jeden Tag sparten sie die Hälfte der Brotration von 350 g, versteckten sie ausserhalb der Fabrik und warteten auf eine Gelegenheit. Sie verbargen sich an einem Abend im Kohlenlager. Die Schlacke der Salzpflanzenbeheizung wurde zur Abraumhalde in der Nähe des Flusses geführt, hinter der Fabrik. Dort wurde auch anderer Abfall hingekippt. All dies war den die Runde drehenden Wachsoldaten hinderlich, deshalb passten sie nicht sonderlich gut auf, der Ort war für die Flucht geeignet. Die zwei steckten das aufgesparte harte Brot in ihre Brotbeutel und suchten die Umgebung ab, ob noch jemand dort sei, dann übersprangen sie den Zaun und überquerten den gefrorenen Fluss.



Die erste Flucht

1 „Flüchten wir in die Mandschurei“ - 2 „Es scheint gut gegangen zu sein“

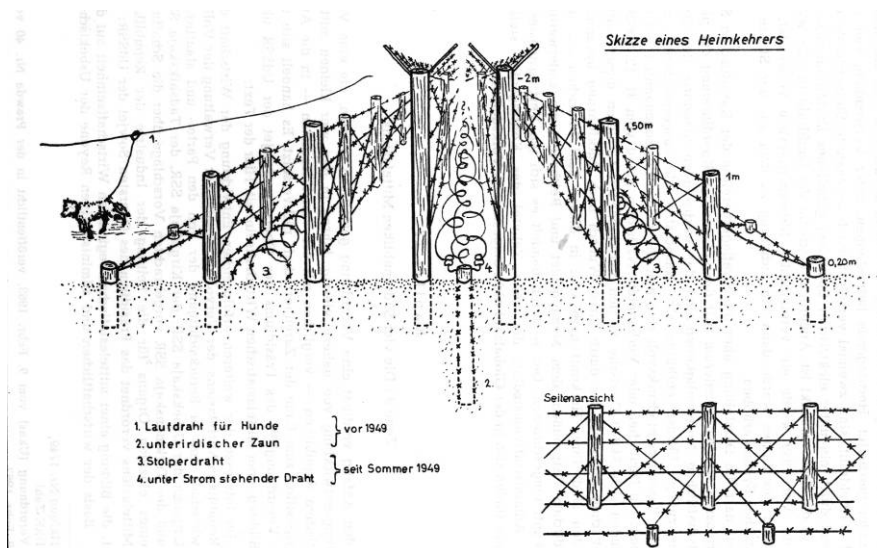
Sie folgten der Bahnstrecke, wurden aber zu ihrer Enttäuschung von sowjetischen Soldaten aufgegriffen, man schlug sie nicht. Wie man in anderen Lagern mit Ausreisern umging ist nicht bekannt. Wenn in jener Nacht kein Appell stattgefunden hätte, dann wäre die Flucht nicht sofort bekannt geworden und hätte nicht ein so enttäuschendes jähes Ende gefunden. Danach unternahm niemand mehr einen Versuch. Es war wirklich verrückt eine Flucht auszuhecken. Damit das gelingen kann muss man geistig und körperlich kräftig sein, die innere Ruhe besitzen und vom Glück begünstigt sein. In der Salzgewinnungsanlage wurde es danach von Tag zu Tag strenger, man erhielt nur noch eine wässrige Grütze und eine Scheibe Brot, die Arbeitszeit wurde auf drei Schichten ausgedehnt. Körperlich und seelisch ausgelaugt war keine Kraft mehr da, um an eine Flucht auch nur zu denken.⁶⁸⁴

Der technische Stand der Umzäunung in grossen Lagern wurde ständig verbessert und erreichte etwa 1948 einen Stand, der ein Entweichen praktisch verunmöglichte.⁶⁸⁵

⁶⁸³ Einziger Abfluss des Baikalsees. Entspringt am südwestlichen Ende. Irkutsk ist die erste grosse Stadt, an der er vorbeifliesst.

⁶⁸⁴ SAITŌ (1987: 27-30).

⁶⁸⁵ Seine beinahe erfolgreiche Flucht schildert HEPPNER (2001).



Lagersicherung in Džezkazgan (Kasachstan) 1949⁶⁸⁶

3.5.6.2 Diebstahl sowjetischen Staatseigentums

Die Knappheit an allem, ob Lebensmittel, Kleider, Materialien und Werkzeuge für eigene Bedürfnisse oder für den Arbeitsplatz, führte zum *Organisieren* genannten Beschaffungssystem. Anfänglich löste das Stehlen Skrupel aus, die von den Lagerverantwortlichen aber schnell beseitigt wurden. Auch sie hatten Bedürfnisse, private und betriebliche, wie die Erfüllung der Normen. Sie nahmen es nicht nur hin, sondern erwarteten, dass Fehlendes auf irgendeine Weise beschafft werde. Gestohlen wurde bei jeder Gelegenheit. Besonders günstig waren die Arbeit in Vorratsräumen und das Ausladen von Lebensmittel- und Materiallieferungen. Mit zunehmender Vertrautheit mit den Gepflogenheiten wurde Diebesgut ausserhalb des Lagers schwarz verkauft. Das Gelingen hing ab von Glück, Diplomatie, Verschwiegenheit, Verschlagenheit und der Auswahl zuverlässiger Helfer. Die Einstellung, dass alles erlaubt sei – Lügen, Stehlen, Betrügen – was den sowjetischen Staat schädige, war nicht die Hauptmotivation. Es waren die Not und die mit dem Beispiel vorangehenden Sowjets, die Stehlen zur Normalität werden liessen. Da es in der Sowjetunion kein Privateigentum gab, wurde jeder auch noch so geringe Diebstahl als Vergehen am Staatseigentum, auch als Sabotage, geahndet. Am häufigsten wird der Diebstahl von Lebensmitteln genannt, im Lebensmittellager, in der Bäckerei, in der Küche und auf dem Felde. Das Strafmass schwankte zwischen 5-25 Jahren Zwangsarbeit, wer mit weniger wegkam hatte Glück.⁶⁸⁷

3.5.6.3 Bestehlen von Kameraden

In Sachen Bestehlung von Kameraden unterschieden sich die Japaner und Deutschen nicht. Diebstahl, versteckt oder durch gewaltsame Beraubung, begingen Mannschaften und Unteroffiziere, selbst in reinen Offizierslagern kam er vor. Zu stehlen gab es nicht viel, alle besaßen nur noch geringste Reste von Eigentum. Im Vordergrund standen Brot, ein bis zwei Scheiben, mehr zu horten, war kaum möglich, Essgeschirr, Kleidungsstücke, Rohtabak und Papier zum Rollen von Zigaretten, Zucker u. dgl.

H. Fleischhacker widmet dem Entwenden von Brot, das sie als die am meisten verachtete Art von Kameradendiebstahl bezeichnet, das Kapitel „Brotdiebe“. Das gestohlene Stück Brot wird zum Symbol der Bedrohung des Individuums. Weder der Tatbestand Diebstahl noch der Umfang der Beute ist dabei von Bedeutung, dem Volumen nach ist der Kameradendiebstahl der kleinste Fehlgriff. Verheerend ist aber die Wirkung auf den einzelnen Betroffenen. Im Lagersittenkodex rückte der Brotdiebstahl in die Nähe von Mord. Verständnissvoll wird aber etwa eingeräumt, der Hunger habe viele charakterlich und körperlich überfordert. Kameradendiebstähle wa-

⁶⁸⁶ BÄHRENS (1965 V/3: 139).

⁶⁸⁷ WAKATSUKI (1979 II: 309-310); FLEISCHHACKER (1965: 494); RATZA (1973: 96-99).

ren mehr als die Entgleisungen Einzelner. Zusammen mit den Denunziationen untergruben sie das gegenseitige Vertrauen und mancher leitete daraus die Berechtigung ab, selber auch keine Rücksicht mehr nehmen zu müssen.⁶⁸⁸

Dem Verbrechen des Nahrungsdiebstahls, wie es genannt wurde, versuchte man u. a. durch eine eigene Lagerjustiz wie Ächtung und Verdreschen zu begegnen. Die Erbitterung über die Diebe zeigt sich in einem den Zeitraum Juni 1945 bis Oktober 1947 umfassenden Bericht aus Orel:

Ganz im Anfang in unserer Baracke fing es auf einmal an mit dem Brotklauen untereinander. Wir beschlossen, so geht es nicht weiter, man muss doch die Möglichkeit haben, wenigstens mal ein Stück Brot aufzubewahren. (...) Der nächste, der Brot stiehlt, kriegt von uns solche Prügel, dass er lazarettreif ist. (...) Einer besass eine Lupe, die beim Filzen noch nicht weggenommen war. Die war Gold wert, weil man damit Zigaretten anzünden konnte.⁶⁸⁹ Diese Lupe wurde zwei Tage später gestohlen. Dagegen hätte man fünf Brotrationen eingetauscht. Der Mann hatte sie behalten, um diesen Tausch machen zu können, wenn es ihm schlecht ginge. Die war weg. Gestohlen hatte sie ein Oberzahlmeister, der auch zugab, er hätte damit Brot eintauschen wollen. Das war also einwandfrei. Ich wäre auch bereit gewesen, ein Todesurteil zu unterschreiben und den Mann erschiessen zu lassen. Aber es hiess ja jetzt, den Mann zu verprügeln. Das war ein 54-jähriger Mann, sehr schwach, Vater von vier Kindern. Und wir standen nun da und sagten, also der muss jetzt verprügelt werden. Wer tut das denn? Mit einem hilflosen Mann? Auch der muss lazarettreif gehauen werden, sonst stimmt das ja nicht. Ich weiss noch genau, da war ein Major aus Mannheim, der sagte, ich hau den durch, der war so wütend. Dann meldete sich noch einer, und schliesslich habe ich mich als Dritter gemeldet und habe gesagt, ich wollte ihm den Kopf festhalten. Ja, es musste eben gemacht werden. Aber Sie glauben nicht, wie schwer das ist, einen alten Mann lazarettreif zu hauen, aus Abschreckung. Ich habe ihm also den Kopf gehalten. Wir hatten ihn ausgezogen und mit einem Stock verprügelt. (...) Die Sache wirkte so abschreckend, dass wir ein halbes Jahr keinen Kameradendiebstahl mehr hatten.⁶⁹⁰

Über einen vorbildlichen Fall von Disziplin berichtete mir Helmut Panzer. Als er nach einigen Tagen Karzer an seinen Liegeplatz zurückkam, waren noch alle seine gehorteten Kostbarkeiten vorhanden. Die Bestrafung eines Brotdiebes erlebte er so:

Ein älterer Brotholer, der ansonsten einen sehr soliden Eindruck machte, hatte einmal ein Stück (200 Gramm) entnommen. Das war schwerster Kameradendiebstahl. Er wurde durch das ganze Lager geführt. An bestimmten Stellen, die gut einzusehen waren, musste er die Hosen herunterziehen und wurde dann ziemlich schwer verhauen. Dabei hatte er immer wieder laut zu schreien: ‚Ich habe Brot gestohlen!‘ Am anderen Tag war es vergessen und vergeben und wir behandelten ihn wieder als Kameraden.

Der Erfolg von Strafaktionen war im Allgemeinen kurzlebig. Die Umstände hatten das Gefühl für Schuld verwischt. Ein Japaner charakterisiert das Lager als den Ort, wo das Gewissen getötet wird und der zur Bestie gewordene Mensch Böses begeht.⁶⁹¹

Eine eigene Art des Diebstahls betrieben die Küchenmannschaften und Funktionsgefangenen, die, wie oft bissig bemerkt wird, sich auf Kosten ihrer Kameraden satt und rund frassen. Kameradendiebstahl war es auch, wenn sich die Transportmannschaft beim Verbringen des Essens zu den Arbeitsplätzen bediente.⁶⁹² Jede Schmälerung der Nahrungsmenge bedeutete eine Schwächung der ohnehin akut gefährdeten Gesundheit und Angst, die tägliche Arbeitsnorm nicht erfüllen zu vermögen.

Wie nicht nur die folgende Geschichte zeigt, vermochte man dem Kameradendiebstahl hin und wieder noch Humor abzugewinnen, in diesem Fall sicher deswegen, weil es sich um eine Art von Diebstahl handelte, die niemand schadete:

⁶⁸⁸ FLEISCHHACKER (1965: 433-449).

⁶⁸⁹ Vgl. Bild „Tabak hacken und zu Zigaretten verarbeiten“, S. 112.

⁶⁹⁰ FLEISCHHACKER (1965: 448).

⁶⁹¹ WAKATSUKI (1979 I: 124).

⁶⁹² Die Mittagsverpflegung wurde an vielen Orten von der zentralen Küche aus an die Arbeitsplätze gebracht.

In den ersten Monaten der Gefangenschaft, als noch Gottesdienst im Lager erlaubt war, bewahrten einige Geistliche Brot und Wein für das Abendmahl sorglich auf. (...) An einem Sommertag, als die Baracke leer war, huschte, vorsichtig herumblickend, ein junger Pfarrer an seine Pritsche, zog den Karton mit den wertvollen Dingen hervor, nahm eine Scheibe Brot, goss in den Becher etwas Wein und begann ein seltsames Frühstück. (...) Einer, der wegen seiner Schlagfertigkeit bekannt war, hatte, von einem Laken gegen die Fliegen vollständig verdeckt, in der Nähe auf seiner Pritsche gelegen und diesen Sündenfall miterlebt. (...) Der sorgte auch für Verbreitung und damit erfrischendes Lachen.⁶⁹³

Eine gefürchtete Form des Diebstahls war das Entwenden von Essgeschirr und Besteck, sie wurden sorgfältig gehütet. Gabeln brauchte man keine, abhanden gekommene Löffel mussten aus Holz geschnitzt, aus Metall zugeklopft oder im Tauschhandel erworben werden.

3.5.6.4 Einstellung zur Arbeit, Normenschwindel

Die Einstellung zur Arbeit passt nicht zum Oberbegriff Betrugsszenarien, vor allem nicht, wenn man die erbrachten Leistungen und den zunehmenden Stellenwert der Arbeit berücksichtigt. Ich behandle sie hier, weil die Einstellung anfänglich negativ war. Sie veränderte sich im Laufe der Zeit. Von der Absicht, unbemerkt zu schaden und nur das Minimum zu erbringen bis hin zur Befriedigung, eine gute Arbeit zu leisten und so Anerkennung und Vergünstigungen zu erlangen, war ein weiter Weg. Das Schlüsselwort dabei hiess *Norm*, der Antrieb *Hunger*. Die Norm war eine zwingend zu erfüllende Leistungsvorgabe und nicht, wie es auch verstanden werden könnte, ein Richtwert. Jacques Rossi, ein Franzose, der über 20 Jahre in sowjetischen Lagern verbracht und darüber das Standardwerk *The Gulag Handbook* geschrieben hatte, widmet der Norm einigen Raum. Den Gefangenen, die üblicherweise keine Erfahrung hatten, wurden Normen zugeteilt wie freien Arbeitern, d.h. für Fachkräfte berechnete Vorgaben für Aushubarbeiten, Bäume fällen, Bergbau und dergleichen. Die Arbeitsbedingungen waren noch schlechter als jene der freien Arbeiter, deshalb war es besonders schwierig, die Normen zu erfüllen. Zudem wurde in der Zeit 1941-1946 der ab Mitte der 1930er Jahre für Gefangene verordnete 10-Stunden-Arbeitstag auf 11½ Stunden verlängert. Der verlängerten Arbeitszeit entsprechend wurde die Norm, ohne auf die Ermüdung Rücksicht zu nehmen, ebenfalls erhöht. Deren Erfüllung wurde von Inspektoren geprüft und in einer aufwendigen Administration festgehalten. Die tägliche Nahrungsmenge war an die Normerfüllung gekoppelt, die wie das Damoklesschwert über dem Leben aller Gefangenen, sowjetischer Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangener, hing.⁶⁹⁴

Nicht genug damit, im Land der unbegrenzten Gleichberechtigung galt die Normerfüllung auch für die Nutztiere. Das Pferd war Schicksalsgenosse und Kamerad, wie die folgende japanische Geschichte zeigt:

⁶⁹³ FLEISCHHACKER (1965: 444).

⁶⁹⁴ ROSSI (1989: 254). RATZA (1973: 17-35) beschreibt anschaulich Zustandekommen, Verwaltung, Handhabung und Auswirkungen der Norm.



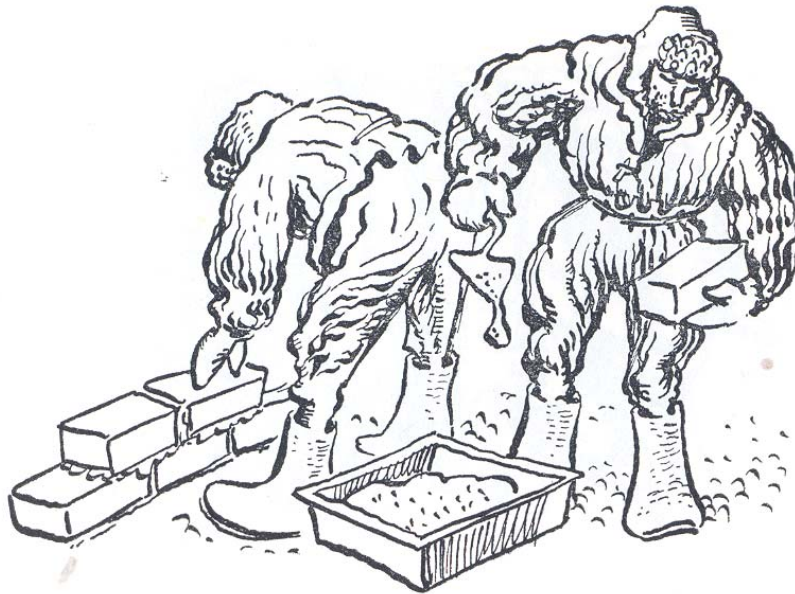
Auch dem Pferd seine Norm

Nachdem das Pferd den kärglichen Morgenhafer gefressen hatte, ging es gleich zum Baumstammlager. Das magere Pferd mit dem Übernamen „schlechter Kerl“ bewegte sich kaum, die Ladung war schwer, mit hängendem Kopf tat es mit den Vorderbeinen, als ob es zöge. Die Peitsche sauste auf seinen Rücken, es liess nur Wasser, die Peitsche knallte vor seinem Kopf, es blickte mit traurigen Augen zurück, dann liess es sich am ungünstigsten Ort einfach nieder. Auch für die Pferde gab es Normen, und weil dieses Pferd nicht entsprechend arbeitete, erhielt es auch nicht das „A-Futter“, das beste. Dass das Pferd sich nicht mehr bewegte war ärgerlich. Auch das Pferd muss überleben, also sollte es auch seinen Kopf gebrauchen. Das tat es dann. Als es nach einem langen Arbeitstag ins Lager zurückging, galoppierte es plötzlich mit voller Geschwindigkeit los, wir vermochten nicht zu folgen.⁶⁹⁵

Bei der Arbeit treten zwei Einstellungen hervor:

- Arbeit unter **Zwang**, Normendruck und zur Erlangung der grösstmöglichen Nahrungsr-
ation, veranschaulicht im nachstehenden Bild
- Arbeit als **Sinnstiftung** und damit als Überlebenshilfe

⁶⁹⁵ SATŌ (1986: 43, 148), s.a. Bild „Freunde“ Seite 44.



Ziegel vermauern

Inzwischen fiel der Schnee, und der russische Winter hielt seinen frostklirrenden Einzug. Trotz der Kälte mussten die Gefangenen auf dem Bau arbeiten. Die Hände erstarrten, die Nasenflügel klebten zusammen, und selbst der Mörtel gefror. Aber hinter ihnen stand das Gespenst der Norm und trieb sie an: arbeiten oder verhungern!⁶⁹⁶

Eine deutsche Statistik veranschaulicht das Ansehen der Arbeit. Sie wurde zunehmend positiver beurteilt. Besonders deutlich ist dies bei den erst ab 1950 Entlassenen. Auf die Wertschätzung weist auch das Sprichwort *Nicht die Arbeit ist schlimm, sondern die Norm*, hin.

Entlassung aus der Gefangenschaft:	Positivnennung ⁶⁹⁷ Zeitabstand bis zur Niederschrift	
	≤ 90 Monate	≥ 90 Monate
bis Ende 1949	36,8 %	41,7 %
ab 1950	43,2 %	54,8 %



Die Norm⁶⁹⁸

⁶⁹⁶ STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 17).

⁶⁹⁷ WOLFF (1974: 170).

An den mächtigen, ihn erdrückend überragenden, Bäumen soll der Zwangsarbeiter, mit oft stumpfen Werkzeugen, seine Norm erfüllen.

Japaner und Deutsche sind auf die erbrachten Leistungen stolz. Seit dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion werden die ehemaligen Arbeitsorte besucht. Deutsche Veteranen sprechen vom hohen qualitativen Stand der von ihnen in Stalingrad errichteten Wohnhäuser, die auch heute noch gefragt seien.

Die Arbeit belegt ein Bericht an Stalin vom 17. Juni 1950.⁶⁹⁹ Zwischen 1943 und dem 1.1.1950 wurden 1,077 Mrd. Arbeitstage geleistet. Die Gefangenen seien mit den sozialistischen Arbeitsmethoden vertraut gemacht worden und hätten ihre Leistung von Jahr zu Jahr gesteigert. Die durchschnittliche Normerfüllung betrage 131 %. Bedeutende Werke sind mit massgeblicher Beteiligung von Gefangenen errichtet worden. An den im Bericht genannten Bauten war ihr Anteil 44 % bis 65 % der eingesetzten Arbeitskräfte. In Kohlengruben förderten sie von 1944 bis 1949 98,5 Mio. Tonnen, an der BAM⁷⁰⁰ verlegten sie 450 km Geleise und schlugen ca. 7 Mio. Kubikmeter Holz, sie legten 2100 km Strassen neu an, stellten sie instand oder besserten sie aus. Sie verrichteten einen wesentlichen Teil der Arbeiten bei neuen grossen Kraftwerken, bei einigen erreichte ihr Anteil 80 bis 90 % der Arbeitskräfte. 1300 waren als Ingenieure und Wissenschaftler im Einsatz, über 100 Anregungen und Verbesserungsvorschläge beurteilten Ministerien und sowjetische Wissenschaftler positiv. Die Wichtigkeit der Arbeit geht auch aus einer Reihe von Erlassen hervor. Am 12. März 1946 befahl das NKVD entschiedene Massnahmen zur Senkung der Krankheitsfälle und der Sterblichkeit.⁷⁰¹ Eine Weisung vom 6. Mai 1946 bezeichnet die durch Unfälle verursachten Produktionsausfälle als nicht tolerierbar.⁷⁰² Am 11. Oktober 1946 wurden Belohnungen für die Erfüllung und Übererfüllung der Norm verfügt.⁷⁰³

Die Arbeitsfähigkeit aller Kategorien der auf Baustellen der nationalen Volkswirtschaft eingesetzten Gefangenen erreichte:⁷⁰⁴

	Japaner	Deutsche
4. Quartal 1946: arbeitsfähig	91,5 %	85,5 %
1. Quartal 1947: arbeitsfähig	82,6 %	76,3 %

Das Absinken im ersten Quartal wird nicht begründet, es ist m. E. auf den Winter zurückzuführen. Auch die Unterschiede zwischen Japanern und Deutschen werden nicht erklärt. Bis Ende 1946 war eine beträchtliche Zahl nicht arbeitsfähiger Gefangener entlassen worden, s. Anh. B: 26. Mai 1946, 18. Juni 1946 und 11. Oktober 1946. Der Unterschied lässt sich deshalb kaum mit einem durch die Kämpfe bedingten schwächeren Gesundheitszustand der Deutschen erklären. Stimmt die von Japanern geäusserte Vermutung doch, die Deutschen hätten es besser verstanden, die Arbeit zu umgehen? Eine Meinung dazu: *Die Deutschen arbeiteten 50 % soviel wie die Japaner und schonten ihre Körperkraft.*⁷⁰⁵ Das ist nicht abschätzig, sondern anerkennend gemeint. Man bewunderte die Fähigkeit sich so zu verhalten, dass daraus keine Nachteile erwachsen, unter Umständen aber auch solche in Kauf zu nehmen.

⁶⁹⁸ STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (1955: 19).

⁶⁹⁹ ZAGORUL'KO (2000: 719-721).

⁷⁰⁰ Abkürzung für Baikal-Amur-Magistrale. Sie zweigt in Ust Kut (Krasnojarsk) von der alten Transsibirischen Eisenbahnlinie ab und führt nördlich über 3145 km nach Chabarovsk, wo sich beide Linien wieder vereinigen. Baubeginn 1938, für die durchgehende Inbetriebnahme, gegen Ende der 1980er Jahre, werden verschiedene Daten genannt.

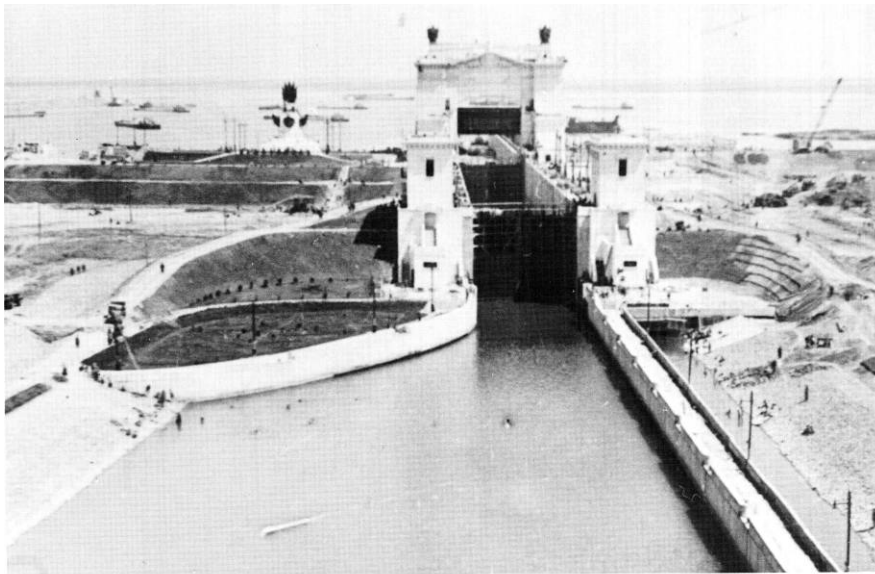
⁷⁰¹ ZAGORUL'KO (2000: 489).

⁷⁰² Ebd., 659-660.

⁷⁰³ Ebd., 674.

⁷⁰⁴ Ebd., 682. Arbeitsfähig heisst in einer der vier Kategorien einsetzbar. Verzeichnis dieser Kategorien in ZAGORUL'KO (2000: 555-560), s. a. Anh. B 26. Feb. 1946.

⁷⁰⁵ WAKATSUKI (1979 I: 225), vgl. 3.7.



Die vollendete Schleuse 1 des Wolga-Don-Kanals bei Stalingrad.
Beton-, Maurer- und Ornamentarbeiten wurden von deutschen Kriegsgefangenen erstellt.

Von Deutschen gebaute Schleuse⁷⁰⁶

Der sowjetische Lagerinsasse Michail Rozanov bezifferte in einem Bericht an die UNO die tägliche Arbeitszeit eines sowjetischen Zwangsarbeiters auf acht, jene eines Gefangenen auf zehn Stunden, die jährlichen Arbeitszeiten auf 2200 bzw. 3080 Stunden.⁷⁰⁷

Die „Japanische Föderation der Langzeitinternierten in der Sowjetunion“ (*Soren chōki yokuryūsha dōmei*) errechnete die Arbeitsleistung der Japaner auf 7 Mrd. Arbeitstage. Es fehlt die Angabe, aus welchem Jahr diese Schätzung stammt und wie sie entstand. Vermutlich wurde sie in den späten 1950er oder den frühen 1960er Jahren erstellt. Sie mag mit der damaligen Ungewissheit über die Zahl der in die Sowjetunion verbrachten und der verstorbenen Japaner erklärt werden, kann aber auch innen- und aussenpolitisch mitbegründet gewesen sein. Unter Berücksichtigung der Arbeitsunfähigen, der laufenden Repatriierungen und anderer Umstände schätzte Wakatsuki die Arbeitsleistung auf etwa 400 Mio. Arbeitstage.⁷⁰⁸

Über die Arbeitsleistung der deutschen Gefangenen liegen ebenfalls Erhebungen vor. Sie unterscheiden allerdings nur nach östlichem und westlichem Gewahrsam. Vom östlichen entfällt sicher der Löwenanteil auf die Sowjetunion. Für den Zeitraum von 1945 bis 1949 sind das 1,23 Mrd. Arbeitstage.⁷⁰⁹



Von Japanern errichtete Parteischule in Chabarovsk

⁷⁰⁶ EPIFANOW/MAYER (1996: 296).

⁷⁰⁷ WATATSUKI (1979 I: 41).

⁷⁰⁸ Ebd., 102.

⁷⁰⁹ RATZA (1974: 221-223).

eine der vielen von ihnen in ganz Sibirien und in der Mongolei errichteten Bauten, Bild aufgenommen etwa 1951/1952.⁷¹⁰

Vergleicht man die Zahlen per Ende 1945 – 600 000 Japaner und 3,2 Mio. Deutsche – mit den 400 Mio. Arbeitstagen der Japaner und den 1,23 Mrd. der Deutschen, ergibt sich für die Japaner ein Mittel von 666 und für die Deutschen ein solches von 384 Arbeitstagen. Beide Ergebnisse sind unbrauchbar. Für einen Vergleich müssten die ständigen Änderungen durch Todesfälle, Repatriierungen und Arbeitsunfähigkeit verglichen werden können. Auffällig ist aber, dass die von den Deutschen und den Japanern errechneten/geschätzten 1,6 Mrd. Arbeitstage deutlich über den von der sowjetische Regierung für den Zeitraum 1943 – 1. Jan. 1950 angegebenen 1,077 Mrd. Arbeitstagen sämtlicher Gefangener, nicht nur der deutschen und der japanischen, liegen.

Diese Zahlen zeigen die Schwierigkeit des Vergleichens. So gut wie unmöglich werden Berechnungen, wenn man den Wert der von den Gefangenen erbrachten Arbeit zu ermitteln versucht. Es gibt solche Berechnungen, Zagorul'ko führt mehrere auf.⁷¹¹ Infolge der massiven Veränderungen der Wechselkurse seither bedeuten diese Zahlen einem ausländischen Leser wenig, zudem ist ungewiss, wie zuverlässig sie sind. Auffallend ist die Zusammenstellung vom 26. April 1947, weil aus ihr hervorgeht, dass die Kosten für den Unterhalt der Gefangenen höher waren als der Ertrag der Arbeit. Am sichtbarsten wird die Arbeitsleistung mit von den Sowjets angegebenen Produktionszahlen, denen aber auch mit Vorsicht zu begegnen ist.

Die Ausrichtung eines Arbeitslohnes an Gefangene wurde u. a. in einer Vereinbarung zwischen dem NKVD und dem Volkskommissariat für die Eisen- und Stahlindustrie (*Narkomat Černoj Metallurgii*) vom 14. Oktober 1939 in § 2 Ziff. 4 festgehalten, allerdings in vager Formulierung.⁷¹² Erlasse danach zeigten keine einheitliche Linie, weder in der Höhe des Lohnes noch der davon abzuziehenden Lebenshaltungskosten. Der Erlass des NKVD vom 8. Januar 1942 über den Arbeitseinsatz erwähnte überhaupt keinen Arbeitslohn, wohl wegen des tobenden Krieges⁷¹³, jener des GUPVI/ NKVD vom 23. August 1945 sprach von Arbeitslöhnen, nannte aber keine Beträge.⁷¹⁴ Der Erlass des NKVD vom 24. September 1945 regelte nur die Einführung von Prämien für die Erfüllung der Arbeitsnorm.⁷¹⁵

Ausführlich wurden am 29. September 1945 der Arbeitseinsatz, einschl. Erhebungen über die geleistete Arbeit, Rechnungslegung und Bezahlung der Gefangenen, festgelegt.⁷¹⁶ Mit den neu gefangen genommen 600 000 Japanern hatte sich offenbar eine Neufassung aller Vorschriften aufgedrängt. Damit war es aber nicht getan. Präzisierungen und Anpassungen folgten sich über die Jahre. Die Betriebe, für welche die Gefangenen arbeiteten, und die einzelnen Lagerverwaltungen haben sich vermutlich ihre eigene Interpretation zurecht gelegt. Es erstaunt nicht, dass die Auszahlung eines Arbeitslohns – wenn überhaupt – uneinheitlich gehandhabt wurde. Grosszügigkeit und Betrug, alles liess sich im Dickicht von Vorschriften, Unklarheiten und dem örtlichen Ermessensspielraum unterbringen.

Ein Arbeitslohn beeinflusste die Einstellung zur Arbeit, denn Bargeld war wichtig, um zusätzliche Nahrung kaufen oder um sich einen kleinen Luxus leisten zu können.⁷¹⁷

Die Arbeitspflicht wurde schrittweise auch für Offiziere unterhalb des Oberstenranges eingeführt. Eine der Losungen der Demokratisierungswelle lautete. „Wer nicht arbeitet, ist ein

⁷¹⁰ SAKUHOKU KAI (1977: Vorwort). STRAUS (2003: 172-173): The American authors of a report on POW utilization during the war also noted that the labor performed by eighty thousand Japanese in the Pacific was “excellent in quality and greatly assisted in the rapid repatriation of American troops and equipment“.

⁷¹¹ Vgl. Anh. B: 26. April 1947.

⁷¹² ZAGORUL'KO (2000: 533-534).

⁷¹³ Ebd., 542.

⁷¹⁴ Ebd., 620.

⁷¹⁵ Ebd., 624. RATZA (1973: 35-44) macht Angaben, u. a. über ausbezahlte Löhne.

⁷¹⁶ Ebd., 628-641.

⁷¹⁷ FLEISCHHACKER (1965: 504-505).

Reaktionär, dessen Nahrungszuteilung gekürzt werden muss.“ Dies und Langeweile führten dazu, dass die Anzahl arbeitswilliger Offiziere zunahm. Sie setzten ihre Unterschrift unter das Bittschreiben, mit dem sie um die Arbeitsbewilligung nachsuchten, eine Form von Unterwerfungsritual, gefolgt von einem Gunsterweis, der Erlaubnis zu arbeiten.⁷¹⁸

Der **Normenschwindel** war keine Erfindung der Gefangenen, sondern in der Sowjetunion alltäglich. Ein Japaner äussert sein Erstaunen, als freie Arbeiter ihm zeigten, wie man bei der Kartoffelernte betrügt. Seine und seiner Kameraden Bedenken wurden lachend zerstreut. Darüber liegt auch ein deutscher Bericht vor, welcher sich verwundert, dass die Norm nicht die zu erntende Menge bestimmte, sondern die abzuerntende Fläche nach Hektar. Das führte dazu, dass man nur noch die Stauden ausriss, dem Boden einen etwas zerkratzten Anschein verlieh, die Kartoffeln aber im Boden liess. All das geschah unter den Augen und mit der Billigung der Aufseher.⁷¹⁹ Nicht die Qualität, sondern nur die Menge wurde gemessen, also konnte man nicht nur, sondern musste geradezu schludrig sein.

Auch zum Setzen der Kartoffeln steuert Helmut Panzer ein Beispiel bei:

Einmal mussten wir auf einer Kolchose mit russischen Frauen zusammen Kartoffeln verlegen. Sie lachten uns aus, als wir mit der Arbeit beginnen wollten und wiesen uns ein. Es wurden lediglich grosse Löcher gebuddelt, in die die mit Lastwagen angelieferten Saatkartoffeln ganz einfach hineingeworfen oder sogar gekippt wurden. Dadurch wurden grosse Ruhepausen genossen. Von den Russen erfuhren wir, dass sie diese Ware nachts wieder abholen und nach Hause bringen würden. Die geschaffte Norm wurde nach der Anzahl der LKW-Ladungen berechnet.

Betrügen fiel aber nicht allen leicht:

In meiner Tischlerbrigade war ein Mann, der seine Norm nicht erfüllte. Da sagte ich zu ihm: „Wie kommt das, dass Sie damit nicht zurecht kommen?“ Da sagte er zu mir: „Ich bin gelernter Tischler. Und ich bin es gewohnt, solide zu arbeiten. Aber das, was hier gemacht wird, das ist Pfuscherei. Das kann ich nicht! Wenn ich vier Beine an einen Schemel mache, dann müssen die so sitzen, dass der Schemel nicht wackelt. Alles, was die anderen da machen, das fassen Sie an, da wackelt das. Das sind keine Schemel.“ Ich habe nun gesagt: „Aber Sie sehen ja, was hier los ist, Hauptsache, dass ein Schemel fertig ist. Ob er wackelt oder nicht!“ Da sagt er zu mir: „Das kann ich nicht, das geht gegen meine Ehre als Tischler!“⁷²⁰

Mit wachsender Einsicht in das Sowjetsystem, den ersten Erfolgen und dem damit gestiegenem Selbstvertrauen begann man die Schwächen des Normen- und Leistungs-Erfassungssystems gezielt auszunützen. Der Täuschung der Kontrolleure dienten Ablenkmanöver aller Art und das Aufspüren ihrer Schwächen wie Unaufmerksamkeit. Beim Holzfällen wurde an den gefällten Stämmen das an der Schnittfläche angebrachte Zeichen abgesägt, sobald der Kontrolleur den Bestand aufgenommen hatte, und das Holz als neu gefällt im nächsten Rapport wieder aufgeführt.⁷²¹ Die alles durchdringende Korruption liess sich ausnützen, weil auch die Brigadiere, Rapportschreiber, Kontrolleure und Bewachung Mangel litten und sich deshalb mit vom Mund abgespartem Essen, oder irgendetwas, bestechen liessen. Es gab aber auch Arbeiten, bei denen nicht geschwindelt werden konnte, z. B. beim Verlegen von Bahngleisen, oder dem Entladen von Eisenbahnwagen.⁷²² In solchen Fällen machte man versteckte Pausen und arbeitete gerade soviel, dass die Essensration nicht gekürzt wurde. Erfinderische Gefangene verstanden es die Nachlässigkeit sowjetischer Verantwortlicher aber auch hier auszunützen:

Freilich wusste, wie üblich, auch hier die Rechte nicht, was die Linke tut, und dem für die Entladung verantwortlichen Natschalnik kam es nur darauf an, seine Waggonen schnell leer zu haben. Wir haben an der

⁷¹⁸ Vgl. Rituale 3.5.5.1.

⁷¹⁹ RATZA (1973: 19).

⁷²⁰ LEHMANN (1986: 95).

⁷²¹ SATÖ (1979: 143).

⁷²² YŪZAKI (1993: 64).

gleichen Stelle zuerst schwere Eisenteile entladen, ein paar Tage später einen Zug Schlacke daraufgeschaufelt und schliesslich Ziegelsteine daraufgeworfen!⁷²³

Helmut Panzer wiedergibt ein ähnliches Ereignis an einem Heiligabend in Sebastopol:

Heiligabend mussten etwa 80 meiner Kameraden im Hafen von Sebastopol ein grosses Zementschiff entladen. Es regnete in Strömen. Die mit Zement gefüllten Papiersäcke wurden vom Schiff über den Landungssteg hinweg, an einem zählenden Russen vorbei, ans Ufer getragen und dann sofort ins Meer abgeworfen. Auf dem vorgesehenen Lagerplatz kam nichts an, der lag weiter weg. Es war finstere Nacht. Die Posten hatten nichts gesehen oder wollten nichts sehen. Die ganze Zementladung war verloren!

3.5.7 Widerstand gegen die Lagerleitung und Sabotage

Auf den ersten Blick fragt man sich, ob Widerstand gegen die Lagerleitung und Sabotage zum Überleben wirklich dienlich sind, wird es nicht eher gefährdet? Offener Widerstand bot nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn er sich gegen örtliche Missstände richtete, gegen Anordnungen aus Moskau war er wirkungslos. Stabsoffiziere zur Arbeit zu zwingen war ein solcher Missstand, denn ihr Recht auf Arbeitsbefreiung war offiziell anerkannt.⁷²⁴ Widerstand manifestierte sich in Arbeitsniederlegungen und Protesten, um z. B. Kameraden aus dem Karzer freizubekommen, für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen. Am ehesten war mit dem halbwegs geduldeten Hungerstreik etwas zu erreichen. Er wirkte sich unmittelbar auf die Normerfüllung aus, für die die Lagerleitung verantwortlich war. Zudem bestand die Vorschrift, einen Hungerstreik nach drei Tagen Dauer nach Moskau zu melden. Um das zu vermeiden, waren die Lagerleitungen gewillt, auf Forderungen einzugehen, wenn diese nicht allzu hoch waren.

Widerstand, vor allem organisierter, wurde durch die strenge Überwachung, bei der Spitzel eine wichtige Rolle spielten, erschwert. Streiks, die nichts oder nur Repressalien bewirkten, bargen die Gefahr in sich, dass man Anführer preisgab. Widerstand bedeutete Bereitschaft zur Inkaufnahme von Nachteilen. Karzer oder gar Verurteilung zu vieljähriger Zwangsarbeit konnten die Folge sein.

Von Sabotage in der Form von Beschädigungen und absichtlich schlechter Qualität der Arbeit ist in den Erlebnisberichten nicht die Rede. Im amtlichen sowjetischen Sprachgebrauch hingegen wird ausgiebig von Sabotage gesprochen, nicht nur im Zusammenhang mit Zwangsarbeit und oft begleitet von Ausdrücken wie Schädling (*vreditel'*)⁷²⁵ u. dgl. Sabotage umfasste alles, was sowjetisches Eigentum und die Produktivität schädigte. Dazu gehörten auch Selbstbeschädigung und Selbstschwächung, die als Sabotage am eigenen Körper eingestuft wurden. Ein krasses Beispiel ist die kriegsgerichtliche Verurteilung von drei Männern, die ihr Brot gegen Tabak eingetauscht und sich damit der Schwächung der Arbeitskraft schuldig gemacht hatten.⁷²⁶ Eine erheiternde Sabotagegeschichte überliefert Helmut Panzer:

Einige Brigaden mussten Finnen-Häuser – Holzhäuser aus Finnland – als Wohnungen für sowjetische Offiziere aufstellen. Man sammelte nun in der Unterkunft Wanzen, die massenweise vorhanden waren, brachte sie in Blechdosen mit zu dieser Baustelle und entliess sie in den noch nicht bezogenen Wohnungen in die Freiheit. Das waren die kleinen Freuden oder auch ein Abreagieren in schwerster Zeit.

Ein Bericht an Stalin handelt u. a. von deutschen Gefangenen, die wegen der Verschiebung der Heimkehr Sabotage begangen hatten. Als Tatbestände werden genannt: Entwendung von Sprengstoff, faschistische Aufwiegelung, antisowjetische Agitation, reaktionäre Haltung, vorsätzliche Nichterfüllung der Norm, Bedrohung von arbeitswilligen Kameraden, Hungerstreik und

⁷²³ RATZA (1973: 102).

⁷²⁴ FLEISCHHACKER (1965: 388). Nach 1947 wurden viele Stabsoffiziere, japanische wie deutsche, zur Arbeit gezwungen. Nach der Verurteilungswelle von 1949 gab es keine Sonderstellungen mehr, alle hatten Arbeit zu verrichten. Anm. d. Verf.

⁷²⁵ WEISS (1986: 287) spricht von in der Sowjetsprache zur Verunglimpfung benützten Tiermetaphern.

⁷²⁶ FLEISCHHACKER (1965: 423).

Verbreitung von Gerüchten. Die Anführer von Sabotageaktionen wurden zu Strafen zwischen 10 und 25 Jahren Besserungsarbeitslager verurteilt.⁷²⁷

Offenen Widerstand begannen die Gefangenen besonders nach der Verurteilungswelle von 1949 zu leisten, denn nun glaubten sie, nichts mehr verlieren zu können. Als Beispiele wird nachstehend für die Japaner und für die Deutschen je ein durch Verzweiflung ausgelöster Fall beschrieben. Sie unterscheiden sich im Vorgehen und in der Reaktion der Sowjets.

3.5.7.1 Widerstand gegen die Lagerleitung und Sabotage bei den Japanern

Einer der bekanntesten Fälle von Widerstand ereignete sich 1955 in Chabarovsk. Wakatsuki beschreibt den Ablauf.⁷²⁸ Den Japanern waren die nachstehend genannten Fälle bekannt, sie wussten also, wie ein Aufstand enden konnte. Dass sie dennoch aufsässig wurden, zeigt, in welche Hoffnungslosigkeit sie getrieben worden waren. Im Jahre 1947 wurde im Ural ein durch einen verurteilten sowjetischen Luftwaffengeneral geleiteter Aufstand von 12 000 Mann niedergeschlagen. 1954 traten in Kigil'sk (?), Zentralasien, 6000 Sträflinge verschiedenster Nationalitäten in einen Streik. Die örtlichen Behörden schlugen ihn mit Waffengewalt nieder, über 1000 Personen wurden getötet und über 1000 verwundet. 1955 befanden sich 150 000 Gefangene am Eismeer, in der Nähe der Mündung des Jenissei im Ort Noril'sk. Weil die Wachen zwei Gefangene erschossen hatten, verlangten die Gefangenen eine bessere Behandlung und streikten. Die örtliche Behörde liess Panzer auffahren und schlug den Streik nieder. Die Gefangenen, die schon seit drei Jahren ohne jede Hoffnung in dem Lager im hohen Norden lebten, leisteten erbitterten Widerstand mit dem Ergebnis, dass 800 getötet und 2000 verwundet wurden.

Die Japaner befanden sich schon das 10. Jahr in Gefangenschaft und waren zur Einsicht gelangt, dass man sich nur ruhig verhalten und blind gehorchen könne. Den Streik löste folgendes aus:

- Sie betrachteten sich nicht als Kriegsverbrecher, sondern als politische Opfer.⁷²⁹ Den Beweis dafür sahen sie im Umstand, dass andere, aus gleichen Gründen Verurteilte, nach Stalins Tod ohne erkennbare Kriterien freigelassen worden waren, die seelischen Störungen nahmen zu.
- Die Behandlung war, verglichen mit jener direkt nach dem Kriege, zwar besser, aber schlechte Entlohnung, äusserst harte Arbeit und mangelnde medizinische Versorgung waren empörend. Nicht wenige sowjetische Ärzte behaupteten zum Beispiel, die Normaltemperatur der Japaner liege bei 37.5° und ihr normaler Blutdruck sei 200, in solcher Verfassung sei Schwerarbeit kein Problem. Einige Ärzte wussten gar nicht, wie man den Blutdruck misst.
- Die vorübergehend gesunkene Sterblichkeit stieg wegen ungenügender Ernährung, schlechter medizinischer Versorgung und Erschöpfung ab 1953 wieder an.
- Der Arbeitsrhythmus wurde gesteigert. Um die eigene Gesundheit waren die Sowjets besorgt, nicht aber um jene der Gefangenen, was zu täglichen Auseinandersetzungen und wachsender Erbitterung führte. In dieser Situation unternahmen drei junge Offiziere einen todesmutigen Fluchtversuch, bei dem sie einen sowjetischen Verwaltungsoffizier mit einer Axt verletzten.
- Um auf der Baustelle Nr. 6 die Arbeiten zu beschleunigen, beschloss die Lagerleitung im November 1955, 36 Mann, die infolge ihrer angeschlagenen Gesundheit innerhalb des Lagers leichte Arbeit verrichten durften, auf die Baustelle zu verlegen. Die dagegen mündlich und schriftlich geführte Klage wurde nicht beachtet.

⁷²⁷ Vgl. Zeittafel Anhang B: 27. Mai 1949.

⁷²⁸ WAKATSUKI (1979 II: 355-359).

⁷²⁹ Sehr wahrscheinlich handelte es sich um in den Jahren 1949/1950 wegen angeblicher oder wirklicher Kriegsverbrechen Verurteilte. DÄHLER (2004).

- Trotz des strengen Winters wurden im Dezember 1955 52 kranke und erschöpfte Männer auf die Baustelle getrieben. Der Politoffizier und der Baustellenleiter übergaben den Militärarzt und erklärten die Kranken für arbeitsfähig. Am ersten Tage schon fiel einer in Ohnmacht. Was für die Sowjets einfach eine Frage des schnellen Fortschrittes der Bauarbeiten war, wurde für die 800 Japaner zu einer Frage von Leben und Tod.

An einem Sonntag wurde eine bis in die tiefe Nacht dauernde Versammlung abgehalten und beschlossen, am Montag den 19. Dezember 1955, die Arbeit niederzulegen. Eine Streikleitung sollte folgende Forderungen übermitteln:

1. Ohne die Verhandlungen zwischen Japan und der Sowjetunion abzuwarten, werden alle Gefangenen in die Heimat entlassen.⁷³⁰ 2. Die Gefangenen in Gefängnissen und weit abgelegenen Lagern werden unverzüglich in dieses Lager in Chabarowsk verbracht. 3. Alle gesundheitlich Angeschlagenen dürfen sich im Lager erholen. Die Kranken und die Älteren müssen nicht zur Arbeit ausrücken. Diagnosen über die Arbeitsfähigkeit werden nur vom Militärarzt vorgenommen. 4. Es werden nur von der japanischen Lagergesellschaft akzeptierte Leute für Aufgaben innerhalb des Lagers bestimmt. 5. Es werden mehr Briefe an die Familien erlaubt.⁷³¹ 6. Jene, die den Offizier verwundet hatten, werden aus dem Karzer entlassen.⁷³² 7. Wegen der Arbeitsniederlegung wird niemand bestraft.

An 28 Sowjetführer, u. a. an den Präsidenten des Obersten Sowjets und an den 1. Sekretär des ZK, Nikita Chrusčev, wurden Bittschriften gesandt. Die lokalen Behörden kümmerten sich nicht um die Sache und versuchten die Japaner auf alle Arten hinzuhalten, u. a. mit der Drohung, sie würden an andere Orte verbracht. Darauf begann ein Hungerstreik mit der Absicht, so die Aufmerksamkeit Moskaus zu wecken. Nach mehr als 100 Tagen erschien ein Generalleutnant und Vizeminister des NKVD⁷³³ mit 2500 Mann aus Moskau. Die ganze Belegschaft wurde aus dem Lager geführt und 46 Anführer ins Gefängnis geworfen. In den Verhandlungen wollte der Vizeminister nicht auf die Forderung nach sofortiger Rückkehr in die Heimat eingehen, andere erfüllte er. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Die Bewacher trugen keine Pistolen mehr, sondern nur noch Stöcke. Der Erfolg war nur deshalb möglich gewesen, weil die Sowjets durch die Solidarität unter den Japanern überrascht worden waren.⁷³⁴ Diese hatten trotz des Wissens um die möglichen Folgen das Risiko von Gewaltanwendung und Todesurteilen auf sich genommen.⁷³⁵

3.5.7.2 Widerstand gegen die Lagerleitung und Sabotage bei den Deutschen

Auch bei den Deutschen gab es immer wieder Zwischenfälle, u. a. in den berüchtigten Arbeitslagern von Noril'sk (7.5. – 11.8.1953) und Vorkuta (26.7. – 1.8.1953), beide nördlich des Polarkreises gelegen.⁷³⁶ 1954 ereignete sich in Kengir ein Aufstand, an dem auch Deutsche beteiligt waren. Nachstehend die von Bährens verfasste, von mehreren Deutschen stammende geraffte Zusammenfassung.⁷³⁷

In Vorkuta wurde 1953 gestreikt, in Kengir hingegen wurde 1954 mutig und mit klugem Vorgehen ein Aufstand organisiert. In Vorkuta hatte man von Waffen gesprochen, in Kengir

⁷³⁰ Vgl. Zeittafel Anh. B: 6. Juni 1955.

⁷³¹ Es dürften pro Jahr etwa vier gewesen sein.

⁷³² Dass sie nur in den Karzer kamen, ist nicht selbstverständlich.

⁷³³ Zu dieser Zeit hiess das NKVD längst MVD.

⁷³⁴ Die Einschätzung des Berichterstatters ist wohl zu einfach. Sie übergeht die sich verändernde Haltung als Folge der beginnenden Entkrampfung im Verhältnis zu Japan.

⁷³⁵ STRAUS (2003: 227): Vom Lager in Lamont, USA, wird vom Herbst 1945 berichtet, dass die Amerikaner nicht das erste Mal erfahren mussten, wie schwierig es war eine Situation zu entschärfen, in welcher die Japaner, geeint und eisern entschlossen waren zu leiden und selbst den Tod in Kauf zu nehmen, um sich durchzusetzen.

⁷³⁶ Siehe Karte S. 41/42.

⁷³⁷ BÄHRENS (1965 V/3: 130-140). Kengir wird als in Kasachstan liegend bezeichnet, auffindbar war aber nur ein Kengir in Usbekistan.

stellte man einfache Waffen her. In Vorkuta hörte man ausländische Radiostationen, in Kengir baute man selbst einen Sender und versuchte, auf Kurzwellen ins Ausland zu funken.

Der Streik von Vorkuta konnte wegen der durch den Tod Stalins bedingten Schwäche des Regimes ausbrechen. Auslöser war die Verwirrung des MVD im Zusammenhang mit der Verhaftung von Berija. Auf den Baustellen der riesigen Projekte, deren Verwirklichung wesentlich auf der Zwangsarbeit beruhte, gärte es.⁷³⁸ Die Interessen der MVD-Funktionäre, Lagerleitungen und jene der Fabrikdirektoren und Wirtschaftsleiter prallten aufeinander, Befehle und Gegenbefehle kreuzten sich, die Verantwortlichen in Moskau versuchten zu vermitteln. In dieser Situation schlossen sich die Gefangenen zusammen.

Kengir war ein Straflager, in das man seit 1952 von überall her besonders aufsässige Gefangene verlegt hatte. Den Aufsehern oblag es, die gefährlichsten herauszusuchen, dazu bedienten sie sich der Spitzel. Aber die Westukrainer, die etwa 60 Prozent aller Lagerinsassen ausmachten, hatten eine besondere Spitzel-Abwehr geschaffen.⁷³⁹ Im Verlaufe eines Jahres erschlugen sie fast hundert Denunzianten. Im Februar 1953 kam ein Gesetz heraus, das Lagermord mit dem Tode bestrafte. Gegen eine Reihe von Westukrainern wurde ein Prozess durchgeführt. Dazu ein mitangeschuldigter Deutscher:

Man wollte mir unterschieben, ich hätte den Befehl zur Ermordung des aus den Reihen der Gefangenen zum Kommandanten avancierten F. gegeben. Er war ohne mein Zutun getötet worden, aber es war schwer zu beweisen, umso mehr, da jedermann wusste, dass ich über die Zuträgerei von F. empört war, die so manchem meiner Kameraden Unglück gebracht hatte. Mein Fall wurde noch verhandelt, als Stalin starb, und sein Tod rettete mir wahrscheinlich das Leben.⁷⁴⁰

Das Gesetz gegen Lagermord kam, als in Kengir die Spitzel fast ausgerottet waren. Nun bedurfte es einer Provokation, um besonders aktive Gefangene zu finden. Die grösste ereignete sich im Frühjahr 1953, als ein Wachsoldat unmittelbar vor dem Lagertor mit der Maschinenpistole in die Reihen der von der Arbeit Heimkommenden feuerte, „weil man ihm frech gekommen war“. Am nächsten Tag wurde die Arbeit verweigert, aber nach drei Tagen war der Streik zu Ende. Niemand von den Wachmannschaften wurde bestraft, hingegen wurden diejenigen, die auf der von der Lagerleitung einberufenen Versammlung aufgetreten waren, abtransportiert und in Gefängnisse in Vladimir⁷⁴¹ und Alexandrovsk verbracht.

Im November 1953 trafen in Kengir die ersten strafversetzten Rädelsführer des grossen Streiks in Vorkuta ein. Ihre Erfahrungen wurden zur Vorbereitung einer neuen Aktion verwertet. Auf der Brust des ersten der 600 Neuen war eine lila Schlange eintätowiert, Sprüche zierten Oberarme und Rücken: er war ein Krimineller. Der Führer der Blatnojs⁷⁴² hiess Gleb, ein ehemaliger Offizier der Sowjetarmee in Berlin. Aber die Blatnojs von 1954 waren andere als jene der Jahre 1947/1948. Die von den Verhältnissen in das Verbrechen gestossenen jungen Leute hatten sich politisiert, es gab vom ersten Tag an keinerlei Feindseligkeiten zwischen ihnen und den Ausländern. „Wir gehen mit euch“, hatte Gleb dem Führer der Widerstandsgruppen erklärt.

Für den Nachmittag war auf einem durch eine Mauer abgetrennten Platz ein Konzert angesetzt. Plötzlich gingen zwanzig oder dreissig von Glebs Leuten mit einem grossen Eisenrohr auf jene Stelle in der Mauer zu, wo früher einmal ein Tor gewesen war. Bald ertönte rhythmisches Klopfen. Die Aufseher und Wachen stürzten in panischer Angst davon, als Glebs Leute

⁷³⁸ Vgl. Zeittafel Anh. B: 6. Juni 1955.

⁷³⁹ Vermutlich handelte es sich um Westukrainer, die der Zusammenarbeit mit den Deutschen beschuldigt oder der Sympathie mit ihnen verdächtigt wurden.

⁷⁴⁰ BÄHRENS (1965 V/3: 131).

⁷⁴¹ Das Gefängnis von Vladimir galt als eines der berüchtigtsten. Auf dem unmittelbar daran anstossenden Friedhof ist eine Parzelle, auf welcher, wie mir Ortsansässige sagten, die Leichen der zahllosen Gefangenen verscharrt wurden. Dort wurde vor einigen Jahren ein einfacher Gedenkstein an die Japaner errichtet.

⁷⁴² Bezeichnung für Berufsverbrecher in der Gaunersprache, jüdisch-deutscher Ursprung. Max Vasmer (1976): *Russisches Etymologisches Wörterbuch*. Erster Band, S. 91.

durch die Bresche in den Hof eindringen. Über 600 Arrestanten – 400 aus dem Gefängnis und über 200 aus der Strafbaracke – wurden befreit. „Setzt die Aufseher fest!“ hiess das Kommando. Jetzt strömte alles zum Tor der acht Meter hohen Festungsmauer, die das Frauenlager umschloss. In einer knappen Stunde war auch es durchgestossen, mit dreieinhalbtausend Frauen waren alle zum ersten Male seit Jahren wieder zusammen in einer Zone. Die Offiziere waren verjagt, die Aufseher gefangen gesetzt.

Um drei Uhr in der Nacht ertönten vor den drei Lagertoren Marschschritte. Die MGB-Truppen waren da! Bald fielen auch die ersten Schüsse in den Lehmhütten des Frauenlagers, aus dem die Männer zu vertreiben waren. Gegen morgen waren alle aus dem Wirtschaftshof hinausgedrängt. Noch in derselben Nacht wurden die Verwundeten und die 60-70 Leichen aus dem Lager weggeschafft.

Der Einmarsch wurde als Willkürakt der örtlichen Behörden betrachtet.⁷⁴³ Am nächsten Tag begann der Streik unter der Parole „Bestrafung der Schuldigen wegen ungesetzmässigem Eindringen der Truppen ins Lager“. Die Offiziere versprachen alles und erreichten die Wiederaufnahme der Arbeit, aber die Zugeständnisse wurden nicht eingehalten. Die Streikleitung beschloss daraufhin, mit der Sirene die ausserhalb des Lagers arbeitenden Gefangenen zur Solidarität aufzurufen. An ihrer Stelle kamen Truppen durch die Tore. Sie reparierten die Mauern. Bis zum Abend war die alte Tür zugemauert, die Eisentore zum Gefängnishof befestigt, oben auf den Zwischenmauern drohten Maschinengewehre. Der Aufstand brach mit noch grösserer Gewalt erneut los.

Die Lagerkommission erhob weitere Forderungen: Amnestie für die Minderjährigen und Invaliden, Revision der Verfahren⁷⁴⁴, Verwandlung des Lagers von einem Spez-Regimelager⁷⁴⁵ in ein einfaches Lager, Repatriierung der Ausländer, Achtstundentag, höhere Löhne, Straffreiheit für das Streikkomitee, Revision der Verfahren vom Frühjahr 1953 und Bestrafung der an den harten Urteilen schuldigen Offiziere.

Die Wiederaufnahme der Arbeit wurde abgelehnt, ausser es käme ein Vertreter des ZK nach Kengir. Darauf verlegte das MGB aus ganz Kasachstan Truppen nach Kengir. In drei Kreisen wurde das Lager von etwa 2000 Mann umringt, aber nicht angegriffen. Die stille Belagerung dauerte 40 Tage, bis zu dem Augenblick, als Moskau die Erlaubnis zum blutigen Niederschlagen des Aufstandes erteilte.

Die Nachrichten über den Streik in Kengir verbreiteten sich rasch bis Džezkazgan.⁷⁴⁶ Am 10. Juni traten 14 000 Gefangene des ersten Lagers und etwa die Hälfte des zweiten Lagers, die so genannten Zuchthäusler, die unter einem strengerem Regime gehalten wurden, aus Sympathie mit Kengir in den Streik und stellten die gleichen Forderungen.

In den Lagern von Kengir hatte man eine Radiostation improvisiert, um mit dem Internationalen Roten Kreuz Verbindung aufzunehmen. Doch offenbar war die Leistungsfrequenz zu schwach, man konnte keine Verbindung herstellen.

In einem Ultimatum wurde die Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 24. Juni gefordert. Am 26. Juni rückten 2000 schwer bewaffnete Soldaten und 7 Panzer vom Typ T34 an. Bilanz der Operation: 500 Tote, darunter 200 Frauen, Hunderte von Verletzten.

Wenn auch der Aufstand blutig niedergeschlagen wurde, so zeitigte er doch gewisse Wirkungen. Aufstehen war nun zwei Stunden später, statt um sechs Uhr verliessen die Arbeitsbrigaden das Lager erst um acht Uhr morgens, um fünf Uhr nachmittags waren alle zurück. Als zwei geschätzte Neuerungen wurde aus gefangenen Frauen eine Theatergruppe gegründet, die im Lager probte, ferner wurde nun jeden Sonntag im Essaal zum Tanz aufgespielt, zu dem etwa 200 Mädchen und Frauen zu den Männern auf Besuch kamen.

⁷⁴³ Nach der Schilderung handelte es sich um einen Aufstand. In solchen Fällen konnten, ja mussten, die lokalen Instanzen sofort nach eigenem Ermessen vorgehen.

⁷⁴⁴ Gemeint sind die Urteile, mit denen sie zur Zwangsarbeit verurteilt worden waren.

⁷⁴⁵ Das waren Lager mit verschärften Bedingungen, vor allem bei besonders wichtigen Bauvorhaben.

⁷⁴⁶ Zentral-Kasachstan, Ort wichtiger Kupferbergwerke.

Der neue Lagerleiter brachte Beamte mit, die regelmässig Sprechstunden abhielten. Jeder konnte Eingaben und Beschwerden einreichen. Die Revisionsverfahren liefen auf Hochtouren, wer um Revision des Urteils ersuchte, hatte zumeist Erfolg.

Eine Ursache des harten Eingreifens war vermutlich die Furcht vor den Folgen einer Solidarisierung der sowjetischen Zwangsarbeiter mit den Gefangenen. Die innenpolitische Unruhe, nach dem Tode Stalins, führte zu Unsicherheit, die man auf keinen Fall durch Nachgeben sich ausweiten lassen wollte. Es ging weniger um die ausländischen Gefangenen, die im Jahre 1954 auf nur noch einen kleinen Restbestand zusammengeschmolzen waren, als vielmehr um das nach wie vor Millionen umfassende sowjetische Heer von Zwangsarbeitern. Die Japaner vermieden bei ihrem Streik in Chabarovsk im Jahre 1955 wahrscheinlich bewusst den Einbezug sowjetischer Zwangsarbeiter. Die Verwaltung wiederum dürften an den Aufstand in Kengir gedacht haben. Die aussenpolitische Lage hatte sich 1955 verändert, weil die Sowjetunion eine Normalisierung der Verhältnisse mit Japan und Deutschland anstrebte.⁷⁴⁷

Eine furchtlose, eher noch verzweifelte, Haltung belegt auch ein Bericht aus einem anderen Lager. Hier ging es um Deutsche, die im Februar 1955 mit der Mitteilung, sie würden die Heimreise antreten, aus einem Lager abtransportiert wurden. Stattdessen fanden sie sich nach einigen Tagen in einem weit abgelegenen Lager wieder, wo man ihnen erklärte, dies sei ihr neuer Arbeitsplatz. Alle verweigerten die Arbeit, trotz Drohungen. Dem deswegen aus Moskau angereisten Obersten legten 30 bis 40 Gefangene das Gesuch vor, erschossen zu werden, sie zögen dies weiterer Zwangsarbeit vor. Dazu kam es nicht, in Gruppen wurden alle nach und nach entlassen.⁷⁴⁸

3.6 Beziehungen

3.6.1 Beziehungen zur sowjetischen Bevölkerung

Der am 22. Juni 1941 begonnene Krieg gegen die Sowjetunion fügte der Bevölkerung schwere Leiden zu. Der rücksichtslose Umgang mit ihr fachte den Hass weiter an, den eine intensive sowjetische Propaganda verstärkte. Den deutschen Gefangenen schlug deshalb abgrundtiefe Abneigung entgegen. Im Gegensatz dazu hatte der von der Sowjetunion gegen Japan eröffnete Krieg nur rund eine Woche gedauert, sowjetisches Territorium wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Propaganda gegen Japan war deshalb von kurzer Dauer gewesen. Die sowjetische Bevölkerung, die über Japan nicht viel wusste, am ehesten gab es noch die Erinnerungen an den Japanisch-Russischen Krieg von 1904-1905⁷⁴⁹, hatte nicht zu leiden.

Zu den ersten Erlebnissen gehörten die Beraubungen durch sowjetische Soldaten und durch die Bevölkerung. Sie unterscheiden sich nur in einem: Den Japanern wurde viel mehr abgenommen als den Deutschen, da sie wegen der kurzen Kämpfe nicht soviel Ausrüstung verloren hatten.

Ich war auf jenem Marsch der hinterste, als plötzlich aus dem dunklen Wald heraus fünf bis sechs sowjetische Zivilisten laut lärmend herausstürmten, um uns unsere wertvollen Artikel wie Kleider und Bettzeug, abzunehmen. Als die Wachsoldaten den Lärm hörten, liefen sie herbei, schimpften auf die Räuber ein und gaben Warnschüsse ab, aber die Übermacht war zu gross, wir konnten nicht entkommen. Es endete damit, dass sich einige Wachsoldaten an unserer Beraubung zu beteiligen begannen, der Anführer unseres Bewachungstrupps war verschwunden. Einige der Wachsoldaten waren guten Willens und wehrten sich für uns. Sie konnten die Diebe zuletzt wegzagen. Was für ein hässliches Land ist das. Sind das Bürger jenes Landes, das sich selbst als das erste Land der Welt darstellt? Wir wagten es nicht, unsere Zweifel zu äussern.⁷⁵⁰

⁷⁴⁷ Vgl. Anh. B: 8.-13. Sept. 1955; 19. Okt. 1956.

⁷⁴⁸ BÄHRENS (1965 V/1: 307-312).

⁷⁴⁹ Vgl. Fn.⁴⁶².

⁷⁵⁰ TAKEUCHI (1993: 29). Das Jahr wird nicht genannt, vermutlich Herbst 1945. Anm. d. Verf.



Beraubung der Gefangenen

Schlimm erging es jenen, denen die Essgeschirre gestohlen wurden. In was sollte bei der Essensausgabe Suppe und Grütze gefüllt werden? Man konnte sich nicht das Essgeschirr des Kameraden ausleihen, denn es wurde nur einmal ausgeschöpft. In der Verzweiflung hielt man Mützen, Helme und Schuhe hin.

Ein Deutscher über eine andere Erfahrung im Jahre 1948:

Wir waren sehr beliebt. Russen fühlten unsere Lage und zeigten grosses Mitleid. Ein Erlebnis aus Moskau: Ein Kamerad wurde von einer alten russischen Frau etwas gefragt. Der Kamerad hatte einen langen Bart und verstand nicht russisch. Er antwortete nur immer mit „da, da“, auf Deutsch: ja, ja. Darauf verschwand die alte Frau und kehrte nach etwa 30 Minuten mit 10-12 alten Frauen zurück. Der Kamerad wurde reich mit Brot, Kartoffeln und Zwiebeln beschenkt. Für den Kameraden war es unverständlich, warum die alten Frauen gerade ihn so reich beschenkten. Die Erklärung: Die Frau hatte ihn gefragt, ob er Pastor wäre, was er nicht verstand. Auf sein „da“, das sie als „ja“ verstanden, entnahmen sie, dass er es wäre. Sie brachten ihm daher die Gaben.⁷⁵¹

Eine Mittlerrolle zwischen der Bevölkerung und den Gefangenen spielten Tausch- und Schwarzhandel, Begegnungen am Arbeitsplatz und gelegentliche Sport- und kulturelle Veranstaltungen.

Hedwig Fleischhacker widmet dem Schicksalsvergleich, den die Gefangenen mit der Bevölkerung anstellten, ein Kapitel.⁷⁵² Ihr wird, ausgenommen die erste Zeit, vorwiegend Anerkennung gezollt. Bald begriff man, wie arm sie war und wie schlecht es auch ihr ging, manchmal sogar schlechter als den Gefangenen. Wenn das einmal erkannt war, konnte man mit der eigenen Lage besser zurechtkommen. So wie die Bevölkerung die Gefangenen bei der Arbeit kennen und schätzen lernte, nahm die Abneigung ab, verwandelte sich gar in Mitgefühl. Sie waren nicht mehr die ehemaligen Feinde, sondern Menschen, Schicksalsgenossen, Opfer der Politik, wie sie

⁷⁵¹ FLEISCHHACKER (1965: 539).

⁷⁵² Ebd., 525-532.

selbst auch. Das jahrelange Leben nebeneinander trug zur Versöhnung bei. Zuerst legte sich der Hass, dann begann Mitleid, ja selbst Zuneigung, aufzukeimen und bei der Heimkehr konnte gar Abschiedsschmerz zutage treten. Oft und mit grosser Wärme, geradezu wie eine Liebeserklärung, werden Beweise von Mitgefühl von Frauen, aber auch von Männern, am Arbeitsplatz, im Krankenrevier oder bei zufälligen Begegnungen, dargelegt.

Erinnerung an die liebenswürdige Russin Lisa. (...) Wir, zerlumpte und ausgelaugte Zwangsarbeiter, wurden jeden Tag zur Arbeit getrieben. Ich war vom Staub in der Molybdänmine lungenkrank geworden und wurde nach meiner Entlassung aus dem Spital zur Arbeit über Tag eingesetzt. Dort traf ich Lisa an. „Japaner, kommt hierher und setzt euch, lasst uns zusammen etwas essen“, so hörten wir um die Mittagszeit eine freundliche weibliche Stimme rufen. Lisa war eine hagere, etwa 50 Jahre alte Zwangsarbeiterin aus Moskau. Ihre Haltung strahlte Würde aus, ihr Gesicht hatte etwas Elegantes an sich. „Mit der Nahrungszuteilung wirst du kaum satt, iss“ sagte sie zu mir. Sie reichte mir eine wunderbar rote grosse Tomate. „Wie alt bist du? Hast du Vater und Mutter? Sie sind sicher in grosser Sorge um dich. Ich habe auch einen etwa gleichaltrigen Sohn wie du. Er wurde eingezogen, ich weiss nicht, was aus ihm geworden ist“, aus ihren Augen sprach Einsamkeit. Von da an kam Lisa in jeder Mittagspause, wir assen und plauderten, sie betrachtete mich als ihren Sohn. Im Jahre 1947 wurde ich plötzlich in die Heimat entlassen, alles ging so schnell, dass ich mich von Lisa nicht verabschieden konnte. Nun sind schon 51 Jahre vergangen, ich bin alt und wegen des in der Gefangenschaft zugezogenen unheilbaren Leidens gebrechlich geworden. Immer wieder denke ich an Lisa, wie es ihr wohl ergangen ist, lebt sie noch? Wie gerne möchte ich sie noch einmal treffen, ihr danken und mich von ihr verabschieden, oder, wenn sie gestorben ist, an ihrem Grabe ein Gebet der Dankbarkeit verrichten.⁷⁵³

Die Verschleppung in die Sowjetunion hatte die Japaner in ihren Gefühlen zutiefst getroffen. Das Los der Bevölkerung zu sehen war für sie noch wichtiger als für die Deutschen. Beweise von Barmherzigkeit und Mitleid seitens der Bevölkerung, vor allem der Frauen, werden geradezu besungen und in Bildern dargestellt. Ein Japaner, der mit 200 anderen beinahe vier Jahre in der Ukraine gearbeitet hatte, bezeichnete mir gegenüber die Beziehungen zur Bevölkerung als seine beste, durch keinerlei Enttäuschungen getrübt, Erfahrung.



Weisse Nacht und Kosakentänze Juli 1946

⁷⁵³ ÖRORA (2000: 18).

Wir alle fragten uns, ob mit uns in der Sowjetunion schlechte Dinge geschehen würden. Die Bevölkerung feierte den Sieg in Dörfern und Städten mit Singen ganze Nächte hindurch. Mit der Hand wurde der Takt geschlagen, Tenorgesang und Harmonika begleiteten den Chor, zur Musik der Balalaika wurden Kosakentänze aufgeführt, es war ein wunderbarer Anblick.⁷⁵⁴

Hier bahnte sich die sich bereits nach weniger als einem Jahr Gefangenschaft verändernde gegenseitige Einstellung an.

3.6.2 Beziehungen zu Frauen und Sexualität

An einer Tagung führte Univ. Prof. Stefan Karner auf eine Frage zur Sexualität aus, sie sei kein Thema gewesen, solange Hunger und Zwangsarbeit die Menschen völlig entkräftet hätten, was bis Ende 1947 zutraf.⁷⁵⁵ Der Veteran Heinz Ruther in Eckernförde (D) schrieb mir, als er 1945 mit seinen Kameraden in Gefangenschaft geriet, sei infolge der ab Januar 1945 täglichen Kampfhandlungen der Gedanke an Sexualität völlig ausgeklammert gewesen, zu geschwächt waren sie auch durch die Defizite in der Verpflegung. Der Medizinprofessor E. Stransky vertritt die Ansicht, wonach Sexualgeschädigte, bei denen die Störungen der Libido oder der Potenz vor allem in seelischen Faktoren wurzelten, zahlreich seien. In einem nicht geringen Teil der Fälle hatte die lange Abwesenheit von Heim und Familie eine Umstellung jener seelischen Dynamik mit sich gebracht, mit der die Sexualdynamik verhaftet ist. Manchmal mag es zum Abgleiten ins Masturbatorische oder Homosexuelle gekommen sein, ähnlich wie unter Gefängnisinsassen, es kam zu einer sexuellen Entwöhnung.⁷⁵⁶

Dem Thema Sexualität würde man nicht gerecht, wenn man es auf körperliche Beziehungen reduzieren würde. Zuneigung und Sehnsucht zeigten sich auch im Verlangen, der Frau, der Verlobten oder der Freundin wenigstens durch Briefverkehr nahe zu sein. Dessen Behinderung oder gar Unterbindung erbitterte Japaner und Deutsche gleichermassen. Peter Kooymans über die unscheinbare Postkarte:

Die Karte

Du schlichte graue Karte, du kleines Stück Papier,
Jetzt, wo ich einsam warte, bist du das liebste mir.

Du trägst auf deinen Seiten so manches liebe Wort,
Spannst Brücken über Weiten, zum fernen Heimatort.

Und über diesen Brücken, da geht es hin und her,
Und macht das Herz mir leichter, und macht das Herz mir schwer.

Du sprichst zu mir so leise, so traut und wohl bekannt,
Du bist wie eine weise und zarte Frauenhand.

Du sagst zu mir: Geliebter, ich sehne mich nach dir,
Du sagst: Mein lieber Vati, so komm doch bald zu mir.

Oft hab ich dich gehalten in banger Einsamkeit
Und sah dann Traumgestalten aus der Vergangenheit.

Sie winkten mir und lachten und sprachen Trost mir in,
Sie küssten mich und brachten ein wenig Sonnenschein.

⁷⁵⁴ YŪZAKI (1993: 46).

⁷⁵⁵ Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung (BIK), Graz-Wien-Klagenfurt: *Kriegsgefangenschaft als internationales Forschungsthema: Kriegsgefangene des 2. Weltkrieges - ein Vergleich*. 8. – 11. Mai 2003. Die gleiche Ansicht findet sich auch bei HANSEN (1951: 611) und bei WAKATSUKI (1979 I: 70).

⁷⁵⁶ STRANSKY (1957: 24). Heute, 50 Jahre später, würde man kaum mehr von „Abgleiten ins Masturbatorische oder Homosexuelle“ sprechen, so haben sich inzwischen die Ansichten zu Onanie und Homosexualität verändert. Anm. d. Verf.

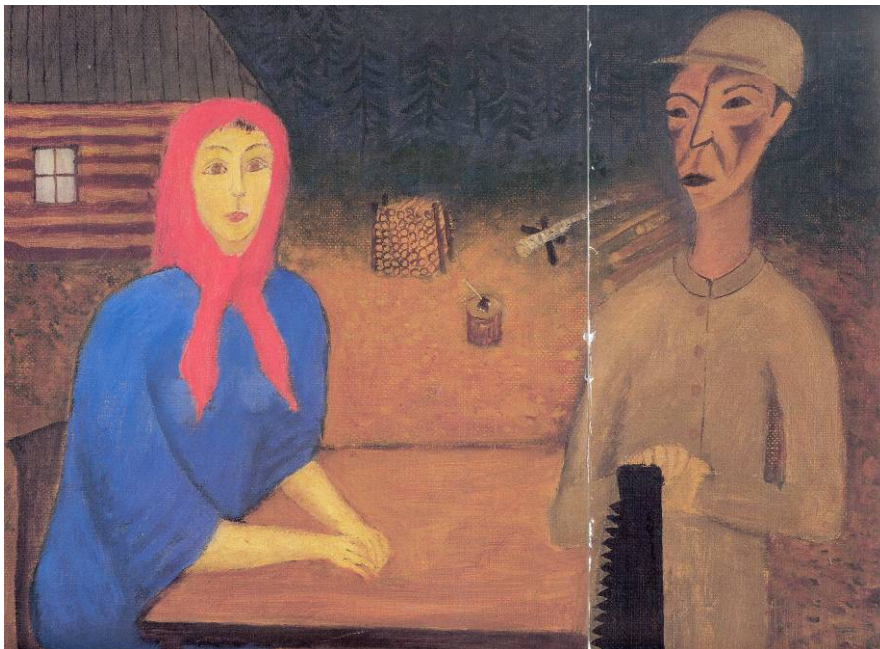
Und war mal alles dunkel und kalt das Herze mir,
Du warst wie Lichtgefunkel, du kleines Stück Papier.

Aus jedem deiner Sätze, in Liebe hingemalt,
Hat es wie goldne Schätze mir warm ins Herz gestrahlt.

Du kleine graue Karte, du wirst jetzt von mir gehen,
Erzähl zu Haus, ich warte aufs frohe Wiedersehn.⁷⁵⁷

Die Lagerleitungen waren bestrebt, Beziehungen zu Frauen, gefangenen oder einheimischen, zu verhindern. Wenn solche entdeckt wurden, gab es eine Verwarnung, öfter aber eine Versetzung des Gefangenen oder der Frau.⁷⁵⁸ Trotz der Zurückhaltung in den Berichten ist erkennbar, dass mit zunehmender Dauer die Gelegenheiten häufiger wurden, wobei die Initiativen nicht nur von Männern ausgingen. Die beste Gelegenheit zu Kontakten mit gefangenen Frauen oder mit freien Arbeiterinnen bot der Arbeitsplatz. Berichte von Begegnungen, die Gefühle anzeigen, aber nicht darüber hinausgingen, sind nicht selten. Beispiel eines Deutschen:

Ich klopfte an einer Tür an, wurde eingeladen und setzte mich an den Tisch. Die Hausfrau, die ganz gut Deutsch sprach, setzte mir Bratkartoffeln und Kohlsuppe vor. Dann rief sie ihre Tochter herein, mir Gesellschaft zu leisten. Das etwa 17jährige Mädchen blieb in einer dunklen Ecke des Zimmers stehen und blickte mich schweigend unverwandt an. (...). Die Mutter schalt die Tochter wegen ihres ungefälligen Benehmens und forderte sie zum Reden auf, darauf sagte sie einen russischen Satz, dessen Inhalt, wie ihn mir die Mutter verdolmetschte, ein deutliches Kompliment war. Erstaunt sah ich das Mädchen an und bemerkte, dass ihr rundes Gesicht über und über rot war. (...) Ich war auf alles andere erpicht als auf ein Liebesabenteuer, zumal ich mir selbst mit meiner erbärmlichen Kleidung, dem geschorenen Kopf und dem blassen, mageren Aussehen abscheulich vorkam. (...) Als ich satt war, bat ich um ein Glas Wasser. Die Mutter befahl der Tochter, es zu holen. Als das Mädchen mit dem Glas auf mich zutrat, zitterte ihre Hand so, dass sie das Wasser zu verschütten drohte. Ich nahm es hastig entgegen, trank aus und verliess flüchtig dankend das Haus.⁷⁵⁹ Eine ähnliche Geschichte erzählt ein Japaner mit einem Bild:



Das blühende Mädchen und der ausgemergelte Gefangene

⁷⁵⁷ DER HEIMKEHRER (1954: 26).

⁷⁵⁸ CARTELLIERI (1967: 333).

⁷⁵⁹ FLEISCHHACKER (1967: 545).

Das prächtige, wie eine grosse Blume blühende, russische Mädchen und der von Unterernährung und Schwerarbeit zu Haut und Knochen Abgemagerte – das Elend von uns Gefangenen.⁷⁶⁰

Es gibt eine japanisch-deutsche Gemeinsamkeit: Erstaunen darüber, dass sie, die ausgemergelten, unansehnlichen und ungepflegten Männer, dennoch jungen Frauen anziehend erschienen.

3.6.2.1 Beziehungen zu Frauen und Sexualität bei den Japanern

Zur **Sexualität** liefern die Erlebnisberichte kaum Nennenswertes, aber Wakatsuki hat in Gesprächen mit Veteranen darüber Material gesammelt, das er unter *Die Problematik der Sexualität* (*sekusu no mondai*) darstellt.⁷⁶¹ Er beginnt damit, wie sowjetische Soldatinnen beim Einmarsch in der Hauptstadt der Mandschurei, Shinkyō⁷⁶² junge Japaner mit Waffengewalt zum Geschlechtsverkehr zwangen.⁷⁶³ Als Folge des Krieges, aber auch weil sich viele Männer in Zwangsarbeitslagern befanden, herrschte in der Sowjetunion grosser Männermangel. Auf Kolchosen sei 80-90 % der Arbeit von Frauen bewältigt worden, die Gefangenen waren eine Hilfe wie auch eine willkommene Abwechslung. In der Sowjetunion war jede Form von Rassendiskriminierung verboten, gegenüber den Japanern gab es deshalb keine Vorbehalte. Frauen wurden bei allen Arbeiten eingesetzt, auch unter Tag. Der Arbeitsplatz bot Gelegenheit, Beziehungen zu knüpfen, Bewacherinnen hätten gar ohne Hemmungen Sex verlangt.⁷⁶⁴



Nicht übereinstimmende Bedürfnisse⁷⁶⁵
Der Japaner ist auf das Brot in der Tasche der Frau aus, sie auf ihn.

⁷⁶⁰ HISANAGA (1999: 52).

⁷⁶¹ WAKATSUKI (1979 I: 70-71).

⁷⁶² Wörtlich: „Neue Hauptstadt“, heutiger Name *Harbin* = „Langer Frühling“. Shinkyō hatte symbolische Bedeutung, er stand in einer Namenreihe von Hauptstädten: Nanjing = „Südliche“, Beijing = „Nördliche“ und Tōkyō = „Östliche Hauptstadt“.

⁷⁶³ WAKATSUKI (1979 I: 70).

⁷⁶⁴ TAKEUCHI (1982: 128-129) schrieb die von ihm selbst illustrierte Kurzgeschichte *Die sowjetischen Arbeiterinnen*, in welcher er diskret Avancen der Arbeiterinnen antönt und schliesst (...) *wir haben uns nicht in diese Frauen vernarrt*.

⁷⁶⁵ SAITŌ (1987: 110).

Weibliche Häftlinge wollten geschwängert werden, weil sie dadurch von der Arbeit freikamen und besseres Essen erhielten. Kontaktgelegenheiten boten sich zudem in Privathäusern und Wohnungen der Lagerverwaltung, in denen Unterhaltsarbeiten zu verrichten waren. Ein Grund, weshalb Frauen Sex suchten, habe in durch kriegsbedingte Verletzungen verursachter Zeugungsunfähigkeit ihrer Männer gelegen. Es ging aber nicht immer ausschliesslich um die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse, es seien auch echte Liebesbeziehungen entstanden. Einzelne Gefangene lehnten die Rückkehr in die Heimat ab, weil sie geheiratet und eine Familie gegründet hatten.⁷⁶⁶ Insgesamt entsteht bei der Lektüre von Wakatsukis Ausführungen nicht der Eindruck, Sexualität sei ein schwerwiegendes Problem gewesen.⁷⁶⁷ Auf den gesamten Zeitraum der Gefangenschaft 1945-1956 bezogen, und angesichts der von Lagerort zu Lagerort stark abweichenden Umstände, wäre eine solche Verallgemeinerung nicht zulässig.

Über **Homosexualität** schweigen sich die Berichte aus, auch Wakatsuki, wohl kaum, weil es sich nicht gab, sondern weil sie bei der japanischen Einstellung dazu kein Thema war. Homosexuelle Beziehungen von *samurai* mit Knaben und jungen Männern sind bekannt, sie waren nichts Anrüchiges, man betrachtete sie als Teil der menschlichen Gefühle.⁷⁶⁸ Sie standen ausserhalb moralistischer Überlegungen, solange sie in geordnetem Rahmen und ohne Beeinträchtigung der Familie ausgelebt wurden.⁷⁶⁹ Freizügig gibt sich Ihara Saikaku in seinem 1682 erschienenen Werk *Kōshoku ichidai otoko* [Wollüstling der Erste], wo er bekennt mit 3742 Frauen und 725 Männern Umgang gehabt zu haben.⁷⁷⁰ Toita Yasuji und Yoshida Chiaki schreiben in „Kabuki“ (1992: 24), in der Anfangszeit des Kabuki seien wegen des homosexuellen Interesses des Publikums an den jungen Darstellern Liebesszenen besonders beliebt gewesen. Nach Meinungen einiger Gesprächspartner wurde die Homosexualität wegen der Übernahme westlichen Gedankengutes, ab Beginn der Meiji-Zeit verboten, sie sei in der Armee aber nicht unterdrückt worden.

3.6.2.2 Beziehungen zu Frauen und Sexualität bei den Deutschen

Zur Sexualität liefern die Erlebnisberichte nur karge Angaben, H. Cartellieri ist mit Aussagen und Zitaten sparsam. Das nachfolgende ist interessant, weil es Tiere einbezieht:

Am meisten wirkte sich wohl das Zärtlichkeitsbedürfnis an Tieren aus. Während uns in den ersten Jahren der Gefangenschaft in dem damaligen körperlichen Zustand eine Frau als Frau gar nicht interessiert hatte, höchstens das Stück Brot, das sie im Arm trug, so war es jetzt ganz anders. Wir erzählten von Frauen, wir träumten von Frauen, und wenn wir eine sahen, dann schauten wir nach ihren weiblichen Attributen. Die Möglichkeit, mit einer Frau näher in Berührung zu kommen, hatten wir jedoch nicht. So reagierten denn die Kriegsgefangenen, die acht Jahre und länger ohne Frau und jede Liebe gewesen waren, ihr Zärtlichkeitsbedürfnis in anderer Form, vor allen Dingen an Tieren, z. B. an Katzen, ab. Wir hatten eine Menge Katzen im Lager, und so gut wie diese wurden wohl selten Katzen behandelt. Was wurden sie gestreichelt und wie viel Zeit wurde verbraucht, um mit ihnen zu spielen. Es wurde extra Spielzeug für sie hergestellt. „Die Büchse Ölsardinen vom letzten Paket ist für unsere Susi.“⁷⁷¹

Zur Freundschaft unter Männern meint Cartellieri, dass manche bis zur Homosexualität gingen. Erotische Faktoren spielten oft, bewusst oder unbewusst, eine Rolle. Hin und wieder gab es Ver-

⁷⁶⁶ Vgl. Zeittafel Anh. B: 23. November 1956.

⁷⁶⁷ Ich sprach darüber mit den in Zürich lebenden Michael Zakas, Veteran der Sowjetarmee. Er hatte am Feldzug teilgenommen. Ihm war darüber nichts bekannt, er wusste aber von Vergewaltigungen.

⁷⁶⁸ BENEDICT (1967: 131).

⁷⁶⁹ STRAUS (2003: 205): In den US-Lagern übten die Japaner die Homosexualität offen aus, sie war nicht anrüchig. Ein Gefangener schätzt, dass im Lager in Attu, Aleuten, etwa 20 % der Insassen sich homosexuell betätigten. In den alles Mögliche berührenden Vernehmungen durch Nachrichtenoffiziere blieb dieses Thema ausgespart.

⁷⁷⁰ AMA (2004: 34-36). Saikaku, 1642 geboren, vertrat die Idee einer Welt der Unbeständigkeit. Es galt das Leben ab 45 planmässig zu geniessen. Im Leben könne nur das als wirklich empfunden werden, was durch Zahlen ausgedrückt wird, daher seine Statistik.

⁷⁷¹ CARTELLIERI (1967: 205).

hältnisse mit Eifersuchtsszenen, Streit und Versöhnung, mit zärtlichen Gesten und Lagerspaziergängen im Mondenschein. Junge, feminin veranlagte, Kriegsgefangene waren überall sehr beliebt. Cartellieri schlussfolgert aber, homosexuelle Erscheinungen seien selten gewesen.⁷⁷² Dem widerspricht H. Kilian, Facharzt für innere Krankheiten. Nach ihm war besonders nach 1948, als sich die Ernährungslage erstmalig etwas besserte, ein erhebliches Ansteigen der Homosexualität, besonders unter Jüngeren, zu verzeichnen. Zu diesem Schluss gelangte er aufgrund von Unterlagen von Kollegen, die selbst in Gefangenschaft gewesen waren. In einigen Lagern waren 15-20 % der Gefangenen davon betroffen. Er schreibt:

Nun kommen Jüngere in die Sprechstunde und bitten um Hilfe, um den Weg zur Frau wieder zu finden. Welche Tragik zeigt sich oft in diesen Fällen! Früher glücklich verheiratete Männer kehren zurück und leiden unsagbar darunter, weil sie nach dem Erlebten nicht oder nur schwer zu ihrer Frau zurückfinden.⁷⁷³

Als einer der wenigen schreibt der Heimkehrer Hermann Melcher unter dem Titel *Liebe zwischen Männern* über seine Beobachtungen im Lager Poliana. Burschen seien von ihren Liebhabern, meist aus der Lagerprominenz, in gute Innendienststellen gebracht und dort, gegen entsprechende Dienste, gehegt und gepflegt worden. Er schätzt, dass in den besten Zeiten – damit meint er als die Verpflegung gut und die körperliche Verfassung sexuelle Aktivitäten erlaubt habe – die Zahl der Betroffenen mit 10 % nicht zu hoch gegriffen sein dürfte.⁷⁷⁴

Albrecht Lehmann vertritt die Ansicht, über die Sexualität habe man in der Öffentlichkeit nach dem Ersten Weltkrieg viel offener gesprochen. Als Ursache der mangelnden Bereitschaft, über homosexuelle Beziehungen zu sprechen, sieht er deren harte Unterdrückung in der Wehrmacht, das Tabu habe bis über die Gefangenschaft hinaus nachgewirkt.⁷⁷⁵ Dazu erfuhr ich vom Veteranen Heinz Ruther, Homosexualität sei hart bestraft worden, u. a. durch Abkommandierungen in Straf- und Bewährungseinheiten. Der Einsatz in Stosstrupp- und Minenräumungsunternehmen führte zu hohen Gefallenenzahlen. In der Gefangenschaft bestand für Homosexuelle die Gefahr, vor versammelter Mannschaft bloss gestellt zu werden. Von einem Kameraden hörte er, ein hochdekoriertes SS-Offizier sei bei homosexuellen Handlungen beobachtet worden. Er musste vor dem Regimentskommandeur erscheinen, der ihn beleidigte und ihn zwang, sich selbst zu richten, da es für solche Leute in seiner Einheit keinen Platz gebe.

3.7 Gegenseitige Einschätzung von Japanern und Deutschen

Der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 war für Japan eine schwere Enttäuschung. Japan, Deutschland und Italien unterzeichneten am 27. September 1940 in Berlin den *Dreimächtepakt*.⁷⁷⁶ Bis dahin waren die Beziehungen wechselhaft gewesen, im Ersten Weltkrieg hatte Japan auf der Seite der Gegner Deutschlands gestanden. Der Pakt änderte wenig an den Interessengegensätzen und am gegenseitigen Argwohn. Weder in den Berichten der Japaner noch der Deutschen fand ich Hinweise auf diesen oder den *Antikomintern-Pakt*,⁷⁷⁷ man sah sich kaum als ehemalige Verbündete, wohl aber als Schicksalsgenossen.⁷⁷⁸

Die gegenseitige Einschätzung beruhte auf den persönlichen Erfahrungen. In sie fließt nicht nur die Meinung über die anderen ein, sondern auch jene über die eigenen Leute. Ich gelangte zu folgender Faustregel: Je unzufriedener man mit der eigenen Seite war, desto ver-

⁷⁷² Ebd., 269.

⁷⁷³ KILIAN (1957: 34).

⁷⁷⁴ MELCHER (1985: 410).

⁷⁷⁵ LEHMANN (1986: 86, 89).

⁷⁷⁶ Auf 10 Jahre abgeschlossener Pakt Japan-Deutschland-Italien vom 27. Sept. 1940. Ziel: Schaffung einer neuen Ordnung in Europa und Ostasien und Heraushalten der USA aus dem Krieg.

⁷⁷⁷ Pakt zwischen Japan und Deutschland vom 25. November 1936 gegen die Komintern und die Sowjetunion.

⁷⁷⁸ STRAUS (2003: 200): Im Lager McCoy, USA, herrschte zwischen Deutschen und Japanern eine beinahe offene Feindschaft, keine Spur, dass man verbündet gewesen war.

klärter sah man die andere. Wakatsuki spricht von einem eigentlichen Selbsthass, den man bei vielen Japanern habe bemerken können.⁷⁷⁹

Japaner und Deutsche waren voneinander durch die Sprache, Unterkünfte und oft auch am Arbeitsplatz, abgesondert. Die nur gelegentlichen Begegnungen, die Beschränktheit der Lagersprache und die Furcht vor Denunzianten erlaubten keine eigentlichen Gespräche. Beide wussten deshalb nicht, wie gross die Spannungen innerhalb der anderen Gruppe waren. Die Deutschen hatten von den Japanern eine viel bessere Meinung als von sich selber, genau gleich äussern sich die Japaner, allerdings nicht mit der Absolutheit, wie sie in den Berichten deutscher Veteranen (und solcher anderer Länder) anzutreffen ist.

Einschätzung der Deutschen durch die Japaner

Wakatsuki Yasuo befasste sich eingehend mit dem Verhalten der Deutschen, vornehmlich im Zusammenhang mit der ideologischen Umerziehung.⁷⁸⁰ Das nachfolgende Zitat charakterisiert die Deutschen wie auch die Japaner selbst. Hier bricht der obgenannte Selbsthass durch:

Wie an anderer Stelle erwähnt, nennen die Berichte von Gefangenen die unbekümmerte Haltung der Deutschen zur Arbeit, die uns, zusammen mit der trotzig Haltung gegenüber der Lagerverwaltung und der Bewachung, stark beeindruckten. Als am 1. Mai auf Befehl der Lagerverwaltung und der Demokratiegruppe bei einem Parademarsch die rote Fahne vorausgetragen wurde, stürmte unvermittelt ein zuschauender junger Gefangener eines anderen Landes heran, riss dem Fahnenträger die rote Fahne aus der Hand, schleuderte sie auf den Boden, trat auf ihr herum und brüllte: „Ist die rote Fahne die Landesflagge Japans?“ Unter dem Gelächter einer grossen Anzahl ausländischer Gefangener⁷⁸¹ und den verachtenden Blicken der Wachen sangen die Japaner die *Internationale*. Wenn ich mir das jetzt vorstelle, dann haben sie wahrhaftig eine jämmerliche Szene geboten. Einige Deutsche spotteten angesichts der Verrücktheit der Demokratiebewegung: „Was für eine Erziehung hat die japanische Armee wohl betrieben?“, während andere Deutsche ihre Einschätzung so kundtaten: „Die Japaner sind unbegreiflich dumm.“ Vor den mongolischen Bewachern zettelten 300 Deutsche einen Streik an und verlangten eine Verbesserung der Verpflegung. Als sie danach mit den Japanern sprachen, sagten sie: „Ihr seid leichter zu führen als Schafe, was für eine bedauernswerte Herde seid ihr!“ und lachten kaltschnäuzig.⁷⁸²

Diese Selbsteinschätzung scheint mir zu hart. An einer offiziellen Veranstaltung blieb den zur Teilnahme Gezwungenen gar nichts anderes übrig, als die sowjetischen Lieder zu singen. Zu dieser Selbstkritik mag ein an anderen Stellen erscheinender Vergleich beigetragen haben, welcher bemängelt, die Deutschen hätten auf dem Marsch zur und von der Arbeit deutsche Lieder gesungen, die Japaner aber sowjetische. Das war sicher dem starken Druck der Aktivisten zuzuschreiben. Ausserhalb offizieller Anlässe haben aber auch die Japaner eigene Lieder gesungen, von denen etliche in den Lagern verfasst wurden.⁷⁸³

In den japanischen Berichten und in Gesprächen mit Veteranen wird über die Deutschen durchgehend anerkennend gesprochen, kaum je aber, wie oben, mit derart vernichtender Selbstkritik verbunden. An den Deutschen nahm man besonders das wahr, oder glaubte wahrzunehmen, was man bei sich selbst vermisste: Unbekümmertes oder gar verächtliches Verhalten gegenüber den Sowjets, forsches Vorgehen beim Beschaffen von Lebensmitteln, das Wissen, wie man sich bei der Arbeit schont, eine weniger sklavisches Haltung gegenüber der ANTIFA und deren, im Vergleich mit der japanischen, nicht erdrückende Machtstellung.

⁷⁷⁹ WAKATSUKI (1979 I: 226).

⁷⁸⁰ Vgl. 3.4.

⁷⁸¹ Damit sind nicht-japanische Gefangene gemeint.

⁷⁸² WAKATSUKI (1979 I: 449). Angesichts der aus sprachlichen Gründen beschränkten Verständigung halte ich es für unwahrscheinlich, dass die Aussagen so gemacht wurden. Ich vermute der Autor habe das, was er zu verstehen glaubte, überzeichnet.

⁷⁸³ Siehe Literaturverzeichnis „Japanischsprachige Quellen“, SOREN NI OKERU NIHONIN HORYO NO SEIKATSU TAIKEN WO KIROKU SURU KAI. 1998.

Einschätzung der Japaner durch die Deutschen

Der folgende Eindruck ist stellvertretend für die ausschliesslich anerkennenden Urteile:

In Abes⁷⁸⁴ erlebte ich zum ersten Mal japanische Kriegsgefangene in grösserer Zahl. Sie imponierten mir, wie auch schon zuvor in Prudui, durch ihren festen Zusammenhalt, ihr diszipliniertes, sehr zurückhaltendes und würdevolles Verhalten, das ich vielen meiner Landsleute gewünscht hätte. Sie wahrten ihr Gesicht, im wahrsten Sinn des Wortes, und zeigten in keiner Weise irgendwelche Gemütsregungen. Wenn auch eine Erfahrung aus einer beschränkten Anzahl von Beispielen nicht verallgemeinert werden darf, so bin ich doch aufgrund von Berichten von anderen Gefangenschaftskameraden der Meinung, dass die Japaner als Kriegsgefangene ihrer Nation durch ihr Benehmen das beste Zeugnis ausgestellt haben, besser als die Kriegsgefangenen aller anderen Nationen in der Sowjetunion.⁷⁸⁵

In meinen Gesprächen mit deutschen und österreichischen Veteranen bezeugten sie den Japanern grossen Respekt. Alle waren überzeugt, dass diese enge, kameradschaftliche Beziehungen pflegten und zusammenhielten. Der Veteran Leutnant Heinz Ruther überschrieb mir am 2. Dezember 2005 eine Stelle aus den Erinnerungen seines Lagerkameraden Heinrich Christian Graf Rantzau.

Und dann trauten wir unseren Augen nicht. Sie kamen im Gleichschritt anmarschiert und in regelrechten Formationen. Kader-Unterteilung und ausgerichtete Linien! Offiziere an jedem Gruppenbeginn und rechts aussen marschierend, alle in sauberen und kompletten Uniformen, mit dicken Rucksäcken, einige sogar mit Samurai-Schwertern. Wir waren sprachlos. ... Die Japaner. Die Japaner! Sie waren intakt, hatten Glauben und Disziplin bewahrt. Uniform und Sauberkeit, Achtung und Zusammenhalt untereinander blieben geachtet, auch von den Russen. Nicht wie wir! Die Japaner hatten es leichter, bekamen Reis und Fleisch gefüttert, sprachen kein Englisch, kein Deutsch und erst recht kein Russisch. Mit den russischen Lagerleuten nicht. Für viele hundert Japaner gab's nur drei Dolmetscher, alle anderen konnten nur Japanisch, keiner lernte Russisch. Nicht wie wir! Und von den Russen sprach keiner Japanisch, Deutsch konnten viele. So verteidigten sich alle Japaner wie ein Mann und kamen durch damit! Die Russen waren machtlos gegen diese Einigkeit, zum Beispiel beim Baumfällen im Winter. Zehn Deutsche schleppten und schleiften einen dicken Baum ins Lager, fluchten und litten und klappten ab dabei. Sie liessen sich antreiben, auseinander treiben, gegeneinander treiben und runtertreiben. Nicht die Japaner! Schrien die Russen, fluchten und drohten, dann flutschte der deutsche Baum ins Lager, der japanische fiel in den Schnee und blieb im Wald an Ort und Stelle. Die Japaner lächelten und warteten, bis der nächste Dolmetscher kam.
...⁷⁸⁶

Bei der Durchsicht der Dokumentensammlung von Zagorul'ko fällt auf, dass es kaum die Japaner betreffende Nennungen wegen Unbotmässigkeiten und dgl. gibt, im Gegensatz zu den Deutschen.⁷⁸⁷ Das kann mit der fünfmal grösseren Anzahl Deutscher zusammenhängen. Nicht

⁷⁸⁴ Die Ortsangabe ist mit keinerlei Ergänzungen versehen. Vermutlich handelt es sich um Abez', am Oberlauf des Flusses Usa in der Republik Komi, halbwegs zwischen Vorkuta und Usinsk. Prudui fand ich nirgends, es ist auch im Ortsverzeichnis von BÄHRENS (1965 V/3: 487-530) nicht aufgeführt.

⁷⁸⁵ BOJE (2002: 176). Boje war Österreicher. Ich trug diese Beurteilung am 17. Oktober 2005 in Tōkyō an einer Zusammenkunft mit Wissenschaftlern und Veteranen vor. Letztere nahmen sie mit Befriedigung zur Kenntnis. Beinahe etwas stolz waren Studenten der städtischen Universität Hiroshima, vor denen ich am 27. Oktober 2005 zum Thema sprach.

⁷⁸⁶ RANTZAU, Heinrich Christian (1980: 243). Titel seiner Schrift: *Schuld hatte das Rotkäppchen*. Diese Schilderung ist ein Beispiel für die durch Verachtung der eigenen Leute genährte Überhöhung anderer. Diese Art von Einzug in ein Lager kann nur eine Ausnahme gewesen sein. Die Berichte der Japaner sprechen eine andere Sprache, vor allem bezüglich der ihnen noch gebliebenen Ausrüstung. Nach Heinz Ruther verweigerten die Offiziere bis Frühjahr 1946 die Arbeit. Danach wurden sie bis zur Stufe Hauptmann zur Arbeit gezwungen, wenn, wie ihnen bedeutet worden war, sie essen wollten. Den höheren Offizieren, bis und mit Oberst, wurden leichtere Arbeiten zugeteilt..

⁷⁸⁷ Ein Beispiel dafür findet sich bei ZAGOUL'KO (2000: 657-659), wo eine Auflistung Sabotageakte im Jahre 1946 kommentiert. Japaner werden nicht genannt, wohl aber Deutsche. Auch diese Aufstellung erlaubt keinen schlüssigen Vergleich: Die Deutschen hatten sich zum Teil bereits seit Jahren in Gefangenschaft befunden, die Japaner erst seit kurzem. Sie waren deshalb noch nicht so selbstsicher wie die Deutschen.

auszuschliessen ist, dass die militärische Disziplin und die eifrigen Aktivisten eine im Vergleich zu den Deutschen stärkere Unterwerfung und schweigendes Erdulden bewirkten.

3.8 Fortführung der Propaganda für die Sowjetunion in der Heimat

3.8.1 Fortführung der Propaganda für die Sowjetunion in Japan

Der ab 1947 zunehmenden politischen Radikalisierung der Heimkehrer wurde die Öffentlichkeit erstmals durch Aktionen gewahr, die diese bei der Ankunft in den Heimathäfen anzettelten.⁷⁸⁸

In Nachodka⁷⁸⁹, wo die Einschiffung stattfand, wurden die Heimkehrer einer letzten intensiven ideologischen Bearbeitung unterzogen. Der Druck, nicht unangenehm aufzufallen und damit die Chance der Heimkehr zu verpassen, gebot äusserste Vorsicht in Rede und Verhalten. Verleumdung und Denunziation durch Aktivisten konnten im letzten Moment zur Rückverschickung in ein Lager führen. An Bord übernahmen sie sofort die Führung und trennten ihre Anhänger von den übrigen, mit denen sie sich nicht in Gespräche einliessen. Die politische Beeinflussung ging weiter, die Angst, vor Erreichung der japanischen Territorialgewässer vom Schiff heruntergeholt zu werden, war gross. Die Aktivisten bewegten sich nie allein, nicht einmal zur Toilette, immer waren sie mindestens zu zweit. Einzelgänger beschimpfte man als gekaufte Handlanger des reaktionären Yoshida-Kabinetts.⁷⁹⁰ Diskussionsgruppen wurden gebildet, die Ablehnung des Tennō-Systems bekräftigt und für Japan die Errichtung eines Gesellschaftssystems nach sowjetischem Vorbild gefordert. Bis in Einzelheiten gehende Anweisungen bestimmten die Agitation nach der Ausschiffung. Jeder wurde verpflichtet, in die kommunistische Partei Japans einzutreten.⁷⁹¹

Im Jahre 1949 liefen aus Nachodka 44 Heimkehrerschiffe nach Maizuru aus, auf 13 kam es zu Aufsässigkeiten.⁷⁹² Diese bestanden u. a. in Essensverweigerung und Anschuldigungen gegen Kameraden und gegen die Schiffsbesatzung wegen antisowjetischer Haltung. Beim Einlaufen in den Heimathafen wurde die *Internationale* gesungen. Tumultartige Szenen beunruhigten die Behörden und die US-Besatzungsmacht: Weigerung das Schiff zu verlassen, selbst schwer kranke Heimkehrer wurden daran gehindert, Ablehnung der sanitärischen Untersuchung, Nicht-Ausfüllen von Fragebögen, Vorschützen von Vergesslichkeit oder Nicht-Verstehen bei der Befragung durch japanisch-stämmige US-Offiziere, die genaue Angaben über industrielle und militärische Objekte in der Sowjetunion verlangten. Die von den Behörden angebotenen Hilfen, z. B. das Geld für die Heimreise, wurden als ungenügend bemängelt und abgelehnt, Beratungsstellen boykottiert, Sitzstreiks organisiert, gegenüber Amtsstellen schwieg man sich aus, die verteilten Kleider und Gebrauchsgegenstände zurückgewiesen. Viele Heimkehrer waren bäuerlicher Abkunft. Zu ihnen gezeigten Bildern über die japanische Landwirtschaft bemerkten sie, dass sich dahinter erdrückende Steuern und Zwangsabgaben von Reis verbergen.⁷⁹³

Zur Unterhaltung angebotene Filme und historische Dramen tat man als ideologische Beeinflussung ab. Auch die Bahnfahrt in die Heimorte diente zu Auftritten, auf Bahnhöfen tanzten die Aktivisten eingehängt und sangen. 1950 organisierten sie einen Massenaufmarsch vor dem Parlamentsgebäude in Tōkyō. Dieses Verhalten, über das die Presse eingehend berichtete, weckte bei den Behörden und der US-Besatzungsmacht Besorgnis und in der Bevölkerung Empörung, das sich in Handgemengen und Prügeleien entlud. Die sowjetischen Dienste in

⁷⁸⁸ Hakodate auf Hokkaidō, Sakata in der Präf. Yamagata, Sasebo auf Kyūshū und der wichtigste, Maizuru in der Präfektur Hyōgo.

⁷⁸⁹ Ca. 200 km östlich von Vladivostok.

⁷⁹⁰ Yoshida Shigeru, Ministerpräsident vom 22.5.1946 bis zum 23.5.1947 und vom 15.10.1948 bis zum 9.12.1954.

⁷⁹¹ Die KPJ hatte es den von ihr angefeindeten USA zu verdanken, dass sie ihre bis Kriegsende verbotene Tätigkeit wieder aufnehmen konnte.

⁷⁹² Vgl. Vorwort sowie http://www.maizuru-bunkajigyoudan.or.jp/hikiage_homepage/next.html

⁷⁹³ Während des Krieges waren den Bauern Zwangsablieferungen, u. a. von Reis, auferlegt worden.

Tōkyō meldeten das voll Stolz nach Moskau, die Politarbeiter durften mit ihrer Arbeit zufrieden sein.⁷⁹⁴

Am 10. August 1949 erliess die Regierung, auf Anweisung der US-Besatzungsarmee, Anweisungen an die Heimkehrer, wie sie sich zu verhalten hätten, Unruhestifter wurden mit einer Busse belegt. Am 16. Juni 1950 verbot die Polizei Massendemonstrationen und Versammlungen von Heimkehrern und Sympathisanten. Zweck der Massnahmen war, durch eine geordnete Heimkehr eine schnellere Eingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen. Gleichzeitig wurde Verständnis für das Verhalten gezeigt, das man als die Folge der jahrelangen ideologischen Beeinflussung sah. Den sehnlichsten ihre Heimkehr Erwartenden war als Grund der Verzögerung immer wieder versichert worden, die japanische Regierung sei dafür verantwortlich, weil sie die vertragliche Pflicht zur Stellung der Schiffe nicht erfülle. Wegen dieser Saumseligkeit wurden in Lagern öfters Kundgebungen gegen die japanische Regierung veranstaltet. Wie unterschiedlich die Heimkehrer die Sowjetunion und das eigene Land sahen, zeigte sich auch in den Kritzeleien an den Wänden der Unterkünfte: Vorwürfe gegen die Sowjetunion, aber auch gegen Japan und die Besatzungsmacht. Einige Beispiele:⁷⁹⁵

Gegen die Sowjetunion, für Japan:

Hungertod Unzähliger; wer einmal Schwarzbrot⁷⁹⁶ gegessen hat, weiss über die Sowjetunion Bescheid

Um den Kommunismus zu verstehen, muss man nur das Leben der Sowjetbürger sehen

Vertreibt die aus der Sowjetunion zurückgekehrten kommunistisch Beeinflussten

Die japanischen Aktivisten haben sich in der Sowjetunion auf Kosten der Kameraden den Bauch voll geschlagen, sie waren die Teufel, die die Kameraden mittels Hungers ermordeten

Die Aktivisten in Nachodka sollte man alle umbringen

Der Kommunismus ist der eigentliche Feind der Arbeiter; die Kommunisten sollen zum Wohl des Staates bald sterben

Entlarvt jene, die in Sibirien Offizierskost genossen haben⁷⁹⁷

Für die Sowjetunion, gegen Japan:

Zermalmt die Gegner der Sowjetunion und des Kommunismus!

Japan ist das Land mit der Welt niedrigster Rasse

Die Knechte, die die Sowjetunion verleumden, sind die Feinde der Arbeiter

Nieder mit dem Tennō-System – für eine Bürgerregierung

Die Japaner wissen nicht, was eine echte Bürgerregierung ist

Wenn das Tennō-System nicht verschwindet, gibt es in Japan keine Demokratisierung

Der menschliche Tennō, auf komische Weise verwandelt, isst gemütlich, schlägt ihn und seinesgleichen tot!⁷⁹⁸

Schützt die Sowjetunion, errichtet eine Bürgerregierung unter der roten Fahne; macht aus der US-Kolonie das Vaterland Japan!⁷⁹⁹

Es lebe die Sowjetunion der Arbeiter, Bauern und Genossen!

Lernet die Prinzipien der gesellschaftlichen Entwicklung, den Marxismus-Leninismus!

Die Sowjetunion ist ein schönes Land, wo es sich gut leben lässt

Dummer Kerl, schweige nicht und vergiss' nicht das in drei Jahren in der Sowjetunion Gelernte!

Stürzt die US-japanische Reaktion

⁷⁹⁴ KUZNECOV (1997: 145-159).

⁷⁹⁵ WAKATSUKI (1979 II: 265-266).

⁷⁹⁶ Schwarzbrot als das Symbol für das eintönige Essen.

⁷⁹⁷ Damit sind vor allem die Aktivisten gemeint, die sich auf Kosten der Kameraden zusätzliches Essen verschafften.

⁷⁹⁸ Bezug auf die Erklärung des Tennō vom 1.1.1946, in der er auf seine menschliche - nicht göttliche - Natur hinwies.

⁷⁹⁹ Japan wurde demnach als US-Kolonie dargestellt.

Der Verlust von nüchterner Überlegung und Humor, sowie eine eintönige Propaganda-geprägte Sprache, waren Merkmale vieler ab 1948 Zurückgekehrter.⁸⁰⁰ In Japan trafen sie auf eine militante Linksbewegung, die kommunistische Partei versuchte sie sofort zu vereinnahmen. Die Niederlage und die jahrelange Gefangenschaft hatten Gefühle und Ansichten völlig verändert. Aktivisten hatten den Heimkehrern beigebracht, wie Fragen über die Sowjetunion zu beantworten seien. Ein etwas holpriges Beispiel:

Wie war es mit dem Wunsch der Rückkehr nach Japan? Antwort: Unerwartet wurde uns „Gute Reise“ gewünscht, wir mussten die aufsteigenden Tränen unterdrücken. (...) Der Chor stimmte das Lied „Rote Fahne“ an. Alle begannen dazu zu klatschen.⁸⁰¹

Das Leben in der Sowjetunion sei als gut zu bezeichnen, sie sei ihr eigentliches Vaterland, das Essen sei ausreichend, die medizinische Behandlung vorbildlich gewesen, „was ist Japan damit verglichen?“, sie seien zurückgekehrt, um auf eine neue Ordnung hinzuarbeiten. Je länger die Gefangenschaft dauerte, desto mehr Heimkehrer waren radikalisiert. Der eiserne Griff der Aktivisten hatte indessen nur in der Gefangenschaft wirken können. Das Verhalten des vor dem Kriege bekannten Baseballspielers Misuhara Shigeru ist exemplarisch, sein Fall veranschaulicht aber auch das Vorhandensein sowjetfreundlicher Berichterstattung. Der Mann war Leiter einer Küchenbrigade und eifriger Aktivist gewesen. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Maizuru im Juli 1949 äusserte er sich einer Zeitung gegenüber negativ über die Erlebnisse. Darauf erschienen in Zeitungen Kommentare mit Überschriften wie:

Heimkehr eines faschistischen Landesverräters

Ein übler amerikanischer Erpresser und Spion

Zur Heimkehr des demagogischen und verleumderischen Misuhara Shigeru

Jedermann in Wut versetzt

Empörung packte die ganze Bevölkerung unserer Gegend⁸⁰²

Japan war in den ersten Nachkriegsjahren ein armes Land, die Arbeitslosigkeit gross, vielerorts herrschte Hunger. Der Wiederaufbau und die Wiedereinliederung von heimkehrenden Siedlern aus Formosa (Taiwan), Korea, China, der Mandschurei, Sachalin, den Kurilen und den von Japan besetzten Gebieten erforderte gewaltige Anstrengungen.⁸⁰³ Den Heimkehrern konnte nur beschränkt Hilfe geboten werden. Dennoch sagten sich die meisten von der ihnen aufgezwungenen Ideologie los. Nach einer 1955 zusammengetragenen Erhebung wurde die politische Einstellung der Heimkehrer wie folgt geschätzt: Eintritt in eine Linkspartei 25 % (u. a. viele Aktivisten), mit Linksparteien sympathisierend 35 % (vor allem jüngere Leute bäuerlicher Herkunft und aus Arbeiterkreisen), Rechtsparteien und antisowjetische Bewegungen 40 % (Leute mit höherer Bildung, ehemalige Offiziere).⁸⁰⁴ Das vorbehaltlose Einstehen der KPJ für die Sowjetunion verursachte ab 1951 verhängnisvolle parteiinterne Spannungen, ihr Ansehen litt schweren Schaden, der Einfluss auf das politische Geschehen sank zur Bedeutungslosigkeit herab.⁸⁰⁵ Der Koreakrieg, vom Juni 1950 bis Juli 1953, führte die kommunistische Gefahr vor Augen. Nur noch eingefleischte KPJ-Mitglieder sahen das Heil in einer Machtübernahme durch die Kommunisten. Das Ziel, mit den Rückkehrern eine Vorhut dafür aufzubauen, war nicht erreicht worden.

⁸⁰⁰ WATATSUKI (1979 II: 233-265).

⁸⁰¹ Ebd., 246-248.

⁸⁰² WAKATSUKI (1979 I: 188).

⁸⁰³ SOREN NI OKERU NIHONJIN HORYO NO SEIKATSU TAIKEN O KIROKU SURU KAI: *Horyo taiken ki I* (1998: 15): Zwischen 1946 und 1950 wurden aus dem ganzen Kolonialbereich 8,36 Mill. Personen repatriiert.

⁸⁰⁴ HATA (1998 II: 419).

⁸⁰⁵ THE TIMES, Nr. 51646, 22. März 1950, S. 5 Kol. B, meldete unter *Soviet Concessions to a Communist Japan*, Gespräche der KPJ mit der sowjetischen Führung. Danach wäre die Sowjetunion zu wichtigen Zugeständnissen - auch territorialer Art - an Japan bereit, wenn es kommunistisch würde.

Wie lässt sich das im Vergleich zu den Deutschen ab ungefähr 1947 völlig andere Verhalten japanischer Rückkehrer erklären? Die folgenden Antworten, deren Reihenfolge keine Rangfolge darstellt, sind Deutungsversuche:

1. Mit der staatsbürgerlichen und militärischen Ausbildung wurde ab Anfang der 1870er Jahre eine absolute Obrigkeitshörigkeit herangezüchtet. Im *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* von 1882 wurde zwar ausdrücklich selbstständiges Denken und Rücksichtnahme der Vorgesetzten auf die Untergebenen verlangt, in Wirklichkeit wurde aber nicht diese Einstellung gefördert, sondern bedingungsloser Gehorsam durchgesetzt.
2. Die Siege im Japanisch-Chinesischen Krieg von 1894-1895, dem Japanisch-Russischen Krieg von 1904-1905, der wichtige Beitrag Japans zur Niederschlagung des Boxer-Aufstandes von 1900 in China⁸⁰⁶ und der Aufstieg in die Reihe der Weltmächte hatten eine kritiklose Siegeszuversicht entstehen lassen. Nun war das gegen fremde Mächte bisher keine Niederlage kennende Land in seinem Selbstverständnis schwer erschüttert worden.
3. Japan hatte mit der Meiji-Restauration von 1868 eine politische und wirtschaftliche Neuordnung nach westlichem Vorbild gewagt. Die politische Umerziehung in der Gefangenschaft nutzte die Bereitschaft zur Übernahme neuer Ideen aus, da die alten Vorstellungen versagt hatten. An diese Einstellung konnte man anknüpfen. Der Einbezug gesellschaftlich bisher unbedeutender Schichten in Leitungsfunktionen, die Enttäuschung über die für die Niederlage verantwortlichen Kreise und Falschinformation über die Zustände zuhause begünstigten die Radikalisierung. Dazu trugen nach der Heimkehr auch sowjetfreundliche japanische Intellektuelle bei. Das Wissen über die Zustände in der Sowjetunion war ebenso unvollständig wie jenes über die Lage zuhause.
4. Als Folge der Unterdrückung waren in Japan sowohl der Sozialismus wie auch der Kommunismus bedeutungslos. Sie konnten nichts oder nur wenig zur politischen Bewusstseinsbildung beitragen, die Lage war völlig anders als in Deutschland.
5. Diejenigen Deutschen, die sich dem Kommunismus zugewandt hatten, konnten in die SBZ/DDR zurückkehren, den Japanern fehlte eine solche Möglichkeit.

3.8.2 Fortführung der Propaganda für die Sowjetunion in Deutschland

In Deutschland entwickelten die Heimkehrer keine nennenswerten politischen Tätigkeiten zu Gunsten der kommunistischen Bewegung. Krawalle bei der Heimkehr gab es nicht. Die in folgenden Sätzen enthaltene Begründung entspricht dem, was ich von Veteranen hörte:

Trotz aller Anstrengungen muss aber der Erfolg der politischen Schulung der deutschen Kriegsgefangenen als äusserst gering angesehen werden. (...) Auch ist es den sowjetischen Stellen nicht gelungen, den Kriegsgefangenen ein Bild der Leistungen zu vermitteln, die die Sowjetmacht seit ihrem Bestehen in Wirtschaft und Industrie vollbracht hatte. Weitgehend schuld an diesem Misslingen war die meist völlige Unkenntnis deutscher und allgemein mittel- und westeuropäischer Verhältnisse auf Seiten der für die Schulung verantwortlichen sowjetischen Stellen. (...) Die Mehrzahl der sich lauthals zur ANTIFA bekennenden Gefangenen tat dies aus reinem Opportunismus und ohne innere Überzeugung. Jedoch auch diese Opportunisten stellten eine Belastung des Zusammenhaltes dar. (...) Die offizielle Propaganda „nachbeten“ zu müssen, fiel dem deutschen Soldaten umso schwerer, als er von der Armee her doch ein offenes Wort gewohnt war.⁸⁰⁷

⁸⁰⁶ Bei der Niederschlagung durch Truppen aus Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland und USA hatte das japanische Korps eine entscheidende Rolle gespielt.

⁸⁰⁷ CARTELLIERI (1967: 287): ... *doch ein offenes Wort gewohnt war*. wird sich kaum auf politische, der offiziellen Denkweise zuwiderlaufende, Äusserungen beziehen sondern auf solche des täglichen Umgangs.

Die nach Westdeutschland bzw. die Bundesrepublik Deutschland heimgekehrten Gefangenen wurden vorwiegend als Opfer der Sowjetunion gesehen, die Rückkehrer in die sowjetische Besatzungszone bzw. DDR hiess man als Heimkehrer aus dem sozialistischen Mutterland willkommen.

Kapitel 4: Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die Nummerierung bei der Zusammenfassung und die Grossbuchstaben bei der Schlussfolgerung dienen dem Auffinden der entsprechenden Stelle in der japanischen (Anhang K), russischen (Anhang L) und englischen (Anhang M) Übersetzung.

(1) Die Geschichte ist voll von Berichten über das bittere Los von Kriegsgefangenen. Sie waren rechtlos, ob Soldat oder Zivilperson, Tötung und Zwangsarbeit waren normal. Nur langsam entwickelten sich Vorschriften zu ihrem Schutze. Die Grundlagen zu einer neuen Einstellung legten Ch. Montesquieu in *De l'esprit des lois* (1750) und J. J. Rousseau in *Contrat Social* (1762). Sie wollten die Rechte der Sieger darauf beschränken, es den Gefangenen zu verunmöglichen, die Waffen wieder aufzunehmen. Das erste internationale Übereinkommen zum Schutze von Kriegsgefangenen und Verwundeten, die Haager Landkriegsordnung, wurde 1907 geschlossen. Die Sowjetunion und Japan verweigerten die Ratifizierung des erweiterten und einen besseren Schutz bietenden **Genfer Abkommens** von 1929. Die Sowjetunion beanstandete u. a. rassistische Gedanken, z. B. in der Bestimmung, nach Möglichkeit nach Nationen und Rassen getrennte Lager zu errichten. Japan berief sich auf die traditionelle Verachtung der Gefangenschaft, „ein Japaner siegt oder stirbt“. Die Nicht-Anerkennung der Genfer Konvention durch die Sowjetunion und Japan bedeutet nicht, dass sie keine Bestimmungen zum Wohle der Gefangenen hatten, aber sie wurden nicht oder nur teilweise beachtet. Die Sowjetunion übergab zudem ihre Zustimmung zur Potsdamer Erklärung vom 2. August 1945, wonach alle Japaner, ausgenommen die Kriegsverbrecher verdächtigten, in die Heimat zu entlassen seien. Deutschland hatte die Genfer Konvention anerkannt, das Dritte Reich setzte sich aber im Umgang mit den sowjetischen Gefangenen darüber hinweg.

(2) Japan behandelte im Japanisch-Chinesischen, Japanisch-Russischen und im Ersten Weltkrieg die Gefangenen gut. Die Ursache für die sich ab 1911 radikalisierte Haltung dürfte einerseits im Bewusstsein der Stärke, andererseits in den zunehmend Zündstoff liefernden wirtschaftlichen und politischen Reibereien mit dem Ausland und den innenpolitischen Problemen liegen, bei denen die militaristischen Kreise immer mehr den Ton angaben. Die Überlegenheit der japanischen Soldaten sollte die materielle Überlegenheit der potenziellen Feinde nicht nur wettmachen, sondern zum Siege führen. Dazu war die körperliche und seelische Kampffähigkeit jedes Einzelnen auf ein Höchstmass zu steigern. Als Mittel dazu dienten die auch die Angehörigen treffende **Ächtung der Gefangenschaft**, sowie eine diese zur Schande und zum Vergehen stempelnde Einstellung und Strafen in Armee und Marine. Unterstützt wurde das Ganze durch die ständige Betonung des von den Soldaten und der Bevölkerung dem Tennō geschuldeten bedingungslosen Gehorsams und die Verherrlichung des Todes auf dem Schlachtfeld. Möglich war das u. a. durch ein fehlendes Bewusstsein für Menschenrechte, wie es in der *Instruktion des Erziehungsministeriums vom 30. März 1937 über die grundsätzlich Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee* besonders deutlich zum Vorschein kommt: *Ein Individuum gehört dem Staat und seiner Geschichte*. Nach aussen war die Ablehnung der Genfer Konvention ein Signal, dass man nicht weiter eine auf internationale Anerkennung, sondern eine auf der Fähigkeit zum Siege gründende Aussenpolitik betreiben wollte. Die Verachtung der Kriegsgefangenschaft lässt sich deshalb, entgegen der in Japan vertretenen Meinung, nach meiner Ansicht nicht ausschliesslich mit der Tradition begründen. Das *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* von 1882 verstärkt diese Einschätzung. Dort wird in Art. 2 den Vorgesetzten ein fürsorgliches Verhalten gegenüber den Untergebenen auferlegt. Im Art. 3 heisst es „Verachtet nie einen unterlegenen Feind und fürchtet keinen Vorgesetzten“, ferner „wenn ihr Tapferkeit mit Brutalität verbindet, dann wird die Welt euch verachten und auf euch als Tiere herunterblicken. Davor sollt ihr euch bewahren“. Es wäre aber falsch, die Verachtung der Gefangenschaft als typisch japanisch hinzustellen. Diese und ähnliche Haltungen zu ihr waren bis in die Neuzeit weit verbreitet. Die Sowjetunion stand mit dem Befehl vom 16. August 1941, der auch die Familien von in Gefangenschaft Geratenen Repressalien unterwarf, Japan nicht nach. Das Besondere in Japan war die Vereinnahmung der Tradition zur alleinigen Rechtfertigung der offiziellen Haltung. Die Berufung

auf sie entband von weiterer Begründung und bot Schutz vor Kritik, zudem hatte niemand eine persönliche Verantwortung zu übernehmen. General Tōjō Hideki wusste im Tōkyōer Kriegsverbrecherprozess davon Gebrauch zu machen.

Die Behandlung der Gefangenen durch die drei Mächte sehe ich im Sinne von Katō Norihiro als eine Folge der Ideologisierung: Gegner waren der Kommunismus, der minderwertige Sowjetmensch, der Kapitalismus, der Klassenfeind und die Kolonialmächte. Ziele waren Lebensraum, Befreiung der kolonisierten Völker, Gleichberechtigung und ein dauerhafter Friede, all dies gekoppelt mit der Überzeugung der eigenen Überlegenheit. Zur massiven Rüstung und Mobilisierung aller Kräfte gehörte eine die Ziele der Führung unterstützende Geisteshaltung. Sie war durch eine keinerlei Abweichung zulassende Indoktrination, Zwang und Einschüchterung, bei der Angst, Scham und Beschämung eine wichtige Rolle spielten, zu erreichen.

(3) Seit der **Meiji-Zeit**, ab 1868, unternahm Japan gewaltige Anstrengungen, um einen den europäischen Ländern und den USA in Weltgeltung und Wirtschaft ebenbürtigen Stand zu erreichen. Vor allem das Erziehungssystem und die neu gegründete nationale Armee hatten dazu die Voraussetzungen zu schaffen. Mit dem *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* von 1882 und dem *Sendschreiben über die Erziehung* von 1890 umriss der Tennō die Pflichten der Streitkräfte und der Schule. Die Ausweitung des Einflussbereiches in Ostasien in der Form einer *Grossostasiatischen Wohlstandssphäre* wurde ab den 1930er Jahren zum wichtigsten nationalen Ziel, zu dessen Verwirklichung den Streitkräften die Hauptaufgabe zugeordnet war. Die Entwicklung von Parteien war unerwünscht und wurde von den massgeblichen Kreisen, allen voran der Regierung, behindert. Sie misstrauten sozialistischen und kommunistischen Ideen und verfolgten deren Exponenten. Die Betonung der Aussergewöhnlichkeit Japans und seiner Rolle in Ostasien wurde 1937 mit der *Instruktion des Erziehungsministeriums über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee* untermauert. Es bezeichnete die bisherige Ausrichtung nach dem Westen als übertrieben und gefährlich. Vorrangig waren die Besinnung auf die eigenen japanischen Wertvorstellungen, den Patriotismus und die absolute Treue zum Tennō.

(4) Die Bedeutung des **deutschen Kaisers** war nicht mit jener des Tennō vergleichbar, es gab keine Sendschreiben, die seine Stellung untermauerten und die totale Unterwerfung forderten. Die staatsbürgerliche Erziehung war nicht zentral gesteuert. Nebst der Autorität des Kaisers gab es noch diejenige des Parlamentes und der Kirchen. Dazu kamen die beträchtlichen Kompetenzen der einzelnen Länder, mit denen jene der zentral gesteuerten und machtlosen japanischen Präfekturen nicht vergleichbar sind. Die Armee achtete auf eine strenge Disziplin, erhob aber nicht ein „sich-für-den-Kaiser-Wegwerfen“ zur höchsten Pflicht. Parteien spielten in der Politik eine massgebliche Rolle, Sozialismus und Kommunismus wurden nicht unterdrückt.

(5) Auf die vorrevolutionäre Zeit zurückgehende Interessenkonflikte auf Sachalin und in der Mandschurei sowie der Sieg im Japanisch-Russischen Krieg von 1904-1905 beeinflussten die **japanische Einstellung zur Sowjetunion**. Der Sieg erzeugte vor allem beim Heer ein Gefühl der Überlegenheit. Während des nach der Revolution von 1917 ausgebrochenen russischen Bürgerkrieges entsandte Japan ein Interventionskorps nach Sibirien, um die Gegner der neuen Regierung zu unterstützen. Die Beziehungen mit der jungen Sowjetunion litten damit nicht nur unter der Vergangenheit, sondern wurden gleich zu Beginn mit der Erfahrung eines neuen Konfliktes belastet. Die Besetzung der ganzen Mandschurei und die Ausrufung des Staates Mandschukuo verstärkten die laufend zu Grenzzwischenfällen führenden Spannungen. Dennoch fand sich mit dem am 13. April 1941 abgeschlossenen Neutralitätspakt ein Mittel, um das Ausufern von Reibereien verhindern und sich auf wichtige Pläne konzentrieren zu können. Das gegenseitige Misstrauen blieb bestehen. Die japanische Propaganda verhielt sich zurückhaltend, militärische Kreise arbeiteten aber an Plänen gegen die Sowjetunion.

(6) Beträchtliche Schwankungen kennzeichnen die **Einstellung Deutschlands zur Sowjetunion** ab 1919. Zur Zeit der Weimarer Republik, von 1919 bis 1933, herrschte bei der Linken Begeisterung, im nationalen Lager Furcht. Das behinderte aber den lebhaften Handelsaustausch nicht, es gab sogar eine geheim gehaltene militärische Zusammenarbeit. Hitler erhob die Forderung nach Land im Osten, die Sowjetunion wurde als eine Gefahr für Deutschland und die

Welt dargestellt. Nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 wurde die Propaganda massiv verstärkt und die Sowjetunion als ein Deutschland in jeder Beziehung unterlegenes Land hingestellt. Der am 23. August 1939 abgeschlossene Pakt war für viele Deutsche nicht nachvollziehbar, wie konnte man mit der verteuflten Sowjetunion plötzlich ein Bündnis abschliessen? Mit dem Angriff vom 22. Juni 1941 begann die Verwirklichung des Zieles von Lebensraum im Osten und der Beseitigung eines gefährlichen Regimes. Begünstigt durch die anfänglichen Erfolge lief die Propaganda auf Hochtouren. Den Soldaten wurde ständig eingeschärft, dass sie es mit einem keine Rücksichten kennenden Gegner zu tun hätten und was ihnen bei einer Gefangennahme blühen würde.

(7) Die Deutschen hatten die **Niederlage** kommen sehen, für die Japaner war sie innerhalb einer Woche eine Tatsache. In ihren Berichten wird sie vorwiegend im Sinne einer Überraschung über die Wucht des sowjetischen Angriffes und die eigene Schwäche thematisiert. Die Kapitulation war keine Frage der persönlichen Schmach, sondern eine nicht zu diskutierende Entscheidung des Tennō. Erleichterung machte sich breit, dass alles vorüber war und die baldige Heimkehr bevorstand. Anders sah die Niederlage für die Deutschen aus, nach jahrelangen verlustreichen Kämpfen mit dem Ziel, die Sowjetunion niederzuringen, stand man vor einem materiellen und ideellen Trümmerhaufen.

(8) Die **Gefangennahme** bedeutete einen abrupten Wechsel von einer aktiven zu einer erleidenden Rolle und ungewissen Rechten. Die Japaner, überzeugt und darin von den Sowjets bestätigt, dass sie bald in die Heimat entlassen würden, fanden sich nach einer qualvollen Reise irgendwo in der Sowjetunion, hauptsächlich in Sibirien, ausgeladen. Dies und die ersten Monate der Gefangenschaft brannten sich in die Gedächtnisse ein und bilden ein Kernelement der Erlebnisberichte. Ein unbeschreibliches Gefühl des Betrogenseins kam auf, und dies erst recht, als später bekannt wurde, dass die Sowjetunion an der Potsdamer Konferenz am 2. August 1945 der Heimkehr zugestimmt hatte, mit Ausnahme jener, die Kriegsverbrechen begangen hatten. Die Deutschen stellten sich auf eine Gefangenschaft ein, von der sie keine Ahnung hatten, wie lange sie dauern würde.

(9) Für **Japan** geht man von etwa **600 000** Gefangenen und 540 000 Heimkehrern aus, bei den **Deutschen**, ab 1941, von etwa **3 155 000** bzw. 1 950 000. Die Sterblichkeit lag demnach bei den Japanern bei etwa 10 %, markant höher war sie bei den Deutschen mit etwa 35 %. Die Japaner waren vorwiegend nach der Kapitulation in Gefangenschaft geraten und körperlich in besserer Verfassung als die meist während der schweren Kämpfe gefangen genommenen Deutschen.

Zu den ersten Erlebnissen gehörte der Zustand der Unterkünfte. Vielerorts musste selbst bei tiefen Temperaturen in Zelten übernachtet werden. Fast alle Berichte sprechen von den Schrecken kaum Schutz bietender Behausungen und mangelnder sanitärer Einrichtungen. Die Japaner waren für den Einsatz in den schwierigen klimatischen Verhältnissen Sibiriens und des Fernen Ostens vorgesehen, nur wenige wurden in Lager westlich des Urals verbracht. Das Schwergewicht der deutschen Lager befand sich westlich des Urals. Die Gefangenen wurden einer zahlreichen Ministerien zugeteilt. Die Arbeitsorte befanden sich in unterschiedlicher Entfernung vom Lager, je eine Stunde Marsch auf dem Hin- und Rückweg waren keine Seltenheit.

(10) Die **neue Lage** erforderte Anpassungsvermögen, Durchhaltewilllen, Gemeinschaftsinn und Standfestigkeit. Gefangenschaft erschien vorerst als etwas, das man ertragen und dessen Ende man einfach abwarten musste, sie war keine Herausforderung wie der Kampf. Zuerst ging es darum, den nächsten Morgen zu erleben. Überleben als Aufgabe begann sich später abzuzeichnen. Es bedingte eine entsprechende geistige Einstellung und bewusstes Handeln, Schonung der Kräfte und Anschluss an gleich Gesinnte, um sich gegenseitig zu unterstützen. Wie begegnet man einer Situation, in welcher die Kameraden zu Beginn massenhaft wegsterben, wo man über keine Information über die Zukunft verfügt und keine Verbindung zur Heimat hat? Zu überleben wird oft als Pflicht gegenüber der Familie dargestellt, vor allem bei Verheirateten mit Kindern.

Alle Erlebnisberichte zeigen wie Belastungen durch Hunger, Krankheit, Kälte, massenhafte Todesfälle, Ungewissheit über die Heimkehr und die politische Umerziehung **Menschen scheitern oder wachsen** liessen. Charakterliche Schwächen traten bei Personen jedes Standes und jeder Bildung zutage. Kann man von Versagen sprechen, wenn die Leiden die Fähigkeit des Ertragens übersteigen? Darüber sind in den Berichten Überlegungen anzutreffen, mit unterschiedlichem Verständnis für jene, die schwach wurden.

(11) Die Verständigung zwischen den Deutschen, den sowjetischen Instanzen und der Bevölkerung wurde durch Deutsch oder Russisch Sprechende erleichtert. Schwieriger war es bei den Japanern. Das Meer als natürliche Grenze und die von anfangs des 17. Jh. bis Mitte des 19. Jh. betriebene Abschottung des Landes verunmöglichten jede Verbindung zwischen Russland und Japan, Sprachkenntnisse gab es nicht. Die Sowjets waren nicht daran interessiert, dass Japaner und Deutsche Russisch lernten, Lehrmittel fehlten. Die Verständigungsgrundlage zwischen den Gefangenen unterschiedlicher Sprachen, den sowjetischen Instanzen sowie der Bevölkerung bildete die **Lagersprache**. Sie bestand aus mehr oder weniger an die eigene Sprache angepassten russischen Wörtern, die den Wortschatz für die täglichen Erfordernisse der Arbeit und des Lagerlebens lieferten. Bezeichnend ist denn auch, dass die Arbeit und das Essen betreffende Wörter den Hauptwortschatz bildeten.

(12) Mit der antifaschistisch-demokratischen Bewegung **ANTIFA** wurde die ideologische Umerziehung der Gefangenen betrieben. Ziel war, das Bewusstsein für den der Sowjetunion zugefügten Schaden und die damit verbundene Pflicht zur Wiedergutmachung zu wecken, die Vorzüge des überlegenen Systems zu beweisen und alle zu überzeugten Anhängern der den Weltfrieden sichernden Sowjetunion zu machen. Die Gefangenen sollten befähigt werden, nach der Heimkehr zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft beizutragen. Da Japan die Sowjetunion nicht angegriffen hatte, liess sich bei den Japanern die Zwangsarbeit nicht mit der Pflicht zur Wiedergutmachung begründen, stattdessen wurde u. a. das Argument bemüht, die Sowjetunion habe zur Befreiung der von Japan besetzten Gebiete grosse Anstrengungen unternehmen müssen.

Vor dem Kriege in die Sowjetunion emigrierte deutsche Kommunisten spielten in der politischen Bearbeitung der Deutschen, während des Krieges und danach, eine führende Rolle. Anders war es bei den Japanern, man konnte nicht auf Emigranten zurückgreifen. Die für die politische Umerziehung Verantwortlichen suchte man vor allem in der dafür anfälligen Schicht der jungen und bildungsmässig schwachen Mannschaften. Die militärische Ausbildung hatte auf widerspruchlosem Gehorsam beruht, nicht anders war es bei der ANTIFA-Ausbildung. Beiden gemeinsam war der Dogmatismus.

(13) Die soziale Oberschicht der Lagergesellschaft wurde durch die Rangordnung in der eigenen Armee und durch die von den Sowjets ernannten Funktionsgefangenen bestimmt. Die die ideologische Umerziehung betreibenden **Aktivisten** nahmen die wichtigste Stellung ein. Sie, nicht die eigenen Offiziere, standen in der Lagerhierarchie – nicht aber im Ansehen – an der Spitze, waren ihrerseits allerdings den Sowjets auch ausgeliefert und hatten an der Erfüllung der Vorgaben, vor allem der Norm, mitzuwirken. Die Aktivisten gelangten zu Macht, genossen bessere Lebensbedingungen und durften sich Hoffnung auf eine baldige Heimkehr machen. Das erkannten auch jene, die für den Kommunismus nichts übrig hatten, sich aber aus Schwäche oder grosser Not andienten. Bitter sind die Kommentare über ihre Kameraden drangsalierende Aktivisten, das Spitzelwesen und das das Lagerleben zur Hölle machende gegenseitige Misstrauen. Den Höhepunkt von Demütigungen und Quälerei bildeten die Kameradengerichte, bei denen die Angeklagten, ohne sich wehren zu können, wildesten Beschuldigungen ausgesetzt waren. Bei den japanischen Aktivisten scheint die Bereitschaft, die Kameraden durch Terror einzuschüchtern, grösser als bei den Deutschen gewesen zu sein. Mit dem Frontalangriff auf das Tennō-System und die Offiziere wurde ihre Lagergesellschaft einer schweren Zerreissprobe ausgesetzt. Die sich dagegen stemmenden Offiziere konnten zusehends weniger ausrichten. Die Bewahrung der Harmonie stellt ein zentrales Anliegen der japanischen Gesellschaft dar. Indem die Aktivisten bewusst deren Regeln missachteten und den Tennō und die Hierarchie der Armee angriffen, zer-

rüttelten sie den Zusammenhalt. All dies trug unter den Japanern zur Meinung bei, sie seien unterwürfiger als die Deutschen gewesen, die mehr Rückgrat bewiesen hätten. Das in Japan ausgeprägte Gefühl für Scham und Schande verstärkte diese Überzeugung. Es gilt aber zu bedenken, dass die Niederlage auf viele Japaner verheerender wirkte als auf die Deutschen. Die Siege und Eroberungen ab 1895 hatten den Glauben an die Weisheit des Tennō und die Richtigkeit der Ziele des Kaiserreiches zur Überzeugung werden lassen. Parteien und Gewerkschaften, die Auseinandersetzung mit sozialistischem und kommunistischem Gedankengut hatten in Japan, anders als in Deutschland, nicht über einen längeren Zeitraum wirken können. Nach 1950 verloren die deutschen Aktivisten ihren Einfluss und ihre Macht, die japanischen behielten ihre Machtposition und führten die ideologische Bearbeitung weiter.

(14) Die **Lagerkultur** entwickelte sich aus der eigenen Kultur und der Anpassung an die Bedingungen des Lagerlebens. Zur Bewahrung der Identität bemühten sich Japaner wie Deutsche, möglichst an der eigenen Kultur festzuhalten. Die Japaner blieben auch in der Gefangenschaft vorwiegend in ihren angestammten Einheiten. Trotz der zersetzenden Wirkung der Aktivisten hielt man, so gut es ging, an der hergebrachten Ordnung, die jedem einen bestimmten Platz zuordnet, fest. Unter den schwierigen – zu Beginn chaotischen – Zuständen der Gefangenschaft war die Aufrechterhaltung der vertrauten Ordnung wichtig. Dies erklärt den heftigen Widerstand, wenn geachtete Offiziere abgesetzt oder bestraft wurden. Die Japaner beharrten auch darauf, dass ihnen Befehle nur über die eigenen Offiziere erteilt wurden.

Die Deutschen gerieten mehrheitlich nicht als geschlossene Einheiten in Gefangenschaft, die militärische Hierarchie war durch die Verluste geschwächt. Das Gefälle Offiziere – Unteroffiziere – Mannschaften war bei den Deutschen weniger ausgeprägt als bei den Japanern und verschwand bei der Arbeit bei den unteren Graden fast völlig.

Unterschiedlich war auch die Rolle der **Lagerzeitung**. Die Japaner nennen sie häufig und mit Abscheu, u. a. wegen der Zwangslektüre. Die Haltung der Deutschen ist von Gleichgültigkeit geprägt, in den Berichten wird sie, „Freies Deutschland“, wenn überhaupt, meist nur beiläufig erwähnt.

(15) Hunger und ungenügende oder gar völlig fehlende medizinische Versorgung waren, anders als oft geglaubt, nicht Mittel der Bestrafung oder gar der Vernichtung von Feinden, sondern eine Tatsache, unter der auch die sowjetische Bevölkerung litt. Die Wirtschaft war auf Kriegsproduktion umgestellt worden, der Kalte Krieg verlängerte diesen Zustand. Die Not wirkte enthemmend. Diebstahl, vor allem von Nahrung, sei es das Stück Brot eines Kameraden oder Unterschlagung, schürten das Misstrauen. Hunger trieb zur restlosen Verwertung alles Genießbaren, es gab keine Tabus.

(16) Dem **Tod** waren die Deutschen täglich im Kampfe begegnet, ein grosser Teil der Japaner sah ihn erst im Lager. Der Winter 1945-1946 mit täglich mehr Toten als Folge von Hunger, Krankheit, Unfall und mangelnder medizinischer Versorgung zeichnete alle. Erbitterung ist darüber zu vernehmen, dass es den eigenen Ärzten und Sanitätern nicht, oder nur begrenzt, erlaubt wurde zu helfen. Sowjetischen Militärärzten und Sanitätspersonal wird aber auch Anerkennung ausgesprochen für liebevolle Behandlung und das Bemühen, trotz in jeder Hinsicht unzureichender Mittel zu helfen. Das Normensystem machte auch vor den im Gesundheitsdienst Tätigen nicht Halt. Im Vordergrund stand nicht die Pflege der Kranken, sondern die Normerfüllung am Arbeitsplatz, ihr wurden gesundheitliche Überlegungen untergeordnet. Die Ärzte konnten nicht nach eigenem Ermessen von der Arbeit befreien. Deutsche erwähnen hin und wieder, dass jüdische Ärzte, Ärztinnen und Funktionäre sich ihnen gegenüber korrekt verhalten haben.

(17) Psychische Krankheiten erscheinen in den Berichten kaum, ebenso wenig in der sowjetischen Gesundheitsstatistik. Dennoch müssen solche Leiden häufig gewesen sein. Sie werden aber nicht so genannt, sondern umschrieben mit Verlust des Lebenswillens, Apathie, Verzweiflung und dgl. Fälle von **Freitod** gab es vor allem zu Beginn der Gefangenschaft. Er wird nicht thematisiert, nur hin und wieder erwähnt, am ehesten im Zusammenhang mit dem von den Aktivisten erzeugten unerträglichen Druck oder der Verzweiflung über die Ungewissheit der

Dauer der Gefangenschaft. Inwieweit bei den Deutschen religiöse Überlegungen vom Freitod abgehalten haben, ist nicht ersichtlich. In Japan gibt es gegen ihn keine derartigen Vorbehalte.

(18) **Unterhaltung, handwerkliche und kulturelle Tätigkeiten** halfen die schwierige Lage zu ertragen. Es bedeutete auch die Suche nach etwas, das dem Hunger, dem sich Abschinden, dem Entwürdigenden, entgegen gesetzt werden konnte. Es entsprach dem dringenden Bedürfnis, sich trotz aller Umstände, mit erhobenem Haupte zu zeigen. Initiative Gefangene verstanden es nicht nur ihre Kameraden mitzureissen, sie waren auch diplomatisch genug, um bei der Lagerverwaltung die Duldung oder gar Unterstützung ihrer Tätigkeit zu erreichen. Nach einem langen, ermüdenden Arbeitstag am Abend noch zu singen oder für eine Theateraufführung zu proben verlangte viel Disziplin, verschaffte dafür aber Befriedigung. Andere fertigten mit einfachsten Mitteln Spiele, Musikinstrumente und Gegenstände des täglichen Bedarfs an. Handwerklich Begabte kamen zu Aufträgen in Privathäusern und verdienten etwas Geld oder wurden mit Essen entschädigt. All dies ergab nicht nur Abwechslung, sondern diente auch der Kulturvermittlung an Gefangene anderer Länder und weckte bei der Lagerverwaltung und der Bevölkerung Sympathie. Über Handel, Tausch und Schwarzhandel ist bei den Japanern weniger zu vernehmen als bei den Deutschen.

(19) Die atheistische Sowjetunion duldete keine **religiösen Praktiken**, allerdings gab es Ausnahmen, abhängig von der lokalen Lagerleitung. Religion nach westlichem Verständnis gibt es in Japan nicht. Verbindliche Glaubenssätze widerstreben japanischem Denken, Gott steht nicht über der Natur, sondern ist Teil von ihr. Angestrebt wird nicht ein ewiges Heil, sondern ein Leben in Harmonie. Die Berichte enthalten keine Aussagen über religiöses Leben. Es liessen sich keine Hinweise finden, wonach man das Schicksal der Gefangenschaft und der Leiden dem Karma zuschrieb. Im persönlichen Gespräch wurde das verneint, Karma als solches aber nicht angezweifelt.

Auf die meisten Deutschen hatte der christliche Glaube über das Elternhaus, die Schule und die Kirche eingewirkt, der Glaube war vielen wichtig. Die wenigen Feldprediger versuchten ihre Arbeit unter den schwierigen Verhältnissen fortzusetzen, sie konnten aber nur in wenigen Lagern tätig sein. Weihnachten war das wichtigste Fest des Jahres, es würdig zu feiern wurde keine Anstrengung gescheut. Die Berichte erwecken allerdings manchmal den Eindruck, es sei vor allem um die Erinnerung an die Kindheit, Heimweh und etwas besseres Essen gegangen. Weihnacht liess in der bitteren Kälte, der Dunkelheit und den Schrecknissen wenigstens für einige Stunden Hoffnung aufkommen. Das Bedürfnis nach geistlichem Trost war am grössten in schwierigen Lagen. Manche fanden ihn, andere aber zerbrachen innerlich, weil ihr Gottesbild sich mit dem, was sie erlebten, nicht vereinbaren liess. Die Frage, ob das Los der Gefangenschaft und die Leiden von Gott zugelassen, ihm gar zuzuschreiben seien, wird kaum direkt angesprochen. Aussagen lassen den Schluss zu, dass solche Fragen gedacht und auch diskutiert wurden. Die etwa anzutreffende Umschreibung mit „Schicksal“ kann auf Gott zielen, ohne ihn zu benennen und damit anzuklagen, sie kann aber auch Glaube an das Wirken irgendeiner höheren Macht anzeigen. Im persönlichen Gespräch wurden Gefangenschaft und Leiden als eine rein politisch bedingte Sache dargestellt.

(20) **Rituale** bildeten die Ebene, auf der sich sowjetische säkulare, deutsche christliche und japanische nicht-religiöse Formen von Ehrerbietung und Verhaltensregeln trafen. Sowjetische Rituale, die von den Gefangenen übernommen werden mussten, waren u. a. der Treueschwur der Aktivisten zum Kommunismus, Ergebenheitserklärungen an Stalin, formelle Herausforderungen zu Produktivitätswettbewerben, eingehängt Tanzen und Singen der *Internationale*. Bei den Japanern waren das soziale Beziehungsnetz und die militärische Hierarchie stark ritualisiert. Rituale bei den Deutschen betrafen Bräuche im Zusammenhang mit Weihnachten, dem Ausschöpfen von Nahrung und dem Genuss des Brotes.

(21) Der **Arbeit** kam mit andauernder Gefangenschaft eine steigende Bedeutung zu. Ob man der Sowjetunion dadurch nützte war belanglos, was zählte, war die Befriedigung und die Möglichkeit, sich mehr Nahrung zu verschaffen. Arbeit stützte das Selbstwertgefühl. Es galt nicht nur die Achtung vor sich selbst zu bewahren, sondern auch jene der Gewahrsamsmacht und

der Bevölkerung zu erlangen. Mit der Arbeit untrennbar verbunden war die **Norm**, welche die täglich, auch sonntags, zu erbringende Produktionsmenge bestimmte. Die nur quantitative, nicht aber auch die qualitative, Messung führte zu Pfusch und Betrug. Zahlreiche von den Gefangenen errichtete Werke weisen dennoch eine beachtliche Qualität auf. Die Sowjetunion würdigte die erbrachte Arbeit im Leistungsausweis an Stalin vom 17. Juni 1950. Überall sind von Japanern und Deutschen ganz, oder mit ihrer massgeblichen Beteiligung, errichtete Werke zu finden. Dazu gehören Kraftwerke, Eisenbahnlinien, Strassen, Fabriken und Wohnbauten. Die Veteranen sind zu Recht stolz darauf.

(22) Das **Spitzelwesen** und die Denunzianten verunmöglichten den direkten Widerstand gegen die Lagerleitung. In den sowjetischen Dokumenten ist von solchem wenig zu lesen, dafür umso mehr von Sabotage. Als solche galten Beschädigungen, Diebstahl und alles, was die Erfüllung der Normen verhinderte, auch die Schwächung der eigenen Gesundheit. Als Widerstand war einzig Hungerstreik halbwegs anerkannt, sofern er sich nicht gegen Massnahmen Moskaus und die Rolle der Partei und deren Führung richtete. Der Erfolg der Hungerstreiks war unterschiedlich. Er konnte nichts oder die teilweise Erfüllung der Forderung bewirken, aber ebenso Disziplinarstrafen und Strafverfahren.

(23) Die **Beziehungen zur Bevölkerung** wandelten sich im Laufe der Zeit. Der zu Beginn den Deutschen mehr als den Japanern entgegenschlagende Hass legte sich. Auch die Gefangenen mussten umdenken und zwischen Sowjetstaat und Bevölkerung unterscheiden. Es dauerte nicht lange, bis sie erkannten, dass auch letztere Opfer war. Frauen werden wegen ihres Mitgefühls oft dankbar erwähnt, es wird ihnen geradezu ein Denkmal gesetzt. Sie leisteten einen grossen Beitrag zur Versöhnung. Veteranen und Familienangehörige beider Länder reisen zum Gräberbesuch nach Russland und treffen sich auch mit sowjetischen Kriegsveteranen. Sie legen Zeugnis dafür ab, wie eine Feindschaft sich über die Jahrzehnte in gegenseitiges Verständnis, gar Wertschätzung, verändern kann.

(24) In den Erlebnisberichten sind **sexuelle Fragen** weitgehend ausgeblendet. Bis etwa 1947 war der körperliche Zustand der Gefangenen derart, dass sich kaum sexuelle Bedürfnisse entwickelten. Das änderte sich mit der Verbesserung der Lebensbedingungen. Die Sowjets bemühten sich, Kontakte zu Frauen zu verhindern, vermochten dies aber nur beschränkt durchzusetzen, vor allem bei der Arbeit boten sich Gelegenheiten. Nicht nur Gefangene hatten Anlehnungsbedürfnisse, auch Frauen, deren Männer gefallen oder wegen Verletzungen behindert waren. Andere suchten etwas Abwechslung im grauen Alltag oder wünschten sich ein Kind. Praktisch völlig verschwiegen wird Homosexualität, die aber recht verbreitet gewesen sein soll. Bei den Deutschen dürfte der Grund in der in die Gefangenschaft nachwirkenden Unterdrückung in der Armee und die christliche Einstellung gelegen haben. Beides trifft auf die Japaner nicht zu, Homosexualität wird als Teil der menschlichen Gefühle betrachtet und ist deshalb kein Thema.

(25) Obwohl Japan und Deutschland Verbündete gewesen waren ist kaum die Rede davon, dass man sich als ehemalige Verbündete sah. Die persönlichen Erfahrungen bestimmten die **gegenseitige Einschätzung**, in die auch die Meinung über die eigene Seite einfloss. Je unzufriedener man mit ihr war, desto verklärter sah man die andere. Die Japaner und Deutschen berichten durchwegs positiv übereinander. Beide nennen die gleiche Eigenschaft, die sie beeindruckte und von der sie meinten, bei ihnen selbst habe es daran gemangelt: selbstbewusstes Auftreten gegenüber den Sowjets und starker Zusammenhalt. Weil sie wegen der Sprache, getrennten Unterkünften und meistens auch getrennten Arbeitsplätzen gar nicht wussten, wie es bei den anderen zu- und herging, beruhten ihre Eindrücke vorwiegend auf Äusserlichkeiten. Sie realisierten nicht, dass auch die Lagergesellschaft der anderen durch die Demokratiebewegung und die überall anzutreffenden menschlichen Schwächen schweren Belastungen ausgesetzt war.

(26) Das **Verhalten nach der Heimkehr** spricht dafür, dass die kommunistische Indoktrination bei den Japanern erfolgreicher gewesen war. Die deutschen Heimkehrer nach Westdeutschland/Bundesrepublik berichten von der Freude daheim zu sein, politische Aktivitäten zu Gunsten der Sowjetunion gab es nicht, während die Heimkehrer in die Sow. Besatzungszone/DDR dort als Heimkehrer aus dem sozialistischen Mutterland begrüsst wurden. Ganz anders

sah es bei den Japanern aus. Je länger die Gefangenschaft dauerte, desto mehr radikalisierten sich viele. Sie konnten bei der Heimkehr nicht wie die Deutschen zwischen zwei Japan wählen. Der ab 1947 zunehmenden politischen Verhärtung wurde die Öffentlichkeit durch Aktionen bei der Ankunft in den Heimathäfen gewahrt. Beim Einlaufen wurde die *Internationale* gesungen. Tumultartige Szenen beunruhigten die Behörden und die US-Besatzungsmacht und empörten die Bevölkerung. Vom Staate angebotene Hilfe wurde als ungenügend zurückgewiesen, die Bahnfahrt in die Heimatchorte zur Propaganda benützt. 1950 fand ein Massenaufmarsch vor dem Parlamentsgebäude in Tōkyō statt. Öffentlich forderte man die Abschaffung des Tennō-Systems und die Errichtung eines Staates nach sowjetischem Vorbild. Der eiserne Griff der Aktivisten wirkte indessen nur in der Gefangenschaft und in der Zeit unmittelbar nach der Heimkehr. Drei Monate nach der Rückkehr waren nur etwa 20 % in die KPJ eingetreten. Das Ziel, eine Vorhut für die Machtübernahme durch die KPJ aufzubauen, wurde verfehlt.

(27) Der eigenen Familie und Freunden die Erlebnisse zu begreiflich zu machen war der wichtigste **Antrieb zum Schreiben von Berichten**. Die Japaner machen über sich selbst nur knappe Angaben, sie nach Bildung und militärischem Grad einzuordnen ist schwierig, im Gegensatz zu den Deutschen, die beides erwähnen. Wer in Japan keinen eigenen Erlebnisbericht verfassen und der Öffentlichkeit zugänglich machen wollte, konnte das mit einem Kurzbericht von ein bis zwei Seiten in einem der vielen Sammelbände tun. Die deutschen Berichte, die auch Fragen wie Kriegsverantwortung, Zukunft der Heimat und Initiativen zu Gunsten der Lagergemeinschaft behandeln, stammen vorwiegend von Intellektuellen und Offizieren.

In den Lagern durften keine Notizen angelegt werden. Die über einen Zeitraum von rund 50 Jahren entstandenen Berichte und Zeichnungen wurden alle aus dem Gedächtnis verfasst. Bei deren Beurteilung ist auch das Ungesagte zu bedenken, etwa als Folge von Verdrängung oder Vergessen. Die Erinnerung hat sich im Laufe der Jahre zudem verändert, sie bildet sich immer wieder neu. Die in den 1950er und 1960er Jahren verfassten Berichte sind gefühlsbetonter als jene ab den 1970er Jahren. Das wird auf den zeitlichen Abstand und den grösseren Wissensstand zurückzuführen sein. Japaner und Deutsche zeichneten das gleiche Bild der einer Willkürherrschaft ausgelieferten Sowjetunion, in der die Bevölkerung ebenso litt wie die Gefangenen.

Schlussfolgerungen:

Unterschiede:

- (A) Der Tennō behielt seine grosse Bedeutung für die meisten Japaner auch in der Gefangenschaft. Er war nicht, wie der deutsche Führer, eine den Staat nur während kurzer Zeit bestimmende Figur, sondern Glied einer langen Reihe von Dynastien, deren Legitimation ein verlorener Krieg nicht in Frage stellen konnte. Jene aber, die sich aus Enttäuschung der kommunistischen Ideologie zuwandten, scheinen das mit einem Eiferertum und einer Rücksichtslosigkeit getan zu haben, die jene der deutschen Aktivisten übertraf.
- (B) Weil die Japaner weitgehend in geschlossenen Formationen in Gefangenschaft gerieten, blieb ihre Lagergesellschaft kompakter als die deutsche. Sie hielt sich, so gut es ging, an die hergebrachten Verhaltensregeln und die militärische Disziplin, litt aber auch mehr unter den Folgen der länger dauernden und intensiver betriebenen kommunistischen Indoktrination und der absichtlichen Verletzung gesellschaftlicher Regeln. Die von Japanern geäusserte Vermutung, sie seien unterwürfiger gewesen als die Deutschen, sehe ich im Lichte der japanischen Gesellschaftsordnung und der in die Gefangenschaft hineinreichenden militärischen Disziplin. Beides wirkte sich in einer, äusserlich gesehen, Unterwürfigkeit aus, konnte aber ebenso zu einer zu äusserstem Widerstand entschlossenen Haltung führen.
- (C) In den japanischen Berichten ist religiöses Leben und Stütze durch die Religion gar kein Thema, nicht oft in den deutschen. Es finden sich keine Aussagen, dass man das Schicksal für karmabedingt hielt, bei den Deutschen wiederum sind Andeutungen oder gar Aussagen, dass man das alles als gottgegeben, oder von Gott zugelassen betrachte, selten. Im persönlichen Gespräch wird Letzteres ausdrücklich verneint. Das Fehlen von

religiösen Bezügen ist m. E. nicht dahingehend auszulegen, dass es solche Gedanken nicht gab, sondern eher, dass sie, da sehr persönlicher Natur, bewusst nicht ausgebreitet werden.

Gemeinsamkeiten:

- (D) Japaner und Deutsche hielten beide die anderen für standhafter, den Sowjets unerschrockener belegend, das Verhalten der eigenen Seite für beschämend(er). Dies ist weitgehend der Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse in der anderen Lagergesellschaft zuzuschreiben. In meinen Augen haben sich beide so verhalten, wie es die Umstände, Wertvorstellungen und menschliche Schwächen und Stärken zuließen, bzw. erzwingen.
- (E) Die Lebens- und Arbeitsbedingungen unterschieden sich nur insofern, als die Japaner zum grössten Teil in den unwirtlichen Gebieten Sibiriens im Einsatz waren. Sie, die mehrheitlich aus klimatisch milderen Gebieten stammten und keine so langen Winter und tiefe Temperaturen kannten, litten darunter besonders schwer.
- (F) Höhere Bildung, soziale Stellung und militärischer Rang waren in beiden Lagergesellschaften kein Garant für vorbildliches Verhalten.
- (G) Sexualität und Beziehungen zu Frauen werden kaum genannt, ebenso wenig Homosexualität, psychische Leiden und eigenes peinliches Verhalten.
- (H) Berichte und Gespräche sind überwiegend sachlich. Sogar dieser schweren Zeit vermochten etliche Positives abzugewinnen. Dazu zählen sie die Fähigkeit mit wenig auszukommen, das Durchhaltevermögen, den Wert der Kameradschaft, die Einsicht in das Sowjetsystem, die Solidarisierung mit der Bevölkerung, das Mitgefühl der Frauen, an sich selbst bisher unbekannte Begabungen zu entdecken, Erfindungsgeist, Einfallsreichtum und Gefangenschaft als Lebensschule⁸⁰⁸. Sie war nicht nur eine Zeit der Prüfung, des Leidens und des Hervortretens menschlichen Unzulänglichkeiten, sondern auch eine Zeit humorvoller und positiver Erfahrungen, in der Menschen über sich hinauswuchsen und sich und den Kameraden Kraft gaben. Die grosse Masse der Gefangenen beeindruckte die Gewahrsamsmacht nicht nur durch die von ihnen verrichtete Arbeit, sondern auch durch ihre Haltung. Sie hinterliessen in den Herzen der sowjetischen Bevölkerung Denkmäler, die dauerhafter sind als viele der in Zwangsarbeit errichteten Bauwerke.
- (I) Der Politik des eigenen Landes, vor und während des Krieges, widmen die Japaner keinen, die Deutschen nur wenig Raum. Im persönlichen Gespräch äussern sich die deutschen Veteranen deutlich, zurückhaltend die Japaner. „Zwangsbehandelt“ wird die Politik im Rahmen der ideologischen Umerziehung. Bei den Japanern stand dabei die vergangene und künftige Rolle des Tennō im Mittelpunkt.

(28) Dieser Vergleich von Erlebnisberichten erlaubt es den japanischen und deutschen Veteranen, sich objektiver zu sehen. Er soll aber vor allem das Wissen über die sowjetische Gefangenschaft der Japaner und Deutschen, Soldaten der Verlierer des Zweiten Weltkrieges, breiter streuen. Dazu gehört die militärische und staatsbürgerliche Erziehung mit den markanten Unterschieden zwischen Japan und Deutschland. Die Kommentare japanischer und deutscher Veteranen, aber auch von Wissenschaftlern, zeigen, dass die Arbeit neue Erkenntnisse gebracht hat und zu weiteren Forschungen anregt. Es freut mich, dass mehrere japanische Studenten sich nun des nach wie vor heiklen Themas der Kriegsgefangenschaft annehmen. Dazu gehört ein vertieftes Eingehen auf die Frage, weshalb sich die Haltung zur Kriegsgefangenschaft ab 1911 massiv verhärtete.

⁸⁰⁸ So sieht es auch Aleksandr Solženicyn. Eine genau entgegengesetzte Ansicht vertritt Varlam Šalamov in: „Durch den Schnee. Erzählungen aus Kolyma. Bd 1“, aus dem Russ. von Gabriele Leupold (Hrsg.). Berlin 2007, S. 292. In der mit „Was ich im Lager gesehen und erkannt habe“ betitelten Zusammenfassung schreibt er unter P. 32: „Ich bin überzeugt, daß das Lager – immer – eine negative Schule ist, auch nicht eine Stunde darf man darin verbringen — es ist eine Stunde der Zersetzung. Niemandem hat das Lager jemals etwas Positives gegeben und geben können. Auf alle – Häftlinge wie Freie – wirkt das Lager zersetzend.“

Mit einem Gedicht von Ishihara Yoshirō über den Hass beginnt diese Arbeit, mit einem Gedanken über die Versöhnung und einem Läuterung ausstrahlenden Gedicht von Karl Hochmuth endet sie:

Nicht Vergeltungswünsche, nicht Selbstbemitleidung und Selbstrechtfertigung soll unsere Sammlung fördern, sondern gegenseitige Vergebung und der Entschluss, die Wiederkehr des Schreckens zu verhindern und dem Geist der Unmenschlichkeit zu widerstehen.⁸⁰⁹

Wenn ich daheim bin⁸¹⁰

Wenn ich daheim bin, werd ich immer essen
aus vollen Schüsseln und von runden Laiben.
Wenn ich daheim bin, will ich schnell vergessen
die rost'gen Näpfe und die dünnen Scheiben.

Wenn ich daheim bin, werd ich immer lachen
und werde singen, tanzen, musizieren.
Wenn ich daheim bin, will ich auf die brachen
Felder den Pflug des Geistes wieder führen.

Wenn ich daheim bin, werd ich immer beten
und innig danken und um Segen flehen.
Wenn ich daheim bin, will ich mich mit jedem,
der guten Willens ist, auch gut verstehen.

Anerkennung gebührt jenen, die solchen Zielen nahe gekommen sind, Verständnis jenen, die es nicht vermochten.

⁸⁰⁹ GOLLWITZER et al. (1956: 8).

⁸¹⁰ DER HEIMKEHRER (1954: 40).

Bibliographie

Japanischsprachige Quellen

- ASAHI Tsutomu: *Ryoshū no shi – ichiman mei no horyo no sakebi* [Gedichte der Gefangenen – die Schreie von zehntausend Gefangenen]. Tōkyō: Bungei Sha. 2000.
朝日勉『虜囚の詩——一万名の捕虜の叫び』文芸社 2000。
- HATA Ikuhiko: *Nihonjin horyo. Hakusunkō kara Shiberia yokuryū made* [Die japanischen Gefangenen. Von Hakusunkō bis zur sibirischen Internierung]. Tōkyō: Harashobō 1998.
泰育彦『日本人捕虜・白村江からシベリア抑留まで』下・上。原書房 1998。
- HEIWA KINEN JIGYŌ TOKUBETSU KIKIN (Hg.). *Heiwa no ishizue – Shiberia kyōsei yokuryūsha ga kataritsugu rōku VII* [Fundament des Friedens – Mündliche Berichte über die Zwangsarbeit in der sibirischen Internierung VII]. Tōkyō: Heiwa kinen jigyō tokubetsu kikin. Band VII. 1994.
平和 祈念事業特別基金『平和の礎・シベリア強制抑留者が語り継ぐ労苦 XII』平和祈念事業特別基金。編集 1994。
- 一 *Heiwa no ishizue – Shiberia kyōsei yokuryūsha ga kataritsugu rōku XII* [Fundament des Friedens – Mündliche Berichte über die Zwangsarbeit in der sibirischen Internierung XII]. Tōkyō: Heiwa kinen jigyō tokubetsu kikin. Band XII. 2002.
平和 祈念事業特別基金『平和の礎・シベリア強制抑留者が語り継ぐ労苦 XII』平和 祈念事業特別基金。編集 2002。
- HISANAGA Tsuyoshi: *Tomo yo nemure – Shiberia rekuitemu (chinkonka)* [Schlafe mein Freund – Gesang (Requiem) für die Seelenruhe der Toten]. Tōkyō: Fukuinkan Shoten. 1999.
久永強『友よねむれーシベリア鎮魂歌レクイエム』福音館書店 1999。
- ISHIHARA Yoshirō: *Ishihara Yoshirō shibunshū* [Sammlung von Gedichten und Prosa von Ishihara Yoshirō]. Tōkyō: Kōdan Sha (Kōdan Sha Bungei Bunko). 2005.
石原吉郎『石原吉郎詩文集』講談社(講談社文芸文庫)2005。
- KARPOV, Viktor: *Shiberia yokuryū. Sutārin no horyotachi* [Die sibirische Internierung. Die Gefangenen Stalins]. Übersetzung aus dem Russischen ins Japanische von Nagase Ryōji, Bieichō, Hokkaidō. Sapporo: Hokkaidō Shinbun Sha. 2001.
カルポフ・ヴィクトル『シベリア抑留・スターリンの捕虜たち』長勢了治訳。札幌(北海道)・北海道新聞社 2001。
- KATAOKA Kaoru: *Shiberia erejī – horyo to „Nihon shinbun“ no hibi. Khabarovsk 1945-1949* [Sibirische Elegie – Gefangener und der Alltag der „Japanischen Zeitung“. Chabarovsk 1945-1949]. Tōkyō: Ryūkei Shosha. 1989.
片岡 薫『シベリア・エレジー捕虜と「日本新聞」の日々』龍溪書舎 1989。
- KAZUKI Yasuo: *Watakushi no Shiberia* [Mein Sibirien]. Misumi (Yamaguchi): Kazuki Bijutsukan. 3. Auflage. 2001. 香月泰男『私のシベリヤ』三隅山口県・香月美術館 2001。
- KONDO Kaoru: *Shiberia no ryoshū* [Die Gefangenen Sibiriens]. Tōkyō: Orijin Shuppan Sentā. 1985.
近藤馨『シベリアの虜囚』オリジン出版センター1985。
- KUNIMATSU Hiroshi: *Shiberia daichi wo samayou: aru heishi no shuki* [In den Weiten Sibiriens umherirren: Aufzeichnungen eines Soldaten]. Fukuoka: Akitsu Shuppan Fukuoka Jimusho. 1996.
國松 弘『シベリア大地を彷徨う: ある兵士の手記』福岡事務所・あきつ出版 1996。
- KUZNECOV, Sergej I.: *Shiberia no Nihonjin horyotachi* [Sibiriens japanische Gefangene]. Übersetzung aus dem Russischen ins Japanische von Nagase Ryōji. Bieichō, Hokkaidō: Nagase Ryōji. 2000.
クズネツォーフ・セルゲイ・I『シベリアの日本人捕虜たち』長勢了治訳。美瑛町・長勢了治 2000。
- MATSUO Takeo: *Shiberia no kusari* [Die Ketten Sibiriens]. Tōkyō: Kokusho Kankō Kai. 1994.
松尾 武雄『シベリアの鎖』国書刊行会 1994。
- MISAWA Masamichi: *Kuchita bohyō. Shiberia horyo taiken to bosan no tabi* [Verrottete Grabmarkierungen. Reise zu den Erfahrungen der sibirischen Gefangenschaft und Gräberbesuch]. Sapporo: Eigenverlag. 2001.
三澤正道『朽ちた墓標・シベリア捕虜体験と墓参の旅』札幌・自費出版・三澤正道 2001。
- MIYAMOTO Tsutomu: *Nobara no mi ni – Shiberia yokuryūki* [Den Früchten der wilden Rose. Aufzeichnungen aus sibirischer Internierung]. Tōkyō: Shibazaki Yoshio. 1980.
宮本惇『野バラの実に – シベリア抑留記』柴崎芳夫 1980。

- 一 *Nobara no mi* [Die Früchte der wilden Rose]. Yokohama: Yūgen Kaisha Purinto. 2002.
宮本惇『野バラの実』有限会社プリント 2002。
- 一 *Nikoraefusuku-na-Amūre kikō* [Reiseskizzen von Nikolaevsk-am-Amur]. Tōkyō: Soren ni okeru Nihonjin horyo no seikatsu taiken wo kiroku suru kai. 1995.
宮本惇『ニコラエフスク・ナ・アムーレ紀行』
ソ連における日本人捕虜の生活体験を記録する会 1995。
- NIMMO, William F.: *Kenshō* — *Shiberia yokuryū* [Augenschein – Sibirische Internierung]. Übersetzung aus dem Englischen ins Japanische von Katō Takashi. Tōkyō: Jiji Tsūshin Sha. 1991.
ウィリアム・F・ニンモ『検証 シベリア抑留』時事通信社 1991。
- OCHIAI Harurō: *Shiberiya no „Nihon Shinbun“ rāgeri no seishun* [Sibiriens japanische Zeitung – die Lagerjugend]. Tōkyō: Ronsō Sha. 1995.
落合東朗『シベリアの日本新聞一ラゲリの青春』論創社 1995。
- ŌRORA Soren ni okeru Nihonjin horyo no seikatsu taiken wo kiroku suru kai. [AURORA – Mitteilungsblatt der Gesellschaft für die Aufzeichnung der Erlebnisse der japanischen Gefangenen in der Sowjetunion]. (Hg.). Tōkyō: Nr. 29/30. 30. Oktober 2000.
ソ連における日本人捕虜の生活体験を記録する会『オーロラ』ソ連における日本人捕虜の生活体験を記録する会・編集 2000 第 29・30 合併号。
- SAITŌ Kunio: *Shiberiya yokuryūhei yomoyama monogatari* [Allerhand Erzählungen von in Sibirien internierten Soldaten]. Tōkyō: Kōjin Sha. 13. Aufl. 1993.
斎藤邦雄『シベリヤ抑留兵よもやま物語』光人社 1993 第十三刷。
- SAKAI Rokurō: *Shiberia no rāgeri wo nogarete* [Entweichen aus einem sibirischen Lager]. Tōkyō: R. Sakai. 1987. 堺六郎『シベリアのラゲリを逃れて』堺六郎 1987。
- SAKAMOTO Tatsuhiko: *Shiberia no sei to shi* [Leben und Tod in Sibirien]. Tōkyō: Iwanami Shoten. 1993. 坂本龍彦『シベリアの生と死』岩波書店 1993。
- SAKUHOKU KAI (Hg.): *Sakuhoku no michikusa* — *Soren chōki yokuryū no kiroku* — [Unterwegs im Norden. Die Erinnerungen der Langzeitinternierten in der Sowjetunion]. Tōkyō: Sakuhoku Kai. 1977.
朔北 編『朔北の道草—ソ連長期抑留の記録—』朔北会 1977。
- SANO Iwao Peter: *Shiberia yokuryū 1000 nichi* [1000 Tage Internierung in Sibirien]. Übersetzung aus dem Englischen ins Japanische von Sano Minako. Tōkyō: Sairyū Sha. 1999.
佐野巖『シベリア抑留—000 日』彩流社 1999。
- SASAKI Yoshikatsu: *Ruten no tabiji Shiberia yokuryūki* [Aufzeichnungen von den Erlebnissen auf der Reise durch die sibirische Internierung]. Sapporo: Sasaki Yoshikatsu. 2000.
佐々木義勝『流転の旅路 シベリア抑留記』札幌・佐々木 義勝 2000。
- SATŌ Kiyoshi: *Shiberia ryoshūki* [Aufzeichnungen aus sibirischer Gefangenschaft]. Tōkyō: Mirai Sha. 1979. 佐藤清『シベリア虜囚記』未来社 1979。
- 一 *Shiberia ryoshū no inori* [Die Gebete des sibirischen Gefangenen]. Tōkyō: Tairyū Sha. 1986.
佐藤清『シベリア虜囚の祈り』泰流社 1986。
- SAWACHI Hisae: *Watakushi no Shiberia no monogatari* [Meine sibirischen Erzählungen]. Tōkyō: Shinchō Sha. 1988.
澤地久枝『私のシベリアの物語』新潮社 1988。
- SHIRAI Hisaya: *Dokumento Shiberia yokuryū – Saitō Rokurō no kiseki* [Dokument. Sibirische Internierung – Die Spur des Saitō Rokurō]. Tōkyō: Iwanami Shoten. 1995.
白井久也『ドキュメント・シベリア抑留—斎藤六郎の軌跡』岩波書店 1995。
- SOREN NI OKERU NIHONJIN HORYO NO SEIKATSU TAIKEN O KIROKU SURU KAI: *Horyo taiken ki I – rekishi sōshūhen (furoku – Shiberia kakyokusen)* [Die Erlebnisberichte der Gefangenen I. Sammlung der Erzählungen (einschl. einer Auswahl sibirischer Lieder)]. Tōkyō: Soren ni okeru Nihonjin horyo no seikatsu taiken wo kiroku suru kai [Gesellschaft für die Aufzeichnung der Erlebnisse der japanischen Gefangenen in der Sowjetunion. (Hg.)]. 1998.
ソ連における日本人捕虜の生活体験を記録する会『捕虜体験記 I 歴史・総集篇（付録・シベリア歌曲選）』ソ連における日本人捕虜の生活体験を記録する会 1998。
- 一 *Horyo taiken ki IV – Habarovusuku chihō hen* [Die Erlebnisberichte der Gefangenen IV – Chabarovsker Sammlung]. Tōkyō: Soren ni okeru Nihonjin horyo no seikatsu no taiken wo

- kiroku suru kai [Gesellschaft für die Aufzeichnung der Erlebnisse der japanischen Gefangenen in der Sowjetunion. (Hg.)]. 1998 [1985].
- ソ連における日本人捕虜の生活体験を記録する会『捕虜体験記 IV・ハバロフスク篇』
- ソ連における日本人捕虜の生活体験を記録する会 1998 [1985].
- TAKASUGI Ichirō: *Shiberia ni nemuru Nihonjin* [Die in Sibirien schlafenden Japaner]. Tōkyō: Iwanami Shoten (Dōjidai raiburari). 1992.
- 高杉一郎『シベリアに眠る日本人』岩波書店(同時代ライブラリー; 93) 1992.
- 一 *Kyokkō no kage ni – Shiberia furyoki* [Im Schatten des Morgenlichtes – Aufzeichnungen eines sibirischen Gefangenen]. Tōkyō: Meguro Shoten (Ningen sensho; 2). 1950.
- 高杉一郎『極光のかげに一シベリア俘虜記』目黒書店(人間選書) 1950.
- TAKEUCHI Kinji: *Shiberia shūyōjo* [Sibirische Lager]. Tōkyō: Kokusho Kankō Kai (Shiberia yokuryū sōsho). 1982. 竹内 錦司『シベリア 収容所』国書刊行会(シベリア抑留叢書;4) 1982.
- TERASHIMA Gizō: *Nagai tabi no kiroku – waga rāgeri no 20nen* [Erinnerungen einer langen Reise – meine 20 Lagerjahre]. Tōkyō: Nihon Keizai Shinbun Sha. 1993.
- 寺島儀蔵『長い旅の記録ーわがラーゲリの20年』日本経済新聞社 1993.
- UNO Sōsuke: *Damoi Tōkyō* [Nach Hause nach Tōkyō]. Tōkyō: Nihon Keizai Shinbun. 1982.
- 宇野宗佑『ダモイ・トウキョウ』日本経済新聞 1982.
- WAKATSUKI Yasuo: *Shiberia horyo shūyōjo. Soren to Nihonjin* [Die sibirischen Kriegsgefangenenlager. Die Sowjetunion und die Japaner]. Tōkyō: The Saimaru Press. 1979. Band I + II.
- 若槻泰雄『シベリア捕虜収容所・ソ連と日本人』上、下。サイマル出版会 1979.
- YAMASHITA, Shizuo: *Shiberia no monogatari – Rasskaz o Sibiri* [Erzählungen aus Sibirien]. Bilder von Yamashita Shizuo mit russischem Begleittext von Sergej I. Kuznecov, übersetzt durch Nagase Ryōji. Komagome, Chiba Präf.: Verlegerkomité des Albums von Yamashita Shizuo, vertreten durch Ōmura Shizuo. 2006.
- 山下静夫『シベリア物語・Рассказ о Сибири』発行委員会代表・大村静夫 2006.
- YOSHITOMI Toshimichi: *Shiberia yokuryūki - kokuri no heitai* [Aufzeichnungen aus sibirischer Internierung – Die Soldaten der Sehnsucht]. Tōkyō: Kōfū Sha Shuppan. 1981.
- 吉富利通『シベリア抑留記・こくりの兵隊』光風社出版 1981.
- YUKI NO DŌSŌ KAI (Hg.): *Iwarenaki ryoshū* [Ungerechtfertigte Gefangenschaft]. Kōbe: Yuki no Dōsōkai. 1983.
- 雪の同窓会『いわれなき虜囚』神戸・雪の同窓会 1983.
- YŪZAKI Sakue: *Tōdo no shita de sen'yū ga naite iru* [Unter dem gefrorenen Boden wimmern die Waffenkameraden]. Tōkyō: Yūzaki Sakue. 1993.
- 勇崎作衛『凍土の下で戦友が慟哭している』勇崎作衛 1993.

Japanischsprachige Darstellungen

- ASAHI SHINBUN SHA (Hg.): *Arubamu – Shiberia no Nihonjin horyo shūyōsho* [Album – Die sibirischen Lager der japanischen Kriegsgefangenen]. Tōkyō: Asahi Shinbun Sha. 1990. 朝日新聞社『アルバム・シベリアの日本人捕虜収容所』朝日新聞社 1990.
- 一 *Japan Almanac 2000* (Japanisch/Englisch). Tōkyō: Asahi Shinbun. 2000.
- BEZBORODOVA, Irina Vladimirovna: *Mō hitotsu no shūyōjo guntō – Soren horyo yokuryūsha kanri sōkyoku (GUPVI) no rekishi* – [Noch ein Archipel GULAG – Die Geschichte der Hauptverwaltung der sowjetischen Kriegsgefangenen- und Interniertenlager (GUPVI)]. Übersetzung aus dem Russischen ins Japanische von Nagase Ryōji. Bieichō, Hokkaidō: Nagase Ryōji. 2004.
- ベズボロドワ、イリーナ・ウラジーミロヴナ『もうひとつの収容所群島ーソ連捕虜抑留者管理総局(ゲブウィ)の歴史ー』長勢了治訳。美瑛町(北海道)・長勢了治 2004.
- MONBUSHŌ: *Kokutai no Hongi* [Instruktion des Erziehungsministeriums über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee]. Tōkyō: Monbushō. 1937.
- 文部省『国体の本義』文部省 1937.
- ŌHAMA Tetsuya: *Tennō no guntai* [Die Armee des Tennō]. Tōkyō: Kyōiku Sha. 1978.
- 大濱徹也『天皇の軍隊』教育社 1978.
- REKISHI GAKU KENKYŪ KAI (Hg.): *Nihonshi shiryō [4] kindai* [Materialien zur japanischen Geschichte [4] Neuzeit]. Tōkyō: Iwanami Shoten. 1999.
- 歴史学研究会『日本史史料[4] 近代』岩波書店 1999.
- TSUBOI Hideto: *Sensō no kioku wo sakanoboru* [Die Kriegserinnerungen zurückrufen]. Tōkyō: Chikuma

Nicht-japanischsprachige Quellen

- AUTORENKOLLEKTIV (Hg.): *Kriegsgefangene in der Sowjetunion*. Berlin: SWA. 1950.
- BÄHRENS, Kurt: „Deutsche in Straflagern und Gefängnissen der Sowjetunion“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges*. Erich Maschke (Hg.). Bände V/1-3. Bielefeld: Ernst & Werner Giesekeing. 1965.
- BOJE, Arthur: *Stalins deutsche Agenten. Ein Kriegsgefangenen-Bericht*. Graz-Stuttgart: Leopold Stocker. 2002.
- CARTELLIERI, Diether: „Erinnerungsveränderungen und Zeitabstand – Ein Beitrag zum Problem der Erinnerungsleistungen in Abhängigkeit vom Behaltensintervall“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges. Eine Zusammenfassung*. Erich Maschke (Hg.). Band XV. Bielefeld: Ernst & Werner Giesekeing. 1974.
- „Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Die Lagergesellschaft. Eine Untersuchung der zwischenmenschlichen Beziehungen in den Kriegsgefangenenlagern“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges*. Erich Maschke (Hg.). Band II. Bielefeld: Ernst & Werner Giesekeing. 1967.
- DER HEIMKEHRER – STIMME DER KRIEGSGENERATION (Hg.): *Harfen im Stacheldraht. Eine Anthologie der Kriegsgefangenenlyrik*. Zusammengestellt von Fritz Rabe. Göppingen: Der Heimkehrer – Stimme der Kriegsgeneration. 1954.
- DWINGER, Edwin Erich: *Die Armee hinter Stacheldraht. Sibirisches Tagebuch*. Jena: Eugen Diederichs. 1929 (Erlebnisse des Ersten Weltkriegs).
- EPIFANOW, A.E. und Hein MAYER: *Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen*. Osnabrück: Biblio. 1996.
- FLEISCHHACKER, Hedwig: „Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Der Faktor Hunger“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges*. Erich Maschke (Hg.). Band III. Bielefeld: Ernst & Werner Giesekeing. 1965.
- FRANZ, Alexander: *Kriegsgefangen in der Sowjetunion. 12. Mai 1944 bis 18. Oktober 1955*. Unveröffentlichte Erinnerung von Oberst a. D. Alexander Franz. 1983.
- GOLLWITZER, Helmut, Josef KRAHE und Karl RAUCH: *Und bringen ihre Garben. Aus russischer Kriegsgefangenschaft*. Stuttgart: Kreuz. 1956.
- HINZE, Rolf: *Plenni dawai. Nachkriegsdrama hinter Stacheldraht. Ein Dokumentarbericht*. Meerbusch: Dr. Rolf Hinze. 5. Auflage. 1995.
- KRAMP, Willy: *Brüder und Knechte*. München: Biederstein. 1965.
- KREINER, Oswald K.: *Die letzten Tage in Stalingrad und die langen Jahre in russischer Gefangenschaft*. 1956. Überarbeitet und mit Bildern neu herausgegeben von Christian Heine. Reutlingen: Christian Heine. 2002.
- MASCHKE, Erich: „Die Wiedergewinnung des deutschen Ostens“, in: *Europas Schicksal im Osten*. Hans Hagemeyer (Hg.). Breslau: Ferdinand Hirt. 1938.
- MASCHKE, Erich et al.: „Die deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges. Eine Zusammenfassung“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges*. Erich Maschke (Hg.). Band XV. Bielefeld: Ernst & Werner Giesekeing. 1974.
- MAYER, Hein: *Die Muse im Gulag. Überlebensstrategie gegen Hunger und Hoffnungslosigkeit*. Norderstedt: Books on Demand. 2006.
- MELCHER, Hermann: *Die Gezeichneten. Das Erleben eines 16jährigen Kriegsfreiwilligen der Waffen SS beim Endkampf in Prag und in sowjetischer Gefangenschaft 1945-1950*. Leoni am Starnbergersee: Druffel. 1985.
- MEYER, Heinz Heinrich: *Kriegsgefangene im Kalten Krieg. Die Kriegsgefangenenpolitik der Bundesregierung im amerikanisch-sowjetischen Machtkampf 1949 bis 1955*. Osnabrück: Zeller. 1998.
- PETERS, Ludwig: *Wir haben Euch nicht vergessen! Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen*. Tübingen: Grabert. 1995.
- PODESCHWA, Heinz: *Aufzeichnungen von Schachpartien während der Kriegsgefangenschaft im Lager 7539/I*. Freiburg i. Br.: Bundesarchiv- Militärarchiv. Unveröffentlichte Akte MSg 200/502. o. J.
- RATZA, Werner: „Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Der Faktor Arbeit“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges*. Erich Maschke (Hg.). Band IV. Bielefeld: Ernst & Werner Giesekeing. 1973.
- RECK, Michael: „Tagebuch aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1945-1949. Aufzeichnungen“, in:

- Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges.* Erich Maschke (Hg.). Beiheft. Bielefeld: Ernst & Werner Giesecking. 1967.
- ROBEL, Gert: „Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Antifa, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges.* Erich Maschke (Hg.). Band VIII. Bielefeld: Ernst & Werner Giesecking. 1974.
- ROBEL, Hergard: „Vergleichender Überblick“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges. Eine Zusammenfassung.* Erich Maschke (Hg.). Band XV. Bielefeld: Ernst & Werner Giesecking. 1974.
- „Anzahl und Arbeitsleistungen der deutschen Kriegsgefangenen“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges. Eine Zusammenfassung.* Erich Maschke (Hg.). Band XV. Bielefeld: Ernst & Werner Giesecking. 1974.
- SASSE, Klaus: *Bilder aus russischer Kriegsgefangenschaft. Erinnerungen und Fotos aus Jelabuga und anderen sowjetischen Lagern 1945-1949.* Münster-Berlin: Waxmann. 1999.
- SCHOLZ, Georg: *Kriegsgefangen in Sibirien.* Berlin: Deutsche Ärztesgesellschaft. 1934. (Erlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg).
- SCHWARZ, Wolfgang: „Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Aus dem kulturellen Leben“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges.* Erich Maschke (Hg.). Band VI. Bielefeld: Ernst & Werner Giesecking. 1969.
- SCHWITZKE, Heinz: *Übersetzung aller lateinischer Hymnen während der Kriegsgefangenschaft in Tscherepowetz.* Freiburg i. Br.: Bundesarchiv-Militärarchiv. Unveröffentlichte Akte MSg 200/502. Nach 1945.
- *Der Kranz des Jahres. Texte aus dem Kriegsgefangenenlager Tscherepowetz.* Freiburg i. Br.: Bundesarchiv-Militärarchiv. Unveröffentlichte Akte MSg 200/503. Nach 1945.
- *Ausarbeitungen für Vorträge über Schiller und Hölderlin im Kriegsgefangenenlager Tscherepowetz.* Freiburg i. Br.: Bundesarchiv-Militärarchiv. Unveröffentlichte Akte MSg 200/505. Um 1946.
- SEELMANN-EGGEBERT, Will: *Weder Narren noch Täter - Der Schock kam erst später. Eine glückliche Jugend und erfüllte Jahre in bewegter Zeit.* Ahlhorn: Selbstverlag. 4. überarbeitete Auflage. 2002.
- *Einer vom Jahrgang 23. Jugend - Krieg – Kriegsgefangenschaft bis 1955.* Ahlhorn: Selbstverlag. 7. Auflage. 2003.
- STACHELDRAHT – HUNGER – HEIMWEH (Hg.): *Stacheldraht – Hunger – Heimweh. Eine Erinnerung.* Düsseldorf: Richard Bärenfeld. 1955.
- STUMME, Wolfgang: *Musik und Dichtung im russischen Kriegsgefangenenlager 7/437 Tscherepowetz von 1945-1949.* Freiburg i. Br.: Bundesarchiv-Militärarchiv. Unveröffentlichte Akte MSg 200/924. 1985.
- VON FALKENSTEIN, Hans Justus, Frhr.: *Zehneinhalb Jahre in russischem Gewahrsam.* Nicht publizierte Erinnerungen. o. J.
- WEISS, Werner: *Irgischwaka – übermorgen.* Wetzlar: Wetzlardruck. 1990.
- WESTPHAL, Gerhard: *Gefangenschaft.* Nicht publizierte Erinnerungen. Königsfeld. 1968.
- WITTMANN, Fritz: *Rose für Tamara.* Baiersdorf: Fritz Wittmann. o.A.

Nicht-japanischsprachige Darstellungen

- ADAMI, Norbert R./PAULY, Ulrich: *Ideal und Wirklichkeit. Essays zur japanischen Gegenwart.* München: Iudicium. 1991.
- AMA, Toshimaro: *Warum sind Japaner areligiös?* München: Iudicium. 2004.
- ANTONI, Klaus: „Shintō & die Konzeption des japanischen Nationalwesens (Kokutai): der religiöse Traditionalismus in Neuzeit und Moderne Japans“, in: *Handbuch der Orientalistik, Abteilung 5.* Leiden: Brill. 1998. 387-414.
- (Hg.): *Rituale und ihrer Urheber. Invented Traditions in der japanischen Religionsgeschichte.* Hamburg: LIT. 1997.
- „Legitimation staatlicher Macht: Das Erbe der Kokutai-Ideologie“, in: *Der schlanke japanische Staat. Vorbild oder Schreckbild?*, Gesine Foljanty-Jost und Anna Maria Thränhardt (Hg.). Opladen: Leske & Budrich. 1995.
- BANSE, Ewald: *Raum und Volk im Weltkriege.* Oldenburg i. O.: Gerhard Stalling. 1932.
- BARGATZKY, Thomas: *Ethnologie. Eine Einführung in die Wissenschaft von den unproduktiven*

- Gesellschaften*. Hamburg: Buske. 1997.
- BEASLEY, W.G: *Japanese Imperialism 1894-1945*. Oxford: Clarendon. 1991.
- BECKMANN, George M. und Okubo GENJI: *The Japanese Communist Party 1922-1945*. Stanford CA: Stanford University Press. 1969.
- BENEDICT, Ruth: *The Chrysanthemum and the Sword. Patterns of Japanese Culture*. London: Routledge & Kegan Paul Ltd. 1967.
- BESSHO, Yoshimi: „The Logic of Apologizing for War Crimes as a Japanese“, in: *Review of Japanese Culture and Society*, December 1999-2000, 2001, 32-41.
- BOCKING, Brian: *Popular Dictionary of Shintō*. Richmond Surrey: Curzon. 1996.
- BUCHHOLZ, Petra: *Schreiben und Erinnern. Über Selbstzeugnisse japanischer Kriegsteilnehmer*. München: Iudicium. 2003.
- BÜRGER-PRINZ, H. und H. GIESE: *Die Sexualität des Heimkehrers*. Vorträge gehalten auf dem 4. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung in Erlangen 1956. Stuttgart: Ferdinand Enke. 1957.
- BURKE, Peter: *Was ist Kulturgeschichte?* Frankfurt a.M.: Suhrbeck. 2005.
- BURUMA, Ian: *Erbschaft der Schuld. Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan*. München-Wien: Carl Hanser. 1994.
- BUSSMANN, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner. 1990.
- CALMAN, Donald: *The Nature and Origins of Japanese Imperialism: Reinterpretation of the great Crisis of 1873*. London – New York: Routledge. 1992.
- CAMPHAUSEN, Gabriele: „Das Russlandbild in der deutschen Geschichtswissenschaft 1933 bis 1945“, in: *Das Russlandbild im Dritten Reich*. Hans-Erich Volkmann (Hg.). Köln: Böhlau. 1994.
- COOX, Alvin D.: *Nomonhan. Japan against Russia, 1939*. Stanford CAL: Stanford Univ. Press. 1985.
- CROWLEY, James B.: „A New Asian Order: Some Notes on Prewar Japanese Nationalism“, in: *Japan in crisis: Taishō democracy*. Bernard S. Silberman und H.D. Harootunian (Hg.). Ann Arbor, MI: The University of Michigan, Center for Japanese Studies, Reprint 1999.
- DÄHLER, Richard: *Die japanischen Kriegsgefangenen in Sibirien 1945-1956. Verarbeitung der Lagererlebnisse in Wort und Bild*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit. Universität Zürich. 2001.
- „The Japanese Prisoners of War in Siberia 1945-1956“. *Internationales Asienforum*, 34 (2003), Nr. 3-4, 285-302.
- „Kriegsgefangene oder Kriegsverbrecher? Die Spätheimkehrer aus der Sowjetunion“. *NZZ Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 37, 14./15. Februar 2004. 69.
- „Der Yasukuni Schrein in Tōkyō“. *Internationales Asienforum*, 37 (2006), Nr. 3-4, 339-355.
- DE BARY, Wm. Theodore (Hg.): *Sources of Japanese Tradition*. New York - London: Columbia Univ. Press. 1958. Sixth printing 1965.
- DEMER, Friedrich: *Stalingrad. Ein Rückblick nach 60 Jahren*. Nürnberg: Buchdienst Südtirol, Elke Kienesberger. 2003.
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR OSTEUROPAKUNDE (Hg.): *Das Lager schreiben. Varlam Šalamov und die Aufarbeitung des Gulag*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag. 2007.
- DOLLINGER, Hans (Hg.): *SIGNAL. Ein Faksimile Querschnitt durch das deutsche Propaganda-Magazin*. Stuttgart: Motorbuch. Sonderausgabe 1976.
- DOWLING, Eric: „The Beauty of Personal Sorrow in War: Kike wadatsumi no koe“, in: *Japanese Cultural Nationalism at Home and in the Asia Pacific*. Roy Starrs (Hrsg). Folkestone: Global Oriental. 2004.
- DUCREY, Pierre: „Kriegsgefangene im antiken Griechenland. Forschungsdiskussion 1968-1998“, in: *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*. Rüdiger Overmans (Hg.). Köln: Böhlau. 1999.
- DUMOULIN, Heinrich: *Kamo Mabuchi. Ein Beitrag zur japanischen Religions- und Geistesgeschichte*. Bd. 1: *Die Überwindung des Synkretismus*. Tōkyō: Sophia University. 1943.
- ERLL, Astrid: „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen“, in: *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Ansgar Nünning /Vera Nünning (Hrsg). Stuttgart-Weimar: J. B. Metzler. 2005.
- FITZGERALD, Timothy: „Japanese Religion as Ritual Order“. *Religion*, Vol. 23, 1993.
- FLECK, Ludwik: „Das Problem einer Theorie des Erkennens“, in: *Erfahrung und Tatsache. Gesammelte Aufsätze*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1983.
- FRANK, Richard B.: *Downfall. The End of the Imperial Japanese Empire*. Harmondsworth, Middx: Penguin Books. 2001.

- FREI, Henry: *GUNS OF FEBRUARY. Ordinary Japanese Soldiers' Views of the Malayan Campaign & the Fall of Singapore 1941-1942*. Singapore: Singapore University Press. 2004.
- GLADKOV, Sabine A.: *Geschichte Sibiriens*. Regensburg: Friedrich Pustet. 2003.
- GOLLMANN, Sabine Elisabeth: *Kärntner in sowjetischer Kriegsgefangenschaft während und nach dem Zweiten Weltkrieg*. Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung. Band 3b. Graz – Wien – Klagenfurt. Herausgegeben von Stefan Karner. Graz: Selbstverlag des Vereins zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen. 1990.
- GOSCHICK, J.: *Psychiatrie der Kriegsgefangenschaft, dargestellt auf Grund von Beobachtungen in den USA an deutschen Kriegsgefangenen aus dem letzten Weltkrieg*. Stuttgart: Gustav Fischer. 1963.
- HALL, Whitney John: *Das Japanische Kaiserreich*. Frankfurt: Fischer Bücherei. Fischer Weltgeschichte. Band 20. 1968.
- HANNEMAN, Mary L.: *Japan faces the World 1925-1952*. Harlow: Pearsons Education. 2001.
- HARDACRE, Helen: "Religion and Civil Society in Contemporary Japan", in: *Japanese Journal of Religious Studies*, Vol. 31, No 2, 2004, 389-415.
- HARDEN, Jürgen: *Kriegsursachen und Kriegsschuld im Urteil Rankes*. Zürich: Dissertation Philosophische Fakultät I, Universität Zürich. 1953.
- HARVEY, Peter: *An Introduction to Buddhism: teachings, history and practices*. Cambridge: Cambridge University Press. 1990.
- HAYASHI, Hirofumi: "Japanese Deserters and Prisoners of War in the Battle of Okinawa", in: *Prisoners of War, Prisoners of Peace*. Bob Moore und Barbara Hatley-Broad (Hg.). Oxford UK: Berg. 2005.
- HEICK, Wolfgang und Eberhard OTTO (Hg.): *Lexikon der Ägyptologie*. Bände I-V. Wiesbaden: Harassowitz. 1977, 1980, 1982, 1985.
- HIJYA-KIRSCHNEREIT, Irmela: *Selbstentblössungsrituale*. Wiesbaden: Franz Steiner. 1981.
- HITLER, Adolf: *Mein Kampf*. 330.-334. Auflage. München: Eher Nachf. 1938 [1925, 1927].
- HOLENSTEIN, Elmar: *PHILOSOPHIE-ATLAS. Orte und Wege des Denkens*. Zürich: Ammann. 2004.
- *Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz. Europäische Identität auf dem Prüfstand. Globale Verständigungsmöglichkeiten*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch. 1998.
- HORATIUS FLACCUS, Quintus: *Sämtliche Werke / Von Horaz: lateinisch und deutsch*. München: Heimeran. 1967-1974.
- HOZUMI, Nobushige: „Ahnen-Kultus“, in: *Unser Vaterland Japan. Ein Quellenbuch geschrieben von Japanern*. Alfred Stead (Hg.). Leipzig: E. A. Seemann. 1904.
- HUDSON, Mark J. und Simon KANER: „Editors' Introduction – Towards an Archaeology of Japanese Ritual and Religion.“ *Japanese Journal of Religious Studies*, 19/2-3, 1992, 114-126.
- IBATULLIN, T.G.: *Die Kriegsgefangenschaft: Ursachen, Folgen*. Sankt Peterburg: Ibatulin. 1997.
- *Vojna i plen [Krieg und Gefangenschaft]*. Sankt Peterburg: Ibatulin. 1999.
- IENAGA, Saburō: *Japan's last war*. Guildford, London and Worcester: Billing & Sons. 1979.
- ICRC International Committee of the Red Cross (Hg.): *Report of the International Committee of the Red Cross on its activities during the Second World War. (September 1939- June 30, 1947). XII. The Far Eastern Conflict*. Geneva: ICRC. 1948.
- IGARASHI, Yoshikuni: *Bodies of Memory: Narratives of War in Postwar Japanese Culture, 1945-1970*. Princeton, N.J.: Princeton University Press. 2000.
- „Belated Homecomings: Japanese Prisoners of War in Siberia and Their Return to Post-war Japan“, in: *Prisoners of War, Prisoners of Peace: Captivity, Homecoming, and Memory in World War II*. Bob Moore und Barbara Hatley-Broad (Hg.). Oxford: Berg. 2005.
- ISHIKAWA, Tatsuzō: *Soldiers Alive*. Translated from the Japanese by Zeljko Cipris. Honolulu: University of Hawai'i Press. 2003.
- ISOMAE, Jun'ichi: „Deconstructing „Japanese Religion““. *Japanese Journal of Religious Studies*, 2/2, 2005, 235–248.
- IVANOVIC, Igor: *Zwangsarbeit als Strafe und als Folge von Kriegsgefangenschaft. Ein rechtshistorische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des 18. und 19. Jahrhunderts in Europa*. Dissertation Universität Regensburg. 2002.
- IWABUCHI, Tatsuji: *Die Vergangenheitsbewältigung und die japanische Literatur*. Tōkyō: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. OAG Taschenbuch Nr. 70. 1997.
- JUREIT, Ulrike: *Erinnerungsmuster: zur Methodik lebensgeschichtlicher Interviews mit Überlebenden der Konzentrations- u. Vernichtungslager*. Hamburg: Ergebnisse Verlag. 1999.
- KARNER, Stefan: *Im Archipel GUPVI. Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1941-*

1956. Wien - München: R. Oldenburg, 1995.
- KARPOV, Viktor: *Plenniki Stalina: Sibirskoe internirovanie japonskoj armii 1945-1956* [Die Gefangenen Stalins: Die sibirische Internierung der japanischen Armee 1945-1956]. Kiev: TOO Izdatel'stvo Žurnala „Sibir“. 1997.
- KATASONOVA, E.L.: *Japonskie voennoplennye v SSSR. Bol'shaja igra velikich deržav.* [Die japanischen Kriegsgefangenen in der Sowjet-union. Das grosse Spiel der Grossmächte]. Moskau: Izdatel'stvo „Kraft+“. 2003.
- KENNEDY, Elizabeth und Edmund GILDAY: „Mortuary Rites in Japan. Editors' Introduction“. *Japanese Journal of Religious Studies*, 27/3-4, 2000, 163-178.
- KILIAN, H.: „Das Wiedereinleben des Heimkehrers in Familie, Ehe und Beruf“, in: *Die Sexualität des Heimkehrers*. H. Bürger-Prinz und H. Giese (Hg.). Stuttgart: Ferdinand Enke. 1957.
- KINDERMANN, Gottfried-Karl: *Der Aufstieg Ostasiens in der Weltpolitik 1840-2000*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. 2001.
- KISALA, Robert: „Contemporary Karma – Interpretation of Karma in Tenrikyō and Risshō Kōseikai“. *Japanese Journal of Religious Studies*, 21/1, 1994, 73-91.
- KO, Swan Sik et al. (Hg.): *Asian Yearbook of International Law. Vol. 5.* 1995. Leiden: Martinus Nijhoff. 1997.
- KOKUBUN, Noriko: *Die Bedeutung der deutschen für die japanische Staatslehre unter der Meiji-Verfassung*. Europäische Hochschulschriften. Reihe II Rechtswissenschaft. Bd./ 1319. Frankfurt a. M.: Peter Lang. 1993.
- KÖLLNER, Patrick: „Faktionalismus in politischen Parteien: Der japanische Fall aus konzeptioneller und komparativer Perspektive“, in: *JAPAN im Vergleich*. Wolfgang Seifert und Claudia Weber (Hg.). München: iudicium. 2002.
- KOZLOV, V. P. und V. N. KUZELENKOV (Hg.): *Ukazatel' fondov inostrannogo proischozhenija i glavnogo upravljenija po delam voennoplennych i internirovannykh NKVD-MVD SSSR Rossijskogo gosudarstvennogo voennogo archiva* [Verzeichnis ausländischer Quellen, sowie der Hauptverwaltung für die Kriegsgefangenen und Internierten des NKVD-MVD der UdSSR im Russischen Staatlichen Militärarchiv]. Moskau: Russisches Staatliches Militärarchiv. 2001.
- KRÄMER, Hans Martin: *Unterdrückung oder Integration? Die staatliche Behandlung der katholischen Kirche in Japan, 1932 bis 1945*. Marburger Japan-Reihe Band 29. Marburg: Förderverein Marburger-Japan-Reihe. 2002.
- KREBS, Gerhard: „Radikalisierung durch Konsenszwang. Japans Weg in den Zweiten Weltkrieg“, in: *Harmonie als zentrale Wertvorstellung der japanischen Gesellschaft – Erklärung oder Verklärung?* Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (Hg.). Reihe 1, Band 9 (P205). Berlin. 1991.
- „Operation Super Sunrise? Japanese-United States Peace Feelers in Switzerland, 1945“, in: *The Journal of Military History*, Vol. 69, No. 4, 2005, 1081-1120.
- KUZNECOV, Sergej I.: *Japonzy v sibirskom plenu (1945-1956)* [Die Japaner in sibirischer Gefangenschaft (1945-1956)]. Irkutsk: Centr meždunarodnykh issledovanij IGU. 1997.
- LANG, Th.: „Die Homosexualität als genetisches Problem – in Verbindung mit einigen Fragen an die Psychologen“, in: *Die Sexualität des Heimkehrers*. H. Bürger-Prinz und H. Giese (Hg.). Stuttgart: Ferdinand Enke. 1957.
- LEHMANN, Albrecht: *Gefangenschaft und Heimkehr. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion*. München: C.H. Beck. 1986.
- LEWIN, Bruno: *Kleines Lexikon der Japanologie. Zur Kulturgeschichte Japans*. Wiesbaden: Harassowitz. 1995.
- LOKOWANDT, Ernst: *Die Rechtliche Entwicklung des Staats-Shintō in der ersten Hälfte der Meiji-Zeit (1868-1890)*. Wiesbaden: Harassowitz. 1978.
- *Shintō. Eine Einführung*. München: iudicium. 2001.
- LUDEWIG-KEDMI, Revital: *Opfer und Täter zugleich? Moraldilemmata jüdischer Funktionshäftlinge in der Shoah*. Giessen (D): Psychosozial-Verlag. 2001.
- et al. (Hg.): *Das Trauma des Holocaust zwischen Psychologie und Geschichte*. Zürich: Chronos. 2002.
- LUPKE, Hubertus: *Japans Russlandpolitik von 1939 bis 1941*. Band X der Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg. Frankfurt a. M.: Alfred Metzner. 1962.
- MARTIN, Bernd: *Deutschland und Japan im Zweiten Weltkrieg 1940-1945. Vom Angriff auf Pearl Harbor bis zur deutschen Kapitulation*. Hamburg: Nikol. 2001.
- MARUYAMA, Masao: *Loyalität und Rebellion*. Herausgegeben, übersetzt und annotiert von Wolfgang

- Schamoni und Wolfgang Seifert. München: iudicium. 2. Auflage. 1997.
- MAURACH, Reinhart: „Das Kriebsrecht vom Blickfeld der Sowjetunion“, in: *Jahrbuch für internationales und ausländisches öffentliches Recht*. 1949. 736-753.
- MEL'NIKOVA, Irina: „obraz japonza v sovetskom kino 1930-60-ch godov“, in: *shikaku media ni arawareta nichiro sōgo no imeji to hyōshō – nichiro kankei no rikai no tame ni* – [Die Darstellung der Japaner im sowjetischen Film der 1930-1960 Jahre, in: *Blick auf das in den Medien gezeigte gegenseitige Bild und die Symbole. Zum Verständnis der Japanisch-Russischen Beziehungen*]. Yulia Mikhailova (Hg.). Hiroshima: Städtische Universität. Ausgabe Nr. 15310169. 2005. 55-73. イリーナ『Образ японца в советском кино 1930-60х годов』視覚メディアにあらわれた日露相互のイメージと表象-日露関係の理解のために-Yulia Mikhailova (研究代表者)広島市立大学、課題番号 15310169. 2005. 55-73 頁。
- MEYER, Harald: *Die Taishō-Demokratie. Begriffsgeschichtliche Studien zur Demokratierezeption in Japan von 1900 bis 1920*. Bern: Peter Lang. 2005.
- MICHEL, M.: „Die Tiefe des psychologischen Traumas bei der Totalverfolgung“, in: *Die Sexualität des Heimkehrers*. H. Bürger-Prinz und H. Giese (Hg.). Stuttgart: Ferdinand Enke. 1957.
- MIEG, Harald A.: „Der lange Arm der Geschichte. Eine sozialpsychologische Betrachtung“, in: *Das Trauma des Holocaust zwischen Psychologie und Geschichte*. Revital Ludewig-Kedmi et al. (Hg.). Zürich: Chronos. 2002.
- MIKHAILOVA, Yulia: „Japan's Place in Russian and Soviet National Identity – from Port Arthur to Khalkhin-go“. *Japanese Slavic and East European Studies*, Vol. 23, 2002.
- MOORE, Bob und Barbara HATELY-BROAD (Hg.): *Prisoners of War, Prisoners of Peace*. Oxford UK: Berg. 2005.
- MORRIS, Ivan: *Samurai oder Von der Würde des Scheiterns*. Frankfurt a. M.: Insel TB. 1979.
- NAKAI, Akio: „Deutsche und schweizerische Beobachter auf dem Schlachtfeld – 100 Jahre nach dem Russisch-Japanischen Krieg“. *Sonderausgabe der Zeitschrift Geschichte und Politik und ihre Didaktik*. 33. Jahrgang. Heft 1/2. 2005.
- NITOE, Inazo: „Bushidō – die moralischen Grundsätze Japans“, in: *Unser Vaterland Japan. Ein Quellenbuch geschrieben von Japanern*. Alfred Stead (Hg.). Leipzig: E. A. Seemann. 1904.
- NORA, Pierre: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt a. M.: Fischer TB. 1998.
- ODIN, Steve: Rezension von: Joseph M. Kitagawa (1987): „On Understanding Japanese Religion“. *Japanese Journal of Religious Studies*, 15/1, 1988, 71-74.
- OETER, Stefan: „Die Entwicklung des Kriegsgefangenenrechts. Die Sichtweise eines Völkerrechtlers“, in: *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*. Rüdiger Overmans (Hg.). Köln: Böhlau. 1999.
- OVERMANS, Rüdiger (Hg.): *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*. Köln: Böhlau. 1999.
- „Die Rückkehr der letzten 30 000“. *NZZ Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 37, 14./15. Februar 2004. 71.
- PANDIAN, Jacob: „Syncretism in Religion“. *ANTHROPOS*, 101, 2006, 229-231.
- PANSE, Martin: *Stalin im Blitzlicht der Presse und Karikatur*. Dresden: Franz Müller. 1941.
- PAUL, Gregor: „Zur Rolle des Rituals bei der Etablierung religiöser Gemeinschaften“, in: *Rituale und ihre Urheber. Invented Traditions in der japanischen Religionsgeschichte*. Klaus Antoni (Hg.). Hamburg: LIT. 1997.
- PAULY, Ulrich: *Seppuku. Ritueller Selbstmord in Japan*. Tōkyō: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. OAG aktuell Nr. 63. 1995.
- PETHES, Nicolas und Jens RUCHATZ (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie. 2001.
- PICKEN, Stuart D. B.: *Shinto Meditations for Revering the Earth*. Berkeley, CAL: Stone Bridge. 2002.
- PINGUET, Maurice: *Der Freitod in Japan. Ein Kulturvergleich*. Aus dem Französischen von Beate von der Osten, Makoto Ozaki und Walther Fekl. Berlin: Mathias Gatz. 1991.
- POHL, Manfred: *Die kommunistische Partei Japans. Ein Weg ohne Peking und Moskau*. Hamburg: Institut für Asienkunde. Schrift Nr. 79. 1976.
- POLIAN, Pavel: *Ne po svoej vole. Istorija i geografija prinuditel'nych migracij v SSSR* [Nicht aus eigenem Willen. Geschichte und Geografie der Zwangsmigrationen in der Sowjetunion]. Moskau: O G I – Memorial. 2001.
- PÖPPINGHEGE, Rainer: *Im Lager unbesiegt. Deutsche, englische und französische Kriegsgefangenen-Zeitungen im Ersten Weltkrieg*. Essen: Klartext. 2006.
- PREISSINGER, Adrian (Hg.): *Von Sachsenhausen bis Buchenwald. Die Todesfabriken der Kommunisten*.

- Berg am See: Verlagsgemeinschaft Berg. 1991.
- PULTE, Peter und Ingomar REINARTZ: *Die Verfassung der Sowjetunion*. München: Goldmann. Das Wissenschaftliche Taschenbuch. Abteilung Rechts- und Staatswissenschaften. 1975.
- READER, Ian und George J. TANABE: *Practically Religious. Worldly Benefits and the Common Religion of Japan*. Hawai'i: Univ. of Hawai'i Press. 1998.
- REID, David: „Japanese Christians and the Ancestors”. *Japanese Journal of Religious Studies*, 16/4, 1989, 259-283.
- ROTERMUND, Hartmut O.: „Creating and Representing Sacred Spaces“. *Göttinger Beiträge zur Asienforschung (GBA)*, Heft 2-3, 2003, 85-96.
- ROTH, Gerhard: *Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. 2001.
- ROSSI, Jacques: *The Gulag Handbook. An Encyclopedia Dictionary of Soviet Penitentiary Institutions and Terms Related to the Forced Labor Camps*. Translated from the Russian by William A. Burhans. New York: Paragon House. 1989.
- RÜPKE, Jörg: „Kriegsgefangene in der römischen Antike. Eine Problemskizze“, in: *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*. Rüdiger Overmans (Hg.). Köln: Böhlau. 1999.
- SAKURAI, Tadayoshi: „The Attack upon Port Arthur, 1905”. *Internet Modern History Sourcebook*. Paul Halsall (Hg.). Quelle: Eva March Tappan (Hg.): *The World's Story: A History of the World in Story, Song and Art*. Boston: Houghton Mifflin. 1914. Vol. I: China, Japan and the Islands of the Pacific.
- SAREEN, T.R.: *Japanese Prisoners of War in India 1942-1946. Bushido and Barbed Wire*. Kent UK: Global Oriental. 2006.
- SAUSSURE, de, Ferdinand: *Linguistik und Semiologie. Notizen aus dem Nachlass, Texte, Briefe und Dokumente*. Gesammelt, übersetzt und eingeleitet von Johannes Fehr. Frankfurt a.M.: Suhrkamp TB 1650. 2003.
- SCALAPINO, Robert A.: *The Japanese Communist Movement, 1920-1966*. Berkeley and Los Angeles: University of California Press. 1967.
- *Democracy and the Party Movement in Prewar Japan. The Failure of the First Attempt*. Berkeley and Los Angeles: University of California Press. 1953. Third Printing 1967.
- SCHACTER, Daniel L.: *Wir sind Erinnerung. Gedächtnis und Persönlichkeit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch. 2001.
- SCHMID, Ulrich M.: „Der Kältepool der Grausamkeit. Von Dostojewski zu Solschenizyn: Der Gulag und die Literatur“. *NZZ Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 63, 16. /17. März 2002, 83.
- SCHRIMPF, Monika: „Schicksalsdeutung- und beeinflussung im japanischen Buddhismus der Gegenwart: Zwei Karma-Interpretationen im zeitgenössischen japanischen Buddhismus“, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 11. Jahrgang, 2003, 45-72.
- SEIFERT, Wolfgang und Claudia WEBER (Hg.): *Japan im Vergleich*. München: iudicium. 2002.
- SERAPHIM, Franziska: *War Memory and Social Politics in Japan, 1945-2005*. Cambridge MA and London: Harvard University Asia Center. 2006.
- SHIFRIN, Avraham: *UdSSR-Reiseführer durch die Gefängnisse und Konzentrationslager in der Sowjetunion*. Seewis GR: Stephanus-Edition, 3. rev. Auflage 1987.
- SHILLONY, Ben-Ami: „Enigma of the Emperors: Sacred Subservience in Japanese History“. Rezension in: *Monumenta Nipponica*, Vol. 61, Number 1, Spring 2006.
- SHIMIZU, Akitoshi und Jan VAN BREMEN (Hg.): *Wartime Japanese Anthropology in Asia and the Pacific*. Senri Ethnological Studies no. 65. Osaka: National Museum of Anthropology. 2003.
- SMITH, Robert J.: *Ancestor Worship in Contemporary Japan*. Stanford CA: Stanford University Press. 1974.
- SOLŽENICYN, Aleksandr: *Odin den' Ivana Denisoviča* [Ein Tag des Ivan Denisovič]. Smolensk: POLIGRAMA. 1994.
- SPIEL, O.: „Die Entwurzelungssituation (Kohärenz als Grundlage zwischenmenschlicher Beziehungen)“, in: *Die Sexualität des Heimkehrers*. H. Bürger-Prinz und H. Giese (Hg.). Stuttgart: Ferdinand Enke. 1957.
- STEAD, Alfred (Hg.): *Unser Vaterland Japan. Ein Quellenbuch geschrieben von Japanern*. Neudruck. Leipzig: E. A. Seemann. 1904.
- STENER, Ralf: *ARCHIPEL GULAG: Stalins Zwangslager – Terrorinstrument und Wirtschaftsgigant: Entstehung, Organisation und Funktion des sowjetischen Lagersystems 1928-1956*.

- Paderborn, Zürich: Schöningh. cop. 1996.
- STIFTUNG HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hg.): *Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland - Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion*. Düsseldorf: Droste. 1995.
- STRANSKY, E.: „Die Mehrfachdetermination der Sexualstörungen bei Heimkehrern“, in: *Die Sexualität des Heimkehrers*. H. Bürger-Prinz und H. Giese (Hg.). Stuttgart: Ferdinand Enke. 1957.
- STRASSNER, Peter: *Verräter. Das Nationalkomitee "Freies Deutschland - Keimzelle der sogenannten DDR"*. München-Lochhausen: Schild. 1960.
- STRAUS, Ulrich: *The Anguish of Surrender. Japanese POWs of World War II*. Seattle, WA: University of Washington Press. 2003.
- SWANSON, Paul L.: „Science, Kokoro and Religion. Thoughts on a New Project“, *Bulletin of the Nanzan Institute for Religion and Culture*, 29, 2005, 20-26.
- TEEUEWEN, Mark und Bernhard SCHEID: „Tracing Shinto in the History of Kami Worship“, in: *Japanese Journal of Religious Studies*, Vol. 29, 2002, 195-207.
- TIPTON, Elise K. und John CLARK (Hg.): *Being modern in Japan: culture and society from the 1910s to the 1930s*. Hawaii: University of Hawaii Press. 2000.
- TOEPLITZ, Jerzy: *Die Geschichte des Films. 1895-1928*. Band 1.
- *Die Geschichte des Films. 1934-1939*. Band 3.
- *Die Geschichte des Films. 1939-1945*. Band 4.
- Aus dem Polnischen übersetzt von Lilli Kaufmann. Berlin: Henschel. 1992.
- TÖGÖ, Shigenori: *Japan im Zweiten Weltkrieg. Erinnerungen des japanischen Aussenministers 1941-1942 und 1945*. Frankfurt a.M.: Athenäum. 1958.
- TRAPHAGAN, John W.: „Interpretation of Elder Suicide, Stress and Dependency among Rural Japanese“, *Ethnology – an International Journal of Cultural and Social Anthropology*, Number 4, Volume XLIII, Fall 2004, 315-330.
- TSUBOI, Hideto: „Voraussetzungen zur kritischen Auseinandersetzung mit Kriegsgedichten der japanischen Moderne“, *Journal of the School of Letters (JSL)*, Vol. 1 (2005).
- VAN BREMEN, Jan: „Death rites in Japan in the twentieth century“, in: *Interpreting Japanese Society. Anthropological Approaches*. Second Edition. Joy Hendry (Hg.). London and New York: Routledge. 1986.
- VANCE, J.: „The Etymology of Kami“, *Japanese Journal of Religious Studies*, 10/4, 1983, 277-284.
- VARTANOV, V.N. et al. (Hg.): *Velikaja otečestvennaja. Sovetsko-japonskaja vojna 1945 goda: istorija voenno-političeskogo protivoborstva dvuch deržav b 30-40e gody* [Der Grosse Vaterländische Krieg. Der Sowjetisch-Japanische Krieg 1945: Geschichte des kriegerisch-politischen Widerstreits zweier Mächte in den 30er und 40er Jahren]. Moskau: TERRA. 1997.
- VOLKMANN, Hans-Erich (Hg.): *Das Russlandbild im Dritten Reich*. Köln: Böhlau. 1994.
- VOLKMANN, Hans-Erich: „Das Russlandbild in der Schule des Dritten Reiches“, in: *Das Russlandbild im Dritten Reich*. Hans-Erich Volkmann, (Hg.). Köln: Böhlau. 1994.
- WAGENLEHNER, Günther: *Die Verurteilung deutscher Soldaten und deren Rehabilitierung anhand der Sowjetakten*. Nicht veröffentlichte Schrift. 1999.
- WATANABE, Tsuneo: *From Marco Polo Bridge to Pearl Harbour. Who was responsible?* Tōkyō: The Yomiuri Shinbun. 2006.
- WATERFORD, Van: *Prisoners of the Japanese in World War II. Statistical History, Personal Narratives and Memorials Concerning POWs in Camps and on Hellships, Civilian Internees, Asian Slave Laborers and Others Captured in the Pacific Theater*. London: McFarland. 1994.
- WEE, Wolfram: „Das Russlandbild in der NS-Propaganda. Ein Problemaufriss“, in: *Das Russlandbild im Dritten Reich*. Hans-Erich Volkmann (Hg.). Köln: Böhlau. 1994.
- WEISS, Daniel: „Was ist neu am „Newspeak? Reflexionen zur Sprache der Politik in der Sowjetunion“, *Slavistische Beiträge. Band 200. Slavistische Linguistik 1985. Referate des XI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens. Innsbruck 10. bis 12.9.1985*. Renate Rathmayr (Hg.). München: Otto Sagner. 1986. Sonderdruck.
- WERLEN, Iwar: *Ritual und Sprache: zum Verhältnis von Sprechen und Handeln in Ritualen*. Tübingen: Narr. 1984.
- WIEDENMANN, Rainer E.: *Ritual und Sinntransformation. Ein Beitrag zur Semiotik soziokultureller Interpenetrationsprozesse*. Berlin: Duncker & Humblot. 1991.
- WILBUR, M. Fridell: „Notes on Japanese Tolerance“, *Monumenta Nipponica. Studies in Japanese Culture*, Vol. 27 Nr.1, 1972, 253-272.

- WILSON, Sandra: „The Past in the Present. War in Narratives of Modernity in the 1920s and 1930s“, in: *Being modern in Japan: culture and society from the 1910s to the 1930s*. Elise K. Tipton und John Clark (Hg.). Hawaii: University of Hawaii Press. 2000.
- „The Russo-Japanese War and Japan: Politics, Nationalism and Historical Memory“, in: *The Russo-Japanese War in Cultural Perspective, 1904-1905*. David Well und Sandra Wilson (Hg.). Basingstoke: McMillan Press. 1999.
- WOLFF, Helmut: „Statistische Analyse der WK-Berichte“, in: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges. Eine Zusammenfassung*. Erich Maschke (Hg.). Band XV. Bielefeld: Ernst & Werner Giesecke. 1974.
- YAMAORI, Tetsuo: *Wandering Spirits and Temporary Corpses. Studies in the History of Japanese Religious Traditions*. Edited and translated by Dennis Hirota. Kyōto: International Research Center for Japanese Studies. 2004.
- YANABU, Akira: „The Tennō System as the Symbol of the Culture of Translation“. *Nichibunken Japan Review*, No.7, 1996, 147-156.
- „The Concept of ‚Right‘“. *Sino-Japanese Studies*, Vol. 12, No. 2 (2001), 64-74. Übersetzt von Joshua A. Fogel.
- YINGER, J. Milton: *The Scientific Study of Religion*. New York: MacMillan Publishing. 1970.
- ZAGORUL'KO, Maksim M. (Hg.): *Voennoplennnye v SSSR 1939-1956: dokumenty i materialy* [Kriegsgefangene in der UdSSR 1939-1956. Dokumente und Materialien]. Naučno-issledovatel'skij institut problem ekonomičeskoj istorii XX veka Volgogradskogo gosudarstvennogo universiteta. Moskau: Logos. 2000.

World Wide Web

Stand am 1. August 2006 für alle Adressen.

- „Demontagen in der SBZ und Berlin 1945-1948“. Forschungsprogramm:
<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/websites/id=230>
- „Der moderne Harakiri“: http://www.japanlink.de/II/II_leute_selbstmord.shtml
- Deutsche Bundeswehr, Information für die Truppe - Zeitschrift für Innere Führung. *Die DDR und die deutschen Kriegsgefangenen in der UDSSR*: <http://www.ifdt.de/0001/Artikel/IhmeTuchel.htm>
- Deutscher Führereid: <http://www.dhm.de/>
- HAGIWARA, Yoshihisa: *Über Begriff und Funktion der „Kokutai“- Ideologie: Der Mythos des japanischen Kaisertums als Herrschaftsideologie vor dem Zweiten Weltkrieg*.
<http://www.law.keio.ac.jp/>
- „ICRC in WW II. Activities in the Far East“. Rechenschaftsbericht des IKRK über die Tätigkeit zu Gunsten der Kriegsgefangenen in japanischer Hand: <http://www.icrc.org/>
- Internet-Portal der deutschen Antiquariate: <http://www.zvab.com/>
- Internet-Portal der japanischen Antiquariate: <http://www.kosho.or.jp/>
- Japanische Literatur über die Kriegsgefangenen: <http://homepage3.nifty.com/pow-j/>
- Genfer Konvention von 1929 zum Schutze der Kriegsgefangenen: <http://www.icrc.org/IHL.nsf/>
- Genfer Konvention von 1949 zum Schutze der Kriegsgefangenen: <http://www.icrc.org/IHL.nsf/>
- Instruktion des Erziehungsministeriums über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee (*Kokutai no hongī*): <http://www.j-texts.com/showa/kokutaiah.html> (Japanisch)
- Kaiserliches Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen (*Gunjin chokuyu*):
<http://www.cc.matsuyama-u.ac.jp/~tamura/gunnjinntyokuyu.htm> (Japanisch)
- „Kriegerbelehrung“ (*senjinkun*) vom 8. Januar 1941: <http://www.tanken.com/senjinkun.html> (Japanisch)
- „Nahkampf“ (*nikudan*) von Leutnant Sakurai Tadayoshi: <http://www.fordham.edu/>
- Neutralitätspakt Japan-UdSSR 1941: <http://www.japantoday.ru/offic/1941.shtml> (Russisch)
- Potsdamer Erklärung vom 2. August 1945:
<http://www.fernuni-hagen.de/JAPANRECHT/Materialien/verfassung.pdf>
- „Rechenschaftsbericht der Abteilung für fremde Interesssen des Eidgenössischen Politischen Departementes für die Zeit vom September 1939 bis Anfang 1946“: <http://dodis.netcetera.ch>
- ‘Religion’ and ‘the Secular’ in Japan. *Problems in history, social anthropology, and the study of religion*:
<http://www.japanesestudies.org.uk/discussionpapers/Fitzgerald.html>
- „Suicidal Behaviour in Europe“. WHO Regional Office Europe: <http://www.euro.who.int/>
- „Zakon Rossiskoj Federazii o reabilitazii žertv političeskich repressii“ [Gesetz der Russischen Föderation über die Rehabilitierung der Opfer der politischen Repression: <http://memorial.ru/first.html>

<http://www.memo.ru/rehabilitate/laws/index.htm>

Stalins Ansprache an das Volk anlässlich der Kapitulation Japans am 2.9.1945:

<http://www.stalinwerke.de/vaterlandkrieg/vk-038.html>.

„Sowjetische Kriegsgefangene im Dritten Reich und deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion – ein Vergleich“ <http://www1.ku-eichstaett.de/ZIMOS/Netzwerk/index.html>.

„Über Begriff und Funktion der ‚Kokutai‘ – Ideologie: Der Mythos des japanischen Kaisertums als Herrschaftsideologie vor dem Zweiten Weltkrieg“:

<http://www.law.keio.ac.jp/~hagiwara/kokutai.html>

Vertrag vom 19. Oktober 1956 über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der UdSSR und Japan und die Freilassung der letzten Gefangenen: <http://www.japantoday.ru/offic/1956.shtml> (Russisch)

Anhang

Anh. A – Begriffsdefinitionen

Ahnen (*sošen*), Seele (*tamashii*), Geist (*rei*), Gefallenenseele (*eirei*), Totenseele (*reikon*). Diese Begriffe werden in den Berichten der japanischen Veteranen nicht einheitlich verwendet. Der Ausdruck für die Seele des lebenden Menschen ist *tamashii*, für jene des Verstorbenen *rei*. Faustregel: In der ersten Zeit nach dem Tode spricht man von Seele, später von Geist, und wenn niemand mehr da ist, der sich direkt an den Verstorbenen erinnert, von Ahnen.⁸¹¹ Die Bezeichnung für die Seele eines Gefallenen lautet *eirei*. *Ei* drückt Ehrbezeugung aus. Die übliche deutsche Bezeichnung „Gefallenenseele“ lässt diesen Respekt vermissen.⁸¹² Übersetzungen von *eirei*, obwohl in unseren Ohren ungewohnt tönend, sollten sein: Ehrenvolle/verehrte/erhabene/heroische Gefallenenseele.⁸¹³

Aktivist: Mit der Lagerleitung zusammenarbeitender Gefangener, der mithilfe die anderen zur Sowjetideologie umzuerziehen, s. a. *Funktionsgefangener*.

ANTIFA Antifaschistische Bewegung – Demokratiebewegung – ideologische Umerziehung – Vermittlung des kommunistischen Gedankengutes, werden als identisch betrachtet und in den Berichten undifferenziert verwendet.

Dekret, Direktive, Erlass, Gesetz, Instruktion⁸¹⁴: Die russischen Begriffe werden nicht einheitlich verwendet. Da der Urheber nicht immer ersichtlich ist, übernehme ich die Begriffe so wie sie erscheinen.

⁸¹¹ Dazu SCHRIMPF (2003: 62-63): Als Ahnen gelten zum einen die verstorbenen Familienangehörigen der väterlichen Linie, die noch individuell bekannt sind, also Eltern, Grosseltern, Urgrosseltern; zum andern die Vorfahren der Familie bis hin zu ihrem Begründer. Zu den Riten dieses Bereiches zählen die mit Tod und Bestattung verbundenen Zeremonien sowie die Gedenkriten, die heute vor dem buddhistischen Hausaltar oder am Grab meist nur noch bis zum 33. oder 37. Todestag, anstatt wie früher bis zum 50. oder 100. Todestag begangen werden. Danach verlieren die Verstorbenen ihren individuellen Charakter und gehen im Kollektiv der Ahnen auf. Dieser Übergang findet seinen symbolischen Ausdruck darin, dass die Tafel mit dem persönlichen, posthumen Namen (*kaimyō*) aus dem buddhistischen Hausaltar entfernt wird. Der Verstorbene wird nun durch die Tafel der Ahnengemeinschaft repräsentiert.

Ausführlich äussert sich SMITH (1974: 39-68, 115-183) zu *Spirits, Ghosts and Gods*, zu *Approaches to the Ancestors* und zu *Who are the Ancestors?* S. 163 enthält ein Schema *Reckoning of Ancestorhood*. Die Vorstellungen sind vielschichtig, sie hier darzulegen ist nicht erforderlich. Bei Gesprächen mit Japanern über diese Themen gewann ich den Eindruck, deren Wissen beschränke sich auf die zwingend zu beachtenden überlieferten Rituale.

⁸¹² Englisch: Seele: Soul, Geist: Spirit. Für die Seelen der Gefallenen wird vorwiegend *spirits of the war dead*, statt *noble spirits of the war dead*, verwendet. Letzteren Ausdruck benützt das Yasukuni-Museum in den englischen Texten.

⁸¹³ Genau genommen gilt der Begriff für die auf dem Schlachtfeld Gefallenen, er wird aber auch den in der Gefangenschaft Verstorbenen zuerkannt. Mündliche Auskunft des für Aussenbeziehungen Verantwortlichen des Yasukuni-Schreins vom 24. Okt. 2005.

⁸¹⁴ BÄHRENS (1965 V/1: 444-445) listet auf, wer was erliess: Oberster Sowjet: *zakon* [Gesetz]; Präsidium des Obersten Sowjet: *ukaz* [Dekret]; Ministerrat: *postanovlenie* [Verordnung]; ZK KPdSU: *postanovlenie* [Beschluss] oder *direktiva* [Direktive]; Ministerrat, örtl. Sowjets: *rasporjazenije* [Verfügung]; Minister: *prikaz* [Erlass] und *instrukcija* [Instruktion]; Örtliche Sowjets: *rešenje* [Beschluss].

Demokratiebewegung: → ANTIFA.

Freitod: Das üblicherweise verwendete japanische Wort *jisatsu* bedeutet Selbsttötung. Seltener wird das Wort *jiketsu* [Selbstentscheidung] gebraucht. Im christlichen Glauben ist bewusste Selbsttötung ein Mord, also eine schwere Sünde. Japan kennt keine solch religiös geprägte Wertung.⁸¹⁵ Ich halte deshalb Freitod für die zutreffendere Bezeichnung und benütze sie allgemein, nicht nur bei den Japanern, siehe P. 3.5.2, ohne allerdings zu verkennen, dass von freier Wahl oft keine Rede sein kann.

Funktionsgefangener: Gefangene, denen von den Lagerinstanzen oder von den Gefangenen selbst bestimmte Aufgaben zugeteilt wurden. Leiter von Arbeitsbrigaden (Brigadiere), Übersetzer, Sanitätsdienst, Stubendienst, Küche, Lagerpolizei gehörten dazu.

Gefallenenseelen: → Ahnen.

Gefangener: → Kriegsgefangener

Geister: → Ahnen.

Gott, Götter, göttlich, Gottheiten: Das japanische Wort *kami* wird in der Regel mit Gott, oder Götter, übersetzt. Ich halte das für verwirrend, da das christliche Verständnis von Gott und das japanische von *kami* sich grundlegend unterscheiden. Zusätzlich verwirrend ist, dass die christlichen Religionen in Japan ebenfalls das Wort *kami* für den christlichen Gott verwenden. Ich schreibe Gott deshalb nur im Zusammenhang mit dem christlichen Glauben. Für Japan halte ich mich an das Wort *kami* oder verwende Umschreibungen.

GULAG: *Gosudarstvennoe Upravlenie Lagerej* [Sowjetische staatliche Straflagerverwaltung]

GUPVI: *Gosudarstvennoe Upravlenie Po delam Voennoplennnych i Internirovannykh* [Sowjetische staatliche Verwaltung der Kriegsgefangenen und Internierten]

Harakiri: Rituelles Freitod, die in Japan dafür gebräuchliche Bezeichnung lautet *seppuku*, siehe Erläuterungen unter 3.5.2.

Ideologische Umerziehung: → ANTIFA

Internierter: → Kriegsgefangener

Instanzen: Mit den Gefangenen befasste sich eine zahlreiche Instanzen, vom Obersten Sowjet der Sowjetunion bis zu den untersten Lagerrängen. Ich zitiere sie nur dort mit der offiziellen Bezeichnung wo die Deutlichkeit es erfordert, sonst schreibe ich Regierung, Behörden oder Instanzen.

Kaiser: Der japanische Kaiser wird mit *Tennō*⁸¹⁶ bezeichnet.

Kameradschaft: Darunter ist die enge, vertraute Beziehung zwischen wenigen zu verstehen. Gemeinschaft bezeichnet das Beziehungsgeflecht, ungeachtet seiner Qualität, innerhalb einer grösseren Gruppe, z. B. auf dem Arbeitsplatz.

KGB: *Komitet Gosudarstvennoj Bezopasnosti*. Die dem NKVD unterstellte Staats-Sicherheitspolizei NKGB wurde 1954 in KGB umbenannt.

KPdSU: Kommunistische Partei der Sowjetunion

Kriegsgefangener, Internierter, Sträfling, Kriegsverbrecher und Zivilist werden in den Berichten unterschiedlich verwendet. Sträfling/Kriegsverbrecher: Ein wegen Kriegsverbrechen oder anderer Vergehen Verurteilter galt ab Urteil als Sträfling und verlor den Status eines Kriegsgefangenen. Internierter: Bei den Deutschen spielt die Bezeichnung bei jenen eine (eher theoretische) Rolle, die nach der Kapitulation (Kapitulationsgefangene genannt) in Gefangen-

⁸¹⁵ Der berühmte Schriftsteller Akutagawa Ryūnosuke, (1892-1927), befasste sich in „Das Leben eines Narren“ im Kapitel 44 mit seinem bevorstehenden Freitod, den er einen Monat später, am 24. Juli 1927, beging. Als Motiv nannte er „eine vage Angst vor der Zukunft.“ Hinweis von Elise Guignard, Rombach AG, Schweiz.

⁸¹⁶ YANABU (1996: 147-156) geht in „The Tennō System as the Symbol of the Culture of Translation“ dem Ursprung des Wortes *Tennō* nach. Im Taoismus des antiken China war *tennō* der Polarstern. Bei der Übernahme der chinesischen Schrift gelangte das Zeichen 天皇(chin. *tiēnhuáng*) über die Literatur nach Japan und wurde mit einer neuen Bedeutung belegt. Hier zeigt sich Ferdinand de Saussure's Theorie von der Bewegung der Sprache und ihrer Veränderbarkeit. SAUSSURE (2003: 258).

schaft gerieten. Das trifft auch auf die später aus der sowjetischen Besatzungszone gewaltsam in die Sowjetunion Überführten zu, oder von den Alliierten an die Sowjetunion Ausgelieferten.⁸¹⁷ Einen ganz anderen Stellenwert hat die Frage – Internierter (*yokuryūsha*: Person im Zwangsaufenthalt), oder Kriegsgefangener (*furyo*, *horyo*⁸¹⁸) – in Japan.⁸¹⁹ Ob „Kriegsgefangener“, oder „Internierter“, die richtige Bezeichnung sei, wird unterschiedlich beurteilt. Die *Zenkoku kyōsei yokuryūsha kyōkai* [Alljapanische Zwangsarbeiter-Internierten-Vereinigung] beharrt auf der Bezeichnung „Internierter“, weil ihre Mitglieder nicht während der Kämpfe, sondern nach der vom Tennō beschlossenen Kapitulation in Gefangenschaft geraten waren.⁸²¹ Somit waren sie Kapitulationsgefangene, durch die Verschleppung in die Sowjetunion wurden sie zu Internierten. Sie halten den sowjetischen Staat, nun abgelöst durch den russischen, für entschädigungspflichtig (*baishōkin*). Da aber Japan und die Sowjetunion im Jahre 1951 in einer gemeinsamen Erklärung auf gegenseitige Ansprüche verzichtet haben, wird die Forderung nach einer Entschädigung an den japanischen Staat gerichtet. Im Gegensatz dazu spricht die *Zenkoku yokuryūsha hoshō kyōgikai*, Abk. *zenyokukyō* [Alljapanische Internierten-Entschädigungskonferenz] von „Kriegsgefangenen“. Sie vertritt jene, die ihre Entschädigungsansprüche (*hoshōkin*) an die japanische Regierung richten. Ich trage den Empfindlichkeiten Rechnung und verwende in der japanischen Zusammenfassung den Begriff *yokuryūsha*. Die japanischen Regierungen lehnten es stets ab, der Forderung nachzukommen, ebenso die Sowjetunion, bzw. Russland.⁸²⁰

Wo es nicht um eine offizielle Bezeichnung geht, wird in dieser Arbeit die Bezeichnung Gefangener, Gef., ggf. auch Deutsche(r), Japaner, beim Bezug auf die Zeit nach der Gefangenschaft der Ausdruck Veteran(en) verwendet. Sie bezeichnen sich selbst auch mit Ableitungen des russischen Wortes für Kriegsgefangener – *voennoplennyj* – abgekürzt *plennyj*. In der täglichen Umgangssprache und in der Umschrift wurde bei den Deutschen daraus *plennyj*, *plenni*, *voennaplenni* u.ä., bei den Japanern *purenni* u. dgl.

Lager: Die Sowjetunion kannte viele Arten von Lagern und Gefängnissen. Auf Differenzierungen nach Art, Unterstellung und Ort verzichte ich und verwende den Begriff Lager (Russ. *lager*’).

MGB: *Ministerstvo Gosudarstvennoj Bezopasnosti* [Ministerium für Staatssicherheit]

MVD → NKVD

NKVD: *Narodnyj Komitet Vnutrennych Del* [Volkskommissariat für innere Angelegenheiten], 1946 in MVD *Ministerstvo Vnutrennych Del* [Innenministerium] umbenannt. In den Berichten wird oft das NKVD genannt zu einer Zeit, als es bereits MVD hiess, z. B. in 3.5.7.1.

Seele: → Ahnen

Selbstmord, Selbsttötung: → Freitod

Soldat: Im Japanischen (*heitai*, *heishi*, *gunjin*) und im Deutschen gilt dieses Wort als allgemeine Bezeichnung für Dienstleistende. Wo Offiziere oder Unteroffiziere gemeint sind, be-

⁸¹⁷ ROBEL H. (1974: 239): Die Übergabe von Kriegsgefangenen an die Rote Armee durch amerikanische Verbänden (in der Tschechoslowakei etwa) erfolgte aufgrund einer Abmachung zwischen den Westmächten und der Sowjetunion, nach der die Soldaten an diejenige Macht zu übergeben waren, gegen deren Streitkräfte sie zuletzt gekämpft hatten.

⁸¹⁸ HATA (1998 I: 3): Die Regierung und die Armee verwendeten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, anstelle des allgemein gebräuchlichen *horyo*, die Bezeichnung *furyo*. Eine Erklärung wird nicht geliefert. Ich sehe keinen Bedeutungsunterschied. Auf den japanisch-russisch-sprachigen Gefangenen-Postkarten des IKRK steht auch *furyo*.

⁸¹⁹ Vgl. 2.1.2.

⁸²⁰ HISAYA (1995: 245-269) gibt eine Darstellung des Urteils des Obersten Gerichts Japan vom 18. April 1989, mit welchem die Ansprüche abgewiesen wurden. Verglichen wird die Haltung der japanischen Regierungen mit der Anspruchsregelung Deutschlands vom 30. Januar 1954, sowie mit dem (jetzt) russischen Standpunkt. [Am 7. Dezember 2006 hat der geschäftsführende Ausschuss des Unterhauses (*shūgiin sōmu iinkai*), am 14. Dezember 2006 jener des Oberhauses (*sangiin sōmu iinkai*) einen vor 18 Jahren von drei Oppositionsparteien eingebrachten Antrag auf ein Entschädigungsgesetz (*tokubetsu kyūfukin hōan*) abgelehnt. Das Durchschnittsalter der Veteranen liegt bei 84 Jahren. Mitteilungsblatt Nr. 39 vom 20. Dez. 2006 der Konferenz zur Förderung eines Sibirien-Gesetzes (*Shiberia rippō suishin kaigi*). Sie will den Kampf um eine Entschädigung fortsetzen. Anm. d. Verf.].

zeichne ich sie als solche, wo es um gewöhnliche Soldaten geht, schreibe ich Mannschaft(en) oder Gemeinde(r).

Sowjetisch, Russisch: In den japanischen und deutschen Texten steht meistens *russisch* für *sowjetisch*, selbst in der wissenschaftlicher Literatur. Ich verwende die Bezeichnung *sowjetisch*, ausser *russisch* sei der richtige Ausdruck, ausgenommen sind die Zitate.

Sowjetunion, UdSSR: Ich zitiere die in den Quellen vorkommende Bezeichnung, in der Zeittafel aus Platzgründen *SU*.

Streitkräfte: In Japan waren die Streitkräfte in Armee (*rikugun*) und Marine (*kaigun*) unterteilt und unterstanden getrennten Ministerien. Es gab keine eigenständige Luftwaffe.

Totenseelen: → Ahnen

Anh. B – Zeittafel

Datum	Akteur/Vorgang	Beschreibung
1894-1895	Japan-China: Krieg	Japanisch-Chinesischer Krieg: 1 japanischer Gefangener. HATA (1998 I: 6).
1904 Okt. -1905 Sept.	Japan-Russland: Krieg	Japanisch-Russischer Krieg: 1642 japanische Gefangene. HATA (1998 I: 12).
1939 Mai-Sept.	Japan-Sowjetunion: Nomonhan-Grenzkrieg	Grenzkonflikt Japan-Sowjetunion. Weniger als 1000 jap. Gefangene, 567 verweigern die Heimkehr. HATA (1998 I: 71).
1941 8. Jan.	Japan:	Vom Tennō sanktionierte Belehrung <i>senjinkun</i> [Kriegerbelehrung], das Gefangenschaft als Schande und als Vergehen bezeichnet. HATA (1998 I: 2).
1941 13. April	Japan-Sowjetunion: Neutralitätspakt	Abschluss eines Vertrages auf fünf Jahre.
1941 4. Juni	Deutschland-SU: Kriegsbeginn	
1945 11. Feb.	Konferenz von Jalta: Stalin/Roosevelt/ Churchill	Südsachalin und die Kurilen werden der SU zugesprochen.
1945 4. Mai	Moskau: OK der Roten Armee via TASS	3,18 Mill. Deutsche sind in Gefangenschaft geraten. BÖHME (1966: 127).
1945 17. Juli -2. Aug.	Alliierte: Potsdamer Konferenz: USA, China und Grossbritannien	Präzisierung und Inkraftsetzung der Beschlüsse der Konferenz von Jalta. In der Erklärung vom 26. Juli wurde Japan zur bedingungslosen Kapitulation aufgefordert. Sollte es dies ablehnen, ist die Sowjetunion zum Kriegseintritt gegen Japan bereit. Das Potsdamer Abkommen wurde am 2. August 1945 verabschiedet. Der Art. 9 bestimmte, die Japaner seien in die Heimat zu entlassen, ausgenommen die wegen Kriegsverbrechen zu Verurteilenden. Die SU billigt dies am 8.8.1945. HATA (1998 II: 408).
1945 8. Aug.	Sow. Regierung: Kriegserklärung an Japan	9. August: Beginn der Kampfhandlungen in der Mandschurei, auf Sachalin, den Kurilen und in Korea.
1945 10. Aug.	NKVD: Entlassung Deutscher	Berija schlägt Stalin vor, 708 000 nicht arbeitsfähige Deutsche zu entlassen, so angeordnet am 13.8.1945. ZAGORUL'KO (2000: 54, 801).
1945 15. Aug.	Tennō: Kriegsende	Bekanntgabe des Kriegsendes
1945 23. Aug.	Sow. Verteidigungs- komitee: Überführung der Japaner in die SU	In Missachtung der von der Sowjetunion mitgetragenen Potsdamer Erklärung vom 2. August 1945 wird befohlen, 500 000 Japaner zur Zwangsarbeit nach Sibirien zu überführen. KUZNECOV (1997: 35).
1945 2. Sept.	Alliierte-Japan	Unterzeichnung der Kapitulation Japans.
1945 8. Sept.	NKVD: Arbeitseinsatz der Japaner	Befehl betr. Arbeitseinsatzes der jap. Gef., u. a. 200 000 beim Bau der BAM Baikal-Amur-Magistrale einzusetzen. ZAGORUL'KO (2000: 46).
1945 12. Sept.	Moskau TASS: Anzahl jap. Gef.	Offizielle Mitteilung der SU: 594 000 Japaner sind in sowjetischem Gewahrsam, 80 000 sind gefallen.
1945 15. Okt.	NKVD: Suche nach deutschen Spezialisten	Unter den Deutschen wurden bis jetzt 581 hochqualifizierte Spezialisten ausgemacht, die sich zu besonderem Einsatz eignen. ZAGORUL'KO (2000: 646).
1945 14. Nov.	NKVD: Japaner kremieren oder beer-	Dem NKVD wird aus Lagern berichtet es entspreche japanischer Sitte, die Toten zu kremieren. Wie vorgehen? Antwort: Beerdigen, gem. Befehl NKVD vom 7. Aug.

Datum	Akteur/Vorgang	Beschreibung																								
	digen?	1941. ZAGORUL'KO (2000: 477). Kremation war in Japan nicht seit jeher Sitte. Zu Beginn der Meiji-Zeit wurde die Erdbestattung von der Regierung unterstützt, 1873 erliess sie gar ein Kremationsverbot. KENNEDY/GILDAW (2000: 166).																								
1945 18. Dez.	GUPVI: Anzahl deutscher Gef.	Ein Bericht an das NKVD beziffert die deutschen Gef., einschliesslich 405 607 anderer Nationalitäten, auf 1 666 391. ZAGORUL'KO (2000: 233-234). (Auf S. 219 erscheinen auch 94, auf S. 331 205 Schweizer. Anm. des Verf.).																								
1946 16. Jan.	Moskau: NKVD	Zur Verringerung der Erkrankungen und Todesfälle befiehlt der Vorsteher des NKVD, S. Kruglov, 19 bis zum 10. Februar 1946 umzusetzende Massnahmen. ZAGORUL'KO (2000: 480-482).																								
1946 26. Feb.	NKVD: Abschlussbericht über die Verlegung der Japaner in die SU	Bericht an Stalin u. a. über die Ausführung des Befehls vom 23. Aug. 1945, 500 000 Japaner in die SU zu überführen: Gefangen genommen 594 000, in die SU überführt 499 807. Zu den Erfahrungen mit den Japanern heisst es u. a.: In geschützten Räumen arbeiten sie ausgezeichnet, die Arbeitsleistung der meisten übertrifft die Norm. Bei Arbeiten im Freien, z. B. Holzfällen und Bauarbeiten, erreicht sie nur 50-60 %. ZAGORUL'KO (2000: 240-242).																								
1946 18. März	NKVD: Sabotage	Instruktionen des NKVD zur Bekämpfung von Arbeitssabotage, faschistischer Propaganda und schädlicher Einstellung deutscher Gef. ZAGORUL'KO (2000: 656).																								
1946 6. Mai	MVD: Arbeitssicherheit	Die Arbeitssicherheit wird als unbefriedigend, die durch Unfälle verursachten Produktionsausfälle als nicht zu dulden bezeichnet, Massnahmen werden befohlen. ZAGORUL'KO (2000: 659).																								
1946 15. Mai	MVD: Mängel in der Lagerverwaltung	Das MVD befiehlt die Bekämpfung von Verbrechen, Unterschlagung und Raub durch Lagerpersonal. ZAGORUL'KO (2000: 401). s. a. 24.3.1947.																								
1946 24. Mai	Sow. Lagerkommandant: Lebensmittelvergiftung	Bericht an die vorgesetzte Behörde über schwere Vergiftung von 124 Gef. nach dem Genuss von Krabbenkonserven im Lager 84. ZAGORUL'KO (2000: 403).																								
1946 26. Mai	MVD: Entlassung nicht arbeitsfähiger Gef.	Bericht an Stalin u. a.: In den Lagern, Arbeitsbataillonen und Sonderkrankenhäusern befinden sich 1 579 729 Deutsche und Personen anderer westlicher Staaten. Von diesen arbeiten 1 190 662. 193 257 Kranke, 11 902 Invalide und 154 911 stark Geschwächte sind nicht arbeitsfähig. Bei 150 000 wird die Genesung bis zur Arbeitsfähigkeit noch erhebliche Zeit beanspruchen. Vorschlag: 150 000 nach Hause zu entlassen , Offiziere bis zum Hauptmannsrank. Das erlaube die Nahrungszuteilung für die Verbliebenen um 10 % zu erhöhen und so die Arbeitsfähigkeit zu verbessern. ZAGORUL'KO (2000: 814).																								
1946 18. Juni	MVD: Entlassung nicht arbeitsfähiger Gefangener	Befehl, 150 000 nicht arbeitsfähige deutsche und andere westliche Gefangene zu entlassen , um sich von deren Unterhalt zu entlasten. ZAGORUL'KO (2000: 37, 815).																								
1946 20. Juni	Alliierte Kontrollkommission für Japan	In einer Anfrage an den sow. Delegierten in der Kontrollkommission wird ausgeführt, dass die USA bis zu diesem Zeitpunkt 93 %, Grossbritannien 63 % und China 58 % der japanischen Gef., entlassen haben, die SU 0 %. KATASONOVA (2003:74).																								
1946 27. Juni	GUPVI: Erkrankungen der Japaner	Erhebung über die Erkrankungen der jap. Gef. im Juni 1946: <table><tr><td></td><td>1. - 10.6.</td><td>11.- 20.6.</td></tr><tr><td>Anzahl Gefangene</td><td>391 619</td><td>394 528</td></tr><tr><td>davon krank</td><td>9 561</td><td>10 341</td></tr><tr><td>Dystrophie</td><td>21,5 %</td><td>10,8 %</td></tr><tr><td>Verdauungsorgane</td><td>14,1 %</td><td>15,5 %</td></tr><tr><td>Malaria</td><td>11,1 %</td><td>5,4 %</td></tr><tr><td>Dysenterie</td><td>54,9 %</td><td>1,3 %</td></tr><tr><td>Andere Ursachen</td><td>0 %</td><td>54,8 %</td></tr></table> ZAGORUL'KO (2000: 494-495). (Die geringe Anzahl Erkrankter erstaunt. Anm. d. Verf.)		1. - 10.6.	11.- 20.6.	Anzahl Gefangene	391 619	394 528	davon krank	9 561	10 341	Dystrophie	21,5 %	10,8 %	Verdauungsorgane	14,1 %	15,5 %	Malaria	11,1 %	5,4 %	Dysenterie	54,9 %	1,3 %	Andere Ursachen	0 %	54,8 %
	1. - 10.6.	11.- 20.6.																								
Anzahl Gefangene	391 619	394 528																								
davon krank	9 561	10 341																								
Dystrophie	21,5 %	10,8 %																								
Verdauungsorgane	14,1 %	15,5 %																								
Malaria	11,1 %	5,4 %																								
Dysenterie	54,9 %	1,3 %																								
Andere Ursachen	0 %	54,8 %																								
1946 2. Juli	IKRK Genf: Brief an sow. Aussenministerium	Brief an Aussenminister V.M. Molotov über die Lage der Gef., vor allem deutscher und japanischer, deren Verwendung als Zwangsarbeiter und die Repatriierung. Die SU geht darauf nicht ein.																								
1946 20. Aug.	Sow. Regierung: Saboteure	Bericht über die Aufdeckung von Abweichlern, Schädlingen und Saboteuren. Genannt werden deutsche Gef., gefordert wird in allen Lagern grösste Aufmerksamkeit. ZAGORUL'KO (2000: 666).																								
1946 11. Okt.	MVD: Belohnungen für gute Leistung	Das MVD verfügt Belohnungen, monatlich höchstens 200 Rubel, für Erfüllung und Übererfüllung der Arbeitsnormen. Angeordnet wird aber auch, wegen der gestiegenen Unterhaltskosten vom Arbeitslohn einen höheren Betrag abzuziehen. ZAGORUL'KO (2000: 674).																								
1946 11. Okt.	MVD: Entlassung gesunder Japaner	Befehl 25 000 gesunde Japaner, die in für den Winter 1946/1947 nicht geeigneten Unterkünften untergebracht sind, in die Heimat zu entlassen. Kranke und geschwächte Gefangene sind ausgenommen. ZAGORUL'KO (2000: 815). (Die SU wollte vermeiden, dass in Japan der Eindruck schlechter Versorgung entstehe. Anm. des Verf.)																								

Datum	Akteur/Vorgang	Beschreibung																												
1946 15. Okt.	MVD: Simulanten, Selbstverstümmelung	Weisungen zur Bekämpfung von Selbstbeschädigung und Simulantentum. Aufgeführt werden Beispiele deutscher Gef. ZAGORUL'KO (2000: 674).																												
1946 8. Dez.	Heimkehr erster Japaner	Die ersten 5000 japanischen Heimkehrer treffen in Maizuru ein. (WAKATSUKI 1979 I: 148).																												
1946 19. Dez..	Vereinbarung SU-All. Oberkommando über die Entlassung der Japaner	Vereinbarung zwischen dem Oberkommando der all. Besatzungsmacht in Japan und der SU, monatlich 50 000 japanische Gef. heimzuschaffen. Damit hätten innert eines Jahres alle Japaner heimkehren können. 1947 liessen die Sowjets aber nur 175 000 und 1948 166 000 frei. WAKATSUKI (1979 I: 147, 150).																												
1947 10. Jan.	GUPVI: Leistungsabfall	Aktennotiz des GUPVI: In der Fabrik Kaganovič war 1300 schwerste Arbeiten verrichtenden Gef. zusätzliche Nahrung zugeteilt worden. Nachdem diese Zuteilung aufgehoben wurde, gerieten sie in den Zustand totaler Erschöpfung und mussten von dieser Arbeit abgezogen werden. ZAGORUL'KO (2000: 678).																												
1947 20. Feb.	GUPVI: Anzahl Japaner	Am 10. Februar 1947 befanden sich 454 693 Japaner in der SU: 386 972 in Lagern des MVD, 14 200 in Spitälern und 53 521 in Arbeitsbataillonen des Ministeriums der Streitkräfte. ZAGORUL'KO (2000: 291-294).																												
1947 14. März	Sow. Regierung: Stand Entlassung deutscher Gefangener	An der Moskauer Aussenministerkonferenz erklärt der sow. Aussenminister V. Molotov, dass bisher 1 003 974 deutsche Gefangene entlassen worden sind und sich noch 890 532 in der SU befinden. Das erregte Aufsehen in Deutschland, denn zur von der TASS am 4.5.1945 genannten Zahl von 3,18 Mio. Gef. ergab sich eine Abweichung von über einer Mio. Trotz aller Bemühungen der Alliierten gab die SU keine Erklärung dieses Unterschiedes. BÖHME (1966: 127). Im Bericht an Stalin vom 15. April 1947 steht, am 1. April 1947 hätten sich in der SU noch 1 294 683 Deutsche befunden. ZAGORUL'KO (2000: 682).																												
1947 23. Apr.	Moskauer Konf. der Aussenminister	Beschluss, bis Ende 1948 alle Gef. zu entlassen, ausgenommen die wegen Kriegsverbrechen Verurteilten.																												
1947 26. Apr.	MVD: Produktivität der Gefangenen	Erhebung über den Einsatz der Gefangenen: <table><tr><td>Jahr</td><td>1945</td><td>1946</td><td>1. Q. 1947</td></tr><tr><td>Durchschnittl. Bestand</td><td>2 060 183</td><td>2 000 667</td><td>1 804 000</td></tr><tr><td>Im vollen Arbeitseinsatz</td><td>63,4 %</td><td>66,7 %</td><td>64,9 %</td></tr><tr><td>Arbeitsunfähig</td><td>18,3 %</td><td>16,3 %</td><td>21,3 %</td></tr><tr><td>Durchschnittlicher täglicher Arbeitsertrag eines Arbeitenden in Rubel</td><td>5,94</td><td>6,56</td><td>7,42</td></tr><tr><td>Tägl. Kosten für einen Gefangenen, ob arbeitend oder nicht, in Rubel</td><td>6,76</td><td>6,99</td><td>11,24</td></tr><tr><td>Total-Kostenunterdeckung: Rubel</td><td>259 303</td><td>477 348</td><td>198 159</td></tr></table> ZAGORUL'KO (2000: 687-688). (Die Unterdeckung entstand, weil im Schnitt nur 65 % voll arbeitsfähig war. Die Ansicht, der Arbeitseinsatz der Gefangenen sei für die SU finanziell kein Erfolg gewesen, wird in sow. und anderen Quellen etwa geäussert. Anm. des Verf.) Vgl. 3.5.6.4.	Jahr	1945	1946	1. Q. 1947	Durchschnittl. Bestand	2 060 183	2 000 667	1 804 000	Im vollen Arbeitseinsatz	63,4 %	66,7 %	64,9 %	Arbeitsunfähig	18,3 %	16,3 %	21,3 %	Durchschnittlicher täglicher Arbeitsertrag eines Arbeitenden in Rubel	5,94	6,56	7,42	Tägl. Kosten für einen Gefangenen, ob arbeitend oder nicht, in Rubel	6,76	6,99	11,24	Total-Kostenunterdeckung: Rubel	259 303	477 348	198 159
Jahr	1945	1946	1. Q. 1947																											
Durchschnittl. Bestand	2 060 183	2 000 667	1 804 000																											
Im vollen Arbeitseinsatz	63,4 %	66,7 %	64,9 %																											
Arbeitsunfähig	18,3 %	16,3 %	21,3 %																											
Durchschnittlicher täglicher Arbeitsertrag eines Arbeitenden in Rubel	5,94	6,56	7,42																											
Tägl. Kosten für einen Gefangenen, ob arbeitend oder nicht, in Rubel	6,76	6,99	11,24																											
Total-Kostenunterdeckung: Rubel	259 303	477 348	198 159																											
1947 20. Mai	MVD: arbeitsunfähige Deutsche	Befehl zwischen Mai und September 1947 100 000 kranke und nicht arbeitsfähige Deutsche zu entlassen. ZAGORUL'KO (2000: 837-840).																												
1947 29. Mai	MVD: Entlassung als Belohnung	Um den politisch-moralischen Zustand der gesunden Deutschen zu stärken und damit die Arbeitsleistung zu erhöhen ergeht die Weisung, 1000 Deutsche, die sich durch hervorragende Arbeitsleistung und ihre antifaschistische Haltung hervorgetan haben, zu repatriieren. ZAGORUL'KO (2000: 840).																												
1947 12. Juni	MVD: Briefverbot	Gerichtlich Verurteilten wird der Briefverkehr mit der Heimat verboten. ZAGORUL'KO (2000: 308).																												
1947 30. Sept.	MVD: Entlassung jap. Offiziere	Befehl 12 500 nicht zur Arbeit eingeteilte japanische Offiziere, bis zum Hauptmannsrange, und Zivilbeamte, zu repatriieren. ZAGORUL'KO (2000: 854).																												
1947 15. Okt.	MVD: arbeitsunfähige Deutsche	Befehl 100 000 nicht arbeitsfähige Deutsche zu repatriieren. ZAGORUL'KO (2000: 855-859).																												
1947 1. Nov.	MVD: Ergebnis der Zensur des Briefverkehrs der Japaner	Bericht an I. Stalin u. a. über den Briefverkehr der Japaner im Zeitraum 1. Jan. - 1. Sept. 1947: Sie versandten 547 232 und erhielten 258 908 Briefe. 65 % der ausgehenden Post enthielten positive Bemerkungen über Unterkunft und Verpflegung, 17 % positive Aussagen über die Demokratiebewegung und die KPJ, 10 % negative Äusserungen, vorwiegend über Essen und Unterkunft. Einige ausschliesslich höchst lobende Briefe über die SU werden auszugsweise zitiert. Ebenfalls zitiert werden Auszüge aus eingehenden Briefen, ausschliesslich negativen Inhaltes, über das schwierige Leben in Japan, die undemokratische Regierung und die US-Besatzungsmacht. ZAGORUL'KO (2000: 314-317). Nach WAKATSUKI (1979 I: 68) kamen nur etwa 50 % der Briefe an.																												
1947	MVD: deutsche	Bericht an I. Stalin über die Bildung einer deutschen Spezialistengruppe von 42 Mann																												

Datum	Akteur/Vorgang	Beschreibung
10. Dez. 1948 27. Febr.	Fachleute für neues Düsentriebwerk MVD: arbeitsunfähige Deutsche repatriieren	zur Mitarbeit bei der Entwicklung eines Düsentriebwerkes. Leitung: Dr. sc. tech. Christian Manfred Rudolf. Das von dieser Gruppe vorgeschlagene Triebwerk wird beschrieben. Einige Konstruktionsdetails werden als für die sowjetischen Luftstreitkräfte zweifellos interessant bezeichnet. ZAGORUL'KO (2000: 704). Im Laufe des Jahres 1948 sind 300 000 kranke und nur beschränkt arbeitsfähige Deutsche in die Heimat zu entlassen. VARTANOV et al. (1999: 415-417). (Die Angabe dieses Grundes erstaunt. Am 23. April 1947 hatte sich die SU verpflichtet, bis Ende 1948 alle Gef. zu entlassen. Nach VARTANOV et al. (1999: 412-413) befanden sich am 1. Nov. 1947 noch 815 969 Deutsche in Gefangenschaft. Aus der Begründung wäre zu schliessen, dass etwa 35 % nicht oder kaum arbeitsfähig waren. War sie innenpolitisch motiviert? Anm. des Verf.)
1948 13. März	MVD: Ergebnis der politischen Arbeit	Bericht an Stalin u. a. über das Ergebnis der politischen Arbeit im Jahr 1947. Grosser Erfolg bei den Japanern. Ab 2. Hälfte 1947 Interesse an politischen Fragen und pol. Bildung, massiver Rückgang des Einflusses der reaktionären Offiziere. ZAGORUL'KO (2000: 317). (Ist das der Keim des aufrührerischen Verhaltens der jap. Heimkehrer bei ihrer Ankunft in Japan, ab 1948? Auch bei den deutschen Gef. werden eine Hinwendung zur Politik der SU, rege Teilnahme an Schulungen, Solidaritätskundgebungen zur SU und für ein geeintes demokratisches Deutschland vermerkt. Als Ziel für 1948 nimmt sich das MVD eine Erweiterung der demokratischen Kader und die Verstärkung der anti-faschistischen Bewegung vor. Anm. d. Verf.)
1948 10. Apr.	MVD: telegrafische Anweisung wegen Freitod	Als Folge von Freitod und Versuchen dazu von Kriegsverbrechern, die sich im Karzer oder in Isolationshaft befinden, werden die Wachen zu grösster Aufmerksamkeit angehalten. Den Gef. ist alles abzunehmen, was zum Freitod benutzt werden könnte. ZAGORUL'KO (2000: 758).
1948 12. Apr.	MVD: Heimkehr von Japanern	Befehl des MVD bis November 1948 175 000 Japaner aller Ränge zu repatriieren. Bemerkenswert ist, dass keine vorgängige intensivisierte ideologische Umerziehung verordnet wird. ZAGORUL'KO (2000: 864-866).
1948 15. Okt.	Sow. Regierung: Kosten für Heimreise der Japaner	Die SU will für alle Rückkehrkosten entschädigt werden, obwohl in der Vereinbarung vom 19. Dez. 1946 bestimmt worden war, dass die SU die Kosten bis zum Einschiffungshafen trägt, Japan ab Einschiffung.
1949 26. Mai	Japanische Regierung: Anzahl Gef. in der SU	Mitteilung, es befänden sich noch 469 041 Japaner in der SU, d.h. 374 041 mehr als die SU angibt.
1949 27. Mai	MVD: Sabotage Deutscher wegen Verschiebung der Heimkehr	Bericht an Stalin u. a. Wegen der Verschiebung des Abschlusses der Repatriierungen auf das Jahr 1949 haben deutsche Gefangene eine schädliche Tätigkeit entwickelt. Im Zeitraum Dezember 1948-März 1949 wurden 338 wegen Propaganda und Sabotage entlarvt und abgeurteilt. Strenge Massnahmen wurden ergriffen. ZAGORUL'KO (2000: 869).
1949 10. Juni	MVD: Freitod	Der Freitod von unter dem Verdacht von Kriegsverbrechen stehenden Gefangenen hat zugenommen. Die Lagerverantwortlichen haben Massnahmen zu treffen um zu verhindern, dass Gef. sich durch Freitod ihrer Verantwortung entziehen. ZAGORUL'KO (2000: 766).
1949 23. Juni	MVD: Suche nach Kriegsverbrechern	Anordnung des MVD jene Offiziere zu ermitteln, die auf dem Gebiete der UdSSR an Verbrechen und Gräueltaten teilgenommen haben. ZAGORUL'KO (2000: 772).
1949 8. Aug.	Japan: Polizei	Erlässt Vorschriften zur Vermeidung von Störungen durch Heimkehrer.
1949 10. Aug.	MVD: Ergebnis der Suche nach jap. Gef. belastendem Material	Es wurde über 5777 Japaner belastendes Material gesammelt. Eine Kommission prüfte darauf die Unterlagen von 4547 Gefangenen und überwies 2883 zur Aburteilung an die Militärjustiz. KATASONOVA (2003:126-127). WAKATSUKI (1979 II: 317, 324): 72 % wurden nach Art. 58 Ziff. 6 (Spionage u. dgl.) verurteilt.
1949 12. Aug.	Erweiterte Genfer Konvention	Neues internationales Abkommen, u. a. zum Schutze von Kriegsgefangenen. Die SU und Japan ratifizierten es erst 1954, das Abkommen von 1929 hatten beide Länder abgelehnt.
1949 23. Sept.	MVD: Ergebnis der Suche nach deutsche Gef. belastendem Material	Bericht des MVD an V. M. Molotov u. a. über die Deutschen, über die belastendes Material gesammelt worden ist: 37 000. Gegen sie wird nun ermittelt. Zum überwiegenden Teil sind es Offiziere der GESTAPO, SD, Abwehr, Feldpolizei, SS, SA, dann aber auch weiterer Truppenteile [die so genannten <i>gesperrten Einheiten</i> . Anm. des Verf.]. Weiter wird erwähnt, dass bereits 13 000 Gef. verurteilt worden sind. ZAGORUL'KO (2000: 776-777).
1949 28. Sept.	Stalin: Befehl zur Verurteilung	Befehl, 17 000 deutsche Gefangene wegen Kriegsverbrechen zu verurteilen.
1949 23. Nov.	MVD: Briefverbot	Allen als Kriegsverbrecher Verurteilten wird der Briefverkehr untersagt. ZAGORUL'KO (2000: 53, 779).
1949 26. Nov.	Jap. Regierung: Anzahl Japaner in der SU	Es befinden sich noch 386 929 Japaner in der SU. (Kriegsgefangene und internierte Zivilisten).
1949	GUPVI: Repatriierung	Für 1949 ist die Entlassung der letzten 373 744 Deutschen vorgesehen. Es wird auch

Datum	Akteur/Vorgang	Beschreibung
21. Dez.	Deutscher im Jahre 1949	erwogen 17 998 Kriegsverbrechen verdächtigte Gef., über die kein belastendes Material vorliegt, zu entlassen. Damit würde sich die Gesamtzahl auf 391 723 belaufen. Ungef. 300-400 Gef. befinden sich in Spitalpflege und werden Ende 1949 noch nicht transportfähig sein. Von den 391 723 Gef. werden bis Dez. 1949 318 406 repatriiert sein, die verbleibenden 73 326 folgen bis Ende Dez. Am 1. Januar 1950 werden sich in der SU noch 29 370 wegen Kriegsverbrechen Verurteilte oder noch zu Verurteilende befinden. Zurückgehalten werden auch 709 Gef., die in geheimen Betrieben gearbeitet hatten. (Sie wurden als Geheimnisträger betrachtet. Anm. des Verf.). Die Zahl der Gef. am 1. Januar 1950 wird sich auf 30 771 belaufen. ZAGORUL'KO (2000: 875).
1949 30. Dez.	US-Regierung an UNO	Vorschlag der Einsetzung einer internationalen humanitären Kommission zur Abklärung der Gef. Frage in der SU.
1949 31. Dez.	Sow. Regierung: Anzahl der repatriierten japanischen Gef.	F. I. Golikov, Verantwortlicher für Kriegsgefangenenfragen, meldet Molotov, Bulganin, Malenkov und Vyšinskij die Zahl der Repatriierten: Zwischen Dez. 1946 und dem 31.12.1949 wurden 1 009 548 Japaner repatriiert: 499 623 Zivilpersonen und 509 925 Kriegsgefangene und Internierte. KATASONOVA (2003: 168-169).
1950 5. März	Sow. Regierung: TASS Mitteilung.	Vorschlag an I. Stalin, wie die TASS über den Stand der Heimtschaffung der japanischen und deutschen Gef. berichten soll. ZAGORUL'KO (2000: 876).
1950 22. März	MVD: Entlassung jap. Gef.	Befehl des MVD im Laufe der Monate März/April 3109 japanische Kriegsgefangene und 1683 Internierte zu entlassen. ZAGORUL'KO (2000: 884).
1950 11. April	US-Regierung	Ablösung von McArthur als Oberbefehlshaber in Japan.
1950 5. Mai	Moskau TASS: Die letzten Deutschen entlassen	Mitteilung, dass die letzten 17 538 Deutschen entlassen worden sind. Seit der Kapitulation wurden 1 939 063 Gef. entlassen. In der SU werden 9717 wegen Kriegsverbrechen Verurteilte zurückgehalten, 3815 Mann, gegen die ein Verfahren läuft und 14 noch nicht transportfähige Gef. MEYER (1998:26).
1950 6. Mai	Moskau: Dankesbrief von Japanern an Stalin	Die PRAWDA publiziert einen Dankesbrief von 66 434 Japanern an Stalin. <i>Erstmals fühlen wir uns geistig frei, um die Wahrheit zu erkennen.</i> Vgl. 3.4.1. WAKATSUKI (1979 I: 211-212).
1950 10. Mai	Tōkyō: Alliiertes HQ.	Das alliierte HQ übermittelt der UNO auf Ersuchen des japanischen Parlamentes die Bitte um Intervention bei der SU.
1950 21. Mai	Londoner Aussenminister-Konferenz	Die USA, Grossbritannien und Frankreich teilen mit, die SU halte noch eine grosse Anzahl deutscher und über 300 000 japanische Gef. zurück und verweigere jede Auskunft.
1950 26. Juli	Bonn: Deutscher Bundestag: Entschliessung	In einer Entschliessung wird festgehalten, dass die SU 1949 Massenverurteilung von Gef. vorgenommen habe, die klar erkennen lassen, dass damit etwas anderes beabsichtigt wird als Sühne für begangene Verbrechen. MAYER (1998: 27).
1950 8. Sept.	Jap. Regierung: Unterlagen an die UNO	Übermittelt der UNO Unterlagen über ca. 300 000 Japaner, die sich noch in Sibirien und anderen von der SU kontrollierten Gebieten befinden oder von ihr an die Mandchurei, Nordkorea und China übergeben worden waren.
1950 26. Sept	UNO: Gefangene auf Traktandenliste	Die UNO Generalversammlung setzt das Thema der japanischen und deutschen Gefangenen auf die Traktandenliste und beantragt, eine Kommission mit Abklärungen über das Schicksal der Vermissten einzusetzen.
1950 14. Okt.	MVD: Briefverkehr wieder erlaubt	Den verurteilten Deutschen wird der Briefverkehr wieder erlaubt, auch dürfen sie Pakete empfangen. ZAGORUL'KO (2000: 785).
1950 14. Dez.	UNO: Auftrag an Kommission	Der Auftrag an die Kommission wird gegen den Widerstand der SU und der Ostblockländer erteilt. Die SU verweigert jegliche Mitarbeit. MEYER (1998: 47, 87).
1950 5. Dez.	Bonn: Bunderegierung veröffentlicht Zahlen über Gefangene	Pressemitteilung mit Zahlen von Gef. und in die SU verschleppten Zivilisten, über die die SU jede Auskunft verweigert. Diese aussenpolitisch heiklen Aussagen und einige der Begründungen verunmöglichten es der SU, ohne Gesichtsverlust die Forderung auf Freilassung der Gef. zu erfüllen, oder darüber auch nur in Verhandlungen einzutreten. MEYER (1998: 38-45).
1951 6. März	Alliierte: Weitere Befugnisse an die BRD	Die westlichen Besatzungsmächte erteilen der Bundesregierung erweiterte Befugnisse in der Aussenpolitik. Damit kann die Bundesregierung in Sachen Gef. aktiver werden. MEYER (1998: 52).
1951 8. Sept.	San Francisco: Friedensvertrag mit Japan	48 Staaten schliessen Frieden mit Japan, die SU unterzeichnet nicht. Nordkorea und die VR China wurden nicht eingeladen. Damit endet die Besetzung Japans. In einer gesonderten Erklärung wird die auf drei Jahre befristete Bereitschaft Japans bekundet, mit Nordkorea und der VR China gesonderte bilaterale Abkommen abzuschliessen. Die Lösung des Gef. Problems oblag nun nicht mehr den Alliierten, vertreten durch den US-Oberkommandierenden in Japan, Japan musste sich selbst darum kümmern.
1951 8. Sept.	USA und Japan: Sicherheitsvertrag	Japan und die USA unterzeichnen einen Sicherheitsvertrag, der auch die weitere Stationierung von US-Truppen in Japan regelt.
1951 9. Sept.	Deutscher Heimkehrerverband: Appell an Öffentlichkeit	Appell an die deutsche und europäische Öffentlichkeit, alle noch nicht heimgekehrten Gefangenen zu entlassen.
1951	Deutscher Heimkehr-	Der Verband der Heimkehrer fordert die Regierung der BRD auf, sich intensiver für

Datum	Akteur/Vorgang	Beschreibung
Herbst	erverband: Forderung an Regierung	die Rückkehr einzusetzen. MEYER (1998: 70).
1952 2. Jan.	Pastor Niemöller nach Moskau	Gespräche mit Patriarch Alexius und Metropolit Nikolaus u. a. über die Gefangenen. MEYER (1998:248).
1952 April	Deutscher Heimkehrerverband: Kritik an Regierung	Der Verband übt Kritik an der Geheimnistuerei der Bundesregierung und fordert sie zu aktiverem Vorgehen auf. MEYER (1998: 72).
1952 28. Apr.	Friedensvertrag von San Francisco	Inkrafttreten des Friedensvertrages von San Francisco vom 28. Sept. 1951. KATASONOVA (2003: 333).
1952 24. und 31. Mai	Entlassung Deutscher	Die SU entlässt 643 Gef. MEYER (1998: 82).
1952 27. Juli -7. August	Toronto: Internationale Rotkreuzkonferenz	Einstimmige, auch von der sow. Delegation unterstützte, Resolution über die Rückführung der Gefangenen. Damit werden die nationalen Rotkreuzgesellschaften ermutigt, zusammen mit ihren Regierungen aktiv zu werden. MEYER (1998: 106-112).
1952 Oktober	Deutscher Heimkehrerverband	Fordert die Bundesregierung zu aktivem Handeln und zur Aufnahme von Verhandlungen mit der SU auf. Sammlung von 7 Millionen Unterschriften zur Unterstützung der Forderung nach Freilassung aller Gef. MEYER (1998: 76).
1952 Dez. -Frühjahr 1953	Deutsches Rotes Kreuz: Verhandlg. mit Sow. RK	Das DRK möchte in direkte Verhandlungen mit dem sowjetischen Roten Kreuz treten. Die Bundesregierung stellt sich dem aus diplomatischen Überlegungen entgegen. MEYER (1986: 115-125).
1953 Januar	Japan: Telegramm an Stalin	Da die Kontakte SU-Japan nur auf indirektem Wege laufen und keine Ergebnisse bringen, wendet sich die <i>Alljapanische Bewegung zur Beschleunigung der Rückkehr der sich im Ausland befindlichen Japaner</i> in einem Telegramm an Stalin. Die <i>Japanische Gesellschaft zur Unterstützung der Heimkehr der Kriegsgefangenen</i> sucht den Kontakt zur sowjeti-schen Regierung über deren Vertretung in Tōkyō (die keinen diplomatischen Status hat. Anm. des Verf.) und die Spitze der KP Chinas.
1953 24. Feb.	Sow. Regierung: Repatr. jap. Gef.	Vorbereitung eines Beschlusses zur Repatriierung von 90 japanischen und deutschen Gef. Bemerkenswert daran ist die Entscheidung, künftig alle nach Verbüßung ihrer Strafe zu repatriieren. (Entlassung bedeutete bis anhin nicht, dass die Gef. auch nach Hause zurückkehren konnten. Anm. des Verf.)
1953 5. März	Tod Stalins	Entspannung der innenpolitischen und internationalen Lage.
1953 6. März	Japan: Initiative des Unterhauses	Mitglieder der Kommission für Kriegsgefangene des japanischen Unterhauses besuchen die Botschaften und Vertretungen der SU, Indiens, Australiens, der Philippinen, der Niederlande, Frankreichs und Chinas und ersuchen um Mithilfe zur Rückkehr der sich noch in der SU befindlichen Japaner. KATASONOVA (2003: 291).
1953 24. März	Jap. Rotes Kreuz	Resolution zur Frage der Befreiung, Information und Hilfe für die japanischen Bürger, die sich auf sowjetischem Gebiet befinden. Kopie geht an das Sowjetische Rote Kreuz.
1953 27. März	Oberster Sowjet der SU: Amnestie	Das Präsidium des Obersten Sowjets der SU verfügt eine Amnestie für 1,81 Mio. politisch Verfolgte, zu denen auch wegen Kriegsverbrechen Verurteilte gehören. KATASONOVA (2003:-292).
1953 15. Apr.	Berija und Molotov an das ZK KPdSU: Freilassung	In Gefängnissen der SU, der DDR, Österreichs und Ungarns befinden sich 32 465 Ausländer, worunter 19 048 ehemalige Kriegsgefangene, sowie 11 814 Ausländer, die von sowjetischen Militärgerichten ausserhalb der SU verurteilt worden waren. Die sow. Regierung ist sich bewusst, dass viele Kriegsgefangene ohne ausreichende Beweise verurteilt wurden. Nach dem Tode Stalins konnte das Präsidium des ZK der KPdSU das Aussenministerium ermächtigen, sich mit den Heimatländern von amnestierten Gef. über deren Heimschaffung zu verständigen. Das betraf u. a. 12 703 Deutsche (DDR und BRD) und 564 Japaner. ZAGORUL'KO (2000: 56, 901).
1953 23. Juni	Aktion der jap. Rotkreuzgesellschaft	Die japanische Rotkreuzgesellschaft setzt sich am 23. Juni mit der russischen Rotkreuzgesellschaft und dem IKRK in Verbindung und ersucht um Vermittlung bei der sow. Regierung. Die Vorbereitungen zur Aufnahme von Verhandlungen, auf beiden Seiten durch interne Kompetenzfragen beeinträchtigt, dauern an. Die Verhandlungen beginnen in Moskau am 31. Oktober 1953. MEYER (1998: 130-131).
1953 24. Juli	MVD: Briefe wieder erlaubt	Aufhebung des Verbotes, mit den Angehörigen zu korrespondieren und Pakete zu empfangen. ZAGORUL'KO (2000: 792).
1953 August	Jap. Aussenministerium: Anzahl Japaner in der SU	Das japanische Aussenministerium gibt in der UNO bekannt, es befinden sich noch 19 852 Japaner in der SU.
1953 10. Sept.	MVD: Japaner in der SU	Das MVD nennt dem sow. Aussenministerium die Anzahl der noch in der SU zurückgehaltenen Japaner: 2378. KATASONOVA (2003: 307).
1953 19. Sept.	Moskau TASS: Nur noch jap. Kriegsverbrecher	Mitteilung, dass es in der SU keine japanischen Gef. mehr gibt, sondern nur noch 2456 ihre Strafe verbüßende Kriegsverbrecher.

Datum	Akteur/Vorgang	Beschreibung												
1953 19. Sept.	UNO: Bezifferung der jap. Gef. in der SU	Der japanische Delegierte sagt vor der UNO Kommission für die Abklärung der Kriegsgefangenenfrage aus, dass auf dem sowjetischen Festland 2722 und auf den Kurilen und auf Sachalin 1782 Japaner zurückgehalten werden.												
1953 31. Okt. - 19. Nov.	Erfolgreiche Verhandlung der sowjetisch-japanischen Rotkreuzgesellschaften	Verhandlungen zwischen den Rotkreuzgesellschaften (diplomatische Beziehungen Japan - SU bestehen noch nicht) um Gef. Frage zu lösen. Am 11. Nov. 1953 gibt der Ministerrat der SU das Einverständnis zum Abschluss einer Vereinbarung. In einer ersten Phase werden 420 Gef. und 854 Zivilisten repatriert, weitere 1047 Gef. nach Verbüßung der Strafe. Die japanische Delegation und die japanische Öffentlichkeit sind mit den Zahlen unzufrieden, sie hatten viel mehr erwartet. Am 28. November 1953 schiffen sich die ersten 809 Japaner in Nachodka nach Maizuru ein. Die zweite Gruppe mit 420 Personen kann wegen der durch den Winter bedingten Einstellung der Schifffahrt erst am 18. März 1954 zurückkehren. KATASONOVA (2003: 315-331).												
1953 30. Nov.	UNO: Erklärung der BRD	Staatssekr. Hallstein erklärt vor der UNO, 102 958 deutsche Gef. und 133 000 Zivilisten seien noch nicht aus der SU zurückgekehrt. MEYER (1998: 193).												
1954 29. März	Japanische Regierung: Anzahl Japaner in der SU	Der japanische Außenminister beharrt darauf, dass noch ungefähr 12 600 Japaner in der SU festgehalten werden. Die Bemühungen der japanischen Rotkreuzgesellschaft, zusammen mit der sowjetischen, das Schicksal von Japanern in der SU abzuklären, gehen weiter.												
1954 5. April 1954 ?	Genf: Uno Kommission für Kriegsgefangene	Wiederholung des Aufrufes der UNO-Vollversammlung zur Zusammenarbeit, um das Gefangenensproblem zu lösen. In einem Bericht zitiert der UNO Ausschuss den ehemaligen Lagerinsassen Michail Rozanov, der die Arbeitsbedingungen der sowjetischen Zwangsarbeiter und der Gefangenen verglich: <table border="0"> <tr> <td></td> <td>Zwangsarbeiter</td> <td>Kriegsgefangene</td> </tr> <tr> <td>Tägliche Arbeitszeit</td> <td>8 Std.</td> <td>10 Std.</td> </tr> <tr> <td>Jährliche Arbeitszeit</td> <td>275 Tage</td> <td>308-330 Tage</td> </tr> <tr> <td>Jährliche Arbeitszeit</td> <td>2200 Std.</td> <td>3080 Std.</td> </tr> </table> Die Tages-Entlohnungsansätze (sofern sie den Gefangenen überhaupt ausbezahlt wurden. Anm. des Verf.) beliefen sich auf etwa die Hälfte jener der sowjetischen Zwangsarbeiter. WAKATSUKI (1979 I: 41).		Zwangsarbeiter	Kriegsgefangene	Tägliche Arbeitszeit	8 Std.	10 Std.	Jährliche Arbeitszeit	275 Tage	308-330 Tage	Jährliche Arbeitszeit	2200 Std.	3080 Std.
	Zwangsarbeiter	Kriegsgefangene												
Tägliche Arbeitszeit	8 Std.	10 Std.												
Jährliche Arbeitszeit	275 Tage	308-330 Tage												
Jährliche Arbeitszeit	2200 Std.	3080 Std.												
1954 ab ca. September	Annäherung SU-Japan	Sowohl von sowjetischer wie auch von japanischer Seite wächst das Interesse an der Normalisierung der Beziehungen. Ziel der Regierung Hatoyama (10. Dez. 1954 - 22. Dez. 1956) war u. a., die letzten Japaner aus der SU heimzuholen. Misstrauische bis negative Haltung der USA, starke Widerstände innerhalb japanischer Parteien.												
1954 Dez. -1956	Rückkehr aus der SU in kleinen Gruppen	Die japanische Regierung und versch. Organisationen bemühen sich darum, dass die Japaner nach ihrer Freilassung laufend repatriert werden, die SU stimmt zu. Die Rückführung erfolgt in kleinen Gruppen, siehe Entscheid vom 24. Februar 1953.												
1955 25. Jan.	Präsidium des Obersten Sowjets: Ende Kriegszustand	Die SU erklärt die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland. MEYER (1998: 265).												
1955 29. März	MVD an ZK: Besuch jap. Wissenschaftler?	Das MVD fragt das ZK der KPdSU an, ob einer Delegation japanischer Wissenschaftler der Besuch des Lagers Nr. 48 im Kreis Ivanovo zu erlauben sei. ZAGORUL'KO (2000: 797).												
1955 15. Mai	SU-Österreich: Staatsvertrag	Staatsvertrag: Zusage der SU, die letzten österreichischen Gef. zu entlassen. MEYER (1998: 267).												
1955 26. Mai	Jap. Regierung und Parlament: Debatte über Gef.	Die Regierung teilt im Parlament mit, dass sich am 1. Mai 1955 1452 Japaner im Machtbereich der SU befanden, von weiteren 11 990 ist der Aufenthaltsort unbekannt. Es wird zudem vermutet, dass es noch eine bedeutende Anzahl Japaner gibt, über die nichts bekannt ist. KATASONOVA (2003: 338).												
1955 6. Juni -19. Okt. 56	SU-Japan: Beginn der Verhandlungen in London	Verhandlungen zur Normalisierung der Beziehungen zwischen der SU und Japan. Der Beginn ist enttäuschend: Für Japan ist die Freilassung aller Japaner die erste Forderung, die erfüllt werden muss, um an die Besprechung der übrigen Punkte zu gehen, die SU lehnt dies ab. Die Verhandlungen ziehen sich deshalb endlos hin. Japans Haltung wird durch unterschiedliche Auffassungen in der Öffentlichkeit, der politischen Parteien, besonders innerhalb der regierenden liberal-demokratischen Partei und durch Rücksichtnahme auf die USA erschwert. Anders als im Falle SU-BRD, nehmen die USA zu den Verhandlungen SU - Japan eine ablehnende Haltung ein und üben auf die japanische Regierung entsprechend Druck aus. KATASONOVA (2003: 342-381).												
1955 6. Juni	SU-BRD: Einladung	Die SU schlägt der BRD Verhandlungen zwecks Aufnahme diplomatischer Beziehungen vor. MEYER (1998: 269-281).												
1955 August	Jap. Regierung: Mitteilung an UNO	Mitteilung an die UNO Sonderkommission, dass sich in der SU, China, Nordkorea und der Nordmongolei noch 6575 Japaner befinden. Die Zahl der in kommunistischen Ländern lebenden Japaner wird auf ca. 50 000 geschätzt. Die Tätigkeit der UNO Sonderkommission kommt nach dieser Sitzung praktisch zum Stillstand. Japan muss sich mit diesen Ländern bilateral einigen.												
1955	Bonn: Bundeskanzler	Besuch des deutschen Bundeskanzlers Adenauer in Moskau. Aufnahme diplomatischer												

Datum	Akteur/Vorgang	Beschreibung
8.-13. Sept.	Adenauer nach Moskau	Beziehungen SU-BRD. Die Rückkehr der letzten ca. 10 000 Gef. soll anfangs 1956 abgeschlossen sein. MEYER (1998: 352-370).
1955 19. Dez.	Chabarovsk: Streik der Japaner	Der Zwischenfall von Chabarovsk: 769 Japaner treten im Lager Nr. 16 in einen Arbeits- und Hungerstreik. Die Sowjets zeigen sich nachsichtig, s. 3.5.7.1. WAKATSUKI (1979: 356-357).
1956 18. Jan.	MVD an ZK und Ministerrat: Abschluss der Repatr. Deutscher	Bericht über den Abschluss der Repatriierung der letzten als Kriegsverbrecher verurteilten Deutschen, 6432 in die BRD, 3104 in die DDR. ZAGORUL'KO (2000: 910-912).
1956 18. Okt.	Sow. Regierung: Schlussbericht über jap. Gef.	Bericht an den Generalsekretär N. Chruščev über die jap. Gef. seit 1945 bis zum 1. Januar 1956: Gefangen genommen 609 448, freigelassen 546 752, verstorben 61 858, in sow. Gewahrsam befinden sich noch 1030 wegen Kriegsverbrechen Verurteilte. ZAGORUL'KO (2000: 337-338).
1956 19. Okt.	SU-Japan: Abschluss der Verhandlungen	Japan ändert nach harten innenpolitischen Auseinandersetzungen, nicht zuletzt unter dem Eindruck des Erfolges von Adenauer, das Verhandlungsziel. Es lässt die Forderung der Freilassung aller Japaner, bevor über die übrigen Punkte verhandelt wird, fallen. Dies ermöglicht die Aufnahme diplomatischer Beziehungen, eine Vereinbarung über die Rückkehr der letzten japanischen Gef. und weitere Nachforschungen über das Schicksal Vermisster. Die Vereinbarung tritt am 12. Dez. 1956 in Kraft. KATASONOVA (2003: 382-397). Russischer Wortlaut des Vertrages: http://www.japantoday.ru/offic/1956.shtml
1956 23. Nov.	MVD: Anzahl Japaner in der SU	Bericht an N. Chruščev u. a. über die sich noch in Haftanstalten befindenden Japaner und über die Vorbereitungen zu deren Heimkehr. Am 20. Nov. 1956 befanden sich noch 825 verurteilte Kriegsgefangene und 215 Zivilisten in der SU. Die Mehrzahl der 713 frei in der SU lebenden Japaner, die meisten mit Familie, wolle nicht nach Japan zurückkehren. ZAGORUL'KO (2000: 338, 797).
1956 13. Dez.	Präsidium des Obersten Sowjets der SU	Amnestie für die wegen Kriegsverbrechen verurteilen und sich noch in der SU befindlichen Japaner und Anordnung der Repatriierung. ZAGORUL'KO (2000: 913-914).
1956 23. Dez.	Nachodka: Rückführung der letzten Japaner	In Nachodka werden den Vertretern der japanischen Regierung 1025 Japaner zur Rückführung in den japanischen Hafen Maizuru übergeben, wo sie am 26. Dezember mit dem Schiff <i>Koan Maru</i> eintreffen. Für Japan ist die Angelegenheit damit abgeschlossen. Die Regierung lässt verlauten, dass sich nach ihren Unterlagen noch 385 Japaner in der SU befinden und über das Schicksal von ca. 11 000 Japanern Ungewissheit herrsche. Für die Sowjetunion war aber mit dem Abschluss des Vertrages vom 19. Oktober 1956 und der Rückkehr der "letzten" 1025 Japaner die Angelegenheit erledigt. ZAGORUL'KO (2000: 719-58).
1966	Anzahl der deutschen Kgf. in der SU	In Ermangelung zuverlässiger sowjetischer Angaben wird der Saldo eines Massenschicksals wie folgt beziffert: In Gefangenschaft geraten ca. 3 155 000 Mann In Gefangenschaft verstorben ca. 1 110 000 Mann Aus der SU zurückgekehrt ca. 1 950 000 Mann Die Ungenauigkeit von 94 000 Mann beruht auf nicht zuverlässig ermittelbaren Zahlen. BÖHME (1966: 49, 151).
1991 16. April	Sow. Präsident M.S. Gorbachev in Japan	Gorbachev überbringt eine Namensliste von 38 000 in sow. Gefangenschaft verstorbenen Japanern.
1991 18. Okt.	Moskau Parlament: Gesetz über Rehabilitierung	Verabschiedung des Gesetzes über die Rehabilitierung der Opfer der politischen Repression. Auf Antrag der Betroffenen untersucht die Oberste Militärstaatsanwaltschaft die Urteile und erlässt Rehabilitationen japanischer, deutscher, (u. anderer) als Kriegsverbrecher Verurteilter. Die Rehabilitationen enthalten keine Entschuldigung. Wortlaut, Gesetz und Nachträge: EPIFANOW/MAYER (1996: 206-211), sowie www.memo.ru/rehabilitate/laws/index.htm (7. Februar 2005)
1993 Okt.	Russ. Präsident Jelzin in Japan	Der russische Präsident Boris Jelzin entschuldigt sich im Namen der SU für den Umgang mit den Japanern. KATASONOVA (2003: 11).

Anh. C – *Gunjin chokuyu* [Kaiserliches Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen] vom 4. Januar 1882⁸²¹

Der nachstehende Text stellte eine Zusammenfassung des Sendschreibens dar. Auslöser dieses Schreibens war eine Garde-Artillerieeinheit in Takebashi (unmittelbar an das Palastgelände in Tōkyō angrenzendes Gebiet). Wegen einer Soldkürzung hatten im August 1878 260 Mann gemeutert. Nebst 53 Todesurteilen wurden weitere schwere Strafen verhängt.⁸²²

Im Text steht “Soldat” (*gunjin*), damit sind die Angehörigen aller Streitkräfte und aller Dienstgrade gemeint. Die Übersetzung, die sich eingebürgert hat, lautet “soldiers and sailors”, bzw. “Soldaten und Matrosen”. Kommentar zu diesem Sendschreiben unter Abschn. 2.2.1.

Imperial Precepts to Soldiers and Sailors, 1882

This rescript, formally accepted from the Emperor by Yamagata⁸²³ on behalf of the army, expresses the latter's own views on moral guidance for the conscripts of the modernized armed forces. **Note especially the cautious tone. It is not fanatic bravery so much as prudence, self-control, and disciplined loyalty that constitute the martial virtues.** (Hervorhebung durch den Verf.)

After recalling the imperial ancestors' supreme command of a unified military organization, and the subsequent usurpation of this power in the feudal period, the rescript continues: [From *Imperial Precepts*, pp. 3-14]

“When in youth We succeeded to the Imperial Throne, the shogun returned into Our hands the administrative power, and all the feudal lords their fiefs; thus, in a few years, Our entire realm was unified and the Ancient regime restored. Due as this was to the meritorious services of Our loyal officers and wise councillors, civil and military, and to the abiding influence of Our Ancestors' benevolence towards the people, yet it must also be attributed to Our subject's true sense of loyalty and their conviction of the importance of ‘Great Righteousness’.⁸²⁴ . . . Soldiers and Sailors, We are your supreme Commander-in-Chief. Our relations with you will be most intimate when We rely upon you as Our limbs and you look up to Us as your head. Whether We are able to guard the Empire, and so prove Ourselves worthy of Heaven's blessings and repay the benevolence of Our Ancestors, depends upon the faithful discharge of your duties as soldiers and sailors. If the majesty and power of Our Empire be impaired, do you share with Us the sorrow; if the glory of Our arms shines resplendent, We will share with you the honour. If you all do your duty and being one with Us in spirit and do your utmost for the protection of the state, Our people will long enjoy the blessings of peace, and the might and dignity of Our Empire will shine in the world. As We thus expect much of you, soldiers and sailors, We give you the following precepts:

⁸²¹ DE BARY (1965: 705-707). Einschub der japanischen Titel 1-5 durch den Verfasser, entnommen der Zusammenfassung in REKISHI GAKU KENKYŪ KAI (1999: 191-193). Vom Art. 2 ist bei de Bary nur der Titel, nicht aber der Text, wiedergegeben. Der Artikel enthält die wichtige Bestimmung, dass jeder Befehl als eine Pflichterfüllung gegenüber dem Tennō persönlich aufzufassen sei.

⁸²² <http://www.cc.matsuyama-u.ac.jp/~tamura/gunnjinntyokuyu.htm> (1. Sept. 2006).

⁸²³ FISCHER (1994: 262, 274). Yamagata Aritomo (1838-1922), Heeresminister. Nach einer Inspektionsreise in Europa drängte er auf ein Wehrwesen nach preussischem Vorbild. Das Wehrpflichtgesetz wurde 1872 erlassen, vgl. 2.2.1. Der Unterschied zwischen *samurai* und gewöhnlichen Leuten wurde aufgehoben, die allgemeine Dienstpflicht galt ab dem 21. Lebensjahr. Sie bestand aus drei Jahren aktiven Dienstes und sechs Jahren in der Reserve. Das *Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen* verfasste nicht der Tennō, sondern der Generalstab, nach Vorgaben des Heeresministers.

REKISHI GAKU KENKYŪ KAI (1999: 192-193): Hauptzweck des Sendschreibens war, von einer in der Geschichte gründenden Befehlsgewalt des Tennō ausgehend, politische Rechte der Soldaten als der Souveränität des Tennō untergeordnet zu bezeichnen. Die Nichtbeteiligung der Soldaten an der Politik wurde mit deren absolutem Gehorsam gegenüber dem Herrscher begründet. Wiederum von der Souveränität des Herrschers ausgehend wurden jegliche Einmischungen des künftigen Parlamentes ausgeschlossen.

⁸²⁴ Jap. *taigi*. Damit ist nach Yamaga Sokō (1622-1685), Wegbereiter des *Weges des Kriegers* (*bushidō*), die Pflichterfüllung als oberstes Gebot gemeint.

1. The soldier and sailor should consider loyalty their essential duty (*gunjin wa chūsetsu wo tsukusu wo honbun to subeshi*)

Who that is born in this land can be wanting in the spirit of grateful service to it? No soldier or sailor, especially, can be considered efficient unless this spirit be strong within him. A soldier or a sailor in whom this spirit is not strong, however skilled in art or proficient in science, is a mere puppet; and a body of soldiers or sailors wanting in loyalty, however well ordered and disciplined it may be, is in an emergency no better than a rabble. Remember that, as the protection of the state and the maintenance of its power depend upon the strength of its arms, the growth or decline of this strength must affect the nation's destiny for good or for evil; therefore neither be led astray by current opinions nor meddle in politics, but with single heart fulfill your essential duty of loyalty, and bear in mind that **duty is weightier than a mountain, while death is lighter than a feather**. Never by failing in moral principle fall into disgrace and bring dishonor upon your name. (Hervorhebung durch den Verf.)

2. The second article concerns the respect due to superiors and consideration to be shown inferiors

Dieser Artikel wurde nicht ins Englische übertragen, ich füge deshalb meine deutsche Übersetzung ein, s. Fn.⁸²².

Soldat und Matrose sollen auf geziemendes Benehmen achten (*gunjin wa reigi wo tadashiku subeshi*)

Alle Angehörigen der Streitkräfte, vom Oberkommandierenden bis hin zu den untersten Graden, sind Diener des Staates. Tiefergestellte sollen Höhergestellten Gehorsam erweisen und **der Befehlserfüllung als Pflicht Uns direkt gegenüber nachkommen** (... *kakyū no mono wa jōkan no mei wo uketamawaru koto jitsu wa tadachi ni chin ga mei wo uketamawaru gishiki nari to kokoro-e yo onore ka reizoku suru* ...). Unabhängig von der Dienstenteilung müssen die Träger höherer Dienstgrade selbstverständlich sämtliche Anweisungen ihrer Vorgesetzten und zusätzlich auch jene rangmässig Dienstälterer befolgen. Die Vorgesetzten sollen gegenüber den unteren Rängen kein respektloses Benehmen zeigen, sondern würdiges Verhalten, Freundlichkeit, Zuneigung und ernsthafte Fürsorge als eine wichtige Aufgabe betrachten. Schlechtes Benehmen stört die Harmonie und untergräbt die Moral. Das darf nicht zugelassen werden um zu vermeiden, dass dem Staate Schaden zugefügt und jemand zum Verbrecher wird. (Hervorhebung durch den Verf.)

3. The soldier and the sailor should esteem valor (*gunjin wa buyū wo tattobeshi*)

To be incited by mere impetuosity to violent action cannot be called true valour. The soldier and the sailor should have sound discrimination of right and wrong, cultivate self-possession, and form their plans with deliberation. **Never to despise an inferior enemy or fear a superior**, but to do one's duty as soldier or sailor, this is true valour. Those who thus appreciate true valour should in their daily intercourse set gentleness first and aim to win the love and esteem of others. **If you affect valour and act with violence, the world will in the end detest you** and look upon you as wild beasts. Of this you should take heed. (Hervorhebung durch den Verf.)

5. The soldier and the sailor should highly value faithfulness and righteousness (*gunjin wa shingi wo omonsubeshi*)

Faithfulness implies the keeping of one's word, and righteousness the fulfilment of one's duty. If then you wish to be faithful and righteous in any thing, you must carefully consider at the outset whether you can accomplish it or not. If you thoughtlessly agree to do something that is vague in its nature and bind yourself to unwise obligations, and then try to prove yourself faithful and righteous, you may find yourself in great straits from which there is no escape. . . . Ever since ancient times there have been repeated instances of great men and heroes who, overwhelmed by misfortune, have perished and left a tarnished name to posterity, simply because in their effort to be faithful in small matters they failed to discern right and wrong with reference to fundamental principles, or because, losing sight of the true path of public duty, they kept faith in private relations. You should, then, take serious warning by these examples.

5. The soldier and sailor should make simplicity their aim⁸²⁵

(*gunjin wa shisso wo mune to subeshi*)

If you do not make simplicity your aim, you will become effeminate and frivolous and acquire fondness for luxurious and extravagant ways; you will finally grow selfish and sordid and sink to the last degree of baseness, so that neither loyalty nor valour will avail to save you from the contempt of the world.

These five articles should not be disregarded even for a moment by soldiers and sailors. Now for putting them into practice, the all important thing is sincerity. These five articles are the soul of Our soldiers and sailors, and sincerity is the soul of these articles. If the heart be not sincere, words and deeds, however good, are all mere outward show and can avail nothing. If only the heart be sincere, anything can be accomplished. Moreover these five articles are the 'Grand Way' of Heaven and earth and the universal law of humanity, easy to observe and to practice. If you, soldiers and sailors, in obedience to Our instruction, will observe and practice these principles and fulfil your duty of grateful service to the country, it will be a source of joy, not to Ourself alone, but to all the people of Japan."

Anh. D – *Kyōiku chokugo* [Kaiserliches Sendschreiben über die Erziehung] vom 30. Oktober 1890⁸²⁶

Der nachstehende Text stellte eine Zusammenfassung des Sendschreibens dar.

„Der Gründer Unseres Kaiserlichen Hauses und Unsere übrigen Kaiserlichen Vorfahren bauten Unser Kaiserreich auf einer grossen, dauernden Grundlage auf und pflanzten die Tugenden ein, die immer gepflegt werden sollen.

Die Trefflichkeit Unserer Untertanen, die sich Generation um Generation in Treue und Ehrfurcht und einvernehmlichem Zusammenwirken erwiesen hat, trägt zur dauernden Würde Unseres Landes bei. Die wesentlichen Grundsätze für die Erziehung Unserer Untertanen sind folgende: Seid gehorsam euren Verwandten, wie Mann und Frau, und euren Freunden treu; euer Benehmen sei höflich und massvoll, und euren Nächsten sollt ihr lieben wie euch selbst; widmet euch den Studien und seid fleissig in eurem Beruf; bildet eure geistigen Fähigkeiten und fördert eure sittliche Gesinnung; erhöhet das Gemeinwohl und leistet den Interessen der Gesellschaft Vorschub; beachtet die Verfassung und alle Gesetze Unseres Reiches; offenbart euren Volksg Geist und eure Tapferkeit und helft Uns dadurch, die Ehre und das Wohl Unseres Reiches, dem Himmel und der Erde an Wert gleich, zu fördern. Ihr erfüllt damit nicht nur die Pflicht treuer und guter Untertanen, sondern ehrt auch die Sitten und Gebräuche, die die Vorfahren euch hinterlassen haben.

Die von Unseren Kaiserlichen Vorfahren übernommenen Verpflichtungen, die Uns und Unseren Untertanen einen sicheren Weg weisen, sind in allen vergangenen Zeiten wie auch für die Gegenwart und für alle Länder von unfehlbarer Gültigkeit. Wir sind daher der festen Überzeugung, dass weder Wir noch Unsere Untertanen jemals versäumen werden, diesen heiligen Grundsätzen ehrfurchtsvoll nachzuleben.“

⁸²⁵ Im Schlussbericht von Hauptmann Vogel, der mit Oberst Gertsch im Japanisch-Russischen Krieg die Ereignisse auf der japanischen Seite beobachtet hatte, heisst es als für die schweizerische Armee zu ziehende Schlussfolgerung: „Die Soldaten sind zu einfacher Lebensart zu erziehen“, die gleiche Forderung stellt er an die Schulen. Schweiz. Bundesarchiv, Akte. E27/12600, Bd. 2, S. 362, „V Port Arthur Schlusswort“.

⁸²⁶ HOZUMI (1904: 663). Deutsche Zusammenfassung von dort übernommen. Japanische Zusammenfassung in REKISHI GAKU KENKYŪ KAI (1999: 200-201). Kommentar zu diesem Sendschreiben unter 2.2.1.

Anh. E – *Kokutai no hongī* [Instruktion des Erziehungsministeriums über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee] vom 30. 3. 1937⁸²⁷

Anstelle der meistens anzutreffenden Bezeichnung „Grundsätze der nationalen Politik“, bei KODANSHA (1983) „Cardinal Principles of the National Entity of Japan“, habe ich die obige Bezeichnung gewählt, weil sie m. E. dem Zweck des Schreibens näher kommt. Vgl. 2.2.1, Kommentar zu dieser Instruktion.

Das Original⁸²⁸ umfasst 156 Seiten. Angesichts dieses Umfangs und des schwierigen Stils habe ich von einer eigenen Übersetzung und der Kürzung auf eine Zusammenfassung abgesehen. Aufbau des Originals:

Vorwort	S. 1
Kapitel 1 Grossjapan (<i>Dainihon</i>)	9
1.1 Gründung der Nation (<i>chōkoku</i>)	9
1.2 Weisheit und Tugend (<i>seitoku</i>)	21
1.3 Integrität des Landes (<i>shinsetsu</i>)	32
1.4 Eintracht und Aufrichtigkeit (<i>wa to makoto</i>)	50
 Kapitel 2 Sich durch die Geschichte des Landes manifestierendes Wesen des Staatskörpers (<i>kokushi ni okeru kokutai no kengen</i>)	
2.1 Auf die Geschichte integrierend wirkender Geist (<i>kokushi wo ikkan suru seishin</i>)	63
2.2 Patriot und Staatsbürger (<i>kokushi to kokumin seikatsu</i>)	85
2.3 Volkscharakter (<i>kokuminsei</i>)	91
2.4 Ehrerweisung und Moral (<i>sasshi to dōtoku</i>)	101
2.5 Staatsbürgerkultur (<i>kokumin bunka</i>)	114
2.6 Regierung – Wirtschaft – Armee (<i>seiji – keizai – gunji</i>)	126
Schlusswort	143

Introduction

“The various ideological and social evils of present-day Japan are the result of ignoring the fundamental and running after the trivial, of lack of judgment, and a failure to digest things thoroughly; and this is due to the fact that since the days of Meiji so many aspects of European and American culture, systems, and learning, have been imported, and that too rapidly. As a matter of fact, the foreign ideologies imported into Our country are in the main ideologies of the enlightenment that have come down from the eighteenth century, or extensions of them. The views of the world and of life that form the basis of these ideologies are a rationalism and a positivism, lacking in historical views, which on the other hand lay the highest value on, and assert the liberty and equality of, individuals, and on the other hand lay value on a world by nature abstract, transcending nations and races. Consequently, importance is laid upon human beings and their groupings, which have become isolated from historical entanglements, abstract and independent of each other. It is political, social, moral, and pedagogical theories based on such views of the world and of life, that have on the other hand made contributions to the various reforms seen in Our country, and have had deep and wide influence on Our nation's primary ideology and culture. ... Paradoxical and extreme conceptions, such as socialism, anarchism, and communism, are all based in the final analysis on individualism, which is the root of modern occidental ideologies and of which they are no more than varied manifestations. Yet even in the occident, where individualism has formed the basis of their ideas, when it has come to communism, they have found it unacceptable; so that now they are about to do away with their traditional individualism, and this has led to the rise of totalitarianism and

⁸²⁷ HANNEMANN (2001: 125-127).

⁸²⁸ MONBUSHŌ (1937).

nationalism and to the springing up of Fascism and Nazism. That is, it can be said that both in the occident and in Our country the deadlock of individualism has led alike to a season of ideological and social confusion and crisis. ... This means that the present conflict seen in Our people's ideas, the unrest of their modes of life, the confused state of their civilization, can be put right only by a thorough investigation by us of the intrinsic nature of occidental ideologies and by grasping the true meaning of Our national polity. Then, too, this should be done not only for the sake of Our nation but for the sake of the entire human race which is struggling to find a way out of the deadlock with which individualism is faced.

Loyalty and Patriotism

Our country is established with the Emperor, who is a descendant of Amaterasu Omikami⁸²⁹ as her centre, and Our ancestors as well as We Ourselves constantly have beheld in the Emperor the fountainhead of her life and activities. For this reason, to serve the Emperor and to receive the Emperor's great august Will as one's own is the rationale of making our historical life in the present; and on this is based the morality of the people. Loyalty means to reverence the Emperor as [Our] pivot and to follow him implicitly. By implicit obedience is meant casting ourselves aside and serving the Emperor intently. To walk this Way of loyalty is the sole Way in which We subjects may live, and the fountainhead of all energy. Hence, offering our lives for the sake of the Emperor does not mean so-called self-sacrifice, but the casting aside of our little serves to live under his august grace and the enhancing of the genuine life of the people of a State. The relationship between the Emperor and the subjects is not an artificial relationship [which means] bowing down to authority, not a relationship such as [exists] between master and servant as is seen in feudal morals. ... The ideology which interprets the relationship between the Emperor and his subjects as being a reciprocal relationship such as merely [involves] obedience to authority or fights and duties, rests on individualistic ideologies, and is a rationalistic way of thinking that looks on everything as being in equal personal relationships. **An individual is an existence belonging to a State and her history** which forms the basis of his origin, and is fundamentally one body with it. ... From the point of individualistic personal relationships, the relationship between sovereign and subject in Our country may [perhaps] be looked upon as that between non-personalities. However, this is nothing but an error arising from treating the individual as supreme, from the notion that has individual thoughts for its nucleus, and from personal abstract consciousness. Our relationship between sovereign and subject is by no means a shallow, horizontal relationship such as implies a correlation between ruler and citizen, but is a relationship springing from a basis transcending this correlation, and is that of dying to self and returning to [the] One, in which this basis is not lost. This is a thing that can never be understood from an individualistic way of thinking. In Our country, this great Way has seen a natural development since the founding of the nation, and the most basic thing that has manifested itself as regards they subjects is in short this Way of loyalty. (Hervorhebung durch d. Verf.)

Filial Piety

In Our country filial piety is a Way of the highest importance. Filial piety originates with one's family as its basis, and in its larger sense has the nation for its foundation. Filial piety directly has for its object one's parents, but in its relationship toward the Emperor finds a place within loyalty ...

Loyalty and Filial Piety as One⁸³⁰

Filial piety in Our country has its true characteristics in its perfect conformity with Our national polity by heightening still further the relationship between morality and nature. Our country is a great family nation, and the Imperial Household is the head family of the subjects and the nucleus of national life.

⁸²⁹ Mythische Sonnengöttin und Schöpferin Japans.

⁸³⁰ Vgl. 2.1.2 und 2.2.1.

Harmony

When We trace the marks of the facts of the founding of Our country and the progress of Our history, what We always find there is the spirit of harmony ... Harmony as in Our nation is a great harmony of individuals who, by giving play to their individual differences, and through difficulties, toil and labor, converge as one. Because of individual differences and difficulties, this harmony becomes all the greater and its substance rich. Again, in this way individualities are developed, special traits become beautiful, and at the same time they even enhance the development and well-being of the whole.

Self-Effacement and Assimilation

A pure, cloudless heart is a heart which, dying to one's ego and one's own ends, finds life in fundamentals and the True Way. That means, it is a heart that lives in the Way of unity between the Sovereign and his subjects, a Way that has come down to us ever since the founding of the empire. It is herein that there springs up a frame of mind, unclouded and right, that bids farewell to unwholesome self-interest. The spirit that sacrifices self and seeks life at the very fountainhead of things manifests itself eventually as patriotism and as a heart that casts self aside in order to serve the State....

Bushidō [The Way of the Warrior]

Bushidō may be cited as showing an outstanding characteristic of our national morality. In the world of warriors one sees inherited the totalitarian structure and spirit of the ancient clans peculiar to Our nation. Hence, though the teachings of Confucianism and Buddhism have been followed, these have been transcended. That is to say, through a sense of obligation which binds master and servant, this has developed into a spirit of self-effacement and of meeting death with a perfect calmness. In this, it was not that death was made light of so much as that man tempered himself to death and in a true sense regarded it with esteem. In effect, **man tried to fulfil true life by way of death.** ... The warrior's aim should be, in ordinary times, to foster a spirit of reverence for the deities and his own ancestors in keeping with his family tradition; to train himself to be ready to cope with emergencies at all times; to clothe himself with wisdom, benevolence, and valour; to understand the meaning of mercy; and to strive to be sensitive to the frailty of Nature..." (Hervorhebung durch de. Verf.)

Anh. F – Japanisches Zeichenglossar

(Sh) = Shintō Ausdruck, (Bu) buddhistischer Ausdruck,

(R) russischer Ausdruck

Abe Isoo 安部磯雄 Hochschullehrer und Publizist (1865-1949) sozialistischer, demokratischer, antiimperialistischer und pazifistischer Überzeugung, bezeichnete die politischen Verhältnisse der Schweiz als Vorbild für Japan.

aikoku shi kennō undō 愛国詩献納運動 Gedichtekampagne der Dichter für Vaterlandsliebe und Patriotismus

Aizawa Seishisai 会沢正志斎 Gelehrter (1782-1863), Verfasser der Schrift → *Shinron*

Akahata 赤旗 *Rote Fahne* – Name der Lagerzeitung

akinaibara 商い腹 Dem Herrn mittels *seppuku* in den Tod folgen, um dessen Familie gegenüber der eigenen zu verpflichten.

akuchibu (R) アクチーブ ANTIFA-Aktiv

amae 甘え Mutter-Kind Beziehung

aramitama (Sh) 荒御魂 wilde, zerstörerische Seite der Natur. Gegenteil → *nigimitama*

Asahara Seiki 浅原正基 Hauptredakteur der Lagerzeitung *Rote Fahne*

baishōkin 賠償金 Entschädigung durch den Gewahrsamsstaat s. a. → *hoshōkin*

bukkyō (Bu) 仏教 Buddhismus

bushidō 武士道 Weg der Krieger

butsudan (Bu) 仏壇 Buddhistischer Altar zur Verehrung der verstorbenen Angehörigen

buyū 武勇 Tapferkeit → *Gunjin chokuyu*

chian ijihō	治安維持法 Gesetz von 1925 über die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung
Chikamatsu Monzaemon	近松門左衛門 Autor von Kabuki- und Bunrakuspielen
chin	朕 WIR, pluralis majestatis
chinkon (Sh)	鎮魂 Beruhigung der Seele
Chishima Rettō	千島列島 Kurilen
chōkoku	肇國 Gründung der Nation, im <i>Kokutai no hongi</i>
chōwa	調和 Harmonie
chū	忠 Loyalität, Treue
Chūō kōron	中央公論 Zeitschrift, 1899 gegründet, 1944 verboten, 1946 Wiedererscheinen
chūsetsu	忠節 Treue → Gunjin chokuyu
daigensui heika	大元帥陛下 Seine Majestät der Oberbefehlshaber Militärische Bezeichnung für den Tennō
daimyō	大名 Lokalfürst
Daijōkyō (Bu)	大乘教 Mahāyāna Buddhismus
Dainihon teikoku	大日本帝国 Grossjapanisches Kaiserreich
daishizen (Sh)	大自然 die die Natur durchdringende Kraft
Daitōa Kyōeiken	大東亜共栄圏 Grossostasiatische Wohlstandssphäre 1931–1945
Daitoku shōi	大徳少尉 Daitoku, Oberleutnant der Luftwaffe im Nomonhan-Grenzkonflikt
dōshi	同志 Kamerad → sen'yū
Dōshō	道昭 Mönch, der die Lehre vom Karma nach Japan brachte
eirei	英霊 Verehrungswürdige Seelen der Gefallenen
eirei jizō	英霊地蔵 Schutzgeist der verehrungswürdigen Gefallenenseelen
en (Bu)	縁 indirekte Ursache des Karmas
fukoku kyōhei	富国強兵 <i>Reiches Land, starke Armee</i> , Losung
Fukuda Sadayoshi	福田定義 Verfasser des Buches <i>Die Niederlage und der Soldat</i>
fumie	踏み絵 auch 絵踏み efumi. Zum Beweis der Lossagung von einer Idee oder Religion auf ein symbolträchtiges Bild treten.
funshi	憤死 Freitod aus Wut und Verachtung
furyo	俘虜 Kriegsgefangener → horyo
furyo wa hakuai no kokoro wo nite kore wo toriatsukai	俘虜ハ博愛ノ心ヲ似テ之ヲ取り扱ヒ [Die Gefangenen sind menschenfreundlich und herzlich zu behandeln]. Weisung des über die Behandlung der Gefangenen im Japanisch-Russischen Krieg.
gedatsu (Bu)	解脱 Erlösung der Ahnen
gengō (Bu)	現業 Lehre der Risshō Kōseikai Sekte über im gegenwärtigen Leben erworbenes Karma.
genze riyaku (Bu)	現是利益 Nutzen einer Religion für das jetzige Leben
gibara	儀腹 Dem Herrn aus Pflichtgefühl durch <i>seppuku</i> in den Tod folgen
gō (Bu)	業 Taten im Karma
gōen (Bu)	業縁 selbst erzeugtes Karma
Gozen kaigi	会議 Sitzung des <i>Kaiserlichen Rates</i> in Anwesenheit des Tennō
Gunbatsu	軍閥 Offiziers-Clique
gunjin	軍人 Soldat → heishi → heitai
Gunjin chokuyu	軍人勅諭 <i>Kaiserliches Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen</i> mit

den fünf Ermahnungen (*kunkai* 訓戒): 1. Soldaten und Matrosen sollen die Treue bewahren: [*gunjin wa chūsetsu wo tsukusu wo honbun to subeshi* 軍人は忠節を尽くすを本分とすへし]。2. Soldaten und Matrosen sollen auf geziemendes Verhalten achten [*gunjin wa reigi wo tadashiku subeshi* 軍人は礼儀を正しくすへし]。3. Soldaten und Matrosen sollen die Tapferkeit hochhalten [*gunjin wa buyū wo tattofubeshi* 軍人は武勇を尚ふへし]。4. Soldaten und Matrosen sollen die Zuverlässigkeit für wichtig halten [*gunjin wa shingi wo omonsubeshi* 軍人は信義を重んずへし]。5. Soldaten und Matrosen sollen sich Anspruchslosigkeit zum Ziele setzen [*gunjin wa shisso wo mune to subeshi* 軍人は質素を旨とすへし]。

gunpō kaigi	軍法会議 Kriegsgericht
gyōji	行司 Sumō Schiedsrichter
gyokusai	玉砕 Kampf bis zum Letzten, Selbsttötung statt Gefangenschaft
habatsu	派閥 Politische Splittergruppe, Faktion
hagakure	葉隠 Anleitung zum richtigen Verhalten des <i>samurai</i>
haiku	俳句 Gedichtsform
haisen	敗戦 Niederlage
Haisen to heitai	敗戦と兵隊 <i>Die Niederlage und der Soldat</i> . Titel eines Buches von Fukuda Sadayoshi
haisengoron	敗戦後論 <i>Diskussion über die Zeit nach der Niederlage</i> , Schrift von Katō Norihiro
han fashisuto undō	反ファシスト運動 ANTIFA antifaschistisch-demokratische Bewegung
Harada Fumio	原田文男 Major der Luftwaffe beim Nomonhan-Grenzkonflikt
harai (Sh)	祓い Reinigung der Gedanken vom Bösen
harakiri	腹切り rituelle Selbstentlebung → <i>seppuku</i>
Hawaii-Mare oki kaisen	ハワイ・マレー沖海戦 <i>Der Seekrieg von Hawaii bis vor die Küste von Malaya</i> . Titel eines Films
heishi	兵士 Soldat → <i>gunjin</i> → <i>heitai</i>
heishiki taisō	兵式体操 Militärische Grundausbildung an den Schulen
heitai	兵隊 Soldat, Truppe, Heer → <i>gunjin</i> → <i>heishi</i>
hitobashira	人柱 Freitod, um den Körper als Menschenopfer in das Fundament eines wichtigen Bauwerkes, z. B. Brücke, einzulassen.
Hiratsuka	平塚 japanischer Stachanov (Bestarbeiter), Vorname unbekannt
Hoppō shiryō shitsu shoko	北方資料室書庫 <i>Bibliothek der Nördlichen Gebiete</i> der Universität Hokkaidō, Sapporo
horyo	捕虜 Kriegsgefangener → <i>furyo</i>
hoshiuranai	星占い Sterndeuten
hoshōkin	補償金 Entschädigung an die Kriegsgefangenen durch den Heimatstaat → <i>baishōkin</i>
hōkoku	報国 Patriotismus
ie	家 Ahnen; lebende und künftige Generationen umfassender Haus/Familienverband
ihai (Bu)	位牌 Totentafel mit dem Namen der Verstorbenen
ikka shinjū	一家心中 Freitod der ganzen Familie
in (Bu)	因 direkte Ursache des Karma
innen (Sh)	因縁 Karma in der Tenrikyō Shintō Sekte
inseki	引責 Freitod aus Verantwortungsgefühl → <i>sekinin jisatsu</i>
Ishihara Yoshirō	石原吉郎 Veteran, Dichter und Schriftsteller

ishikozume	石子詰 Tod durch Bestattung bei lebendigem Leibe
itchi	一致 Totale Übereinstimmung, Harmonie
ittōhei	一等兵 Soldat erster Klasse
jibaku	自爆 Selbstopferangriff (<i>kamikaze</i>) mit dem Flugzeug → Tokkōtaiin
jiketsu	自決 Selbsttötung (Selbstbestimmung)
jiko jōka (Bu)	自己浄化 Selbstreinigung
Jimmu	神武 Ahnherr der kaiserlichen Dynastie
jinja	神社 Shintō-Schrein
Jinnō Shōtōki	神皇正統記 Werk von Kitabatake Chikafusa (1291-1354) über Japan, das Land der <i>kami</i>
jōshi	情死 Freitod aus Liebesleidenschaft → shinjū
jūdō	柔道 Judo
jukyō	儒教 Konfuzianismus
junshi	殉死 durch Freitod jemand in den Tod folgen
ka (Bu)	果 Folgewirkung des Karma
kabuki	歌舞伎 Theater
kadō	花道 Blumensteckkunst (<i>Ikebana</i>)
kaigun	海軍 Kriegsmarine
kaimyō	戒名 posthumer buddhistischer Name
kaitaku	開拓 Erschliessung, Urbarmachung
kami (Sh)	神 <i>kami</i>
kamidana (Sh)	神棚 Altar zur Verehrung der Schutz und Hilfe gebenden Ahnen
kamikaze	神風 → shinpu → Tokkōtaiin
kannagara (Sh)	惟神 Öffnung des Bewusstseins
kanshi	諫死 Freitod wegen einer Rüge
Kantō gun	関東軍 Kwantung-Armee
kanyō	慣用 Toleranz, Grosszügigkeit, Verzeihen
kappuku	割腹 alte Bezeichnung für rituelle Selbsttötung → <i>seppuku</i>
Karafuto	樺太 Sachalin
Karma	カルマ Karma
Katō Hayabusa sentōtai	加藤隼戦闘隊 <i>Die Jagdflieger des Katō Hayabusa</i> , Titel eines Films
Katō Norihiro	加藤典洋 → haisengoron
kendō	剣道 Weg des Schwertes
kenkoku kinen no hi	建国記念の日 Gedenktag der Reichsgründung
kenpeitai	憲兵隊 Militärpolizei
ketsuzeit	血税 In der Proklamation des allgemeinen Wehrdienstes, 1872, wurde die Bereitschaft zum Blutzoll (<i>ketsuzeit</i>) gefordert.
kinshi kunshō	金鷄勲章 <i>Goldene Weihe</i> , höchste militärische Auszeichnung
Kirisuto Kyō	キリスト教 Christentum
Kitabatake Chikafusa	北畠親房 Autor des <i>Jinnō Shōtōki</i> über Japan, das Land der <i>kami</i>
kō	孝 Sorgepflicht der Kinder für die Eltern
Kōbō Daishi Kūkai	弘法大師空海 Buddh. Mönch (774-835), Begründer der Shingon-Schule des esoterischen Buddhismus
Kōjien	広辞苑 japanischsprachiges Nachschlagewerk
kokka shintō	国家神道 Staats-Shintō

kokumin bunka	國民文化 Staatsbürgerkultur
Kokumin seishin sōdōin undō	国民精神総動員運動 <i>Bürger-Bewegung zur Mobilisierung des nationalen Geistes</i>
kokushi ni okeru kokutai no kengen	國史に於ける國体の顕現献言 sich in der Geschichte des Landes manifestierendes Wesen des Staatskörpers (im <i>Kokutai no hongī</i> , Anh. E)
kokushi to kokumin seikatsu	國土と國民生活 Patriot und Staatsbürger (im <i>Kokutai no hongī</i> , Anh. E)
kokushi wo ikkan suru seishin	國史を一貫する精神 auf die Geschichte integrierend wirkender Geist (im <i>Kokutai no hongī</i> , Anh. E)
Kokutai	国体 Staatskörper-Reichsidee
Kokutai meichō	国体明徴 Staatliche Aufklärung über die Staatskörper-Reichsidee
Kokutai no hongī	国体の本義 Instruktion des Erziehungsministeriums von 1937 über die grundsätzliche Bedeutung der Staatskörper-Reichsidee
Konoe Fumimaro	近衛文 馮, Ministerpräsident 1937-1939, 1940-1941
kōsa	交差 Toleranzbereich in den zwischenmenschlichen Beziehungen
kunkai	Ermahnung → Gunjin chokuyu
kurushii toki no kami danomi	苦しい時の神頼み Notruf an die <i>kami</i> in bitteren Zeiten = <i>Not lehrt beten</i> .
Kyōiku chokugo	教育勅語 <i>Kaiserliches Sendschreiben über die Erziehung</i>
kyokugen ni okareta Nihonjin no moderu	極限に置かれた日本人のモデル <i>Auf das Äusserste strapazierte Modell des japanischen Menschen</i> , Buchtitel
kyoyō	許容 Erlaubnis, Bewilligung, Gutheissung in den zwischenmenschlichen Beziehungen
Maizuru	舞鶴 Hafen an der jap. Westküste, Präf. Hyōgo
Manshū	満州 Mandschurei
Manshūri	満州里 Manschuli, Grenzübergang Mandschurei-Sowjetunion
Mantetsu	満鉄 japanische Eisenbahngesellschaft in der Mandschurei, Abkürzung von 南満州鉄道 (株式会社)
Matsuoka Yōsuke	松岡洋右 Jap. Aussenminister bis 18. Juli 1941
matsuri (Sh)	祭り Fest
Meiji Tennō	明治天皇 Meiji-Tennō
Meiji Ishin	明治維新 Meiji-Restauration
menboku	面目 <i>seppuku</i> aus Protest gegen ungerechte Beschuldigung, zur Verteidigung der Ehre
mesu inu	雌犬 Spitzel (Hündin) im Lagerjargon
michi	道 Weg, in Wortverbindung als <i>dō</i> gelesen
minshu shugi undō	民主主義運動 antifaschistisch-demokratische Bewegung, ANTIFA
minshu undō to Nihon guntai ruijisei	民主運動 と日本軍隊類似性 Analogien zwischen der Demokratiebewegung (ANTIFA) und der japanischen Armee
Mineki Jūichirō	峯木十一郎 Kommandant der 88. Division auf Sachalin
minzoku shidō	民族指導 asiatische Nationen, die durch das japanische Volk (Rasse) zum Wohlstand geführt werden → <i>shidō minzoku</i>
misogi (Sh)	禊 Seelische Reinigung unter dem Wasserfall
Mizoguchi Kenji	溝口健二 Filmregisseur
monbatsu	門閥 höhere Beamtschaft
muen botoke (Bu)	無縁仏 Geister Verstorbener, denen keine Angehörigen die Wohltat ritueller Betreuung zukommen lassen
muga (Bu)	無我 Überwindung der Illusion vom Ich

munenbara	無念腹 Freitod wegen Beleidigung, Ungerechtigkeit, Entehrung
muri shinjū	無理心中 erzwungener (wörtlich: sinnloser) Freitod z. B. in der Familie
mushūkyō	無宗教 areligiös
musubi (Sh)	産霊 mehrdimensionaler Begriff: Verbindung des Selbst mit den Vor- fahren, mit Menschen, <i>kami</i> und der Natur
Nani ga kanojo wo sō saseta ka	何が彼女をそうさせたか [<i>Was trieb sie dazu das zu tun?</i>] Titel eines Films
Negishi	根岸 Gefreiter im → Nomonhan-Konflikt
nigimitama/nikimitama (Sh)	和御魂 die freundliche, helfende Seite der Natur Gegenteil → <i>aramitama</i>
Nihon katta Nihon katta Roshia maketa.	日本勝った日本勝ったロシア負けた [<i>Japan hat gesiegt, Japan hat gesiegt, Russland ist besiegt</i>]. Siegeslied über Russland, 1905
Nihon wa yabureta to ittemo (...)	vgl. Fn. ²³⁴ 日本は敗れたと言っても、われわれは陛下の命 によって武装解除されたに過ぎない。帰国して陸軍省に復員報告するまでは、あ くまで日本軍隊である。陸軍刑法は、われわれが復員するまで生きている [<i>Auch wenn man sagt, Japan sei niedergeworfen worden, wir haben nur auf Befehl seiner Ma- jestät die Waffen abgegeben</i>].
Nihon shoki	日本書紀 Geschichte Japans, vollendet im Jahre 720 u. Z.
Nikudan	肉弾 Nahkampf → Sakurai Tadayoshi
Ningenku	人間苦 <i>Menschliches Leid</i> , Titel eines Films
Ningen sengen	人間宣言 Erklärung des Tennō am 1. Januar 1946, in welcher er sich als menschliches, nicht göttliches, Wesen darstellte.
Nōgaku	能楽 Nō-Theater
Nomonhan	ノモンハン Ort von Kämpfen zwischen Japan und der Sowjetunion, 1939
norito (Sh)	祝詞 Anrufung der Kraft in der Natur
jusui jisatsu	入水自殺 Freitod im Wasser
oibara	追い腹 einem Menschen in den Tod folgen
okyō (Bu)	御経 Sutra, buddhistischer Lehrsatz
omikuji	御神籤 (おみくじ) Orakel
otsuya (Bu)	お通夜 Totenwache
oyako shinjū	親子心中 Freitod der Eltern/eines Elternteils mit dem Kind, wörtlich: <i>die Herzen vereint</i> .
Ōyama Ikuo	大山郁夫 Politiker und Zeitungsredakteur
Ozaki Yukio	尾崎行雄 einflussreicher Politiker
Raigekitai shutsudō	雷撃隊出動 <i>Die Mobilisierung der Torpedogeschwader</i> . Titel eines Films
rāgeri, rāgeru (R)	ラーゲリ、ラーゲル Gefangenenerlager, der Ausdruck shūyōsho 収容所 wird seltener verwendet
rangaku	蘭学 Studium der holländischen Wissenschaften
rei	霊 Geist Verstorbener
reigi	礼儀 Ehrerweisung → Gunjin chokuyu
reikon	霊魂 Verstorbener gedenken
rikugun	陸軍 Landstreitkräfte
Risshō Kōseikai (Bu)	立正佼成会 buddhistische Sekte
ronbara	論腹 <i>seppuku</i> mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung
Saikō Saibansho	最高裁判所 Oberstes Gericht von Japan

sakoku	鎖国 Selbstisolierung Japans, ab anfangs 17. Jh. bis Mitte des 19. Jh. Nach dem Japanologen Reinhard Zöllner ist das kein ursprünglich japanisches Wort, sondern die Übersetzung des von Engelbert Kaempfer verwendeten deutschen Wortes „Landesabschliessung“.
Sakuma Shōzan	佐久間象山 prägte die Losung <i>wakon yōsai</i> [<i>Japanischer Geist und westliches Wissen</i>].
Sakurai Tadayoshi	桜井忠温 Verfasser des Erlebnisberichtes <i>Nahkampf</i> [<i>nikudan</i> 肉] aus dem Japanisch-Russischen Krieg 1904-1905
sangiin sōmu iinkai	参議院総務会 geschäftsführender Ausschuss des Oberhauses
sasshi to dōtoku	祭祀と道徳 Ehrerweisung und Moral (im <i>Kokutai no hongi</i> , Anh. E)
seiji – keizai – gunji	政治 – 経済 – 軍事 (im <i>Kokutai no hongi</i> , Anh. E)
seika	精華 Hier: Blüte, Essenz des → Kokutai
seikatsu tsuzurikata undō	生活綴り方運動 <i>Schreib-für-das-Leben-Bewegung</i>
seimei kantei	姓名鑑定 Zukunftsdeutung auf Grund des Namens
seitoku	聖徳 Weisheit und Tugend
sekinin jisatsu	責任自殺 Freitod aus Verantwortungsgefühl
sendōsha	煽動者 Aktivist
senjinkun	戦陣訓 „Kriegerbelehrung“, vom Heeresminister Tōjō Hideki vom 8. Januar 1941. Artikel 1: <i>ikite ryoshū no hazukashime wo ukezu, shi shite zaika no omei wo nokosu koto nakare</i> 生キテ虜囚ノ辱シメヲ受ケズ、死シテ罪禍ノ汚名ヲ残スコトナカレ [<i>Nicht überleben um nicht die Schande der Gefangenschaft auf sich zu ziehen, sterben und so das Vergehen des Ehrverlustes vermeiden</i>]. ⁸³¹
sen'yū	戦友 Waffenkamerad → dōshi
seppuku	切腹 ritueller Freitod
Shakaishugi kenkyū kai	社会主義研究会 <i>Gesellschaft zum Studium des Sozialismus</i>
Shiberia rippō suishin kaigi	シベリア立法推進会議 Konferenz zur Förderung eines Sibirien-Entschädigungs-Gesetzes
shidō minzoku	指導民族 Die japanische Rasse (das japanische Volk), das die asiatischen Nationen zum Wohlstand führt → minzoku shidō
shikarare jisatsu	叱られ自殺 Freitod wegen einer Rüge
Shinano Maru	信濃丸 Name eines Heimkehrerschiffes
shingi	信義 Zuverlässigkeit → Gunjin chokuyu
shinkoku	神国 Land der <i>kami</i> , Götterland Japan
shinjū	心中 Freitod aus Liebesleidenschaft, wörtlich: die Herzen vereint
Shinjū ten no Amijima	心中天の網島 <i>Der Liebes-Doppelfreitod in Amijima</i> . Bunraku-Stück
Shinkyō	新京 Hauptstadt der Mandschurei während der japanischen Besetzung. Jetziger Name Harbin 長春
shinobi koi	忍び恋 Freitod aus Liebeskummer zwischen Herr und Page, ohne dass es zu geschlechtlichen Beziehungen gekommen wäre.
shinpu (andere Lesung für <i>kamikaze</i>)	神風 → Tokkōtaiin
Shinron	新論 <i>Neuer Diskurs</i> , 1825, Schrift des Gelehrten Aizawa Seishisai
shinsei kachyūsha gakugekidan	新声カチューシャ楽劇団 Name einer Theatergruppe
shinsetsu	臣節 Integrität des Landes (im <i>Kokutai no hongi</i> , Anh. E)
Shintō (Sh)	神道 Weg der <i>kami</i>
shisō kaizō	思想改造 ideologische Umerziehung

⁸³¹ HATA (1998 I: 2), s. 2.1.2.

shisso	質素 einfache Lebensführung → Gunjin chokuyu
shiteki seisai	私的制裁 Züchtigung = Willkür der oberen gegenüber den unteren Graden und unter den Soldaten
shodō	書道 Kalligraphie
Shōgun	將軍 Militärischer Oberbefehlshaber und Inhaber der Staatsgewalt
Shōnendan	少年団 Staatliche Jugendorganisation 1941-1945
shosetsu yūgō	諸説融合 Synkretismus
shūgiin sōmu iinkai	衆議院総務委員会 geschäftsführender Ausschuss des Unterhauses
shugisha	主義者 Pauschalbezeichnung für Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten
shukugō (Bu)	宿業 Lehre der Risshō Kōseikai Sekte über von den Ahnen erworbenes Karma
shūkyō	宗教 Religion
shūsen no shōsho	終戦の詔書 kaiserliche Erklärung des Kriegsendes vom 15. August 1945
sokotsu shi	粗忽死 Freitod zur Sühne eines Fehlers
Soren chōki yokuryūsha dōmei	ソ連長期抑留者同盟 <i>Japanische Föderation der Langzeitinternierten in der Sowjetunion</i>
sosen	祖先 Ahnen
sosen sūhai	祖先崇拜 Ahnenverehrung
sūmitsuin	枢密院 kaiserliche Ratgeber
sumō	相撲 Ringkampf
Suzuki Kensaku	鈴木賢作 Filmregisseur
Suzuki Shigeyoshi	鈴木重義 Filmregisseur
taeru	耐える、堪える Erdulden, im Zusammenhang mit Toleranz
taigi	大儀 Pflichterfüllung als oberste, heiligste Pflicht
tamashii (Sh)	魂 Seele (des lebenden Menschen)
tanka	短歌 Gedichtsform
Teikoku zaigō gunjinkai	帝国在郷軍人会 <i>Kaiserliche Gesellschaft der Armee-Reservisten</i>
Taisei yokusankai	大政翼賛会 <i>Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserherrschaft</i>
tekizen tōbōzai	敵前逃亡罪 Feigheit vor dem Feinde, Fahnenflucht
Tennō	天皇 Kaiser
Tennōsei	天皇 Tennō-System
Tennō heika banzai	天皇陛下万歳 <i>Lang lebe seine Majestät der Tennō!</i> (wörtlich: 10 000 Jahre)
Tenrikyō (Sh)	天理教 1838 gegründete Shintō Sekte
tera/dera (Bu)	寺 buddhistischer Tempel
tesō wo uranau	手相を占う Schicksalsdeutung aus den Handlinien
Tōgō shōsa	東郷少佐 Major im Nomohan-Konflikt
Tōgō Heihachirō	東郷平八郎 Oberbefehlshaber der japanischen Flotte in der Seeschlacht von Tsushima, 27. und 28. Mai 1905
Tōgō Shigenori	東郷茂徳 Aussenminister 1941-1942, 1945
Tōjō Hideki	東条英機 Kriegspremier von 1941-1944
Tokai kōkyōkyoku	都会交響曲 <i>Symphonie einer Grossstadt</i> . Titel eines Films
Tokkō	特高 Geheimpolizei, Abkürzung für <i>Tokubetsu kōtō keisatsu</i> 特別高等警察
Tokkōtaiin	特攻隊員 Sonderangriffskorps-Mitglied, Bezeichnung für <i>kamikaze</i> -Pilot, Abkürzung von <i>Taiatari tokubetsu kōgeki taiin</i> .
Tokugawa Bakufu	徳川幕府 Herrschaft der Tokugawa Shōgune

tōshin jisatsu	投身自殺 Freitod durch sich Hinunterstürzen
tōshu to shite no Tennō	頭首としての天皇 Der Tennō als Oberbefehlshaber aller Streitkräfte
tsurushiage	吊るし上げ Kameradengericht
uchi	内 hier: Innerer persönlicher Lebenskreis, z. B. Familie, Arbeitsplatz
ujigami	氏神 Familien-Schutz- <i>kami</i>
Umi yukaba	海行かば Lied nach einem <i>waka</i> von Ōtomo no Yakamochi 大伴の家持 aus der Gedichtesammlung <i>manyōshū</i> 万葉集
wa to makoto	和と誠 Eintracht und Aufrichtigkeit (im <i>Kokutai no hongī</i> , Anh. E)
wakō	倭寇、和寇 Seeräuber
wakon kansai	和魂漢才 <i>Japanischer Geist – Chinesisches Wissen</i> , Losung
wakon yōsai	和魂洋才 <i>Japanischer Geist – Westliche Wissen</i> , Losung
Yamada Otozō	山田乙三 Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee
Yamagata Aritomo	山県有朋 Heeresminister
Yamamoto Kajiro	山本嘉次郎 Filmregisseur
Yasukuni Jinja	靖国神社 Yasukuni-Schrein
yōhai	遥拝 Ehrerweisung an den Tennō aus der Ferne
yokuryūsha	抑留者 Internierte(r)
Yoshida Shigeru	吉田茂 Premierminister 22.5.1946 - 23.5.1947, 15.10.1948 – 9.12.1954
Yūshūkan	遊就館 <i>Haus, wo die Freude der Pflichterfüllung gelehrt wird.</i> Yasukuni-Schrein-Museum
zaibatsu	財閥 Grossunternehmertum
Zenkoku kyōsei yokuryūsha kyōkai	全国強制抑留者協会 <i>Alljapanische Zwangsarbeiter Internierten-Vereinigung</i>
Zenkoku yokuryūsha hoshō kyōgikai	全国抑留者補償協議会 (Abk. 全抑協) <i>Alljapanische Internierten-Entschädigungs-konferenz (Zenkoku yokuryūsha hoshō kyōgikai)</i>

Anh. G – Lagersprache

Zur Lagersprache gehörten vorwiegend russische Wörter, die zur allgemeinen Verständigung im Lager gebraucht wurden, z. B. Befehle und Ausdrücke, die mit der Arbeit und dem Essen zusammenhingen.⁸³² Sie war auch die „Bildsprache“ einer Sprachgemeinschaft innerhalb des Lagers, mit negativ, humoristisch, sarkastisch, ironisch konnotierten Ausdrücken, z. B. *Glockengeläute*, *Fleischbeschau*, *Nachtjäger*. Diese liessen sich kaum in andere Sprachen übertragen, sie stellten codierte Information⁸³³ dar. Beispiel: *Langhaarige*.

Die Lagersprache der ausländischen Gefangenen ist nicht zu verwechseln mit dem von den sowjetischen GULAG Insassen verwendeten Lagerjargon, der aus russischen Wortschöpfungen, Umdeutungen und Gaunersprache bestand.

Die Hauptquelle des deutschen Kriegsgefangenenjargons bildete nach Cartellieri der Soldatenjargon.

Bei den Japanern fand ich nur einen einzigen Ausdruck, *mesu* (Hündin) für Spitzel. Das ist vermutlich keine eigene japanische Wortschöpfung, sondern die Entsprechung des in der russischen Gaunersprache verwendeten Ausdrucks für aus der Verbrechergemeinschaft Ausgestossene, die Hündinnen, russisch *suki*, genannt wurden. SAKUHOKU KAI (1977: 297-305) führt 70 nach Verwendungskategorien geordnete Wörter der Lagersprache auf. Sie stammen

⁸³² Die meisten Ausdrücke stammen aus CARTELLIERI (1967:137-144) und BÄHRENS (1965 V/3: 437-440). Vgl. auch 2.6.

⁸³³ LEACH, Edmund R. (Hg.): *The structural study of myth and totemism*. London: Tavistock. 1978. S. 18, zit. nach WERLEN (1984: 32).

ausschliesslich aus dem Russischen. Nagase Ryōji ist nichts von einer eigenen japanischen Lagersprache bekannt.

Alle Begriffe sind in Kleinschreibung, ausgenommen rein deutsche. Die russischen Begriffe werden nicht in der wissenschaftlich-slawischen Umlautung wiedergegeben, sondern so, wie sie in den Berichten erscheinen.

(J) = Japanisch, (D) = Deutsch, (R) = Russisch. Russifizierte deutsche Wörter werden ebenfalls mit **(R)** bezeichnet, deutsch-russische Wortverbindungen mit **(D/R)** oder **(R/D)**.

Arschbackenkommission (D) Kommission, die aufgrund der Festigkeit der Gesässbacken die Arbeitstauglichkeit bestimmte

banja (R)	Dampfbad
Beichte (D)	Verhör
blatnoj (R)	Berufsverbrecher, in den Lagern und Gefängnissen wegen ihres Zusammenhaltes und ihrer Brutalität gefürchtet, siehe Fn. ^{512, 742} und Abschn. 3.5.7.2
Blaue (D)	Angehörige des NKVD – Name vom blauen Mützendeckel
Bolschojs (R)	Lagerfunktionär
brigada (R)	Arbeitsgruppe
Brigade (R)	Arbeitsgruppe
brigadir (R)	Leiter einer Arbeitsbrigade
buschlat (R)	lange Wattejacke
Butterbrotdeutsche (D)	deutsche Lagerfunktionäre
bystro (R)	schnell!
chleb (R)	Brot
dawaj (R)	vorwärts! beeilt euch!
derewjanyj buschlat	Sarg (wörtlich: <i>hölzerne Wattejacke</i>). Wattejacke: Kälteschutzkleidung
deshurnj (R)	Tagesoffizier
desjatnik (R)	abgeleitet vom Wort <i>desjat</i> ’, zehn. Vorarbeiter, Polier, Arbeitsgruppenführer (Kolonnenführer). s. a. brigadir
fechten (D)	bei der Bevölkerung um Nahrungsmittel betteln
Filzung (D)	Durchsuchen nach unerlaubten Gegenständen, oft aber auch reine Be- raubung
Fleischbeschau (D)	Prüfung des Gesundheitszustandes → Sklavenmarkt → kommisovka
Glockengeläute (D)	Geklapper und Geschepper beim Auskratzen des leeren Geschirrs
Holzauge (D)	Spitzel → Nachtjäger
isolator (R)	1) Absonderungszelle im Lagerlazarett – 2) Einzelzelle im Gefängnis
kapusta (R)	Kohluppe
karjer (R)	Steinbruch
karzer (R, D)	Gefängniszelle, Arrestlokal
kascha (R)	Brei, Grütze, meist aus minderwertigem Getreide
Kaschist (R/D)	Lagerfunktionär, der für etwas mehr kascha = Grütze eine Funktion übernahm.
Kaschkopf (R/D)	Lagerfunktionär
Kaschposten (R/D)	Arbeit, bei der man sich zusätzliches Essen verschaffen konnte.
katorga (R)	Zuchthaus
Klopfer (D)	Spitzel
Kochgeschirr-Antifaschisten (D)	Aktivisten, für ihren Eifer mit einem Nachschlag belohnt
komandir (R)	Kommandant
kombat (R)	Lagerältester, als Lagerführer eingesetzter Gefangener
kommissar (R)	Offizier der Operativ-Abteilung
Kommissionssuppe (D)	Nach Ankündigung einer Kontrolle der Lager durch eine Kommission

	wurde u. a. die Verpflegung besser, damit die Insassen einen gesunderen Eindruck machten. Nach der Kontrolle fiel die Verpflegung wieder auf den alten Zustand zurück.
kommisovka (R)	Ärztliche Untersuchung des Gesundheitszustandes zwecks Bestimmung des Arbeitsfähigkeit → Fleischbeschau → Sklavenmarkt
konwoj (R)	Wachmannschaft während des Ausrückens und beim Transport
Kremlsepp (D)	Josef Stalin
Kulturloch (D)	Loch im Fussboden, in welches das Schmutzwasser gewischt wurde.
ladno (R)	Gut! einverstanden!
Lageradel (D)	Lagerbourgeoisie (D Lagerfunktionäre mit ihren Vorrechten
Langhaarige (D)	Funktionäre. Ihnen wurden die Haare nicht kurz geschoren.
Latrinenparole →	Parole
Linkstransport (D)	Gefangene, die dem Strafvollzug oder in ein anderes Lager überführt wurden.
machorka (R)	grob geschnittener Tabak
mastirka (R)	Selbstbeschädigung
mesu (inu) (J)	Spitzel (Hündin)
Nachschlag-Antifaschisten (D)	Aktivisten, für ihren Eifer mit einem Nachschlag belohnt.
Nachschlagfresser (D) →	Nachschlag-Antifaschisten
Nachtjäger (D)	Spitzel → Holzauge
narjad (R)	Arbeitszettel mit Angabe des Auftrages, ggf. Bestätigung der geleisteten Arbeit
narjadtschik (R)	Arbeitszuteiler aus den Reihen der Gefangenen
natschalnik (R)	Chef, Lagerleiter
norma (R)	täglich zu erbringende Arbeitsleistung
normirowschtschik (R)	Kontrolleur der Plan- und Normerfüllung; Normenschreiber – Lohnschreiber, erstellte alle 10 Tage die Lohnabrechnung für die Brigade
O.K. oder OK (R)	Abkürzung für „ozdorovitel’naja kompanija“, Kompanie der Erholungsbedürftigen, Genesungskompagnie. O.K. bei der Prüfung des Gesundheitszustandes bedeutete bessere Verpflegung, leichtere Arbeit oder gänzliche Befreiung von der Arbeit. Der Ausdruck wurde scherzweise umgedeutet auf <i>ohne Kraft</i> .
onanieren (D)	verschiedene Arten des Essen-Sparens oder Schmachhafter-Machens
Operativ-Abteilung (R)	zuständig für innere Sicherheit, Überwachung, Fahndung, Verhöre
organisieren (D)	sich auf krummen Wegen etwas beschaffen
Pappkameraden (D)	Trockenfische
Papst (D)	vernehmender Kommissar
päpstliche Brigade (D)	Strafzug
parascha (R)	Notdurfteimer, Lagergerüche
Parole (D)	sich nicht bewahrheitendes Gerücht über die Heimkehr
plotnik (R)	Zimmermann
pokurim (R)	<i>Rauchen wir eine!</i> Aufforderung zu einer Pause, zum Schwatz, nach einer Aussprache
portjanki (R)	Fusslappen. Es gab keine Socken, anstelle dieser wurden Lappen um die Füße gewickelt. ⁸³⁴
prasdnik (R)	Feiertag, Ruhetag
pridurki (R)	Gefangener in Verwaltungsfunktion
produkt (R)	Rohverpflegung (Gemüse)
prorab (R)	Funktionär, konnte auch ein Gefangener sein, der die Ausführung der

⁸³⁴ Bild und Beschreibung bei TAKEUCHI (1982: 148).

	Arbeit überwachte und über die Normerfüllung Buch führte . → normirowschtschik
Prozentebrot (D)	Von der Normerfüllung abhängige Brotration, meistens im Zusammenhang mit der Übererfüllung verbundene zusätzliche Ration
rabota (R)	Arbeit, mit dem Beigeschmack des Unangenehmen, Erzwungenen. Verächtliche Bezeichnung der → blatnoj für die von ihnen verweigerte Arbeit.
raswod (R)	Zählappl vor dem Ausmarsch zur Arbeit
sakonniki (R)	wörtlich: <i>Die Gesetzlichen</i> . Diebe, welche strikte auf dem → blatnoj-Ehrenkodex beharren.
samorub (R)	elbstverstümmeler (sich selbst abhauen, abschlagen). Die Silbe „rub“ ist auch im Wort „Rubel“, enthalten, abgeleitet von <i>rubit</i> = abschlagen.
Sänger (D)	Spitzel
sangorodok (R)	Lagerspital (bol'niza ist ein Spital für die Zivilbevölkerung)
schachtlager (R)	Bergwerkslager
schachtjor (R)	Bergwerksarbeiter
schmon (R)	Beraubung im Lager durch Kriminelle
Schnurrbart (D)	Deckname für Stalin
Schwarzer Rabe (D)	Gefängnisauto
Seelenverkäufer (D)	Spitzel
seksot (R)	Spitzel
Sklavenmarkt Prüfung des Gesundheitszustandes (D)	→ Fleischbeschau → kommisovka
sforo domoj (R)	„Bald nach Hause!“ Kein Lagerjargon, sondern ein normaler russischer Wunsch, man möge bald nach Hause zurückkehren können, wobei <i>bald</i> nicht eng zu verstehen ist, vgl. Fn. ²⁸⁶
Speckjäger (D)	Lagerfunktionär
Spuck-Kascha (D/R)	Getreidebrei mit vielen Spelzen
Stalinkuh (D)	Waschvorrichtung aus Blechtrog mit verschliessbaren Löchern an der Unterseite
stazionar (R)	Krankenrevier
stolowa (R)	Essraum
tschuny (R)	aus Autoreifen hergestelltes Schuhwerk
ukasniki (R)	wegen Verstosses gegen einen Ukas (ukaz) Verurteilte
uss (Schnurrbart) (R)	Stalin
zap-zarap (R)	stehlen, klauen, organisieren
zemljanka (R)	Erdhütte
Zigarettenkiste (D)	Stehkarzer
zumpeln (D)	sich gebrechlich geben, schwach sein, vernachlässigt sein, tratschen, schwatzen

Anh. H – Verzeichnis der Veteranen-Gesprächspartner

Japaner

Aeba Hideo, Tōkyō	饗庭秀男、東京
Azuma Yosōji, Tōkyō	吾妻与三次、東京
Eguchi Tōshikazu, Tōkyō	江口十西一、東京
Igarashi Jinkichi, Sapporo	五十嵐甚吉、札幌
Iwakura Kōbun, Tōkyō	岩倉光文、東京
Itō Mitsuo, Tōkyō	伊藤光雄、東京
Kuriguchi Hakuya, Tōkyō	栗口粕谷、東京
Kurishima Shōhei, Mamada	栗島昇平、真々田
Kusunoki Tadayuki, Hiroshima	楠木忠行、広島
Misawa Masamichi, Sapporo	三澤正道、札幌

Miyamoto Tsutomu, Yokohama	宮本惇、横浜市
Mori Eiichi, Sapporo	森英一、札幌
Ochi Kenichi, Sapporo	越智健一、札幌
Shigimura Shūichi, Tōkyō	嶋村俊一、東京
<i>Heiwa kinen jigyō tokubetsu kikin</i>	平和祈念事業特別基金

Diese Organisation, die sich mit Kriegsgefangenenfragen befasst, gab mir Gelegenheit, am 17. Oktober 2005 vor Veteranen und Wissenschaftlern über meine Arbeit zu sprechen. Die danach folgende Diskussion zeigte, wie sich das deutsche und japanische Verständnis von „Kriegsgefangener“, bzw. „Internierter“, voneinander unterscheiden, vgl. Anh. A.

Deutsche, Österreicher

Lothar Floss, Tervueren (B)
Hermann Kalff, Itzehoe
Dieter Klawonn, Köln
Wolfgang Lehmann, Rimbach
Heyn Mayer, Wolfsburg
Meyer Josef, Radolfzell
Helmut Panzer, Orselina TI. Er verfasste einen 40-seitigen Kommentar für meine Arbeit, auf einige seiner Erlebnisse beziehe ich mich.
W. Seelmann-Eggebert, Ahlhorn
Josef Pechmann, Wien (A)
Heinz Ruther, Eckernförde
Martin Stieger, Wels (A)
Hans Thielen, Kamp-Lintfort
Gerhard, Westphal, Königsfeld im Schwarzwald
sowie Mitglieder der Kameradenvereinigung der *Stalingrad-Spätheimkehrer*⁸³⁵

Inh. I – Japanisches, russisches und englisches Inhaltsverzeichnis 日本語とロシア語と英語の目次 – Японское, русское и английское содержание – Japanese – Russian and English table of contents

前書き	Предисловие	Foreword	1
1 章 序説	Введение	Introduction	3
1.1 質問の組み立て	Постановка вопросов	Formulation of questions	4
1.2 手続,論文の構想			5
	Подход действия, структура работы		
	Procedure and structure of the thesis		
1.3 研究資料、抑留研究の現状、研究資料の評価			6
	Источники, уровень исследования о военнопленных, критика источников		
	Sources, status of the research on POW, appraisal of sources		
1.4 記憶喪失、記憶追い払い、精神的分離、忘却、思い出、復元	Проблемы воспоминания	Problems of remembering	9
2 章 歴史の背景と一般的な事情	Исторические и общие условия	Historical background and basic conditions	12
2.1. 抑留状態、抑留者の保護と古代からの強制労働			12
2.1.1 抑留保護を目的とした国際法の発達			13
	Развитие права по защите военнопленных		
	Development of laws for the protection of Prisoners of War		

⁸³⁵ Das sind nicht Überlebende der 6. Armee, sondern zum Wiederaufbau Stalingrads eingesetzte Deutsche.

2.1.2	ジェネーブ条約に対する日本政府とロシア政府の態度	13
	Японское и советское отношение к плену и к Женевской Конвенции 1929 г.	
	Japanese and Soviet attitudes to captivity and to the Geneva Convention of 1929	
2.2	国民教育と軍人教育への影響	20
	Гражданское воспитание и военное обучение	
	Civic education and military training	
2.2.1	日本の場合 В Японии In Japan	20
2.2.2	ドイツの場合 В Германии In Germany	27
2.3	抑留者になる前のソ連と共産主義に対する態度	27
	Представления о коммунизме и о Советском Союзе перед пленом	
	Ideas about Communism and the Soviet Union prior to captivity	
2.3.1	日本の場合 В Японии In Japan	28
2.3.2	ドイツの場合 В Германии In Germany	32
2.4	ソ連の収容所 Лагери The camps	36
2.4.1	日本人ラーゲリ Лагери Японцев Japanese Camps	39
2.4.2	ドイツ人ラーゲリ Лагери Немцев German camps	42
2.5	ラーゲリ社会	43
	Расслоение лагерного общества Social strata in the camp society	
2.5.1	兵士、下士官と将校の関係	45
	Отношения между солдатами, унтер-офицерами и офицерами	
	Relations between rank and file	
2.5.1.1	日本人の場合 Японцы Japanese	46
2.5.1.2	ドイツ人の場合 Немцы Germans	49
2.6	言葉のハードルによる相互理解の困難さ	
	Языковые проблемы Problems of communication	50
3 章	体験記の比較	
	Сравнение рассказов о пережитом Comparison of Accounts	
3.1	誰がなぜ体験記を書いたのか	54
	Кто написал рассказы и почему? Who wrote accounts and why?	
3.2	体験記の比較	54
	Характеристики рассказов Characteristics of the accounts	
3.3	敗戦を耐えると抑留状態に慣れる	57
	Как справиться с поражением и приспособление к плену	
	How to deal with the defeat and adaption to captivity	
3.3.1	日本人の場合 Японцы Japanese	58
3.3.2	ドイツ人の場合 Немцы Germans	63
3.4	反ファシズム民主運動	64
	Антифа и последствия на лагерную жизнь	
	ANTIFA Anti-fascist democratic movement and its impact on the camp life	
3.4.1	反ファシズム民主運動と日本人ラーゲリ社会への影響	68
	Антифа и последствия на лагерную жизнь японцев	
	ANTIFA and its impact on the camp life of the Japanese	
3.4.2	反ファシズム民主運動とドイツ人ラーゲリ社会への影響	81
	Антифа и последствия на лагерную жизнь немцев	
	ANTIFA and its impact on the camp life of the Germans	
3.5	生き残り Борба за выживание Surviving	84
3.5.1	飢餓 Голод Starvation	85
3.5.2	死、病気、事故、精神障害、自殺	95
	Смерть, болезнь, несчастные случаи, психические	

	расстройства, самоубийство		
	Death, illness, accidents, mental illness, suicide		
3.5.3	手工芸能力、物々交換、取引、闇取引		109
	Ремесленные способности и навыки, меновая торговля, торговля на чёрном рынке	Manual skills, bartering, black market	
3.5.4	精神的、技術的活躍、教育訓練、娯楽、スポーツ、ユーモア		113
	Духовная и художественная деятельность, передача знаний товарищам по плену, развлечение, спорт, юмор		
	Spiritual and artistic activities, education, entertainment, sports, humour		
3.5.5	宗教・信仰	Религия	Religion 121
3.5.5.1	儀式	Ритуалы	Rituals 122
3.5.5.2	日本人と宗教	Религия и японцы	Japanese and Religion 126
3.5.5.2.1	カルマ (業)	карма	Karma 130
3.5.5.3	ドイツ人と宗教	Религия и немцы	Germans and Religion 136
3.5.6	詐欺 (ごまかし)	Сценарии обмана	Practising fraud 143
3.5.6.1	仮病、事故を引き起こすこと、自己傷害、自己切断、逃亡		143
	Симуляция, причинение вреда собственному здоровью, самоувечье, побег		
	Simulating, provoking accidents, self injury, self mutilation, escape		
3.5.6.2	ソビエト国家財産を盗む		148
	Хищение советской государственной собственности		
	Theft of Soviet State property		
3.5.6.3	友達に盗まれる		148
	Воровство у товарищей	Stealing from comrades	
3.5.6.4	強制労働への態度、賃金、ノルマ詐欺		150
	Отношение к работе, зарплата, мошенничество		
	Attitude to the work, wages, cheating norms		
3.5.7	収容所管理に抵抗、作業サボタージュ		157
	Сопrotивление лагерному управлению, саботаж		
	Resistance against the camp administration, sabotage		
3.5.7.1	日本人の場合	Японцы	Japanese 158
3.5.7.2	ドイツ人の場合	Немцы	Germans 159
3.6	人間関係	Человеческие отношения	Human relations 162
3.6.1	ソビエト住民との関係		162
	Отношения с советским населением		
	Relationship with the Soviet population		
3.6.2	女性との関係、性生活		165
	Отношения с женщинами, сексуальность		
	Relation with women, sexuality		
3.6.2.1	日本人の場合	Японцы	Japanese 167
3.6.2.2	ドイツ人の場合	Немцы	Germans 168
3.7	日本人抑留者とドイツ人捕虜のお互いの評価		169
	Взаимная оценка Японцев и Немцев		
	Mutual assessment of Japanese and Germans		
3.8	ソビエト宣伝を祖国でつづける		172
	Продолжение советской пропаганды на родине		
	Continuation of the Soviet propaganda at home		
3.8.1	日本の場合	В Японии	In Japan 172
3.8.2	ドイツの場合	В Германии	In Germany 175
4 章	総括と結論	Обобщение и выводы – Summary and conclusion	177

文献 – Список литературы – Bibliography	187
一次文献	
日本語の文献	187
Источники на японском языке	
Sources in Japanese	
二次文献	
日本語の文献	189
Литература о предмете на японском языке	
Secondary literature in Japanese	
一次文献	
他の語の文献	190
Не японско-язычные источники	
Sources other than in Japanese	
二次文献	
他の語の文献	191
Не японско-язычная литература о предмете	
Secondary literature other than in Japanese	
WWW World Wide Web	198
付録 Приложение Appendix	199
A 用語解説 Словарь понятий Definitions of terms	199
B 年表 Хронологическая таблица Chronological table	202
C 明治天皇の軍人勅諭	209
Эдикт императора Мэйдзи к солдатам и матросам от 4 января 1882 г.	
Rescript of the Meiji Emperor to the Soldiers and Sailors of Jan. 4, 1882.	
D 明治天皇の教育勅語	212
Эдикт императора Мэйдзи о воспитании от 30 октября 1890 г.	
Rescript of the Meiji Emperor about education of Jan. 4 th , 1882	
E 1937 年の国体の本義	212
Директива японского министерства образования	
1937 г. о государственной политике (кокутай но гонги)	
Decree of the Ministry of Education of 1937 about the national polity	
(<i>Kokutai no hongii</i>)	
F 漢字	215
Японские выражения и шрифт Glossary of Japanese characters	
G ラーゲリの言葉 Лагерный жаргон Camp language	223
H 会見相手のリスト	226
Список интервьюированных ветеранов	
List of consulted veterans	
I 日本語とロシア語と英語の目次	227
Японское, русское и английское содержание	
Japanese, Russian and English table of contents	
K 日本語の総括と結論	231
Заключение и выводы на японском языке	
Summary and conclusion in Japanese	
L ロシア語総括と結論	240
Заключение и выводы на русском языке	
Summary and conclusion in Russian	
M 英語総括と結論	250
Заключение и выводы на английском языке	

	Summary and conclusion in English	
N	イラストと地図の索引	259
	Список иллюстраций и географических карт	
	List of illustrations and maps	
索引	Указатель	Index
		260
略歴	Биография	Biography
		264

Anh. K – Japanische Zusammenfassung und Schlussfolgerung – 日本語総括と結論

各段落の冒頭の数字は独語論文「4」章と「L」付録ロシア語総括と「M」付録英語総括参照。

(1) 戦争捕虜の過酷な運命は、歴史上数多くの記録に残されている。戦闘員か非戦闘員かに関わりなく、戦争捕虜は無権利状態に置かれ、殺害や強制労働は日常茶飯であった。捕虜の保護規定は、徐々にしか改善されていかなかった。モンテスキューの『法の精神』（1750年）とルソーの『社会契約論』（1762年）は、新しい考え方の基礎を築いた。二人は、戦勝者の権利を、捕虜が再び武器を取れないようにすることだけに限定しようとしたのである。戦争捕虜と負傷兵の保護に関する、初めての国際的合意が実現したのは、1907年のハーグ陸戦条約であった。ソビエト連邦と日本は、捕虜の待遇改善を提起した1929年ジュネーヴ条約の批准を拒否した。ソビエト連邦は、例えば、民族や人種によって分離したラーゲリ（収容所）を建設するような、人種差別的な考え方に異議を唱え、日本は「勝利か死か」という、捕虜状態を蔑視する旧来の考え方に縛られてきた。ソビエト連邦と日本がジュネーヴ条約を批准しなかったことは、そのまま捕虜の健康管理についての定義が全くなかったことを意味するものではないが、ほとんど注意が払われてこなかった。ソビエト連邦は、戦争犯罪容疑のある者を除くすべての日本人を本国に帰還させることを定めた1945年8月2日のポツダム宣言に署名しながら、それを無視した。ドイツはジュネーヴ条約を承認していたが、第3帝国（ナチス政権）はソビエト連邦の捕虜の実際の扱いにおいては、それを無視してきた。

(2) 日本は、日清戦争、日露戦争さらに第一次世界大戦中は、捕虜を正当に処遇してきた。1911年以降、日本の態度が硬化するのは、一方で、強国の自覚であり、もう一方では、外国との経済的、政治的摩擦による火種の増大、また軍部が次第に発言権を高めていくことになる国内政治の問題による。日本兵士の精神的優位は、仮想敵国の物理的な優位を埋め合わせるのみならず、ひいては日本を勝利へと導くべきものとされた。そのために、個々人の精神的、肉体的戦闘能力が最大限に高められていかねばならなかった。それに役立つ手段として、捕虜を出した親族への軽蔑、**捕虜は恥ずべき者**で罪人であるとの烙印、そして陸・海軍内での懲罰があった。天皇に対する軍人と国民の絶対服従が絶えず強調され、戦場で死ぬことが賛美される中で、こうした総体が支持されてきたのである。こうした状況は、1937年3月30日の文部省が発表した『国体の本義』で、個人は国家とその歴史に帰属することが強調されているように、とりわけ人権意識の欠如によるものだったかもしれない。ジュネーヴ条約を拒否する態度は、国際的承認に則るのではなく、戦争で勝利する能力に則った基本外交の促進を諸外国に向けて表明することであった。捕虜になることを完全に蔑視するこの態度は、私見では、仮にそれが日本における代表的な考え方であるとしても、もっぱら日本の伝統に根ざしたものとは言えない。捕虜になることを蔑視する考え方が、日本に固有のことであるとするのは誤りであろう。同種の態度は、近代に至るまで広範に見られたように思われる。日本の特徴は、伝統ということで公式の態度が正当化されたこと、また極端な見せしめがなされたことである。歴史的使命を持ち出すことで、

さらに正当化され、それを楯に批判をかわし、誰一人として個人的責任を負う必要がなかった。東条英機大将は東京裁判で、意識的にこれを利用したのである。

日本、ソ連とドイツによる捕虜の扱いを、私は加藤典洋のようにイデオロギー化の帰結として考える。すなわち、相手は共産主義、つまり価値の低いソビエト人民であり、資本主義、つまり階級の敵、そして植民地主義なのであった。目的は、生存圏、被植民地民族の解放、権利の平等と恒久平和であり、すべては自国民が優秀であるという自己認識と結びついている。軍備増強と総力動員には、指導部の目的を支持する精神的姿勢が必要であり、それはいかなる例外をも認めない思想教育によって達成されるべきであった。

(3) 明治維新（1868年）以来、日本は国際評価と経済の面で、欧米諸国に匹敵する地位をめざし最大限の努力をしてきた。そのためには、なによりも教育制度と新設された軍隊が必要条件であった。1882年の「軍人勅諭」および1890年の「教育勅語」を通じて、天皇は軍隊と学校の義務を明確にした。東アジア地域に影響を拡大し「大東亜共栄圏」をつくる動きが1930年代以降、最大の国家目標となり、その実現のために、軍事力強化が主要課題となった。政府主導の大政翼賛体制が敷かれ、政党活動は制限され機能停止した。日本政府は、社会主義、共産主義思想を危険視し、指導者たちを弾圧した。日本国の特殊性の強調および東アジアにおけるその役割は、1937年文部省通達「国体の本義」で強固な基礎固めがされた。それまでの欧化政策が度を超し、危険であることが、その中で指摘された。優先すべきは、愛国心と天皇への絶対服従という日本固有の価値観を認識することであった。

(4) ドイツ皇帝は、日本の天皇とは比較できるものではなく、皇帝自身の立場を強固にし、絶対服従を要求する勅語・勅令は存在しなかった。国民教育は、中央によって統制されていなかった。皇帝の権威と共に、議会と教会の権威が存在していた。その上、それぞれの地方にふさわしい権限があり、中央集権的で全く権限を持たない日本の道府県とは比較できなかった。ドイツ軍隊は、厳しい規律を重視してきたが、「皇帝に殉ずる」ことが最大の義務に引き上げられることはなかった。政党は、政治分野で重要な役割を果たしてきた。社会主義、共産主義も弾圧されてこなかった。

(5) ロシア革命以前の樺太と満州をめぐる日露の紛争および1904年～1905年に掛けての日露戦争での日本の勝利によって、ソ連に対する日本の態度が変化していった。勝利によって、軍隊内では、何よりもまず優越感が生まれた。1917年のロシア革命後に起こった内戦中に、日本はソビエト新政府に反対する勢力支援のために、シベリアに出兵した。こうして新ソビエト連邦との関係は、それ以前の紛争を引きずっていったばかりでなく、新しい紛争の始まりとしても重くのしかかっていった。日本が満州全域を占領し、満州国建国を布告するに至り、国境での突発事故が一層緊迫化していった。にもかかわらず、1941年4月13日に結ばれた日ソ中立条約によって、摩擦の悪化は食い止められ、さしあたってより重要な計画に集中できた。しかし、相互の不信は存在し続けた。日本のプロパガンダは控えめを装っていたが、軍部はソビエト連邦に対抗する作戦を準備していた。

(6) 1919年以来、ソビエト連邦に対するドイツの態度にはかなりの揺れがはっきり示されている。1919年から1933年のワイマール共和国の時代には、左翼陣営は熱狂し、国家主義陣営は脅威を感じていた。とはいえ、活発な貿易は麻痺することなく、軍事協力すら存在していた。ヒトラーは、東ヨーロッパ諸国を要求し、ソビエト連邦はドイツと世界にとって危険なものとして描かれた。1933年1月30日にヒトラーが権力を掌握すると、プロパガンダは大規模に強化され、ソビエト連邦はすべてにおいてドイツより劣った国として描かれるようになった。1939年8月23日に結ばれた独ソ不可侵条約は、多くのドイツ国民にとって共感できるものではなかった。どうして悪魔

のソビエト連邦と突然同盟を結べるというのだろう。1941年6月22日の攻撃によって、東ヨーロッパへの生存圏拡大と危険な体制の撲滅が現実化し始めた。初期の成功により、高揚したプロパガンダが助長された。敵は情け容赦ない国であり、捕虜になったときの辛苦がどんなものであるかについて絶えず頭にたたき込まれてきた。

(7) ドイツ人は、**敗戦**が近づいていることを感じ、日本人にとっては戦争の終結は一週間も経たない瞬く間のできごとだった。日本人体験記では、ソビエト連邦の攻撃が増大したことに驚いた点が敗戦の主な理由とされ、自軍の弱体も問題とされた。降伏は、個人の恥辱の問題とは受け止められず、天皇による問答無用の決定であった。すべてが終わり、まもなく祖国に帰れると言う安堵の気持ちが広がっていった。ドイツ人にとっての敗戦は、ソビエト連邦を打倒する目標を掲げた長い消耗戦の結果、物質的・精神的瓦礫の山に立たされることであった。

(8) **捕虜**となることは、戦闘という能動的な立場から、拘束という苦痛を受ける不確実な権利状態に急転することを意味した。ソビエト連邦も明言し、まもなく祖国に戻れることを確信していた日本人は、ソビエト連邦内のどこかを移動した苦痛の旅ののちに、大半がシベリアに抑留されることになった。抑留生活の最初の数ヶ月は、抑留者の記憶に焼き付けられ、体験記録の核心をなしている。「だまされた」という言いようのない思いが生まれたが、そのことは至極正当で、ソビエト連邦が1945年8月2日のポツダム講和会議で、戦争犯罪者を除き、全員祖国に帰還させることに合意していたことがのちになって明らかにされた。ドイツ人の場合は、想像を絶する長い間の捕虜生活になることを、あらかじめ覚悟していた。

(9) **日本人抑留者は約60万人**、その内54万人が最終的に祖国に帰還している。ドイツ人の場合、1941年以降**315万5千人**が捕虜となり、そのうち195万人が帰還している。この数字に従うと、死亡率は日本人の場合約10%で、ドイツ人は約35%と著しく高い死亡率となっている。日本人抑留者の場合、大半は降伏後に抑留され、激しい戦闘中に捕虜となった大多数のドイツ兵と比べ、身体的によりましな条件であった。

抑留体験の始めには宿舎の状態が切り離せない。多くの場所で、極寒の中、テント生活を余儀なくされた。ほとんどすべての体験記録が、与えられた住居が防寒設備もなく、衛生設備が欠如していることに言及している。日本人抑留者は、シベリアと極東に配属され、厳しい気象環境に置かれ、ウラルの西側にあるラーグりに抑留された日本人はわずかであった。ドイツ人捕虜の大半は、ウラルの西側に抑留された。捕虜は、大方当局によって配置された。ラーグリから強制労働の現場までの距離は異なり、片道1時間掛かることも決して珍しくなかった。

(10) **新しい状況**では、適応力、耐え抜く意志、共同精神、安定した態度が必要であった。捕虜・抑留生活は、差し当たりは、耐え抜き、終わりがくるのを待たなければならぬものと見られ、戦闘のような挑戦ではなかった。従って、とにかく翌朝生きていることが重要なことであった。後には、生き抜くことが課題としてはっきり認識されていく。生き抜くためには、それにふさわしい精神的態度、意識的行動、力の節約、互いに助け合っていくための仲間との連携が条件であった。捕虜生活の最初から仲間が大量に死んでいき、将来について何らの情報も入手できず、祖国との連絡もない状態で、人はいったいどのようにそういった状況に立ち向かっていくのだろうか。生き延びることは、しばしば家族、とりわけ妻子に対する責任として叙述されている。

すべての体験記を通じて、飢え、病気、寒さ、大量の死や祖国に帰還できるかどうか不確実なこと、そして思想改造のストレスで、どれだけ人間が挫折したり、成長したりするかが伺える。性格的な弱さは、どの立場や教育レベルの人間でもはっきり出てくる。もし我慢も限界を超えるところまで行った場合、それを不甲斐ないと言え

るのだろうか。その点について、体験記には、弱くなっていく者に対するさまざまな配慮で考察がなされている。

(11) ドイツ人捕虜とソビエト当局や住民との間のコミュニケーションは、ドイツ語かロシア語を通じて、多少なりとも容易であったが、より困難だったのは日本人の場合であった。自然の国境としての海に隔てられている上、17世紀初めから19世紀中葉まで鎖国状態が続き、ロシアと日本の関係はほとんど不可能であり、言語についての知識はなかった。ソビエト側は、日本人やドイツ人がロシア語を学ぶことに関心を持っていなかった上、教材もなかった。言語の異なった捕虜の間で、理解できる基礎として、ソビエト当局と住民は、**ラーゲリ用の言葉**を作りだした。ラーゲリでの仕事と生活に最低限必要な日常生活の語彙をまとめ、母国語とロシア語でなんとか分かるようにしたのである。仕事と食事に関することばが主な語彙としてまとめられたのが特徴的である。

(12) **ANTIFA**（反ファシズム民主運動）で、捕虜の思想改造が組織された。**ANTIFA**の目的は、ソビエト連邦に与えた損害について自覚し、その損害を補償する責任を自覚すること、また優れたソビエト体制の良さを証明し、すべての人々に世界平和を保障するソビエト連邦の支持者を増やしていくことである。抑留者は近い将来祖国に帰還した時に、ソビエトをモデルにした社会主義社会建設に貢献する能力を備えなければならない。日本はソビエト連邦を攻撃しなかったので、日本人抑留者に対する強制労働は、補償の義務として理論づける代わりに、特に日本に占領されていた地域をソビエト連邦が解放するために大きな労苦を余儀なくされてきたという根拠が示された。

戦争前にソビエト連邦に移民していたドイツ人共産主義者が、戦中・戦後に、捕虜の思想改造に重要な役割を果たした。日本人の場合は、戦前にさかのぼっての移民は論外であったので、思想改造の責任者は、何よりもまず、若くて教育レベルが低く、順応しやすい層が対象となった。日本の軍人教育は、反論しない従順さに依拠していたが、**ANTIFA**教育もそれと変わりなく、両者とも教条主義的であった。

(13) ラーゲリ社会の上層部は、元の軍隊の階級とソビエト当局側から任務が与えられた捕虜によって構成されていた。思想改造を進める**アクチーブ**は、重要な役職に就いた。将校ではないが、これらのアクチーブはラーゲリ内の上下関係の頂点に立ち、もちろん彼ら自身もソビエトの手中にあり、計画とりわけノルマ達成に貢献しなければならなかった。アクチーブたちは権限を手に入れ、よりよい生活条件を享受し、近い将来祖国に帰還できる希望を抱くことができた。共産主義を特別に信奉していない者でも、身体的、心理的に弱い者にもアクチーブになるチャンスがあった。アクチーブに対しては、「スパイ行為」「相互不信を生み出して、ラーゲリ生活を地獄にしている」など厳しいコメントがある。侮辱と虐待の最たるものは、仲間内での吊し上げで、そこでは何の弁解も許されず、無法な告発に晒されたのである。日本人アクチーブの場合には、ドイツ人アクチーブ以上に恐喝に訴えて、抑留者仲間を脅すことに躊躇しなかったようである。天皇制および将校が真正面からの攻撃の対象となり、ラーゲリは厳しい試練の場となった。これに反対する将校たちの抵抗は、見る見るうちに萎えていった。日本人社会の最大の関心事は調和を保つことであったが、アクチーブが意識的にこの決まりを無視し、天皇および軍隊の上下関係を攻撃する中で、日本人社会の結束が乱れていったのである。日本人抑留者たちはそのことで、気骨を発揮したドイツ人捕虜たちより、自分たちが卑屈だったと考えていた。日本では、恥の感情が際立っているだけになお更、この思いが強まったのである。しかしながら、日本人にとって、戦争に負けたことが、ドイツ人以上に壊滅的な打撃を与えたことを考慮に入れる必要がある。1895年以来の戦争の勝利と征服で、天皇の叡智と国体の本義達成

の正当性を確信してきたのである。ドイツとは違って、日本では社会主義、共産主義を標榜する政党や労働組合は決して長い間影響力を及ぼすことはできなかった。ドイツのアクチーブの影響力と権力は、1950年以降失われ、日本人アクチーブは力を維持し続け、引き続き思想工作を進めていったのである。

(14) **ラーゲリ内の文化**は、自国の文化ならびにラーゲリ生活の諸条件に適応する形で発展していった。日本人抑留者もドイツ人捕虜も、自分たちのアイデンティティを保持していくために、可能な限り自国の文化を維持していた。日本人はラーゲリ内でも、おおむね先祖伝来のまとまりを維持していた。アクチーブによる破壊的影響にも関わらず、各自自分を分相応の位置に置くという伝統的な秩序が、可能な限り維持されてきた。抑留当初の大混乱の困難な条件下では、信頼できる秩序の維持が重要であった。尊敬されている上官たちが解任されたり、処罰されたときの激しい抵抗は、この点から説明できる。日本人抑留者たちは、自分たちの上官から命令が与えられることに固執していた。

イツ人捕虜は、多くの場合、捕虜生活で閉鎖的なまとまりを作ることはなく、軍隊の上下関係は敗戦によって弱体化していった。将校・下士官集団と一般兵士の差は、ドイツ人捕虜社会の場合日本人に比べ、目立っていなかった。強制労働の現場では、それは一層顕著で、ほとんど大差なかった。

ラーゲリ内の新聞の果たす役割についても、日本人ラーゲリとドイツ人ラーゲリで相違があった。日本人抑留者たちは、新聞についてたびたび引用し、中でも強制的に読まされることに嫌悪感を表明している。体験記の中では、ドイツ人捕虜は、ラーゲリ新聞に無関心で、ほとんど付加的にしか言及していない。

(15) **飢えや医療看護の欠如**は懲罰を目的にしたものであり、敵を絶滅せんがためのものだと、体験記でしばしば疑われていたのとは裏腹に、それはソビエト連邦の国民も苦しんでいた厳然たる事実であった。経済は、戦争のための生産に切り替えられ、冷戦構造によって、その状態が更に長引いたのである。窮乏で抑制が利かなくなり、栄養補給のために同僚のパンを盗んだり、横領がはびこり、不信感を煽ったのである。また、空腹で食べられるものは何でもためすようになり、タブーはなくなった。

(16) ドイツ人捕虜は、戦争中から**死**と直面してきたが、日本人抑留者は、ラーゲリで初めて死と対峙することになった。1945年から1946年に掛けての冬は、飢餓、病気、事故および医療看護の欠乏の結果として、毎日多くの死者が出たことは、すべての体験記に記録されている。抑留者の中の医者や衛生兵たちでさえも、援助の手を差し伸べることが許されなかったことに、憤りの声が聞こえる。しかし、一方でソビエトの医師と医療関係者が、絶対的な医療品の不足のなかで、患者のために心を込めて治療し、尽力してくれたことが認知されていた。ノルマのシステムは、病人や医療従事者にも容赦がなかった。病人の看護は二の次とされ、労働現場での目標達成が最重要であり、健康に対する配慮は計画達成よりも下に置かれていた。医師達は、医者自身の判断で強制労働を免除することはできなかった。ドイツ人捕虜は時々、ユダヤ人医師や役人たちが、彼らに対してフェアに対応したことに言及している。

(17) **精神疾患**については、体験記の中ではほとんど触れられていない。同様にソビエト連邦の医療統計の中にも極めて少ない。それでもやはり、精神的苦痛は、しばしば起こっていたはずであり、おそらく「精神疾患」と文字通りに名付けられず、「生きる意欲の喪失」「無気力・無関心」「絶望」などと言い替えられていたのであろう。自殺は、捕虜状態の初期に生じている。「**自殺**」はテーマとしては取り上げられず、時折言及されているだけである。例えば、アクチーブの前で生じた耐え難い抑圧や、抑留生活がいつまで続くのかという不確実さから来る絶望感と結びついて言及

されている。ドイツ人捕虜にとって、宗教的な熟慮がどの程度に自殺を思いとどまらせたかは明らかでない。日本人抑留者には、その点で何の宗教的歯止めもなかった。

(18) 音楽や手作業、文化活動などは、苦しい境遇を耐えていく一助となった。ラーゲリ内の指導的な抑留者は、仲間たちとこうした活動に取り組んだだけでなく、ラーゲリ当局がそうした活動を黙認し、後援するようになる程に交渉手腕を発揮した。長く辛い強制労働のあとに、夜間歌を歌ったり、劇の練習をすることは、自己管理を要することであったが、達成感を得ることができた。また、簡単な遊び道具や楽器、日常必需品を作る者も現れた。大工技能の持ち主は、個人家屋で注文があり、多少の収入や食料を手に入れることができた。これは、単に気晴らしができただけでなく、他の国の捕虜や抑留者たちに文化的交流の仲立ちをすることになり、ラーゲリ当局と地元住民の共感を得ることになった。物々交換、取引、闇取引については、ドイツ人捕虜と比べて、日本人抑留者は多くを語っていない。

(19) 無宗教のソビエト連邦は、**宗教的儀式**を認めていなかったが、もちろん、各地のラーゲリ管理によって例外が存在した。ヨーロッパで理解されている意味での「宗教」は日本には存在しない。日本的思考では、拘束力を伴った教義が敬遠されている。神は自然の上に位置づけられるものではなく、自然の一部である。永遠の救いが求められるのではなく、調和のある人生が求められるのである。日本人抑留者の体験記の中では、信仰生活についての証言は含まれていない。体験記の中では、抑留状態と苦難の運命がカルマ（業）の結果であると見なされる兆候も見あたらなかった。抑留体験者たちとの面接でも、その点は否定され、カルマ（業）がそういうものとしては、微塵も考えられていなかった。

多数のドイツ人捕虜は、家庭、学校、教会を通じてキリスト教信仰を身につけ、信仰は重要であった。困難な状況の中で、活動を継続しようとする野戦伝道師もわずかにいたが、ごく限られたラーゲリでのみ可能であった。クリスマスは一年で一番大切な行事であり、最大限の準備で厳かに祝われた。クリスマスについての記述では、もちろん時に子供時代の体験の思い出や望郷の思い、もっとおいしい食事のことなどの印象が呼び覚まされている。クリスマスは、つらい寒さや暗闇、恐怖の中で、ほんのつかの間の希望の時間を生み出した。困難な状況の中では、宗教的な慰めを求める欲求が最も大きかったのである。多くの捕虜が信仰に慰めを見出したが、その一方で、今まで体験してきたことが、抱いている神のイメージと一致しないことから、心の中で神のイメージを破壊した者もあった。捕虜になるという運命と受難は、神が認めたもの、さらには神によって引き起こされたものなのか、という問いについては、体験記の中ではほとんど直接的には言及されていない。結局、証言は、このような問いが発せられ、議論すらもなされたという結論を導く。「運命」という言葉への言い換えは、神の名を出してそれを告発することなしに、神を意味したのかもしれないし、あるいは、何か人智を越えるより高い存在の働きに対する信仰を示したのかもしれない。個人的なインタビューの対話では、捕虜状態や苦痛は、政治によって引き起こされたこととして説明されていた。

(20) 無宗教のソビエト連邦、キリスト教のドイツそして非宗教の日本が尊敬と行動規範の共通の基準は儀式であった。抑留者たちが受け入れなければならなかったソビエトの儀式というのは、アクチーブとなって共産主義に忠誠を誓うことであり、スターリンへの服従の表明であり、生産競争への正式な挑戦であり、「インターナショナル」を腕組みして踊り歌うことであった。日本人抑留者の間では、社会的結びつきと軍隊の上下関係が、強力に儀式化されていた。ドイツ人捕虜の儀式は、クリスマスと結びついた伝統行事であり、栄養とパンを分け合うことに関係していた。

(21) **労働**は、抑留生活が長引くにつれ、重要な意味を帯びていった。労働によってソビエト連邦に役立っているかどうかは、重要ではなかった。大事なことは、満足できるかどうか、もっと食料を手に入れることができるかどうかだった。労働によって自尊心が支えられていた。労働によって、自分自身に価値を認めることだけでなく、それはラーゲリ当局と地元住民からの信頼を得る役割も果たした。労働と切り離されずに結びついていたものはノルマであり、日曜日も含めて、毎日達成すべき生産量が決められていた。質でなく、単に量的な計量でぞんざいな仕事やまやかし仕事へと傾いていった。それでも、抑留者が達成した仕事の多くは、非常に質の高い仕事であった。ソビエト当局は、1950年6月17日付けのスターリンへの報告の中で、捕虜と抑留者の成し遂げた仕事を評価した。至る所で日本人とドイツ人の成就した仕事や、彼らの参加が大きな役割を果たして完成した仕事があった。その中には、発電所、鉄道、道路、工場や住宅用建物などがあった。抑留体験者たちは、そのことに誇りをもつ正当な権利がある。

(22) **スパイ行為**と密告者によって、ラーゲリ管理に対する直接の抵抗が不可能になった。ソビエト連邦の文書には、この種の行動はほとんど記録がないが、サボタージュについては、その分多く記録されている。破損、盗難などノルマの達成を遅らせるあらゆる行為がそれに当たり、自分自身の健康を害し、衰弱させることも含まれている。中央政府の方針や党の役割と指導性に反対するものを除いて、抵抗手段としてわずかに認められていたのはハンストである。ハンストが成功するかどうかは、個々のケースで違っていた。全く効果がない場合もあったし、部分的に要求が受け入れられることもあったが、懲戒処分や訴訟になる場合もあった。

(23) **地元住民との関係**は、時が経つにつれ変化していった。日本人以上にドイツ人に向けられていた初期の憎しみはしだいに和らいでいった。捕虜側もまた考え方をえて、ソビエト国家と住民とを区別していかなければならなかった。ソビエト人民も実は犠牲者であったことが分かるまでには、それほど時間を必要としなかった。女性たちが捕虜たちに対して同情してくれたことへの感謝の気持ちが、ドイツ人捕虜と日本人抑留者の両方から素直に表明され、それは、のちに彼女たちのために記念碑が建てられる程であった。彼女たちは和解への多大な貢献をした。両国の抑留体験者と家族は、今日に至るまでロシアに墓参りに行き、そこでソビエトの戦争体験者たちと会っている。このことは、敵対関係が数十年を経て、相互理解さらに相互の尊敬へと変りうるということを証明している。

(24) 体験記の中では、**性に関する問題**は、充分には明らかにされていない。1947年頃までは、抑留者・捕虜の肉体的コンディションが、性的欲求を持つほどには回復していなかった。生活条件が改善されるに従って、状況は変化してきた。ソビエト当局は、抑留者と地元の女性たちとの接触を妨げる努力をしてきたが、それはわずかに制限する程度にしか成功しなかった。とりわけ、労働現場は出会いの絶好の機会となった。支えを求めたのは抑留者側だけでなく、夫が戦死した女性や負傷して障害者になっている夫を抱える女性たちも支えを求めていた。灰色の日々の気晴らしを求めた女性もいれば、子供を望んだ女性もいた。同性愛については、ほとんど全くと言っていいほど、口が閉ざれている。とはいえ、同性愛は間違いなく広がっていたはずである。ほとんど語られない理由としては、ドイツ人捕虜の場合、軍隊内の圧力の影響がまだ残っていたことと、キリスト教徒としての態度が根強かったこと、日本人抑留者の場合、上記2点は該当しないが、同性愛は人間的感情の一部と見なされていたので、体験記の中では扱われなかった。

(25) 日本とドイツは戦時中、同盟国であったが、体験記の中では、かつての同盟国であったということで話題に上ることはなかった。個人的な体験を通じて、**相互に評**

価を書いていたが、そこでも、自分自身の側についての見方が影響していた。自分の側に不満が募ると、もう一方が美化されていった。日本人もドイツ人も例外なく互いをポジティブに描いている。日本人抑留者もドイツ人捕虜も、互いの中に、ソビエト当局に対する自尊心を持った態度と強い団結力を見出し、それらに感動し、自分たちには欠けている性質と見ていた。それは、言語の問題、宿舍が別々だったこと、労働現場が分かれていることなどにより、実際に相手側がどんな状態なのかについて外見だけで判断していることに気付いていなかったのである。日本人抑留者もドイツ人捕虜も相手のラーゲリ内で、民主運動や、直面する人間的弱さが原因で過重な負担に晒されていることに思い至らなかったのである。

(26) 祖国に帰還してからの態度については、日本人抑留者の場合、共産主義思想改造は、効果的であった。西ドイツ（ドイツ連邦共和国）に戻ったドイツ人の帰還者からは、故郷に戻ったという喜びが伝わり、ソビエト連邦のためのアクチーブの政治的活動はなかった。一方、ソビエト連邦占領下のドイツ民主共和国（東ドイツ）に戻った捕虜たちは、社会主義の母国からの帰還として歓迎された。日本人抑留者の場合、状況はまったく違っていた。抑留が長ければ長いほど、急進化する者が増えた。日本人抑留者は、ドイツ人捕虜のように、帰還する国を選ぶことができなかった。1947年頃から、アクチーブが日本の港に到着するようになると、政治的緊張が増大するのが目に見えてはっきりしてきた。船が到着すると、「インターナショナル」が唱和され、この騒ぎに行政当局やアメリカ占領軍は警戒し、住民の怒りを買った。提起された国の補償が不十分であるとして、抑留者たちはそれを拒否し、故郷への帰りの汽車の旅は、プロパガンダの絶好の機会となった。1950年には、国会前で抑留から帰還した人たちの大規模なデモが行われた。天皇制の廃止とソビエト連邦をモデルにした社会建設を公然と要求したのである。しかし、アクチーブの影響力は、捕虜時代と帰還の直後に限られていた。帰還後、3カ月の間に日本共産党に入党したのは、わずかに20%だった。抑留者が帰還して、日本共産党を通じて権力掌握する前衛を組織するという目的は実現しなかった。

(27) 家族や友人に体験をつぶさに語るということが体験記を綴る最も重要な動機であった。日本人の場合は、本人自身についての記述は少なく、体験記を教育や軍隊序列によって分類することは困難である。それとは反対に、ドイツ人の場合は、どちらにも言及している。日本では、体験記を自分自身で出版しなくても、世間に知らせたければ、体験記を集めた体験集の中に1〜2ページの短い文章を書くこともできた。ドイツ人捕虜体験記の中で、戦争責任や祖国の将来への問い、あるいはラーゲリという共同社会の利益のための活動が綴られているのは、圧倒的にインテリや将校たちによるものであった。

1950年代、1960年代に書かれた体験記の方が1970年代のものより感情的なものが多い。これは時間的な隔たり、また、より多くの知識が得られるようになってきたという事情に起因している。日本人抑留者もドイツ人捕虜も、自分たちだけでなく、ソビエト人民も同じように苦しんでいる、専制政治にゆだねられたソビエト連邦の姿を同様に記している。

結論

「相違点」

● 「A」 天皇は、大多数の日本人にとって、非常に重要な意味を持ち続け、それは抑留者でも同じであった。天皇は、ドイツの指導者のように、短期間だけ国家の代表であるのと違い、万世一系の皇族であり、敗戦によって、その地位を問われることはなか

った。しかし、幻滅から共産主義のイデオロギーに傾注していった日本人は、ドイツ人アクチーブの体制批判以上に、天皇制に対し、熱狂的に厳しい態度を取った。

●「B」日本人抑留者たちは、軍隊組織を踏襲する形で抑留されていたので、ドイツ人捕虜組織よりまとまっていた。うまくいっている内は、伝統的な行動規範や軍隊の規律に従ったが、継続的、集中的に行われた共産主義思想改造と意図的な社会的ルール違反に苦しんだ。日本人は、ドイツ人より服従的であつたらしいという日本人側からの推測は、日本の社会制度や軍規に光を当てると分かってくる。それらは、外面的には恭順という形で現れたが、同様に極端な抵抗への決然とした態度を導き得た。

●「C」日本人抑留者の体験記には、信仰生活や信仰によりどこをを求める内容は、まったく見出されず、ドイツ人捕虜の体験記でも多くない。抑留という運命がカルマ（業）によるものであるという記述はまったくなく、ドイツ人捕虜の体験記でもすべての苦難が神によってもたらされたものであるという暗示や記述も限られていた。個別インタビューでは、上記の点は、はっきりと否定された。私見では、体験記の中で、信仰との関わりが欠如しているのは、実際にこの考えが存在していなかったということではなく、見た目とは裏腹に、個人的な内面の問題として意識的に扱われなかったからであると考えられる。

「共通点」

●「D」日本人抑留者もドイツ人捕虜も、互いに相手の方がソビエト当局に対して毅然としていると受け止め、自分たちの態度の方が屈従的だと見なしている。これは、互いに双方のラゲリ生活の実態について充分に分かっていなかったことに起因していると考えられる。私見では、両者とも、置かれていた状況や価値観、人間的な弱さと強さのままに行動した、あるいはせざるを得なかったといえよう。

●「E」生活・労働条件については、日本人抑留者の多くが極寒のシベリア地方に抑留された、という点に限って違いがあった。大部分が温暖な地方の出身で、長い冬と厳しい寒さを知らぬ者たちにとっては、殊の外辛い条件であった。

●「F」両者とも、学歴、社会的地位、軍隊序列は、模範的行動の保証にはならなかった。

●「G」性生活、女性との関係、さらに同性愛の問題、精神疾患や自身の恥ずべき振舞いなどについては、体験記ではほとんど触れられていない。

●「H」体験記およびインタビューは、実際的な事柄が圧倒的である。この非常に困難な時期でさえ、いくつか前向きなことが導き出されたのである。ほんのわずかなものでやりくりする才能、忍耐力、仲間の大切さ、ソビエト連邦制度の洞察、住民との連帯、女性への共感、それまで気がつかなかった自分自身の才能を発見した事実、必要は発明の母、着想の豊かさ、そして人生の学校としての抑留生活。抑留生活は単に試練や苦痛、人間的弱点が顕著に表れる時期というだけでなく、また、ユーモアと肯定的な体験に彩られた時代でもあった。同時に人間の中で、自分の限界を乗り越えて、仲間に力を与えることのできる時期でもあった。ソビエト当局は、多くの捕虜が成し遂げた仕事ばかりか、彼らの態度に強い印象を受けた。捕虜たちの姿勢は、むしろ多くの建築物よりも、ソビエト人民の心の中に記念碑として長く留まったのである。

●「I」日本人抑留者の場合、体験記の中では、戦前・戦中の日本の政治についてまったく触れていない。個人的な話をする、ドイツ人体験者は遠慮なく意見を述べているが、日本人は控えめに発言している。政治的テーマは、思想教育の枠内での「必修」であった。日本人抑留者の場合、この点、天皇の過去および将来の役割が中心テーマであった。

(28) 日本人とドイツ人の体験を比較するこの初めての研究は、抑留体験者に自身をより客観的に見つめ直させるものとなっている。しかしながら、本研究は、何より

もまず、第二次世界大戦に敗れた兵士で、ソビエトに囚われの身となったドイツ人捕虜と日本人抑留者について光を当てたものである。その研究の中には、日本とドイツの軍人教育および国民教育の明らかな違いも含まれている。日本人抑留体験者およびドイツ人捕虜体験者たちはもとより、研究者たちの論評は、本研究が認められ、さらなる研究への契機となっていることを示している。日本の学生の中で、戦争捕虜という、今日依然としてやっかいなテーマを引き受けて取り組もうとしていることは喜ばしいことである。その研究の中で、是非「なぜ 1911 年以降、捕虜問題に対する態度が硬直していったのか」という問いに対する研究も深めていって欲しい。

本稿は、石原吉郎の詩篇で始めたが、和解と浄化の考えの光を放つカール・ホフムトの詩篇で締めくくりたい。

ゴルヴィツァーの著書より引用:

「この詩集は、報復や自己憐憫、自己弁明を促すために編集されたものではなく、恐怖が再び戻ることを食い止め、非人間的な精神状態に抵抗すべく、相互に赦しあい、決意し合うことを目的に編纂されたものである。」

「我が家に帰ったら」 カール・ホフムト作の詩:

我が家に帰ったら

我が家に帰ったら
大盛りのボウルでたらふく食べよう
我が家に帰ったら
さびた鉢と薄っぺらいパンを忘れよう

我が家に帰ったら、
いつも笑い、歌い、踊り、音楽を奏でよう。
我が家に帰ったら、
荒れた精神に知性の鋏を入れて耕そう。

我が家に帰ったら、
いつも祈り、心から感謝し、祝福を願おう。
我が家に帰ったら、
人の善意を理解しよう。

目標に近づき得た者には賞賛あれ、目標が達成でき得えなかった者には理解あれ。
(野嶋篤訳、ギンジック恭子校正者)

Anh. L – Russische Zusammenfassung und Schlussfolgerung – Русское заключение и выводы

Нумерация разделов относится к цифровым обозначениям немецкого текста в главе (4), японского в приложении (K) и английского в приложении (M).

(1) История полна примеров горькой участи военнопленных. Они – солдаты и гражданские лица – были поставлены вне закона, убийство и принудительный труд были нормой. Положения о защите военнопленных стали появляться не сразу, а только постепенно. Основополагающие принципы были заложены Ш. Монтескьё в „О духе законов“ (*De l'esprit des lois*, 1750) и Жан-Жаком Руссо в „Общественном договоре“ (*Contrat Social*, 1762), которые подчеркивали необходимость ограничить притязания победителей на то, что пленным не разрешалось поднимать оружие. Первое международное соглашение о защите военнопленных и раненых, Гагская конвенция о законах и обычаях сухопутной войны, была принята в 1907 г. Советский Союз и Япония отклонили ратификацию

расширенной **Женевской конвенции 1929 г.**, предоставлявшей лучшую защиту военнопленным. Советский Союз выразил претензии, подчеркивавшие расистскую направленность конвенции, в частности в решении создавать отдельные лагеря для военнопленных различных наций и рас. Япония в свою очередь сослалась на традицию презрения к плену, «японец либо побеждает, либо умирает». Неподписание Женевской конвенции СССР и Японией еще не означает, что они не имели законоположений о благополучии военнопленных, а эти соглашения не соблюдались или соблюдались только частично. Кроме того, Советский Союз пренебрег Потсдамским соглашением от 2 августа 1945 г., согласно которому все японские военнопленные, за исключением подозреваемых в военном преступлении, должны были отправляться на родину. Германия подписала Женевскую конвенцию, однако это не мешало Третьему Рейху не придерживаться данных соглашений в обращении с советскими военнопленными.

(2) Япония хорошо обращалась с военнопленными во время Японско-китайской, Русско-японской и Первой мировой войн. Причина более ужесточившейся позиции Японии с 1911 г. может заключаться, с одной стороны, в осознании собственной мощи, и, с другой стороны, во все более подливающих масла в огонь экономических и политических трениях с другими странами, а также во внутрисполитических проблемах, в которых военные круги играли все большую роль. Превосходство японских солдат должно было не только компенсировать материальное превосходство потенциальных врагов, но и должно было привести к победе. Для этого было необходимо довести физическую и психическую боеспособность каждого отдельного солдата до предела. Этому способствовало разделяемое в том числе близкими **презрение к плену**, а также соответствующее отношение к плену и штрафы в армии и во флоте, накладывающее клеймо позора и вины. Не в последнюю очередь подобное отношение к плену складывалось в результате постоянного подчеркивания беспрекословного повиновения солдат и населения Тенно и прославления смерти на поле битвы. Кроме того, этому могло содействовать и отсутствие осознания прав человека, о чем особенно ясно свидетельствует директива японского министерства образования от 30 марта 1937 г. об *„Истинном значении японской идеи государства: индивидуум принадлежит государству и его истории“*. С внешней стороны, неподписание Женевской конвенции было сигналом того, что внешняя политика проводилась не на основе международного признания, а на основе способности к победе. Поэтому полное пренебрежение военнопленными, вопреки широко распространенному в Японии мнению, невозможно, на мой взгляд, объяснить только традицией. Это впечатление подтверждает эдикт императора к солдатам и матросам от 1882 года. В нем статья 2 предписывает начальникам заботливое отношение к подчиненным. Статья 3 гласит: „никогда не презирайте проигравших и не бойтесь начальников“. И далее: «если вы соединяете отвагу с жестокостью, тогда мир будет презирать вас и смотреть на вас свысока как на животных. От этого вы должны уберечь себя». С другой стороны, было бы неверно утверждать, что отсутствие уважения и полное пренебрежение военным пленом - типично японское явление. Подобное отношение было широко распространено, если не являлось даже правилом, вплоть до последнего времени. Приказ 16 августа 1941 г., подвергавший репрессиям даже семьи попадавших в плен, свидетельствует о том, что Советский Союз не уступал в жестокости Японии. Особенность японского отношения к плену заключалась в приписывании традиции к обоснованию официальной позиции к плену и доведенное до предела запугивание пленных. Ссылка на историю освобождала от необходимости дальнейших объяснений и предоставляла защиту от критики; кроме того, никто не должен был брать на себя личную ответственность – именно к такому предлогу прибег генерал Тоджо Хидеки в Токийском процессе над военными преступниками.

Обращение трех держав с военнопленными я рассматриваю в смысле Като Норихиро как следствие идеологизации. Врагами при этом выступали: коммунизм, деморализованный советский человек, ка-питализм, классовый враг и колониальные державы. Целями являлись: борьба за жизненное пространство, освобождение колонизованных на-

родов, равноправие и долговечный мир, – все это в сочетании с осознанием собственного превосходства. Неотъемлемой частью подготовки и мобилизации всех сил являлся определенный настрой, имевший целью поддержать задачи руководства, достичь который можно было лишь за счет индоктринации, ни в коем случае не позволявшей отклонений от поставленных целей.

(3) Со времен **эры Мейдзи**, т.е. с 1868 г., Япония неоднократно предпринимала колоссальные усилия, чтобы достичь уровня экономического и мирового влияния, равного европейским странам и США. Предпосылками тому были, в первую очередь, система образования и новообразованная национальная армия. В «*Эдикте к солдатам и матросам*» 1882 г. и в «*Эдикте о воспитании*» 1890 г. Тенно обозначил обязанности вооруженных сил и школы. Начиная с 1930-х гг., расширение сферы влияния в Восточной Азии в форме *„Великой восточноазиатской сферы имущественной состоятельности“* стало наиважнейшей национальной задачей, главная роль в осуществлении которой отводилась вооруженным силам. Образование партий было нежелательно, этому препятствовали влиятельные круги и, прежде всего, правительство. Они не доверяли социалистическим и коммунистическим идеям и преследовали их представителей. Исключительность Японии и её особая роль в Восточной Азии были обоснованы в 1937 г. в послании японского министерства образования об *„Истинном значении японской идеи государства“*, в котором прежняя установка на Запад называлась преувеличенной и опасной. Приоритет отдавался в первую очередь осмыслению собственных представлений японцев о ценностях, патриотизму и абсолютной преданности Тенно.

(4) Значимость **немецкого кайзера** нельзя было сравнить с важностью Тенно для японцев: не было Эдиктов, обосновывавших позицию и требовавших полного подчинения. Гражданское воспитание не было централизовано. Помимо авторитета кайзера существовал еще авторитет парламента и церкви. Кроме того, весомые полномочия принадлежали отдельным землям, с которыми авторитетность централизованных и бессильных японских префектур не могла входить в сравнение. Армия уделяла особое внимание строгой дисциплине, но не возносила «самопожертвование ради кайзера» до священного долга. Партии играли в политике решающую роль, социализм и коммунизм не подавлялись.

(5) Еще дореволюционное **столкновение интересов** вокруг Сахалина и Манчжурии, а также победа в Русско-японской войне 1904-1905 гг. оказали влияние на занимаемую **Японией позицию по отношению к Советскому Союзу**. Победа породила, прежде всего, у армии чувство собственного превосходства над противником. Во время развернувшейся после революции в России Гражданской войны Япония направила в Сибирь экспедиционный корпус с целью поддержать врагов нового режима. Тем самым отношения с молодым Советским государством не только были омрачены прошлым, но и с самого начала были отягощены опытом нового конфликта. Полный захват Манчжурии и провозглашение государства Манчжоуго усилили напряженность между двумя странами, неоднократно приводившую к пограничным инцидентам. Однако с подписанием пакта о нейтралитете 13 апреля 1941 г. нашлось средство, способное смягчить трения и дававшее возможность сосредоточиться на более важных планах. Всё-таки обоюдное недоверие сохранилось. Японская пропаганда вела себя сдержанно, в то время как военные круги разрабатывали операцию против Советского Союза.

(6) Значительные колебания в **отношении Германии к Советскому Союзу** отмечаются с 1919 г. Во время Веймарской республики, с 1919 по 1933 гг., в лагере левых наблюдалось восхищение, в национальном же лагере — страх. Однако это не препятствовало оживленному торговому обмену, было налажено даже военное сотрудничество. Гитлер выдвинул притязания на земли на Востоке; говорилось также, что Советский Союз представлял опасность для Германии и всего мира. После прихода Гитлера к власти 30 января 1933 г. пропаганда была значительно усилена, а Советский Союз был назван страной, во всех отношениях уступавшей Германии. Пакт Молотова-Риббентропа, заключенный 23 августа 1939 г., был многим немцам непонятен – как можно было подписывать со-

глашение с демонизированным Советским Союзом? Наступление немцев 22 июня 1941 г. положило начало осуществлению цели завоевания нового жизненного пространства на Востоке и устранения опасного режима. Окрыленная первоначальным успехом пропаганда набирала обороты. Солдатам настойчиво внушалось, что они имеют дело с врагом, не знающим жалости, и что им грозит при попадании в плен.

(7) Если немцы уже предвидели **поражение**, то для японцев оно стало фактом в течение одной недели. В их рассказах поражение тематизируется преимущественно в смысле неожиданной мощи советского наступления и собственной слабости. Капитуляция не была вопросом бесчестия, а скорее была решением Тенно, не терпевшим обсуждения. Вскоре почувствовалось всеобщее облегчение, что все позади и предстояло возвращение на родину. Для немцев поражение выглядело иначе: долголетние и кровопролитные бои с целью поражения Советского Союза привели к материальному и моральному краху.

(8) **Захват в плен** означал резкую смену ролей — переход от активной роли к роли страдальческой и неопределенным правам. Японцы, убежденные и заверенные советской стороной, что они скоро будут отправлены домой, после мучительной перевозки оказались выгруженными в отдаленных местах Советского Союза, в основном в Сибири. Это и первые месяцы плена четко врезались в память солдат и составляют ядро их позднейших воспоминаний. Неопишное чувство обмана охватило их, в особенности тогда, когда, как оказалось позже, Советский Союз на Потсдамской конференции 2 августа 1945 г. согласился на отправку военнопленных обратно на родину за исключением военных преступников. Немцы же настраивали себя на плен, об исходе которого они не имели ни малейшего представления.

(9) **Число военнопленных японцев достигает 600 000**, из них возвратившихся на родину — 540 000; среди **немцев, начиная с 1941 г., из 3 155 000** военнопленных домой возвратились 1 950 000. Процент смертности среди японских военнопленных составлял, следовательно, 10 %. Намного выше была эта цифра среди немцев — порядка 35 %. Японцы попадали в плен по большей части после капитуляции и в лучшей физической форме, чем немцы, оказавшиеся в плену после тяжелых схваток.

К первым впечатлениям о плене относится состояние мест размещения. Во многих местах приходилось ночевать в палатках даже при низких температурах. Почти во всех воспоминаниях говорится об ужасных помещениях, не предоставлявших никакого укрытия, и о нехватке санитарных условий. Японцы направлялись в суровые климатические условия Сибири и Дальнего Востока, лишь немногие из них были размещены в лагерях западнее Урала. Основной пункт распределения немецких лагерей находился западнее Урала. Военнопленные были прикреплены к многочисленным ведомствам. Трудовые места находились в различной степени удаленности от лагеря, нередко путь туда и обратно занимал час хода.

(10) Новое положение пленных требовало **способности приспособления**, выдержки, чувства солидарности, стойкости. Сначала плен казался чем-то переносимым и имеющим конец; в отличие от боя, он не бросает вызов. На первых порах речь шла только о том, как дожить до завтра. Выживание как цель стало отчетливо вырисовываться позже. Оно требовало соответствующего духовного настроя и осознанного действия, сбережения сил и сплочения с единомышленниками для взаимной поддержки. Как противостоять ситуации, когда твои товарищи умирают один за другим, когда нет никакой информации о будущем и нет никакой связи с родиной? Выживание часто характеризуется как долг по отношению к семье, прежде всего среди пленных, которые были женаты и имели детей.

Все воспоминания о пережитом свидетельствуют о том, как тяготы голода, болезней, холода, массовых вымираний, неизвестности о возвращении на родину и политическое перевоспитание либо губили, либо укрепляли дух людей. Слабости характера обнаруживались у людей любого социального статуса и любого образования. Можно ли говорить о поражении, если **страдания превосходят терпение и силу**? Размышления об этом можно найти в рассказах пленных, при этом степень сочувствия к слабым не всегда одинакова.

(11) Понимание между немцами, советскими ведомствами и населением облегчали немецко- и русскоговорящие. С японцами дело обстояло сложнее. Море как естественная преграда и разделение страны, проводившееся с нач. XVII до середины XIX века, препятствовали всякому сношению между Россией и Японией; знание языка отсутствовало. Советская сторона не была заинтересована в том, чтобы японцы и немцы изучали русский язык, учебников не было. Коммуникация между разноязычными пленными, а также между пленными, советскими инстанциями и местным населением, осуществлялась на **лагерном языке**, который состоял из русских слов, более или менее адаптированных к родному языку. Эти слова составляли ежедневный словарный запас, отвечавший потребностям трудовой и лагерной жизни. Примечательно то, что в основной словарный запас входили слова, относящиеся к области труда и еды.

(12) Идеологическое перевоспитание пленных осуществлялось антифашистско-демократическим движением **АНТИФА**. При этом преследовалась цель добиться осознания пленными причиненного Советскому Союзу ущерба и пробудить связанное с этим чувство долга к возмещению ущерба, доказать преимущества превосходящей системы и превратить всех пленных в убежденных приверженцев Советского Союза, способного обеспечить международный мир. Пленные должны были быть в состоянии по возвращении на родину внести свою лепту в строительство социалистического общества. Так как Япония не нападала на Советский Союз, в случае с принудительным трудом японцев нельзя было сослаться на должное возмещение ущерба; вместо этого, в частности, приводился аргумент, по которому Советский Союз якобы должен был приложить огромные усилия по освобождению занятых Японией территорий.

Ведущую роль в политическом перевоспитании пленных во время и после войны играли немецкие коммунисты, эмигрировавшие в Советский Союз до войны. В случае японцев нельзя было прибегнуть к помощи эмигрантов. Ответственных за политическое перевоспитание искали прежде всего среди молодых и слабообразованных рядовых — группы, наиболее поддающейся воздействию. Японская военная подготовка основывалась на беспрекословном подчинении — аналогично обстояло дело в подготовке, проводимой АНТИФА. В обоих случаях общим был догматизм.

(13) Социальный верхний слой лагерного общества определялся степенью старшинства в собственной армии, а также через назначение лагерным управлением исполнителей определенных функций среди пленных. **Активисты**, проводившие идеологическое перевоспитание, занимали самую высокую позицию. Именно они, а не собственные офицеры, занимали верхушку лагерной иерархии, несмотря на то что они, со своей стороны, были в руках Советов и сами должны были принимать участие в исполнении заданий и выполнении норм. Активисты добивались власти, имели лучшие условия проживания и могли надеяться на скорейшее возвращение домой. Это осознавали и те, кто не был в восторге от коммунизма, но кто был вынужден прислуживать из-за собственной слабости или большой нужды. Озлоблены и полны горечи комментарии пленных в адрес активистов, притеснявших своих товарищей, в адрес системы доносов и замечания о всеобщем недоверии, превращавшем лагерную жизнь в ад. Апофеозом унижений и мучений были так называемые товарищеские суды, при которых беззащитных обвиняемых подвергали зверским обвинениям. Среди японских активистов готовность к запугиванию товарищей посредством террора была, как представляется, выше, чем у немцев. Тяжелым испытанием для лагерного общества была фронтальная атака на систему Тенно и на своих офицеров. Будучи на виду, офицеры, воспротивившиеся подобной политике, не могли стабилизировать ситуацию. Сохранение гармонии является неотъемлемой составной японского общества. Не соблюдая его правила офицеров и делая нападки на Тенно и на иерархию в армии, активисты тем самым расшатывали сложившийся устой. Всё это привело к распространённому среди японцев мнению о большей покорности японцев по сравнению с немцами, проявившими большую стойкость. Страх стыда и бесчестия, столь распространенный в Японии, усиливал данное убеждение. Тем не менее необходимо иметь в виду, что

поражение имело для многих японцев более разрушительный эффект, чем для немцев. Одерживаемые японцами начиная с 1895 г. победы и завоевания превращали веру в мудрость Тенно и правильность целей империи в убеждение. Партии и профсоюзы, увлечение социалистическими и коммунистическими идеями в Японии, в отличие от Германии, не могли просуществовать долго. После 1950 г. немецкие активисты потеряли своё влияние и свою власть, в то время как японские активисты продолжали занимать свои позиции и вести идеологическую «обработку».

(14) **Лагерная культура** складывалась из собственной культуры и как результат необходимости приспособления к условиям лагерной жизни. Для сохранения собственной идентичности японцы, как и немцы, стремились придерживаться собственной культуры. Японцы даже в плену соблюдали внутреннюю иерархию своих подразделений. Несмотря на разлагающее влияние активистов, японские пленные старались по возможности поддерживать установленный порядок, отводивший каждому свое место. В тяжелых, а поначалу и хаотичных, условиях плена сохранение установленного порядка имело большое значение. Именно это объясняет волну сопротивления, вызванную наказанием или отстранением высокопоставленных офицеров. Японцы настаивали также на том, чтобы приказы отдавались им только через своих офицеров.

Немцы попадали в плен большей частью не как закрытое подразделение, их военная иерархия была ослаблена из-за понесённых потерь. Цепочка офицер-унтер-офицер-рядовой у немцев была слабее представлена, чем у японцев, а в случае с более низкими чинами в условиях труда, нивелировавших всяческие отличия, полностью исчезала.

По-разному оценивалась и **лагерная газета**. Нередко японцы вспоминают о ней с отвращением, прежде всего из-за принудительного характера чтения. Немцев лагерная газета оставляла равнодушными: в воспоминаниях пленных она, если и упоминается, то лишь вскользь.

(15) **Голод** и недостаточное и даже полностью отсутствующее **медицинское обеспечение** не были средством наказания или даже уничтожения врага, — как часто предполагалось, — а являлись фактом, свидетельствовавшим и о голоде самого советского населения. Экономика была переведена на военные рельсы, холодная война продлила это состояние. Нужда и лишения имели растормаживающее действие. Воровство, прежде всего продуктов питания, будь то кусок хлеба товарища или присвоение чужого имущества, порождали недоверие. Голод приводил к полному потреблению всего, что только было пригодно в пищу, табу не существовало.

(16) Немцы, принимавшие участие в боях, смотрели в глаза смерти ежедневно, большая часть японцев увидела смерть лишь в лагере. Зима 1945-46 гг. с ежедневными **смертями от голода, болезней, несчастных случаев** и недостаточного медицинского обеспечения превзошла все остальные. Особо чувствуется озлобление среди пленных, вызванное тем, что собственным врачам и санитарам не разрешалось оказывать помощь — если это и делалось, то с большими ограничениями. При всем том советским военным врачам и медико-санитарному персоналу выражалась благодарность за участливое обхождение и старания помочь, несмотря на недостаток средств. Система норм распространялась в том числе на больных и на состоявших на службе здравоохранения. Важную роль играл не уход за больными, а выполнение нормы на рабочем месте — этой системе были подчинены соображения о здоровье. Врачи не могли освобождать от работы по собственному усмотрению. Немецкие военнопленные иногда упоминают о том, что еврейские врачи и функционеры вели себя по отношению к ним корректно.

(17) Психические расстройства едва ли упоминаются в рассказах о плене; редко они фигурируют и в советской статистике здоровья. И всё же душевные страдания людей, вероятно, нередко имели место, однако прямо они не называются, а формулируются другими словами как, например, потеря жизненной энергии, апатия, отчаяние и тому подобное. Случаи **самоубийств** относятся прежде всего к началу плена. Они не тематизируются,

но иногда упоминаются в связи с невыносимым давлением, оказываемым активистами, или отчаянием от неизвестности того, сколько еще будет продолжаться плен. Насколько религиозные убеждения предохраняли от суицида немцев — невозможно установить. В Японии не существует религиозных предубеждений в отношении самоубийства.

(18) **Беседа, занятие ремеслом и культурная деятельность** помогали выжить в столь тяжелых условиях. Изобретательным пленным не только удавалось увлечь товарищей, им хватало дипломатической тонкости, чтобы добиться снисхождения или даже поддержки их деятельности у лагерного начальства. Вечером, после долгого трудового дня, приходилось еще петь или репетировать для театральной постановки. Это, хотя и требовало большой самодисциплины, зато доставляло удовольствие. Другие пленные придумывали из простейших средств игры, создавали музыкальные инструменты и необходимые в быту предметы. Пленные, способные к ремеслу, получали заказы в частных домах, получая при этом небольшой заработок или пропитание. Все это привносило не только разнообразие в быт пленных, но также являлось средством передачи своей культуры пленным из других стран и вызывало симпатию у лагерного управления и местного населения. О торговле, бартере и спекуляции японцы упоминают значительно меньше, чем немцы.

(19) Атеистический Советский Союз не терпел **религиозных практик**, однако этому были и исключения, в зависимости от местного управления лагерем. В западном представлении в Японии религия не существует. Действующие догматы веры не противоречат японскому мышлению, согласно которому Бог не только не превосходит природу, но является её частью. Цель заключается не в достижении вечного блаженства, а в сохранении гармонии. Рассказы о плене японцев не содержат высказываний о религиозной жизни. Не нашлось подтверждений также тому, что плен и страдания рассматривались как следствия кармы. В личной беседе подобные предположения отвергались, вера в карму как таковую не подвергалась сомнению.

Большинству немцев христианская вера передавалась через родительский дом, через школу и церковь, вера занимала важное место в жизни многих. Лишь немногие военные священники могли продолжать свою работу в тяжелых условиях плена — подобное разрешалось в немногих лагерях. Рождество считалось самым важным праздником в году, для достойной встречи Рождества не жалелись сил. Однако описания таких праздников иногда создают впечатление, что смысл их заключался в воспоминании о каком-либо событии в детстве, тоске по дому и лучшей еде. Рождественская ночь, несмотря на холод, темноту и ужасы плена, по крайней мере на несколько часов, давала надежду. Потребность в духовном утешении наиболее остро чувствовалась в тяжелых условиях. Многие находили это утешение, другие были сломлены, так как их представление о Боге не было совместимо с тем, что они переживали. Вопрос о том, может ли Бог допустить плен и сопряженные с ним страдания, или приписываемы ли они ему вообще, едва ли затрагивается пленными. Высказывания пленных допускают вывод о том, что подобные вопросы мысленно задавались или даже обсуждались. Более или менее близкое к этому слово «удел» может подразумевать Бога, не называя его и тем самым не обвиняя; однако оно может обозначать и проявление какой-либо высшей силы. В личной беседе военнопленные называют плен и ужасы плена исключительно политическим последствием.

(20) **Ритуалы** представляли собой тот уровень, на котором сходились советские секулярные, немецкие христианские и японские нерелигиозные формы почитания и нормы поведения. К советским ритуалам, которые должны были быть переняты пленными, относились в частности: клятва в верности активистов коммунизму, заявления о преданности Сталину, формальные лозунги, призывавшие к трудовому соревнованию, танцы и пение Интернационала. Сеть внутренних отношений и военная иерархия японцев были сильно ритуализованы. У немцев ритуализация относилась к области обычаев, связанных с Рождеством, выдачей пищи и вкушением хлеба.

(21) С продолжением нахождения в плену **труд** приобретал всё большее значение. Пленных не интересовала польза, приносимая Советскому Союзу их трудом, что действительно имело вес — это самоудовлетворение и возможность получения дополнительного питания. Труд укреплял самоуважение. Необходимо было не только сохранить уважение к себе, но и завоевать уважение тюремной власти и местного населения. Тесно сопряжена с трудом была **норма**, устанавливавшая ежедневный, включая воскресенье, объем продукции. Количественное, а не качественное измерение единиц труда вело к производству некачественной продукции и обману. Несмотря на это, качество немалой части продукции пленных заслуживает внимания. Советский Союз оценил выполненную пленными работу в отчете об их достижениях, предоставленному Сталину 17 июня 1950 г. Везде можно найти объекты частично или полностью созданные руками пленных японцев и немцев: электростанции, железнодорожные линии, улицы, заводы и жилые дома. Ветераны говорят об этом с гордостью.

(22) Распространенная в плену **система доносов** и слежек делала невозможным прямое сопротивление лагерному управлению. В советских документах об этом практически не упоминается, речь идет скорее о саботаже. К саботажу относили нанесение ущерба, воровство и все, что препятствовало выполнению норм, в том числе причинение вреда собственному здоровью. Единственным средством сопротивления была голодовка и только в том случае, если она не была направлена против мер Москвы и роли партии и её руководства. Голодные забастовки заканчивались с разным успехом. Иногда забастовщики ничего этим не добивались или же добивались частичного выполнения своих требований; иногда подобные забастовки заканчивались дисциплинарными наказаниями и судом.

(23) **Отношение к местному населению** с течением времени претерпевало изменения. Ненависть, по началу больше относившаяся к немцам, нежели к японцам, постепенно исчезла. Также и сами пленные со временем научились различать между Советским государством и его населением. Прошло немного времени, прежде чем они осознали, что оно само тоже является жертвой. О проявлявших сочувствие женщинах часто вспоминается с благодарностью, им едва ли не воздвигается памятник. Женщины внесли большую лепту и в дело примирения. Сами ветераны и родственники бывших пленных обеих стран приезжают посетить могилы своих близких в России и встречаются с советскими ветеранами войны. Они являются примером того, как вражда через десятилетия может превратиться во взаимное понимание и даже уважение.

(24) В воспоминаниях пленных **вопросы секса** обходятся стороной. Приблизительно до 1947 г. пленные находились в таком физическом состоянии, что говорить о сексуальных потребностях было фактически невозможно. С улучшением жизненных условий ситуация изменилась. Советская сторона пыталась ограничить контакт пленных с женщинами, что им, правда, удавалось с трудом — работа представляла такие возможности. Не только у пленных была потребность в поддержке, но и у женщин, чьи мужья погибли или были искалечены. Другие же искали отвлечения от серых будней или хотели ребенка. Почти полностью замалчивается гомосексуальность, которая, по всей видимости, была довольно широко распространена. Причиной тому среди немцев являлся страх перед возможным притеснением в армии и христианское отношение к гомосексуализму. Эти аргументы не имели значения для японцев, так как гомосексуальность рассматривается ими как часть человеческих чувств и поэтому не обсуждается.

(25) Несмотря на то, что Япония и Германия были союзниками, речь не шла о том, что японские и немецкие военнопленные рассматривали себя как союзники. Личный опыт определял **обоюдную оценку**, в которую также входило и мнение о собственной стороне. Чем ниже была оценка себя, тем выше была оценка других. Японцы и немцы отзываются о себе всегда позитивно. Обе стороны называют одно и то же качество, которое им импонирует в товарищах по плену и отсутствие которого отмечалось, по их мнению, у собственной стороны: уверенная в себе манера держаться по отношению к русским и сильная сплоченность. Не зная языка, находясь в различных местах размещения и большей частью

работая в отдельных местах, пленные зачастую не имели ни малейшего представления о том, как жилось-былось другой стороне — их представление основывалось преимущественно на внешнем впечатлении. Они не отдавали себе отчета в том, что демократическое движение и повсеместное проявление человеческих слабостей аналогичным образом подвергало лагерное общество другой стороны тяжелой пробе.

(26) **Поведение пленных после возвращения** на родину свидетельствует о том, что коммунистическая индоктринация японцев прошла успешнее. Немецкие репатрианты, вернувшиеся в Западную Германию/ ФРГ, с радостью вспоминают возвращение домой, их не ожидало участие в политической деятельности в пользу Советского Союза, в то время как пленные, вернувшиеся в занятую Советским Союзом территорию Восточной Германии/ГДР, встречались как "возвращенцы" из социалистической родины. Иначе обстояло дело с японцами. Чем дольше длился плен, тем больше была радикализация среди пленных. У них, в отличие от немцев, не было выбора. Политическое ужесточение по отношению к Японии, начавшееся в 1947 г., было заметно уже из акций, учиняемых возвращавшимися в родные портовые города пленными. При входе в порт они пели «Интернационал». Беспорядки беспокоили власти и американскую оккупирующую сторону и вызвали возмущение у населения. Предложенная государством помощь была названа недостаточной и была отклонена, возвращение на поезде в родные города использовалось в целях пропаганды. В 1950 г. прошла массовая демонстрация перед зданием парламента в Токио. Выдвигались лозунги упразднить режим Тенно и создать государство по советскому образцу. Однако железная хватка активистов имела действие только в плену и во время непосредственно после возвращения. Три месяца спустя лишь 20 % бывших пленных были членами КПЯ. Ставившаяся цель создать передовую группу для захвата власти КПЯ не была достигнута.

(27) Главным **толчком к написанию воспоминаний** о плене послужила необходимость поведать родственникам и друзьям о пережитых событиях. О себе японцы не дают подробных сведений; их сложно классифицировать по таким критериям, как образование или воинское звание, в отличие от немцев, которые упоминают и то, и другое. Те из японцев, кто не хотел писать свой собственный рассказ о пережитом и выносить его на суд обществу, мог ограничиться кратким репортажем на одной-двух страницах в одном из многочисленных сборников. Воспоминания о плене немцев, которые также затрагивают вопросы ответственности за войну, будущего родной страны или инициатив в пользу лагерного общества, принадлежат в основном перу интеллектуалов и офицеров.

Воспоминания, относящиеся к 1950-60-ым гг., более эмоциональны, чем воспоминания из 1970-х гг. Вероятно, это объясняется временной дистанцией и большим жизненным опытом бывших пленных. Как японцы, так и немцы одинаково изображают Советский Союз как страну бесправия и произвола, в которой местное население страдало так же, как и пленные.

Выводы:

Отличия:

- (А) Тенно сохранил свою значимость для большинства японцев и в плену. Он, в отличие от фюрера, руководившего страной лишь на протяжении короткого времени, был членом длительной цепочки династий, чей авторитет не ставился под сомнение от проигранной войны. Однако тех, кто, разочаровавшись в Тенно, обратился к идеологии коммунизма, отличает энтузиазм и бескомпромиссность, превосходившая по своей силе рвение немецких активистов.
- (В) Поскольку японцы в большинстве своем попали в плен закрытыми группами, их лагерное общество оставалось более сплоченным, чем общество немецких пленных. Оно по возможности придерживалось установившихся правил поведения и военной дисциплины, однако их лагерь больше пострадал от последствий более длительной и интенсивной коммунистической индоктринации и умышленного нарушения их общественных правил. Разделяемое японцами предположение о том,

что они выражали большее повиновение, чем немцы, я рассматриваю в свете приверженности японцев к общественному порядку и к сохранившейся даже в плену военной дисциплине. И то, и другое внешне проявлялось в послушности японцев, хотя это же внешнее проявление могло в любой момент смениться вспышкой сопротивления.

- (С) В воспоминаниях о плене японцев не затрагиваются вопросы религиозной жизни или нахождения поддержки в религии; редко они затрагиваются и в рассказах немцев. Японцы не ссылаются на предопределенность судьбы кармой; у немцев намеки или даже прямые высказывания о том, что плен послан им Богом или что Бог мог допустить подобное, также редки. При личной беседе влияние Бога однозначно отрицается. Отсутствие религиозного содержания не означает, что пленные не задумывались над этим, а скорее свидетельствует о том, что эти размышления как мысли личного характера осознанно не выносились наружу.

Сходства:

- (D) Как японцы, так и немцы считали друг друга более стойкими, более бесстрашными по отношению к советской стороне, а поведение собственной стороны оценивалось ими как более постыдное. Это в большинстве своем объясняется незнанием действительной ситуации в лагерном обществе другой стороны. На мой взгляд, обе стороны вели себя так, как им позволяли обстоятельства или, скорее всего, как они вынуждены были поступать в зависимости от обстоятельств, следуя их ценностным представлениям, а также под влиянием человеческих слабостей и достоинств.
- (E) Условия жизни и труда японцев и немцев различались только тем, что основная масса японцев была размещена в суровых климатических условиях районов Сибири. Им, выходцам из районов с более мягким климатом, не знавшим длинных зим и низких температур, приходилось особенно тяжело.
- (F) Высшее образование, высокий социальный статус и воинское звание в обоих лагерях еще не были гарантом образцового поведения.
- (G) Сексуальность и отношения с женщинами почти не упоминаются в рассказах пленных; замалчиваются и гомосексуальность, психические страдания и неприятные стороны собственного поведения.
- (H) Письменные и устные рассказы о плене носят преимущественно деловой характер. Даже в столь тяжелое время некоторые из пленных выносят для себя позитивное. К этому они относят способность довольствоваться малым, стойкость, ценность дружбы, понимание советской системы, солидарность с местным населением, сочувствие к женщинам, открытие в себе новых, неизведанных способностей, изобретательность, богатство идей и взгляд на плен как на школу жизни. Плен являлся для них не только временем испытаний, страданий и выявления человеческих недостатков, но и временем радостного, позитивного опыта и личного роста, а также временем отдачи сил себе и товарищам. Большая часть пленных поразила надзирателей не только своей работой, но и своим самообладанием. Память о них в сердцах советского населения переживет века.
- (I) Политическая ситуация собственной страны, до и во время войны, мало затрагивается немцами и практически не освещается в рассказах японцев. В личном разговоре немцы выражаются открыто, японцы – сдержанно. В «принудительном порядке» обсуждаются эти темы в рамках идеологического перевоспитания. При этом у японцев в центре внимания находилась бывшая и будущая роль Тенно.

(28) Эта первая попытка сравнительного анализа воспоминаний о плене позволяет японским и немецким ветеранам взглянуть на себя более объективно. Я связываю с этим надежду на то, что многое из того, что было неизвестно обеим сторонам, станет понятнее. Сюда относится также военное и гражданское воспитание; в последнем есть значительная

разница между Японией и Германией. Комментарии японских и немецких ветеранов, а также учёных показывают, что эта работа способствует расширению знания в данной области и побуждает к дальнейшим исследованиям. Меня радует то, что несколько японских студентов обратились к этой по-прежнему являющейся щекотливой теме и, в частности, к вопросу, почему содержание военнопленных резко ужесточилось с 1911 г.

Моя работа начинается стихотворением Ишихары Йоширо о ненависти и заканчивается стихотворением Карла Хохмута, которое содержит мысли о нравственном очищении и примирении:

Не мысли о возмездии, не сокрушение о себе и не самооправдание должно способствовать нашему сплочению, а всеобщее прощение и намерение не допустить возврат ужаса и сопротивляться духу варварства.⁸³⁶

Когда вернусь домой⁸³⁷

Когда вернусь домой, буду вкушать
из полных чаш и круглых караваев.
Когда вернусь домой, хочу скорей позабыть
ржавые миски и тонкие ломтики хлеба.

Когда вернусь домой, буду всегда смеяться
Когда вернусь домой, выйду на поле
И буду петь, танцевать и музицировать
в полях, возводимых плугом моего духа.

Когда вернусь домой, буду молиться,
благодарить, просить благословенья.
Когда вернусь домой, хочу, чтоб окружали меня
люди с сердцем и доброй волей.

Выражаю своё признание тем, кто приблизился к достижению подобных целей, и понимание тем, кто этого сделать не смог. (Перевод: Анна Бернолд)

Anh. M – Englische Zusammenfassung und Schlussfolgerung – English summary and conclusion

The numbers and majuscules in brackets () in front of the sections refer to the German text in chapter (4), to the Japanese text in annex (K), and to the Russian text in annex (L).

(1) History is full of reports about the bitter lot of prisoners of war (POW). No rights protected them, whether soldier or civilian, killing and forced labour were common. Rules in their favour only developed slowly. The basis for a new attitude was laid by Ch. Montesquieu in *De l'esprit des lois* (1750) and by J. J. Rousseau in *Contrat Social* (1762). They aimed at limiting the rights of the victor to prevent prisoners from taking up arms. The first International Convention for the Protection of Prisoners of War and the Wounded, the Hague Land Warfare Convention, was established in 1907. The Soviet Union and Japan refused to ratify the Geneva Convention of 1929, which offered a better and more extended protection. The Soviet Union criticized, amongst others, racist ideas, e.g. the stipulation that, where possible, separate camps according to race and nationality should be set up. Japan invoked the traditional contempt for captivity. The non-recognition of the **Geneva Convention** by the Soviet Union and Japan does not mean that they had no rules for the protection of the POWs, but they disregarded them partly, or wholly. In addition the Soviet Union bypassed its agreement with the Potsdam Declaration of

⁸³⁶ GOLLWITZER et al. (1956: 8).

⁸³⁷ DER HEIMKEHRER (1954: 40).

August 2nd, 1945, which stipulated that all Japanese, with the exception of those suspected of war crimes, were to be repatriated.

(2) Japan's treatment of the POWs in the Sino-Japanese, Russo-Japanese and in World War I was benevolent. As from 1911 the attitude to captivity hardened. The reason for this may be sought in a feeling of strength on one side, on the other side militarist circles were more and more keeping a tighter rein on internal problems and interfered in the handling of the political and economic frictions with other countries. The moral superiority of the Japanese soldier should not only make up for the material superiority of potential enemies and ultimately lead to victory. To achieve this, the physical and psychical fitness for action of each and every soldier was to be increased to a maximum. One mean to this was the **ban on captivity**, making it an offence with corresponding penalties in the armed forces. The constant emphasis on the duty of soldiers and every citizen to serve and obey the Emperor and the glorification of death in battle were other key elements of the propaganda. Human rights played a minor part in Japan, the *Cardinal Principles of the National Entity of Japan*, as laid down in the Instruction of the Ministry of Education of March 30, 1937, give testimony of this by the sentence "**An individual belongs to the State and its history**". The non-ratification of the Geneva Convention was a signal to the international community that Japan no longer was pursuing a diplomacy aimed at obtaining international recognition, but instead it would follow a policy based on strength and the capability of victory. My view is that the Japanese contempt for captivity cannot exclusively be accounted for with tradition. This impression is underlined also by two articles in the *Imperial Rescript to Soldiers and Sailors* of 1882. Art. 2 states that superiors should show a benevolent attitude to their subordinates and treat them kindly. Art. 3 reads "Never to despise an inferior enemy or fear a superior (...). If you affect valor and act with violence, the world will in the end detest you and look upon you as wild beasts. Of this you should take heed." It would, however, be mistaken to consider the low opinion of the captivity as typical Japanese, it was widely shared, or even the rule, until recent times. The Soviet attitude to it was equally harsh, if not even more cruel. The order of the Supreme Command of Aug. 16, 1941, faulted in a joint liability also the family of anyone who fell into captivity. The particular about Japan was that the ban on captivity was exclusively justified with tradition. This exempted its leaders from further justification and offered shelter from critics, with the added advantage that nobody had to take a personal responsibility. General Tōjō Hideki availed himself of this at the War Crime Tribunal in Tōkyō.

I believe that the treatment of the POWs by the three Powers is a consequence of the ideologization, as Katō Norihiro sees it: Enemies were the communism, the inferior Soviet citizen, capitalism, the class enemy and the colonial powers. Goals were lebensraum, liberation of the colonized peoples, equality and a durable peace, all this combined with the conviction of one's own superiority. The massive arming and mobilization of all forces was to be combined with an indoctrination instilling an attitude of mind which blindly supported the military and political leadership. Coercion, shame, shaming and fear were important elements of the indoctrination.

(3) Since the **Meiji era**, from 1868, Japan made enormous efforts to reach a status of political and economic equality with both the US and Europe. The education system and the new national army were major tools to reach this goal. The *Imperial Rescript to Soldiers and Sailors* of 1882 and the *Imperial Rescript on Education* of 1890 outlined the Tennō's thoughts about the duty of the armed forces and the education system. Political parties were not welcome; their development was hindered by the leading circles, foremost by the government. They were suspicious of socialist and communist thoughts and persecuted their exponents. As from the 1930s a widening of the sphere of influence in East Asia, by establishing a *Great East Asiatic Sphere of Prosperity*, became the main national goal whereby the Armed Forces were to play the key role. The emphasis on Japan's exceptionality and its role in East Asia was stressed by the instruction on the *Cardinal Principles of the National Entity of Japan*, issued by the instruction of the Ministry of Education in 1937. It qualified the orientation towards the West as exaggerated and dan-

gerous. The primordial thing to do was to reflect upon Japan's own moral concepts, patriotism and loyalty to the Tennō.

(4) The significance of the **German Emperor** was in no way comparable to that of the Tennō, there were no rescripts backing his position and calling for total submission. The civic education was not under central control. In addition to the Emperor's authority, there were the parliament, the Churches and the competences of the *länder* (states) which by far exceeded those of the Japanese centrally ruled and powerless prefectures. The Armed Forces insisted on a strict discipline, but self-sacrifice to the Emperor was not designated as the supreme duty. Political parties played a major role; socialism and communism were not oppressed.

(5) Clashes of interest in Sakhalin and Manchuria already before the revolution and the defeat of Russia in 1905 influenced **Japan's attitude towards Russia and the Soviet Union**. This defeat led to a strong feeling of superiority in Japan's armed forces. Subsequent to the Russian Revolution, Japan supported the opponents of the new communist government and despatched an expeditionary corps to Siberia. The relationship with the young Soviet Union suffered not only from pre-revolutionary antagonism; it was burdened from the beginning with the experience of a new conflict. The occupation of the whole of Manchuria and the proclamation of the State of Manchukuo intensified the tensions, leading to continuous border clashes. In spite of this, a neutrality pact was established on April 13, 1941. It prevented a further intensification of the incidents and allowed both states to concentrate on other plans, but the mutual distrust continued. The propaganda was restrained, whilst military circles continued to work out plans against the Soviet Union.

(6) The **attitude of Germany towards the Soviet Union** alternated considerably in the time of the Weimar Republic, between 1919 and 1933. There was enthusiasm on the left, fear in the national camp. However, this did not hinder brisk trade relations; there was even a secret military cooperation. Hitler brought up his claim on land in the east and presented the Soviet Union as a danger to Germany and the world. After the accession to power on Jan. 30, 1933, the propaganda was massively intensified, portraying the Soviet Union as a country inferior to Germany in every respect. The unexpected pact between Germany and the Soviet Union of Aug. 23rd, 1939, left Germans largely puzzled, how was it possible to conclude an alliance with the devilish Soviet Union? With the attack on June 22nd, 1941, Germany put into action the dream of *lebensraum* in the East and the annihilation of a dangerous regime. Favoured by the initial success, the propaganda came into full swing. The soldiers were constantly reminded that they were dealing with an enemy knowing no mercy and the lot they would face, if captured.

(7) The German soldiers saw that something like a **defeat** was approaching, for the Japanese it was a fact within one week. In their accounts it is described by preference in terms of surprise about the might of the Soviet attack and Japan's own weakness. Defeat was not a matter of personal disgrace, the surrender a decision by the Tennō, beyond any discussion. A sense of relief spread, everything was over and repatriation would soon begin. The matter was different for the Germans after four years of fighting with heavy losses and casualties. The goal to fight the Soviet Union until defeat ended in a material and spiritual heap of rubble.

(8) **Being taken prisoner** meant a sudden change from an active to a passive role and uncertain rights. The Japanese, convinced that their return home was imminent and confirmed in that opinion by the Soviets, were boarding the trains, allegedly heading for Soviet ports, but instead found themselves dumped somewhere in the Soviet Union, mainly in Siberia, after agonizing weeks of travel. This and the first months in captivity were literally etched into the memories and constitute key elements of all accounts. Indescribable feelings of having been cheated depressed everybody, even more, when, years later, it became known that the Soviet Union had endorsed the decision of the Potsdam Conference of Aug. 2nd, 1945, that all Japanese were to be repatriated, except those suspected of having committed war crimes. The Germans were preparing themselves for a captivity, the duration of which nobody could foretell.

(9) An estimated **600 000 Japanese were taken prisoners**, 540 000 returned home. As from 1941, **about 3 155 000 Germans fell into captivity**, of whom 1 950 000 came home. The

German mortality rate was about 35 %, the Japanese about 10 %. The Japanese mainly got captured after the capitulation, their physical condition was better than that of the Germans, who were mostly taken prisoners after exhaustive fighting.

One of the first experiences was the condition of the quarters. In many places there were only tents, even with temperatures well below freezing point. Almost all accounts mention the ghastly quarters hardly offering any shelter and lacking sanitary installations. The Japanese were destined for employment under the harsh climatic conditions of Siberia and Eastern Soviet Union, only few were brought beyond the Ural. The German camps were mainly west of the Ural. The prisoners were allocated to a number of ministries. The places of work were at varying distances from the camps, marching one hour, one way, was anything but seldom.

(10) The **new situation** called for adaptability, perseverance, esprit de corps and steadfastness. Captivity was, at first sight, something one had to endure and the end of which one simply had to wait out; it was no challenge like fighting. The essential was to be alive the next morning. Surviving as a task only took conscious forms at a later stage. It required an adequate mental attitude, decisive behaviour, taking care of one's resources and getting together with like-minded people, in order to support one another. How to cope with a situation where, in the beginning, comrades were dying off on a massive scale, when nobody could foretell the future and no liaison with the home country was possible? Surviving is often quoted as a duty towards the family, in particular in the cases of married POWs with children.

All accounts reveal how many succumbed to the strain of famine, illness, cold, uncertainty about repatriation and the political indoctrination, whilst others grew mentally stronger. People of all social standings and education showed failures of character. But is it correct to speak of failure, if difficulties exceed the capacity of enduring? Some reports show considerations about this aspect, with varying comprehension for those overpowered by pressure and affliction.

(11) **Communication** between the Germans, the Soviet authorities and the population was somehow eased by Germans speaking Russian and vice versa. The matter was different with the Japanese. The sea as a natural border and Japan's policy of isolation, from the beginning of the 17th century through to the middle of the 19th century, made impossible any contact between Japan and Russia; there was no knowledge of each other's language. The Soviets were not interested in Germans and Japanese learning Russian, there was no teaching material. A **camp language** served as the basis of communication between the POWs of different languages, Soviet authorities and the population. It consisted mainly of Russian words, adapted more or less to one's own language, enabling a communication that met the basic requirements at the workplace and in the camp. It is no surprise that the vocabulary consisted mainly of words and sentences referring to work and food.

(12) The purpose of the anti-fascist democratic movement **ANTIFA** was to re-educate the POWs. They should be enabled to understand what enormous damage had been caused to the Soviet Union and the duty to compensate for it. Recognizing the superiority of the Soviet system meant becoming supporter of a state that could safeguard peace in the whole world. Returnees should be enabled to contribute to the establishment of a society as per Soviet pattern. Since Japan had not attacked the Soviet Union, their slave labour could not be justified with the duty to make up for the damage caused, instead it was argued that the Soviet Union had to make large and costly efforts to liberate the countries usurped by Japan.

German communists exiled to the Soviet Union before the war played a major role in the indoctrination of the POWs, during and after the war. The situation was quite different with the Japanese; the Soviets could not take advantage of Japanese communist exiles. Those who were to carry the task were mainly recruited amongst the young and poorly educated rank and file. The Japanese military training had been based on unconditional obedience; the same stands for the ANTIFA education. The common denominator for the Japanese Army and the Soviet ANTIFA was a rigid dogmatism.

(13) The upper strata of the camps were determined by the military hierarchy and by POWs vested with functions by the camp authorities. Not the officers, but the **activists** were in the top position, but they too had to court the Soviet hierarchy and to cooperate in getting their orders carried out, in particular in reaching the daily production norms. The activists held positions of power, enjoying better living conditions with the additional prospect of being repatriated earlier. The privileges attached to being activist were quickly noticed by those not really inclined towards communism, whom physical and psychical weakness caused to become candidates for activists. There are bitter comments about activists harassing their comrades, sowing distrust, denouncing and turning camp life into a hell. The peak of humiliations and torments were the kangaroo courts, where the accused were at the mercy of the craziest charges, without being allowed to defend themselves. The Japanese activists seem to have been more eager than the Germans to intimidate their comrades. The frontal **attack against the Tennō-system** and the officers exposed the camp society to a crucial test. The officers' resistance against this was gradually oppressed. Maintaining harmony is a key element of the Japanese society. By purposely ignoring its rules, attacking the Tennō and the military hierarchy, the cohesion was wrecked. The activists managed to largely keep their power until the end of captivity. All this contributed to the belief by the Japanese, that they had been more obsequious than the Germans, who supposedly had given proof of having more backbone. The Japanese sensitivity to shame and ignominy accentuated this feeling. However, it is to be borne in mind that the defeat had a more devastating effect on many Japanese than on the Germans. The victories and conquests since 1895 convinced people of the sagacity of the Tennō and the rightness of the empire's goals. Contrary to Germany, Japanese political parties, trade unions, socialist and communist movements had been constantly repressed; consequently their impact on political thinking and acting was weak. After 1950 the German activists lost their influence and power, whilst the Japanese were able to keep it up to the end of the captivity.

(14) To preserve their identity, both Japanese and Germans endeavoured to stick to their culture. Together with the unavoidable adaptation to the circumstances, this led to a **camp culture**. The Japanese were largely amongst themselves, in their own units. In spite of the undermining activities of the activists they stuck, as far as possible, to the traditional values, which determine a fitting station for everybody. In the difficult – at the beginning chaotic – conditions of captivity it was important to maintain a familiar order. This explains the strong resistance, when respected officers were relieved or punished by the Soviets. The Japanese were adamant that orders be given to them only through their own officers.

The Germans mainly did not get into captivity in intact units; their military hierarchy had suffered heavy losses. The divides between officers, NCOs and men were less marked than the Japanese and disappeared almost totally at the workplace.

The roles of the German and the Japanese **camp newspaper** also differed. The Japanese frequently refer to it, mostly with disdain, due also to the compulsory lecture. The German attitude is one of marked indifference; the accounts rarely refer to it.

(15) **Starvation** and insufficient or even totally lacking medical care were, contrary to what veterans suspect, not a means of punishing or even annihilating the enemy, but a fact under which the Soviet population too was suffering painfully. The economy had been switched to war economy; the Cold War extended this situation. Affliction had a disinhibiting effect. Theft, in particular of food; be it a piece of bread from a comrade or by fraud, fanned the distrust. Hunger pushed to total use of anything edible, there were no taboos.

(16) During the fighting the Germans faced **death** daily; many Japanese only were confronted with it in captivity. Winter 1945-1946, with a daily increasing number of casualties, as a consequence of famine, illness, accidents and shortage of medical care, left deep mental scars on all of them. Expressions of rage denounce the Soviets prohibiting or restricting the captives' own surgeons and medical orderlies to help. There are, however, also frequent appreciations of Soviet Army surgeons and medical orderlies for loving care and efforts to help, in spite of totally inadequate means. The norm system did not except those employed in the medical

services either. The accent was not on cure, but on the fulfilment of the norms at the workplace, health considerations were therefore given low priority. The doctors could not dispense the captives from work at their own discretion, they too had their norms. Some Germans mention with a certain surprise Jewish doctors and orderlies who had treated them well.

(17) Psychological illness is hardly mentioned in the accounts, even less in the Soviet statistics. However, psychological problems must have been frequent. They are not named as such, but paraphrased with expressions such as loss of will to live, apathy, despair and so on. **Suicide** mainly occurred at the beginning of captivity, it is not made a theme and appears only occasionally, e.g. in connection with the unbearable pressure exercised by the activists or the despair about the uncertainty of the repatriation. There are no statements allowing an appraisal as to whether Christian faith prevented Germans from committing suicide, whilst in the case of the Japanese there are no religious bans.

(18) **Entertainment, craft skills and cultural activities** helped to put up with the difficult situation. It was more than that, it was a quest for something to oppose to starvation, slave labour, daily degradation and humiliation, a search for something one could feel proud of. Initiative POWs not only knew how to carry along the comrades, they were also diplomatic enough to convince camp commanders to tolerate or even encourage their activity. An impressive self-discipline was required to sing after an exhaustive workday, or to rehearse for a theatre performance, the reward was satisfaction. Others manufactured plays, musical instruments and everyday household essentials, all this with crude instruments. Gifted craftsmen were called for jobs in private houses, earning some money or being compensated with food. All this not only brought some diversion, but also imparted aspects of one's own culture to POWs of other nations and to the local population and created sympathy. Japanese accounts refer less than German to trade, barter and black market activities.

(19) The atheist Soviet Union did not tolerate **religious practices**, but there were exceptions, depending on the local camp commanders. In Japan there is no religion in the western style, Japanese thinking is not compatible with dogmas, *kami* (gods) are not beyond nature, but part of it. People are not craving for salvation, but for a harmonious life. Japanese accounts contain no statements about religious feelings. I could not find any hints that the captivity and its horrors were attributed to karma. In personal encounters this was strongly denied, but nobody questioned the existence of karma.

To most Germans, religion was passed down by the parents, the Churches and the school, faith was important to many. The army chaplains endeavoured to continue their activity under the difficult situation, but they were too few to cover all camps, apart from the fact that the Soviets were not interested in facilitating this. Christmas was the main religious feast and no efforts were spared to celebrate it in a dignified way. In the middle of severe cold, long dark nights and daily horrors, Christmas spread some hope for better food, it was a time of intensified yearning for getting home, or it may just have been cherished remembrance of childhood. Although being mentioned often, it did not always have a religious significance. One veteran, who spent 5 years in Central Asia, reports about it every year, but only in 1947 he wonders how many had grasped the real meaning of this holiday. In one instance he calls Bolshevism a tool of fate in order to shake the shallow bottom of the present time, only Christianity can overcome the situation. The need for spiritual consolation was most intensive in appalling situations. Many found it, others collapsed mentally because they were unable to match their idea of God with what they lived through. The question of whether the captivity and the suffering had been allowed by God, or even caused by him, is hardly alluded to directly, but there are statements leading to the conclusion that such questions were thought or even discussed about. One comes across references to fate once in a while. They can aim at God, without having to say so and avoiding thus blaming him, or simply reveal a belief in some superior power. In personal dialogues I was assured that captivity and the sufferings were purely the consequence of politics.

(20) **Rituals** were the common denominator for Soviet secular, German Christian and Japanese non-religious forms of behaviour and reverence. Soviet rituals imposed on the POWs

were, amongst others, the oath of allegiance by the activists to the communist cause, declarations of devotion to the great leader Stalin, formal challenges to productivity contests and dancing arm in arm whilst singing the *Internationale*. Rituals of the Germans were in connection with Christmas, the ladling out of food and the consumption of bread. The social relations and the military hierarchy of the Japanese were markedly ritualized.

(21) With captivity continuing, **work** became more and more important. It was irrelevant whether this benefited the Soviet Union, what mattered were one's own satisfaction and the possibility to obtain more food. Work was vital not only to the maintenance of self-respect, but also to gain the esteem of the population and the Soviet authorities. Intrinsically connected to the work were the norms in which the daily work output was laid down. The measurement only covered the quantity, not the quality, which led to fraud and bungling. In spite of that a number of works erected by the POWs are of remarkable quality. The Soviet Union paid tribute to their work in a performance report submitted to Stalin on June 17th, 1950. All over the Soviet Union there are works erected, either totally or with substantial contribution from the POWs. Amongst them there are power plants, railway lines, roads, factories and living quarters. The veterans are rightly proud of this.

(22) The informer system and the **denunciations** rendered impossible any direct resistance against the camp authorities. The Soviet documents seldom mention such actions, all the more talk goes about sabotage. As such were considered causing damage, theft and anything that hindered the fulfilment of the norms, even undermining one's own health. The only form of resistance somehow recognized was hunger strike, if it was not directed against Moscow and the function of the party and its leaders. The success of such actions varied. It could lead to no result, partial results but as well to disciplinary measures and penal suits.

(23) The relationship with the **Soviet population** changed gradually. Even the strong hatred of the Germans died down. The POWs too had to do some rethinking and draw a line between the Soviet system and the population. It did not take them long to realize that it too was a victim of the system. Women are mentioned equally often with gratitude by both Germans and Japanese who virtually erect a monument in their honour. Women substantially contributed to the reconciliation. Veterans and their families travel to Russia to visit the graves of POWs, meeting also Soviet veterans. They bear witness how, over decades; hostility can change into mutual understanding, may even turn into friendship.

(24) **Sexuality** is largely left out in the accounts. Up to 1947 the physical shape of the POWs was such that sexual desires hardly cropped up. This changed with improving living conditions. The Soviets endeavoured to prevent contacts with women, but were successful to a limited degree only, the workplace, in particular, offered many opportunities. Not only men were in need of affection, also women, whose husbands had been disabled due to war injuries, or had been killed. Others were longing for some diversion in the rut of a dull life, or wished to become pregnant. Homosexuality, although reported to have been widespread, is almost totally withheld. With the Germans this may be due to the severe oppression in the Army and the Christian attitude to homosexuality. Both aspects do not apply to Japan, where it is being considered as a part of human feelings and therefore no object of discussion.

(25) Although Japan and Germany had been allies, the accounts do not reflect this, there is no talk about having looked at one another as former allies. **Mutual appraisal** was determined by personal experience and the opinion about one's own side. The greater the dissatisfaction with it, the more enthusiastic one was about the others. The Japanese and the Germans both speak very positively about one another; both appreciate qualities they thought were more distinct on the other than on one's own side, e.g. self-conscious behaviour towards the Soviets and a strong sense of companionship. On account of living in separate camps, and also often working in separate work places and problems of communication, the impressions relied mainly on externals. Both could not notice how the other camp society also suffered heavily under the strain of the communist indoctrination and human failings.

(26) The **behaviour of the repatriates** is an indication that democratic re-education was more violent in the Japanese camps. The repatriates to Western Germany/FRG express their delight at being home; there were no political activities in favour of the Soviet Union. Those who elected to return to the Soviet Occupation Zone/German Democratic Republic were greeted as comrades from the socialist motherland. The situation was different in Japan. The longer the captivity, the more many POWs became radicalized. Unlike the Germans, the Japanese could not elect where to be repatriated to. The public became aware of the stiffening attitude from approximately 1947 onwards by turmoil caused by activists on arrival at the ports. When the ships approached the shore the *Internationale* was sung. Ugly scenes worried the authorities, the US-Occupation Power and the population. Help offered by the state was refused as inadequate; the train journeys were used for propaganda. In 1950 a mass demonstration was held in front of the Parliament Building in Tōkyō. The abolition of the Tennō system and the setting up of a socialist society on the basis of the Soviet model were demanded publicly. However, the iron grip of the activists was effective only during captivity and in the time immediately after homecoming. Three months after disembarking only about 20 % had joined the Japanese Communist Party. The target to use the repatriates as a vanguard for the JCP to take over the power was not achieved.

(27) The main urge to write **accounts** was to convey to the family and to friends an impression of what one had gone through. The Japanese only provide scarce personal information, to categorize them according to rank and education is difficult, in contrast to the Germans who are more generous in this respect. Those Japanese who did not want to write and publish an account had the opportunity to write a short report of 1-2 pages in one of the many compilations. German accounts that deal with questions like war responsibility, the future of Germany or who took initiatives for the benefit of the camp society were mainly written by officers and intellectuals.

Taking notes in the camps was not permitted. The reports written over a period of about 50 years were all composed from memory. In appraising them one must bear in mind also the untold as a result of suppression and oblivion, in addition memory altered and reshaped in the course of time. Accounts drawn up in the 1950s and 1960s are more emotional than those published from the 1970s onwards. This may be attributed to the time lag and a better state of knowledge. Both Japanese and Germans depict a Soviet Union at the mercy of its leaders and of a population suffering like the POWs.

Conclusions:

Differences:

- (A) For most Japanese the Tennō continued to be of utmost significance. Unlike the German Fuhrer, he was not a figure that had left its impact on the state only during a short period, he was one link in a long row of dynasties, whose legitimation could not to be put in jeopardy by a defeat. Those, however, who had turned to communism seem to have pursued it with a zeal and a ruthlessness that excelled the German activists.
- (B) Because the Japanese fell into captivity largely in complete units, their camp society remained more compact than the German. They stuck, as far as possible, to the traditional rules of conduct and the military code, but suffered more under the result of the intensive and extended communist indoctrination and the deliberate violation of societal rules. The conjecture by Japanese, that they had been more obsequious than the Germans, is to be seen in the light of the Japanese social system and the continuing strict military discipline. Both led to an outward submissiveness, but in turn could also bring about an attitude resolved to extreme opposition.
- (C) Japanese accounts contain no mention as to religious comfort; such remarks are not frequent in German reports. No statements could be found that the fate was attributed to karma, whilst Germans hint very seldom at God having caused or allowed their sufferings. In personal conversations this was strictly denied. I suggest the lack of religious

references by the Germans does not mean that there were no such thoughts, rather, being of very intimate nature, they were deliberately not gone into.

Common characteristics:

- (D) Both Japanese and Germans thought the others were more steadfast, more courageous in facing the Soviets, one's own attitude (more) disgraceful. This is largely due to ignorance about the real circumstances in the other camp society. From my viewpoint both behaved in accordance with circumstances, traditional moral concepts and what human strong points facilitated or weaknesses led to.
- (E) Slave labour and living conditions differed only so far as the Japanese were largely employed in the inhospitable areas of Siberia. They suffered particularly from the long winters and temperatures far below freezing point, because in the majority they originated from regions with a milder climate.
- (F) In both camp societies higher education, social status and military rank were no guarantees for exemplary behaviour.
- (G) Sexuality and relations with women are hardly mentioned, the same goes for homosexuality, psychosomatic illness and one's own embarrassing conduct.
- (H) In accounts and personal conversation matter-of-factness prevails. Some authors are even able to see positive aspects, e.g. the capability to get by with very little, perseverance, the quality of comradeship, insight into the Soviet system, solidarity with the population, the compassion of women, discovering hitherto unknown personal capabilities, inventiveness, imaginativeness and captivity as schooling for life. Captivity was not only a time of trial, suffering and of human failings, but also a time of cheerful and positive experiences, where people outgrew themselves, becoming lifelines for their comrades. The large majority impressed the Soviet authorities not only by their work, but also through their attitude. In the hearts of the Soviet population they left monuments which last longer than many of the buildings they constructed.
- (I) Both Japanese and Germans dedicate no or only little space to the politics of their own country, before and during the war. In personal discussions the Germans are frank, the Japanese restrained. Politics were the object of the compulsory reappraisal during the ideological re-education. In the case of the Japanese, the past and the future of the Tennō was at the centre of the arguments.

(28) This comparison of accounts enables Japanese and German veterans to see one another more objectively. It should, above all, spread knowledge about the Soviet captivity of Japanese and Germans, soldiers of the losers of WW II. Indispensable part of this is to understand the significantly differing civic education of the Japanese and the Germans. Outside Japan knowledge about Japanese POWs in Siberia is largely in-existent, comparisons of Japanese and German accounts were not published hitherto. I am pleased that this and my graduation thesis led several Japanese students to embark on similar research. I hope that it will also cover the hardening of the attitude towards captivity after 1911.

The thesis begins with a poem by Ishihara Yoshirō about hatred; I finish it with a sentence about reconciliation and a poem by Karl Hochmuth projecting his idea about life after repatriation.

The purpose of this collection is neither the wish to retaliate, nor self-pity or self-justification, but to foster mutual forgiveness, a firm determination to prevent that such a disgrace be repeated and to resist the evil of inhuman behaviour.⁸³⁸

⁸³⁸ GOLLWITZER et al. (1956: 8).

When I will be back home⁸³⁹

When I will be back home, I will always eat
from full plates and from round loaves.

When I will be back home, I will quickly forget
the rusty bowls and the thin slices.

When I will be back home, I will always laugh
and sing, dance and play music.
When I will be back home, I will lead the plough
into the fallow fields of my intellect.

When I will be back home, I will always pray
and thank deeply and beseech for blessing.

When I will be back home, I will endeavour
to get on well with anyone of good will.

Appreciation is due to those who managed to get close to such goals; those unable to cope deserve sympathy.

Anh. N – Verzeichnis der Illustrationen und Karten

Einige Autoren sind gestorben und einzelne Verlage bestehen nicht mehr, ich konnte nicht für alle Bilder feststellen, wer das Publikationsrecht besitzt. Sollte deshalb eines verletzt worden sein, bitte ich um Entschuldigung.

Deutscher Versorgungsraum vom Westwall bis zum Fernen Osten	34
Sowjetisches Straflagersystem: Territ. Ausdehnung Nachkriegszeit bis 1955/56	37
Lager der Japaner 1946	41
Lager der Deutschen	42
Freunde	44
Beispiele nicht-verbaler Kommunikation	53
Angst am ersten Tag in der Sowjetunion, Oktober 1945	59
Fliegerabwehr-Ausbildung	61
WIR – Kaiserliches Sendschreiben	63
Schema der ANTIFA-Leitung	65
Ohne Worte	68
Der Aktivist und die Soldaten	71
Anschuldigungen	74
Auf das kaiserliche Chrysanthemen-Wappen treten	75
Anklage	76
Das Ereignis auf dem Deck der <i>Shinano Maru</i>	79
Gehäuse für den Huldigungsbrief an Stalin	80
Auch den Deutschen ihre die Sowjetunion preisende Wandzeitung	83
Rohstoffe im Anrollen	86
Die Sieger betteln bei den Besiegten	89
Schwarzbrot verteilen, September 1947	91
Das Tennō-System prügeln	92
Gefühle der Gefangenen	95
Inspektion der Arbeitsfähigkeit anhand der Straffheit der Gesässhaut	96
Behandlung durch eigene Ärzte	97
Liebevolle sowjetische Ärztin	98
Tod des Kolonistenjungen	99
Abschied vom Waffenkameraden	100

⁸³⁹ DER HEIMKEHRER (1954: 40).

Gang zur Abortgrube	102
Wahnsinng geworden	103
Tod unter der Mitternachtssonne	104
Schachspiel	110
Tabak hacken und zu Zigaretten verarbeiten	111
Der geschäftstüchtige Gefangene	112
Diebstahl einer Glühlampe	113
Gedichte auf Birkenrinde	114
Der Revisor	116
Der Geigenspieler	117
Deutsches Lagerkonzert mit selbstgebaute Instrumenten	118
Die Tröstertruppe kommt.....	119
Porträt.....	120
Sumō-Ringkampf.....	121
Altar (<i>kamidana</i>) für Familien-Schutz- <i>kami</i>	128
Totenwache	129
Kremation von Gebeinen nach buddhistischem Ritual	130
Einfaches Karma-Schema	132
<i>Die Sonne kommt, ja sie kommt, sie ist zurück</i>	134
Mutter und Kind.....	139
Die Qual des jungen Leutnants	144
Flucht	145
Die erste Flucht	147
Lagersicherung in Džezkazgan (Kasachstan) 1949	148
Auch dem Pferd seine Norm.....	151
Ziegel vermauern	152
Die Norm	152
Von Deutschen gebaute Schleuse	154
Von Japanern errichtete Parteischule in Chabarovsk.....	154
Beraubung der Gefangenen.....	163
Weisse Nacht und Kosakentänze Juli 1946	164
Nicht übereinstimmende Bedürfnisse	167
Nomonhan-Karte.....	264

Sach- und Personenverzeichnis

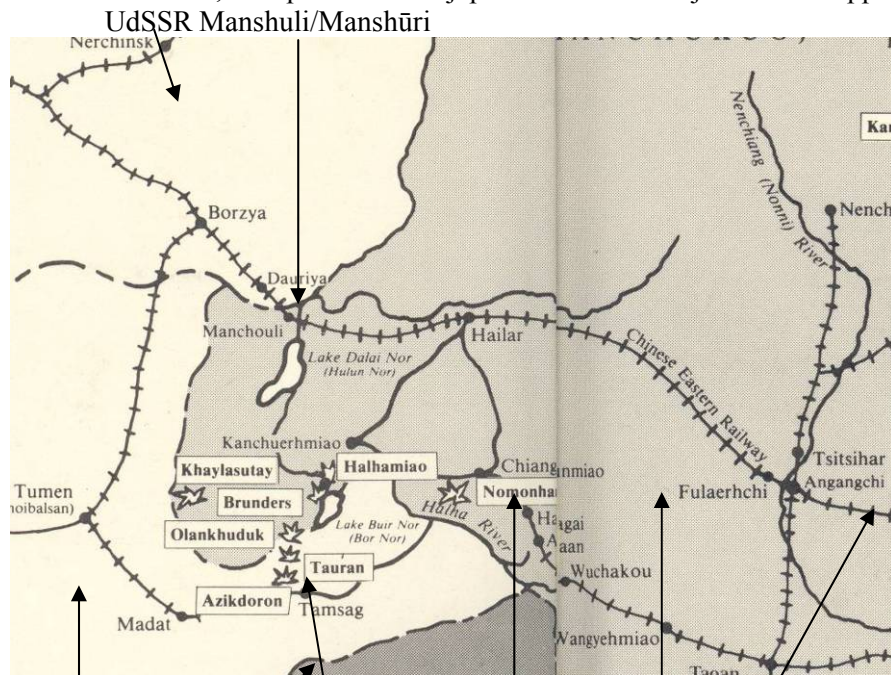
- | | |
|--|---|
| Abe Isoo 28, 215 | Asiatische Nationen, die durch das japanische Volk (Rasse) zum Wohlstand geführt werden 219 |
| Adenauer Konrad 1, 138, 208 | Aufstand 84, 158, 159, 161, 162 |
| Ahnen 131, 133, 199, 216, 222 | BAM 153, 202 |
| Ahnenaltar 218 | Beamtschaft, höhere (monbatsu) 27 |
| Ahnenverehrung 127, 135, 222 | Beschämung <i>Siehe</i> Scham |
| Aizawa Seishisai 23, 215, 221 | Bestarbeiter 43, 72 |
| Aktivist 6, 39, 43, 44, 45, 49, 65, 67, 68, 69, 70, 71, 73, 74, 75, 78, 79, 80, 82, 92, 112, 125, 128, 137, 147, 172, 173, 174, 180, 181, 182, 184 | Betrugsszenarien 143, 150 |
| Alljapanische Internierten-Entschädigungskonferenz (Zenkoku yokuryūsha hoshō kyōgikai) 201 | Bildtreten (fumie) 75 |
| Alljapanische Zwangsarbeiter-Internierten-Vereinigung (Zenkoku kyōsei yokuryūsha kyōkai) 223 | Bildung 54, 55, 73, 113, 122, 174, 180, 184, 185, 205 |
| Amaterasu Omikami 214 | Bolschewismus 32, 33, 35, 36, 136 |
| Amnestie 161, 207, 209 | Briefverkehr 14, 43, 165, 204, 205, 206 |
| Anrufung der Grossen Natur (daishizen) 133 | Bucharin N. I. 29 |
| Anrufung des Übersinnlichen in der Natur (norito) 133, 220 | Buddhismus 105, 126, 128, 129, 130, 134, 135, 215 |
| ANTIFA 39, 44, 50, 54, 64, 67, 68, 77, 81, 82, 84, 140, 143, 170, 175, 180, 199 | buddhistischer Altar 215 |
| Arbeitsfähigkeit 97, 103, 159, 203 | buddhistischer Tempel <i>Siehe</i> Tempel |
| Arbeitslohn 153, 155, 203, 204, 225 | bushidō <i>Siehe</i> Weg des Kriegers |
| Arbeitsnorm <i>Siehe</i> Norm | Čechov Anton 13 |
| Arbeitssicherheit 99, 203 | Chabarovsk 36, 48, 71, 73, 77, 103, 129, 154, 158, 159, 162, 209 |
| Arbeitszeit 93, 147, 150, 154, 208 | China 20, 25, 27, 30, 31, 77, 98, 129, 130, 174, 175, 203, 207, 208 |
| areligiös 135, 220 | Chinesisch-Japanischer Krieg <i>Siehe</i> Japanisch-Chinesischer Krieg |
| Asahara Seiki 54, 66, 81, 215 | Chruščev N. 159, 209 |
| | daimyō <i>Siehe</i> Lokalfürst |

Daitōa kyōkeiken *Siehe* Grossostasiatische Wohlstandssphäre
 Daitoku, Oberleutnant 16, 216
 de Vattel Emerich 13
 Denunziation 44, 50, 53, 57, 66, 68, 77, 84, 88, 140, 149, 157, 172, 180, 183, 219, 224
 Deutsches Rotes Kreuz 207
 Deutschland, allgemein 4, 8, 14, 18, 27, 32, 38, 40, 51, 67, 105, 112, 127, 136, 162, 175, 177, 178, 181, 204
 Deutschland, Bundesrepublik 6, 83, 183, 206, 208
 Deutschland, Demokratische Republik 7, 43, 175, 176, 183, 207, 209
 Deutschland, Drittes Reich 18, 31, 32, 33, 35, 36, 169, 177, 183, 202
 Diebstahl 87, 109, 112, 148, 150, 181, 183
 Diskussion über die Zeit nach der Niederlage (haisengoron) 19, 217
 Dostojewskij F. M. 13
 Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan 169
 dulce et decorum est, pro patria mori 12
 Dystrophie 95, 98, 203
 Ehre 16, 17, 26, 44, 47, 49, 62, 64, 80, 106, 122, 126, 156, 182, 212, 213, 219, 226
 Ehrerweisung an den Tennō aus der Ferne (yōhai) 125, 223
 Eid 27, 66, 79, 123, 125, 182
 Einschätzung, gegenseitige Japaner-Deutsche 169, 171
 Einstellung zur Gefangenschaft 14
 Entschädigungsansprüche an den japanischen Staat 201
 Erinnern 10
 Ernährung 18, 98, 99, 158
 Erschliessung, Urbarmachung 12, 51, 69, 218
 Essenz des japanischen Wesens (seika) 23, 221
 Familie, Familienstamm (ie) 128, 217
 Fest (matsuri) 134, 219
 Filme
 deutsche 34
 japanische 26, 29
 sowjetische 30
 Flucht 143, 145, 146, 158
 Frau 1, 72, 94, 107, 113, 115, 133, 139, 140, 161, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 183, 185, 212
 Freitag 3, 15, 16, 75, 77, 95, 103, 104, 105, 107, 108, 181, 200, 205, 216, 217, 218, 220, 221, 222
 Führereid, deutscher 27
 fukoku kyōhei *Siehe* Reiches Land, starke Armee
 Fukuda Sadayoshi 62, 216
 Gefangenenlager 15, 36, 41
 Gefangenzahlen 38
 Geheimpolizei, japanische 25, 222
 Geist(er) 200, 219
 Gelasius, Papst 12
 Genfer Konvention 13, 14, 15, 17, 18, 38, 47, 62, 177, 205
 Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserherrschaft (Taisei yokusankai) 26, 222
 gesperrte Einheiten 77
 Gesundheit 5, 19, 54, 55, 64, 88, 89, 95, 102, 107, 138, 149, 153, 158, 181, 224, 225
 Gorbačev Michail Sergejevič 6, 209
 Grossostasiatische Wohlstandssphäre (Daitōa kyōkeiken) 30, 31, 178, 216
 Grossunternehmertum (zaibatsu) 27, 223
 GULAG 19, 85, 114, 200, 223
 Gunjin chokuyu *Siehe* Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen
 GUPVI 37, 155, 200, 203
 Haager Landkriegsordnung HLK 13, 177
 haisengoron *Siehe* Diskussion über die Zeit nach der Niederlage
 Handlinie-Lesen 132
 Handwerker 43, 54, 109
 Harada Fumio, Major 16, 217
 Harbin 167, 221
 Harmonie 24, 43, 46, 180, 182, 211, 216
 Heimkehr 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 15, 38, 45, 47, 48, 54, 58, 72, 78, 81, 84, 88, 95, 98, 102, 108, 115, 121, 132, 136, 140, 143, 146, 157, 164, 169, 172, 173, 174, 176, 179, 180, 183, 184, 202, 204, 205, 206, 207, 209, 225
 Heimweh 5, 103, 115, 118, 136
 Hiratsuka, japanischer Stachanov 76, 217
 Hitler Adolf 27, 32, 178
 Hitlerjugend 27, 34
 Hitler-Stalin-Pakt 35, 169
 höchste Pflicht (taigi) 210
 Homosexualität 168, 169, 183, 185
 Huldigungsbrief an Stalin 67, 125, 182
 Humor 73, 90, 113, 120, 149, 174
 Hunger 5, 7, 8, 18, 44, 46, 55, 57, 70, 83, 85, 86, 87, 88, 90, 93, 94, 95, 108, 110, 126, 148, 150, 157, 159, 165, 173, 174, 180, 181, 183, 209
 ideologische Umerziehung *Siehe* ANTIFA
 IKRK 17, 18, 203
 Innenministerium, sow. 19, 37, 84, 103, 104, 140, 143, 153, 155, 159, 160, 201
 Instruktion des Erziehungsministeriums über die Staatskörper-Reichsidee *Siehe* Staatskörper-Reichsidee
 Internierte(r) 200
 Ishihara Yoshirō 3, 108, 120, 126, 186, 217, 258
 Ishikawa Tatsuzō 27, 129, 136
 Ivan Denisovič 85, 142
 Japan hat gesiegt, Russland ist besiegt - japanisches Siegeslied über Russland 1905 72, 220
 Japan, das die asiatischen Nationen zum Wohlstand führt (shidō inzoku) 30
 Japan, Land der kami 80, 218, 221
 Japanisch-Chinesischer Krieg 20, 202
 Japanischer Geist und chinesisches Wissen (wakon kansai) 20
 Japanischer Geist und westliches Wissen (wakon yōsai) 20, 221, 223
 Japanisch-Russischer Krieg 14, 25, 30, 162, 175, 178, 202
 Jelzin Boris, russ. Staatspräsident 1991-1999 209
 Jimmu, kaiserlicher Stammvater 21, 218
 jinja *Siehe* Schrein
 Jugendorganisation 27, 90, 222
 Kaiserliche Gesellschaft der Armee-Reservisten 26, 222
 Kaiserliches Sendschreiben *Siehe* Sendschreiben
 Kalinin M. I. 13
 Kameradendiebstahl 148, 149
 Kameradengericht 66, 73, 74, 80, 81, 82, 180, 223
 kami 127, 128, 133, 135, 200, 218, 220, 221
 kamikaze 107, 218, 221, 222
 Kampfgeist 26
 Kantō gun *Siehe* Kwantung-Armee
 Kapitulation 1, 39, 40, 54, 57, 58, 60, 63, 81, 108, 179, 200, 201, 202, 206
 Karaganda 36
 Karma 108, 130, 131, 132, 182, 184, 216, 217, 218, 222
 Kataoka Kaoru 30, 67, 72
 Kokutai *Siehe* Staatskörper-Reichsidee
 Kolonialismus 70
 Kommunismus 23, 27, 29, 30, 32, 36, 69, 70, 77, 78, 81, 84, 122, 173, 175, 178, 180, 182
 Konfuzianismus 21, 23, 126, 134, 218
 Korea 12, 29, 58, 61, 77, 98, 174, 202, 206, 208
 Korea-Feldzüge 13
 KPJ 29, 71, 79, 174, 184, 204
 Krankheit 5, 8, 38, 95, 99, 103, 104, 107, 108, 138, 143, 153, 180, 181

Kremation 130, 136, 202
 Kriegerbelehrung des Heeres (senjinkun) 20, 60, 202
 Kriegsgefangenenforschung 6
 Kriegsverbrechen 4, 19, 37, 40, 104, 177, 200, 202, 204, 205, 206, 207, 209
 künstlerische Tätigkeiten 113
 Kurilen 30, 40, 51, 61, 174, 202, 208, 216
 Kwantung-Armee 81, 108, 218, 223
 Kyōiku chokugo *Siehe* Sendschreiben über die Erziehung
 Lagergesellschaft 8, 43, 49, 73, 77, 81, 112, 128, 159, 180, 183, 184, 185
 Lagerkultur 4, 45, 181
 Lagersprache 45, 52, 53, 170, 180, 223
 Lagerwährung 87, 110
 Lagerzeitung 54, 65, 67, 70, 71, 72, 81, 181, 215
 Laterankonzil 12
 Lebensraum 20, 32, 33, 36, 178, 179, 251, 252
 Lenin V. I. 13
 Lenin V.I. 77, 80, 123, 173
 Liaoyang 25
 Lieder 26, 62, 70, 72, 74, 118, 119, 138, 170, 174, 188
 Lokalfürst (daimyō) 28, 216
 Loyalität 15, 20, 28, 48, 49, 106, 107, 125, 126, 216
 Mahāyāna-Buddhismus (Daijōkyō) 134, 216
 Maizuru 1, 95, 172, 174, 204, 208, 209, 219
 Mandschurei 16, 29, 30, 33, 39, 43, 61, 69, 73, 120, 146, 147, 167, 174, 178, 202, 206, 219, 221
 Mandschurische Eisenbahngesellschaft (Mantetsu) 219
 Manshuli 15, 219
 Mantetsu 264, *Siehe* Mandschurische Eisenbahngesellschaft
 Maruyama Masao 15, 20, 24, 126
 Maschke, Maschke-Bericht 8, 9, 32, 83, 85
 Matsuoka Yōsuke 31, 219
 Meiji-Restauration 20, 28, 175, 219
 Meiji-Zeit 23, 168, 178, 202
 MGB *Siehe* Ministerium für Staatssicherheit, sow.
 Militarismus 70
 Militärpolizei 70, 76, 77
 Ministerium für Staatssicherheit, sow. 161, 201
 Minzoku shidō *Siehe* Asiatische Nationen, die durch das japanische Volk (Rasse) zum Wohlstand geführt werden
 Miyajima, Feldweibel 15, 16
 Mizoguchi Kenji, Filmregisseur 30, 219
 Mongoleneinfall 13
 Montesquieu Ch. 13, 177
 Moskauer Aussenministerkonferenz 204
 Musik 109, 114, 115, 118, 119, 123, 165, 182
 MVD *Siehe* Innenministerium, sow.
 Nachodka 78, 172, 173, 208, 209
 Nationalismus 23, 135
 Nationalkomitee freies Deutschland NKFD 81
 Natur
 helfende, freundliche Seite (nigimitama) 133, 215, 220
 wilde, zerstörerische Seite (aramitama) 133, 215
 Negishi, Gefreiter 16, 220
 Neuer Diskurs (Shinron) 23, 215
 Neutralitätspakt Japan-Sowjetunion 31, 178, 202
 Niederlage 1, 27, 40, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 72, 81, 174, 175, 179, 181, 217
 NKVD *Siehe* Innenministerium, sow.
 Nomonhan 9, 15, 16, 20, 31, 73, 202, 216, 220, 264
 Noril'sk 36, 84, 158, 159
 Norm 43, 47, 48, 66, 70, 73, 99, 119, 125, 143, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 155, 156, 157, 180, 181, 183, 203, 225
 NS-Propaganda 33
 Nutzen einer Religion (genze riyaku) 216
 Offiziersclique (gunbatsu) 27
 Öffnung des Bewusstseins (kannagara) 218
 OK Erholungskompanie 145, 225
 Operativ-Abteilung 224
 Orakel 91, 132
 organisieren (fechten) 109, 112, 148, 225
 Ozaki Yukio 28, 220
 Patriotismus 20, 27, 72, 178, 215, 217
 Perestrojka 8
 Perry Matthew 20, 30
 Pflicht, Pflichterfüllung, Pflichtgefühl 17, 20, 21, 22, 24, 47, 54, 62, 64, 66, 67, 73, 105, 109, 125, 127, 128, 129, 136, 173, 178, 179, 211, 216, 218, 222, 223
 Politische Umerziehung *Siehe* ANTIFA
 Potsdamer Konferenz, Potsdamer Erklärung 40, 60, 66, 177, 179, 202
 Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion 19, 207, 209
 PRAWDA 79, 206
 Privilegien, Vorrechte 43, 47, 62, 70, 72, 77, 78, 81, 82, 88, 225
 Produktivität 29, 125, 127, 157, 182, 204
 Psyche 54, 93, 95, 101, 102, 103, 107, 143, 181, 185
 Rasse, rassistisch 18, 19, 32, 72, 173, 219, 221
 Reaktion, reaktionär 44, 67, 70, 74, 75, 82, 156, 172, 173, 205
 Rehabilitierung 209
 Reiches Land, starke Armee (fukoku kyōhei) 20, 216
 Rekonstruktion (Gedächtnis) 9, 10
 Religion, religiös 4, 5, 8, 23, 84, 92, 105, 121, 122, 124, 127, 130, 135, 136, 137, 138, 140, 142, 182, 184, 200, 216, 222
 Risshō Kōseikai Sekte 131, 216
 Ritual, rituell 5, 47, 66, 91, 92, 101, 105, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 131, 132, 135, 156, 182, 200, 219
 Rollenwechsel nach der Niederlage 61
 Rousseau J. J. 13, 177
 Sabotage 48, 145, 148, 157, 159, 183, 203, 205
 Sachalin 13, 30, 31, 40, 51, 59, 61, 174, 178, 202, 218
 Sakurai Tadayoshi 25, 220, 221
 Scham 20, 55, 62, 178, 181
 Schamgefühl *Siehe* Scham
 Schreib-für-das-Leben-Bewegung 56, 221
 Schrein (jinja) 22, 136, 218
 Schweiz 7, 13, 18, 25, 105, 203, 215
 Schwur *Siehe* Eid
 Seele, seelisch 6, 8, 55, 58, 69, 74, 75, 85, 101, 103, 104, 105, 115, 125, 127, 128, 129, 132, 142, 147, 158, 165, 177, 199, 216, 222
 Seelenruhe (chinkon) 134, 135
 Seelsorger 136, 141, 142, 143
 Selbstisolation Japans (sakoku) 20
 Sendschreiben an die Soldaten und Matrosen (gunjin chokuyu) 14, 17, 21, 22, 27, 62, 76, 80, 81, 122, 125, 136, 175, 177
 Sendschreiben über die Erziehung (kyōiku chokugo) 22, 23, 178, 219
 senjinkun *Siehe* Kriegerbelehrung des Heeres
 Sexualität 5, 165, 167, 168, 169, 185
 Shidō minzoku *Siehe* Japan, das die asiatischen Nationen zum Wohlstand führt
 shinkoku *Siehe* Japan, Land der kami
 Shintō 105, 126, 130, 131, 133, 134, 135, 136, 217, 221, 222
 Shintō-Schrein (jinja) *Siehe* Schrein
 Shōgun 20, 28, 69, 222
 Sibirien-Gesetz *Siehe* Entschädigungsansprüche an den japanischen Staat
 Simulation 103, 143
 Sitzung des Kaiserlichen Rates in Anwesenheit des Tennō (Gozen kaigi) 216

Sklave 12, 32, 79, 96, 170, 224
 Solženicyn Aleksandr 85, 87, 106, 142, 185
 Sorgepflicht der Kinder für die Eltern (kō) 22, 218
 Sozialismus 7, 23, 27, 28, 57, 65, 67, 70, 153, 175, 178, 180, 183, 215
 Spitzel *Siehe* Denunziation
 Sport 113, 121, 163
 Sprache, Verständigung 10, 47, 50, 52, 55, 66, 67, 72, 108, 122, 123, 170
 Staatskörper-Reichsidee 23, 219
 grundsätzliche Bedeutung (hongī) 24, 60, 177, 213, 219
 Staats-Shintō 136, 218
 Stalin Iosif 6, 13, 35, 40, 52, 67, 71, 74, 79, 80, 84, 123, 125, 153, 157, 160, 162, 182, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 225, 226
 Sterblichkeit 38, 64, 153, 158, 179
 Streik 46, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 170, 209
 Studium holländischen Wissens (Rangaku) 52, 220
 Synkretismus 134, 135, 136, 222
 Tabak 45, 93, 95, 110, 111, 148, 149, 157
 Takase Kiyoshi 29
 TASS 70, 73, 202, 204, 206, 207
 Tausch 87, 95, 109, 110, 112, 149, 150, 163, 182
 Tempel (tera/dera) 13, 136, 222
 Tennō 4, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 39, 47, 57, 58, 59, 60, 62, 69, 75, 78, 79, 80, 92
 Tennō-System 29, 60, 172, 173, 180, 184, 222
 Tenrikyō Sekte 131
 Theater 34, 49, 115, 116, 119, 161, 182, 218, 220
 Tōgō Shigenori, Aussenminister 31, 60, 222
 Tōgō, Major 14, 222
 Tōjō Hideki 14, 31, 178, 221, 222
 Tokugawa Shōgunat *Siehe* Shōgun
 Totenriten 105, 135
 Totentafel (ihai) 128, 217
 Totenwache (otsuya) 49, 122, 129, 220
 Transitionalität 124
 Trotzki Leon 13
 tsurushiage *Siehe* Kameradengericht
 Übergangsriten 125
 überleben 6, 44, 45, 46, 49, 50, 57, 60, 63, 77, 84, 85, 94, 101, 104, 114, 132, 136, 143, 151, 157, 179, 221
 Überwindung der Illusion vom Ich (muga) 219
 Ukaz 43 19
 Umi yukaba, patriotisches Lied 26, 223
 Unfall 99
 UNO 154, 206, 207, 208
 USA 15, 20, 25, 40, 71, 86, 103, 129, 143, 178, 202, 203, 206, 208
 Verbannung nach Sibirien 12
 Verdrängung (Erinnerung) 9
 Vergleich Aufwand-Ertrag *Siehe* Produktivität
 Verschleppung 4, 60, 164, 201, 206
 Vladivostok 2, 30, 31, 33, 51, 172
 Vogel, Hauptmann 25, 212
 Vorkuta 36, 159, 160
 wakon kansai *Siehe* Japanischer Geist und chinesisches Wissen
 wakon yōsai *Siehe* Japanischer Geist und westliches Wissen
 Weg des Kriegers (bushidō) 24, 127, 133, 215
 Wiedergutmachung 64, 66, 67, 82, 124, 180
 WK Wissenschaftliche Kommission *Siehe* Maschke
 Yamada Otozō, Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee 109, 223
 Yamagata Aritomo, Heeresminister 210, 223
 Yamamoto Kajiro, Filmregisseur 26
 Yasukuni-Schrein 22, 124, 223
 Yoshida Shigeru, Nachkriegs-Ministerpräsident 172, 223
 Zwangsarbeiter 162, 164, 203, 208

Nomonhan-Karte, Kämpfe zwischen japanischen und sowjetischen Truppen 1939⁸⁴⁰



äussere – Mongolei – innere Nomonhan Mandschurei
 Andere Grenzkonflikte Chinesische Eisenbahn [während der Besetzung durch Japan:
 Mandschurische Eisenbahn (*Mantetsu*)]

Biografie



Richard Dähler, geboren 1933, Wohnort Zürich. 1951 bis 1995 Tätigkeit im internationalen Transportwesen, zuletzt als Leiter einer Schweizer Firma in Tōkyō. Danach Studium der Japanologie und der Russistik an der Universität Zürich; Promotion 2006. Interessen: Sprachen, kulturelle Beziehungen zwischen Europa-Russland-Japan, Geschichte.
 Erreichbar unter: richard.daehler@bluewin.ch

⁸⁴⁰ COOX (1999: Innenseite Einband). Einfügungen durch den Verf.